DEUTSCHLANDS STÄDTEBAU



DANZIG



DEUTSCHLANDS STÄDTEBAU

DANZIG



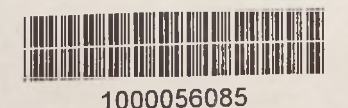
HERAUSGEGEBEN VOM

SENAT DER FREIEN STADT DANZIG

HAUPTSCHRIFTLEITUNG:

OBERBAURAT PROF. DR. ING. FISCHER

» DARI «
DEUTSCHER ARCHITEKTUR- UND INDUSTRIE-VERLAG
BERLIN-HALENSEE
1924




Sigillum burgensium in danczk

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS

Kunstbeilagen

Zum Schluß Anzeigen Danziger Firmen.

ZUM GELEIT

Von Senatspräsident H. Sahm

Als wirkungsvoller Beitrag zur deutschen Kulturkunde ist dieses Werk gedacht, bestimmt, im Kreise der Darstellung deutscher Schwesterstädte Kunde zu geben, was Danzig war, heute ist und immerdar bleiben will, eine Stadt mit echtdeutschem Charakter, ein entwickelungsfähiges und entwickelungsbereites Mitglied der großen deutschen Kulturgemeinschaft.

Es soll nicht die Rede sein von der in letzter Zeit so oft genannten Freien Stadt Danzig, sondern nur von der eigentlichen Stadt Danzig, welche Kern und Ursprung des Freistaates ist. Seltsam und eigenartig ist die Geschichte dieser Stadt, eine Geschichte, welche der Stadt durch ihre geographische Lage geradezu aufgenötigt ist, eine Geschichte, welche sich wie ein Roman liest, durchweht von heißen Leidenschaften, welche gegen sie andrängen, und durchglüht von warmer Liebe der Bürgerschaft und ihrer Verwaltung zur geliebten Heimat, die von Natur und Kunst so reich begnadet ist. Wer in Danzig gelebt hat, und wem es vergönnt ist, für Danzig zu streiten, der weiß, daß diese Stadt schon Jahrhunderte hindurch und wohl auch in der Zukunft stets ein besonderes Eigendasein zu führen gezwungen ist. Die Stadt Danzig war und ist ein selbständiger „Seestaat", wie es einst die machtvollen Städterepubliken Italiens waren, mit denen Danzig so oft verglichen ist, ein örtlich kleines Wirtschaftszentrum und doch von Natur dazu bestimmt, weit ausgreifende Handelstendenzen zu haben, am besten charakterisiert durch das Wort vom Hansegeist, der auch heute noch in Danzig wirkt und schafft. Das letzte geschichtlich gewordene Danzig bildet eine glückliche und geschlossene Folie für das neue politisch selbständig gewordene Danzig, dem aufgenötigt ist, in dem Welttheater eine politisch nicht unwichtige Rolle zu spielen. Das äußere Bild, welches Danzig mit seiner wundervollen reichen und so echt deutschen Architektur bietet, sein künstlicher Hafen mit dem lebhaften Schiffsverkehr läßt den Gedanken als berechtigt erscheinen: Danzig ist eine Stadt mit großer Vergangenheit, bedeutsamer Gegenwart und glückhafter Zukunft.



Andreas Stech, Spaziergang vor den Toren Danzigs

Die Geschichte Danzigs

Von Archivdirektor Dr. Kaufmann

Daß Danzig heute eine rein deutsche Stadt ist, kann selbst dem flüchtigen Besucher nicht entgehen. Jede Straße, ja fast jedes Haus erzählt von seinem deutschen Charakter. Und das gleiche Bild zeigen die nüchternen Zahlen der Statistik, als untrüglichstes Zeugnis die Ergebnisse der letzten Wahlen zum Volkstage, der Volksvertretung. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der deutschen gegenüber der nichtdeutschen Bevölkerung ist sogar noch größer geworden als bei der vorletzten Wahl, d. h. die an sich unbedeutende nichtdeutsche Bevölkerung ist weiter im Abnehmen begriffen. Es wählten von insgesamt 117 804 städtischen Wahlberechtigten 113 210 deutsch, 4594 polnisch, also noch nicht ganz 4% Polen, ein Verhältnis, wie es günstiger kaum in einer anderen Großstadt Europas sich findet.

Aber wenn auch das gegenwärtige Deutschtum Danzigs angesichts solcher Zahlen nicht mehr geleugnet werden kann, so behaupten doch unsere Gegner, daß dieser Charakter durchaus nicht der ursprüngliche Danzigs sei, sondern nur die Folge einer gewaltsamen Verdeutschung im Laufe eines Jahrhunderts preußischer Regierung. Und auch im deutschen Vaterlande herrschen doch noch recht wenig klare Vorstellungen über das eigentliche Wesen unserer Stadt. Bei der großen Bedeutung Danzigs als eines deutschen Bollwerks im Osten erscheint es daher notwendig und nützlich, auch unsern deutschen Landsleuten in kurzen Umrissen ein Bild von Danzigs Vergangenheit zu zeichnen und ihnen in gedrängter Form den wahren geschichtlichen Charakter dieser vom ersten Augenblick an rein deutschen Stadt zu schildern.

Daß die Stelle, auf der heute die Stadt und ihre Vororte sich erheben, uraltes germanisches Siedlungsgebiet ist, haben die in neuerer Zeit von deutschen und skandinavischen Gelehrten eifrig betriebenen Forschungen erwiesen. Zahlreiche Erdfunde einer Zeit, die noch keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen hat, bezeugen, daß das Weichselmündungsgebiet seit der jüngeren Steinzeit, also etwa seit 4000 v. Chr. bis ins 4. Jahrhundert nach Chr. von den Vorfahren der Germanen und diesen selbst besiedelt wurde, und daß von allen in der Zeit der sogenannten Völ-

kerwanderung die politische Gestalt Europas neu schaffenden germanischen Stämmen die meisten, zuletzt seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. die Goten, die aus Skandinavien über See gekommen waren, hier längere oder kürzere Zeit saßen und sich ablösten. Mit der Abwanderung der Germanen nach Süden und Südwesten, die das Ende des alten römischen Reiches herbeiführte, wurde die Gegend an der Weichsel fast entvölkert und versank wieder für Jahrhunderte in geschichtliches Dunkel. Erst seit dem 6. Jahrhundert beginnt ein langsames Vorschieben, einmal von Osten des litauischen Volksstammes der Preußen, dann von Südosten des slawischen Volkes der Kaschuben, die mit den Wenden und den Polen den westilchen Teil der Slawen bilden, aber mit den Wenden näher als mit den Polen verwandt und jedenfalls von diesen gesondert ein eigener Volksstamm sind. Beide Völker, die Preußen und Kaschuben, trafen sich an der Weichselmündung, und im Laufe der folgenden Jahrhunderte entstand da ein kaschubisch-preußisches Dorf, in dem noch um die Wende des 10. Jahrhunderts eine heidnische Bevölkerung ihr auf niedriger Kulturstufe stehendes Dasein führte. Südlich des Kaschuben- und Preußenlandes war, gleichfalls auf altgermanischem Boden, im 10. Jahrhundert ein polnisches Reich entstanden, das, obgleich die Polen ein ausgesprochenes Binnenvolk waren, sofort einen starken Drang zum Meere zeigte und darum notwendig mit seinen nördlichen Nachbarn zusammenstoßen mußte. Es gelang den Polen unter Boleslaw I. Chrobry vorübergehend auch die Weichselmündung sich gewaltsam anzugliedern. Aber die im polnischen Reiche dauernden inneren Wirren und Thronstreitigkeiten ermöglichten es einem einheimischen kaschubischen Adelsgeschlechte, das nach einem seiner bedeutendsten ersten Mitgliede Sambor I. die Samboriden genannt wird, die polnische Herrschaft abzuschütteln und bald das ganze Volk der Kaschuben unter seiner Herrschaft zu vereinen.

An der Weichselmündung wurde von ihnen bei dem schon erwähnten Dorfe eine kleine Burg erbaut, in der sie saßen, und von der aus sie den Handel über See und ins Binnenland sich nutzbar machten. Denn die überaus günstige Lage des Platzes an der See mit einem ungeheuren Hinterlande zog frühzeitig unternehmende Kaufleute aller seefahrenden Völker der Ostsee an. Die Samboriden begünstigten solche Unternehmungen, da sie darin ein hervorragendes Mittel zur Hebung ihres kulturell tiefstehenden Volkes sahen. Vor allem waren es deutsche Kaufleute, die im Zusammenhange mit der großen deutschen Rückwanderung in den slawisch gewordenen Osten auf der großen Linie von Böhmen bis an die Ostsee auch an der Weichselmündung Boden zu fassen wußten und namentlich von Lübeck aus Handelsniederlassungen an dem von der Natur so begünstigten Platz anlegten.

Hand in Hand damit ging auch die Christianisierung des Landes durch deutsche, von den Fürsten herbeigerufene Mönche. So wurde außer andern das in der nächsten Nähe der Flußmündung liegende Kloster Oliva gegründet und durch diese Fürsten mit reichem Landbesitze ausgestattet.

Aus diesen deutschen Handelsniederlassungen, die vielleicht noch im 12., sicher aber mit Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden, ist dann auch die Stadt Danzig hervorgegangen, die vermutlich im 3. Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts städtisches lübisches Recht erhielt und so vom ersten Beginn ihres Daseins an rein deutschen Charakter hatte. Neben dieser rasch aufblühenden deutschen Stadt führte das alte, an die Fürstenburg sich anlehnende kaschubisch-preußische Dorf von Fischern und Bernsteinsuchern sein ärmliches und bescheidenes Dasein noch über ein Jahrhundert fort, um aber schließlich ganz von der deutschen Stadt aufgesogen zu werden.

Mit dem Aussterben des Fürstengeschlechtes der Samboriden im Jahre 1294 begannen auch in Pommerellen, Klein-Pommern, — so heißt das von den Kaschuben bewohnte Land westlich der Weichsel — langwierige Streitigkeiten zwischen den Erbanwärtern, vor allem den Markgrafen von Brandenburg, den Polen und einem einheimischen Adelsgeschlechte. Die Stadt Danzig als deutsche Stadt lehnte sich an die brandenburgischen Askanier an und öffnete ihnen die Tore, während die Polen vorher schon die Burg besetzt hatten. Die polnische Besatzung geriet aber, da von Polen infolge neuer großer Wirren im Lande keine Hilfe kam, in immer stärkere Bedrängnis und rief, als sie keinen andern Ausweg mehr sah, den Deutschen Ritterorden zu Hilfe. Dieser hatte seit 1230 östlich der Weichsel in 50 Jahre dauernden schweren Kämpfen gegen die heidnischen Preußen sich ein großes Reich geschaffen, hatte auch schon auf dem linken Weichselufer festen Fuß gefaßt und ergriff daher mit Freuden die Gelegenheit, die sich bot, um seinen Machtbereich bis an die See hin auszudehnen. Er stellte den Polen als Bedingung für seine Hilfe die Zurückzahlung der Kriegskosten und verdrängte die Askanier aus Danzig, das er besetzte. Da die Polen die versprochene Zahlung verweigerten, behielt er die Stadt, indem er sich mit den Brandenburgern über ihre Ansprüche auf Danzig und Pommerellen durch Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme friedlich einigte.

So kam Danzig unter die Herrschaft des Deutschen Ordens. Und wenn früher durch die vielen inneren und äußeren Wirren im Lande seine Entwicklung oft gehemmt und gestört worden war, so konnte es jetzt unter dem machtvollen Schutze des deutschen Ordensstaates in 100 jährigem Frieden unter weiser Förderung durch die Landesherrschaft als Mitglied der deutschen Hansa einen gewaltigen Aufschwung an politischer und wirtschaftlicher Macht nehmen und sich bald zur ersten Stadt des Ostens emporschwin-

gen. Seine Schiffe fuhren nach England, Flandern, Frankreich, den skandinavischen Staaten, und im eigenen Hafen herrschte lebhafter Verkehr von Schiffen dieser Länder. Sollen doch z. B. im Jahre 1392 nicht weniger als 300 englische Schiffe hier auf einmal Getreide geladen haben. Schon damals trieb Danzig unter stillschweigendem Einverständnisse der Ordensregierung eigene auswärtige Politik, indem es, oft als treibendes Element, an der großen Politik der Hansa teilnahm und mit den Hauptmächten des Nordens diplomatisch und militärisch seine Waffen kreuzte.

Von dem Reichtume und stolzen Selbstbewußtsein der Bürger jener Zeit erzählen noch heute große und glänzende Bauwerke. Vor allem die Marienkirche, eine der größten Kirchen Deutschlands, die nach außen durch die Wucht ihrer Verhältnisse, den trotzigen Ernst des ganzen Baues, vor allem aber ihren gewaltigen Turm, im Innern durch die lichte Weite ihrer 35 m hohen drei Schiffe, die schöne Raumwirkung, aber auch durch zahlreiche, zum Teil berühmte Kunstwerke, wie z. B. das Jüngste Gericht von Hans Memling, jeden Besucher entzückt. Sie wurde wahrscheinlich an Stelle einer schon in der pommerellischen Zeit bestehenden kleineren Kirche bis zum Jahre 1359 in ihrer heutigen Größe erbaut, der Bau aber erst im Jahre 1502 vollendet.

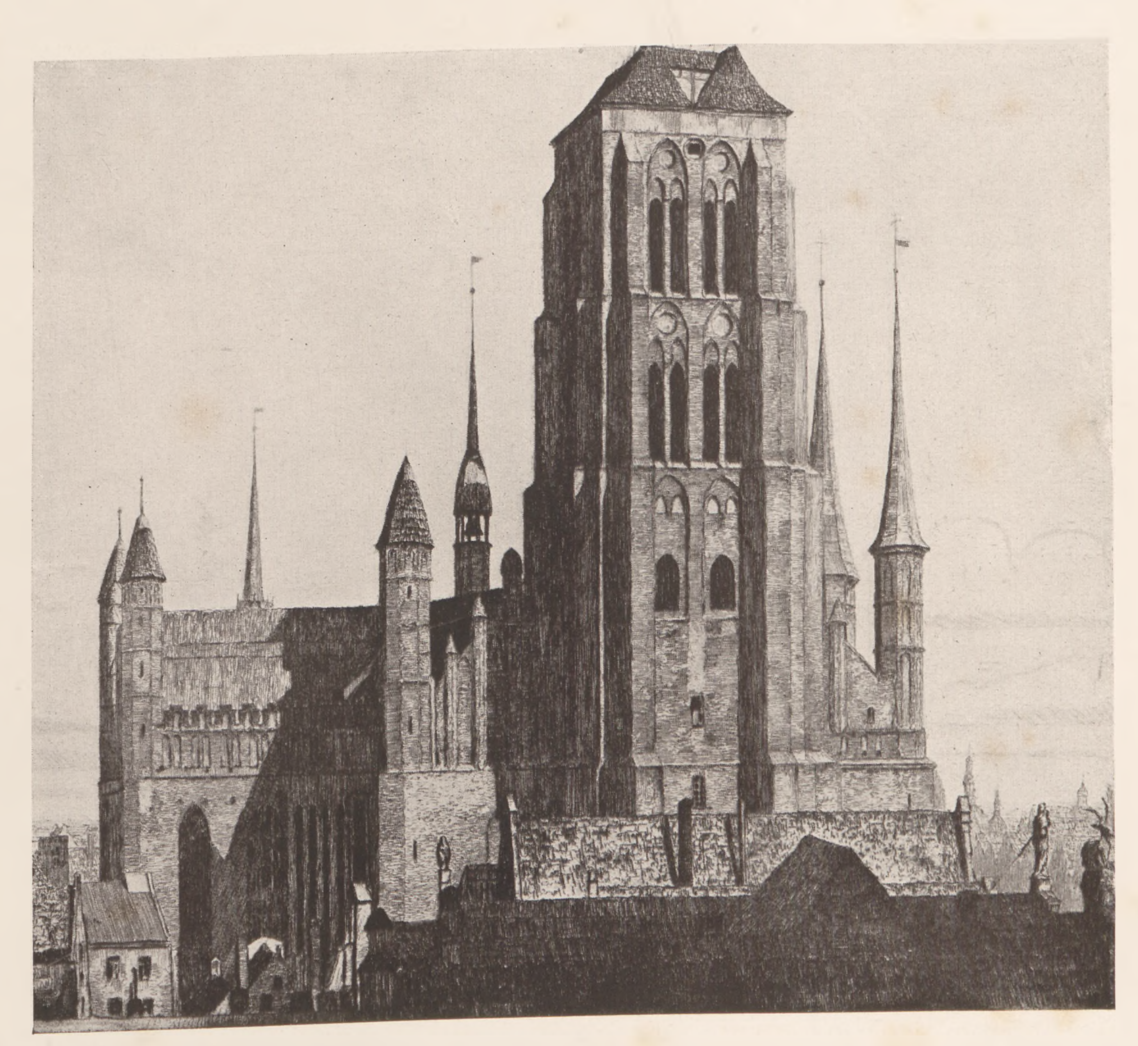
Zahlreiche andere Kirchen des 14. und 15. Jahrhunderts, wie die Katharinen-, Dominikaner-, Johannis-, Petri-, Trinitatiskirche zeugen von dem frommen und doch des eigenen Wertes bewußten Sinne der Bürger.

Nicht weit von der Marienkirche an dem Hauptplatze der Stadt, dem Langenmarkte, befinden sich die zwei größten weltlichen Gebäude des Mittelalters, das Rathaus und der Artushof. Das erstere ist schon 1379 an Stelle eines vielleicht durch Feuer vernichteten älteren Baues errichtet und auf seinen hohen schlanken Turm das zierliche Dach, ein Wunderwerk architektonischer Feinheit, im Jahre 1560 nach einem zweiten Brande aufgesetzt worden. Im Innern enthält es Räume, die mit zum Schönsten gehören, was bürgerliche Innenraumkunst im 16. und 17. Jahrhundert schuf, Säle, zu deren Schmückung Holzarchitektur, Plastik und Malerei im schönsten Maße wetteiferten. Der Artushof, der festliche Versammlungsraum der reichen Danziger Kaufmannschaft, wurde im Jahre 1350 erbaut und nach einem Brande in den Jahren 1477—81 in seiner heutigen Gestalt erneuert. Auch in ihm ist der große, auf vier schlanken Granitsäulen ruhende Festsaal aufs reichste mit Werken der Holzarchitektur, Plastik und Malerei geziert.

Wie rasch das Wachstum der Stadt in wenigen Jahrzehnten vor sich ging, mögen einige Zahlen zeigen. Während die Gesamtmenge der Grundstücke im Jahre 1357 1238 betrug, war sie schon im Jahre 1382 auf 1396 angewachsen. Bald war der durch mächtige Befestigungswerke mit Mauern, Türmen und zahlreichen Toren umfriedete Raum planmäßig besiedelt und bebaut, und über den damals festgelegten Umfang ist die Stadt bis in die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts nicht hinausgegangen.

Dem großen Aufstiege des Deutschen Ordens, der in ganz einzigartiger Weise einen straff organisierten Staat geschaffen hatte, folgte im 15. Jahrhundert aus inneren wie äußeren Ursachen ein ebenso schneller Rückgang. Aus inneren, weil durch seinen halb mönchischen, halb ritterlichen Charakter der Orden nie recht bodenständig wurde, vielmehr im Lande seiner Herrschaft stets ein Fremdling blieb, dessen Interessen mit denen der Eingesesenen in vielen Punkten nicht zusammengingen. Aus äußeren, weil die für den Orden glückliche Lage, daß das von Anbeginn an ihm feindliche Polen durch Zersplitterung und dauernde Teilungen zur Ohnmacht verurteilt war, ihr Ende fand mit der Zusamenschließung aller Teile unter einer Herrschaft seit Wladislaw Lokietek etwa 1320 und vollends mit der Heirat der Erbin der polnischen Krone mit dem Großfürsten Jagiello von Litauen im Jahre 1386. Durch die daraus sich ergebende enge Verbindung der beiden Reiche kam der Ordensstaat, der früher in Gemeinschaft mit den schlesischen und böhmischen Fürsten das polnische Reich wie eine Zange umklammert hatte, nun seinerseits in die Lage des Eingekreisten.

Die inneren Ursachen führten genau wie im übrigen Europa zu schweren Kämpfen der Landstände, die Selbständigkeit und Unabhängigkeit erstrebten, mit den zentralisierenden Landesregierungen, freilich im Osten mit ganz anderen Ergebnissen als im übrigen Europa. Während hier das Fürstentum die Oberhand gewann und seine Macht auf Kosten der Stände fest gründete, fanden im Ordensstaate die unzufriedenen Stände Anlehnung und Hilfe bei dem auswärtigen Feinde des Ordens, Polen, das die Gelegenheit gern wahrnahm, durch Einbruch in das Ordensgebiet den offenen Abfall der Stände von der Landesherrschaft herbeizuführen. In der Schlacht bei Tannenberg erlag das Ordensheer nach anfänglichen großen Erfolgen, nicht zuletzt durch den Verrat der Kulmer Ritterschaft. Zwar gelang es dem tatkräftigen Heinrich von Plauen, der anstelle des gefallenen Hochmeisters alle Kräfte zusammenraffte, dem polnischen Vormarsche vor Marienburg ein Ende zu bereiten und einen verhältnismäßig günstigen Frieden zu erlangen. Aber die Kraft des Ordens hatte doch einen schweren Stoß erhalten; die Unbotmäßigkeit der Landstände fraß wie eine zehrende Krankheit im Lande weiter und führte bald zu neuen hochverräterischen Verbindungen mit Polen und schließlich zum offenen Aufstand gegen die eigene Herrschaft und Herbeirufung des äußeren Feindes, dem man aus kurzsichtiger Selbstsucht, freilich ohne irgend eine nationale Hinneigung, die Oberherrschaft anbot. Ohne diese hochverräterische Hilfe der preußischen Stände hätte der Orden von dem damals schon wieder infolge der



Marienkirche, nach der Radierung von Berth. Hellingrath



J. C. Schultz, Langebrücke in Danzig (1837)

Aufsessigkeit und Unersättlichkeit des Adels schwachen Polen nicht viel zu fürchten gehabt. Der Orden war den ihm aufgezwungenen Kampfe nicht mehr gewachsen. Der 13 jährige Krieg von 1454—66, der meistens von den eigenen Ordensuntertanen geführt wurde, kostete ihm im Frieden von Thorn den Verlust des größten Teiles seines Gebietes.

Welches war nun Danzigs Stellung in dem Streite, der mit der Vernichtung des großen deutschen Kulturwerkes endete?

Zum Ruhme Danzigs kann gesagt werden, daß es die landesverräterischen Pläne des Bundes der Landstände nicht nur nicht förderte, sondern überall zu hemmen und die Streitfragen friedlich auszutragen suchte. Auch Danzig hatte Klagen und Beschwerden gegen den Orden und strebte nach größerer Selbständigkeit und Unabhängigkeit; aber es wollte das mit dem Orden allein ohne Hilfe eines auswärtigen Feindes ausmachen, warnte die andern vor übereilten Schritten und nahm an den Verhandlungen mit Polen nicht teil, ohne freilich verhüten zu können, daß das Unheil weiter ging und zur Katastrophe führte.

Erst als die Dinge so weit gediehen waren, daß die Stadt Gefahr lief, schließlich selber zwischen zwei Feuer zu kommen, entschloß sich der Rat unter dem Zwange der politischen Verhältnisse, zur Wahrung der Lebensinteressen der Stadt, als letzter aller Landstände auch mit dem polnischen Könige in Verbindung zu treten. Die Stadt Danzig war in der glücklichen Lage, durch ihren Reichtum, ihre politische und militärische Macht dem Könige, der ohne ihre Hilfe unmöglich den Kampf gegen den Orden hätte aufnehmen können, Bedingungen zu stellen, die ihre wirtschaftliche, politische und nationale Selbständigkeit vollkommen wahrten. Denn sie kam nicht als Hilfesuchende, sondern verhandelte als Macht mit Macht und erreichte, daß der polnische Herrscher ihr alles bewilligen mußte, was sie brauchte und verlangte. Der König wurde zwar als oberster Schutzherr anerkannt, aber seine Rechte wurden so eng begrenzt, daß sie das Maß von Ehrenrechten nicht überschritten und Danzig vor allem dem polnischen Reiche gegenüber ganz unabhängig blieb. Der König hatte eigentlich nur das Recht, einen Stellvertreter, der später Burggraf hieß, in Danzig zu ernennen. Doch war er auch hier an die Mitwirkung des Rates gebunden, indem er den Burggrafen nur aus acht ihm vom Rate vorgeschlagenen Ratsherren, also Danziger Bürgern, wählen konnte.

Danzig war durch Personalunion mit dem polnischen Könige, nicht aber durch Realunion mit dem polnischen

Reiche, das in Danzig überhaupt nichts zu sagen hatte, verbunden.

Die tatsächliche Selbständigkeit äußerte sich vor allem in dem Rechte der eigenen auswärtigen Politik als Mitglied der Hansa, eigener militärischer Macht zu Wasser und zu Lande, eigener Gesetzgebung, Finanzhoheit (Münz-, Steuer- und Zollrecht), der freien Verfügung über seinen Hafen. Und diese Selbständigkeit hat die Stadt in allen folgenden Jahrhunderten sich unentwegt erhalten, trotz aller immer wiederkehrenden Versuche der polnischen Könige und vor allem des polnischen machtgierigen Adels, die beschworenen Rechte zu beseitigen, die Personalunion aufzuheben und die stolze Stadt dem polnischen Reiche einzuverleiben.

Die Danziger leisteten allen solchen Versuchen gegenüber zähesten Widerstand mit den Mitteln der Diplomatie aber wenn nötig auch mit den Waffen in der Hand. So wehrten sie im Jahre 1577 den Angriff des Königs Stephan Bathory, der über Danzig die Reichsacht verhängte und es mit einem Heere belagerte, so energisch ab, daß der König die Belagerung aufgeben und sich zurückziehen mußte. Seine Pläne, die auf bedeutende Erweiterung der königlichen Rechte ausgingen, und die Absichten der katholischen Geistlichkeit, die Reformation, die in Danzig aus dem Empfinden der Bevölkerung heraus sehr früh festen Fuß gefaßt hatte, zu vernichten, scheiterten damit, und der König mußte sich zu einem Friedensschluß bequemen, in dem er alle Rechte Danzigs aufs neue verbriefte und für sich und seine Nachfolger die treue Einhaltung des Vertrages eidlich gelobte.

Solche starke Haltung erhöhte natürlich das politische Ansehen Danzigs in der Welt ganz bedeutend, die Staaten Europas verkehrten mit ihm als mit einer gleichwertigen Macht, schlossen Verträge mit ihm ab, hielten in seinen Mauern eigene Gesandtschaften und empfingen Danziger diplomatische Vertreter an ihren Höfen; ja sie bemühten sich in vielen Fällen aufs eifrigste um die Freundschaft der den ganzen Handel des Ostens beherrschenden Stadt. Denn Danzig hatte vermöge seiner glücklichen Lage an dem großen, bis weit in das Herz des polnischen Reiches dringenden Weichselstrome nicht nur den ganzen polnischen Getreide- und Holzhandel an sich gezogen sondern war nach dem Fall von Konstantinopel (1453) und der Sperrung der Dardanellen durch die Türken auch der wichtigste Platz, von dem aus die gewaltigen Getreidemengen der Ukraine nach den auf sie angewiesenen westeuropäischen Staaten verschifft werden konnten. Und der Danziger Bürger hatte gemäß dem alten hansischen Grundsatze, daß nur der Bürger Handel treiben, kein Fremder mit dem Fremden unmittelbar Geschäfte machen dürfe, sondern an die Vermittlung eines Bürgers gebunden sei, das unbedingte Handelsmonopol in der Hand. So kann es nicht Wunder nehmen, daß Danzigs Schiffe in allen Häfen der Ost- und Nordsee, aber auch des Mittelländischen Meeres bis in die Levante hin oft und zumeist gern gesehene Gäste waren, und daß sich alle Staaten bemühten sie durch Erteilung weitgehender Rechte und günstiger Verträge anzulocken.

Dieser große Handel steigerte nun einerseits das Machtbewußtsein und Selbstvertrauen, weitete den Blick und brachte nach Danzig große Reichtümer, die gerade dem stets geldbedürftigen Polen gegenüber seine Stellung wesentlich stärkten. Andererseits führte er zu einer gänzlichen Umgestaltung des inneren Stadtbildes, indem jetzt die alten gotischen Häuser dem neuen Geschmacke der Renaissance angepaßt wurden und die Straßen ihren noch heute trotz aller Verschlechterungen im 19. Jahrhundert jeden Besucher erfreuenden reizvollen Charakter erhielten. Auch mit öffentlichen Gebäuden wurde die Stadt abermals reich geschmückt. Nur einige wenige seien erwähnt, z. B. das sogenannte Grüne Tor (erbaut im Jahre 1568), ein glänzender Abschluß des Langenmarktes nach dem Wasser zu, das Langgasser Tor (1612), der in italienischer Renaissance als Triumphbogen errichtete Abschluß der Langgasse, das Altstädtische Rathaus (1586—95) und das große (1602—05) erbaute prachtvolle Zeughaus. Sie sprechen beredt von dem stolzen und selbstbewußten Sinne der Danziger Kaufherren, deren Geschmack und Kunstsinn durch Reisen in vielen Ländern geläutert und gesteigert war und durch Heranziehung fremder Künstler die Verschönerung ihrer Vaterstadt eifrigst förderte.

Danzig stand auf dem Gipfel seiner Macht und seines Wohlstandes zwischen 1580 und 1620. Dann aber trat ein ebenso rasch sich vollziehender Niedergang ein, der durch die schnell zunehmende Schwäche Polens und die weltpolitische Umgestaltung Europas verursacht wurde. Polen zersetzte sich mehr und mehr durch die Schuld seines in rücksichtsloser Selbstsucht jedes staatliche Leben vernichtenden Adels, zumal es trotz oder vielleicht wegen seiner zunehmenden Ohnmacht mit den neu aufstrebenden und um Vorherrschaft in der Ostsee ringenden Mächten, vor allem Schweden, in langwierige schwere Kriege geriet, die bei der an sich geringen staatenbildenden Kraft der Slaven das nicht sehr feste Gefüge des Staates erschütterten und schließlich ganz auflösten. Danzig, der kleine Stadtstaat, wurde so gegen seinen Willen in den Kampf der Mächte gezogen, ohne daß es irgendeinen Rückhalt bei dem ohnmächtigen und zur eigenen Verteidigung unfähigen Polen gefunden hätte. Es rächte sich nun der Anschluß an dieses dem Untergange durch eigene Schuld geweihte Land, wie er sich schon längst im übrigen Westpreußen furchtbar gerächt hatte. Der Rat und seine Diplomatie bemühten sich zwar mit großem Geschicke, durch Neutralität auch unter schweren Opfern die Schrecken des Krieges von der Stadt fern zu halten, aber ihr Handel litt doch in den dauernden Kriegen furchtbar, ging mehr und mehr

zurück, und damit floß die Quelle ihrer früheren Macht langsamer und spärlicher, so daß sie im 18. Jahrhundert nur noch ein Spielball für die begehrlichen Großmächte wurde und ihr Dasein nur fristen konnte, weil die Eifersucht dieser Mächte sie keine der andern gönnte.

Nachdem durch die erste Teilung Polens im Jahre 1772 und den Uebergang Westpreußens an den Staat Friedrichs des Großen auch die letzte Verbindungsbrücke mit Polen abgebrochen war, ohne daß eigene Kraft oder neue Verbindungen Ersatz geboten hätten, wurde die Not Danzigs unter dem leeren Scheine einer tatsächlich gar nicht bestehenden Freiheit immer größer, so daß es allen verständigen Bürgern wie eine Erlösung vorkam, als im Jahre 1793 endlich durch die Vereinigung mit Preußen dem unhaltbaren Zustande ein Ende bereitet und der Weg zu neuem Aufstiege erschlossen wurde. Es ist auch eine der vielen geschichtlichen Lügen, die unsere Gegner in der Welt verbreiten, daß Danzig sich mit Gewalt gegen die Eingliederung in Preußen gewehrt habe. Tatsache ist vielmehr, daß abgesehen von einem ganz kleinen bedeutungslosen Kreise unentwegter Ideologen, zu denen auch Schopenhauers Vater gehörte, der Rat wie die Bürgerschaft für den Anschluß an Preußen war, und daß beim Einzuge der preußischen Truppen von früheren preußischen Deserteuren, die ihre Bestrafung fürchteten, und dem in jeder Hafenstadt vorhandenen Pöbel Unruhen versucht wurden, die aber sofort nicht von Preußen, sondern von der Bürgerwehr niedergeschlagen wurden. Der festgefügte preußische Staat widmete sich seiner durch die Gewinnung Danzigs neu erwachsenen Aufgabe mit Ernst, weckte die schlummernden Kräfte zu neuem Leben, Handel und Wandel begannen wieder zu erwachen, und es kamen nach der Ansicht der Danziger für die Stadt die glücklichsten Jahre seit langer Zeit.

Aber auch diese neue Blüte sollte nicht von langer Dauer sein. Die furchtbaren Stürme, die durch die Eroberungssucht der französischen Revolution und ihres Bezwingers Napoleon Europa erschütterten und in einen Trümmerhaufen zu verwandeln drohten, stürzten auch Preußen infolge seiner schwächlichen Friedens- und Neutralitätspolitik in den Abgrund, und in den Zusammenbruch des Staates wurde auch Danzig mithineingerissen. Es sollte dem Korsen als Stützpunkt für weitere Pläne gegen Rußland dienen, wurde darum von Preußen losgerissen und unter dem Scheine eines Freistaates tatsächlich zum Tummelplatz jeder Art von französischer Willkür und Ausbeutung. Unter der Faust ihrer Beschützer verarmte die Stadt, die wohlhabendsten Bürger wurden durch unerschwingliche Forderungen zugrunde gerichtet, so daß als mit dem Sturze Napoleons die sieben Leidensjahre zu Ende waren und Danzig wieder zu Preußen zurückkehrte, die unglückliche Stadt von einer ungeheuren Kriegsschuldenlast fast erdrückt war.

Der preußische Staat, obgleich selber durch die furchtbaren Kriegsleiden erschöpft, übernahm einen Teil der städtischen Kriegslasten und griff überall helfend, fördernd und ordnend ein, um den durch das namenlose Elend der Freistaatzeit gelähmten Mut der Bürgerschaft zu heben und dem fast toten Handel und Gewerbe neue Lebenskraft zu erwecken. Freilich vergingen noch Jahrzehnte, ehe die schlimmsten Wunden geheilt waren und das neu erwachende Leben so erstarkte, das es Rückschläge, die nicht zuletzt durch die handelspolitische Feindschaft Polens und Rußlands immer wieder eintraten, überstehen konnte. Aber es ging doch weiter, wenn zuerst auch langsam und unter schweren Kämpfen. Die Stadt wurde durch ein Netz von ausgezeichneten Straßen und bald durch Eisenbahnen nach allen Seiten hin an die Handelswege angeschlossen, der Verkehr zu Wasser und zu Lande nahm trotz des gefährlichen Wettbewerbes der anderen Häfen Königsberg, Stettin, Hamburg seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dauernd zu, namentlich seitdem das Dampfschiff den Segler endgültig aus dem Felde geschlagen hatte. Mit Aufwendung gewaltiger Mittel wurde vom Staate die Weichsel reguliert und der Schiffahrt nutzbar gemacht, obgleich durch die absichtliche Vernachlässigung des russischen Flußteiles die Arbeiten zur Verhütung der Versandung dauernd groß waren. Was aber Danzigs Handel ganz besonders zustatten kam, das war der durch die unermüdlichen Bemühungen Preußens immer mehr sich steigernde Wohlstand des unmittelbaren Hinterlandes Westpreußen, das einerseits sehr aufnahmefähig und andererseits selbst Ueberschußland wurde. Seit dem letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts überwog schon die Ausfuhr an inländischem Getreide die russisch-polnische nicht unwesentlich.

So hatte sich Danzig am Schlusse des 19. Jahrhunderts weit über seine besten früheren Zeiten hinaus entwickelt, und als nun noch seit 1892 auch die wie ein starrer Panzer einschnürenden alten Befestigungen und Wälle fielen, ergoß es sich wie ein Strom in die bis dahin kleinen, nunmehr zu neuen Wohn- und Industriezentren erblühenden Vorstädte, die wie ein Kranz die Stadt umgaben und einer bisher undenkbaren Bevölkerungsmenge Wohnung und Nahrung gaben. Sein den Anforderungen nicht mehr genügender Hafen wurde im Jahre 1903 für große Seedampfer erweitert, die Speicheranlagen wurden vergrößert. Schiffswerften wie die Kaiserliche und Schichauwerft, die Weltruf genossen, vergrößerten dauernd ihre Anlagen, andere gewerbliche Unternehmungen wie die Waggonfabrik und die Eisenbahnhauptwerkstätte beschäftigten tausende von Arbeitern. Und als wissenschaftlicher Mittelpunkt für alle Errungenschaften der Technik wurde im Jahre 1904 eine Technische Hochschule eröffnet.

Während die Einwohnerzahl in den Napoleonischen Schreckensjahren zeitweilig auf fast 10 000 herabgesunken, bis 1860 auf 82 000 gestiegen war, hob sie sich in den folgenden 50 Jahren bis auf 170 000, so daß in kaum 100 Jahren der Einwohnerstand um das 17fache gesteigert und Danzig auf dem besten Wege der Entwicklung zur neuzeitlichen Großstadt war.

Da kam der Weltkrieg und unterbrach jäh das friedliche Vorwärtsschreiten. Und mit seinem unglücklichen Ende trotz unerhörter Heldentaten kam auch für Danzig eine neue Schicksalsstunde. Die Welt war durch eine ungemein rührige, wenn auch skrupellose Propaganda, über den eigentlichen Charakter Danzigs ganz falsch unterrichtet, erfuhr nichts von seinem tief im Deutschtume wurzelnden Wesen, sondern hielt, soweit sie überhaupt etwas wußte, die Stadt im Grunde für eine polnische, die, wie eingangs schon bemerkt wurde, nur künstlich an der Oberfläche einen deutschen Firnis erhalten habe. Erst als die verschiedensten amtlichen und außeramtlichen Vertreter fremder Staaten hierher persönlich kamen, sahen sie mit Erstaunen, und zum Ruhme der Ehrlichen sei es gesagt, mit Entsetzen, wie sie irre geführt waren, und viele beeilten sich, offen für die Richtigstellung einzutreten. Leider kam das zu spät, denn die Entscheidung war schon gefallen. Und wenn es auch, vielleicht infolge des einstimmigen Widerspruchs der ganzen Bevölkerung noch gelang, zu verhindern, daß Danzig der polnischen Republik einverleibt wurde so wurde es doch von Deutschland losgetrennt und als Freie Stadt einer ungewissen Zukunft ausgesetzt. Es sollte in eine ähnliche Lage versetzt werden wie die war in der es Jahrhunderte lang in der Verbindung mit Polen sich großer Blüte erfreute. Ist nun die heutige Lage Danzigs wirklich der früheren ähnlich? Der unparteiische Geschichtsforscher kann das nur bedingungslos verneinen.

Früher war der Pole Fremder in Danzig wie jeder andere Nichtdanziger. Heute beansprucht er dieselben Rechte wie der Danziger, kann Handel treiben, Grund und Boden zum Schaden des Danzigers erwerben, eigene Schulen halten.

Früher hatte Danzig seine eigenen diplomatischen Vertretungen im Auslande, heute hat Polen das Recht, die Interessen Danzigs nach außen wahrzunehmen.

Früher waren alle Verkehrswege im Gebiete Danzigs sein Eigentum, heute ist das wichtigste, die Eisenbahn, in polnischen Händen selbst die nur örtlichen Bedürfnissen dienenden Vorortbahnen.

Früher hatte Danzig seine eigene Land- und Seemacht, kein polnischer Soldat durfte die Stadt betreten. Heute ist ihr weder die eine noch die andere gestattet und im gegebenen Falle wird ihr Schutz Polen übertragen.

Früher hatte Danzig sein eigenes Zollrecht, heute ist es der Willkür des auf russischer Grundlage aufgebauten polnischen Zolltarifs ausgeliefert.

Früher verfügte Danzig ganz selbständig über seinen Hafen. Heute hat man ihm dieses Recht genommen und einen Hafenausschuß gebildet, der unter dem Vorsitze eines Schweizers nur zur einen Hälfte aus Danzigern, zur andern aus Polen besteht.

Es ließen sich noch viele Vergleichspunkte anführen, die kleine Auslese wird aber wohl genügen, um jedem, der sehen will, zu zeigen, daß die heutige Lage Danzigs nicht entfernt der in früheren Jahrhunderten ähnlich ist.

Ueber alle die zahlreichen Fragen der großen Vergangenheit Danzigs bietet sein im Staatsarchive niedergelegtes Archiv das reichste Material. Durch die Fülle seiner alle Gebiete der inneren wie der äußeren Politik aufhellenden Archivalien geht dieses Archiv natürlich weit über den Rahmen eines städtischen oder auch provinziellen Archivs hinaus und kann sich ebenbürtig neben die Hauptarchive der großen europäischen Staaten stellen. Aus dem fast unübersehbaren Reichtume seiner Schätze habe ich eine kleine Auswahl von Urkunden unter dem Titel: Danzigs Deutschtum, staatliche Selbständigkeit und Geltung in der Vergangenheit im Lichtbilde veröffentlicht, die jedem die Richtigkeit der in dem vorstehenden Artikel besprochenen Tatsachen vor Augen zu führen geeignet ist.



Ansicht von Danzig nach Merian 1640.

Stadtbild und Siedlungswesen

Von Professor Kloeppel

In der Geschichte des mittelalterlichen Städtebaus unterscheiden wir zwei Arten von Städten. Das erste ist die gewordene, das zweite die geplante Stadt. Die gewordene Stadt gehört dem früheren Mittelalter an. Die alten Deutschen kannten keine Städte, sie haben den Städtebau auch nicht unmittelbar von den Römern übernommen, eine städtische Kultur entstand bei ihnen erst ganz allmählich. Ueberall da, wo ein stärkeres Wirtschaftszentrum vorhanden war, am Fuße einer Burg, neben dem Sitz eines Bischofs bildete sich eine Siedelung von Leuten, die nicht mehr ausschließlich auf bäuerlicher Grundlage lebten, sondern nebenher auch Handelsgeschäfte oder eine gewerbliche Tätigkeit ausübten. So entwickelte sich an solchen Stellen langsam ein regelmäßiger Marktbetrieb, die Siedelung wurde umwehrt, zu einer rechtlichen Einheit zusammengeschmolzen und damit war dann der Begriff der mittelalterlichen Stadt gegeben. Aus dieser Entstehungsgeschichte der anfänglichen mittelalterlichen Stadtanlage erklärt sich auch das charakteristische ihrer Plangestaltung. Das allmähliche, in seinem Endziel nicht vorhergesehene ihres Werdens spiegelt sich wieder in der Unregelmäßigkeit des Stadtplans. Ein paar Hauptstraßen laufen zu dem Wirtschaftszentrum zusammen, die Winkel dazwischen werden bebaut, wie es das zufällige Bedürfnis mit sich bringt. Das Ergebnis ist ein unregelmäßiges Straßengewirre, bei dem von einer bewußten Planung nicht die Rede sein kann. Erst später beginnt man damit, neue Städte planmäßig zu gründen, die auch von vornherein die drei Charakteristika des mittelalterlichen Stadtbegriffs, den Markt, die Umwehrung und die Rechtseinheit in sich tragen. Solche Städte finden wir zum Teil schon innerhalb des alten deutschen Kulturgebiets, dann wird das ganze Kolonialgebiet östlich der Elbe und Saale mit solchen systematisch durchsetzt. Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind alle Stadtanlagen hier schon mittelalterlichen Ursprungs und man wundert sich heute, ein wie großes Bedürfnis damals nach solchen kleinen Wirtschaftszentren vorhanden gewesen sein muß. Ihre große Zahl erklärt sich aus dem Wirtschaftssystem des Mittelalters, das man als daß der Stadtwirtschaft bezeichnet hat. Es gab damals verhältnismäßig nur sehr wenige Einfuhrwaren, die meisten menschlichen Bedürfnisse wurden im Lande selbst hergestellt. Die Rohstoffe lieferte in der Hauptsache die Landwirtschaft, von hier wanderten sie zur handwerklichen Veredelung in die Stadt und flossen von da als Fertigware aufs Land zurück. So hatte jede mittelalterliche Stadt ihr kleines Wirtschaftsgebiet um sich liegen, dessen Größe dadurch bedingt wurde, daß der Bauer in der Lage sein mußte, im Laufe eines Tages seine Erzeugnisse in die Stadt führen und nach ihrem Austausch gegen städtische Produkte und gewisse Han-

delswaren noch am gleichen Tage in sein Dorf zurückkehren zu können. Dazu durfte sein Hof nicht weiter wie etwa 15 km von der Stadt entfernt liegen und wir sehen denn auch, daß die mittelalterlichen Stadtgründungen durchschnittlich in einem Abstande von 30 km angelegt wurden. Diese systematisch über das ganze Land verteilten Städte weisen nun auch ein ganz klares Planschema auf. Man hat von ihm lange behauptet, es sei charakterisiert durch ein System sich rechtwinklig kreuzender gleichmäßiger Straßenzüge. Diese Behauptung konnte aber nur auf Grund einer ziemlich oberflächlichen Betrachtung der alten Stadtpläne entstehen. Tatsächlich stellt die mittelalterliche Kolonialstadt einen sich aus einfachster Urzelle folgerichtig zu immer größeren Bildungen entwickelnden Organismus dar. Die Urzelle bildet die koloniale Dorfanlage. Diese liegt längs eines Straßenzuges und besteht nur darin, daß sich die Straße zu einer länglichen Dorfaue oder Dorfanger erweitert, an dessen beiden Seiten sich die Gehöfte aneinanderreihen. Inmitten des Angers liegt die Kirche vom Friedhof umgeben; außerdem befindet sich hier der Dorfteich und noch das eine oder andere kleine Gebäude für öffentliche Zwecke. Das ganze wird in annährnd ovaler Form zum Schutze mit einer dichten Hecke oder einer Art Palissadenzaun umgeben und stellt so von innen wie von außen ein klares und einheitliches räumliches Gebilde dar. Ganz ähnlich sieht die kleinste Stadtanlage aus, nur wird hier der ursprüngliche Dorfanger wesentlich breiter angelegt und in seinen Winkeln noch bebaut, so daß allein in der Mitte ein freier Platz, die Marktstätte, übrigbleibt. Auf dieser wird das Rathaus errichtet, das von Anfang an einen Doppelzweck zu erfüllen hat, nämlich in einem unteren Geschosse dem Marktverkehr zu dienen, während sich darüber ein Saal für die Gemeindeversammlung befindet. Die Kirche liegt inmitten eines der bebauten Zwickel des alten Dorfangers oder sie kann auch eine seitliche Stellung erhalten. Die Gesamtanlage behält ihre ungefähre ovale Form und wird von einer Umwehrung umzogen, die ursprünglich auch nur aus einer kräftigen Palissade mit Graben bestand, später aber allgemein als steinerne Mauer ausgebaut wurde. Hierbei werden die beiden Zugänge durch stattliche Turmbauten geschützt. Hinter der Stadtmauer zieht sich eine Gasse entlang, die diese zugänglich macht und durch schmale Gassen mit den beiden Straßenzügen nach innen in Verbindung steht. So besteht die kleinste Stadtanlage eigentlich nur aus zwei sich an den Stadttoren auseinander gabelnden Straßenzügen, die in der Mitte den Marktplatz in sich schließen. Wird eine solche Anlage etwas größer geplant, so macht man sie entsprechend breiter und fügt noch einen mittleren Straßenzug ein; der Zweistraßentyp wird zum Dreistraßentyp. Bei noch größeren Anlagen werden vier paralelle Straßen nebeneinander angelegt, die sich nach den Stadttoren zusammenziehen. Letztere werden dabei meist so angeordnet, daß das eine Stadttor ans Ende der einen, das andere ans Ende der anderen der beiden mittleren Straßenzüge zu liegen kommt. Dieser Vierstraßentyp bildet bereits eine ziemlich große Anlage und der Fall ist sehr selten, daß im Planschema der ursprünglichen Stadtgründungen darüber hinausgegangen wird und ein Fünf- oder Sechsstraßentyp entsteht. Das charakteristische dieses geschilderten Plansystems besteht darin, daß die Stadtanlage eine einseitige Entwickelungsrichtung hat, eine Anzahl parallel verlaufender Straßenzüge, die am Ende zu den Stadttoren zusammengeführt werden. Alle Querverbindungen sind untergeordneter Natur und bilden schmale Gassen. Die Bodenparzellierung geht in schmalen tiefen Grundstücken zunächst fast ausschließlich von den Hauptstraßenzügen aus. Wenn später auch an den Querstraßen Häuser angeordnet werden, so ist dies meist erst ein nachträgliches Entwicklungsstadium unter dem Druck starken Wachstums über das ursprünglich gedachte Bevölkerungsmaß hinaus. Dadurch, daß in den Stadtplänen die Querverbindungen meist zu breit gezeichnet werden, manchmal auch in der landesfürstlichen Zeit oder noch später eine nachträgliche Verbreiterung erfahren haben, ist die erwähnte Anschauung entstanden, die mittelalterliche Kolonialstadt habe allgemein eine ganz schematische Anlage sich rechtwinkelig kreuzender gleichmäßiger Straßenzüge als Normalschema gehabt. Es gibt nur ganz wenige Beispiele, wo vielleicht etwas Aehnliches von vornherein der Fall gewesen sein könnte. In der geschilderten Entwickelung ist als Voraussetzung gegeben, daß die Stadt nur zwei Tore an ihren beiden Hauptenden hatte. Das ist auch in den überwiegenden Fällen so gewesen. Ein drittes Tor ist schon verhältnismäßig selten vorhanden, ein viertes bildet durchaus die Ausnahme. Ist aber ein drittes (oder auch ein viertes) vorgesehen, so ändert das an der geschilderten einseitigen Richtungsanlage der Stadt nichts Grundsätzliches. Wir behalten die in einer Richtung verlaufenden Hauptstraßenzüge, die dann nur durch eine einzige zum Markt führende breitere Querstraße unterbrochen werden. An den Straßen reihen sich nun die Bürgerhäuser aneinander, sie haben eine verhältnismäßig schmale und ziemlich gleichmäßig breite Front, so daß meist nicht mehr wie drei bis höchstens fünf Achsen vorhanden sind. Auch die Bebauungshöhe ist eine ziemlich gleichmäßige, weil man im Mittelalter Bautypen entwickelte, die sich in ganz ähnlicher Anlage aneinanderreihen. Dies beruht auf den einheitlichen wirtschaftlichen Grundlagen der besten Zeiten des Mittelalters. Die einzelnen Berufsklassen setzen sich durch die Zunftorganisation usw. aus gleichmäßigen Wirtschaftseinheiten zusammen, sie

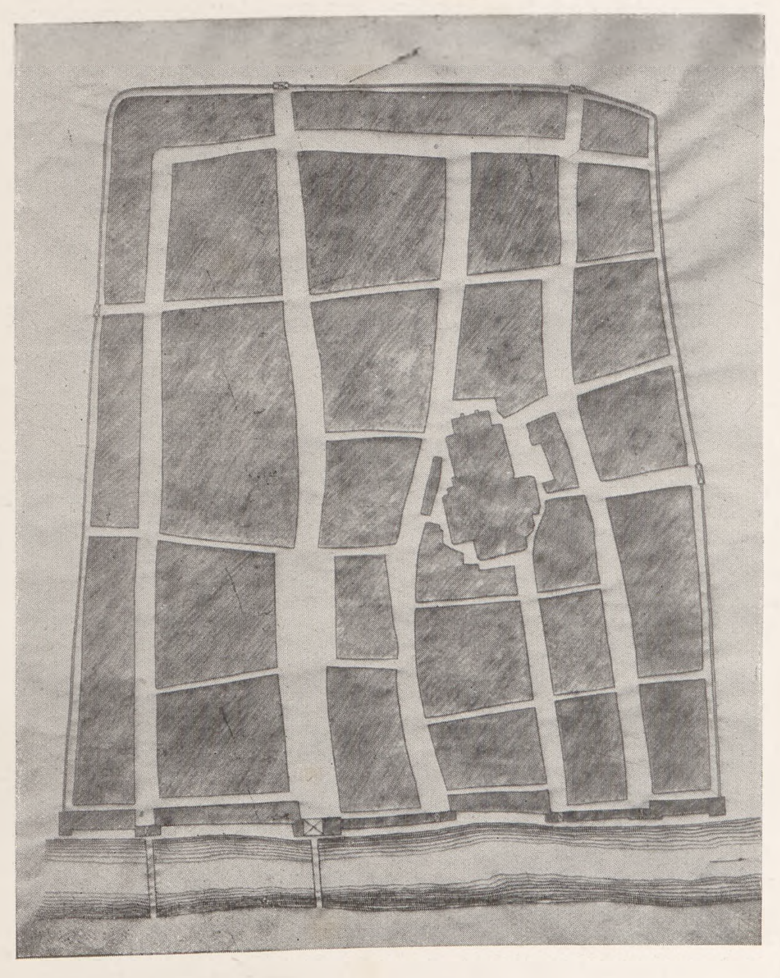


Plan von Danzig, nach Peter Willer, 1687.

wohnen auch in besonderen Straßenzügen nebeneinander und daraus folgt, daß sich das mittelalterliche Straßenbild aus nach Anlage, Breite und Höhe usw. in wesentlichen gleichen Hauskörpern zusammensetzt, die nur in der Einzelbildnug von einander abweichen. Dadurch bekommt das Straßenbild eine so einheitliche ruhige Wirkung, die in schärfstem Gegensatz zu dem malerischen Durcheinander steht, das man solange als für das Mittelalter charakteristisch hinzustellen bemüht war. Wo ähnliches vorhanden, hat es sich meist erst als Folge eines späteren Verbauungszustandes bei nachträglicher Uebervölkerung des ursprünglichen Stadtbereichs ergeben. Dabei haben diese typischen Straßenzüge nach ihrer Breite und nach der Höhe der anschließenden Bebauung sehr schöne räumliche Verhältnisse und etwas stark abgeschlossenes dadurch, daß die Eigenart des Stadtplanes mit der Zusammenziehung der Straßen nach den Stadttoren zu eine Krümmung oder Abknickung der Straßenzüge an ihren Enden bedingen. Ebenso behält der Marktplatz stets etwas Abgeschlossenes, weil nur eine Hauptstraßenrichtung vorhanden ist und die schmalen Querverbindungen kaum merkliche Durchbrechungen der Platzwandungen mit sich bringen. So setzt sich das Stadtbild im Inneren von einem bis zum andern Stadttor aus einer Zahl wechselnder in den Verhältnissen gut abgewogener und geschlossener räumlicher Gestaltungen zusammen. Ebenso bedeutet die Stadtanlage als Ganzes ein sehr schönes, einheitliches und räumliches Gebilde das nach außen zu durch die Stadtmauer eine klare Umgrenzung aufweist und durch die Stadttore wie den diese an Höhe weit überragenden Kirchturm und die ebenso nach der Mitte zu immer höher werdenden Bürgerhäuser einen schönen gestaffelten Aufbau erhält.

Das vorstehend geschilderte Stadtbild finden wir überall in Gebieten östlich der Elbe bis zur Weichsel heran. Sobald wir aber westlich oder östlich der Weichsel das alte Ordensgebiet betreten, sehen wir die Stadtanlage einer gewissen Veränderung unterworfen, die aber nichts Grundsätzliches betrifft. Das wesentliche bleibt genau dasselbe, nur wird die oval rundliche Form hier von einer mehr rechteckigen abgelöst. Dies hängt damit zusammen, daß der deutsche Orden im Orient Erfahrungen gesammelt hatte, er legt seine Ordensburgen gradlinig begrenzt als strenge Quadrate oder Rechtecke an und übernimmt diese Form auch auf die Stadtanlagen, so daß diese ihre weichen Konturen verlieren. Das überträgt sich natürlich auch auf die Straßenzüge, deren Führung und Anordnung im übrigen aber im Ein-, Zwei-, Drei- und Vierstraßentyp mit einer Hauptrichtung des Stadtplanes genau die gleiche bleibt.

Ist man sich über diese Entwickelungsgeschichte der mittelalterlichen Stadtanlage klar, so fällt es nicht schwer, den Stadtplan des alten Danzig zu zergliedern und seine allmähliche Entstehungsgeschichte aus ihm abzulesen. In dem auf Seite 15 wiedergegebenen alten Stadtplan vom Ende des 17. Jahrhunderts hebt sich das Herz der Stadt bildend ein Rechteck heraus, das ganz regelmäßig gestaltet ist und aus einem System sich rechtwinkelig kreuzender Straßen zu bestehen scheint. Die Gleichmäßigkeit der Straßenwerte kommt aber ausschließlich auf Kosten des Planzeichners. Auf Seite 17 geben wir dieses Stück der Stadtanlage noch einmal besonders in genauer Maßstäblichkeit, so daß also das wirkliche Verhältnis der Straßenbreiten deutlich kennbar ist. Wir sehen die Anlage besteht aus vier in der Hauptsache paralellen senkrecht zum Fluß verlaufenden Hauptstraßenzügen. Nach Westen zu münden diese in eine breite Verbindungsstraße, die sie den nördlichen Stadttoren zuführt. Nach Osten zu sind alle vier Straßen nach dem Wasser zu geöffnet. Eine Verbindungsstraße, wie sie westlich vorhanden, ist hier nicht erforderlich, sie wird ersetzt durch den sich am Mottlauufer hinziehenden Kai, die sogenannte Langebrücke. Die vorhandenen zahlreichen Querverbindungen bilden schmale Gassen, die im ausgesprochenen Gegensatz zu der überaus stattlichen Breite der Hauptstraßen stehen. Es handelt sich demnach um einen charakteristischen Vierstraßentyp, wie wir ihn als Hauptglied der kolonialen städtischen Entwickelung kennengelernt haben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, wir sehen hier den Hauptkern des mittelalterlichen Danzigs in streng planmäßiger, einheitlicher Anlage vor uns. Was sich zunächst rechts und links davon westlich der Mottlau anschließt, hebt sich deutlich davon ab und charakterisiert sich als an diesen Kern angesetzte Erweiterung, die diesem aber auch in ganz planmäßiger Weise angeschlossen ist. Weiter nördlich folgt dann noch ein für sich bestehender Stadtteil, der in seinem Hauptbezirk mit dem unklaren Gewirre seiner Straßenzüge das Gepräge von etwas unregelmäßigem, nicht planmäßig gewolltem an sich trägt. Dieser Teil, an den sich nach Westen zu noch ein paar regelmäßige Straßenzüge anschließen, führt bis heute den Namen Altstadt. Im östlichsten Winkel lag die heute gänzlich verschwundene Burganlage der pommerellischen Herzöge, die dann später unter der Ordensherrschaft einen stattlichen Ausbau erfahren hatte. An die pommerellische Burg lehnte sich ursprünglich ein polnisches Fischerdorf an, das bis heute den Namen Hackelwerk trägt und an daß sich nach Westen zu schon früh ein deutsches Siedelungsgebiet anschloß. Nach der früheren Anschauung der historischen Forschung bildete diese deutsche Siedelung die Stadt, die der Herzog Swantopolk im Jahre 1236 zu deutschem Recht begründete. Sie sollte im Jahre 1308 vom deutschen Orden zerstört worden sein und dieser habe dann näher der Mottlau eine neue



Kern der Rechtstadt Danzig.

Siedelung angelegt, die zum Unterschied zur alten als die rechte Stadt, d. h. die richtige Stadt bezeichnet worden sei und daher bis heute den Namen Rechtstadt führt. Der regelmäßige Kern, den wir vorher schilderten und besonders wiedergegeben haben, stellte somit diese Ordensgründung da, die dann bald nach Norden und Süden die sich deutlich abhebenden Erweiterungen erfahren hat. Man kann wohl sagen, daß diesem geschichtlichen Bild das Bild des Stadtplanes durchaus entspricht, indem man den Eindruck hat, daß das Kerngebiet der Rechtstadt wie eine reife überlegte Planung des deutschen Ordens anmutet, der überall in seinem Gebiet Städte in ähnlicher Plansystematik anlegte. Von unserm Normalschema einer größeren Kolonialstadt weicht der rechtstädtische Kern nur in zwei Punkten ab, das ist die Verschiebung des Marktplatzes nach dem einen Ende der Anlage und das Oeffnen sämtlicher Hauptstraßen durch Tore nach dieser Seite zu. Beides sind aber Maßnahmen, die ohne weiteres bedingt erscheinen durch den Umstand, daß es sich um eine Hafenstadt handelt, die sich an ihrer Schmalseite an den ihr den Wasserverkehr bringenden Fluß anlehnt. Die einzige Unregelmäßigkeit, die in diesen Stadtplan hineinkommt, entsteht durch die Lage der Pfarrkirche, die sich mit ihrer strengen Ostung über das regelmäßige Planschema hinwegsetzt, ein Umstand, den wir bei mittelalterlichen Stadtanlagen aber immer da feststellen können, wo diese sich in ihren Hauptachsen nicht den Himmelsrichtungen anschließen. Neuere Forschungen wollen nun nichts mehr davon wissen, daß in dem als Altstadt bezeichneten Gebiete die von Swantopolk gegründete deutsche Siedelung zu suchen sei, sondern diese habe auf dem gleichen Gebiete gelegen, wie der spätere Kern der Rechtstadt,

sie sei auch vom Orden niemals zerstört worden, sondern decke sich mit dem Mittelgebiet des rechtstädtischen Kernplans und dieser wäre aus einer Erweiterung der alten pommerellischen Stadt entstanden. Nun hebt sich aber in diesem Rechtstadtkern kein Teil ab, der irgendwelche Merkmale zeigte, früher entstanden zu sein. Das ganze rechtstädtische Kerngebiet wirkt wie aus einem Guß geschaffen. Haben wir wirklich in ihm schon die alte pommerellische Stadt zu suchen, so müßte auch der großzügige Stadtplan schon zu Zeiten Swantopols entstanden sein. Hiergegen sprechen aber sowohl die große Ausdehnung dieses Planes als auch seine nur auf Grund einer langjährigen Erfahrung denkbare überlegte Planung.

Sei dem wie ihm wolle, im Kern der Rechtstadt mit seinen Erweiterungen haben wir in Anlage wie Aufbau eine der prachtvollsten Leistungen mittelalterlicher Stadtbaukunst vor uns. Ganz wunderbar sind die räumlichen Wirkungen der breiten Hauptstraßenzüge und ebenso die des Langenmarktes. Sie bekommen eine besondere Eigenart durch die in Danzig ganz allgemein durchgeführte Sitte, den ziemlich hoch liegenden Keller ein Stück in die Straße vorzuziehen und ihn zu einem dem Erdgeschoß vorgelagerten Altan auszubilden. Diese sogenannten Beischläge wurden dann durch prachtvolle Gitter und Balustraden abgeschlossen, sowie durch entsprechend durchgebildete noch weiter in die Straße vorspringende Freitreppen zugänglich gemacht. Im Schutze dieser pflanzte man dann Bäume. Dadurch entsteht ein Reichtum und eine Behaglichkeit des Straßenbildes, wie es sonst nirgendwie anzutreffen ist. Leider haben gerade diese Beischläge den modernen Verkehrsbedürfnissen größtenteils weichen müssen. Ebenso hat auch der übrige Aufbau der Straßen mit seiner gleichmäßigen Giebelreihung schon stark gelitten. Die bisherigen Versuche, das alte Stadtbild zu erhalten, sind fehlgeschlagen, weil sie wie überall von ganz falschen formalistischen Voraussetzungen ausgingen. In historischer Zeit haben sich alle Stilabwandlungen an den aneinander gereihten Giebelhäusern sehr gut miteinander vertragen. Auch moderne formale Tastversuche hätten dem alten Stadtbilde nicht viel Abtrag tun können unter der Voraussetzung, daß man an der alten charakteristischen Hausanlage festgehalten hätte. Diese beruht auf der klaren Giebelreihung, der das senkrecht zur Straße verlaufende Satteldach mit der tiefen Stockrinne dazwischen entspricht, wodurch sich die Silhouetten der Giebel in so klarer Weise als bekrönende Glieder der Straßenwand scharf gegen den Himmel abheben. Mit dem Augenblicke aber, wo man der Straßenwand ganz andere Baukörpergebilde einfügte mit großen parallel zur Straße verlaufenden Dachmassen, war es um den alten einheitlichen Rythmus geschehen, und die Sache wurde keineswegs besser, wenn man für diese modernen räumlichen Bildungen reiche Aufbauten unter mißverstandener Anlehnung an die alten in der Stadt vorhandenen Formensprachen verlangte. Das einzige Mögliche ist am alten räumlichen Rythmus der Straßenwand festzuhalten und dies läßt sich auch für die modernste Bauaufgabe durchführen, da unsere Vorfahren es schon glänzend verstanden hatten, die schmale Frontwand aufs äußerste für die Lichtgewinnung ihrer tiefen Häuser in Fensterflächen aufzulösen, ohne damit die geschlossene Wirkung der Straßenwandung aufzugeben.

Interessant an der Stadtanlage ist dann noch ihre Fortsetzung östlich des Hauptlaufs der Mottlau. Hier befindet sich die Speicherinsel, die in ganz systematischer Weise für diesen Zweck in Baublocks aufgeteilt ist und früher auch ausschließlich zur Aufnahme von Speicherbauten gedient hat. Es durfte hier niemand wohnen, sich keine Feuerstätte befinden und auch zur Nachtzeit nie Licht gebrannt werden. Jenseits der Speicherinsel folgt dann noch ein Stadterweiterungsgebiet, das hauptsächlich erst in nachmittelalterlicher Zeit besiedelt worden ist und früher mit seinen schönen Gartenanlagen und Grachten holländischer Art von entzückender Wirkung gewesen sein muß.

Das Stadtgebiet war natürlich schon in mittelalterlicher Zeit befestigt und ist dann später mit einem breiten Wallgürtel umzogen und dadurch in überaus charakteristischer Weise von seiner Umgebungswelt abgeschlossen worden. Ein wie prachtvolles Bild in geschlossenem Aufbau der ganzen Siedelung dabei zustande kam, zeigt der in der Abbildung wiedergegebene Stadtprospekt. Dies einheitliche Stadtbild Danzigs hat sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verhältnismäßig unversehrt erhalten. Dann kamen die großen Stadterweiterungen, die Wälle fielen größtenteils, aber immerhin blieb die Stadt zunächst noch weiter Festung und damit in ihrer Ausdehnungsmöglichkeit auch noch starken Beschränkungen unterworfen. Heute sind diese alle in Wegfall gekommen, als Hafenstadt eines mächtigen Hinterlandes hat Danzig eine große Zukunft vor sich und wir wollen von Herzen hoffen, daß das nun entstehende Neudanzig sich seinen alten Stadtbildern würdig anschließen möge.



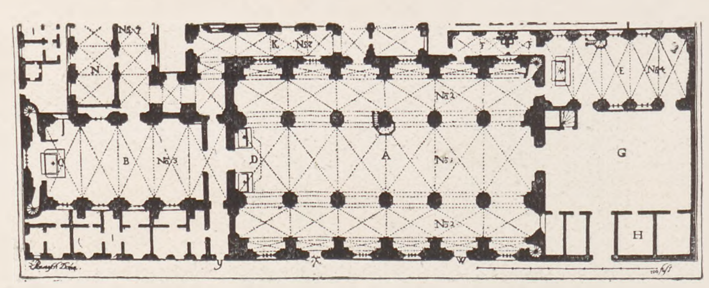
Marienkirche — Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

Die Danziger Kirchen

Von Oberbaurat Prof. Dr. Ing. Friedrich Fischer

Danzig war zur Zeit des deutschen Ritterordens eine Backsteinstadt. Von dem Anblick der Straßen jener Zeit kann man sich ein Bild machen, wenn man durch Lübeck wandert und die dort noch zahlreich vorhandenen mittelalterlichen Giebelhäuser betrachtet. Aehnlich herb und streng hat man sich auch die Bauweise im Danzig des 14. und 15. Jahrhunderts zu denken. Im 16. und 17. Jahrhundert, einer Zeit kraftvollsten wirtschaftlichsten Aufschwunges, wurden die Wohnbauten dem neuen Zeitgeschmack entsprechend umgestaltet. Die Kirchen dagegen behielten im Aeußeren ihre mittelalterliche Form bei. So ragen sie noch heute ernst und feierlich über dem vielgestaltigen Formenspiel der sie umgebenden niedrigeren Giebelhäuser als Zeugen der ersten Blütezeit Danzigs, in vielem den großen Kirchenbauten anderer norddeutscher Städte ähnlich und doch von ihnen durchaus verschieden in der Art der Anlage. Um diese Verschiedenheit und Eigenart recht verstehen zu können, ist es notwendig, kurz die Umstände zu betrachten, die zu der neuen Gestaltung führten.

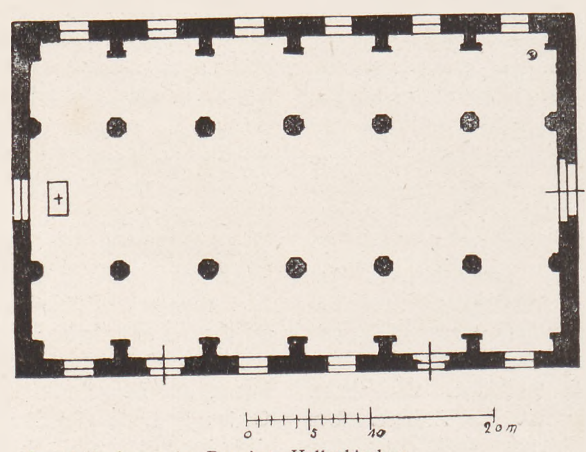
Schon zur Zeit der Pommerellenherzöge, welche deutsche Ansiedler in großer Zahl herbeigezogen hatten, hatten Dominikanermönche in Danzig und Zisterzienser in Oliva bei Danzig Niederlassungen gegründet. Reste der ersten von ihnen in Backstein errichteten Bauten sind heute noch erhalten. Eine regere Bautätigkeit begann aber erst nach der Besitznahme Danzigs durch den deutschen Ritterorden. In die Zeit seiner Herrschaft fällt die Gründung der meisten Kirchen der Stadt. Diese ersten Bauten folgten im Grundriß und Aufbau dem auch sonst im 14. Jahrhundert üblichen Typus der Basilika, d. h. sie hatten ein hohes Mittelschiff, niedrigere Seitenschiffe und einen langgestreckten Chor. Das war die Form, die den Bedürfnissen jener Zeit, in der der Orden und die Geistlichkeit alle Macht in den Händen hatten, entsprach. Bald danach begann, wie



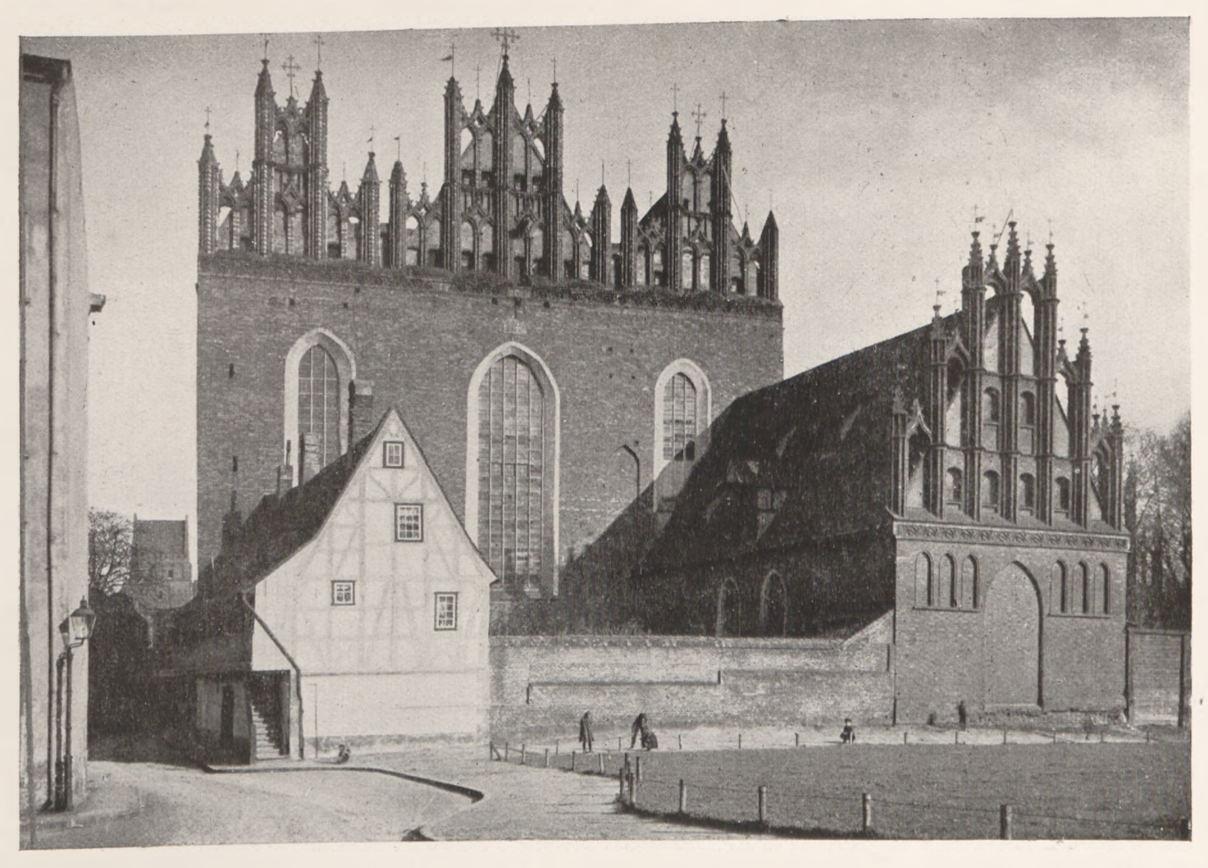
Grundriß der Trinitatiskirche nach B. Ranisch

überall in Deutschland der Kampf der Städte gegen ihre Grundherren. Die wirtschaftlich erstarkte Bürgerschaft hatte das Verlangen nach Selbstverwaltung, nach stärkerer Beteiligung an der Regelung ihrer Angelegenheiten. Zugleich mit dem Kampf um die politische Freiheit entbrannte der Kampf um geistige Dinge. Der selbstbewußte Bürger verlangte seinen Platz in der Kirche. Er wollte in Glaubenssachen mitreden dürfen. Es kam hinzu, daß die hussitische Bewegung die Gemüter stark erregt hatte. Für und wider den Papst wurde bereits vor Luthers Auftreten heftig gestritten. Demgegenüber war die Gegenpartei nicht untätig. Die Mönchsorden der Dominikaner und Franziskaner suchten das Ansehen und den Einfluß der Geistlichkeit wiederherzustellen, den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Das Mittel dazu war das gesprochene Wort, die Predigt. Geistliche der einen oder anderen Richtung versammelten daher größere Volksmengen um sich, für die die vorhandenen Kirchenräume bald nicht mehr ausreichten. Das alles führte zu Neuem. Während bisher nur der Raum vor den meist in das Kirchenschiff weit hineingerückten Chorschranken für die Laienwelt frei war und der ganze übrige Teil der Geistlichkeit verblieb, mußte jetzt vor allem für die Gemeinde, für das Volk Platz geschaffen werden. Die Aufgabe hatte sich geändert. Aus feierlich hohen Räumen für die gottesdienstlichen Handlungen der Geistlichkeit wurden breitgelagerte große Versammlungsräume. Dieser veränderten Aufgabe trug man Rechnung durch Neubauten und durch Umbau der bestehenden Anlagen. So sind die Danziger Kirchen Denkmäler jener Zeit des Stürmens und Drängens, in der die ganze Bürgerschaft an geistigen Fragen stärksten Anteil nahm. Sie sind weite Predigträume, für deren Gesamtgestaltung zweierlei ausschlaggebend wurde:

1. Für die Bauanlage wurde bestimmend, daß im 14. und 15. Jahrhundert die Hallenkirche, d. h. ein Bau, bestehend aus gleich hohen Schiffen, die in Norddeutschland am meisten angewendete Kirchenform wurde. Auf diesen Baugedanken griff man zurück, weil er am besten die gestellte neue Aufgabe zu lösen versprach.
2. Die Durchbildung im Einzelnen wurde bedingt durch das damals in Norddeutschland mit künstlerischer Vollendung verwendete Backsteinmaterial. Dieses zwang dazu, auf schattenreiche Ausladungen einzelner Bauteile zu verzichten und Flächenwirkungen an Stelle reicher Profilbildungen zu setzen.



Grundrißschema der Danziger Hallenkirchen

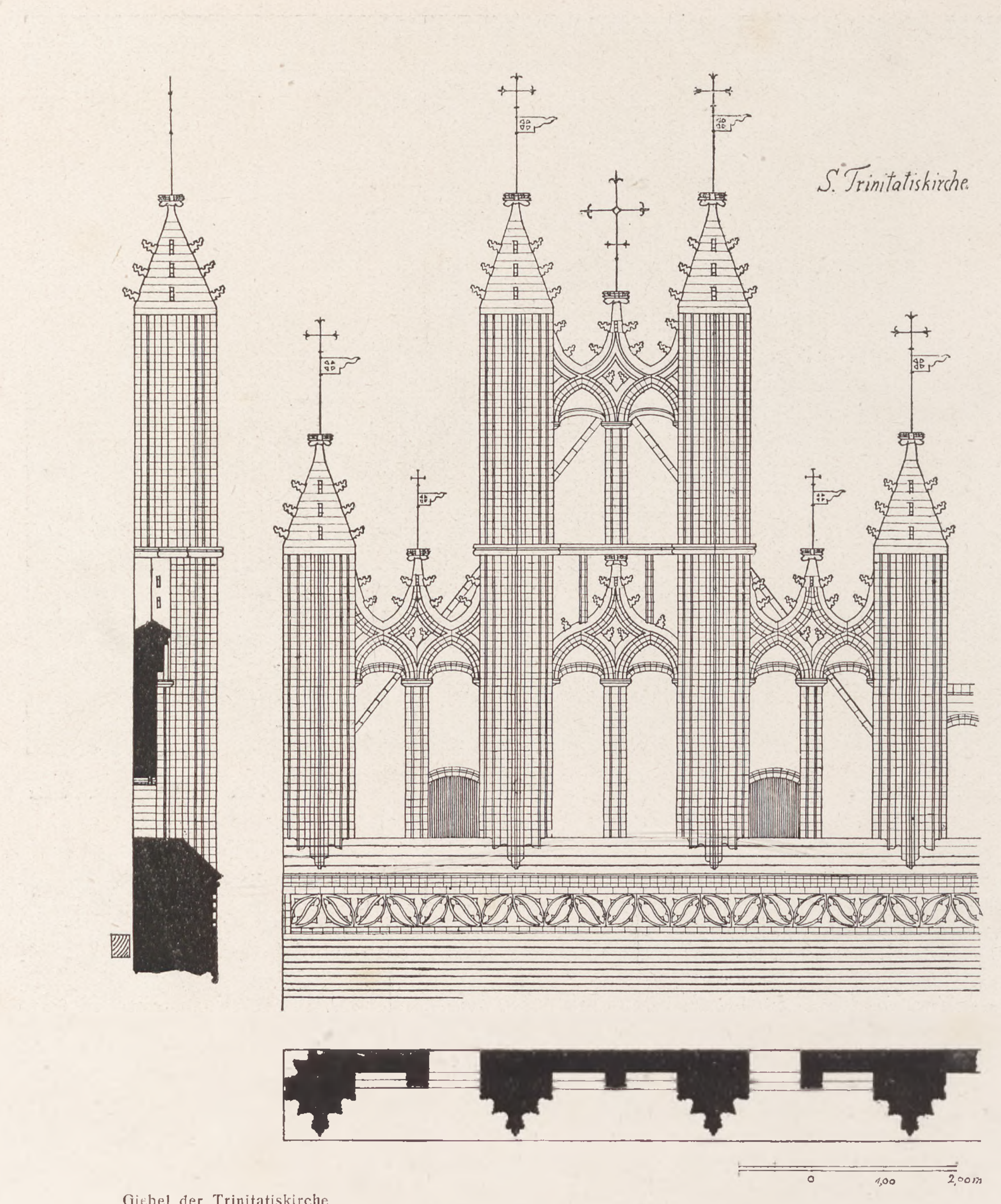


Westseite der Trinitatiskirche — Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

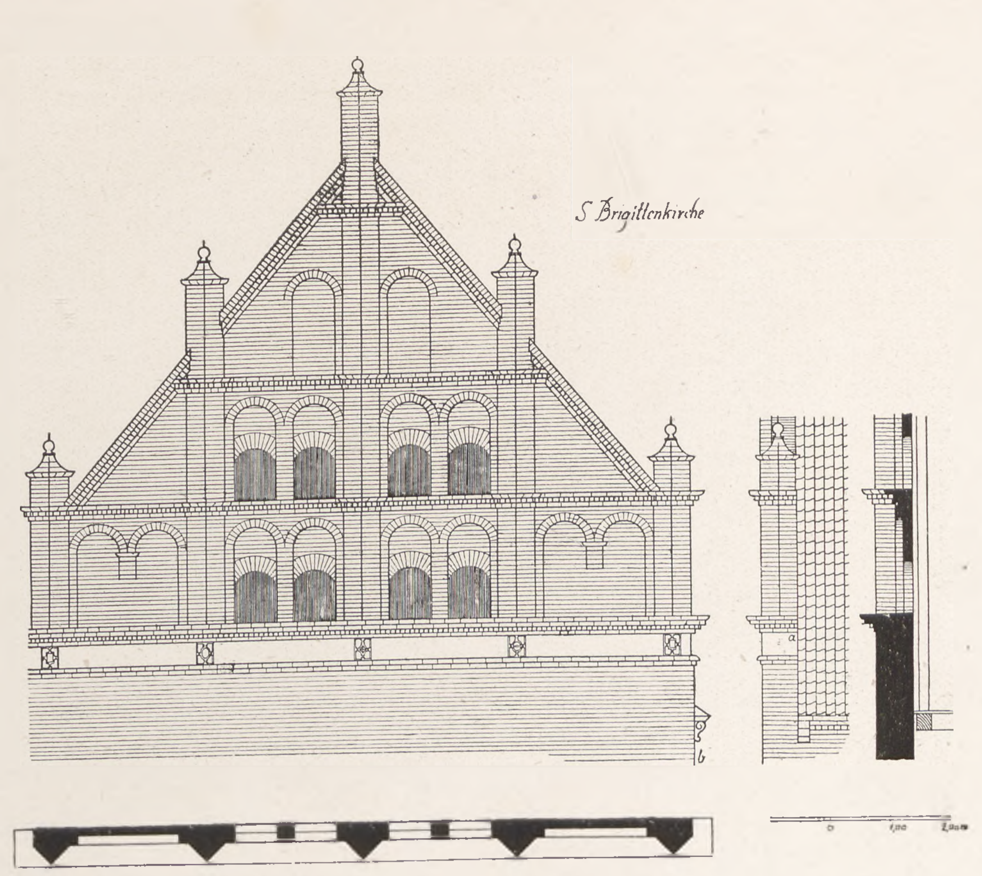
Wollen wir das, was man damals erstrebte, ganz klar erfassen, so müssen wir unserer Betrachtung nicht einen Umbau, sondern einen Neubau jener Zeit zugrunde legen. Ein solcher Neubau ist in dem an die alte Mönchskirche angebauten Predigtraum der Trinitatiskirche, der ehemaligen Kirche des Franziskanerordens erhalten. Abb. Seite 20 zeigt den Grundriß der Anlage. Der mit B bezeichnete Teil ist die alte für die Geistlichkeit bestimmte Mönchskirche. Von 1481 ab wurde die mit A bezeichnete sogenannte Laienkirche, also die Predigtkirche, gebaut, welche für sich betrachtet und losgelöst von klösterlichen Anbauten, klar den neuen Idealtypus darstellt. Der rechteckige Raum ist durch 2 Pfeilerreihen in 3 gleich hohe Schiffe geteilt. In jeder Achse der Langseiten ist je ein hohes Fenster angeordnet. Die Eingänge liegen symmetrisch verteilt in zwei Fensterachsen einer Langseite. Die Strebepfeiler sind ins Innere des Raumes gezogen, wodurch tiefe Nischen entstehen. Auf Seite 20 unten ist dieses Grundrißschema, das bei allen Danziger Kirchen angestrebt wurde, deutlich dargestellt.

Um bei der großen Breitenausdehnung dieser Predigthallen nicht ein gewaltiges Spitzdach über dem ganzen Bau errichten zu müssen, legte man drei parallele Längsdächer über die einzelnen Schiffe, wodurch auf der Ost- und Westseite je drei miteinander verbundene zierliche Giebel angeordnet werden konnten, die nun in starken und doch harmonischen Gegensatz zu den großen roten Mauerflächen treten. Das oben wiedergegebene Bild zeigt die westliche Schmalseite der Trinitatiskirche. Man sieht eine Bauform, grundsätzlich verschieden von anderen Anlagen Norddeutschlands und doch überaus reizvoll und schöngestaltig, ein Beispiel für den auch im ausgehenden Mittelalter frischen und lebendigen Gestaltungswillen. Dieser Anlagetypus entsprach so sehr den Bedürfnissen der Zeit, daß man ihn über das Mittelalter hinaus beibehielt. Es änderten sich lediglich die Bauformen. Die zeichnerische Darstellung eines Giebels der Trinitatiskirche und eines Giebels der Brigittenkirche zeigt das deutlich. An Stelle der spätgotischen Formen des Trinitatiskirchengiebels sind bei der Brigittenkirche Bildungen getreten, die der Formengebung der Renaissance entsprechen.

Was hier nun bei Neubauten klar in Erscheinung tritt, ist auch bei den Umbauten der vorhandenen großen Kirchenanlagen, vor allem bei der Hauptkirche von St. Marien, angestrebt worden und hat dort ein



Giebel der Trinitatiskirche



Giebel der Brigittenkirche, nach einer Aufnahme des Verfassers.

Werk von gewaltiger Wirkung im Aeußern wie im Innern geschaffen. Massig erheben sich die hohen Außenwände der Hallenkirche über die Umgebung, überragt von dem charakteristischen, streng gegliederten Turm, dem alten Wahrzeichen der Stadt, ausklingend in zackigen, zierlichen Backsteingiebeln und in hoch hinausgereckten Spitzen schlanker Türmchen. Das Ganze ist ein Bild von unvergeßlicher Schönheit. (Abb. Seite 19, 24, Tafel I.)

Betritt man dann den Innenraum von St. Marien, so ist man, wenn auch vom Anblick des Aeußeren wohl vorbereitet, doch aufs tiefste ergriffen. Die vielgeteilten und gefältelten Gewölbe lassen den Raum noch gewaltiger, noch weiter in den Ausmaßen erscheinen als er es an sich ist. Tafel II, nach einer Radierung von Schultz, stellt den Blick in das südliche Seitenschiff dar. Es ist dasselbe Bild, das noch heute den von der Frauengasse Eintretenden umfängt. Man sieht in einen Raum von überwältigender Monumentalität, angefüllt mit kunstvollsten Einzelstücken aller Art, überreich an Kostbarkeiten, die eine Generation nach der anderen hier einfügte. Dieser Reichtum an Bildwerken, Altären, an Epitaphien und Einbauten aller Art hat in nachmittelalterlicher Zeit dazu geführt, die Innenwände weiß zu übertünchen. Was wir heute sehen, ist also nicht das mittelalterliche Bild des Innenraumes. Ursprünglich leuchteten auch hier frische Farben auf Wandflächen und Rippen. Der heutige Zustand zeigt die Art, wie kunstfrohe Zeiten sich in dem vorhandenen Raum einrichteten, pietätvoll das Alte wahrend, sich dem Vorhandenen unterordnend und doch Neues schaffend im Sinne des Gestaltungswillens ihrer Gegenwart.

Was hier über den Bau der Hauptkirche von St. Marien gesagt ist, gilt auch für die anderen Danziger Kirchen jener Zeit. Näheres Eingehen auf die Einzelheiten ihrer Gestaltung würde zu weit führen. Die beigefügten Abbildungen lassen aber erkennen, daß es sich auch hier um Größe der Form im Aeußern, um Reichtum im Innern handelt, wie sie selten so frisch und unberührt von späteren entstellenden Zutaten auf uns gekommen sind. Diesen Schatz zu hegen und zu pflegen wird Ehrenpflicht aller kommenden Geschlechter sein.

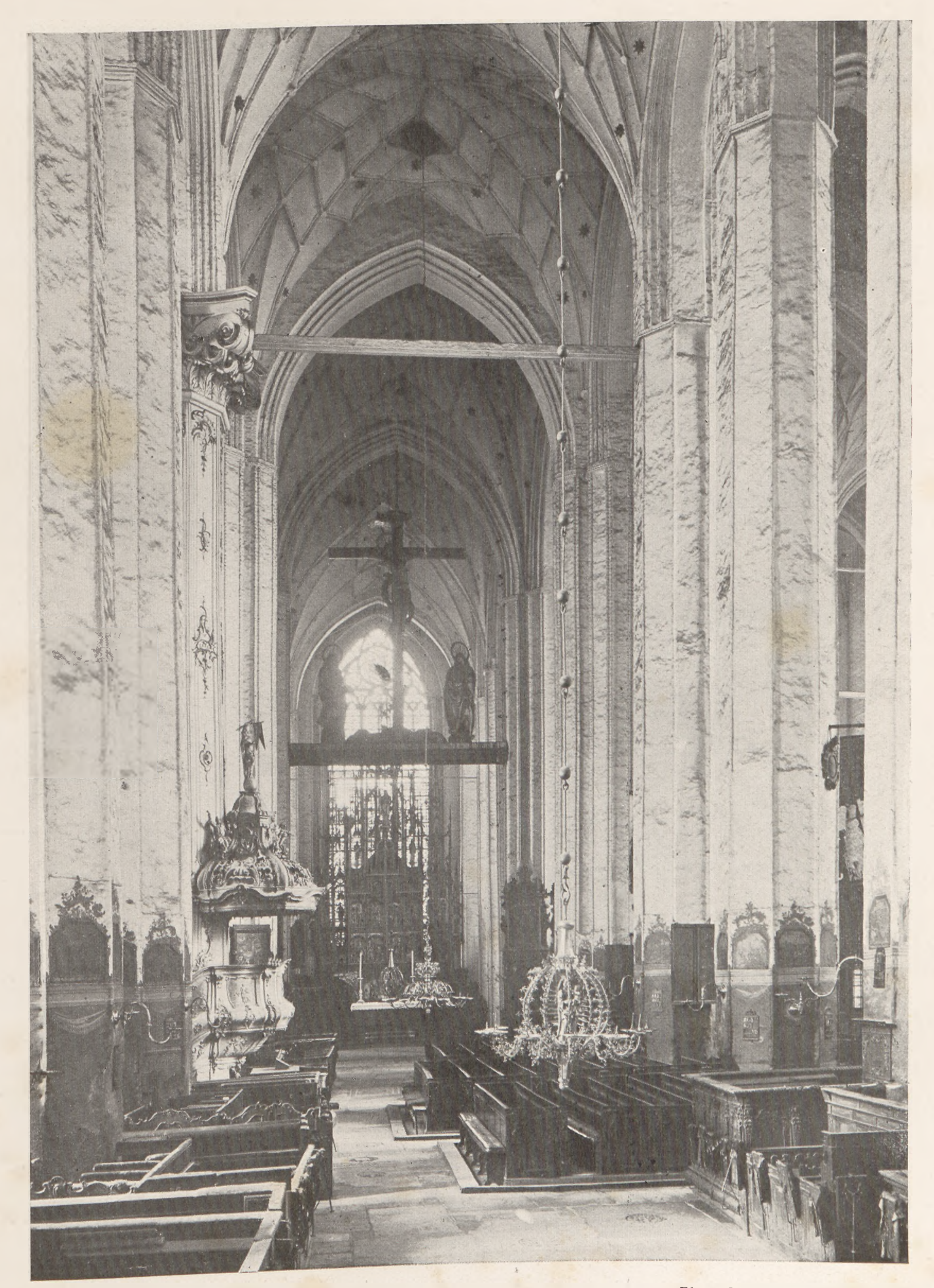


An der Marienkirche

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

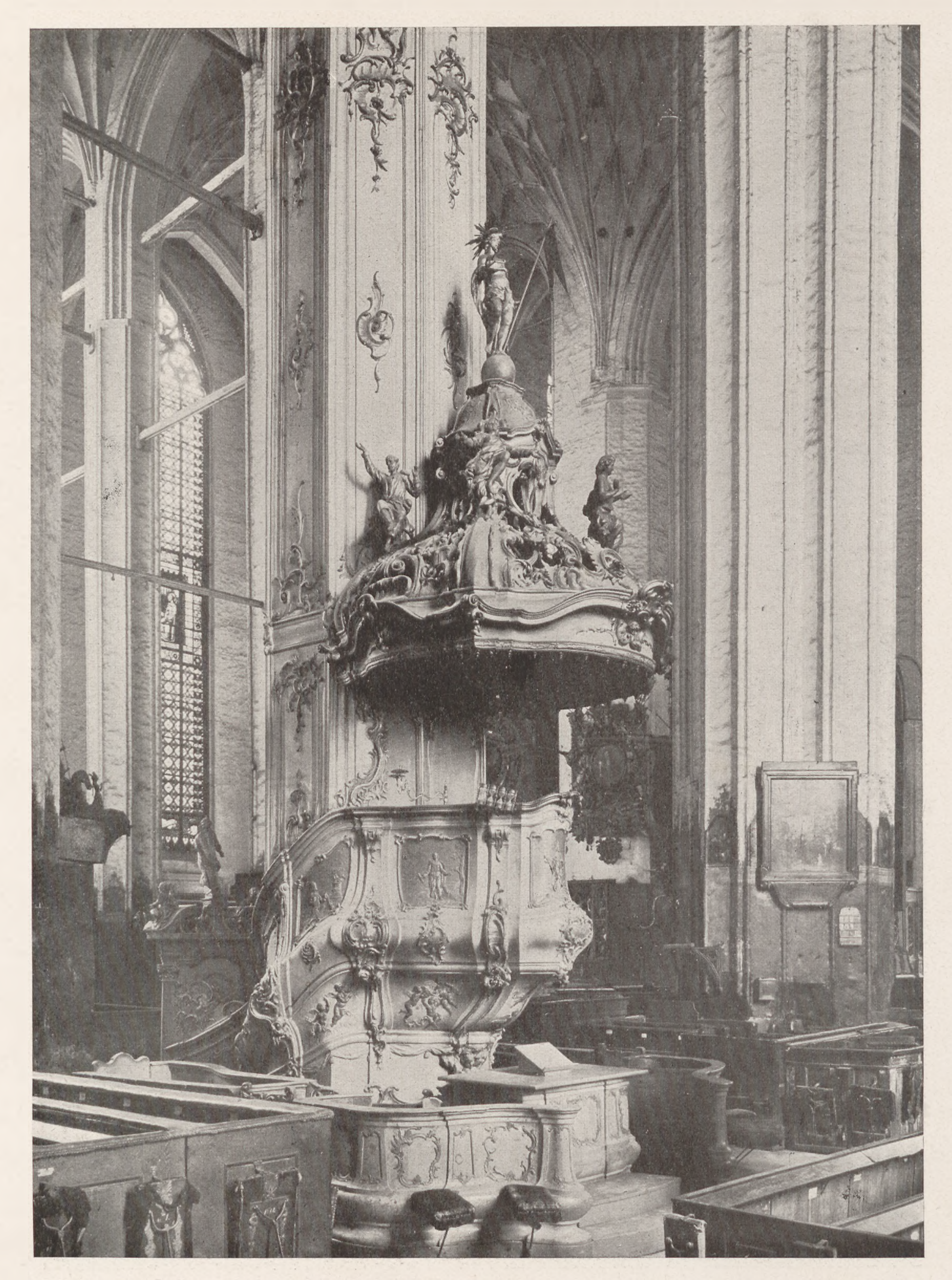


Südliches Seitenschiff der Marienkirche, nach der Radierung von Johann Carl Schultz



Marienkirche, Blick vom Mittelschiff auf die Kanzel

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



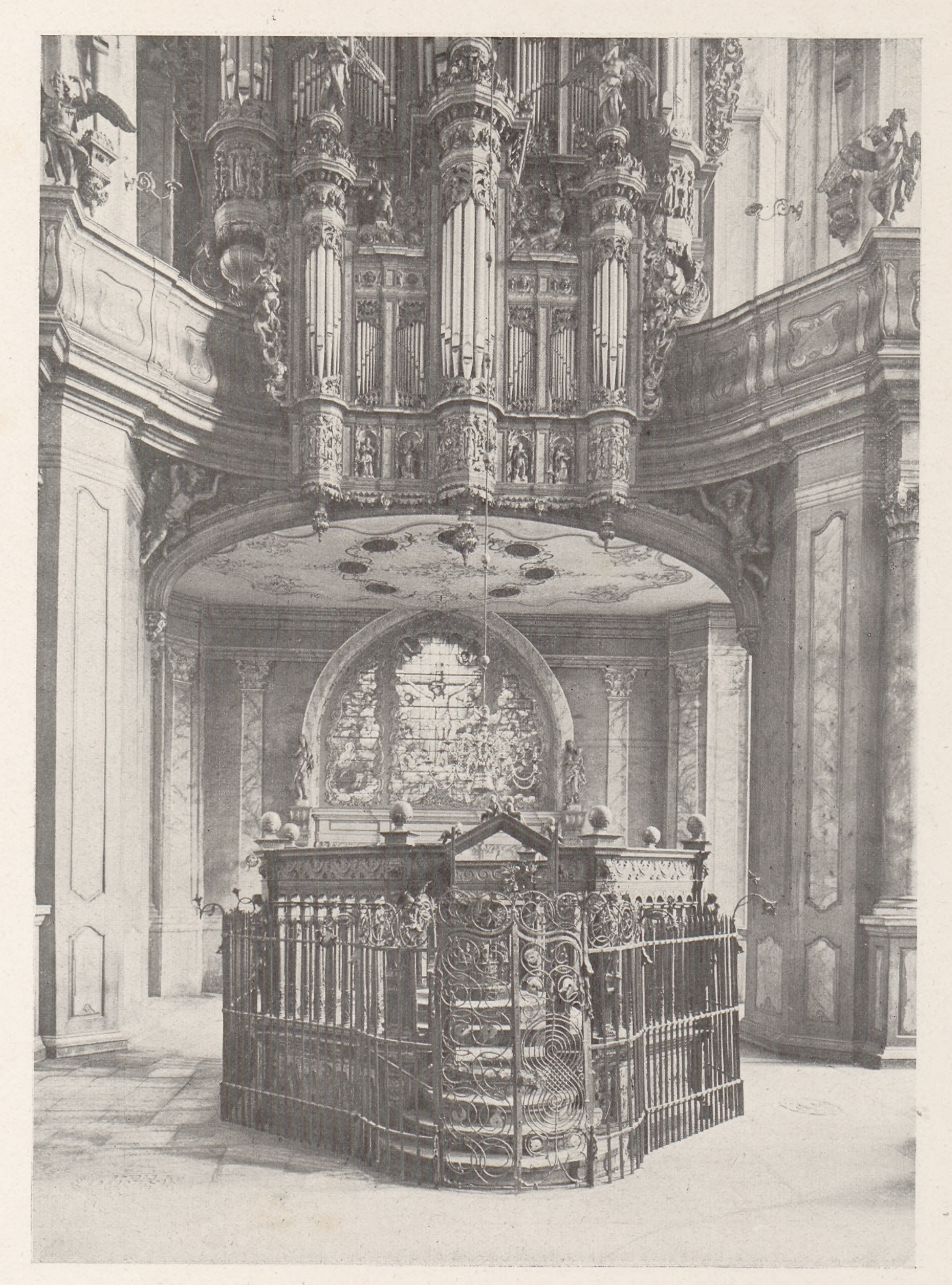
Marienkirche, Kanzel

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

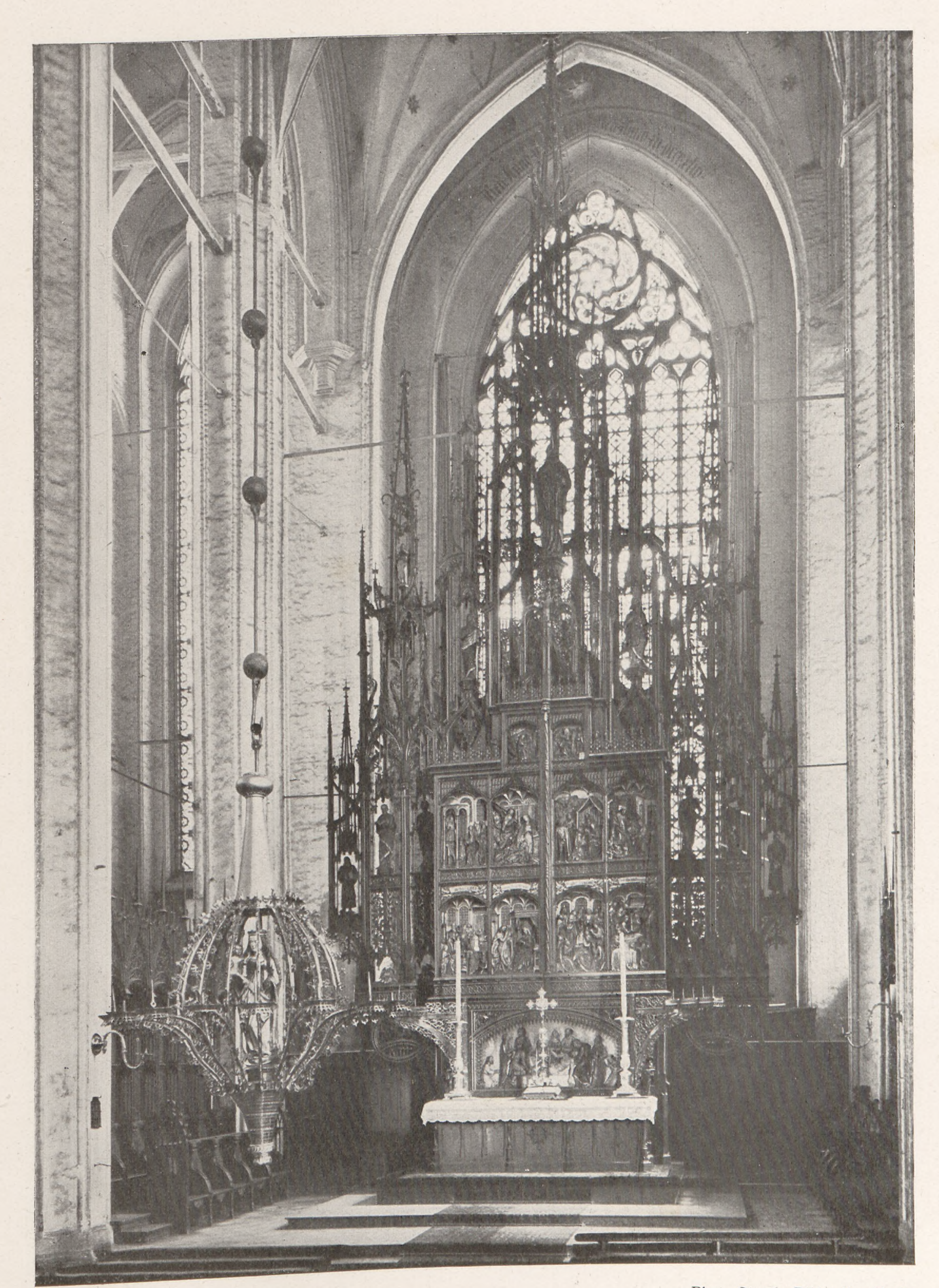


Marienkirche, Ansicht des Orgelaufbaues

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

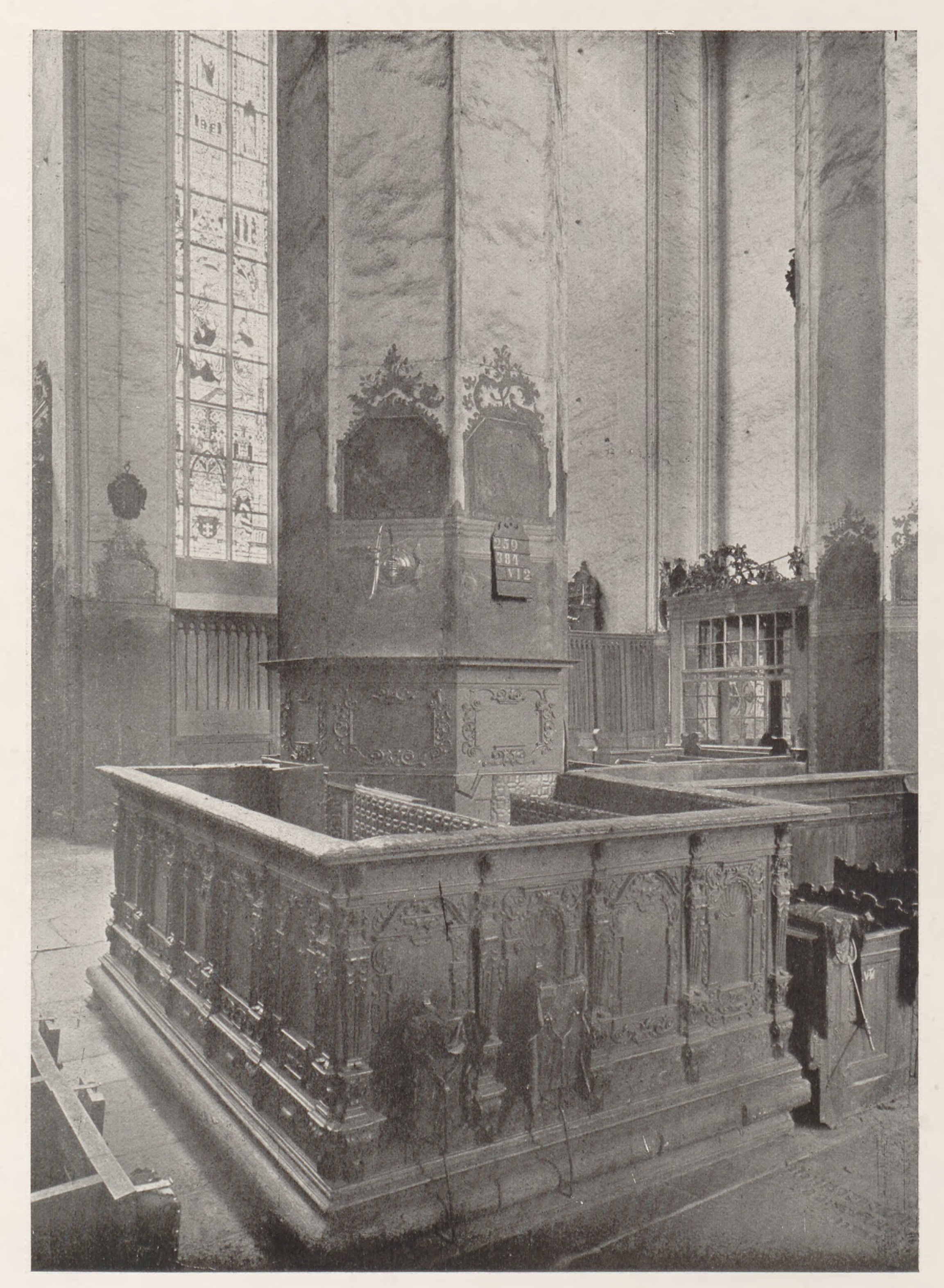


Marienkirche, Taufbrunnen mit Orgelempore Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



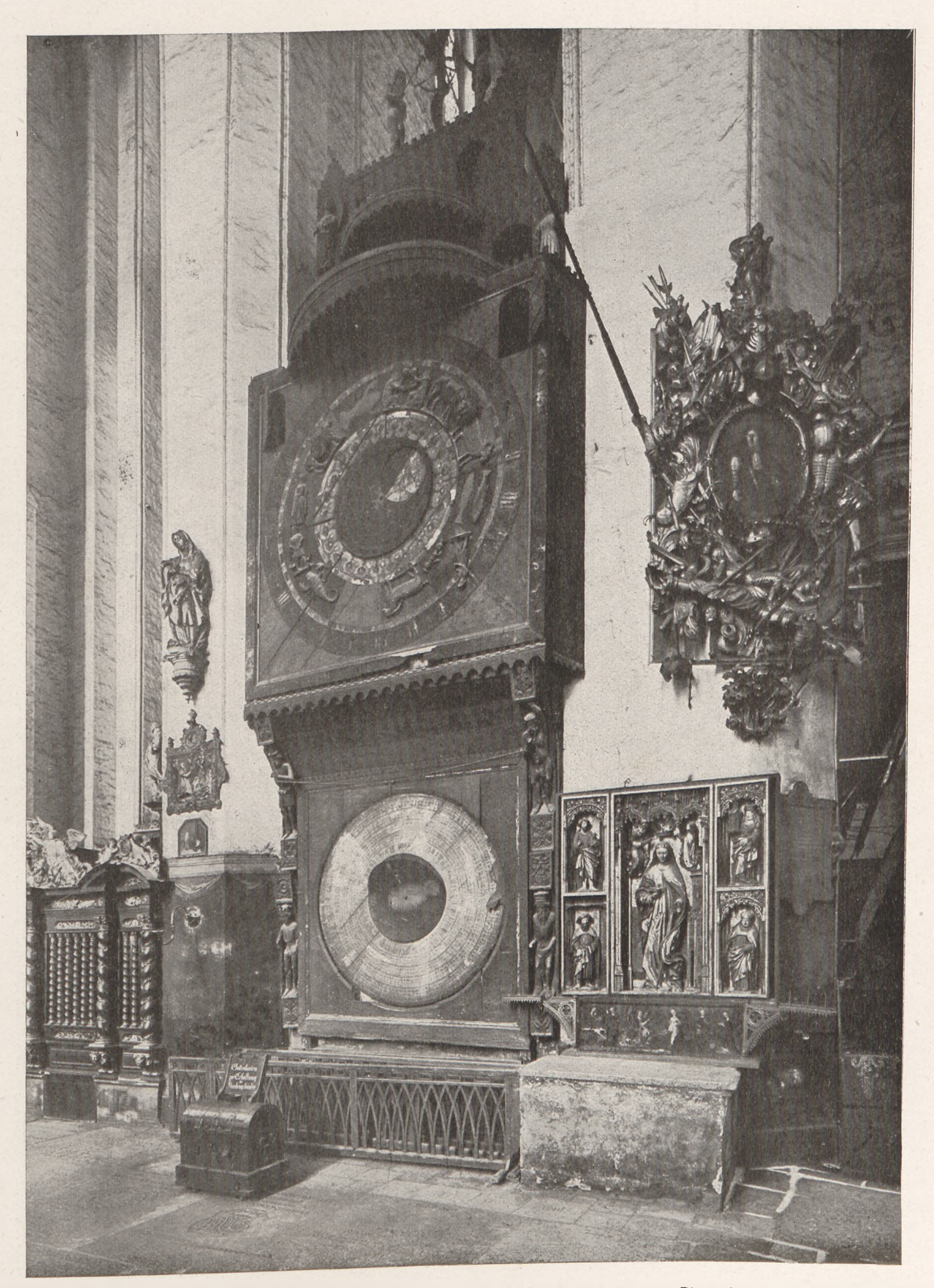
Marienkirche, Hauptaltar

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Marienkirche, Gestühl im Mittelschiff

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



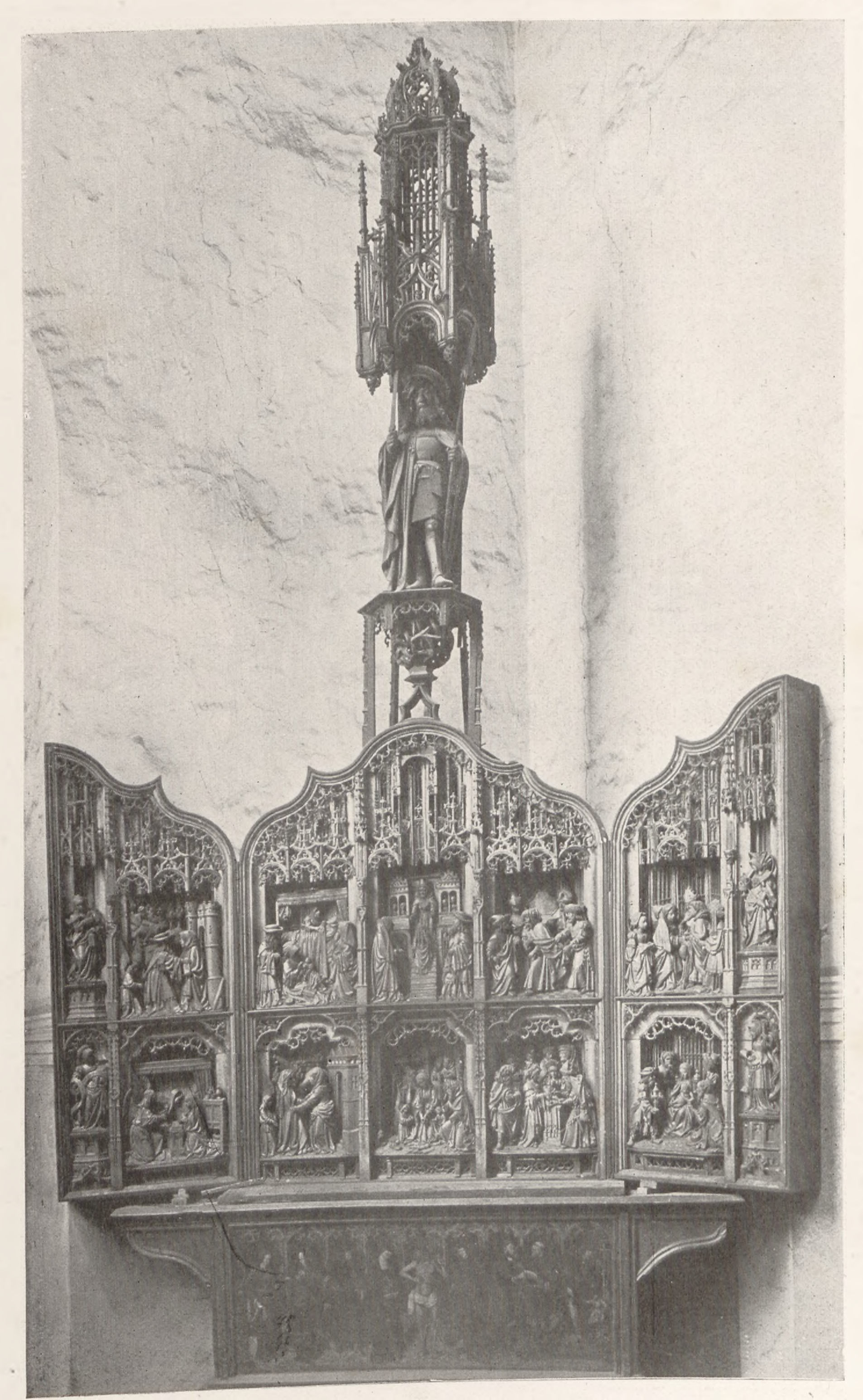
Marienkirche, Uhr im nördlichen Querschiff

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



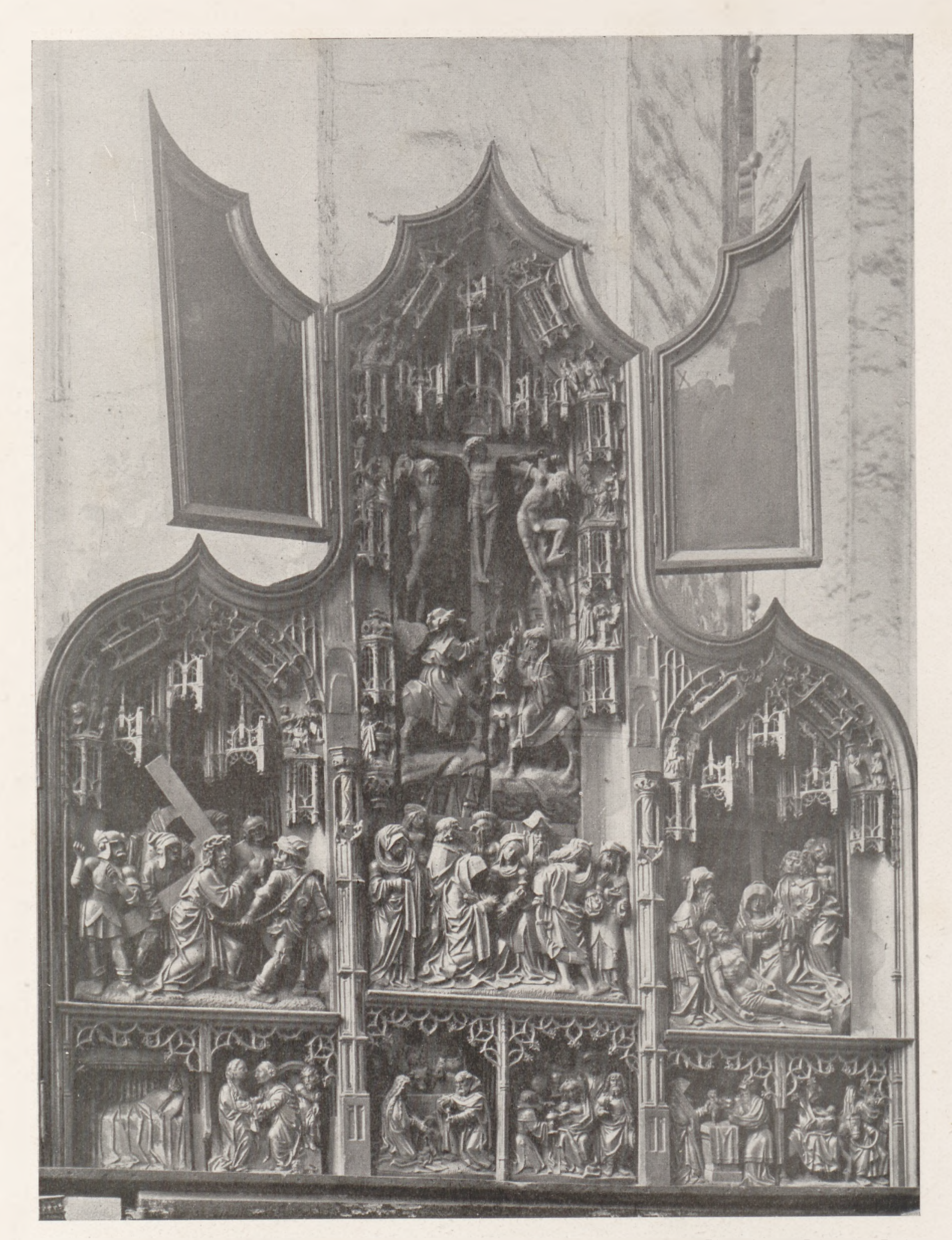
Marienkirche, Kruzifix mit Johannes und Maria

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Marienkirche, Geschnitzter Flügelaltar mit Mariae Leben

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Marienkirche, Schnitzaltar mit Kreuzigung

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

Marienkirche, Memling, Das jüngste Gericht

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Katharinenkirche

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

Giebel der Katharinenkirche



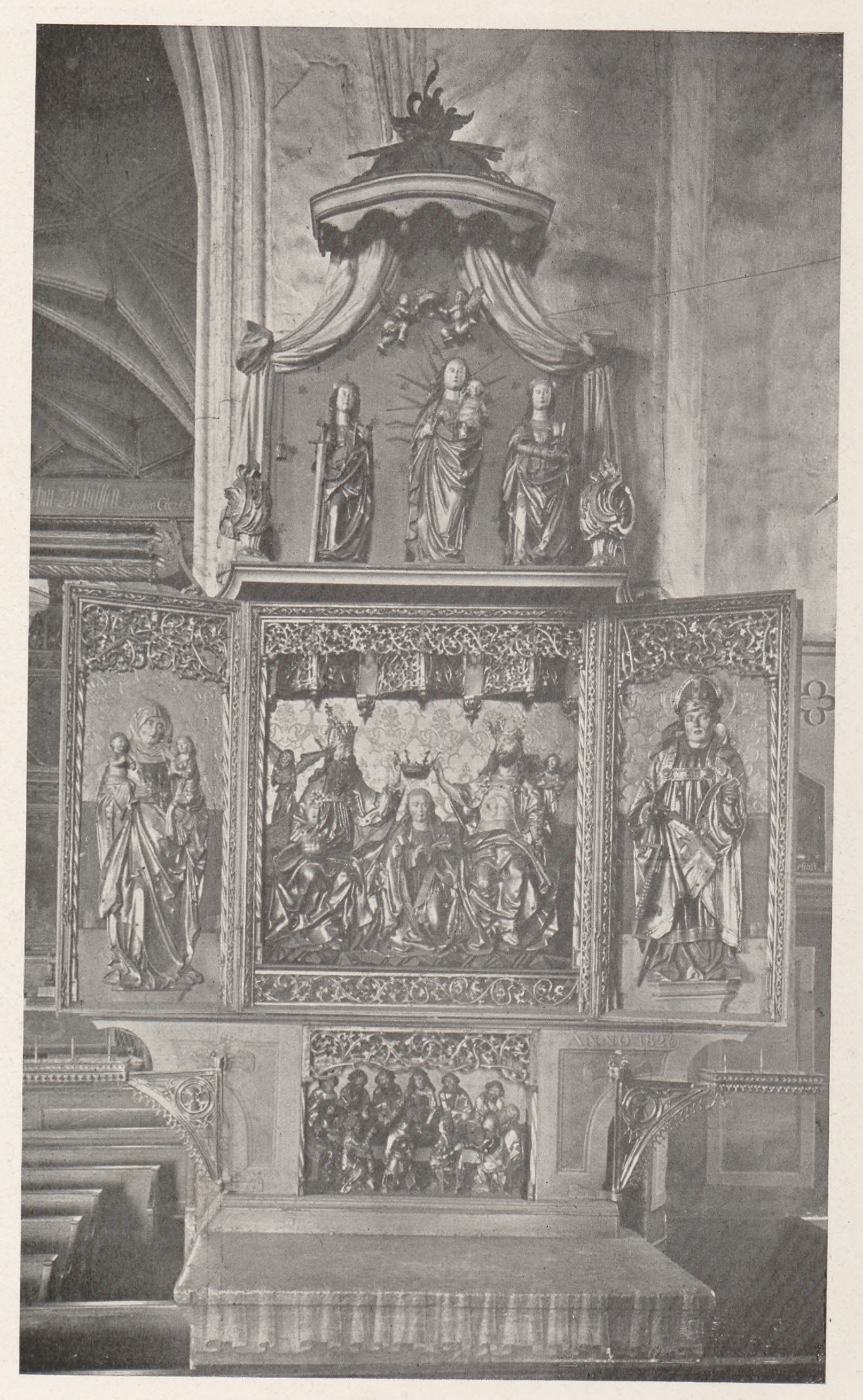
Katharinenkirche, Blick vom Chor

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

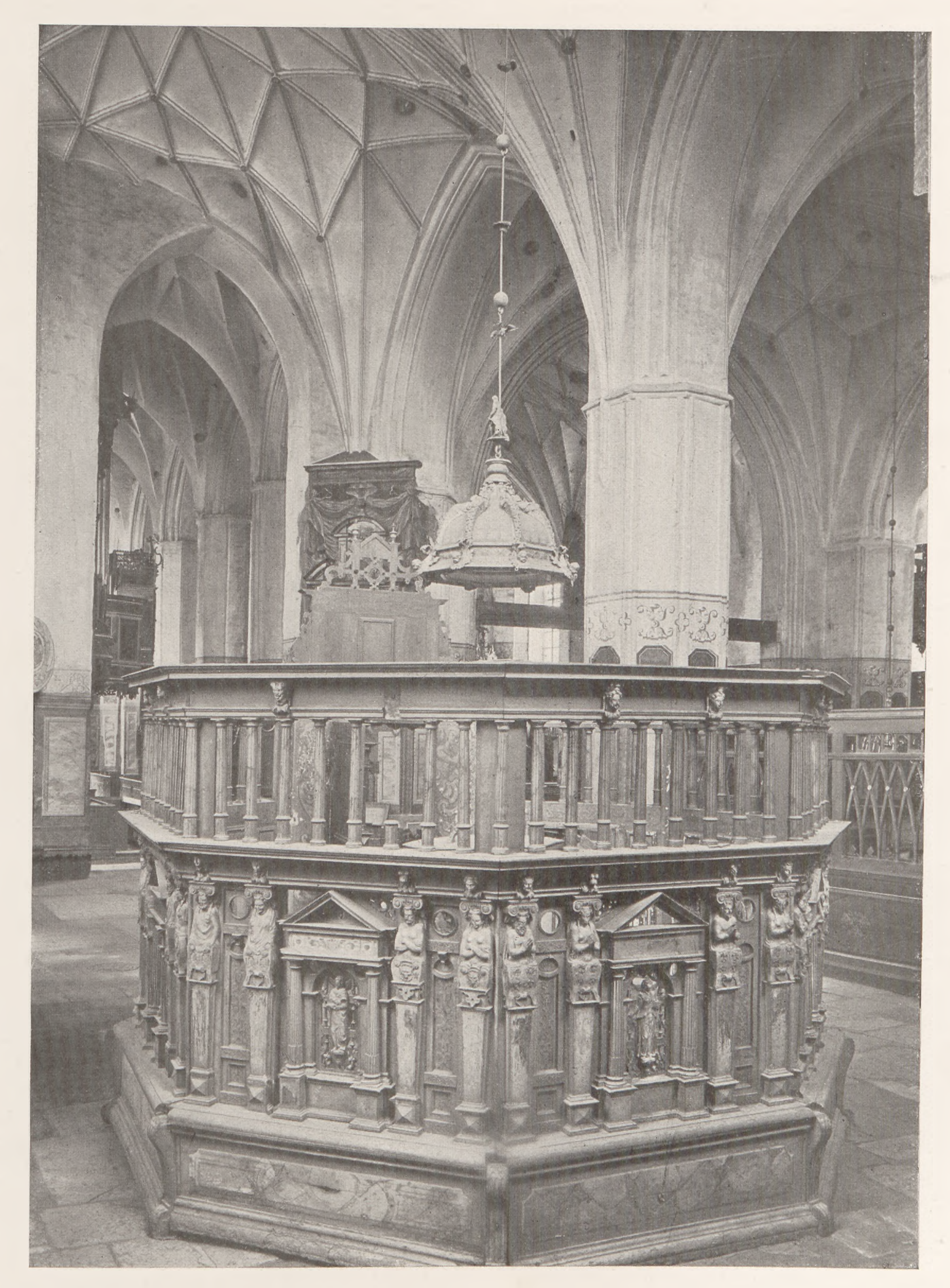


Katharinenkirche, Blick vom Mittelschiff

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

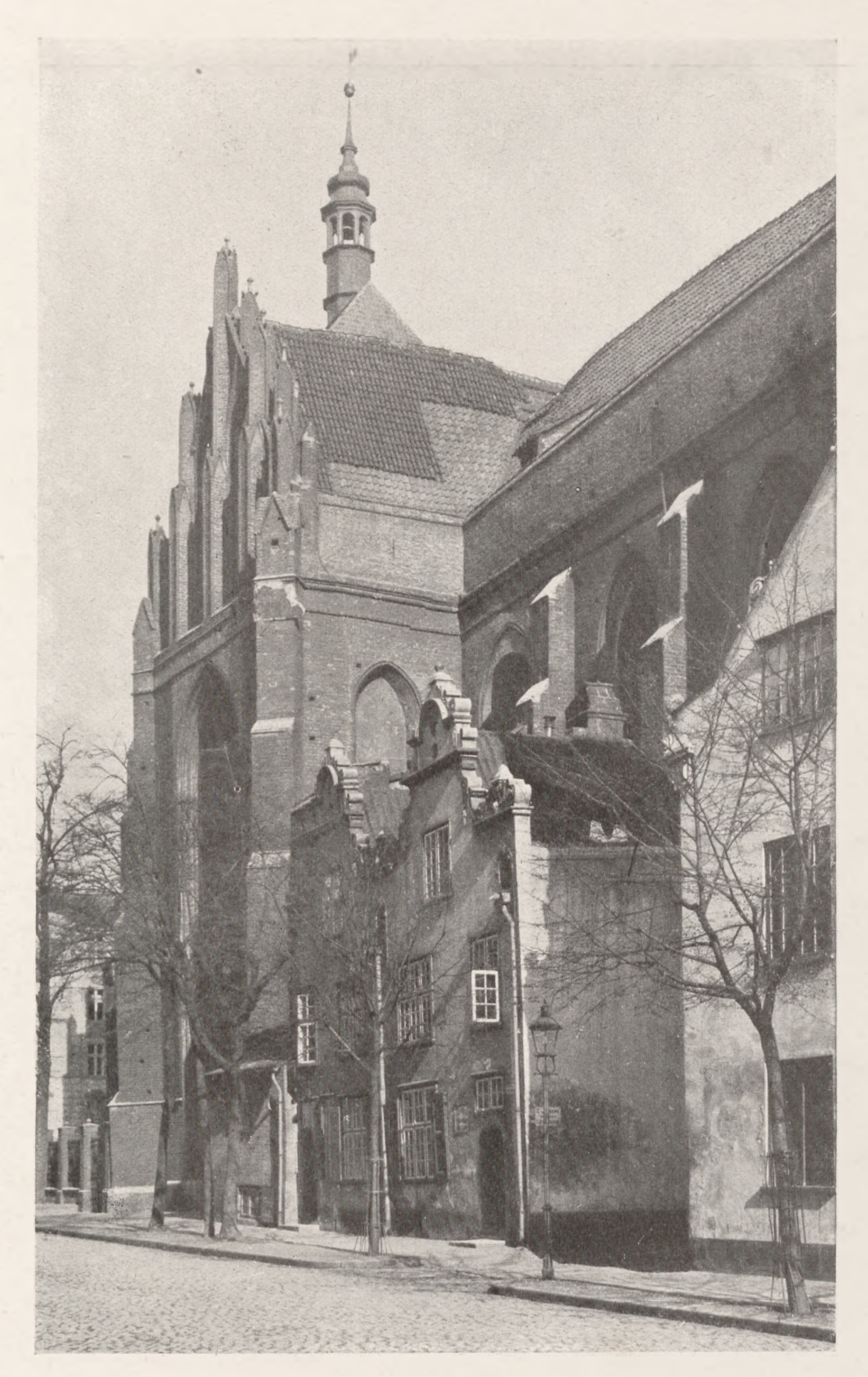


Katharinenkirche, Flügelaltar mit Krönung Mariae — Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

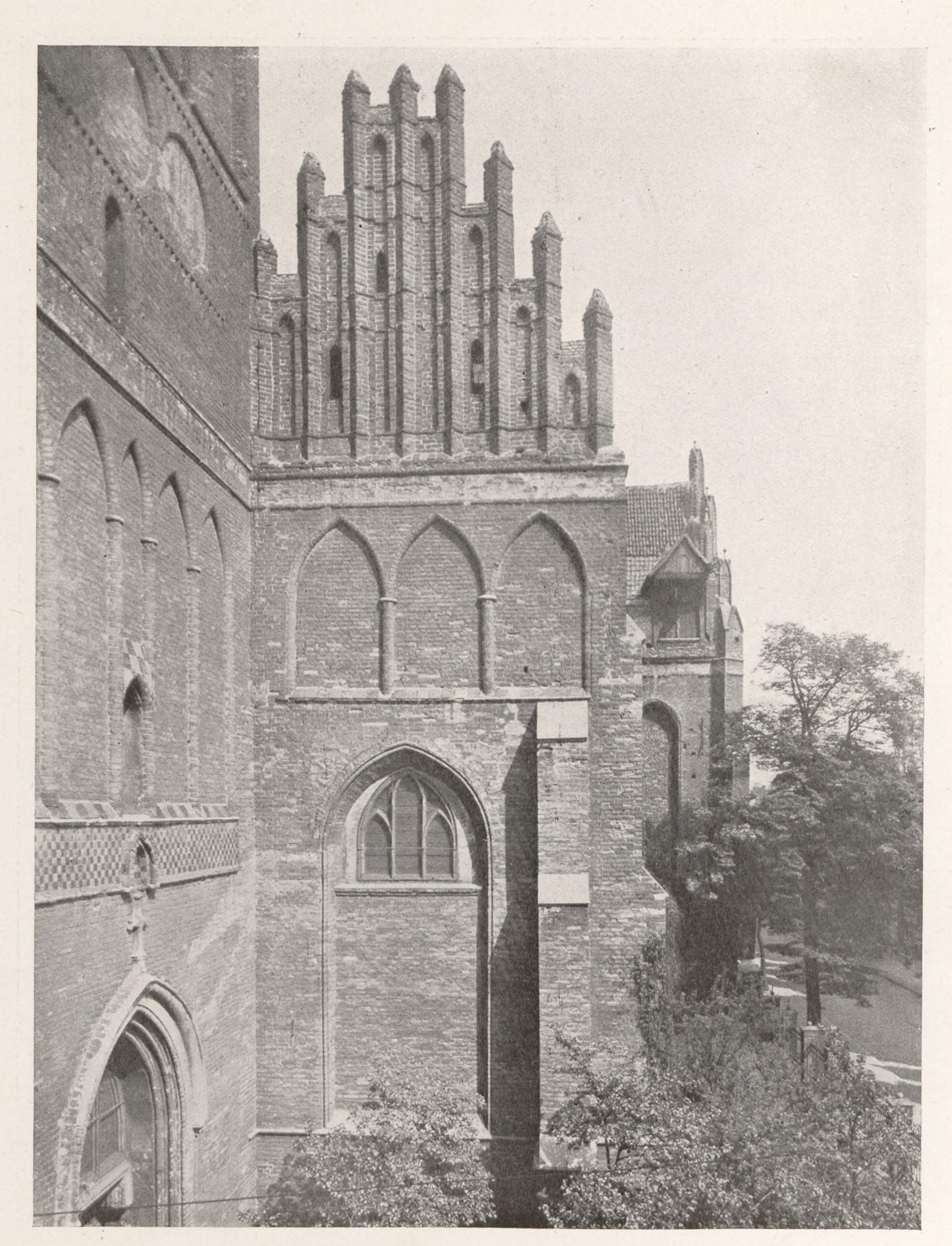


Katharinenkirche, Taufsteinschranke

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Johanniskirche Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



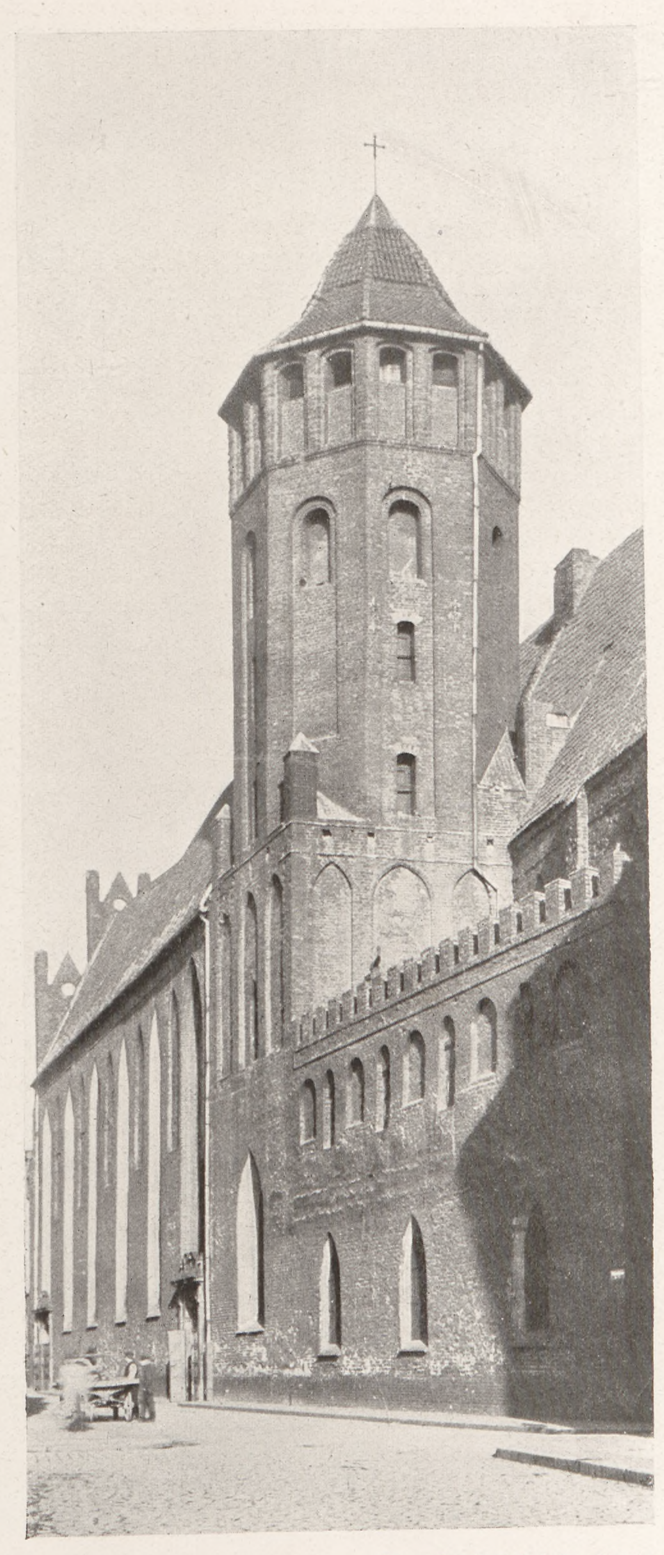
Giebel der Johanniskirche

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Inneres der Johanniskirche

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Nicolaikirche Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Oliva, Klosterkirche

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Oliva, Klosterkirche

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Zeughaus (Kohlenmarkt)

Danziger Profanbauten

Von Geheimrat Professor A. Carsten.

Die mit dem 14. Jahrhundert einsetzende Entwicklung Danzigs zur mächtigen und reichen Hansastadt bedingte neben der Erbauung zahlreicher Kirchen auch die Errichtung von weltlichen Gebäuden mannigfachster Art. Den Befestigungswerken mit ihren Toren und Arsenalen gesellten sich die Bauten für die Verwaltung und Repräsentation des schnell aufblühenden Gemeinwesens. Neben gewerblichen Anlagen machte der ausgedehnte Handel die Errichtung von Speicherbauten erforderlich. Mit dem Wachstum der Bevölkerung vergrößerte sich auch die Zahl der anfangs bescheidenen Wohnhäuser; besonders die Rechtstadt füllte sich mit üppigen Behausungen. Will man eine Vorstellung von dem inneren Aufbau der Stadt in früheren Zeiten gewinnen, ehe die Wälle fielen und die Neuzeit mit ihren Forderungen am alten Bestande rüttelte, so durchblättere man die 50 Prospekte des Aegidius Dickmann, der Straßen und Plätze gezeichnet hat, oder das Werk von Deisch, die Curickesche Chronik und das Werk des Malers und Radierers J. C. Schultz mit den glänzenden Einzeldarstellungen der herrlichen Bauwerke.

Die Straßenbilder des heutigen Danzig weisen dagegen manche Veränderungen auf, gewiß keine Verschönerungen; aber der Neuzeit mußte ihr Recht werden, und es kam darauf an, ihre Erfordernisse mit dem Wunsche nach Erhaltung des bestehenden Alten möglichst in Einklang zu bringen.

Aber auch schon in früheren Zeiten mußte Altes dem Neuen, Zweckmäßigeren weichen; nur war man damals imstande, als Ausdruck der neuen Zeit auch künstlerisch wertvollen Ersatz zu schaffen. Was nicht gerade hinderlich war, ließ man bestehen. Als der Rat der Stadt im Jahre 1535 beschloß, die alten, aus dem 14. Jahrhundert stammenden Mauern und Türme durch Umwallungen und Bastionen zu ersetzen, um die vergrößerte Stadt gegen die verbesserten Feuerwaffen der Belagerer zu schützen, legte man nicht etwa sämtliche alten Türme nieder. Noch heute stehen der „Ankerschmiedeturm“, der „Fisch-

turm", der „Kiek in de Kök", der „Milchkannenturm", der am Zeughaus gelegene „Strohturm" und noch einige andere, zum Teil eingeschlossen in die spätere Bebauung, zu der sie mit ihren massigen Formen in wirksamen Gegensatz treten. Zu der mittelalterlichen Befestigungsanlage gehört auch der später umgebaute, im 16. Jahrhundert mit reich gegliederter Bedachung versehene „Stockturm". Mit diesem in enger Verbindung steht die „Peinkammer", ein mehrgeschossiger Bau, von zierlichen Giebeln gekrönt, die wahrscheinlich von Danzigs größtem Renaissancebaumeister, Antony von Obbergen, geschaffen wurden. Diese Baugruppe gehört nicht nur in ihrer äußeren Gestaltung zu den schönsten Wahrzeichen Danzigs, sondern bietet auch in dem von den Gebäuden eingeschlossenen Hofe, zu dem man durch ein breites spitzbogiges Tor des Stockturmes gelangt, ein Architekturbild von hohem Reiz. Außer den Türmen der alten Befestigung ist auch noch eine Anzahl Tore erhalten, die weniger fortifikatorischen Zwecken gedient haben, sondern als Durchbrechungen der längs der Mottlau führenden Mauer die Verbindung mit den senkrecht auf den Fluß führenden Straßenzügen ermöglichen sollten. Die breiten Oeffnungen des Häkertores, Frauentores und Brotbänkentores gewähren von der Uferstraße aus herrliche Einblicke in das Innere der Stadt. Am Bollwerk selbst aber erhebt sich, die Breitgasse abschließend, das schon 1367 erwähnte „Krantor" mit seinen beiden Rundtürmen aus Backstein, die der Stadt nach der Wasserseite Schutz gewähren sollten, und dem aus mächtigen Hölzern ausgeführten, weit auskragenden Kranbau, der noch heute die alte Vorrichtung zum Heben der Schiffsgüter enthält. Wie meisterlich hat man es verstanden, dem so verschiedenartigen Zwecken dienenden Bauwerk ein charakteristisches Gepräge zu geben! Durch seine eigenartige Form und die kontrastreiche Färbung der Steine und Holzteile ist es zum weltbekannten Wahrzeichen der Stadt geworden.

Im heutigen Stadtbilde erscheinen außer diesen Resten der alten Befestigung nun auch die Massivbauten der späteren Festungsanlage, deren jetzt niedergelegte Wälle von Toren durchbrochen waren. Als prunkvoller Eingang zur Stadt entstand 1587—88 das „Hohe Tor", ein Werksteinbau in den Formen der flandrischen Hochrenaissance mit reichem Wappenfries über dem durch toskanische Pilaster geteilten massigen Baukörper. Wenn auch losgelöst von den früher anschließenden Wällen, behält es doch als Beispiel für die Gestaltung von Torbauten damaliger Zeit seinen hohen Wert. In gleichem Sinne, freilich viel einfacher, ist eine zweite Walldurchbrechung, das 1626 erbaute Legetor, an der Feldseite ausgebildet. Und noch zweier anderer Torbauten ist zu gedenken, die freilich keinen Befestigungszwecken zu dienen hatten. Als monumentalen Abschluß der



Kiek in de Kök

Langgasse schuf 1612 der Sohn des Meisters vom „Hohen Tor", Abraham von dem Block das „Langgasser Tor", einen zweigeschossigen, durch Stützenstellungen gegliederten Bau mit krönender Balustrade. Ueber den mit Sterngewölben gedeckten Tordurchgängen lag im Obergeschoß ein großer Festsaal, zu dem eine außen angeordnete Treppe führte. Der zweite Torbau bildet den Abschluß des Langenmarktes nach der Mottlau zu. Er wurde 1563 anstelle des mittelalterlichen Koggentores in den Formen der flandrisch-holländischen Renaissance errichtet und stellt sich als ein stattliches, reich gegiebeltes Gebäude dar, das über dem in vier Torbögen sich öffnenden, gequaderten Untergeschosse ein mit breiten, hohen Fenstern versehenes Obergeschoß zeigt. Ursprünglich als Absteigequartier für die polnischen Könige bestimmt, welchem Zwecke es übrigens nie gedient hat, wurde es zeitweise als Zeughaus benutzt und beherbergt jetzt die Sammlung des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte. Im Volksmunde hat das Gebäude von jeher die Bezeichnung „Grünes Tor" geführt, wegen des grünen Anstriches der aus Sandstein hergestellten Architekturteile und der teilweise auch vergoldeten Bildwerke. Das „Grüne Tor" genügte infolge Vermehrung der Geschütze und der



Stockturm in Danzig

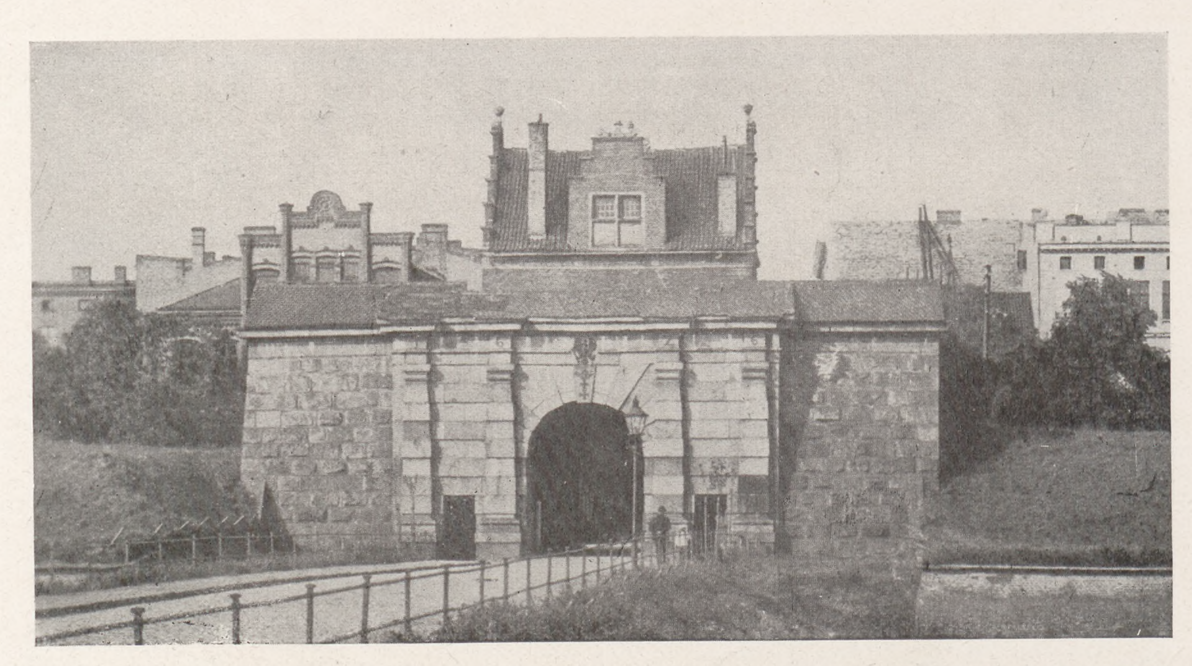
sonstigen kriegerischen Ausrüstung der Soldaten und Bürger bald nicht mehr. Für diesen Zweck entstand in den Jahren 1602—1605 der Prachtbau des Zeughauses vom Westende der Jopengasse durchgehend bis zum damaligen Dominiksplan, dem jetzigen Kohlenmarkt ein Werk des schon erwähnten Antony von Obbergen. Der Meister teilte die Baufläche durch Pfeilerstellungen in vier Joche, von denen jedes mit 6 Kreuzgewölben in 2 Geschossen überspannt ist, und brachte diesen inneren Organismus außen durch



Hohes Tor

Anordnung von 4 parallel geführten Satteldächern zum klaren Ausdruck. Sowohl die Schauseite nach der Jopengasse zu mit ihren beiden Giebeln und den sich anschließenden Ecktürmen, wie auch die Kohlenmarktseite, an der die 4 Dächer durch ebensoviele Giebel ihren Abschluß erhalten, zeigen eine reiche Durchbildung in den Formen der niederländischen Renaissance. Man ist im Zweifel, welcher Front man den Vorzug geben soll, der eigentlichen Vorderseite mit den reizvoll gestalteten Treppentürmen, und den reich durchgebildeten Giebeln mit dem plastischen Schmuck der Minerva in der Mitte des Obergeschosses und dem zwischen den Portalen des Erdgeschosses angeordneten Brunnenhäuschen, oder der Kohlenmarktseite, wo die wappengekrönten Portale in wirksamen Gegensatz gebracht sind zu der sonst ruhig gehaltenen Erdgeschoßarchitektur, und wo die Reihung der 4 Giebel, an deren Fußpunkten früher weitausladende Wasserspeier saßen, einen Architekturklang von besonderer Schönheit auslöst. Der Formenreichtum wurde in seiner Wirkung noch durch die Farbe unterstützt; die Backsteinflächen waren rot überstrichen und durch Fugen aufgeteilt, die aus Werkstein hergestellten, architektonischen Gliederungen, sowie die vielfachen plastischen Schmuckstücke zum Teil vergoldet. So wurde das neue Zeughaus zu einer von jeher viel bewunderten Sehenswürdigkeit der Stadt.

Aber auch die der friedlichen Betätigung der Bürgerschaft dienenden öffentlichen Bauten verdienen volle Würdigung. Unter ihnen sind an erster Stelle Danzigs Rathäuser zu nennen: das Rechtstädtische und das Rathaus der Altstadt. Da wo die Langgasse sich zum Langenmarkt erweitert, wurde anstelle eines älteren, zu klein gewordenen Gebäudes im Jahre 1372 der Bau des Rechtstädtischen Rathauses begonnen. Die anfänglich noch bescheidene Anlage des 14. Jahrhunderts wuchs sich bereits im Laufe des 15. Jahrhunderts zu einem stattlichen Bau mit hochragendem Turm aus und erhielt 1560 ihre Krönung durch einen nach holländischen Vorbildern von Meister Dirk Daniel geschaffenen, reich gegliederten



Das Leegetor (Feldseite)

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Das Langgasser Tor mit dem Blick in die Langgasse



Zeughaus (Jopengasse)



Rathaus Altstadt

Turmhelm von hervorragender Schönheit. Auch die Außenwände des Rathauses wurden dem Zeitgeschmack entsprechend umgestaltet und mit einer Architekturbemalung in lebhaften Farben versehen. Der Umbau des Aeußeren erfuhr dann einen vorläufigen Abschluß durch Ausführung einer zierlichen Galerie an der dem Langenmarkt zugekehrten Ostseite. Ende des 16. Jahrhunderts und im 1. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts erfolgte dann der künstlerische Ausbau des Inneren. Die Diele entstand mit reichgeschnitzter Wendeltreppe zum Hauptgeschoß. Die Räume wurden prunkvoll ausgestattet; besonders in der Sommerratsstube, nach der Bekleidung der Wände und Sitzbänke der „Rote Saal" genannt, mit reich geschnitzter Holzdecke, schönem Paneel und prunkvollem Kamin kam Macht und Reichtum der Stadt zum künstlerischen Ausdruck. Eine letzte Verschönerung erfuhr dann der Bau im Jahre 1766 durch Betonung des Haupteingangs von der Langgasse her mit einem Säulenportal aus gotländischem Stein

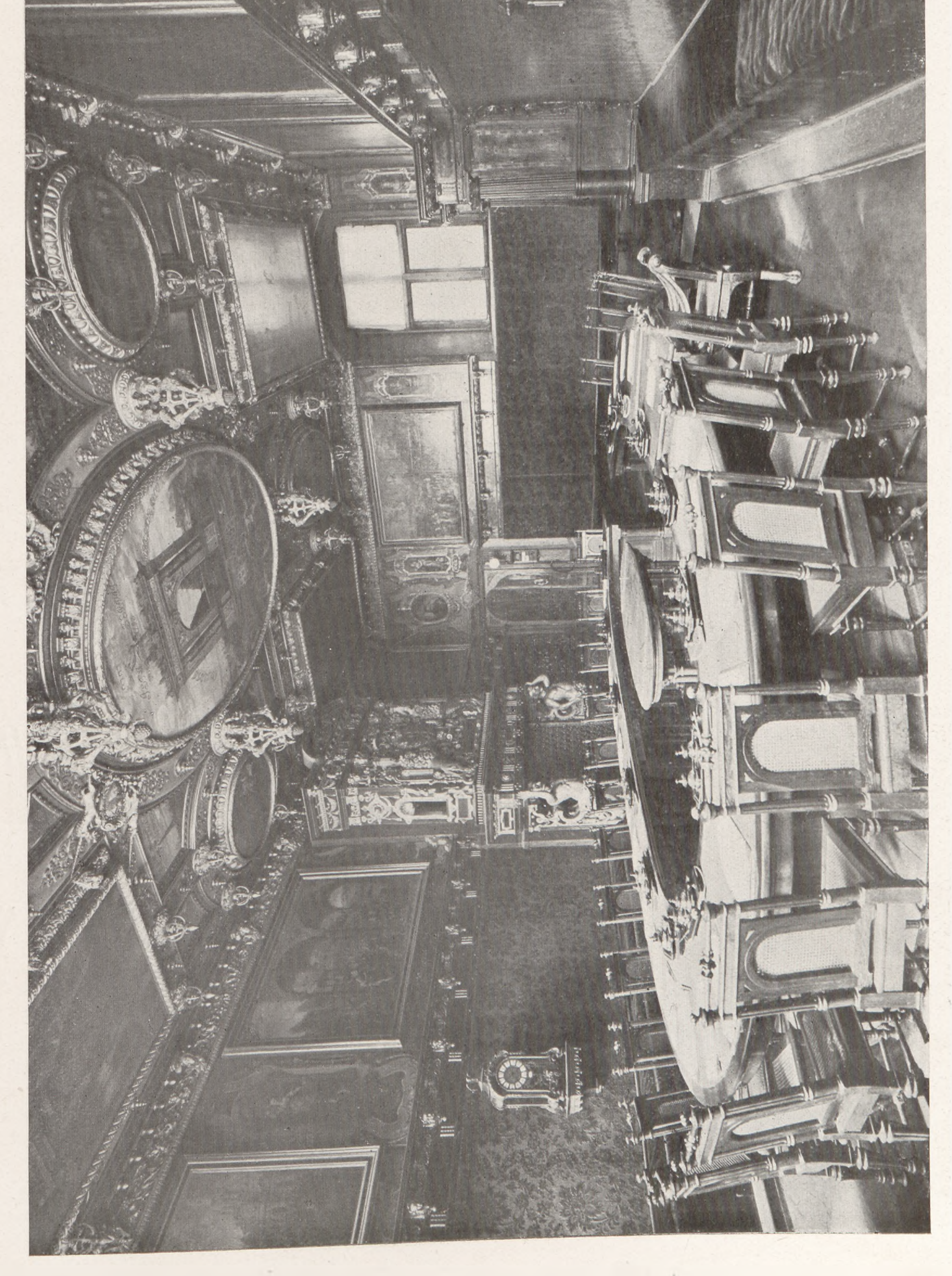


Rathaus Langgasse



Rathaus, Zimmer des Oberbürgermeisters

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Rathaus, Roter Saal

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin

Rathaus, Empfangssaal des Oberbürgermeisters

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Rathaus, Diele

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



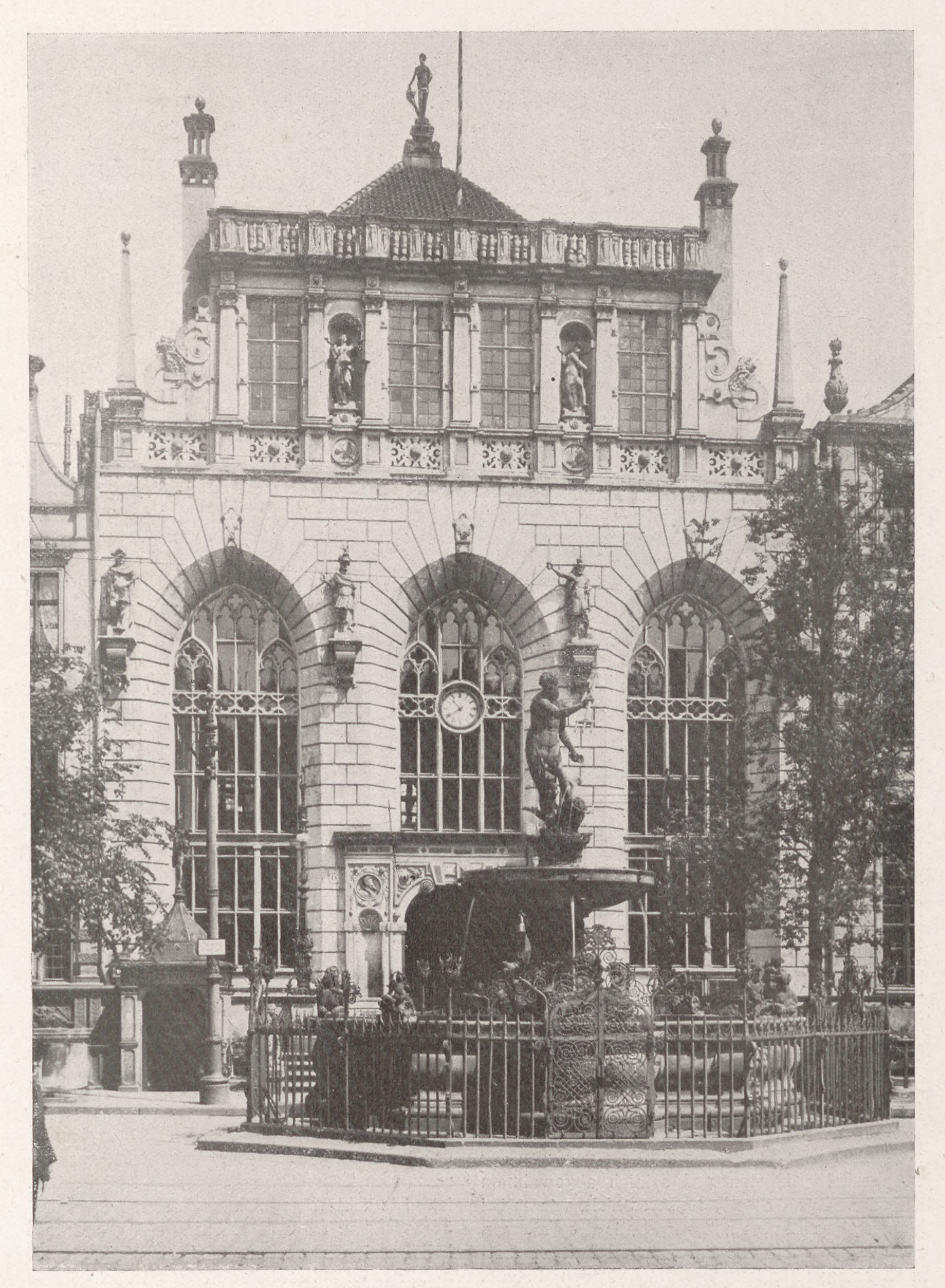
Georgshalle



Große Mühle

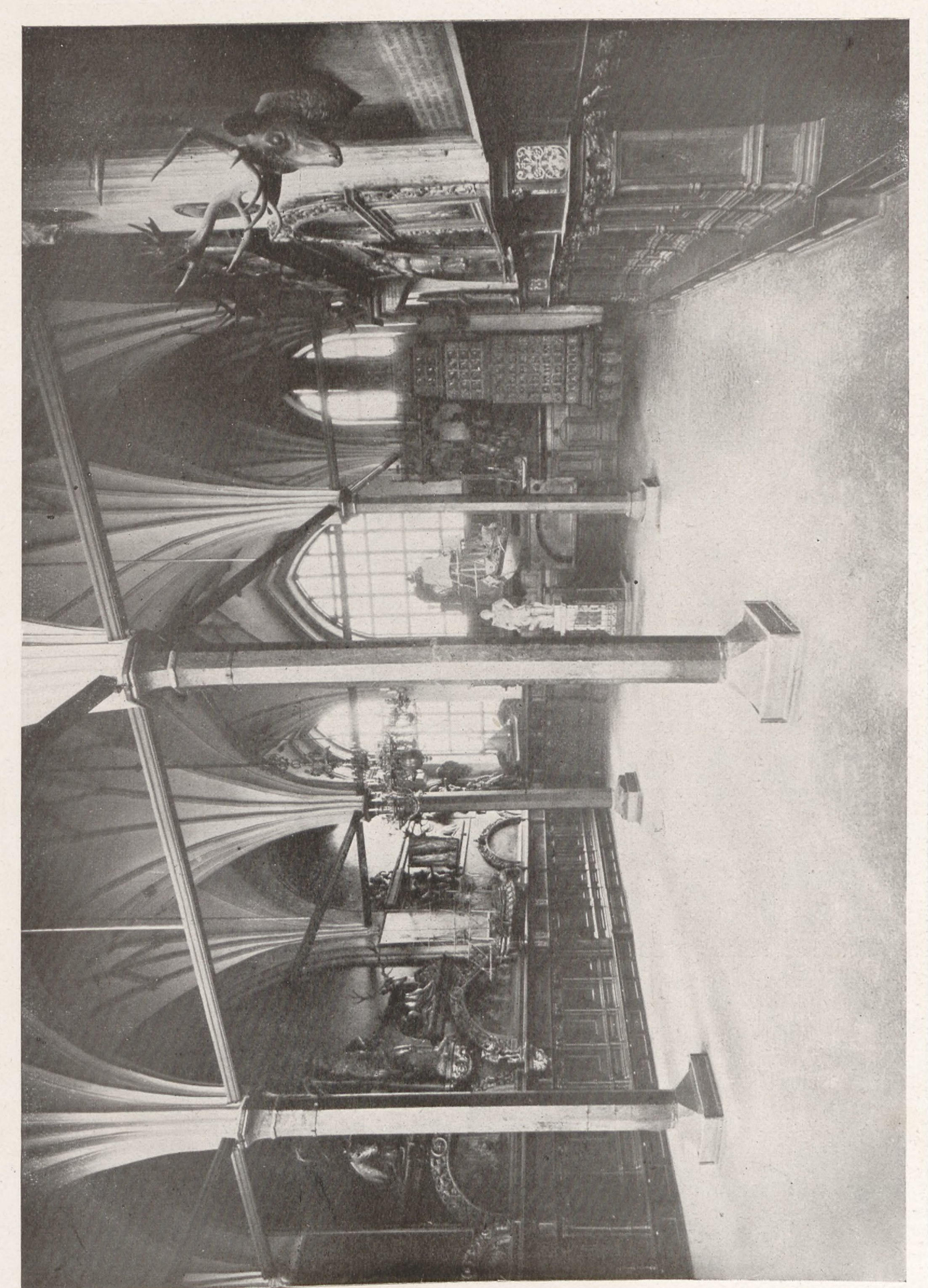
mit davorgelegter Freitreppe. Trotz der Verschiedenheit des Materials und der Architekturformen fügt sich diese Zutat doch in bester Weise dem mittelalterlichen Baukörper ein; darüber hinaus werden durch diese Gegensätzlichkeit besondere Wirkungen ausgelöst, die sich auch beim gotischen Turmunterbau mit seinem Renaissancehelm in schönster Weise zeigen. So war im Laufe von etwa 3 Jahrhunderten ein Bau entstanden, der die Bedeutung der Stadt würdig verkörperte.

Ebenso wie die Rechtstadt erhielt — freilich viel später — auch die Altstadt ein repräsentatives Rathaus, und zwar war es wieder Antony v. Obbergen, der mit diesem Neubau an Stelle eines alten Fachwerkgebäudes sein erstes größeres Werk in Danzig schuf, einen reizvollen zweigeschossigen Backsteinbau mit reicher Werksteingliederung und mächtigem, schön gezeichnetem Dachreiter auf dem vorderen der beiden parallel geführten und seitlich abgewalmten Satteldächer. Nur dieses Rathaus enthielt, wie es bei vielen derartigen Bauten anderer Städte der Fall war, einen Saal, der auch von der Bürgerschaft zu festlichen Zusammenkünften benutzt werden konnte. Schon im 14. Jahrhundert entstand daher auf einem dem Rechtstädtischen Rathause benachbarten Gelände der Artushof, zunächst als Versammlungsstätte der Danziger Patrizier, die sich unter dem Namen ihres Schutzpatrones zur Georgsbrüderschaft zusammengeschlossen hatten. Der 1476 durch Brand zerstörte Bau wurde wenige Jahre später erneuert und nunmehr Versammlungsort breiterer Schichten des Bürgertums, die sich auf Grund geschäftlicher oder sonstiger Beziehungen zu Brüderschaften vereinigten. Die Mitglieder dieser sich bildenden sieben Genossenschaften saßen im Artushof beieinander und wurden daher „Banken“ genannt. Noch heute bestehen sechs von ihnen. Die ursprüngliche Herrin zog sich, unzufrieden mit der Neugestaltung der Verhältnisse, bald zurück und baute sich am Langgassertor ein eigenes Heim, die noch heute erhaltene Georgshalle, einen turmgekrönten Backsteinbau. Der Artushof besteht aus einem einzigen etwa 15 m breiten und 23 m langen Saal, der durch 4 Granitpfeiler (vielleicht aus der 1454 zerstörten Ordensburg stammend) in 3 Schiffe geteilt ist. Die achteckigen Stützen tragen reiche, den Raum überspannende Gewölbe. Außen sind die hintere nördliche und die vordere, am Langenmarkt gelegene südliche Giebelfront reich gegliedert. Besonders letztere wurde öfters verändert. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde hier die gotische Backsteinfassade in Renaissanceformen umgestaltet, die der



Artushof mit Brunnen

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



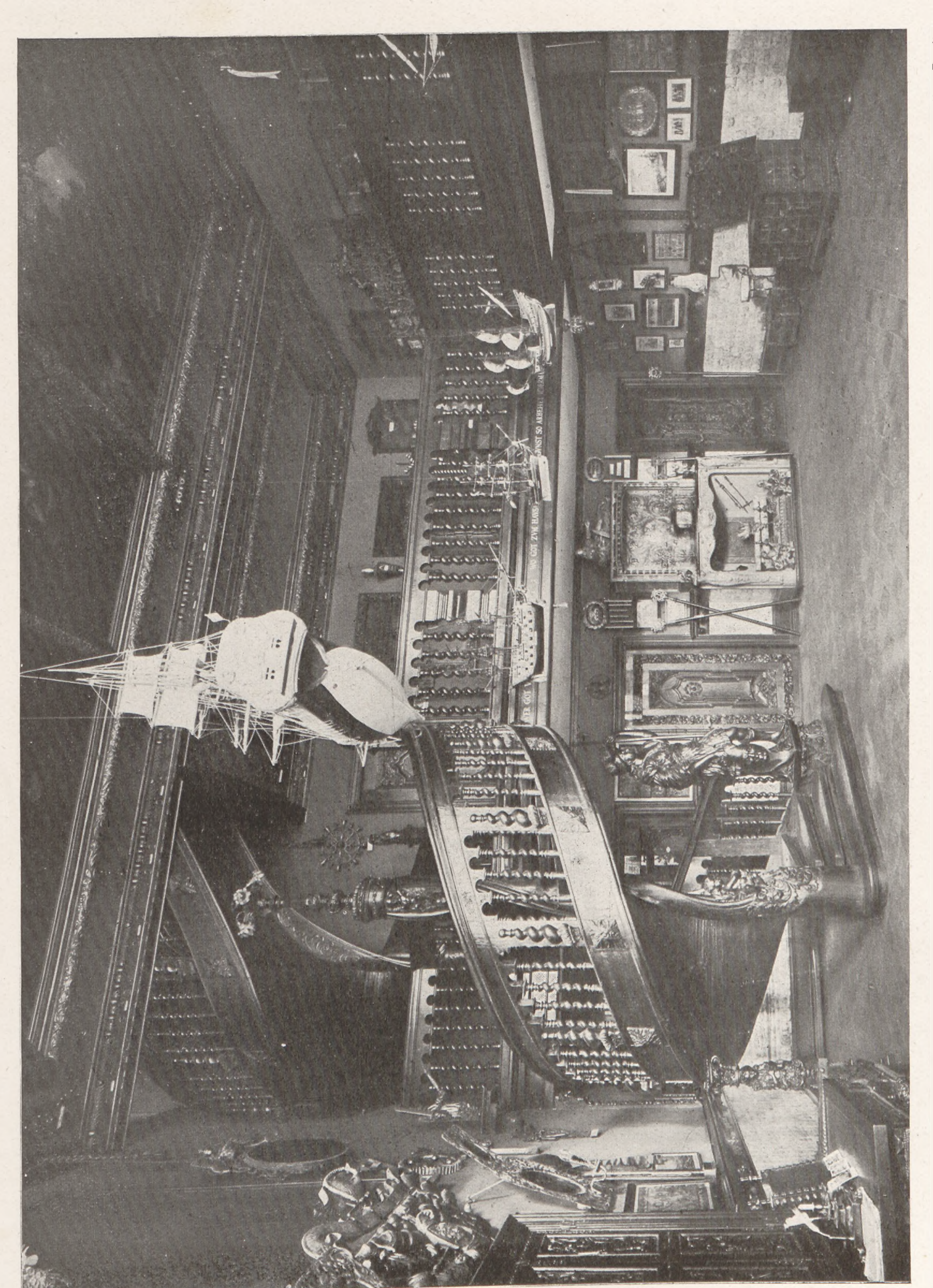
Artushof

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Artushof, Nordostecke mit Ofen

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Diele im Hause Langermarkt 43

Phot. Staatl. Bildstelle, Berlin



Königsspeicher

Nach der Radierung von Berth. Hellingrath



Graue Gans, Judengasse

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

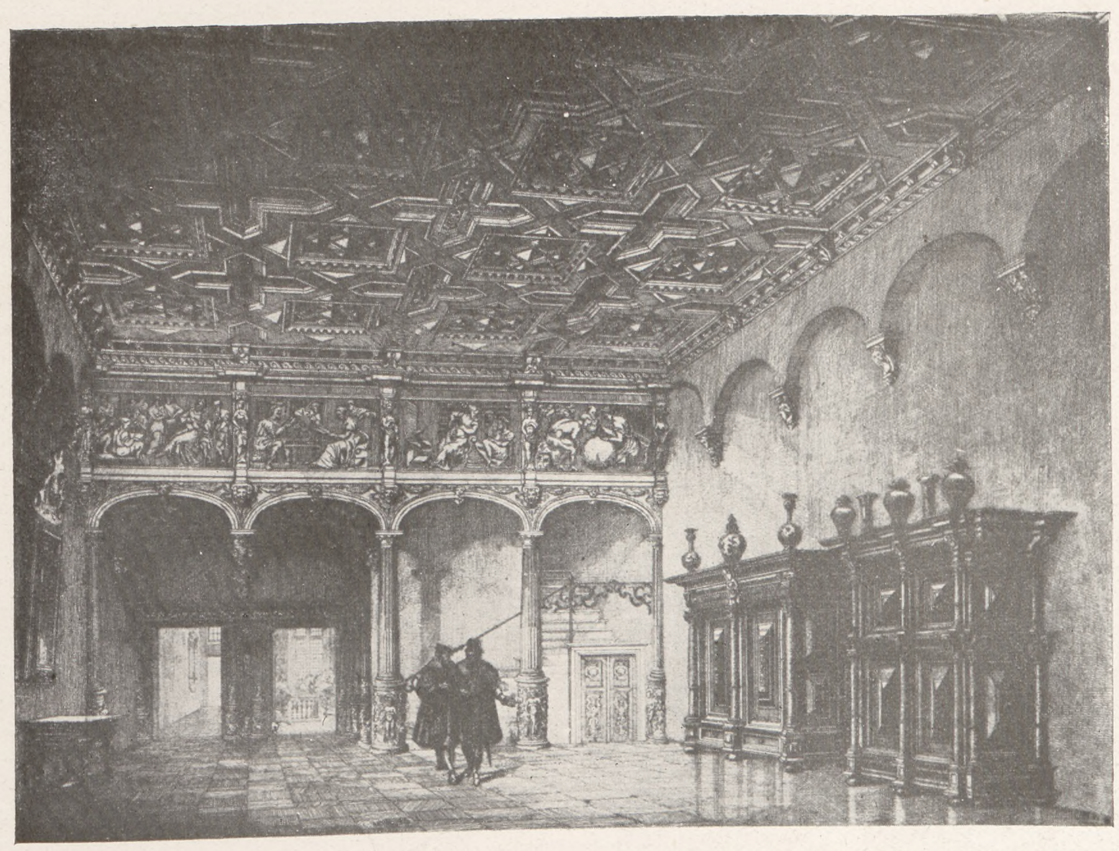


Kl. Hosennähergasse 10

Maler Anton Möller auf seinem im Rechtstädtischen Rathaus befindlichen Deckengemälde „Der Zinsgroschen" festgehalten hat. Zwischen 1601 und 1617 entstand dann die noch heute vorhandene Frontausbildung, bei der nur die drei großen Spitzbogenfenster den ehemaligen gotischen Kern erkennen lassen. Ein reiches Portal durchbricht den unteren Teil der gequaderten Fassade, die nicht durch einen Giebel, sondern durch ein mit Pilastern geteiltes und von rechteckigen Fenstern durchbrochenes Obergeschoß mit zierlicher Attika abgeschlossen wird. Dahinter erscheint das vorn abgewalmte hohe Dach, dessen Spitze eine Figur krönt. Im Innern der großen Halle umzieht fast den ganzen unteren Teil der Wände ein teils reichgeschnitztes, teils durch Intarsien belebtes Holzpaneel; die oberen Wandteile sind mit Gemälden geschmückt, von denen das „Jüngste Gericht" des Malers Anton Möller besondere Beachtung verdient. Plastische Kunstwerke zwischen und neben diesen Bildern, Wahrzeichen der Banken, Waffenschmuck, ein großer bis zum Gewölbe ragender Ofen aus reich bemalten Fayencekacheln, von dem Gewölbe herabhängende Modelle alter Danziger Galeeren und Koggen und schließlich im Hintergrunde nach der Brotbänkengasse zu der Einbau der „Pfeiferkammer" mit ihrer reichgeschnitzten Galerie bilden die würdige Ausgestaltung dieses einzig schönen Raumes. Wenn er bei festlichen Gelegenheiten seinem heutigen profanen Zwecke (die Börse ist dort untergebracht) entzogen und seiner ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben ist, kommt, besonders bei künstlicher Beleuchtung, das Rauminnere zu unvergeßlicher Wirkung. Schon im 16. Jahrhundert kaufte der Rat der Stadt das westlich neben dem Artushof gelegene, in der Curickeschen Chronik als Schmiedensches Wohnhaus bezeichnete Gebäude an, in dem die Schöffensitzungen abgehalten und die Gerichtsakten aufbewahrt wurden. Das heute vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft benutzte Gebäude hat im Erdgeschoß eine große, mit dem Artushof in Verbindung stehende Diele, die — 1901 ausgebaut — einer großen Zahl kunstgewerblicher Gegenstände, besonders aus Danziger Zünften stammend, zur Heimstätte geworden ist. Die gemalte aber restaurierte Decke, sowie die schön geschnitzte zum Obergeschoß führende Wendeltreppe verdienen besondere Erwähnung.

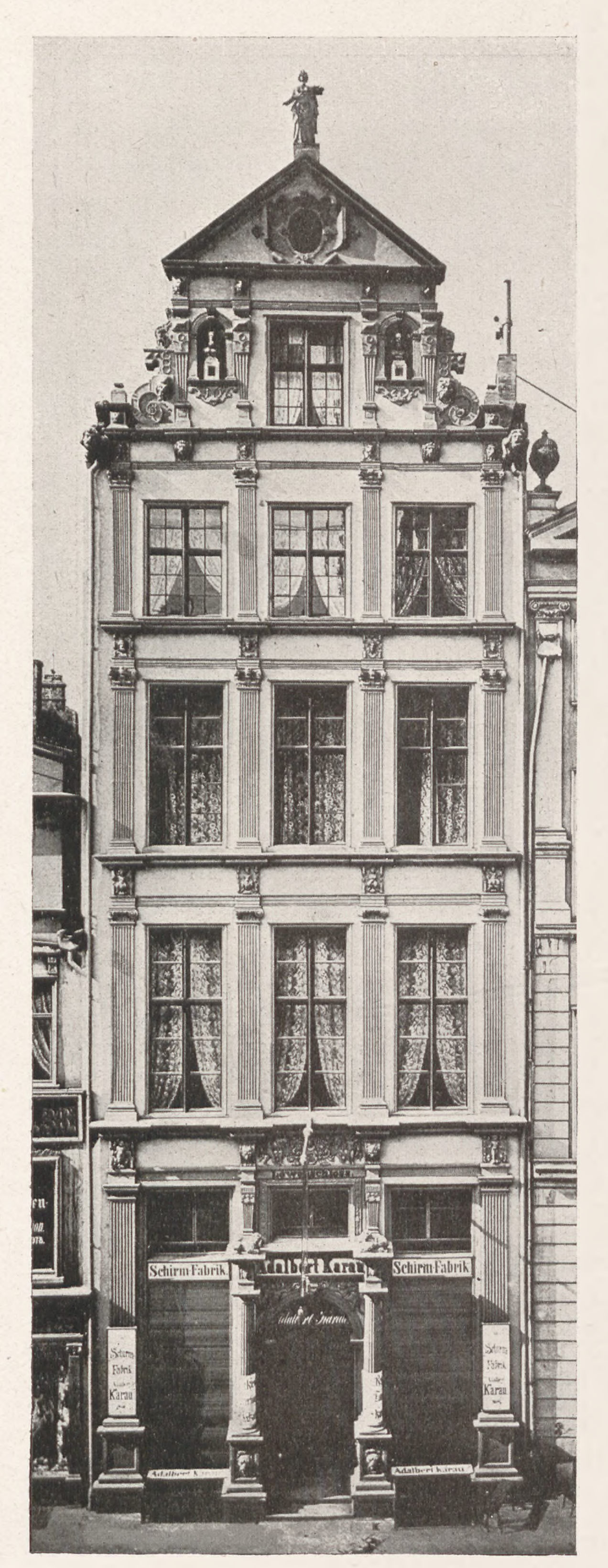
Damit hätten wir einen kurzen Ueberblick über die öffentlichen Profanbauten Altdanzigs gewonnen und können nun die Schöpfungen privater Bautätigkeit, soweit sie noch vorhanden sind, durch die verschiedenen Jahrhunderte verfolgen. In diesem Rahmen sei zunächst des einzigen uns überkommenen gewerblichen Baues gedacht. Die „Große Mühle" der Deutschordenskomturei, in der Mitte des 14. Jahrhunderts am Radaunekanal in der Nähe der Katharinenkirche erbaut, zeigt sich noch heute in nahezu gleicher Gestalt wie zur Zeit ihrer Erstehung und dient auch jetzt noch der Ausmahlung von Getreide. Der charakteristisch aus seiner Zweckbestimmung heraus gestaltete Baukörper beweist, daß man früher auch für derartige Bauaufgaben eine künstlerisch vollendete Erscheinungsform zu finden wußte. Größer ist die Zahl der alten Bauwerke, die zur Aufspeicherung der Handelsprodukte dienten. Auf der sogenannten Speicherinsel, die von zwei Armen der Mottlau umflossen wird, erheben sich zu oft stattlicher Höhe die meist in Fachwerk konstruierten, seit dem 14. Jahrhundert zahlreich entstandenen Speicherbauten, die teilweise durch Brände zerstört, wieder aufgebaut wurden und jetzt nahezu die Gesamtfläche der Insel bedecken. Einer der wenigen massiven Speicher ist die aus dem 15. Jahrhundert stammende „Graue Gans". Auf einer Freifläche der Insel, dem sogenannten „Bleihofe", entstand um 1621 der große, ebenfalls massive „Königsspeicher" mit charakteristischen Giebeln. Von demselben Baumeister Hans Strakowski rührt auch das heute noch stehende Stallgebäude auf dem in der Nähe des Langgassertores gelegenen Stadthofe her.

Sind die Kirchen und öffentlichen Profanbauten für das Gesamtstadtbild von ausschlaggebender Bedeutung, so bestimmen andererseits die minder umfang-



Löwenschloß (Diele) Nach der Radierung von Johann Carl Schultz

reichen und weniger hoch ragenden Privathäuser der Bürgerschaft den Charakter der Straßenbilder. Danzig gilt immer noch und mit Recht als eine derjenigen Städte, in denen das alte Bürgerhaus in großer Zahl und schönen Beispielen sich erhalten hat. Ja ganze Straßenteile besonders die nach der Mottlau zu führenden Gassen, erscheinen noch heute nahezu unberührt. Die Forderungen der Neuzeit haben sich besonders in den Hauptstraßenzügen geltend gemacht, wo zumal die Erdgeschosse als Läden ausgebaut wurden und infolgedessen wesentlich verändert erscheinen. Früher waren in fast allen Straßen die sogenannten „Beischläge" den Häusern vorgelagert, jene um einige Stufen über dem Straßendamm liegenden, meist mit plastisch verzierten Steinbrüstungen versehenen Terrassen. Jetzt ist in den Hauptstraßen die Dammkrone so weit gehoben, daß man unmittelbar in das Erdgeschoß der Häuser gelangt, und die Beischläge haben hier den Verkehrsanforderungen weichen müssen. Dagegen sind die oberen Teile der Hausfronten mit ihren Giebeln vielfach erhalten, was immerhin für die Gesamtwirkung des Straßenzuges von hohem Wert ist. Trotz größter Verschiedenheit in Form, Material und Einzeldurchbildung der Häuser ist diese Wirkung doch eine äußerst harmonische bedingt durch den einheitlichen Baugedanken, der im Danziger Wohnhaus der verschiedenen Jahrhunderte verkörpert ist. Auf den schmalen aber tiefen Baustellen entstanden Häuser, die — mit einem Satteldach abgedeckt — nach der Straße eine Giebelwand zeigen mußten. Je nach der Breite des Grundstückes ergaben sich mehrgeschossige Zwei- oder Dreifensterhäuser. Die Grundrißbildung ist nahezu die gleiche und hat sich im Laufe der Jahrhunderte nur in dem Sinne gewandelt, daß mit den wachsenden Bedürfnissen durch Anbauten an das Vorderhaus auf dem hinteren Teil des Grundstückes eine größere Zahl von Räumen geschaffen wurde. Im Erdgeschoß lag, zunächst, die gesamte Fläche einnehmend, die große Diele mit der nach oben führenden Treppe. Hier spielte sich vorzugsweise der geschäftliche Verkehr ab, der bald eine Teilung dieses Raumes erforderlich machte. Nach dem Hofe zu trennte man eine Kontorstube ab, deren Fußboden um einige Stufen höher lag als die Diele selbst, wenn es sich um eine üppigere Behausung handelte, für die sich dann unter dem er-

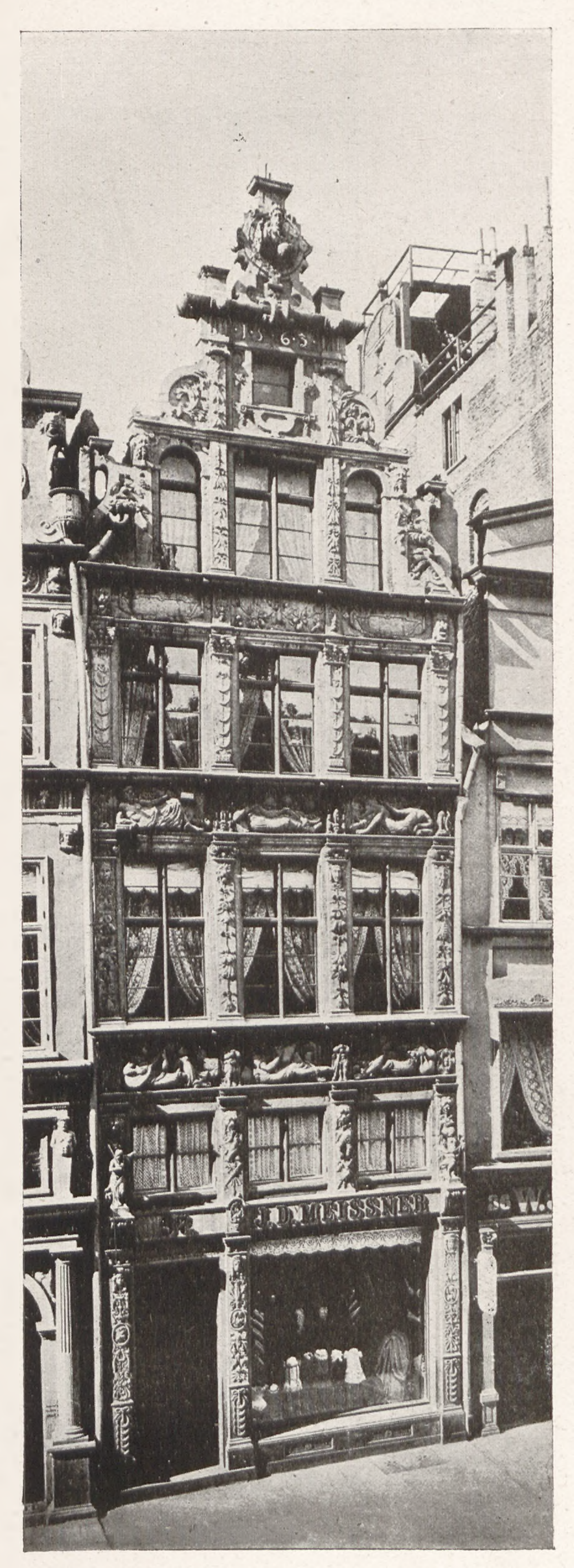


Löwenschloß, Langgasse 35

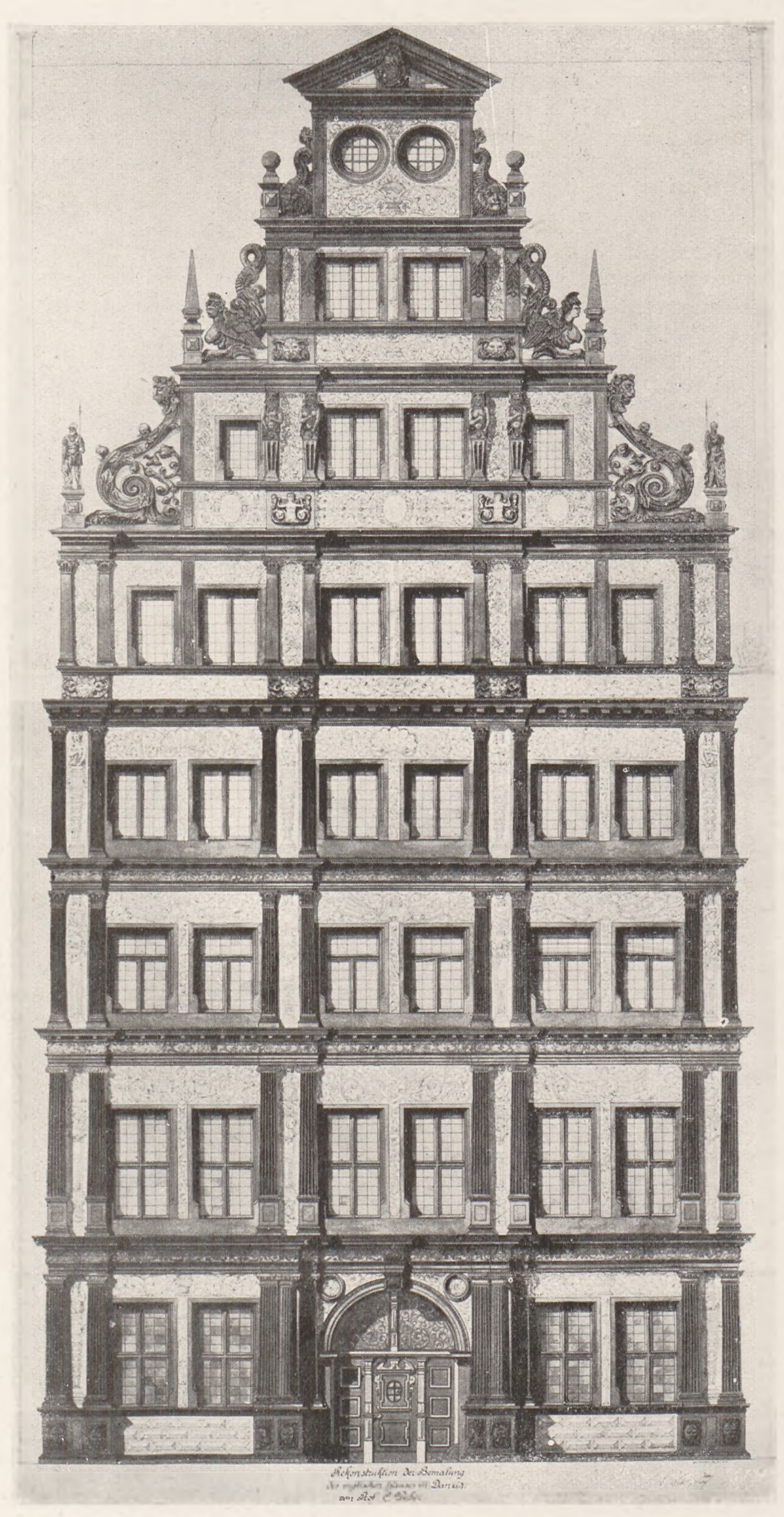
höhten Teil im Keller eine geräumige und genügend hohe Küche ergab. Bei einfachen Bürgerhäusern lag diese im ersten Obergeschoß zwischen Vorder- und Hinterzimmer, welche die gesamte Hausbreite einnahmen und die eigentlichen Tageswohnräume waren. In den darüber liegenden Geschossen wurden je nach den Bedürfnissen durch teilende Zwischenwände die Schlaf- und sonstigen Nebenräume geschaffen. Die in der Mitte des Hauses liegende Treppe mündete in den zwischen Vorder- und Hinterzimmer geschobenen Vorraum und erhielt wie dieser selbst ihre Beleuchtung durch Oberlichtfenster im Dach. Dieser Grundrißtypus blieb durch die Jahrhunderte derselbe, gleichviel, ob es sich um den Prachtbau eines Patriziers oder um ein einfaches Bürgerhaus handelte. Was später hofseitig hinzugefügt wurde oder gleichzeitig mit dem Vorderhaus infolge der gesteigerten Lebensbedürfnisse als Seitenflügel und Quergebäude entstand, war für die Erscheinung des Hauses nach der Straßenseite zu ohne Belang. So haben denn diese Bürgerhäuser, ob klein oder groß, viel Verwandtes in ihrer äußeren Erscheinung: das hohe Dielengeschoß mit dem stets durch irgendein Schmuckstück ausgezeichneten Hauseingange, darüber das von breiten Fenstern durchbrochene Hauptgeschoß mit seinen Tageswohnräumen und ein oder zwei weitere niedrigere Geschosse, deren Fensterflächen ebenfalls so groß wie möglich gemacht wurden, um Licht in die tiefen Räume gelangen zu lassen, darüber dann der Giebel, seltener ein wagerechter Abschluß mit dahinter liegendem Walmdach.

Wenn wir aus der großen Zahl der alten Bürgerhäuser die bedeutsamsten würdigen wollen, so ist festzustellen, daß nur noch ganz wenige Bauten sich im mittelalterlichen Gewande erhalten haben, wobei betont werden soll, daß in manchen später veränderten Häusern der gotische Kern noch zu erkennen ist. Eines der best erhaltenen Häuser aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ist das bescheidene Wohngebäude in der Kleinen Hosennähergasse 10 mit Backsteinfassade und der für diese Zeit charakteristischen, senkrechten Teilung der Front, die sich bis in die Giebelendigung fortsetzt. Als um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Renaissance von den Niederlanden her ihren Weg nach Danzig fand, kleidete sich eine große Zahl üppiger Bürgerhäuser in ihr prächtiges Gewand. Bei den frühesten dieser Bauten wurden die Stockwerke mit Stützenstellungen gegliedert und durch darüber liegende Gebälke voneinander geschieden. Der Werkstein wurde als Baumaterial für das Architekturgerüst und die Skulpturen verwendet, die oft in verschwenderischer Fülle über die Fassaden gebreitet sind. Es entstanden 1560 das Haus des Ratsherrn Constantin Ferber, mit wagerechtem Abschluß ohne Giebel in der Langgasse und wenige Jahre später nicht weit davon das sogenannte „Löwenschloß“ mit steinerner Wendeltreppe und prächtiger Diele, von deren Aussehen uns eine Radierung des Malers J. C. Schultz eine Vorstellung vermittelt. Der Einfluß

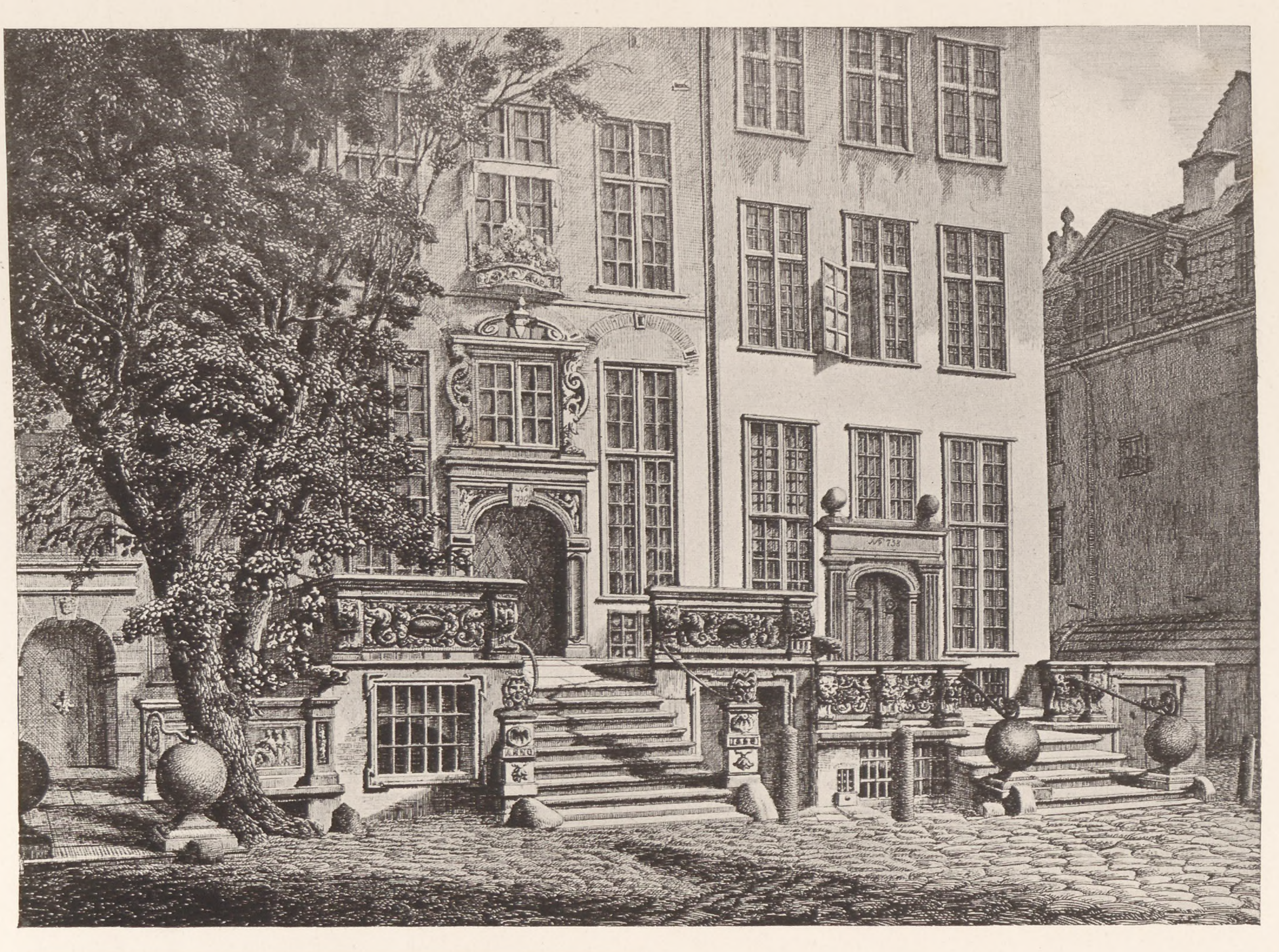
niederländischer Baukunst kommt besonders in dem reichen Giebel des Eckhauses Langgasse und Matzkausche Gasse zu deutlichem Ausdruck. Die strenge, auf italienischem Studium beruhende Bauweise, wie wir sie an den erwähnten Bauwerken kennen gelernt haben, macht in dem Hause Langgasse 37 einer freieren Richtung Platz, welche die Architektur als Rahmen für reichen plastischen Schmuck auffaßt. Dagegen zeigt das im Jahre 1569 vom Meister Hans Kramer aus Dresden, dem Schöpfer des Löwenschlosses, für Dirk Lilje erbaute sogenannte „Englische Haus" in der Brotbänkengasse wieder eine klare architektonische Gliederung, für die auch hier der Typus des Dreifensterhauses die Grundlage bildete. Die außergewöhnliche Breite des Grundstückes von 15½ m ermöglichte in jedem der durch Doppelpilaster geteilten Obergeschoße die Anlage von gekuppelten Fenstern. Der dreifach gestaffelte Giebel zeigt reichsten plastischen Schmuck. Der Baumeister unterstützte die wirkungsvolle Teilung der Fassade noch durch Sgrafittomalereien auf den Wandflächen und durch eine lebhafte Farbengebung der einzelnen Bauteile. Erhaltene Spuren konnten als Grundlage des hier abgebildeten Entwurfes für die Wiederherstellung der im Laufe der Zeit stark verwitterten Fassade dienen. Neben diesen besonders reich durchgebildeten Gebäuden sind dann in größerer Zahl Bürgerhäuser entstanden, bei denen nur bescheidenere Mittel aufgewendet wurden. Hier ist dann wohl die allgemein übliche Färbung der Gliederungen und Wandflächen in noch höherem Maße zur Belebung der Fassaden herangezogen worden. Zur farbigen Wirkung der Häuser trägt außerdem in hohem Maße die Verwendung verschiedenartiger Materialien bei, wie sie Ende des 16. Jahrhunderts üblich wird. In dem „Mischbau", wie wir ihn schon am Grünen Tor und am Zeughaus kennen gelernt haben, sind eine große Zahl von Wohnhäusern erbaut worden, wie z. B. die Predigerhäuser von St. Katharinen mit ihren schön gezeichneten Giebeln und Beischlägen, bei denen ausnahmsweise die Brüstungsgeländer aus reichem Schmiedewerk hergestellt sind. Ihr Baumeister ist wahrscheinlich Antony v. Obbergen. Desselben Meisters Kunst erkennen wir auch in dem 1598—99 entstandenen, heute der Naturforschenden Gesellschaft gehörenden Hause an der Langen Brücke, dessen schönes Türmchen leider verändert ist. Von Antony v. Obbergen stammt auch das Haus Pfefferstadt 47 mit reichem Schmuck an skulptierten Friesen, Bogensteinen und Kartuschen. Aehnlich ist die Fassade Pfefferstadt 27 gestaltet. Die ursprünglich sichtbaren Backsteine der Mauerflächen sind bei diesen und anderen derartigen Bauten später mit einer Putzschicht überzogen worden. Auf die klassischen Formen der Renaissance greift der Baumeister des im Jahre 1609 begonnenen Steffens'schen Hauses, Hans Voigt aus Rostock, zurück, der das aus den verschiedenen Stützenordnungen gebildete Architekturgerüst mit



Langgasse 37



Englisches Haus, Rekonstruktion der Bemalung, von Prof. C. Weber



Beischläge in der Jopengasse, nach der Radierung von Johann Carl Schultz



Häuser in der Langgasse — Nach der Radierung von Johann Carl Schultz



Eckhaus Langgasse—Matzkausche Gasse — Nach der Radierung von Johann Carl Schultz



Die Predigerhäuser von St. Katharinen

reichen Bildhauerarbeiten ausstattet und anstelle des Giebels ein wagerechtes Abschlußgesims mit figurengeschmückter Attika anordnet. Aus dem Rahmen der um diese Zeit üblichen Bauweise fällt auch das Haus Langgasse 29 heraus, dessen über die Fassade verteilte Medaillons mit Cäsarenköpfen auf die Vorliebe für antike Kunst weisen (Abb. Seite 73). Das Uebliche bleibt aber der Mischbau, wie ihn die Häuser Langgasse 30 vom Jahre 1619 und Hundegasse 11/12 (Abb. Seite 78) — letzteres mit charakteristisch gestaltetem Portal — zeigen. Der reiche bildhauerische Schmuck dieser Gebäude aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts läßt uns erkennen, daß es Bildhauerarchitekten waren, die diese Werke schufen; nur dadurch konnte sich das vollkommene Zusammenstimmen von Architektur und Plastik ergeben. Diese Einheitlichkeit stellen wir auch an dem schönen Gebäude Elisabethkirchengasse 3 fest, dem früheren Stadthause der Aebte von Pelplin. In dem mit feinen Skulpturen geschmückten Portal, den Medaillonbüsten im Giebel, den graziös geschwungenen Bändern der Giebelränder erkennen wir den geschick-



Haus der Naturforschenden Gesellschaft am Frauentor



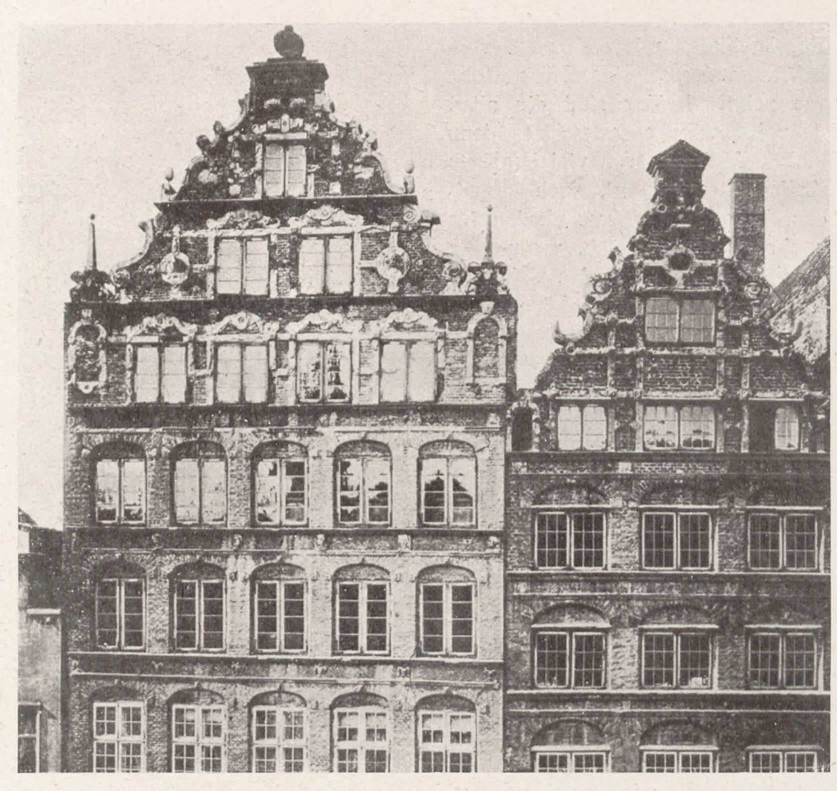
Elisabethkirchengasse 3

ten Bildhauer und gleichzeitig in den Formen der niederländischen Hochrenaissance freischaffenden Architekten Wilhelm von dem Block. Das Innere des Hauses war reich durchgebildet, wie eine noch vorhandene geschnitzte Wange der zu einer Hängestube führenden Holztreppe zeigt. Leider sind die alten Häuser jetzt meist vollständig ausgeweidet, denn nicht nur die Altdanziger Möbel waren viel begehrte Kaufobjekte der „Antiquitätenhändler", auch Wandbekleidungen, Decken, Treppen usw. wanderten ins Ausland. Um so mehr freut man sich, wenn man einmal auf ein gutes altes Stück stößt, das sich noch an Ort und Stelle befindet, wie z. B. die schöne reichgeschnitzte Wendeltreppe in dem Hause Jopengasse 8 vom Jahre 1631, das auch äußerlich, einschließlich des Dielengeschosses, noch wohl erhalten ist. Eines der stattlichsten Wohngebäude aus der Spätrenaissancezeit ist das Haus Jopengasse 1 aus dem Jahre 1640. Auch hier war die Wirkung auf den Gegensatz der sichtbaren Backsteine der Wandflächen und des reich behandelten Werksteines der Architekturgliederung berechnet. Das durch bildhauerischen Schmuck betonte Portal und der in phantastischer Umrißlinie aufsteigende Giebel sind besondere Merkmale dieses Hauses, das jetzt in seiner Wirkung durch überreiche Nachbarbauten stark beeinträchtigt wird, mit denen es zu einer Baugruppe zusammengezogen ist. Dieser Bau hatte Schule gemacht; es entstanden eine Anzahl von Häusern, die, wenn auch nicht so reich, doch besonders in der Ausgestaltung der Giebel dem Hause Jopengasse 1 nachgebildet erscheinen, wie z. B. die Bürgerhäuser Brotbänkengasse 28 und 15, letzteres aus dem Jahre 1644 stammend, neben dem Englischen Hause. Sind bei diesen Gebäuden die Umrißlinien der Giebel im Vergleich zu den älteren Bildungen schon außerordentlich bewegte, so kommt man in der Folgezeit zu einer ausgesprochenen malerischen Gestaltung des Fassadenabschlusses, wie z. B. bei den Häusern Fischmarkt 9 und 10. Bei dem Hause Heiligegeistgasse 81, dem Geburtshause Schopenhauers aus dem Jahre 1650 überspinnt das wildbewegte Bandwerk des Giebelumrisses fast die ganze Giebelfläche.

Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, also aus der Barockzeit, sind weniger beachtenswerte Wohnhausbauten erhalten als aus der ersten Hälfte. Der strengen Richtung dieser Zeit gehört das stattliche Haus Langermarkt 20 an, das nach der Giebelinschrift 1680 erbaut wurde. In zahlreichen Beispielen sind aber wieder die Wohnhäuser aus dem 18. Jahrhundert vorhanden. Bezüglich der Grundrißgestaltung dieser Bauten ist als charakteristisch zu betonen, daß, trotzdem sie noch durchgängig Einfamilienhäuser sind, die Bedeutung der Diele zurücktritt. Es kam darauf an, dem gesteigerten Wohnbedürfnis entsprechend, eine möglichst große Zahl von Räumen auf den schmalen Grundstücken zu schaffen, und da war es das nächstliegende, den großen Dielenraum noch

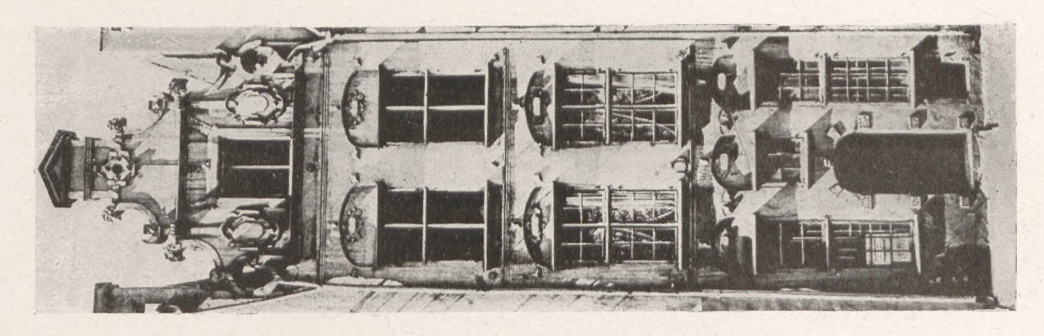


Steffens'sches Haus, Langenmarkt 41
Aus „Alt-Danzig", Danziger Giebelbauten

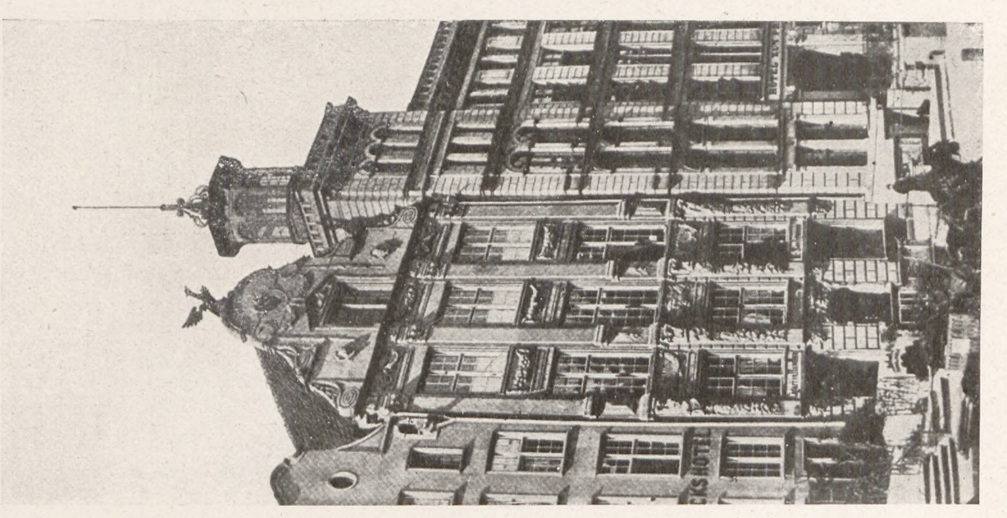


Hundegasse 11-12 Aus „Alt-Danzig", Danziger Giebelbauten

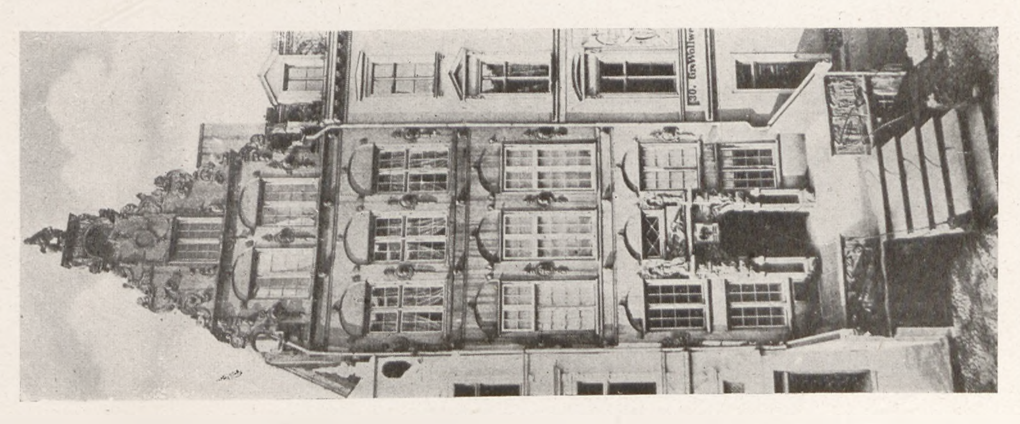
weiter aufzuteilen, als es früher geschehen war. Man trennte häufig im vorderen Teile der Diele ein Zimmer ab und ordnete darüber noch einen Raum, die sogenannte Hangestube an. Diese Unterteilung ist auch bei älteren Häusern nachträglich ausgeführt worden. Außen sind die Gebäude dieser Zeit verhältnismäßig einfach; die Wände sind verputzt, die Stockwerke durch schwache Gesimse voneinander geschieden; einiger Formenreichtum beginnt erst im Giebel. Schwach vortretende Pilaster teilen hier die mit einem anfangs gradlinigen, dann geschwungenen Gesimse abgedeckte Mitte, während die seitliche Begrenzung der Giebel durch bogenförmige Mauerstücke erfolgt. Aber fast immer ist der Hauseingang betont, besonders in der Rokokozeit, wie z. B. am Hause in der Hundegasse 31. Die Wandlung vom Rokoko zum einfacheren Zopfstil prägt sich auch an den Bürgerhausfronten der letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts aus. Hier begegnen wir dem am besten erhaltenen Danziger Patrizierhause in der Langgasse 12, das sich der Ratsherr Johann Uphagen im Jahre 1776 erbauen ließ. Wir haben es dort noch mit dem Typus des Danziger Dielenhauses zu tun, aber schon mit seitlich abgetrenntem Kontorraum unter darüberliegender Hangestube. An das Vorderhaus sind ferner ein Seitenflügel und, daran anschließend, ein Quergebäude angebaut. Um die erforderlichen Räume unterbringen zu können, wurde ein nahezu eben so großes hinten anstoßendes Grundstück, das seinen Zugang von der Hundegasse hatte, hinzugenommen und mit dem Hause an der Langgasse zu einer Einheit verschmolzen. Das Aeußere stellt sich als eine schlichte, durch schwach vortretende Pfeiler senkrecht geteilte Putzfassade mit dreieckigem Giebelabschluß dar. Nur das Portal ist reich, noch in Rokokoformen, durchgebildet. Das Innere vermittelt uns die Wohnweise des Danziger Patriziers damaliger Zeit trotz mancher Veränderungen in der Ausstattung der Räume in bester Weise. Heute befindet sich das an bestimmten Tageszeiten der Oeffentlichkeit zugängliche Haus in Erbpacht der Freien Stadt Danzig und unter Obhut eines Sachverständigenausschusses. Von der stattlichen Diele gelangt man in das behaglich ausmöblierte Hangestübchen und höher hinauf in die „Saaletage" zu dem noch ganz im alten Zustande erhaltenen Vordersaal mit reich stuckierter Decke, geschnitztem und bemaltem Holzpaneel und roter Seidenstoffbespannung der oberen Wandteile. Ein großer Kachelofen mit Goldverzierun-



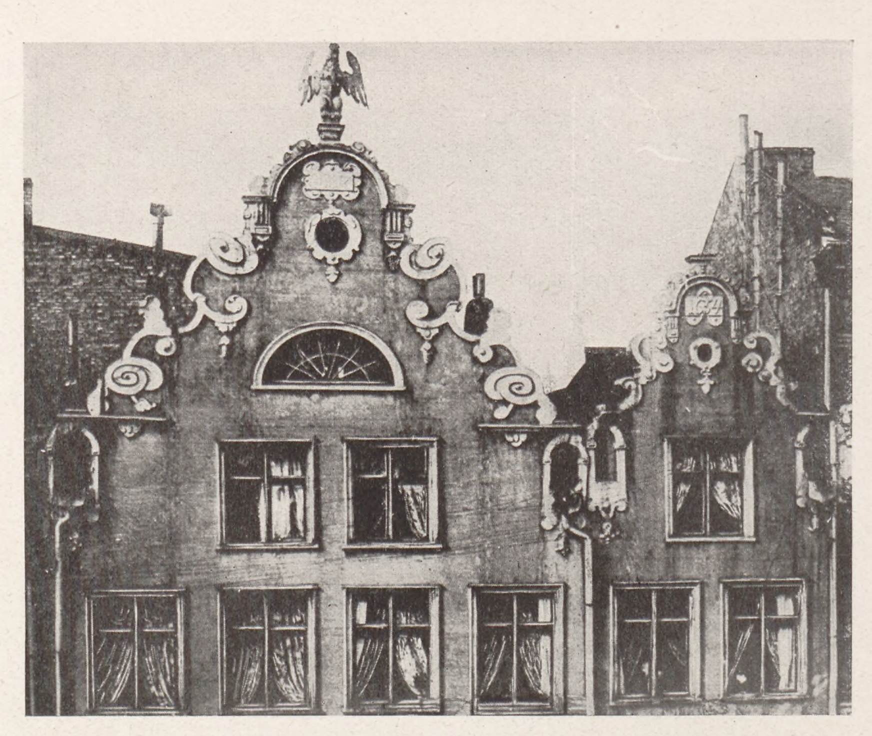
Pfefferstadt 27



Langer Markt 20



Jopengasse 1



Fischmarkt 9 und 10 Aus „Alt-Danzig“, Danziger Giebelbauten



Heilige Geistgasse 81
Aus „Alt-Danzig“. Danziger Giebelbauten

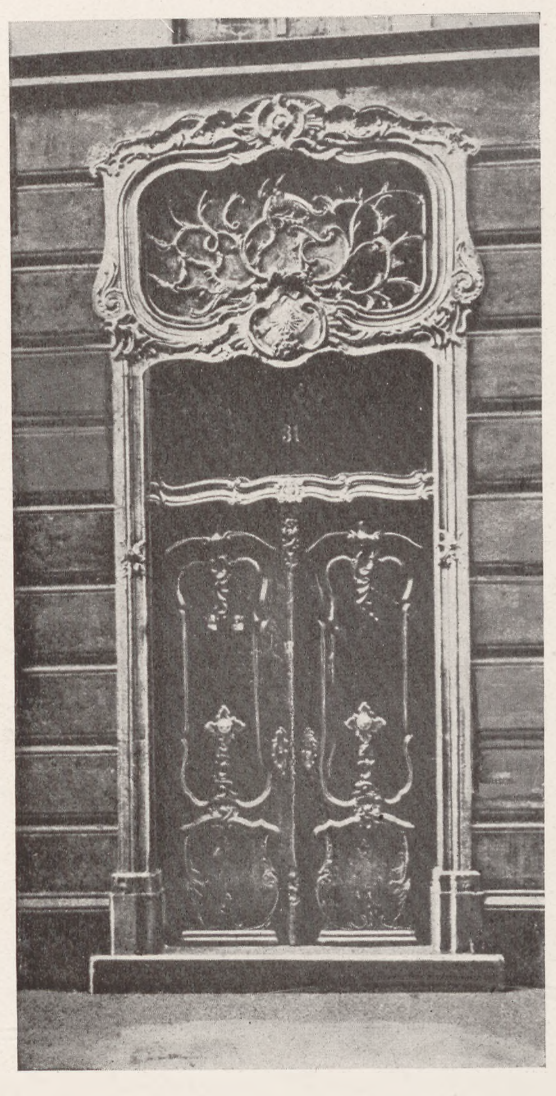


Brotbänkengasse 15

gen in einer Wandnische stehend, und als Gegenstück eine große Uhr sowie schöne Möbel im Louis XVI-Stil schmücken diesen Raum. Auch die kleineren Zimmer im Seitenflügel dieses Stockwerkes sind noch fast unberührt. Feines Ornamentwerk in angetragenem Stuck ziert auch hier die Decken. Holzpaneele und Türen zeigen reiches Schnitzwerk und farbenprächtige Bemalung. Die liebevolle Ausgestaltung der Räume erstreckt sich vom Küchenraum im Erdgeschoß des Seitenflügels hinauf bis zu den obersten Dachräumen.

Als um die Jahrhundertwende die Formen des Klassizismus wieder auftraten, kleidete sich manches alte Haus in das neue modische Gewand, so z. B. das Haus in der Brotbänkengasse gegenüber dem Englischen Hause. Die spätere Zeit hat im Inneren der damals stillen Stadt keine merkliche Veränderung gebracht, und der mehrfach erwähnte Maler I. C. Schultz konnte in seinen schönen Radierungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts die Straßen Danzigs noch als behagliche Wohnstraßen darstellen im Schmuck ihrer Beischläge, die von zahlreichen Bäumen beschattet, den Bürgern im Sommer behagliche Sitzplätze boten.

Die bisher besprochenen Wohnhausbauten waren Einfamilienhäuser, deren Besitzer das Bürgerrecht erworben haben mußten. Nun hatte es von jeher Einwohner gegeben, die als Arbeiter, kleine Handwerker, Tagelöhner und dergl. unter gemeinschaftlichem Dache



Hundegasse 31

in kleinen Quartieren hausen mußten. Von diesen Miethäusern, die im Besitz kirchlicher oder weltlicher Gemeinschaften oder wohlhabender Bürger waren und in Nebenstraßen oder auf dem Hintergelände der Hauptstraßen lagen, ist auch noch manche Anlage vorhanden, freilich nicht aus frühester Zeit, was bei dem vergänglichen Baumaterial, aus dem diese Häuser hergestellt wurden, leicht erklärlich ist. Der eine Typus dieser Mietshäuser wird als „Kanzelhäuser" bezeichnet. Es sind das zweigeschossige Bauten mit Wohnungen, meist nur aus einem Zimmer und Küche bestehend, von denen jede ihren besonderen Zugang hat, die unteren unmittelbar vom Gelände und die oberen von einer offenen Galerie aus, zu der eine Freitreppe führt. Sie stammen meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert und dienen noch heute ihrem ursprünglichen Zwecke. Aus der Zahl dieser Kanzelhäuser, die sich übrigens auch in Elbing, Lübeck, Lüneburg und anderen Orten erhalten haben, sei hier das des Heiligengeisthospitals aus dem Jahre 1695 genannt. Bei einem zweiten sehr verbreiteten Typus des Mietshauses sind die Treppen für die Obergeschoßwohnungen in das Innere des Hauses derart gelegt, daß jede Wohnung ihr unmittelbar von der Straße aus zugängliches Treppenhaus hat. In der Häusergruppe am „Eimermacherhof", die im Jahre 1733—35 gebaut wurde, hat sich neben vielen anderen eine solche Anlage erhalten.

Schließlich ist noch einer letzten Gruppe von alten Wohnhäusern zu gedenken; es sind dies die Vorstadt- und Sommerhäuser, die sich reiche Danziger Patrizier vor den Toren der Stadt erbauen



Kanzelhaus des Heiligengeist-Hospitals



Eimermacherhof



Schäferei 3

ließen. Noch im wesentlichen erhalten ist das hübsche Haus Schäferei 3 aus dem Jahre 1728 mit noch teilweise vorhandenem inneren Ausbau. In den Pelonker Höfen, die an dem Wege nach Oliva liegen, ist eine Reihe üppiger Landsitze geschaffen, deren Hintergrund ein bewaldeter Höhenzug bildet, während nach vorn sich der Ausblick auf die Danziger Bucht ergibt. Diese weiträumigen Häuser waren von ausgedehnten Gartenanlagen im Geschmack der damaligen Zeit umschlossen. Am besten ist der 5. Hof erhalten, dessen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammendes Wohngebäude anfangs des 19. Jahrhunderts durch einen Anbau mit Räumen für gesellschaftliche Zwecke vergrößert wurde. Bescheidenere Häuser haben ferner in Pietzkendorf, Königstal und Langfuhr bei Danzig bestanden. Sie sind aber meist verschwunden oder anderen Zwecken dienstbar gemacht worden.

Die Maßnahmen für die Erschließung neuer Wohnquartiere gehen darauf hinaus, den Bestand an alten Bürgerhäusern, dem Danzig nicht in letzter Linie seine Berühmtheit als „Schöne Stadt“ verdankt, zu schonen.

Die kulturelle Aufgabe Danzigs

Von Senator Dr. Hermann Strunk

Während manche deutsche Kleinstaaten und Großstädte in der Vergangenheit und auch heute ein festes kulturpolitisches Programm vermissen lassen, ist Danzig durch sein Schicksal von selbst zu einer einheitlichen Kulturpolitik gekommen. Die deutschen Kleinstaaten verfolgten wohl eine bestimmte Schulpolitik, eine Kunstpolitik, eine Kirchenpolitik, aber der die verschiedenen Kulturzweige einende Gedanke fehlte oft. Vom deutschen Vaterlande gegen seinen Willen abgetrennt, hat Danzig infolge seiner Stellung als Freie Stadt wenigstens die Möglichkeit, auf diesem Gebiete frei und selbständig nach seinem deutschen Bewußtsein zu handeln. Denn wenn Danzig auch nicht mehr ein Teil des Deutschen Reiches ist, so bleibt es doch ein lebendiges Glied des deutschen Volkskörpers. Es gibt zwar jetzt eine Danziger Staatsangehörigkeit, aber niemals eine Danziger Nationalität. „Volk und Vaterland als Träger und Unterpfand der irdischen Ewigkeit liegt weit hinaus über dem Staat im gewöhnlichen Sinne des Wortes." (Fichte.)

Wenn in der bekannten Mantelnote der alliierten und assoziierten Mächte vom Jahre 1919 der deutsche Charakter Danzigs ausdrücklich als Grund dafür angegeben worden ist, daß es nicht in Polen einverleibt, sondern eine Freie Stadt wurde, so liegt darin zugleich folgerichtig der Inhalt der Danziger Kulturpolitik beschlossen: Aufrechterhaltung des deutschen Charakters Danzigs — wobei anerkannt werden muß, daß die Kulturpolitik nicht das einzige Mittel zur Durchsetzung dieses Ziels ist. Hinter dieser kulturpolitischen Aufgabe steht drohend die Möglichkeit, daß Danzigs jetzige staatliche Form zu seinen Ungunsten verändert werden könnte, wenn es etwa den seit sieben Jahrhunderten bewährten deutschen Charakter, die Ursache seiner jetzigen staatlichen Selbständigkeit, in Zukunft nicht mehr aufweisen würde. Aus diesem Zusammenhange werden auch die immer wieder auftretenden polnischen Bestrebungen verständlich, berühmte Söhne Danzigs, wie den Astronomen Hevelke oder den Kupferstecher und Radierer Chodowiecki und große Danziger Baumeister für die polnische Nation in Anspruch zu nehmen oder durch eine gewaltsame Geschichtsklitterung aus der großartigen Vergangenheit der alten Hansestadt Ereignisse herauszufinden, die für eine Hinneigung der einstigen Danziger zur polnischen Sache sprechen sollen. Dieses Bemühen wird vergeblich sein, da sich die geschichtliche Wirklichkeit nicht vergewaltigen läßt. Aber nicht bloß die politische Einsicht, sondern noch mehr ein ursprüngliches und starkes Deutschbewußtsein treibt uns Danziger dazu, dieses kulturpolitische Ziel zu verfolgen.

Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles werden sein: 1. die innige kulturelle Verbindung mit den deutschen Volksgenossen im Deutschen Reiche und außerhalb der Reichsgrenzen, ohne Vernachlässigung unseres landschaftlich, stammesmäßig und geschichtlich bedingten Eigenlebens, 2. die Pflege des deutschen Zusammengehörigkeitsgefühls und Einheitsbewußtseins und 3. die Aufrechterhaltung und organische Weiterentwicklung aller in Danzig bestehenden national-deutschen Kultureinrichtungen.

Aus der letzten Aufgabe ergibt sich, daß die Danziger Kulturpolitik konservativ im höheren Sinne des Wortes ist, aus den beiden ersten Aufgaben, daß sie von einer starken Spannkraft und Beweglichkeit erfüllt sein und mit der deutschen Kulturbewegung mitschwingen muß. Wer etwa aus dem in anderen Aufsätzen dieses Werkes nachgewiesenen Umstand, daß Danzig in früheren Jahrhunderten, als es auch auf sich allein gestellt war, kulturelle Hochleistungen auf dem Gebiete der Architektur, der Handwerkskunst, der Musik und auch der Literatur hervorgebracht hat, den Schluß ziehen würde, daß es auch heute für sich allein ein Brennpunkt deutsch-kulturellen Lebens werden könnte, der vergißt, daß das Kulturleben jetzt viel mehr als einst mit der nationalen Bewegung verbunden ist, der unterschätzt auch die durch die weltpolitische Lage begünstigten Expansionsbestrebungen der Polen. Dem Uebergewicht, das eine andere Nation über uns zu bekommen droht, können wir nach einem Worte Rankes nur durch Entwicklung unserer eigenen Nationalität begegnen.

Die oben aufgestellten kulturpolitischen Aufgaben Danzigs wurden von den maßgebenden Regierungsstellen und von der Oeffentlichkeit gleichzeitig erkannt und ausgesprochen, ein Beweis, daß sie sich naturnotwendig aus der Lage Danzigs allen Urteilsfähigen aufdrängten. Der am 6. Dezember 1920 gewählte erste Senat hat in seiner Regierungserklärung darüber folgendes kundgetan:

„Offen und freimütig bekunden wir in dieser bedeutungsvollen Stunde vor aller Welt, daß wir es als unsere vornehmste und heilige Pflicht ansehen, den anerkannt deutschen Charakter der Freien Stadt dauernd aufrecht zu erhalten."

Zur gleichen Zeit wurde von deutschbewußten Männern und Frauen der Deutsche Heimatbund begründet, der ein politisch neutraler Bund zur Pflege und Stärkung deutscher Art und Sitte, deutscher Sprache und Kunst sein will und alle Angriffe auf unsere nationalen Kulturgüter abwehren soll. Der erste Vorsitzende des Deutschen Heimatbundes, der zu Anfang des Jahres 1924 verstorbene Hochschulprofessor Adelbert Matthaei, entwickelte im November 1920 vor einer Riesenversammlung in einer programmatischen Rede die sich mit der Regierungserklärung deckenden, aber unabhängig davon aufgestellten Ziele des Heimatbundes, der sich seitdem kräftig entwickelt und erfolgreich durchgesetzt hat. Seine besondere Aufgabe liegt darin, nicht bloß einzelne Führer auszubilden, sondern eine einheitliche und widerstandsfähige deutsche Volkskultur zu schaffen, damit nicht etwa um die felsenfesten, aber vereinsamten Führernaturen herum das übrige deutsche Wesen wie ein mooriger, weicher, unsicherer Grund daliegt, auf dem jeder Schritt und Tritt des Auslandes „Eindruck" macht.

Der neue Senat hat am 1. Februar 1924 in seiner Regierungserklärung die gleichen Grundsätze für seine Kulturpolitik aufgestellt:

„Wir bekunden unser Mitgefühl mit unseren in Not und Unglück geratenen Volksgenossen im Deutschen Reiche, mit denen wir durch die Gemeinsamkeit des Blutes, der Sprache und der Geschichte unlöslich verbunden sind, und mit denen wir auch weiterhin innige kulturelle Beziehungen pflegen werden.

Der auch in der Antwortnote der alliierten und assoziierten Mächte vom Jahre 1919 anerkannte deutsche Charakter Danzigs, der in der Geschichte unserer nunmehr sieben Jahrhunderte alten Hansestadt seine ausreichende Erklärung und Bestätigung findet, ist erneut durch die im November des vorigen Jahres stattgefundene Volkstagswahl vor aller Welt einwandfrei festgestellt worden."

An einer andern Stelle seiner Regierungserklärung verspricht der neue Senat ausdrücklich, daß er alle Bestrebungen zur Erhaltung des angestammten Volkstums tatkräftig unterstützen werde.

*

Spätere Geschlechter werden uns und unsere Leistungen danach bewerten, wie wir den uns durch die deutsche Not aufgezwungenen Kampf um unser Deutschtum bestanden haben. Wir erinnern uns bei diesem Gedanken mit Stolz und Bewunderung unserer tapferen und selbstbewußten Vorväter, die in 3½ Jahrhunderten staatlichen Zusammenhangs mit dem alten Polen trotz allem polnischen Druck und Zwang ihre Freiheit erfolgreich verteidigt und ihr deutsches Volkstum bewahrt haben. Schon die vielen, in der ganzen Welt bekannten Kunst- und Baudenkmäler zeugen von dem deutschen Charakter Danzigs, so daß Matthaei einmal sagen konnte, daß, wenn etwa die Menschen schweigen würden, die Steine von Danzigs Deutschtum reden würden. Kürzlich unternommene Versuche polnischer Schriftsteller, den polnischen Ursprung bedeutender Baudenkmäler Danzigs nachzuweisen, sind kläglich in sich zusammengebrochen, zeigen aber wiederum, wie der Angriff der Polen auf Danzig von allen Seiten aus nach einem wohl überlegten Plan geführt wird.

Es gibt verführerische Stimmen, die die glänzende Zukunft einer riesigen internationalen Hafenstadt Danzig mit verlockenden Tönen vor uns entstehen lassen. Wenn ich von der internationalen Zukunft Danzigs höre, überkommt mich stets ein Frieren, denn der Gedanke des Internationalismus der alten stolzen Hansestadt Danzig ist für einen deutschen Danziger nur erträglich, wenn er sich auf das Verkehrs- und Wirtschaftsleben bezieht, aber unerträglich, wenn er bedeuten sollte, daß wir an Stelle unseres angestammten deutschen Volkstums und eines selbstbewußten deutschen Vaterlandsgefühls ein unklares Gemisch weltbürgerlicher Empfindungen in uns hegen sollten. Die Gefahr ist nicht nahe bevorstehend, aber sie muß ins Auge gefaßt werden, um wirksam bekämpft werden zu können, zumal sie wie ein schleichendes Gift nicht gleich in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden wird. Mit freudiger Genugtuung dürfen wir bekennen, daß das Herz Danzigs bis heute deutsch geblieben ist und kräftig für die deutsche Sache schlägt. Es ist aber nicht zu verkennen, daß in seinen Zügen sich fremde Spuren zeigen, wenn auch der Danziger diese Veränderungen im Gesichte Danzigs, an die er sich allmählich gewöhnt hat, nicht so deutlich bemerkt wie derjenige, der nach längerer Abwesenheit zurückkehrt und das Einst mit dem Heute vergleicht. Und wenn es uns auch gelänge, hier einen riesigen Welthafen zu schaffen und gewaltige Reichtümer aufzuspeichern, und wir müßten dafür als Preis unsere deutsche Seele opfern, so hätten wir nichts gewonnen. Es gilt da das Bibelwort: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele." Denn von deinem Volke, dem höchsten Gute des deutschen Mannes, kannst du nicht groß genug denken.

Die deutsche Bevölkerung kann sich bei dieser Lage nicht damit begnügen, daß die deutsche Kultur Danzigs als etwas Selbstverständliches angesehen wird, über das man nicht zu sprechen braucht, nein, es gilt immer wieder, nach innen und nach außen hin, mit einer aus der Kraft des Gemütes strömenden Begeisterung zu bekunden, daß wir gute Deutsche sind und bleiben wollen, auch wenn kühl veranlagten Naturen diese Wiederholung unseres Bekenntnisses zur

deutschen Sache überflüssig und äußerlich erscheinen mag. Die große Bedeutung, die Danzig, wo auch die ausgezeichneten, nun im 5. Jahrgang erscheinenden „Ostdeutschen Monatshefte" herausgegeben werden, als deutscher Stützpunkt der Ostmark für die Hunderttausende von Deutschen im polnisch gewordenen Westpreußen hat, darf niemals übersehen werden; sie kann aber hier nur angedeutet werden.

Was wir an unserm Volkstum haben und was wir unter deutscher Kultur verstehen, können wir Deutschen allein beurteilen. Wir müssen daher Belehrungen, die uns darüber von unsern Nachbarn gemacht worden sind, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Wir hörten einmal von polnischer Seite, daß die Polen ja nichts gegen die deutsche Kultur an sich hätten, daß sie aber nicht die deutsche Kultur in der Art Bismarcks und Potsdams schätzten, sondern uns die höhere Kultur im Sinne Goethes und Weimars empföhlen. Schon diese Fragestellung Bismarck oder Goethe, Potsdam oder Weimar zeigt, wie wenig Verständnis der Nichtdeutsche für den Reichtum und die Fülle deutscher Kultur und für das Wesen des Deutschtums hat. Danzig mischt sich ja auch nicht in das polnische Kulturleben ein, sondern läßt der kleinen polnischen Minderheit in seinen Mauern ihre freie volkstümliche Entwicklung.

Außer den alten Ueberlieferungen und außer den Erinnerungen an die ruhmvolle und glückliche Zeit Danzigs in dem Zeitabschnitt preußisch-deutscher Führung ist die beste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des deutschen Charakters der nicht zu beugende Wille der Danziger, sich das von den Voreltern ererbte deutsche Volkstum und die hohen Güter der deutschen Kultur von Geschlecht zu Geschlecht getreulich zu bewahren. Dieser Wille, kerndeutsch zu bleiben, offenbart sich in der Danziger Kulturpolitik, die in den folgenden Abhandlungen für die einzelnen Gebiete dargetan wird. Stadt und Staat können jedoch ihre Aufgaben nur lösen, wenn jeder Danziger tief die sittliche Pflicht empfindet, in ernster Selbstzucht eine geschlossene Persönlichkeit deutschen Wesens zu werden, eingedenk des Fichte'schen Wortes: Jeder Deutsche hat so zu tun, als ob er allein sei und als ob lediglich von ihm allein das Schicksal des Vaterlandes abhänge.



Technische Hochschule und wissenschaftliches Leben in Danzig

Vom ordentlichen Professor G. de Jonge, Rektor der Technischen Hochschule

Die Danziger Hochschule ist ein Kind der Blütezeit Deutschlands. In den Jahren 1900 bis 1904 wurde der Neubau der Technischen Hochschule in dem Vorort Langfuhr im Prunkstil der Danziger Renaissance errichtet in der Nähe der prachtvollen „Großen Allee", der Hauptverkehrsstraße zwischen Danzig und Langfuhr.

Daß damals gerade Danzig für die Errichtung einer neuen Technischen Hochschule gewählt wurde, war auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Die Charlottenburger Hochschule war um die Jahrhundertwende stark überfüllt. In dem Massenbetrieb drohte die individuelle und auf persönlichen Einfluß gestützte Lehrtätigkeit allmählich unterzugehen, so daß die Neugründung einer Entlastungshochschule schon aus diesem Grunde geboten schien. Ferner bot Danzig mit seinen großen Werften die besten Aussichten für eine erfolgreiche Forscher- und Lehrtätigkeit auf dem Gebiete des Schiffbaues. Schließlich war für die Wahl Danzigs als Hochschulstadt noch der Gesichtspunkt maßgebend, in der Ostmark Deutschlands eine hervorragende Stätte und Verbreiterin deutschen Wissens und deutscher Kultur zu schaffen.

Am 6. Oktober 1904 öffneten sich die Tore der Technischen Hochschule Danzig zum ersten Male der studierenden Jugend. Daß die Gründung einer Hochschule in Danzig einem wirklichen Bedürfnis entsprach, zeigt am besten die Entwicklung des Besuches. Die Zahl von 246 Besuchern im ersten Wintersemester 1904/05 war im Sommersemester 1923 bis auf 1735 Studierende und Hörer gestiegen, von denen 58 Prozent Danziger und Deutsche und 28 Prozent Polen waren und der Rest dem übrigen Ausland angehörte. Entsprechend der steigenden Besucherzahl ist auch der Lehrkörper nach und nach erweitert worden und besteht zurzeit aus 44 Pro-

fessoren, 12 Dozenten und Privatdozenten 4 Lektoren und 51 Assistenten.

Die Organisation der Technischen Hochschule Danzig ist seinerzeit im wesentlichen derjenigen der übrigen preußischen Hochschulen nachgebildet worden, und es besteht die Absicht, sich den Aenderungen, die im Lehrbetrieb und in den Einrichtungen der deutschen Hochschulen durchgeführt werden, tunlichst anzupassen, soweit nicht die besonderen Verhältnisse der Freien Stadt Danzig, die nur über eine einzige Hochschule verfügt, Abweichungen und Ergänzungen bedingen. Zurzeit bestehen die Fakultät für allgemeine Wissenschaften mit den Abteilungen für Geisteswissenschaften, für Mathematik und Physik und für Chemie, die Fakultät für Bauwesen mit den Abteilungen für Architektur und für Bauingenieurwesen und die Fakultät für Maschinen-, Schiffs- und Elektrotechnik mit den entsprechenden Abteilungen. Seit einiger Zeit ist in der Abteilung für allgemeine Wissenschaften auch eine Diplomprüfung für technische Physik eingerichtet worden. Außerdem hat die Hochschule in Danzig das Recht zur vollen Oberlehrerausbildung in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung erhalten. Dafür ist eine neue ordentliche Professur für Philosophie eingerichtet worden. — Durch den Neubau der Hochschule während der Zeit des wirtschaftlichen Aufstieges Deutschlands wurde es ermöglicht, die Danziger Hochschule mit den modernsten Einrichtungen zu versehen und aufs glänzendste auszustatten. In vier großen Gebäuden, zu denen im Laufe der Zeit noch eine Versuchsanstalt für Wasserbau und ein Festigkeitslaboratorium hinzukamen, sind die Hör- und Zeichensäle und die zahlreichen Institute und Sammlungen untergebracht. Als Ergänzung hierzu besteht an der Hochschule eine Bücherei mit über 60 000 Bänden, der im vergangenen Jahre noch die bedeutende Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft mit weiteren 31 000 Bänden in den Räumen der Hochschule angegliedert ist. Ein geräumiger Lesesaal im Hauptgebäude ermöglicht es dem Studierenden, sich mit der Tagesliteratur und den wichtigsten Werken seines Fachgebietes während des Studiums bekannt zu machen und Einblick in die der Allgemeinbildung dienenden Schriften zu gewinnen.

In den ersten Jahren des Bestehens der Technischen Hochschule mag es dem Studenten in Danzig nicht ganz leicht gefallen sein, mit der Bürgerschaft in nähere Berührung zu kommen. Der schwerblütige Ostländer, erzogen in dem strengen Patriziergeist der alten Hansestadt, hatte vielleicht sogar Abneigung gegen den schäumenden Lebensmut der studierenden Jugend. Heute jedoch gehört der Student zu Danzig, und alle akademischen Verbände Deutschlands sind hier an der Hochschule vertreten und haben sich, soweit sie deutschstämmig sind, zu gemeinsamer Arbeit in der „Deutschen Studentenschaft“ zusammengeschlossen. In rastloser Arbeit sind unter aufopfernder Mithilfe von Freunden der Danziger Hochschule in den schweren Jahren nach dem Kriege Wohlfahrtseinrichtungen für die Studierenden entstanden, die als Muster dienen können. Zeichenmittelverkauf und Bücheramt sorgen für billige Beschaffung von Studienmaterial; ein schmackhafter, billiger Mittags- und Abendtisch ermöglicht auch weniger Bemittelten die Aufnahme und Beendigung des Studiums, desgleichen Wäscherei-, Näh- und Friseurstube. Durch ein Wohltätigkeitsfest in den Räumen der Hochschule, das von der deutschen Studentenschaft im Dezember des verflossenen Jahres veranstaltet wurde, sind bedeutende Mittel zur Gründung einer Darlehnskasse aufgebracht, um bedürftigen Studierenden die Fortsetzung des begonnenen Studiums zu günstigen Bedingungen zu ermöglichen. — Die ganzen Räumlichkeiten, in denen die Wohlfahrtseinrichtungen untergebracht sind, sind zum allergrößten Teil durch persönliche Arbeit der Studenten entstanden, ebenso ein großer Sportplatz in unmittelbarer Nähe der Hochschule. Zur Pflege des Sportes hat der Senat der Freien Stadt einen Sportlehrer an die Hochschule berufen, der durch Vorbild und theoretische Belehrung die körperliche Ausbildung der studierenden Jugend leitet. Und für jede Art der sportlichen Betätigung findet der Student in Danzig ein geeignetes Feld. Zum Wandern, Rudern und Segeln ladet die mannigfaltige Umgebung ein, in der Wald, See, Haff, Düne, Nehrung, Niederung und Höhe vorhanden sind, so daß jede Geschmacksrichtung befriedigt werden kann. Segel- und Ruderregatten, turnerische und Rasenwettkämpfe mit der benachbarten Königsberger Universität erhalten das Kampfmoment des Sportes und führen der Hochschule immer neue Bürger zu, die Danzig kennen und lieben lernen.

Daß der Hauptzweck der Danziger Hochschule erfüllt wird, die studierende Jugend zu vollwertigen Menschen und tüchtigen Ingenieuren heranzubilden und als ausschlaggebender Kulturfaktor in der Ostmark zu wirken, davon gibt das ständige Wachsen der Besucherzahl nicht nur der Studierenden und Hörer, sondern auch der Gastteilnehmer ein beredtes Zeugnis. Die Vorlesungen über Kunstgeschichte, Philosophie, Literatur, Geschichte, Botanik usw. werden von Angehörigen aller Danziger Kreise eifrig besucht. Die Verbindung mit den Hochschulen und Universitäten Deutschlands und des Auslands wird durch Gastvorträge ausländischer Professoren in Danzig und solche von Mitgliedern des Lehrkörpers der Danziger Hochschule an ausländischen Hochschulen aufrecht erhalten. Im Herbst 1921 wurde von der Hochschule das „Außeninstitut“ gegründet mit dem Zweck, auch alle anderen wissenschaftlichen Interessen zu fördern, die nicht so recht in den Bereich einer technischen Hochschule gehören. Dazu wurden Kurse und Vortragsreihen über Handelswissenschaften, Kunst, Musik usw. eingerichtet, die

Technische Hochschule

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

überall großen Anklang fanden. Im Winter 1922/23 wurde die Leitung der schon bestehenden Handelshochschulkurse von dem Außeninstitut mit übernommen und weiter ausgebaut, desgleichen wurden nach Art der Verwaltungsakademieen Beamtenhochschulkurse eingeführt.

So hat die Gründung der Technischen Hochschule auf das Danziger Geistesleben in allen Gebieten befruchtend gewirkt. In der Zeit vorher hatte sich dieser Aufgabe besonders in naturwissenschaftlicher Beziehung vor allem „die Naturforschende Gesellschaft zu Danzig“ gewidmet, die im Jahre 1743 von dem späteren Danziger Bürgermeister Daniel Gralath gegründet worden war. Die Gesellschaft bestand zunächst aus einer kleinen Gruppe von Persönlichkeiten, die sich hauptsächlich auf physikalischem Gebiete betätigten. Seit 1780 wurde der Astronomie größere Aufmerksamkeit geschenkt durch Beteiligung der Gesellschaft an der v. Wolf'schen Sternwarte auf dem Bischofsberg, die im Jahre 1843 nach Erwerbung eines eigenen Hauses in der Frauengasse auf dessen Turm neu eingerichtet und von besonders angestellten Astronomen bis 1920 verwaltet wurde. Auf allen naturgeschichtlichen Gebieten wurde erfolgreich von den Mitgliedern der Gesellschaft gearbeitet und in einzelnen Fächern Bedeutendes geleistet. (Rathke, v. Siebold.) Regelmäßig von der Gesellschaft herausgegebene Schriften und besondere Arbeiten, so z. B. die grundlegenden Abhandlungen von Göppert und Conwentz über Bernsteinflora und Bernsteinbäume, von Lissauer über die Vorgeschichte Westpreußens u. a. gaben der Naturforschenden Gesellschaft einen Ruf weit über Danzigs Grenzen hinaus. Im 19. Jahrhundert und bis heute hat sich die Gesellschaft auch durch volkstümliche Vorträge über neue oder gerade interessierende Forschungsgebiete an weitere Kreise Danzigs gewandt und ist dadurch immer ein wichtiger Bestandteil im wissenschaftlichen Leben Danzigs gewesen.

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft haben den Grundstock für das heutige „Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte“ geliefert, das im Jahre 1880 als „Westpreußisches Provinzialmuseum“ gegründet wurde und jetzt nach neuzeitlichen Gesichtspunkten geordnet ist. Die mineralogisch-geologische Abteilung zeigt eine vortreffliche Uebersicht über die Geologie Westpreußens, insbesondere des Gebietes der unteren Weichsel. Bemerkenswert sind ferner die Bernsteinsammlung, die zweitgrößte, die überhaupt besteht, die Reste eiszeitlicher Säugetiere und viele Schädel vom Ur und vom Wisent aus alluvialen Ablagerungen Westpreußens. Die botanische Sammlung des Museums enthält sämtliche in Westpreußen vorkommenden Pflanzenarten, die zoologische bietet eine Uebersicht über die niederen und höheren Tiere, besonders die Vögel und Insekten Westpreußens. Entsprechend seiner früheren Bestimmung als Provinzialmuseum tragen alle Abteilungen den Charakter hauptsächlich westpreußischer Heimatsammlungen. So ist eine Uebersicht der westpreußischen Vorgeschichte von der Eiszeit bis zum Beginn des historischen Zeitalters vorhanden mit prächtigen Broncefunden, vielen bemerkenswerten Gesichtsurnen und Waffen aus der ostgermanischen Eisenzeit. Ein Wikingboot aus Baumgart, Kreis Stuhm, und sonstige volkskundliche Gegenstände mit historischen Altertümern aus Westpreußen, besonders aus der Kaschubei, vollenden die heimatgeschichtliche Uebersicht.

Als Ergänzung des staatlichen Museums und als ausschlaggebender Faktor im Geistesleben Danzigs in heimatgeschichtlicher Hinsicht ist noch der „Westpreußische Geschichtsverein“ zu erwähnen, der am 1. September 1879 als historischer Verein für den Regierungsbezirk Danzig gegründet wurde und seinen heutigen Namen seit dem 1. Mai 1880 führt und trotz der Zerreißung der Provinz beibehalten hat, um den geistigen Zusammenhang mit den gewaltsam abgetrennten Teilen Westpreußens in Erscheinung treten zu lassen.

Die Aufgaben des Vereins umfassen alle Gebiete der Geschichte der Provinz. In einer stattlichen Reihe von 64 Bänden seiner Zeitschrift hat er für die Erforschung der Heimatgeschichte wertvolle und grundlegende Arbeiten veröffentlicht und gibt daneben für kleinere Forschungsergebnisse noch besondere „Mitteilungen“ heraus. Außerdem ist eine Reihe von Sonderveröffentlichungen erschienen, die sowohl Quellen als auch wissenschaftliche Darstellungen umfassen. Erwähnt sei nur das große Pommerellische Urkundenbuch von Max Perlbach, das Urkundenbuch des Bistums Kulm von Woelky, die Akten der Ständetage Preußens von 1466—1479 und die Verfassung und Rechte der Stadt Danzig von Legnich. Alljährlich werden im Winter 5—6 wissenschaftliche Vorträge gehalten und im Sommer durch Führungen geschichtlich bedeutsame Orte den Mitgliedern näher gerückt.

Während die Büchereien der Hochschule, der Naturforschenden Gesellschaft und des Westpreußischen Geschichtsvereins nicht ohne weiteres allen Danzigern zur Verfügung stehen, ist die allgemein öffentliche Bibliothek des Freistaates die „Stadtbibliothek“. Sie ist 1596 gegründet. Ihre Entstehung fällt in eine Blütezeit der Kultur Danzigs und steht in engem Zusammenhang mit dem Aufschwung, den das wissenschaftliche Leben damals in Danzig nahm. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts „Bibliotheca Senatus Gedanensis“ oder „Ratsbibliothek“ genannt, ist sie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Stadtbibliothek im heutigen Sinne geworden. Seit der Abtrennung Danzigs hat sie zugleich die Aufgaben einer Staatsbibliothek zu erfüllen und bildet eine wichtige Vermittlungsstelle für die

Städtisches Gymnasium

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

geistigen Beziehungen zwischen dem alten Vaterland und den abgetrennten ostmärkischen Landesteilen.

Die Stadtbibliothek dient neben wissenschaftlichen Studien der allgemeinen Bildung. In erster Linie werden von ihr die geisteswissenschaftlichen Fächer gepflegt, wie Geschichte, Geographie und Sprachen, Rechts- und Staatswissenschaft, Philosophie und Pädagogik, während für die exakten Wissenschaften die Spezialbüchereien der Technischen Hochschule und der Naturforschenden Gesellschaft sorgen. Die Stadtbibliothek legt besonderen Wert auf die Sammlung des gesamten heimischen Schrifttums und ist neben dem Staatsarchiv die Hüterin der reichen geschichtlichen Ueberlieferungen Danzigs und Westpreußens.

Der Bestand der Stadtbibliothek beträgt zurzeit etwa 200 000 Bände; darunter befinden sich gegen 3200 Handschriften von zum Teil sehr hohem Werte und über 800 Wiegendrucke. Besonders erwähnenswert ist die große Sammlung alter Musikalien, die noch durch die Bestände hiesiger Kirchen vermehrt worden ist und Weltruf genießt. Die Stadtbibliothek erfreut sich einer regen Benutzung und steht in lebhaftem Verkehr mit den deutschen und zahlreichen ausländischen Bibliotheken und wissenschaftlichen Instituten.

Den Erfordernissen der allgemeinen Volksbildung und der Versorgung weiterer Kreise mit guter belehrender und unterhaltender Literatur dienen außerdem die Volksbüchereien, von denen drei städtische Einrichtungen sind, während die anderen, aus privaten Stiftungen entstanden, selbständig arbeiten, wenn auch mit städtischen Zuschüssen.

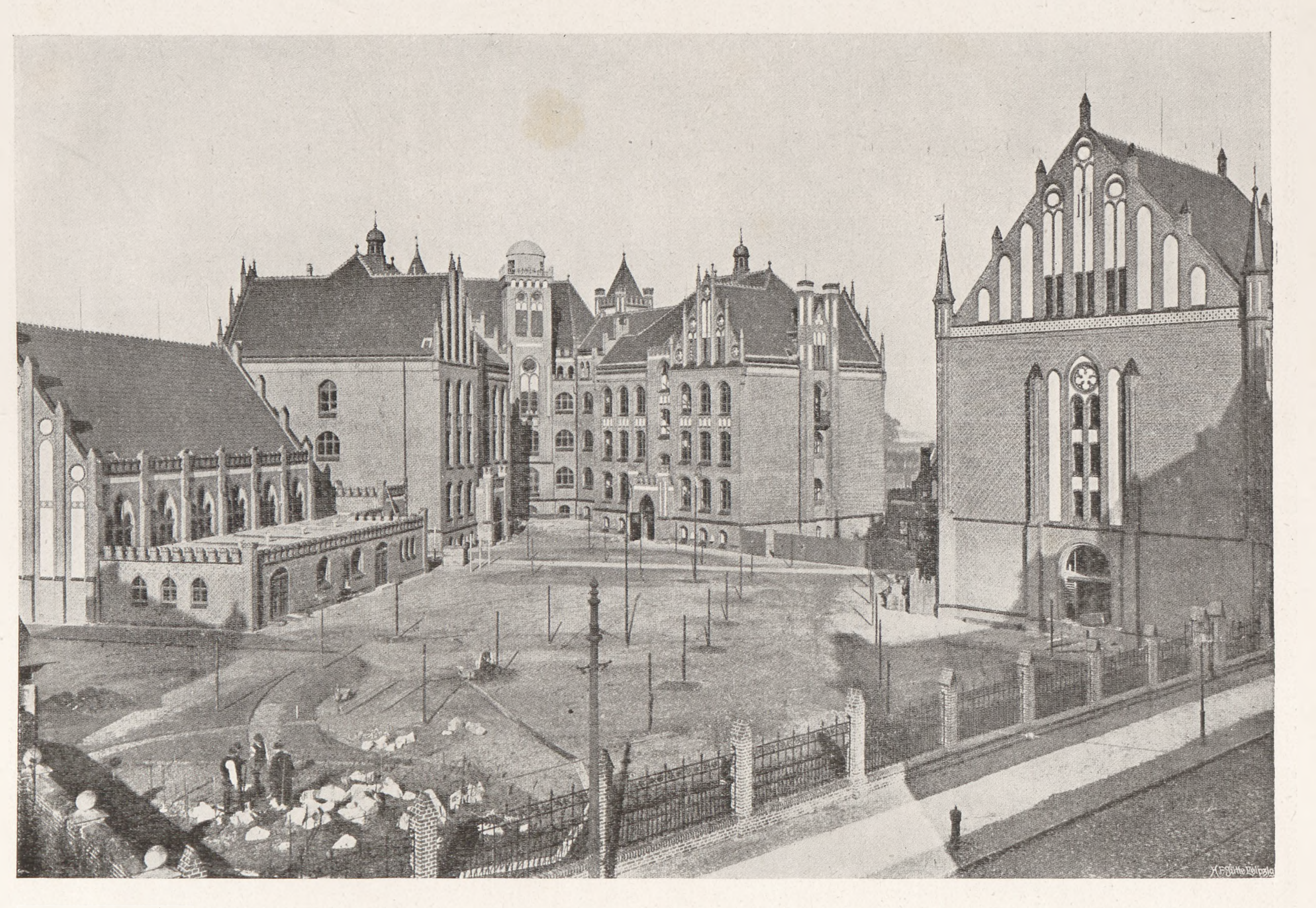
Durch den Vertrag von Versailles ist Danzig politisch und räumlich von seinem alten Stammlande Deutschland getrennt worden. Doch kann kein Machtspruch diese Grenze auch in geistiger Beziehung errichten. Das wissenschaftliche Leben Danzigs wird weiter blühen und sich voll entwickeln und wird auf Grund der deutschen Geschichte und Kultur Danzigs die Verbindung mit dem deutschen Mutterlande aufrecht erhalten und befestigen.

Danzigs Bildungswesen

Von Staatsrat Gall

Danzig ist ein alter Kulturmittelpunkt. Sein Bildungswesen steht seit Jahrhunderten auf hoher Stufe und braucht früher wie heute den Vergleich mit keinem Orte des übrigen Deutschlands zu scheuen.

Die Vergangenheit. Schon während seiner Zugehörigkeit zum Ordensstaat hatte Danzig 6 Schulen, die Marien-, die Johannis-, die Petri und Pauli-, die Barbara-, die Katharinen- und die Bartholomäischule, die alle noch heute bestehen. Die Schüler mußten beim Gottesdienste mitwirken; wenigstens erhielten sie vom Hochmeister (zuerst 1399 erwähnt) dafür Geschenke. Besondere „deutsche Schreibschulen" wurden bald darauf (1436) errichtet, also werden die bisherigen wohl Lateinschulen gewesen sein. Daneben wurden sogar schon besondere Mädchenschulen eröffnet. Wie überall, brachte die Reformation auch in Danzig den Anfang des Bildungswesens im heutigen Sinne. So entwarf der bekannte Humanist Aurifaber (Goldschmied) ein Danziger Schulprogramm, das, auf einer Art Einheits- oder Grundschule aufbauend, Latein, Griechisch, Hebräisch und natürlich Bibelkunde zu Hauptfächern des Unterrichtes machte, das humanistische Gymnasium war da. Für die ärmeren Schüler schuf ein sozialer Sinn stark modern schmeckende Beihilfen: Schreibmaterial, Schulbücher, ja sogar Kleidung wurde ihnen umsonst geliefert. Bezeichnenderweise haben die Eltern diese oft verkauft und das Geld für sich verwandt. Den Lehrern war vorgeschrieben, „den Schülern mit einem ehrbaren, züchtigen, nüchternen Leben ein gut Exempel vorzutragen" und natürlich fleißig die Kirche zu besuchen. Sie waren halbe Kirchenbeamte und bezogen demgemäß ihre kärgliche Besoldung von der Kirche. Dazu kam das Schulgeld von vierteljährlich 8 Groschen, das jährliche Holzgeld von 10 Groschen und die Gefälle von den Leichenbegängnissen. Kurz vor dem 30 jährigen Kriege (1616) erhielten die fünf Lehrer der Petrischule aus der Kämmereikasse zusammen 380 M. jährlich. Natürlich suchten die Lehrer, die meist Theologen waren, möglichst bald in ein Pfarramt zu gelangen, sicherlich nicht zum Vorteil der Jugend. Doch gab es auch damals schon geborene Pädagogen, die aus Begeisterung für ihre Kunst das unwürdige



Oberrealschule St. Petri

Aeußere übersahen. So verließ sogar ein Königsberger Professor der Dichtkunst, Valentin Schreck, seine Universität, um drei Jahrzehnte lang das Rektorat unserer Marienschule zu führen (1570—1602).

Die die Volksseele bis ins Innerste erregende Zeit des Humanismus und der Reformation steigerte den Bildungstrieb so, daß Danzig nunmehr sich sogar eine eigene Akademie schuf (1558), das „Gymnasium academicum" — zunächst Partikular genannt —, das bis ins 18. Jahrhundert hinein einen großen Teil der studierenden Jugend aus dem Osten und dem Baltikum in den mächtigen Freistaat zog und eine eigentümliche Mischung akademischen Treibens und gewöhnlichen Schullebens darstellt. Ursprünglich als Bollwerk der lutherischen Lehre gedacht, wurde es unter allerlei heißen Fehden im 17. Jahrhundert ein zeitweiliger Stützpunkt der Reformierten.

Neben den Professoren der Theologie gab es auch solche für Jurisprudenz, Medizin, Philosophie, Sprachen, Beredsamkeit und Dichtkunst. Ihr Ansehen war groß. Sie führten den Titel „excellentissimi" und wurden „Ew. Exzellenz" angeredet! Man wetteiferte geradezu im Aufbringen der Kosten. So verpflichteten sich 1595 die fünf „Gänsehökersche" jährlich 5 M. zu zahlen, jeder Buchbinder jährlich 10 Bücher „ohne Vergeltung in gutes Schweinsleder zu binden" usw. Und dieser Eifer rostete nicht. Ein Jahrhundert später (um 1680) zahlen die „Zuchbereiter" jährlich 10 Gulden, die altstädtischen Höker 20, die Siegelmacher 10 usf. So galt die Erlangung einer Danziger Professur als großes Glück, und Strauch z. B. begann hier mit etwa 1000 Talern, während er in Wittenberg nur 300 erhalten hatte.

Der Niedergang trat nach einer Blüte von zwei Jahrhunderten im 18. Jahrhundert ein. Eine Reihe von trefflichen Professoren, an denen es niemals gemangelt hat, konnte ihn nicht mehr aufhalten. Nach der Vereinigung Danzigs mit Preußen wurde das Gymnasium academicum zu dem heutigen städtischen Gymnasium umgewandelt.

Doch damit haben wir schon weit über die Reformationszeit hinausgegriffen. Während die höheren Schulen sich damals der amtlichen Fürsorge erfreuen konnten, blieben die Volksschulen zurück. Dafür entstanden sogar Winkelschulen, etwa 30 an der Zahl, mit allerhand fragwürdigen Existenzen als Schulmeistern und noch fragwürdigeren Ergebnissen. Wenigstens wird gegen Ende des 16. Jahrhunderts und fast das ganze 17. hindurch über die mangelnde Straßendisziplin dieser Winkelschüler lebhaft geklagt. Einige Winkelschulen scheinen sich den heutigen Mittel- oder Realschulen angenähert zu haben, insofern sie auch Französisch und Buchführung lehrten. Ueber die Zahlenverhältnisse zwischen höheren und niederen Schülern unterrichtet die Angabe, daß die Petrischule 1687 in den sechs Klassen von Prima bis Sexta zusammen nur 55 Schüler hatte, in der sogenannten Pauperklasse allein aber 47. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtete man auch städtische Volksschulen, sogenannte „Freischulen". Offenbar genügten die privaten Winkelschulen und die Pauperklassen nicht mehr. Die neue „Pauperordnung" des späteren Bürgermeisters Daniel Gralath (1740) läßt allerdings sehr bedenkliche Rückschlüsse zu. Die Pauperschüler sollen vor allem nicht mehr betteln, sondern höchstens paarweise und nur dreimal in der Woche in den Häusern ihrer Kirchspiele singen dürfen, ohne dabei Gaben zu heischen. Auch „soll sich niemand unterstehen, mit unreinen Händen und Angesicht, mit unbeschnittenen Nägeln und ungekämmten Haaren oder mit besudelten Kleidern, Strümpfen und Schuhen in der Schule, viel weniger in der Kirche" zu erscheinen. Alle diese Schulen waren streng evangelisch, eine Zeitlang auch reformiert. Erst um 1745 gründeten die Jesuiten die katholische Schule an der Königlichen Kapelle, die als Kapellenschule noch heute besteht. Wie überall, brachte die verheerende Zeit des 30jährigen Kriegs und der Zerfall des Reiches auch hier einen Verfall der Bildung. Die Besoldung war zu wahren Hungerlöhnen herabgesunken und mußte alle brauchbaren Kräfte abschrecken. Besonders vernichtend war aber die furchtbar schwere Zeit des ersten sogenannten Freistaats (1807—1814), wo Danzig unter dem eisernen Joche der Franzosen bis zu völliger Blutleere ausgesogen wurde. Die Schulen mußten zeitweilig ganz geschlossen werden. Die Marienschule, die immer die stärkste war und 1810 noch 140 Schüler hatte, sank in drei Jahren auf 20.

Erst als am 2. Januar 1814 die Preußen wieder in Danzig einzogen, erblühten auch unsere altberühmten Schulen zu neuem Leben. Die höheren Schulen wurden den preußsichen Gymnasien und Realschulen angepaßt, die unteren den preußischen Volksschulen. Nur die sogenannten Pauperschulen behielten ihren Namen und ihre besondere Verwaltung noch ein halbes Jahrhundert (bis 1865). Der große Geist des hochverdienten Oberbürgermeisters von Winter hat auch das Schulwesen neu befruchtet und wesentlich zu seiner neuen Blüte beigetragen, die Danzig mit dem übrigen Deutschland gemeinsam erlebte. Im 19. Jahrhundert gibt es darum ein selbständiges Danziger Schulwesen eigentlich nicht mehr. Es ist ein Zweig des großen preußisch-deutschen und teilt auch jetzt noch sein Geschick, nachdem Danzig durch den Krieg abgetrennt und zu einer „Freien Stadt" gemacht ist.

Die Gegenwart. Trotz des Rückganges der Volksschülerzahl, gibt es in der Stadt Danzig noch mehr als 3 Dutzend Volksschulen mit rund 480 Klassen und nahezu 18 000 Schülern und Schülerinnen gegenüber 507 Klassen und 21 000 Schülern und Schülerinnen im Jahre 1921. Die Vorschulen sind aufgehoben. Alle Kinder, auch die später zu höheren Schulen übergehenden, erhalten in den ersten 4 Schuljahren gemeinsamen Unterricht in der Volksschule,



Realgymnasium St. Johann

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

in der sogenannten Grundschule. Besondere Einrichtungen ermöglichen es den begabten Schulkindern, statt in 4 Jahren schon in 3 Jahren den Anschluß an die VI der höheren Schulen oder an die 6. Klasse der Mittelschule zu erreichen. Für schwachbegabte Kinder, die am Ende ihrer Schulpflicht noch nicht zur Oberstufe gelangt sind, sind Abschlußklassen eingerichtet. In Hilfsschulklassen und in einer 6 klassigen Hilfsschule werden minderbegabte und schwachsinnige Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Für solche Volksschulkinder, die besonders begabt sind, sind Aufbauklassen in der Entwickelung begriffen und für hervorragend begabte Mittelschüler aus der II. Klasse sind Sonderklassen an einer Oberrealschule geschaffen, in denen sie so gefördert werden, daß sie in 2 Jahren den Eintritt in die O II einer höheren Schule erreichen können. Zahlreiche Kinderhorte bieten den Eltern die tagsüber außer dem Hause beschäftigt sind, Gelegenheit, ihre Kinder außerhalb der Schulzeit unter sachgemäßer Aufsicht zu haben. Eine Taubstummenschule sorgt für den Unterricht der Taubstummen des Freistaates, während die blinden Kinder in einer ostpreußischen Anstalt untergebracht sind.

Das Mittelschulwesen ist gut ausgebaut. 5 Mittelschulen für Knaben und 4 private Mädchen-Mittelschulen mit rund 3600 Schülern und Schülerinnen sind vorhanden. Alle haben Englisch als Fremdsprache, entsprechend unserer Lage als englisches „Handelsgibraltar". Das Französische oder auch das Polnische wird als wahlfreies Fach in den oberen Klassen gelehrt.

Von der Not der Zeit betroffen sind natürlich auch die höheren Schulen unserer Stadt. Das staatliche Gymnasium wird allmählich mit anderen Anstalten vereinigt und aufgehoben, es bleibt nur die staatliche Realschule bestehen. Der Zug der Zeit ist eben dem humanistischen Gymnasium ungünstig. Noch vor gut 1½ Jahrzehnt gab es vier volle humanistische Anstalten, vereinigt zu 2 Doppelgymnasien. Heute ist nur noch eins davon vorhanden, das städtische Gymnasium. Außerdem ist am Conradinum ein Progymnasium i. E. Zahlenmäßig sind die Realgymnasien mit 3 Anstalten, davon 1 mit dem städtischen Gymnasium vereinigt, am stärksten. Sämtliche Realgymnasien haben Reformunterbau, so daß das alte Realgymnasium mit Lateinunterbau in Danzig überhaupt nicht mehr vertreten ist. Dazu kommen 2 Oberrealschulen und die schon erwähnte Realschule. Von diesen ist das sogenannte Conradinum, ursprünglich (1801) in einem entlegenen Dörfchen im Sinne der philantropischen Bewegung oder der heutigen Landerziehungsheime gegründet. Bei seiner Verlegung in die Stadt hat es sein Alumnat beibehalten und dadurch seine Eigenart bewahrt. Die starke Zuwanderung von russischen und polnischen Familien führte zur Errichtung eines russischen und eines polnischen Privatgymnasiums.

Für die höhere Mädchenbildung sorgt die Riesenanstalt der Viktoriaschule, die zwei Lyzeen, ein Oberlyzeum mit Uebungsschule, eine Frauenschule und eine realgymnasiale Studienanstalt umfaßt. Daneben bestehen noch vier mehr oder weniger private Lyzeen und als katholisches Erziehungsinstitut die Marienschule, die ebenfalls ein Oberlyzeum hat.

Die Fach- und Berufsschulen sind natürlich in einer so regen Handels- und Industriestadt stark ausgebaut. Neben den Handelshochschulkursen gibt es eine städtische höhere Handelsschule und mehrere Handelsschulen, darunter eine städtische. Die Handels- und Gewerbeschule hat mit ihren zahllosen Sondergebieten über 200 Gewerbe- und Fachleute als nebenamtliche Lehrkräfte eingestellt. Für die Seefahrt dienen die Heizer- und Seemaschinistenschulen. Für die Ausbildung der Lehrer besteht ein Lehrerseminar, das allerdings seinem Ende entgegengeht, da auch in Danzig die Ausbildung der künftigen Lehrer mehr an die Hochschule angelehnt werden soll. Eine Haushaltungs- und Gewerbeschule, ursprünglich von einem Verein gegründet, jetzt von der Stadt unterhalten, bildet junge Mädchen zu Haushaltungs- und Nadelarbeitslehrerinnen aus. Sie erfreut sich eines starken Zuspruchs. Das Fortbildungsschulwesen wird auf neue Grundlagen gestellt.

Auch für das allgemeine Volksbildungswesen regen sich zahlreiche Kräfte. Die Volkshochschule bietet Erwachsenen reiche geistige Anregung. Die Beteiligung ist eine außerordentlich starke.

Die Abtrennung Danzigs vom Reich bringt für die Gegenwart und die nächste Zukunft naturnotwendig eine Fülle von Aufgaben mit sich. Die Danziger akademische Jugend muß auf reichsdeutschen Universitäten studieren können, da der kleine Freistaat außer seiner Technischen Hochschule keinesfalls noch eine eigene Universität tragen kann. Darum müssen unsere Zeugnisse unbedingt stets als zur Immatrikulation im Deutschen Reiche ausreichend anerkannt werden. Ebenso werden viele andere jungen Leute, einen Beruf suchend, damit rechnen müssen, daß ihre Zeugnisse denen anderer Bewerber gleichwertig sind. Daraus ergibt sich, daß Danzig in seinem Bildungswesen sich auch fernerhin dem Reiche anschließt, daß seine Bildungsziele die gleichen bleiben wie im Reich, und daß sein ganzes Schulwesen im inneren und äußeren Aufbau dem Vorbilde des Reiches folgt. Dadurch wird noch ausdrücklich betont, was ohnehin der einmütige Wunsch der Bevölkerung ist, daß den Danziger Schulen der deutsche Charakter gewahrt bleibt, wie ja auch die Lehrerschaft an ihrer zuverlässig deutschen Gesinnung nie hat Zweifel aufkommen lassen.

Wie man sieht, sind in Danzig alle Bildungsmöglichkeiten reichlich vorhanden, und wenn es auch politisch nicht mehr zum deutschen Mutterlande gehört, so zeigt sein hochentwickeltes Bildungswesen noch immer die unauflösliche innere Verwachsenheit mit dem Volke „der Dichter und Denker".

Theater und Musik

Von Hugo Sočnik.

Von Danzig nach Langfuhr führt eine herrliche alte, kilomterlange Lindenallee, ein Stolz der Bürger, von jedem Fremden anerkennend bewundert. Wer in der Pflege der Bühnenkunst und Musik in Danzig mitzuarbeiten berufen ist, gleicht den Schöpfern jener Allee: Er muß vornehmlich im Hinblick auf die Zukunft arbeiten.

Danzig hat auf diesen beiden Gebieten der Kunstpflege eine Geschichte, nicht aber eine bis in die Gegenwart reichende Tradition. Bei oberflächlicher Beurteilung pflegt man leicht geneigt zu sein, den Grund dafür in erster Linie in der Sprödigkeit der ostdeutschen Bevölkerung gegenüber den Bedürfnissen der Kunst zu suchen, oder gar, Ursache und Wirkung unentwirrbar vermengend, auf Untüchtigkeit oder Untätigkeit bei einzelnen Persönlichkeiten zu schließen, die das Geschick jedoch vielleicht nur auf undankbare Posten und vor teilweise unlösbare Aufgaben gestellt hat. Wer unbefangen und bemüht, die tieferen Ursachen zu erkennen, die Voraussetzungen prüft, aus denen sich in so mancher an Einwohnerzahl weit unterlegenen mittel- oder westdeutschen Stadt ein blühendes Musik- und Theaterleben entwickelt hat, gelangt zu dem Ergebnis, daß eine glückliche Schichtung der Bevölkerung, ja gelegentlich auch eine einzelne besonders starke künstlerische Persönlichkeit, gewiß dort zu einer solchen Entwicklung beigetragen haben, daß letzten Endes aber die Gunst der geographischen Lage und der wirtschaftlichen Entwicklung ausschlaggebend für den Aufschwung gewesen sind, soweit nicht im Einzelfalle auch nur höfisches Repräsentationsbedürfnis die Bevölkerung in den sorglosen Genuß eines gesteigerten Kunstlebens setzte. Danzig hat in der ganzen näheren Vergangenheit weder politisch noch wirtschaftlich zu den begünstigten Städten in Deutschland gehört, und die geographische Lage, fern von den Kulturzentren des Reiches, sowie das bei allen eigenartigen Schönheiten der Landschaft durch den langen, rauhen Winter zur dauernden Niederlassung nicht für jedermann einladende Klima der Seestadt haben zusammen obenein eher dazu beigetragen, daß stärkere künstlerische Potenzen immer wieder leicht von Danzig fortgezogen werden konnten, als daß sie hierher zusammengeströmt wären.

Daß sich dies gerade auf dem Gebiete der Bühnenkunst und der Musikpflege hemmend bemerkbar machen mußte, liegt auf der Hand. Und wenn heute die Lage auch — selbst wenn man die gesteigerte politisch-geographische Isolierung in Betracht zieht, die andererseits das Bewußtsein der Wichtigkeit von allen Kulturaufgaben in der Allgemeinheit außerordentlich erstarken läßt — unvergleichlich günstiger geworden ist, so hat die Zeit allenfalls genügt, die Wege und Ziele für die Zukunft klar erkennen zu lassen, nicht jedoch, schon Erfüllung zu bringen. Und so wird auch eine Darstellung der treibenden Kräfte in unserem Theater- und Musikleben, sofern wenigstens sie auf eine gewisse dauernde Richtigkeit nicht von vornherein verzichten will, weniger von den wechselnden Erscheinungen des Tages, als vielmehr von den stetigeren allgemein kulturellen und entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhängen auszugehen haben.

Betrachtet man demnach das Theater in Danzig nur als ein Glied in der langen Reihe der deutschen Stadttheater, so muß man sagen, daß es an der Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in künstlerischer und organisatorischer Hinsicht durchaus teilgenommen hat, so wenig es auch in der Ausgestaltung der technischen Mittel dabei Schritt zu halten vermochte. In der Organisation der Verwaltung und in der Regelung der materiellen und künstlerischen Verantwortung ist man in Danzig, sobald mit der Wiederkehr einer stabilen Währung, am 1. Januar 1924, der geeignete Zeitpunkt dafür eingetreten war, auch de jure — de facto hatten die wirtschaftlichen Verhältnisse selbstverständlich auch hier schon früher dahingeführt — dem Beispiel der größeren deutschen Städte unverzüglich gefolgt. Die Stadt nahm das Danziger Stadttheater in eigene Verwaltung und stellte an die Spitze als künstlerischen Leiter einen Intendanten. Mit diesem verantwortungsreichen Amt betraute man den bisherigen Direktor Rudolf Schaper, der in den sechs kritischen Jahren vorher das Theater durch alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten erfolgreich hindurchgeführt hatte.

Aus dem ehemaligen durch einen Direktor als Pächter betriebenen Geschäftstheater ist also nun auch in Danzig ein wirkliches Stadttheater im heutigen Sinne geworden, ein bedeutsamer Fortschritt, wenn es auch noch viele Hemmnisse auf dem weiteren Wege zu überwinden gilt. Bis freilich da allen berechtigten Wünschen Erfüllung werden kann, wird

man noch oft an Geduld und Einsicht der stürmisch Fordernden appellieren müssen. Die größte Schwierigkeit ergibt sich aus dem Theaterbau selbst, der 1801 nach einem Entwurf des Stadtbaumeisters Heldt erbaut, für heutige Begriffe in jeder Hinsicht völlig unzureichend ist. Gerade seit der Direktion Schapers ist zwar viel getan worden, um wenigstens den dringendsten Notwendigkeiten durch Ausgestaltung der Räume besser entsprechen zu können, aber ganz besonders das viel zu kleine, in allen seinen Einrichtungen veraltete Bühnenhaus läßt sich nicht grundlegend umgestalten. Und selbst wenn sich wirklich auch weiterhin diese oder jene Neuerung anbringen ließe, so wird man nie aus entsagungsreichen Kompromissen bei der Inszenierung herauskommen. Ueber kurz oder lang wird man ein neues Theater bauen müssen, und unter den verantwortlichen Persönlichkeiten gibt es keinen, der das nicht lieber heute als morgen täte. Nicht der rechte Mann am rechten Orte fehlt, vielmehr ist die rechte Zeit für solche Pläne noch nicht gekommen.

Die rechte Zeit — man könnte auch sagen: die rechte geistige Atmosphäre, die größere künstlerische Projekte bis zur Ausführung reifen läßt. Dies gilt ganz gewißlich auch hinsichtlich der Wünsche, die den Spielplan des Theaters betreffen. Man könnte einem Theater wohl den Spielplan diktieren aber man kann es dem Publikum nicht diktieren, sich diese Stücke dann auch anzusehen. Und das Danziger Publikum unterscheidet sich nicht von dem anderer Städte. Jedenfalls ist die Beobachtung, daß heute weniger denn je große Aussicht besteht, die ästhetischen Bedürfnisse der großen Masse des Publikums vom Theater aus zu dirigieren, während an jeder Ecke die Kinos den Urinstinkten nach oberflächlicher Unterhaltung und Sensation Anreiz und Nahrung in Hülle und Fülle gewähren, eine ganz allgemeine und nicht auf Danzig beschränkt. Dazu kommt, daß die durchschnittliche deutsche Schaubühne an Ausstattungsaufwand und — Qualität der Darsteller einstweilen hinter dem Film notgedrungen zurückstehen muß. Wer das Theaterleben kennt, weiß, daß infolge der Kriegsjahre und der sich anschließenden schweren wirtschaftlichen Krisen ganz einfach ein Vakuum in der Heranbildung des für die Theater überhaupt und nicht nur für die auf die jüngeren, heranreifenden Kräfte ganz besonders angewiesenen mittleren Bühnen, notwendigen künstlerischen Nachwuchses entstanden ist, das für die Besetzung einzelner Fächer geradezu katastrophale Folgen zu zeitigen beginnt.

Faßt man die drei Faktoren zusammen: als allgemeine Erscheinungen die dem künstlerisch geleiteten Theater nicht sonderlich zugewandte geistige Struktur des heutigen Publikums, die nicht von heut auf morgen und vor allem nicht in erster Linie durch das Theater umgewandelt werden kann, den Mangel an einem ausreichenden, gut durchgebildeten künstlerischen Nachwuchs, aus dem die stärksten Begabungen, wie früher, nur geschickt auszulesen wären und schließlich, als besondere an den örtlichen Verhältnissen liegende Schwierigkeit die technische Unzulänglichkeit des überalterten Bühnenhauses, so läßt sich an dem Spielplan des Danziger Stadttheaters wohl im einzelnen Kritik üben, im ganzen gesehen aber entspricht er dem, was im Bereich des Möglichen liegt.

In der künstlerischen Qualität ist das Schauspiel bevorzugt. Das liegt nicht daran, daß der Intendant selbst dem Schauspiel innerlich näher steht, sondern weil eben der ganze Schauspielapparat unendlich beweglicher ist als die Oper. Eine Zeit, wie die letzten Jahre, wo der Kassenrapport nicht mehr aus Gewinnsucht, sondern zur Erhaltung der nackten Existenz wohl oder übel als Bussole den Kurs bestimmen mußte, war künstlerischen Experimenten durchaus ungünstig. Dennoch wird auch dem Bedürfnis, den Zusammenhang mit der neueren Literatur zu wahren, immer wieder Rechnung getragen. Ergänzt wird der Spielplan durch Morgenfeiern. Die Oper wird verhältnismäßig am meisten von den erwähnten Schwierigkeiten nachteilig beeinflußt. Solange sie sich nicht beheben lassen, kann nur in der Spieloper eine größere Höhe der Gesamtleistung erreicht werden, während die große Oper zwar auch eifrig gepflegt wird, aber doch meist schon über den Rahmen des Möglichen hinausgeht, zumal im Orchesterraum mehr als 50 Musiker gar nicht untergebracht werden können, ohne sich gegenseitig zu behindern. In Schauspiel und Oper ist Danzig immer wieder Durchgangs- und Ausgangsort für starke Bühnenbegabungen gewesen, und eine ganze Reihe von später berühmt gewordenen Künstlern hat hier angefangen. Ganz besonders aber, und das war nicht selten der Fall, so oft ihrer mehrere sich zu gleicher Zeit hier zusammenfanden, nahmen die Darbietungen einen Rang ein, der auch wesentlich größeren Bühnen zur Zierde gereicht hätte.

Handelt es sich schon beim Theater darum, eine Tradition erst zu schaffen, so gilt das noch vielmehr für das Musikleben. Was vor allen Dingen fehlt sind alteingebürgerte Symphoniekonzerte, wie sie in den Städten des Westens das Rückgrat der öffentlichen Musikpflege bilden. An Anläufen dazu hat es wiederholt nicht gemangelt, aber entweder standen nicht die geeigneten Führerpersönlichkeiten zur Verfügung, oder die Organisation erwies sich als unzureichend, oder aber, wenn, wie vor Jahren einmal, ein Mann wie Georg Schumann alle Gegensätze zu überbrücken und seine Konzerte zum gesellschaftlichen und künstlerischen Mittelpunkt des musikalischen Lebens zu erheben vermocht hatte, so war sein Werk mit seinem Fortgange alsbald wieder in das Nichts zurückgesunken. Vor vier Jahren erst haben sich nach jahrzehntelanger Pause, Musikfreunde zu einer „Philharmonischen Gesellschaft“ erneut zusammengeschlossen und mit starker Organisationsfähigkeit und glücklichstem künstlerischen Erfolge zunächst regel-

Stadttheater

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

mäßige Symphoniekonzerte eingeführt, dann aber auch die systematische Veranstaltung von Solisten- und Kammermusikabenden und intimen Konzerten, die der Pflege moderner Musik gewidmet sind, in die Hand genommen. Aber auch da hat die Entwicklung noch nicht zu stabilen Verhältnissen geführt, und das weitere läßt sich vorläufig noch gar nicht absehen. Das Orchester des Stadttheaters, das zuerst bei diesen Konzerten mitwirkte, hat sich mit der übrigen hiesigen Musikerschaft und einigen Gesangvereinen zu einer selbständigen „Konzertvereinigung“ zusammengeschlossen, die nun ebenfalls Symphoniekonzerte, und zwar in der Regel mit auswärtigen Dirigenten, veranstaltet. Die Zahl der Konzerte ist dadurch unvermittelt in einer Weise gewachsen, die, an der Aufnahmefähigkeit des Publikums gemessen, als durchaus unnatürlich angesehen werden muß. Niemand weiß, was letzten Endes Dauer haben wird.

Auch hier wird eine kühle Betrachtung der Dinge nur von allgemeinen Zusammenhängen ausgehen dürfen. Und da hat es sich gezeigt, daß eine gut fundierte Pflege symphonischer Musik in Orten, wo nur das Theater über ein qualitativ höherstehendes Orchester verfügt, entweder nur bei Personalunion von musikalischem Oberleiter der Oper und Konzertdirigenten in Ruhe gedeihen kann, oder aber, wenn auch dem Leiter der großen Symphoniekonzerte neben dem ersten Dirigenten der Oper gewisse verbriefte Rechte von Amts wegen gesichert werden. Aber noch weiter läßt sich sagen, daß das Zeitalter des Virtuosentums im Grunde genommen vorbei ist und auch die symphonische Orchestermusik mehr und mehr von ihrer bisherigen überragenden Bedeutung für die Musikpflege einbüßt. Das künstlerische Kammerensemble und solistisch behandelte Kammerorchester erscheinen in den Vordergrund gerückt als Träger der musikalischen Entwicklung, und deshalb ist zu erwarten, daß sich das Musikleben gerade in Orten wie Danzig, wo keine Tradition hemmend im Wege steht, verhältnismäßig sehr bald auf ganz andere Grundlagen als bisher stellen wird. Wir erleben halt auch in diesen Fragen eine Zeit des Ueberganges, wo sich nicht die fertige Form der behaglichen Betrachtung darbietet, sondern wo die richtige Erfassung des Problems erste Voraussetzung für seine Lösung bleibt.

Die Zukunft der Chormusikpflege in Danzig ist aufs innigste damit verknüpft. Einige Vereine, von denen der „Lehrergesangverein“, der „Danziger Männergesangverein“ und die „Singakademie“ als wichtigste genannt seien, stehen auf beträchtlicher Höhe der Leistungen und dürfen sich einer bedeutenden und einflußreichen Stellung im Musikleben rühmen. An tüchtigen Musikern, die sich den verschiedenen Aufgaben mit Idealismus und Ausdauer widmen hat es zu keinen Zeiten in Danzig gefehlt, und das ist es auch, was in allererster Linie zu der Ueberzeugung berechtigt, die Musikpflege werde sich dem allgemeinen Aufschwung und der zunehmenden Bedeutung dieser Stadt mit schnellem Tempo anpassen.

Zu den kulturellen Aufgaben, die Danzig als deutsche Stadt unter anderen deutschen Städten zu erfüllen hat, treten aber schließlich auch noch solche, die sich insonderheit aus der politischen und geographischen Isolierung vom Heimatlande ergeben. Gerade Bühnenkunst und Musik werden einen gewichtigen Anteil an der Aufrechterhaltung der innigen Gemeinschaft mit den großen Idealen des deutschen Geisteslebens zu bestreiten haben. Das wird zum Ausdruck gelangen in der Bevorzugung des deutschen Dramas, der deutschen Oper, der deutschen Musik, noch mehr aber auch in der Gewinnung führender deutscher Darsteller und Musiker, ja, soweit es wirtschaftlich durchführbar ist, ganzer geschlossener Körperschaften zu Gastspielen, womit zugleich Anregung und Ansporn für das örtliche künstlerische Schaffen gegeben wird. Ferner wird alles zu geschehen haben, um die Kunstpflege nicht etwa als Privileg der bemittelten Kreise sondern als Angelegenheit aller auszugestalten; Institutionen, die das Theater der breitesten Allgemeinheit zugänglich zu machen geeignet sind, werden daher zu fördern sein, und die Veranstaltung von Konzerten unter freiem Himmel auf öffentlichen Plätzen wird dazu weiteres beizutragen haben. Aber auch von Danzig aus wird man immer wieder das Bekenntnis zu deutschem Wesen hinübertragen über die trennenden Grenzen, wie denn auch schon jetzt einzelne große Gesangvereine auf Gastfahrten bis weit in den Westen und Süden der deutschen Länder gegangen sind, oder der „Freistaat-Sängerbund“ an den großen deutschen Sängerfesten teilnimmt. „Dankbar empfangen, freudig geben“, damit wird man Danzigs Stellung zu dem künstlerischen Leben in Deutschland in Kürze charakterisieren dürfen.



Hans Holbein

Kunstsammlungen und Kunstpflege

Von Museumsdirektor Dr. Mannowsky

Spiegel der reichen künstlerischen Vergangenheit Danzigs zu sein, wurde von jeher als die Hauptaufgabe der Danziger öffentlichen Kunstsammlungen angesehen. Als der Bildhauer Rudolf Freitag in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts begann, in den verfallenen Räumen des Franziskanerklosters alles zu sammeln, was er an Bildern und Skulpturen, an Architekturteilen aus Abbrüchen und Umbauten, an Resten alter Danziger Handwerkskunst erlangen konnte, lag ihm vor allem daran, jene Zeugen einer hohen Kultur zu schützen und zu bewahren.

Es ist erstaunlich, wie schwerer Kämpfe es bedurfte, bis dieser uns heute so natürlich erscheinende Wunsch auch in weiteren Kreisen, bei Magistrat und Bürgerschaft, Verständnis und Unterstützung fand. Nur der durch treue Heimatliebe genährten Zähigkeit Freitags gelang es, mit dem in vielen Denkschriften und Aufrufen immer wieder verfochtenen Plan zur Gründung eines Museums nach fast drei Jahrzehnten doch durchzudringen. Mit Hilfe der Stiftungen des Danziger Kaufmanns C. G. Klose und seiner Erben wurde in den Jahren 1871/72 das arg baufällige Franziskanerkloster ausgebaut und in ihm mit den durch Freitag gesammelten Objekten auch die durch den Danziger Kaufmann Jakob Kabrun 1814 der Kaufmannschaft hinterlassene reiche Sammlung vereinigt, die neben guten niederländischen Gemälden des 17. Jahrhunderts etwa 12 000 Kupferstiche und Handzeichnungen des 15. bis 18. Jahrhunderts, darunter zahlreiche und gut erhaltene Blätter von Dürer, Rembrandt, Callot, Chodowiecki u. a. enthielt, und die noch durch eine weitere Stiftung seines Sohnes August Kabrun besonders um deutsche Gemälde des frühen 19. Jahrhunderts vermehrt wurde. Andere Stiftungen sowie Ankäufe aus Mitteln der Stadt, der Provinz und des Kunstvereins ergänzten die Sammlungen weiter.

So waren die Bestände weit über die ursprüngliche Planung hinaus gewachsen und neben den Rückblicken auf die künstlerische und gewerbliche Vergangenheit der engeren Heimat gewährte die Sammlung auch eine lockere Uebersicht über die allgemeine künstlerische Entwicklung. An Liebe zur Sache und Eifer fehlte es den ehrenamtlich tätigen Verwaltern der Sammlungen wahrlich nicht, aber das konnte doch den Mangel an Sachkunde bei Erwerbung und Aufstellung nicht ersetzen. Erst 1912 entschloß man sich, einen wissenschaftlich vorgebildeten Konservator zu berufen, und in den folgenden Jahren wurde durch den dann zum Direktor ernannten Dr. H. F. Secker eine vollständige Umordnung und Neuaufstellung der Sammlungen in Angriff genommen. Manche Hinder-



Kirchlicher Raum Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Danziger Barockdiele — Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

nisse bot hierbei der Bau, bei dessen Herrichtung Anfang der siebziger Jahre man sich vielfach lieber dem Schwelgen in vermeintlicher „Gotik" hingegeben hatte, als auf die praktischen Bedürfnisse eines Museums Rücksicht zu nehmen. Aber es gelang doch, der dadurch entstandenen Schwierigkeiten Herr zu werden und trotz der Ungunst der Kriegsjahre die Neuordnung für den größten Teil der Sammlungen glücklich durchzuführen. Gleichzeitig wurde der planmäßige Ausbau auf allen Sammlungsgebieten kräftig gefördert.

Die Stärke des Museums liegt vor allem in den Sammlungen alter Handwerkskunst. Von der hohen Blüte der Danziger Silberschmiedekunst im 16. bis 18. Jahrhundert zeugen eine große Anzahl zum Teil hochbedeutender Stücke, daneben gibt die an Zahl und Qualität hervorragende Sammlung von Werken der Schreiner, Tischler und Schnitzer, besonders die kostbare Reihe großer Dielenschränke, Kunde von der hier stets gepflegten Kunst der Holzbearbeitung. Von der alten einheimischen Töpferkunst erzählen die Fayencen aus Stolzenberg bei Danzig und die bemalten Kachelöfen aus Danzig und seinen Nachbarstädten, während die reiche Sammlung der aus altem Danziger Besitz stammenden holländischen, schwedischen und englischen Fayencen von den regen Handelsbeziehungen zu diesen Ländern berichten. In der Porzellansammlung ist vor allem die Frühzeit der Meißener und Berliner Manufakturen vorzüglich vertreten. Auch hier sind es fast durchweg Stücke aus altem Danziger Besitz, ein Zeugnis, wie früh in der blühenden Handelsstadt dieser Lieblingsluxus des 18. Jahrhunderts Eingang fand.

Besonders erfreulich ist es, daß es gelang, eine Anzahl von frühen Skulpturen aus Kirchen Danzigs und seiner näheren Umgebung vor der Verstreuung durch den Kunsthandel zu bewahren und im Museum zu vereinigen. So klein die Sammlung bisher ist, kann sie doch bereits einen Ueberblick über die Entwicklung etwa von der Mitte des 14. Jahrhunderts an gewähren und läßt auch die verschiedenen Einflüsse aus Süden und Westen deutlich erkennen, die hier sich kreuzten. Während die Werke der Frühzeit von Böhmen und vielleicht auch von England abhängig erscheinen, zeigen sich später mehr Beziehungen zur Kunst Frankens und Niedersachsens. Der weitere Ausbau gerade dieser Abteilung des Museums wird eine wichtige und vielversprechende Aufgabe der Leitung sein.

Von den wenigen altdeutschen Gemälden, die das Museum birgt, ist das in jeder Beziehung wichtigste ein kleines Bildnis eines Danziger Kaufmanns, eine

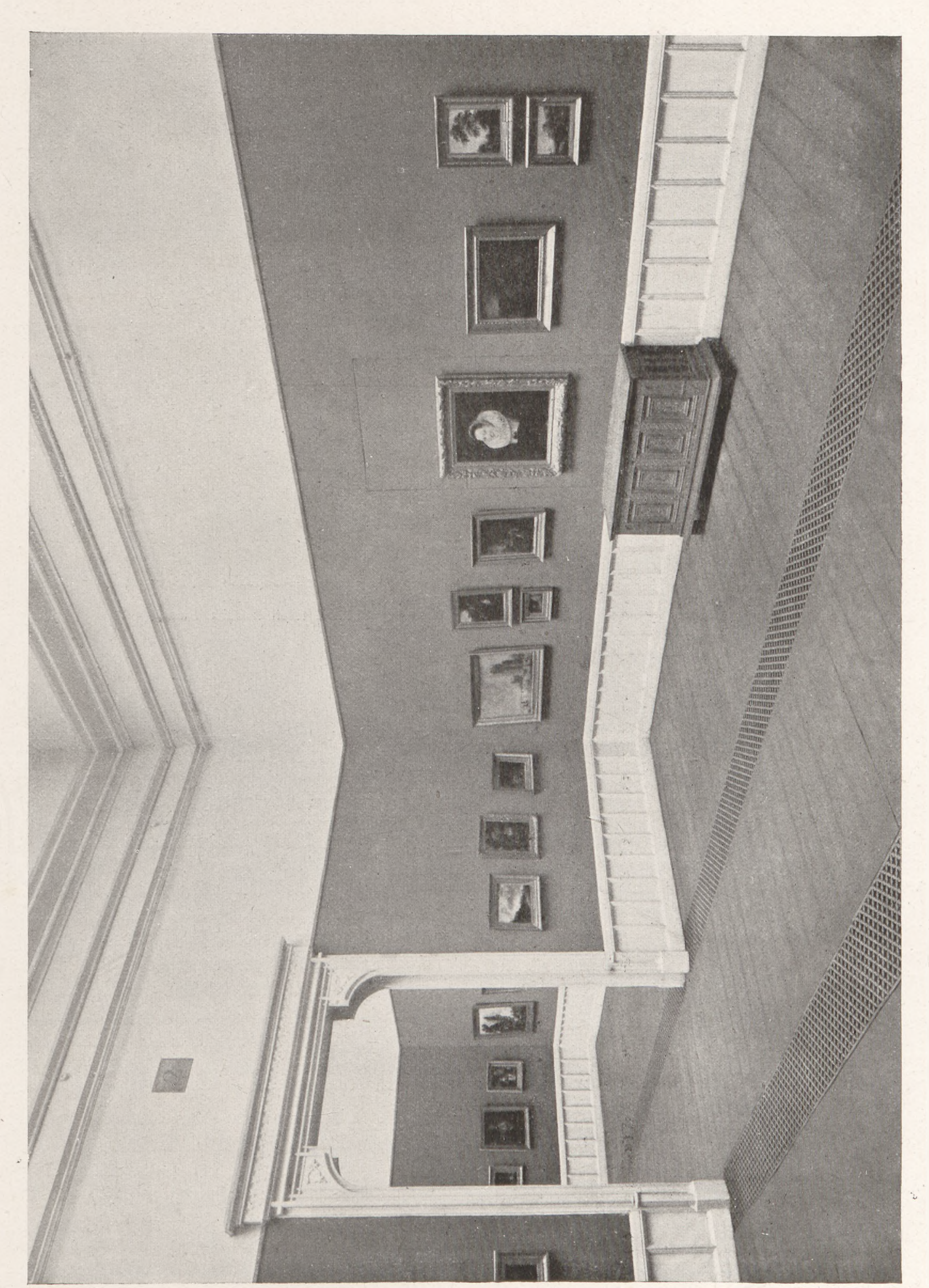


Gelber Porzellansaal — Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

vorzügliche Arbeit aus Hans Holbein d. J. letzter Schaffenszeit (Abb. Seite 101). Unter den niederländischen Gemälden des 17. Jahrhunderts (Stiftung Kabrun) sind ein frühes Frauenbildnis van Dycks sowie Arbeiten von Gerard Dou, Pieter de Hoogh, Aart von der Neer, Em. de Witte u. a. besonders erwähnenswert. Eine Anzahl Bildnisse, Tierstücke und Stilleben von Daniel Schulz und Andreas Stech zeugen davon, daß die hohe Kultur im 17. Jahrhundert, Danzigs Blütezeit, hier Werke der Malerei entstehen ließ, die den Durchschnitt der gleichzeitigen Produktion des übrigen Deutschland weit überragen.

Den im 19. Jahrhundert aus Danzig hervorgegangenen Künstlern, den Meyerheim, Hildebrandt, Stryowski, Reinick u. a. ist ein eigener Raum gewidmet. Die deutsche Malerei des frühen 19. Jahrhunderts ist durch die Stiftung A. Kabrun und glückliche spätere Erwerbungen in zum Teil ausgezeichneten Werken von Krüger, Waldmüller, Wagenbauer, Schirmer, Dreber, Ruths u. a. gut vertreten. Kürzlich erworbene besonders schöne Arbeiten von Eysen, Feuerbach, Scholderer, Schwind, Trübner schließen sich an, und auch das Ausland kommt in Bildern von Diaz, Guigou, Calame u. a. zum Wort. Ins 20. Jahrhundert leitet ein Saal mit Bildern der deutschen Impressionisten Liebermann, Corinth, Slevogt u. a. über und in zwei weiteren Räumen berichten Gemälde von Heckel, Pechstein, Hofer, Nauen, den Danzigern Pfuhle und Zellmann u. a., sowie Plastiken von Kolbe, Haller, de Fiori, Lehmbruck, Steger u. a. von den Bestrebungen zeitgenössischer Kunst.

Die Abtrennung Danzigs vom Reich, die durch Zollgrenzen und Paßzwang immer mehr erschwerte Verbindung mit dem geistigen Leben der deutschen Heimat, brachte auch dem Museum neue Aufgaben. Neben dem Sammeln und Bewahren alter und neuer Kunst galt es jetzt, hier einen Mittelpunkt zu schaffen für alle Bestrebungen auf dem Gebiete bildender Kunst und gleichzeitig den Zusammenhang mit dem deutschen Kunstschaffen lebendig zu erhalten. Diesem Zwecke diente die im letzten Jahre erfolgte Oeffnung eines Lesesaals, in dem alle wichtigen deutschen Kunstzeitschriften ausliegen, in dem die allmählich zu einer allgemeinen Bibliothek für Kunst und Kunsthandwerk ausgebaute Handbücherei des Museums weiteren Kreisen zugänglich ist, und in dem auch die kostbaren Originale der graphischen Sammlung eingesehen werden können. Zur Vorführung geschlossener Teile dieser Sammlung in wechselnden Ausstellungen wurde ein eigner Raum bereit gestellt. Ein Vortragssaal wurde ferner eingerichtet, der auch den Körperschaften zur Verfügung stehen soll, deren



Stadtmuseum, Raum mit niederländischen Gemälden

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Elbinger Möbel — Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

Bestrebungen denen des Museums verwandt sind wie dem bereits 1835 gegründeten Kunstverein mit seinen hauptsächlich auf allgemeine Kunsterziehung gerichteten Tendenzen und der jungen Kunstforschenden Gesellschaft, die die Erforschung der Kunst des deutschen Ostens zu ihrer Aufgabe gemacht hat. Schließlich wurde durch Ausbau des früheren großen Remters des Franziskanerklosters auch ein Raum geschaffen, der für wechselnde größere Ausstellungen, historische wie moderne, einen gleich günstigen Rahmen bot und durch seine rege Verwendung einem lang gefühlten Bedürfnis endlich abhalf.

Eine besonders glückliche Ergänzung finden die Sammlungen des Museums in dem der gleichen Verwaltung unterstellten Uphagenhaus in der Danziger Langgasse. Der Ratsherr Johann Uphagen hatte dieses Haus 1776 als städtisches Wohnhaus erbauen und einrichten lassen, und als er 1802 kinderlos starb, war es samt seiner Einrichtung der von ihm geschaffenen Familienstiftung als unveräußerliches Gut zugefallen. Als die Familie der Erben später sich auf ihre Landgüter zurückzog, diente es nur als seltenes Absteigequartier, blieb aber doch wenigstens von den baulichen Veränderungen verschont, die seine ihm einst ähnlichen Nachbarhäuser in der Hauptgeschäftsstraße der Stadt immer mehr entstellten. Als die Stadt 1909 mit Hilfe opferwilliger Stifter das Haus zum Zwecke der Erhaltung und Zugänglichmachung auf 30 Jahre mietete, mußten zwar manche späteren Zufügungen und Aenderungen im Inneren und Aeußeren beseitigt werden, aber im wesentlichen war sein Charakter aus der Zeit der Erbauung gut erhalten geblieben, und verschleppte Einrichtungsstücke ließen sich vielfach wieder herbeibringen oder ergänzen. So zeigt sich das Haus jetzt in allen Räumen als ein wohlerhaltenes Beispiel eines vornehmen Danziger Patrizierhauses aus den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Die Einrichtungen der einzelnen Zimmer spiegeln je nach ihrer Beschaffung die Wandlungen des Geschmackes von der Zeit der Erbauung (1776) bis etwa zur Jahrhundertwende wieder.





Stadtmuseum, Raum für wechselnde Ausstellungen



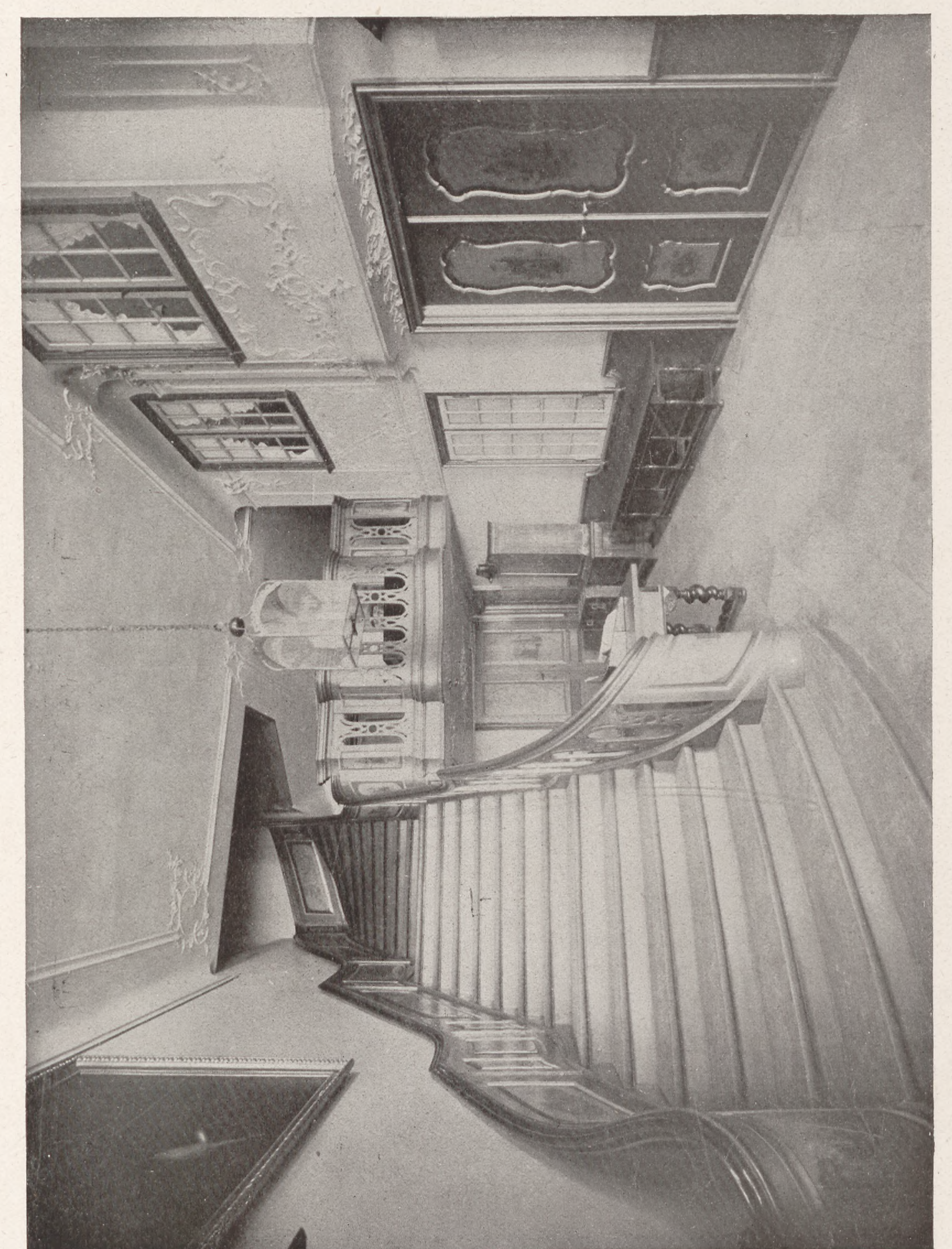
Uphagenhaus

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



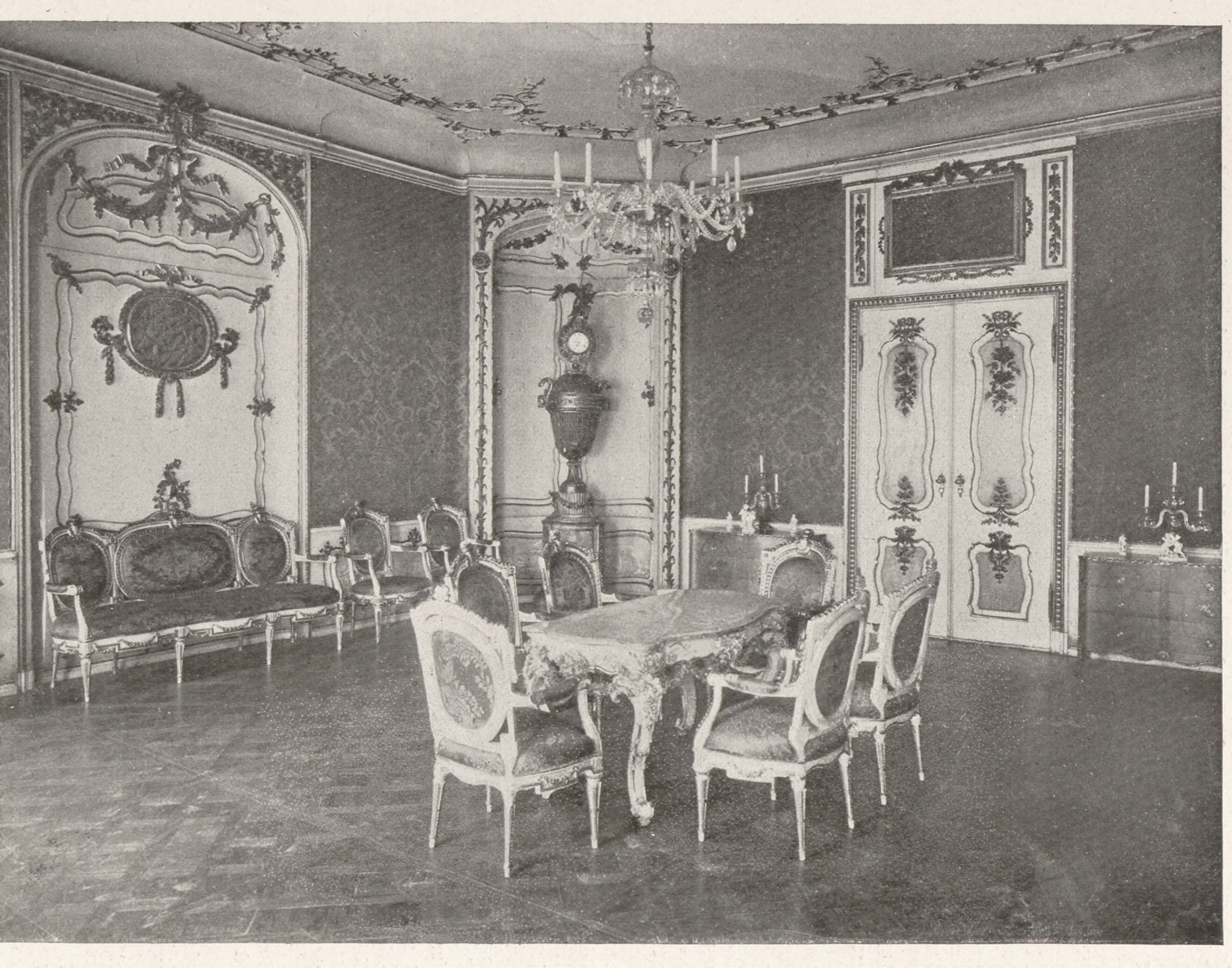
Uphagenhaus, Hof

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Uphagenhaus, Vorhalle mit Hangestube

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Uphagenhaus Festraum im 1. Stock

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig

Danzigs Handel und Industrie

Von dem geschäftsführenden Syndikus der Handelskammer Dr. Heinemann

Die Bedeutung Danzigs als Handelsstadt wird durch seine Lage an der geschützten und eisfreien Danziger Bucht sowie an einem tiefen Arm der Weichselmündung bestimmt. Die Danziger Bucht gewährt eine bequeme und sichere Ansegelung. Der breite Weichselarm, die sogenannte Tote Weichsel, bildet mit seinen Nebengewässern einen ausgezeichneten Hafen selbst für tiefgehende Schiffe bis zum Weichbild der Stadt und bietet darüber hinaus Binnenwasserstraßenverbindungen bis in das Herz Polens und die angrenzenden, von buntem Völkergemisch besiedelten Gebiete.

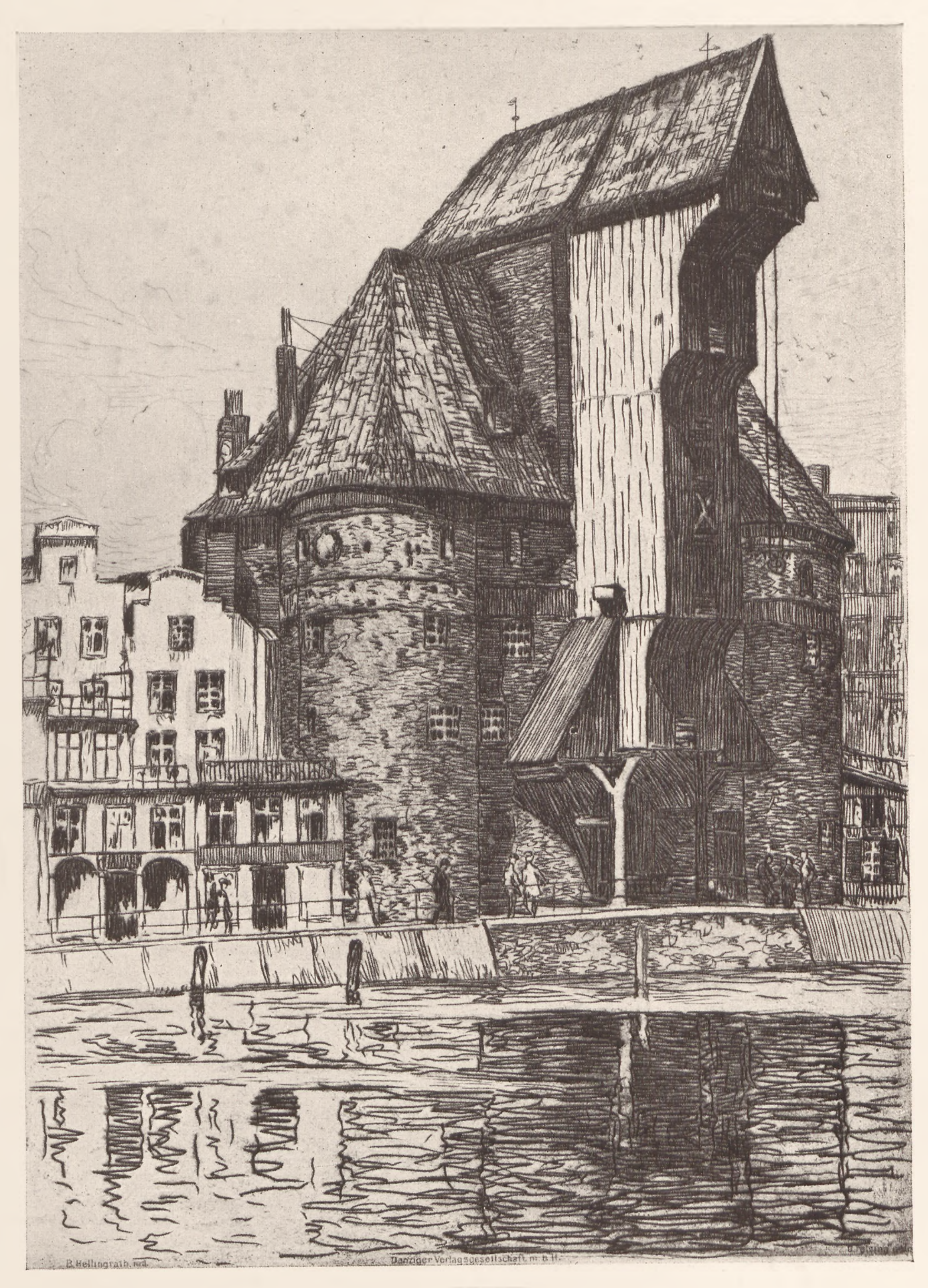
Bereits zurzeit des deutschen Ritterordens sowie der deutschen Hansa nahm Danzigs See- und Flußhafen eine besondere Stellung als Kornkammer für das westliche Europa ein und wurde im 15. Jahrhundert der bedeutendste Handelsplatz Osteuropas unter gleichzeitiger Erreichung einer politischen Vormachtstellung im Rahmen des deutschen Hansebundes. Als die Holländer auf ihren Schiffen das Getreide des preußischen und polnischen Hinterlandes von dem Danziger Hafen nach Amsterdam holten, erlebte Danzig im Anfang des 17. Jahrhunderts seine zweite Blütezeit und genoß bis zum schwedisch-polnischen Kriege eine Monopolstellung im östlichen Getreidehandel.

Vor dem Kriege war die Ausfuhr des polnischen Getreides stark zurückgegangen. Wenn der Danziger Getreidehandel zu dieser Zeit noch eine gewisse Bedeutung gehabt hat, so war das dem Umstande zu verdanken, daß die damals noch deutschen Gebietsteile seines Hinterlandes, Westpreußen und Posen, zu einer sehr intensiven Bewirtschaftung des Bodens übergegangen sind, und es außerdem infolge der besonderen eisenbahntariflichen Begünstigung gelungen war, größere Mengen Getreide aus Rußland, besonders aus der Ukraine heranzuführen. In der Nachkriegszeit ist in dem Hinterlande Danzigs nicht etwa Ueberschuß an Brotkorn, sondern sogar ein bedeutender Mangel an Lebensmitteln zu verzeichnen gewesen, so daß in den ersten Jahren nach dem Kriege die Einfuhr von Agrarprodukten bedeutend überwogen hat. Es fand eine bisher noch nie dagewesene Einfuhr von amerikanischem Mehl und amerikanischem Schmalz statt. Derartige Einfuhren sind inzwischen auf ein normales Maß zurückgegangen. Es ist zweifelhaft, ob und inwieweit die Getreideausfuhr früherer Jahrzehnte im Danziger Hafen wieder erreicht werden wird.

Die Belebung dieses Handels ist abhängig im allgemeinen — es gilt dies für das wirtschaftliche Aufblühen im Osten überhaupt — von der Festigung der politischen Verhältnisse Osteuropas, im besonderen davon, ob es der polnischen Regierung unter Einsetzung bedeutender Kapitalien und besonderer Vorzugsrechte an die Landwirtschaft gelingt, die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse wesentlich zu reformieren und eine intensive Bewirtschaftung des Bodens unter starker Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und von Düngemitteln zu erzielen. Die Bodenverhältnisse des polnischen Hinterlandes, besonders Kongreßpolens und Galiziens (Kleinpolens) sind in dieser Beziehung außerordentlich günstig. Die augenblicklich von Polen betriebene Politik des Hochschutzzolls spricht allerdings gegen diese Entwicklung. Da jedoch Polen seinen ausländischen Geldgebern beträchtliche Summen schuldet und weitere Kredite für seine eigene wirtschaftliche Entwicklung aufzunehmen gezwungen ist, wird es zu deren Verzinsung und Amortisation große Mengen von Bodenerzeugnissen ausführen müssen. Es wird also zweifelsohne den Weg gehen müssen, seine Landwirtschaft zu intensivieren und in Wechselwirkung damit jegliche Behinderungen der Ausfuhr sobald wie möglich aufzuheben, zumal die raubbauartige Ausbeutung seiner immerhin begrenzten Waldbestände auf längere Dauer nicht in der bisherigen Form weiter gehen wird. Polen ist für das ukrainische und südrussische Getreide ein Transithandelsland ersten Ranges. Es hat ein wesentliches Interesse daran, diese Transporte und diesen Handel über sein Gebiet zu lenken, um, wenn vielleicht auch die erste Zeit mit Verlust, so doch auf die Dauer daraus besondere Gewinne zu ziehen.

Es ist bemerkenswert, daß in den letzten Jahren über Danzig bereits bedeutende Mengen Saaten (Klee, Lupinen, Wicken usw.) ausgeführt sind. Danzig ist der Sitz von Danziger, polnischen, deutschen und skandinavischen Saatenhandelsfirmen geworden.

Der Danziger Holzhandel ist so alt wie der Handelsplatz Danzig überhaupt. Danziger Balken sind ein bereits im Mittelalter bekannter Handelsartikel. Während jedoch vor dem Kriege das Holz in Traften durch die sogenannten „Flissaken" nach Danzig geflößt wurde, sind infolge der eigenartigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart in den letzten Jahren die umfangreichen Holzladungen auf dem Eisenbahnwege nach Danzig gekommen. Seit dem



Krantor, nach der Radierung von Berth. Hellingrath

Jahre 1902 war ein Rückgang des Danziger Holzhandels eingetreten. Die Nachkriegszeit brachte eine ungeahnte Belebung des Geschäfts. Die Ausfuhr von Holz spiegelt sich in folgenden Angaben wieder:

Seewärtige Ausfuhr Danzigs von Erzeugnissen der Forstwirtschaft.

1911	214.244 t
1912	350.922 t
1919	62.783 t
1920	48.577 t
1921	209.434 t
1922	335.214 t

Im Jahre 1921 ging diese Ausfuhr zu 51,38 % nach England, 12,72 % nach Dänemark, 10,4 % nach Holland, 7,8 % nach Belgien und 6,18 % nach Deutschland.

In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann Danzig ein Ausfuhrplatz des preußischen und russischen Z u c k e r s zu werden. 1879 betrug die Ausfuhr von Zucker 1208 to., in den Jahren 1910—1913 gestaltete sich die Ausfuhr von Rohzucker und Raffinade folgendermaßen:

1910	178.000 t
1911	466.000 t
1912	428.500 t
1913	225.200 t

wobei zu bemerken ist, daß je nach dem Wechsel der Ernte ungefähr die Hälfte der Zuckerausfuhr der russischen Erzeugung entstammte. Gegenwärtig ist die Ausfuhr von Zucker in den Hintergrund getreten. Jedoch sprechen für die zukünftige Entwicklung dieselben Interessen, die wir bereits hinsichtlich des Getreidehandels des näheren dargelegt haben.

Außer Holz, Saaten, Zucker und Getreide sind im Ausfuhrhandel noch Borsten und Holzteer, sowie rohe Häute und Felle von besonderem Belang. An industriellen Erzeugnissen kommen Mineralöle (Naphta und Naphtaderivate), Zement sowie Textil- und Holzwaren in Betracht.

Das Hinterland des Danziger Hafens ist hinsichtlich seiner Aufnahmefähigkeit für über See e i n z u f ü h r e n d e E r z e u g n i s s e verschieden gestaltet. Es verfügt im Freistaat Danzig selbst, in Warschau, Lodz und Oberschlesien über Gebiete eines aufnahmekräftigen Konsums, während weite Landgebiete, besonders nach dem Osten hin von einer mit den mittel- und westeuropäischen Verhältnissen nicht zu vergleichenden Konsumschwäche sind. Jedoch läßt die große Ausdehnung des Wirtschaftsgebietes einen gewissen, allerdings sehr beschränkten Ausgleich zu.

Während im Ausfuhrhandel Getreide in Danziger Hand lag, Holz und Zucker zum großen Teil, ist der Eigenhandel in der Einfuhr in der Vorkriegszeit nur beschränkt gewesen. Im K o l o n i a l w a r e n h a n d e l wurden die meisten Waren vom Danziger Handel erst als zweite Hand aus Hamburg und Bremen bezogen.

Ebenso war für den beträchtlichen Handel mit D r o g e n u n d C h e m i k a l i e n Danzig in der Hauptsache Speditionsplatz. Von jeher gilt Danzig als bedeutender Einfuhr- und Stapelplatz von Salzheringen, und zwar sind es Danziger Firmen, die vorwiegend als Eigenhändler dies Geschäft betreiben. Während früher Köngisberg und Stettin den D a n z i g e r H e r i n g s h a n d e l übertroffen haben, gilt Danzig gegenwärtig als der bedeutendste Platz an der Ostsee für diesen Handelsartikel.

Hinsichtlich der Einfuhr von B a u m w o l l e für die polnische Industrie über Danzig sind Ansätze vorhanden. Danzig liegt frachttariflich für die Lodzer Industrie bedeutend günstiger als der kontinentale Hauptplatz des Baumwollhandels, Bremen, und es steht zu erwarten, daß, wenn auch die vorzügliche Organisation des Bremer Baumwollhandels in der Zukunft einen Teil der über Danzig bestimmten Einfuhr durch die Bremer Hand leiten wird, auch der Danziger Hafen aus diesen Einfuhren Belebung und Gewinne erzielen wird.

K o h l e wurde früher in der Hauptsache seewärts aus England und Westfalen eingeführt. Von der Gesamtzufuhr Danzigs fielen 52 % auf die Seezufuhr und 48 % auf die aus Oberschlesien stammende Bahnzufuhr. Zurzeit spielt die Versorgung Danzigs aus Oberschlesien eine stärkere Rolle. Es kann damit gerechnet werden, daß Polen den Versuch machen wird, durch Erstellung besonders günstiger Ausnahmetarife für die Seeausfuhr den Kohleexport besonders zu pflegen.

Die wirtschaftliche Gestaltung eines Seehandelsplatzes wird charakterisiert durch das Speditionsgewerbe, den Eigenhandel und durch den Umfang der Eigenreederei. Wieweit Danzig über Eigenhandel verfügt, ist bereits dargelegt. Der Eigenhandel in erster Hand hat in Danzig in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Das Speditonsgewerbe ist in allen Seehäfen ohne weiteres eine starke Grundlage des Handels. Für Danzig ist es von umso besonderer Bedeutung, als es auf Grund seiner weitgehenden Beziehungen und der genauen kommerziellen Kenntnis des Hinterlandes in der Lage ist, für die Rückfracht der eingehenden Dampfer Warenbezüge nach Danzig heranzuziehen.

Der S e s c h i f f a h r t s v e r k e h r ist nach der Tonnage der Schiffe gerechnet, sehr gestiegen. Die ein- und ausgehende Netto-Register-Tonnage betrug im Jahre 1922 145 % des Verkehrs gegenüber dem Jahre 1912; jedoch darf man aus diesen Ziffern keine Fehlschlüsse ziehen. Wenn auch der Umfang der ein- und ausgehenden Schiffsräume gestiegen ist, so haben doch die mitgeführten Warenmengen noch nicht die Menge der Vorkriegszeit vollständig erreicht.

Die älteste Danziger Reedereifirma ist die Firma F. G. Reinhold, die im Jahre 1858 gegründet wurde. Späterhin nahmen die Reedereien Behnke & Sieg, Sieg & Co., Johs. Ick (Hamburg—Danzig-Linie), Danziger Reederei- und Handels-A.-G. „Artus" und die Bergenske Baltic Transports Ltd. als Danziger Firmen den Verkehr auf. Einen weiteren Verkehr mit

Danzig unterhalten die Reedereien „Neue Dampfer-Kompagnie Stettin“, United Baltic Corp. Ltd., Koonik-lijke Nederlandsche Stoomboot Mattschappij, Sartorie & Berger, Ellermann Wilson-Linie, Worms & Cie., Det Forenede Dampskils Selskab, Kopenhagen, Fred Olsen & Co., Det Bergenske Dampskibsselskab, Bergen, Norwegische Südamerika-Linie, Schiffahrts-A.-G. „Sarmacja“, Warschau, Cie Générale Transatlantique, Kerr Steamship-Linie, Baltic-Amerika-Linie, East-Baltic-Linie, Newyork.

Die Nachkriegszeit mit ihrer Inflation hat eine bisher noch nie gekannte Ausdehnung des Bankgewerbes mit sich gebracht. Danzig, das vor dem Kriege ungefähr ein Dutzend Bankfirmen zählte, war im Höchstpunkte der Inflation der Sitz von über 150 Bankfirmen bezw. deren Niederlassungen. Die Danziger Börse diente früher lediglich dem Warenhandel. Im August 1921 wurde durch den Präsidenten der Handelskammer in der ehrwürdigen, seit Jahrhunderten von der Danziger Kaufmannschaft benutzten Halle des Artushofs die Danziger Effekten- und Devisenbörse eröffnet. Neben deutschen Firmen haben sich polnische, englische und französische Bankfirmen in Danzig niedergelassen.

Die staatliche Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reiche brachte dem Danziger Wirtschaftsleben große Schwierigkeiten und mannigfache Verluste. Die benachbarten Absatzgebiete des westlichen Ostpreußens sowie des östlichen Pommerns gingen verloren. Der Kontakt mit dem polnischen Hinterlande ist nicht ohne verlustbringende Erfahrungen zu gewinnen, die teilweise in Maßnahmen polnischer Amtsstellen, teilweise in der nicht ausreichenden Zuverlässigkeit mancher polnischen Firmen begründet sind. Da nach dem Versailler Vertrage und der daraus resultierenden Pariser Konvention vom 9. November 1920 Danzig eine Zollunion mit Polen eingehen mußte, ist der Danziger Handel durch die überaus stark protektionistische polnische Zollgesetzgebung, deren Ausführung auf dem Gebiet des Freistaates von der Danziger Landeszollverwaltung wahrgenommen wird, stark behindert und leidet sowohl unter den hohen Zollsätzen als auch unter der Art der vorgeschriebenen Verwaltungsausübung. Wenn auch infolge dieses Zollsystems eine Reihe von kleineren Industriebetrieben neu entstanden ist, so dürfte diese industrielle Entwicklung kaum einen genügenden Ausgleich darstellen, zumal man der sogenannten Förderung der Industrie durch die auf fast allen Halbfabrikaten und Fertigwaren liegenden hohen Zölle sehr skeptisch gegenüber stehen muß.

In der industriellen Entwicklung Danzigs muß man verschiedene Entwicklungslinien unterscheiden. Die eine ist durch die See- und Verkehrslage Danzigs gegeben. In ihr haben die Errichtung von mehreren Werften für See- und Flußschiffbau (älteste J. W. Klawitter, ferner F. Schichau, A. & W. Wojan), Fischkonservenfabriken und Fischräuchereien, Getreidemühlen, Sägewerke zur Verarbeitung des Floßholzes, Tabakfabriken, Seifenfabriken (Verarbeitung überseeischer Fette) ihre Begründung.

Eine andere Grundlage für die Industrie ist die Verarbeitung von Bodenerzeugnissen. In der Richtung dieser Entwicklung liegt die industrielle Betätigung der Spritbrennerei sowie der Zuckerindustrie, die wiederum mit der Likörindustrie und der Schokoladenindustrie in engem Zusammenhange stehen.

Die Mühlenindustrie und die holzverarbeitende Industrie liegen zum Teil auch in dieser Entwicklungsrichtung.

Eine dritte Entwicklungsrichtung ist in den Betrieben erkennbar, die auf Grund staatlicher Förderung ins Leben gerufen werden, zu diesen zählt: die ehemals Kaiserliche Werft, heute The International Shipbuilding and Engineering Co. Ltd., die Waggonfabrik sowie die Schrauben-, Muttern- und Nietenfabrik und die drei früher staatlichen Betriebe der ehemals Königlichen Gewehrfabrik, ehemals Königlichen Artillerie-Werkstatt und der Eisenbahnhaupt-Werkstätte. Die Räume der Gewehrfabrik und Artilleriewerkstatt haben heute für andere Betriebe Verwendung gefunden. Daneben finden sich noch eine Reihe von anderen Betrieben, die für Danzig nicht bezeichnend sind, sondern sich innerhalb oder in der Nähe von Großstädten in der üblichen Weise sowieso entwickeln.

Für die Danziger industrielle Entwicklung sind besonders charakteristisch die Likörindustrie, die einen in der ganzen Welt bekannten Ruf erlangt hat, sowie die Bernsteinindustrie, welche den aus den Staatlichen Bernsteinwerken bei Königsberg stammenden Roh- und Preßbernstein verarbeitet und die bedeutendste der ganzen Welt ist.

Wie oben bereits angedeutet, ist die Zollunion mit Polen Veranlassung dazu gewesen, neue Industrien in Danzig zu errichten. Diese neuen Industrien fanden Unterkunft in den staatlichen Gebäuden auf der Niederstadt (Gewehrfabrik, Artilleriewerkstatt und Reiterkaserne), in den Langfuhrer Kasernen und an der Bahnstrecke Langfuhr-Oliva.

Es sind u. a. in den letzten Jahren errichtet worden in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie: 3 Margarine- bezw. Kunstfettfabriken, 4 Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken, 1 Essig- und Mostrichfabrik, 2 Gemüsekonserven-, 3 Fleischkonserven- und 2 Fischkonservenbetriebe, mehrere Teig- und Keksfabriken sowie 2 Nährmittelwerke, außerdem 6 Zigarettenfabriken.

Die Metallindustrie umfaßt an neuen Betrieben: 2 Draht- und Nagelfabriken, 2 Gasmesserfabriken, 1 Metallschmelze, 1 Stahlfederfabrik, 2 Blechwarenfabriken, 1 Rechenmaschinenfabrik, 1 Aluminiumwerk. Ferner ist die Herstellung von optischen Artikeln in Angriff genommen.

In der chemischen Industrie sind: 2 Lack- und Farbenwerke, mehrere chemische Fabriken, Seifen-, Parfümerie- und Mundwasserfabriken, 1 Tin-

tentuschfabrik, 2 Schuhkremfabriken, 1 Kerzen- und Wachswarenfabrik und 1 Celluloidwarenfabrik hinzugekommen.

Die Herstellung von Büroartikeln der verschiedensten Art sowohl im Papiergewerbe wie im Metall- und Holzgewerbe hat größere Ausdehnung gewonnen.

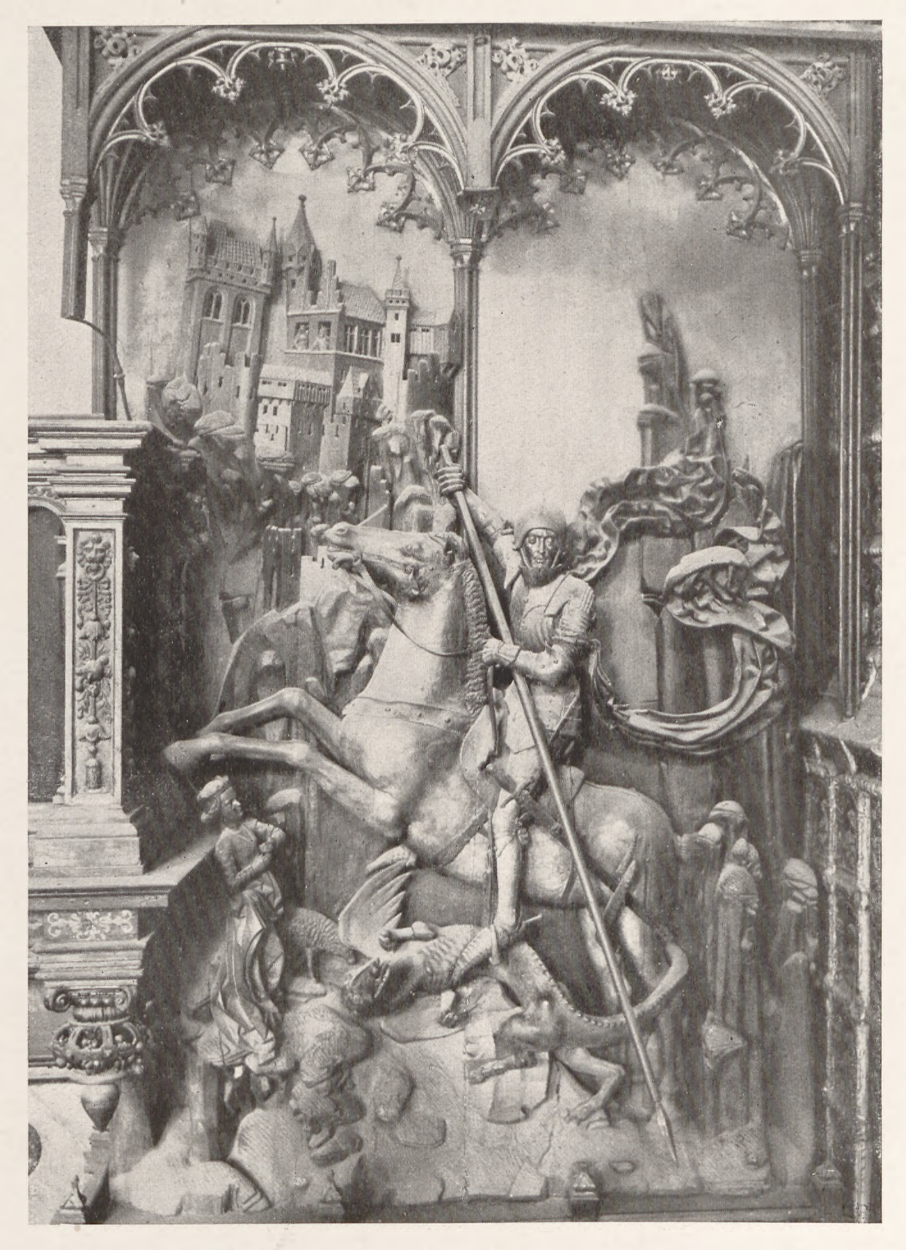
Die Konfektionsindustrie strebt einer größeren Entwicklung zu.

In der Lederindustrie sind neu eine Schuhfabrik und eine Treibriemenfabrik entstanden.

Neben der alten, berühmten Likörindustrie sind noch beachtenswerte neue Likörfabriken sowie Weinbrennereien entstanden.

Die junge Industrie ist infolge des Zollschutzes stark auf den Absatz im Zollinlande eingestellt. Sie wird ihr Augenmerk auf den Weltmarkt richten müssen, um sich, wenn der Absatz nach Polen infolge der unsicheren östlichen politischen Verhältnisse stockt, über Wasser halten zu können.

Danzigs Handel, der sich unzweifelhaft in erster Linie dem polnischen Geschäft neben der Erhaltung der Wirtschaftsbeziehungen zum Deutschen Reich zu widmen hat, wird aber auch den Transit- und Stapelverkehr für den gesamten Osten, insbesondere für Rußand pflegen müssen und hat somit ein Interesse, Danzig als selbständige Wirtschaftseinheit zu erhalten.



Ritter Georg im Artushof

Phot. Gottheil & Sohn, Danzig



Verkehr im Freibezirk

Hafen, Wasserstraßen, Werft- und Verkehrsanlagen

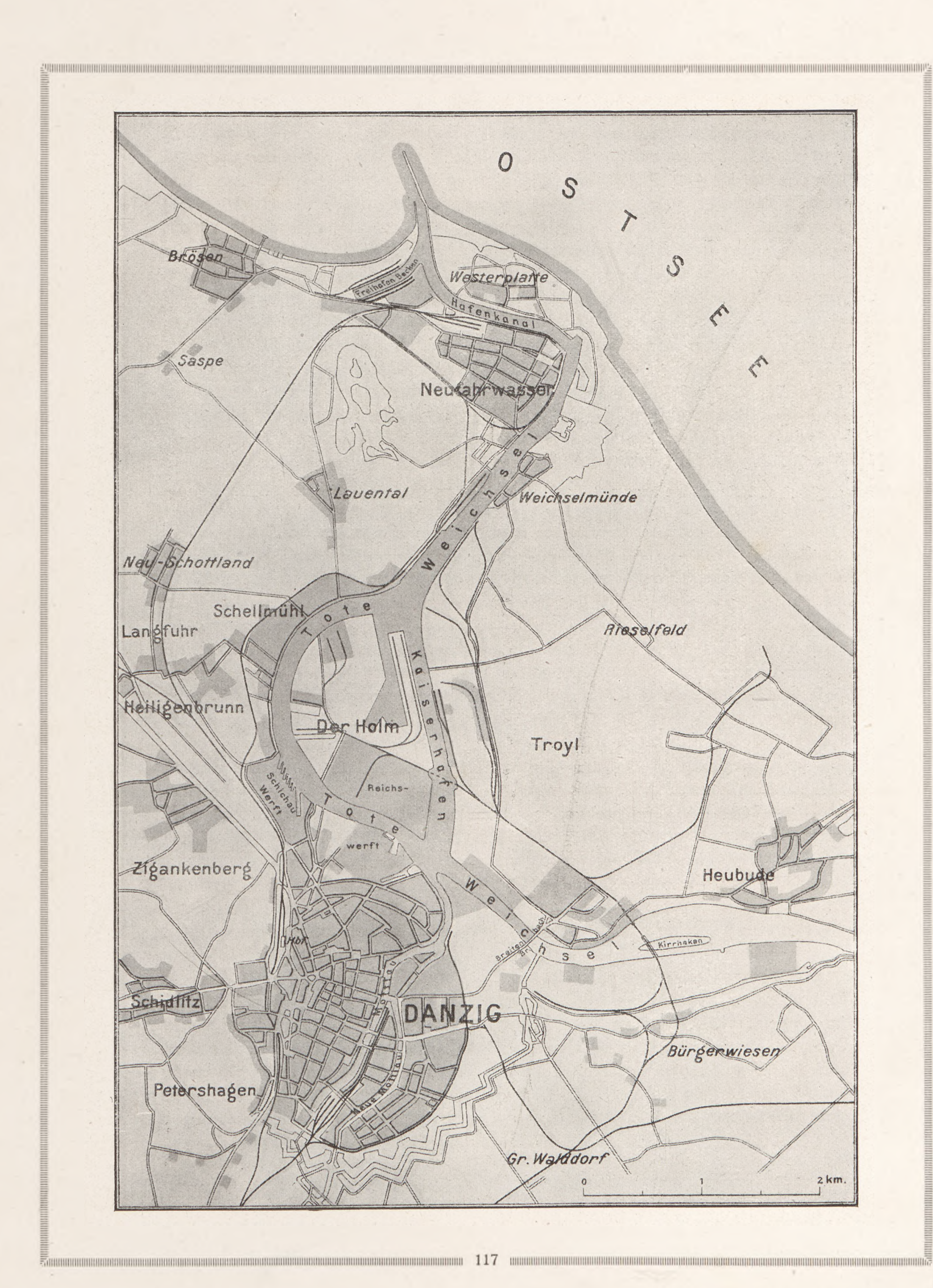
Von Geh. Reg.-Rat Prof. F. W. Otto Schulze, Senator der Freien Stadt Danzig

Schon in alten Zeiten besaß der Danziger Hafen eine große Anziehungskraft nicht nur für die seeschiffahrttreibenden Völker der Ostsee, sondern auch weit darüber hinaus. Seine unmittelbare Lage an der See und an der Mündung des großen Weichselstromes sowie das Vorhandensein einer ausgedehnten und tiefen, durch die Halbinsel Hela gegen alle Winde völlig geschützten Reede boten natürliche Vorzüge, die nur wenige Häfen aufweisen konnten. Infolgedessen wurde der Hafen für Danzig die Quelle seiner Kraft, er führte es in der Hansazeit zur höchsten Blüte und wird auch seine neue Entwicklung in der Jetztzeit stützen.

Fährt man von See nach Umschiffung der Halbinsel Hela in die freundliche von grünen Bergen umsäumte, mit zahlreichen Seebädern geschmückte Danziger Bucht ein, so führt der Leuchtturm Neufahrwasser in die von Molen eingefaßte Einfahrt des Hafens von Danzig an die westlich nach kurzer Krümmung anschließend der Freihafen, ein neuerer, 500 m langer und fast 100 m breiter Hafen, ausgerüstet mit Eisenbahngleisen, Schuppenanlagen und elektrischen Kränen erreicht wird. Hier wird unmittelbar an der See ein großer Teil des Danziger Hafenverkehrs abgewickelt.

Setzt man die Fahrt ohne den Freihafen aufzusuchen, fort, so gelangt man in den sogenannten Hafenkanal von Neufahrwasser, der vom 18. Jahrhundert ab den eigentlichen Seehafen Danzig bildete und auch heute noch an seinem mit Kaimauern, Gleisen, Schuppen- und Speicheranlagen ausgestattetem Südufer für Lösch- und Ladezwecke genutzt wird.

Nach einer scharfen Biegung wird der Stromlauf der Weichsel, die sogenannte ‚Tote Weichsel", erreicht. Hier mündete bei Weichselmünde der alte Strom, bis er infolge einer Eisversetzung im Jahre 1840 sich etwa 15 km weiter östlich bei Neufähr durch die Dünenkette eine neue Mündung wühlte. Dies Naturereignis schenkte Danzig in dem alten Stromlauf ein ausgedehntes, breites und tiefes Hafenbecken, dessen Ufer reiche Gelegenheit zur Schaffung von Hafen- und Industrieanlagen boten. Vervollständigt wurden diese Wasserflächen im Anfang des jetzigen Jahrhunderts durch einen künstlich hergestellten, fast 2 km langen und im Mittel 140 m breiten Kanal, dem Kaiserhafen, welcher den in der Nähe der Stadt in weitem Bogen nach Westen ausladenden Lauf der Weichsel abschneidet. Kaiserhafen und Tote Weichsel umfassen die Insel „der Holm". An den Ufern



OSTSEE
Brösen
Westerplatte
Freihafen Becken
Hafenkanal
Saspe
Neufahrwasser
Lauental
Weichselmünde
Weichsel
Neu-Schottland
Schellmühl
Tote
Langfuhr
Kaiserhafen
Rieselfeld
Heiligenbrunn
Der Holm
Troyl
Schichau Werft
Reichs-
werft
Tote
Ziganskenberg
Heubude
Weichsel
Kirrhaken
Schidlitz
DANZIG
Bürgerwiesen
Petershagen
Gr. Walddorf
0
1
2 km.



Der Hafenkanal bei Neufahrwasser

dieser großartigen Hafenanlage begegnet man bei der Weiterfahrt von Weichselmünde her rechter Hand dem früheren Marinekohlenlager mit zahlreichen Tanks für Treiböl, dann zwei großen Zuckerspeichern mit neuzeitlichen Förderanlagen und dann dem Weichselbahnhof, einem mit zahlreichen Gleisen und Schuppen ausgestatteten Umschlagsplatz. Linker Hand dehnt sich das Dorf Weichselmünde aus und schließen sich Holzlagerplätze, chemische Fabriken und Petroleumtankanlagen an. Von der als Wendeplatz ausgestalteten Gabelung zwischen Toter Weichsel und Kaiserhafen an ist die Tote Weichsel hauptsächlich für Industriezwecke ausgenutzt. Hier liegen verschiedene Petroleumniederlassungen, die Danziger Glashütte, Kohlenlager, die Waggonfabrik, die Schichauwerft und die Danziger Werft. An den Ufern des Kaiserhafens findet an der Ostseite an einer mit elektrischen Kränen und Kaimauern ausgestatteten Strecke ein lebhafter Umschlag verschiedener Güter statt, an anderen Stellen wird Holz und Getreide verladen.

Den größten Teil des Holmes nutzt heute die Danziger Werft, jedoch wird sein Ostufer und das von der Marine früher angelegte Hafenbecken mehr und mehr dem allgemeinen Verkehr dienstbar gemacht. An der Westseite befindet sich ein mächtiger Getreidespeicher der landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft mit einem kleinen Hafenbecken nebst neuzeitlicher Förderanlage und die Anlage der Westpreußischen Hefe- und Holzspirituswerke.

Wo Tote Weichsel und Kaiserhafen sich wieder vereinigen, mündet ein kleiner Fluß, die Mottlau, dessen beide Arme „alte und neue Mottlau“ die Stadt Danzig durchziehen und den alten Hafen Danzigs bilden. Die von ihnen umflossene Speicherinsel war der Kern des früheren Hafens, solange nicht die größer werdenden Abmessungen der Seeschiffe hier nicht mehr ausreichende Tiefe fanden und den



Der alte Mottlauhafen

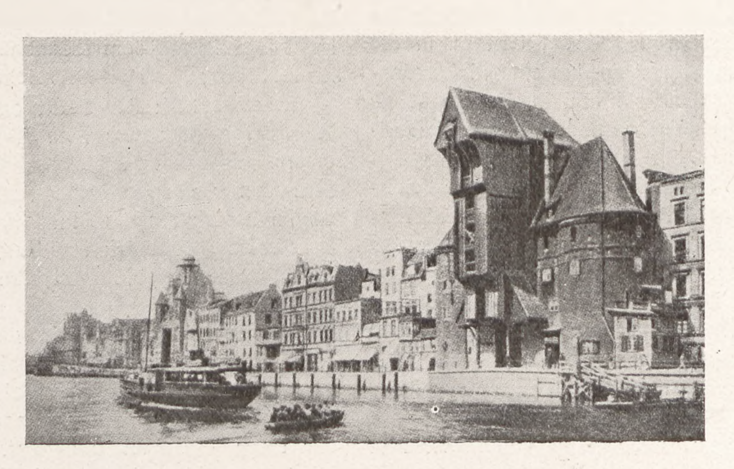


Lagerhäuser „Russenhof“ Wasserseite

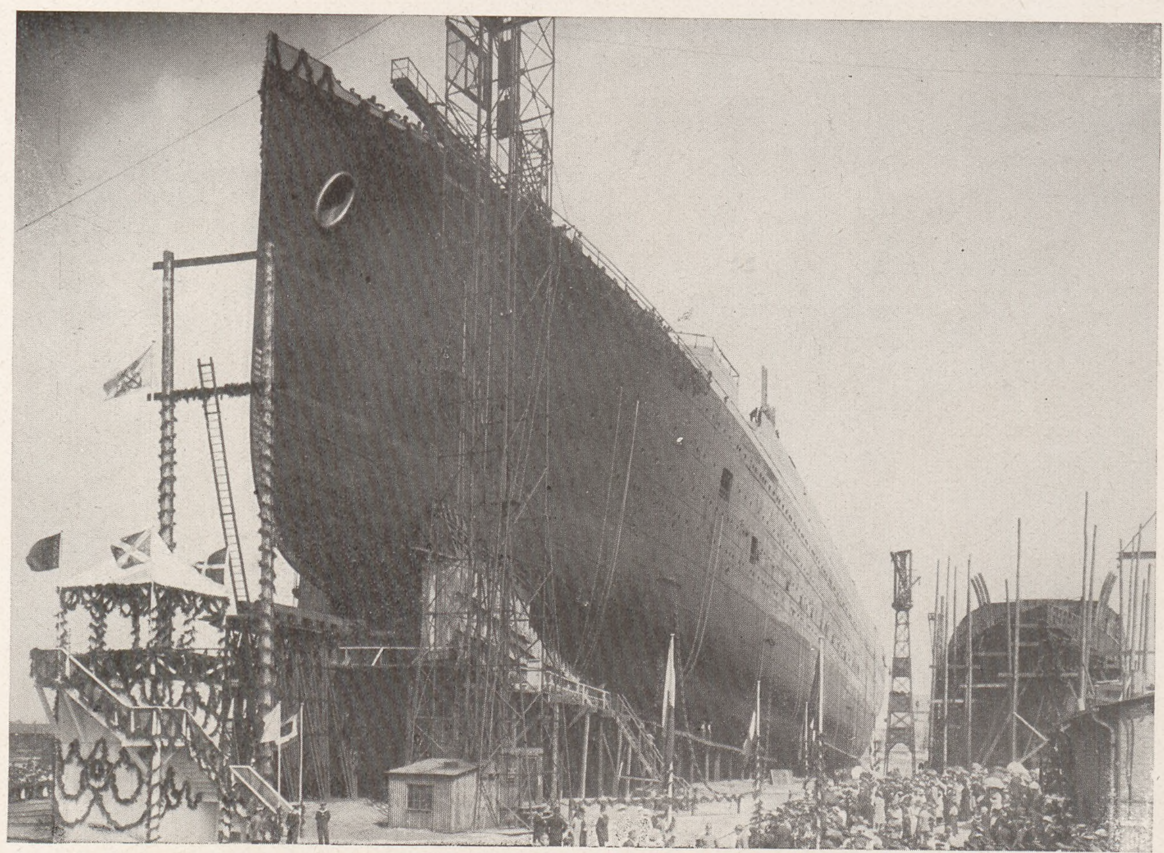
Schwerpunkt der neueren Hafenanlagen mehr und mehr seewärts rückten. Die alten, architektonisch bedeutenden Speicher auf dieser Insel sind heute nur noch für kleinere Seeschiffe erreichbar, werden aber immer noch benutzt zumal sie durch die sogenannte Speicherbahn auch Eisenbahnanschluß besitzen. Das altehrwürdige Krantor ist ein Denkmal jener Zeit.

Von der Mottlaumündung nach Osten dient der Lauf der Toten Weichsel hauptsächlich der Holzlagerung. An seinen Ufern in der Nähe der Stadt haben sich die Schiffswerften von Klawitter und Wojan und weiterhin zahlreiche Schneidemühlen angesiedelt. Bei Plehnendorf kurz vor Neufähr dehnt sich die frühere stromfiskalische Werft aus, welche der Eisbrecherflotille und anderen Wasserbaufahrzeugen Unterkunft und Ausbesserungsgelegenheit gibt: Das ausgedehnte Holzlager von fast 15 km Länge wurde noch verdoppelt, als im Jahre 1895 die Weichselmündung durch Herstellung eines 7 km langen Durchstiches bei Schiewenhorst abermals um rund 15 km nach Osten verlegt wurde.

So bietet der Danziger Hafen mit seinen ausgedehnten Wasserläufen noch reiche Entwicklungs-



Das alte Krantor



Stapellauf des „Columbus“ auf der Schichauwerft

möglichkeiten für umfangreiche Hafenanlagen und zahlreiche Industrien.

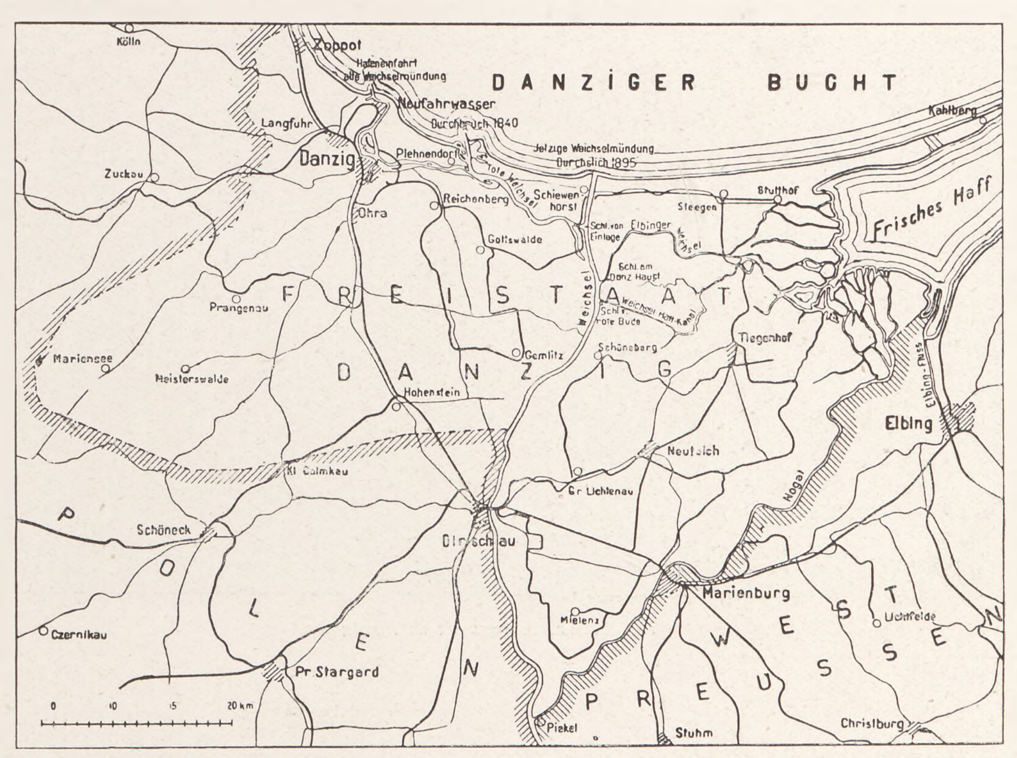
Während von den Wasserstraßen Danzigs die Mottlau und die Tote Weichsel in der Nähe der Stadt liegen und wichtige Teile des Hafens bilden, fließt heute der „lebende“ Strom in rund 25 km Entfernung fast in der Mitte des Gebietes der Freien Stadt in die Danziger Bucht. Als Stromweichsel tritt er in die Südspitze des Staatsgebietes ein, um sich gleich darauf in die „geteilte“ Weichsel und in die Nogat zu spalten. Letztere durch Wehre und Schleusen kanalisiert bildet die Grenze der Freien Stadt gegen das heutige Ostpreußen. In der früheren geteilten Weichsel müssen daher heute fast alle Wasser- und Eismengen abgeführt werden, was die Begradigung des Laufes und der Durchstich bei Schiewenhorst gefahrlos ermöglicht. Die östlich nach dem Frischen Haff abzweigende Elbinger Weichsel und der westlich anschließende Lauf der Toten Weichsel sind heute nur noch durch die Schleusenanlagen am Danziger Haupt und bei Einlage zugänglich.

Als Zubringer des Hafens haben die Weichselwasserstraßen auch heute großen Wert der sich noch erhöhen wird, wenn der Ausbau der Strom- und Kanalgebiete des Ostens in Polen und Rußland in günstigeren Zeiten weiter gefördert werden kann.

Seine Vervollständigung und Ergänzung erhält der Danziger Hafen durch die Danziger Eisenbahnanlagen. An das östliche Hauptbahnnetz durch die Hauptbahnlinie Dirschau-Danzig-Neustadt-Stolp angeschlossen, kann Danzig auf dem Eisenbahnwege von jeder Himmelsrichtung her leicht erreicht werden.

Die westlich der Stadt entlang führende Hauptbahn ist südlich vor dem Eintritt in die Stadt mit einem großen Verschiebebahnhof ausgestattet, von dem aus die sogenannte Nehrungsbahn in weitem Bogen östlich um die Stadt herumgreift und von den Bahnhöfen Strohdeich und Troyl die östlichen Hafenteile und durch eine Dampffähre auch die Holminsel bedient.

An den in der Stadt gelegenen Hauptbahnhof schließt nördlich der Güterbahnhof Olivaer Tor an, aus dem die nach dem Weichselbahnhof führende Weichseluferbahn zur Versorgung des Westufers der toten Weichsel abzweigt. Aus der Hauptlinie führt weiterhin eine Anschlußbahn über den Ver-



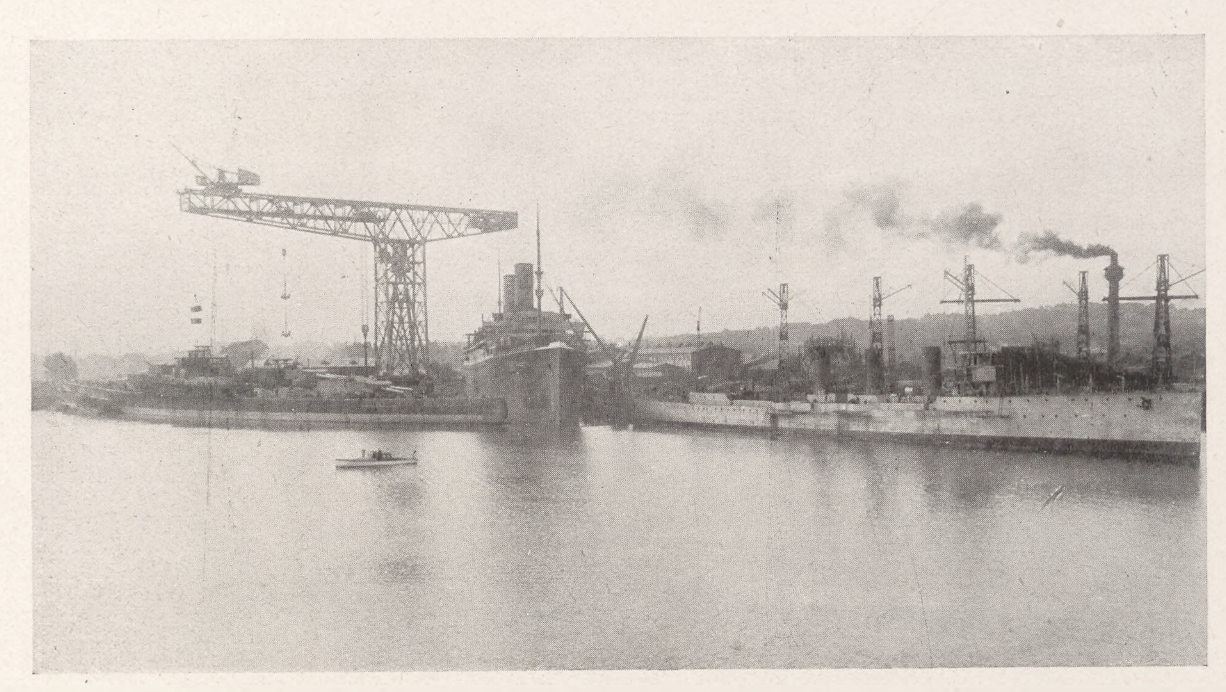
Gebiet der „Freien Stadt Danzig"

schiebebahnhof Saspe nach Neufahrwasser zur Bedienung der dortigen Hafenanlagen. Vorortzüge nach verschiedenen Richtungen erleichtern den örtlichen Personenverkehr. Bei zweckentsprechender Ausgestaltung wird es mit dem bestehenden Gerippe der Eisenbahnanlagen möglich sein, allen Entwicklungen des Verkehrs und des Hafens zu folgen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für jeden Hafenplatz ist das Vorhandensein größerer Werften, da sie sowohl den Reedereien bequeme Gelegenheit zu Neubauten geben als auch den in den Hafen einlaufenden Schiffen die Möglichkeit zu Ausbesserungen usw. bieten. Zu der schon von jeher den Handelsschiffbau bis zu den größten Ozeanriesen betreibenden Schichauwerft, welche vor kurzem das größte Schiff der deutschen Handelsflotte, den „Kolumbus", ablieferte, hat sich in neuerer Zeit die frühere Marinewerft nach ihrer Umstellung in die Privatwirtschaft und ihrer Vereinigung mit den Anlagen der früheren Eisenbahnhauptwerkstätte gesellt. Ihren alten Ruf bewahrt auch heute die Schiffswerft von Klawitter, während die frühere Bootswerft von Wojan eine aufsteigende Entwicklung zum größeren Schiffbau zeigt.

Wenn die zukünftige Ausgestaltung des Hafens und der Wasserwege, unterstützt durch die Werften, unter geschickter Entwicklung der Eisenbahnverkehrsanlagen vor sich geht, dann werden alle zusammen zum Wohle der Freien Stadt Danzig wirken und dazu führen, den größtmöglichen Nutzen aus den durch die Natur in so reichem Maße dargebotenen Gaben zu ziehen.





F. Schichau, Schiffswerft zu Danzig

F. SCHICHAU
SCHIFFSWERFT ZU DANZIG

Der rastlosen Schaffenskraft Ferdinand Schichaus, der am 4. Oktober 1837 die Schichau-Werke gegründet hatte, verdankt Elbing, das ihm als seine Vaterstadt stets lieb und wert blieb, neue Lebenskräfte und den heutigen Ruf.

Als Schichau sich infolge der für Schiffe größter Dimensionen nicht ausreichenden Tiefe des Elbingflusses in Verbindung mit seiner zu geringen Breite wie auch im Hinblick auf das flache Fahrwasser im Frischen Haff veranlaßt sah, für die Erbauung solcher Schiffe nach einem geeigneten Gelände mit günstigen Wasserverhältnissen Umschau zu halten, schwankte für die Anlegung einer neuen Werft lange die Wahl zwischen Pillau und Danzig, bis aus verschiedenen Gründen die Entscheidung zu Gunsten der letztgenannten Stadt getroffen wurde.

1890 erwarb Schichau in Danzig an der Weichsel ein Gelände von ca. 50 ha, um hier eine große, moderne Werftanlage für den Bau von Schiffen jeder Größe herzustellen.

Immerhin waren zunächst große Hindernisse zu überwinden bis die erforderlichen Baubewilligungen erteilt waren.

Obwohl die Entfestigung der Stadt Danzig längst in Aussicht genommen war, mußten auf Verlangen der Fortifikationsbehörde umfangreiche verteidigungsfähige Bauwerke mit erheblichen Kosten geschaffen werden.

Als alle Verhandlungen beendet waren, konnte mit der Arbeit auf einem wüsten, mit tiefen Wassergräben durchzogenen, grundlosen Sumpflande begonnen werden, auf dessen erste photographische Aufnahme Schichau's Schwiegersohn, Geheimrat Ziese, die bezeichnenden Worte geschrieben hatte: „Im Anfang war nur Himmel und Erde".

Zwei bis drei Meter und mehr fester Boden wurde aufgeschüttet, um das Terrain zu erhöhen und trocken zu legen. Auf dem neu geschaffenen Lande entstanden nach und nach die erforderlichen Gebäude und alle für eine Werft großen Stils nötigen



Blick auf die Danziger Schichauwerft von der Eisenbahnbrücke aus

Anlagen. Auch eine Reihe von Arbeiter-Wohnhäusern in der Nähe derselben wurde erbaut.

Sieben Hellinge, darunter solche bis zu 300 m Länge und 40 m Breite bieten Raum für den Bau der größten Kriegs- und Handelsschiffe.

Die heute für den Bau der größten Schiffe in modernster Weise eingerichtete Danziger Schichauwerft verfügt neben einer großen Anzahl elektrischer und Dampfkräne über einen Riesen-Hammerkran von 250 t Nutzlast, Höhe 60 m, mit einem Aktionsradius von ca. 65 m, der als eine beherrschende Erscheinung im Stadtbilde Danzigs bezeichnet werden kann. Ferner steht ein Schwimmkran von 100 t Nutzlast bei 19 m Ausladung zur Verfügung. Die Zahl der Dampfkräne, elektrischen Kräne, Portalkräne, Schwenkkräne etc. beziffert sich auf ca. 215 Stück. Normalspurige Anschlußgleise von ca. 11 000 m Schienenlänge dienen dem Verkehr innerhalb der Werft. Ein Dampfkompressor von 8000 cbm und ein Elektro-Turbokompressor von 11 000 cbm Leistungsfähigkeit erzeugen die erforderliche Preßluft.

Außerdem verfügt die Werft über eine Preß-Wasseranlage von 100 kg/qcm mit Pressen bis 600 t Druck, eine Gießerei, Kalt- und Warmpressen mit Spindelantrieb bis 120 t Druckfähigkeit.

Sämtliche Werkstätten sind mit allen neuzeitlichen Hilfsmitteln ausgestattet. Besonders hervorzuheben ist die für den Ausbau der hier erbauten großen Passagierdampfer zur Verfügung stehende Tischlereianlage mit allen notwendigen Bearbeitungsmaschinen, Holztrocknungsanlage nach allerneustem System für ca. 2000 cbm Jahresleistung, Staubabsaugungsanlage, ferner Presse- und Biegevorrichtung nebst eigener Polierwerkstatt usw. Die Tischlerei, welche Platz für 200 Werkstatttischler bietet, ist zur Ausführung aller Tischlerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen imstande.

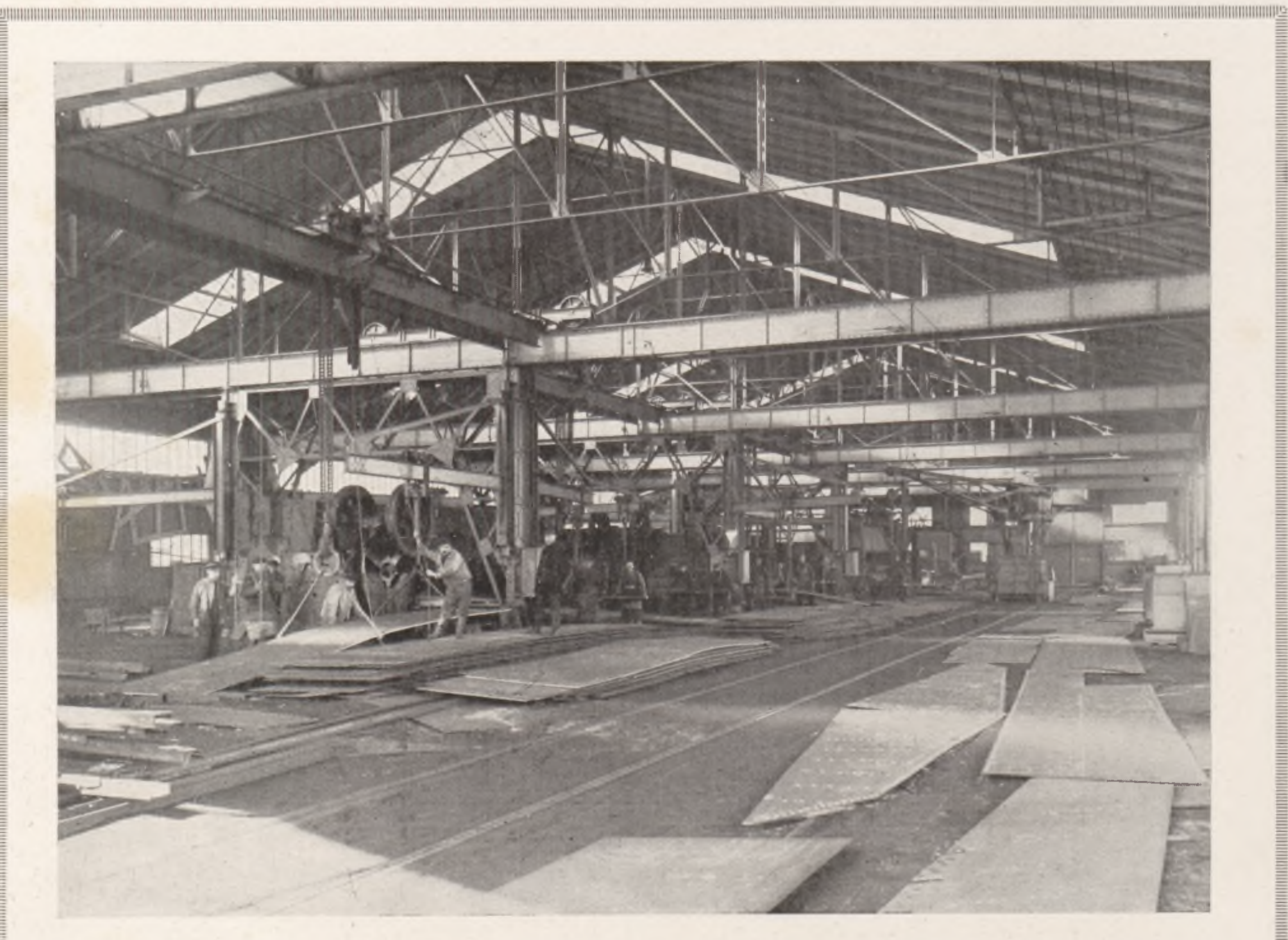
Sämtliche für eine große Werft zum Transport schwerer Gegenstände notwendigen Vorrichtungen sind in ausreichender Weise vorhanden.

Zu erwähnen ist noch die elektrische und autogene Schweißerei, eigene Sauerstoff-Erzeugungsanlage und die Dieselmotoren-Zentrale zur Reserve-Versorgung der Werft mit elektrischem Strom.

Eine anschauliche Modellsammlung sämtlicher auf der Danziger Schichauwerft entstandenen Neubauten, in einem besonderen Saale aufgestellt, gibt einen instruktiven Ueberblick über die bisherigen Leistungen der Werft.

Das erste Schiff, welches die Danziger Schichauwerft in Arbeit nahm, war das Aviso- und Torpedodepotschiff „Pelikan“ für die Oesterreichisch-Ungarische Marine, welches in Elbing am 21. März 1891 vom Stapel lief und zum Ausbau nach Danzig gebracht wurde.

Im Herbst 1891 wurde der Danziger Schichauwerft vom Reichs-Marine-Amt der Bauauftrag auf die Kreuzerkorvette „J“ erteilt, ein Schiff von 3900 t Deplacement, welches am 31. Mai 1893 in Gegenwart des Kaisers vom Stapel lief und den Namen „Gefion“ erhielt.



Plattenbearbeitungs-Werkstätte von F. Schichau, Schiffswerft zu Danzig

Am Tage des Stapellaufes überreichten Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Danzig Schichau eine künstlerisch ausgestattete Adresse folgenden Wortlauts:

„Hochzuverehrender Herr Geheimer Kommerzienrat!

Verklungen ist die Weihefeier, deren Zeugen wir gewesen, und mit berechtigtem Stolze dürfen Sie, hochgeehrter Herr, auf die Festesstunde zurückblicken, in welcher das erste auf Ihrer hiesigen Werft erbaute Schiff unter den Augen seiner Majestät des Kaisers und Königs, unseres erlauchten Herrschers, seiner künftigen bedeutsamen Bestimmung übergeben wurde. Wir aber, die Vertreter dieser Stadt, gestatten uns, Ihnen zu diesem Festtage in aufrichtiger Verehrung unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Dankbar würdigen wir Ihre unvergleichlichen Verdienste um die heimische Industrie, und aus innerstem Herzensdrange bringen wir unsere Huldigung dem Manne dar, welcher, ein leuchtendes Vorbild ernster Arbeitsfreudigkeit, durch die Schlichtheit seines Wesens, seine nie versiegende Menschenfreundlichkeit die Herzen seiner Mitbürger im reichsten Maße zu gewinnen verstanden hat. Mit dem Wunsche, daß der Himmel unserem wackeren Herrn Geheimrat Schichau auf seiner ferneren Lebensbahn Heil, Segen und Gedeihen leihen möge, verharren wir

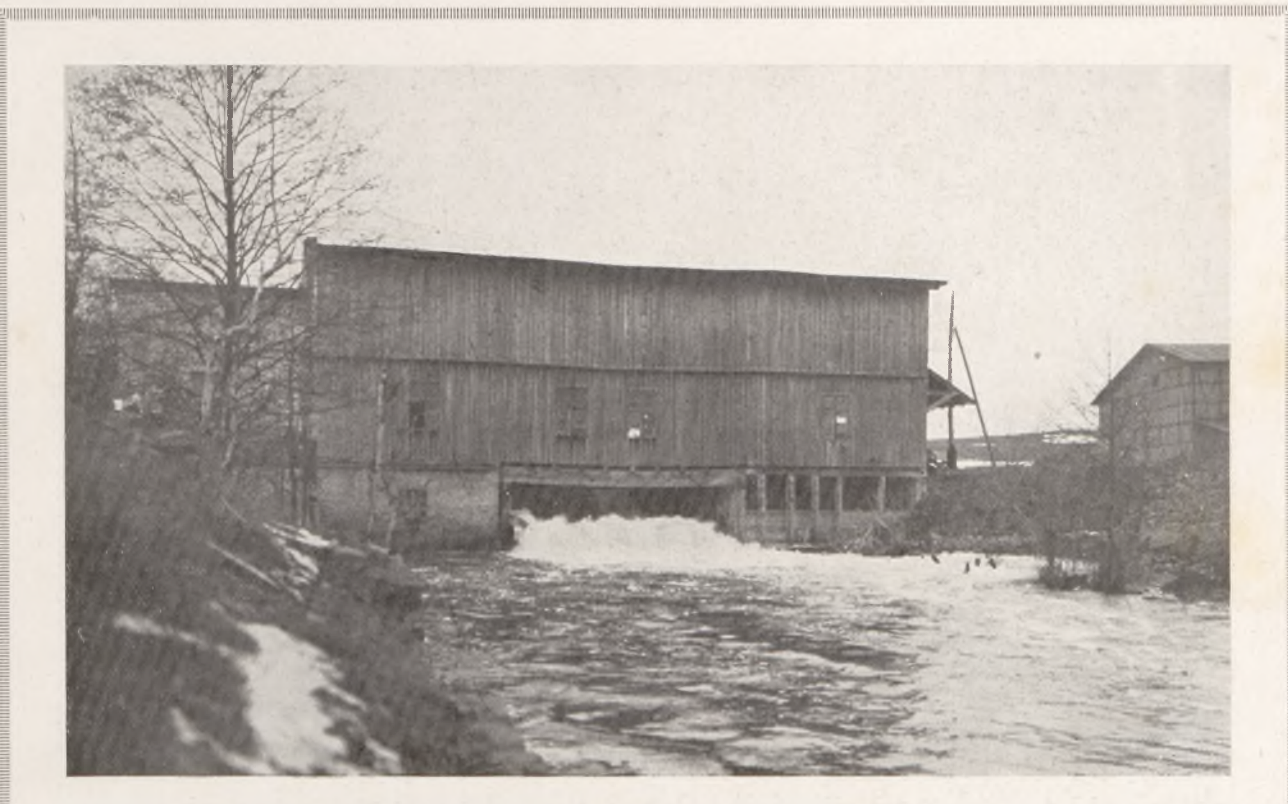
in Hochachtung

Danzig, den 31. Mai 1893.

Der Magistrat und die Stadtverordneten zu Danzig."

Bei den Probefahrten lief der neue Kreuzer bei einer Maschinenkraft von 10 000 I. H. P. eine Geschwindigkeit von 20½ Knoten und besaß von allen deutschen Kriegsschiffen bei gefüllten Bunkern den größten Aktionsradius, da er bei ökonomischer Fahrt (10 Knoten pro Stunde) mit seinem Kohlenvorrat nicht weniger als 6500 Seemeilen zu dampfen vermag, d. h. „Gefion" konnte den dritten Teil des Aequatorumfanges abfahren, ohne Kohlen zu nehmen.

1897 gab die Marine die Kanonenboote „Iltis" und „Jaguar" in Auftrag, von denen sich das erstere bekanntlich durch seine Tätigkeit bei der Beschießung der Takuforts unter der Führung von Kapitän Lans, dem späteren Admiral und Chef des Nordsee-Geschwaders, ruhmvoll auszeichnete, und deshalb als einziges Schiff der deutschen Kriegsflotte den Orden „Pour le mérite" am Bug führen konnte.



Provisorisches Kraftwerk von F. Schichau, Schiffswerft zu Danzig, in Groß-Bölkau bei Danzig

Am 21. April 1900 fand auf der Danziger Schichauwerft der Stapellauf des ersten für die deutsche Marine daselbst erbauten Linienschiffes „A" statt, welches den Namen „Kaiser Barbarossa" erhielt. Das Schiff hatte eine Länge von 115 m, 11 150 t Deplacement, eine Maschinenkraft von 13 500 I. H. P. und eine Geschwindigkeit von 18 Knoten.

Weiter entstanden auf den Hellingen der Danziger Schichauwerft die Linienschiffe „Wettin" (120 m lang, 11 800 t Deplacement, 15 000 I. H. P., Geschwindigkeit 18 Knoten), Stapellauf am 6. Juni 1901; „Elsaß" (Stapellauf am 26. Mai 1903 in Gegenwart des Kaisers); „Lothringen" (Stapellauf am 27 Mai 1904, gleichfalls in Anwesenheit des Kaisers), beide Schiffe von 122 m Länge, 13 200 t Deplacement, 16 500 I. H. P. und 19 Knoten Geschwindigkeit.

Am 28. Mai 1906 fand auf der Danziger Schichauwerft der Stapellauf des Linienschiffes „Schlesien" von 13 200 t Deplacement, 20 000 I. H. P. und 20 Knoten Geschwindigkeit statt und am 30. Juni 1910 derjenige des Linienschiffes „Oldenburg" von 23 000 I. H. P. Maschinenkraft und 22½ Knoten Geschwindigkeit.

Inzwischen war u. a. auf der Schichauwerft in Danzig, und zwar im Jahre 1907, der Kreuzer „Kolberg" für die Kaiserlich Deutsche Marine, Geschwindigkeit 27,3 Knoten, Maschinenkraft 25 000 I. H. P., erbaut worden.

Am 27. April 1912 lief daselbst in Gegenwart des Königs von Sachsen das Linienschiff „König Albert" vom Stapel (Maschinenkraft 48 000 I. H. P., Geschwindigkeit 23 Knoten).

Im Jahre 1913 wurde in Bau genommen: Linienschiff „Baden" für die Deutsche Marine, Geschwindigkeit 23,5 Knoten, Maschinenkraft 68 000 W. P. S.

Der Stapellauf des Großen Kreuzers „Lützow" fand am 29. November 1913 statt (Geschwindigkeit 30 Knoten, Maschinenkraft 120 000 W. P. S.).

Wertvolle Dienste haben auch die beiden Kreuzer „Elbing" (Geschwindigkeit 31 Knoten, Maschinenkraft 52 000 W. P. S.) und „Pillau" (Geschwindigkeit gleichfalls 31 Knoten, Maschinenkraft 52 000 W. P. S.) geleistet, mit deren Bau im Jahre 1912 begonnen worden war. Ursprünglich für die russische Marine bestimmt, wurden sie im Anfang des Krieges für die deutsche Marine übernommen. Der Kreuzer „Elbing" ging am 1. Juni 1916 in der Skaggerakschlacht nach heldenmütigem Kampfe unter.

Im Jahre 1915 erbaute die Schichauwerft in Danzig den großen Kreuzer „Graf Spee" für die Deutsche Marine, Geschwindigkeit 26½ Seemeilen, Maschinenkraft 100 000 PS.

Unter den für fremde Rechnung erbauten Schiffen ist der Kreuzer „Nowik" zu erwähnen, den Schichau 1900 an die russische Marine lieferte. Bei 106 m Länge, 12,2 m Breite und ca. 3000 t Wasser-



Stapellauf des Großen Kreuzers „Lützow" (Geschwindigkeit: 30 Seemeilen; Maschinenkraft: 120 000 WPS) für die Deutsche Marine auf der Schichauwerft in Danzig am 29. November 1913

verdrängung verfügte dieses Schiff über Maschinen von 18 000 I. H. P. „Nowik" war seinerzeit mit seiner Geschwindigkeit von 26 Knoten der schnellste Kreuzer der Welt. Er bewährte sich besonders im Russisch-japanischen Kriege und bildete nach dessen Beendigung eine wertvolle Bereicherung der japanischen Kriegsflotte.

Im Bau großer transatlantischer Dampfer waren die Schichauwerke in Danzig wiederholt für den Norddeutschen Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie beschäftigt.

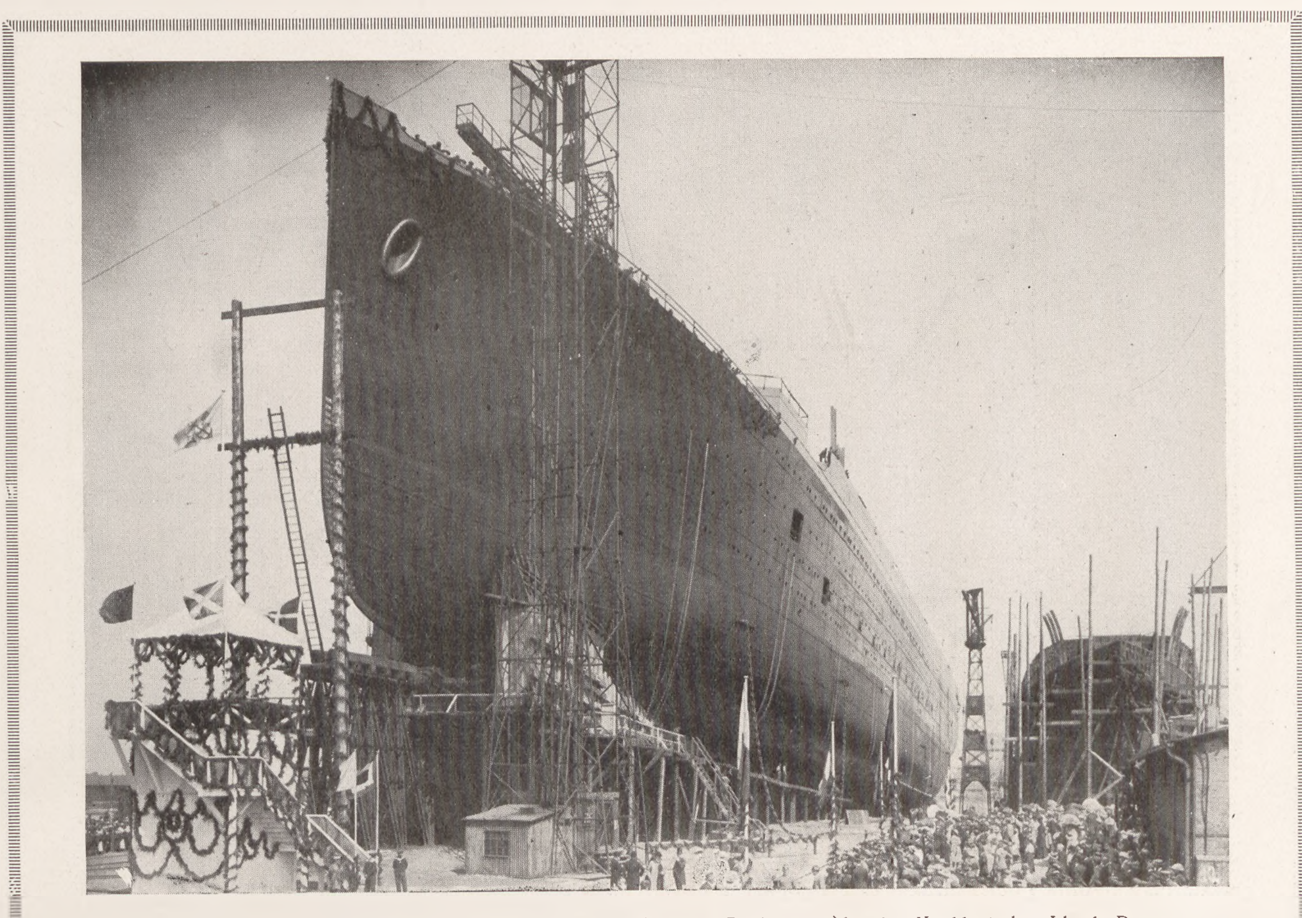
Zu den bei Schichau für den Norddeutschen Lloyd erbauten Schiffen gehören zunächst die beiden 1894 vom Stapel gelaufenen Dampfer der „Prinzen-Klasse": „Prinzregent Luitpold" und „Prinz Heinrich", jeder von 13 000 t Deplacement, mit denen vorbildlich für alle späteren Bauten die Aufgabe der Schaffung eines wirklichen Tropendampfers für den Fracht- und Passagierverkehr gelöst worden war.

Ferner entstanden auf der Danziger Schichauwerft die Doppelschraubendampfer „Bremen" (18 000 t Deplacement) und „Großer Kurfürst" (22 500 t Deplacement, eingerichtet für ca. 2400 Passagiere).

Im weiteren baute Schichau für den Norddeutschen Lloyd die fünf 12 500-t-Dampfer „Zieten", „Seydlitz", „York", „Kleist" und „Derfflinger" der sogenannten „Feldherrn-Klasse", eine Fortbildung der „Prinzen-Klasse" hinsichtlich ihrer Einrichtungen für Tropenbedürfnisse und hauptsächlich für die Austral-Linie des Lloyds bestimmt.

Zuletzt hatte die Schichauwerft in Danzig für den Norddeutschen Lloyd, Bremen, zwei Schnelldampfer-Schwesterschiffe von 42 000 t Deplacement gebaut. Die Taufe des einen als „Columbus" wurde am 17. Dezember 1913 durch die Kronprinzessin vollzogen. Das Schiff mußte leider an England abgegeben werden und erhielt den Namen „Homeric"; es fährt im Dienste der White-Star-Linie.

Der zweite „Columbus" wurde am 28. November 1923 von Danzig nach Bremen überführt und hat am 22. April 1924 mittags von Hoheweg in der Wesermündung seine erste Ausreise nach New York angetreten. Mit einem Raumgehalte von 32 500 Brutto-Register-Tons ist „Columbus" das größte Schiff der deutschen Handelsflotte. Es hat eine Länge von rd. 236 m, also von fast ¼ km, die größte Breite beträgt 25,3 m, das ist mehr als das Doppelte der nor-



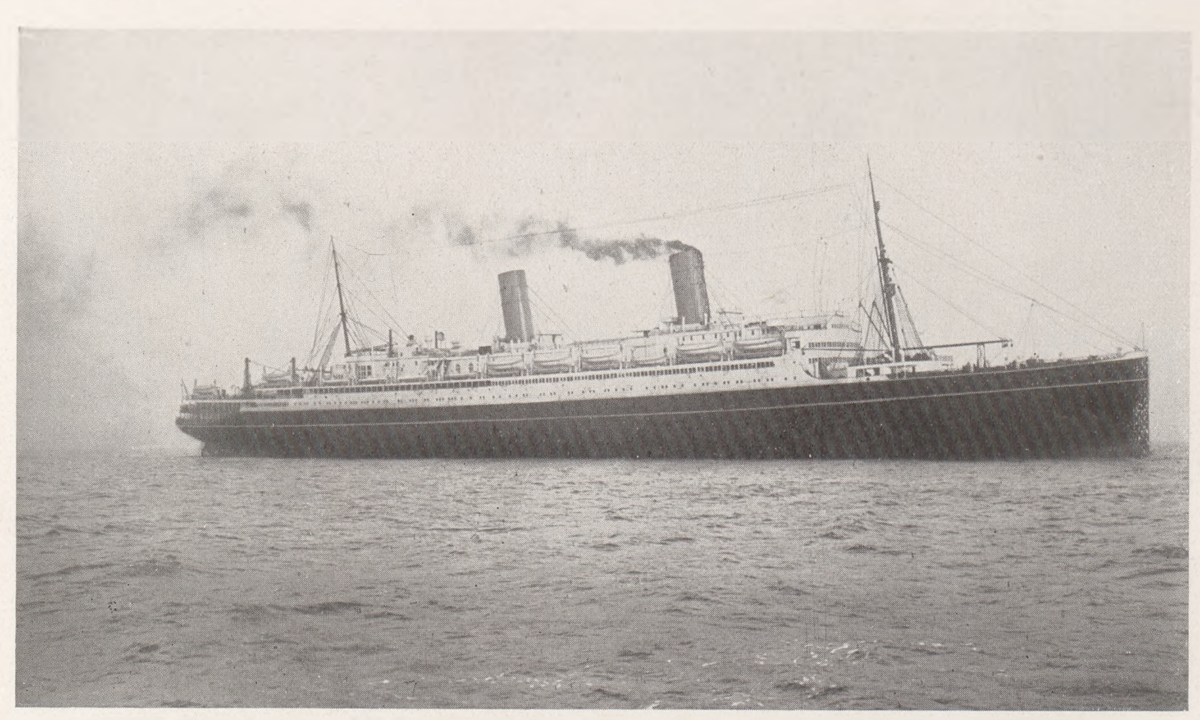
Stapellauf des Ozean-Passagierdampfers „Columbus" (42 000 t Deplacement) für den Norddeutschen Lloyd, Bremen auf der Schichauwerft in Danzig am 17. Juni 1922

malen Verkehrs- und Landstraßenbreite in Deutschland. Vollbeladen hat der Dampfer einen Tiefgang von rd. 10 m, hierbei eine Wasserverdrängung von 42 000 t zu 1000 kg und damit eine Tragfähigkeit von 10 000 t. Die beiden Hauptmaschinen entwickeln zusammen 30 000 Pferdestärken.

In ihrem Berichte vom 26. April 1924 heben die „Danziger Neuesten Nachrichten" besonders hervor, daß „allen Schwierigkeiten und Hemmungen zum Trotz der Norddeutsche Lloyd mit unbeirrbarer Entschlossenheit und Zielsicherheit das größte, schönste und schnellste Schiff der deutschen Handelsflotte in schweren Zeiten allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Niederganges zur Vollendung gebracht hat, eine Schöpfung eines nicht zu besiegenden Geistes, einer sich doch behauptenden Kultur, die restlose Anerkennung der gesamten Welt fordert". Aus der Rede des Generaldirektors des Norddeutschen Lloyd, Herrn Geheimrat Stimming, die er bei Begrüßung der Vertreter der führenden aus- und inländischen Presse hielt, die zur Osterzeit 1924 sich in Bremerhaven eingefunden hatten, um das stolze, herrliche Schiff mit seinen mächtigen Dimensionen und in seiner prächtigen, künstlerischen Raumgestaltung kennen zu lernen, und die den Bau des Schiffes, seine vollendeten technischen, künstlerischen und wirtschaftlichen Einrichtungen und Anlagen, die Anordnung, Ausstattung und Raumgestaltung, die Sicherheits-Maßnahmen und Rettungs-Vorrichtungen uneingeschränkt bewunderten, gab die vorgenannte Zeitung folgende besonders kennzeichnenden Sätze wieder: „Im heutigen Augenblick ein Schiff wie dieses in Dienst zu stellen, heißt einen Meilenstein setzen. Es ist ein Ereignis, das eine historische Würdigung verdient. Ich möchte die Indienststellung dieses Schiffes als die Aeußerung des Lebenswillens eines Kulturvolkes bezeichnen, das über alle Hemmungen hinweg sich weiter zu behaupten bestrebt ist. Es muß sich die Ueberzeugung durchsetzen, daß Heloten-Arbeit diese Leistung nicht erzwingen kann, sondern nur die freie Arbeit eines freien Volkes."

Im Jahre 1909 lieferte die Werft an die Hamburg-Amerika-Linie den von ihr erbauten Doppelschrauben-Post- und Passagierdampfer „Cincinnati", welcher 183 m lang, 20 m breit und 15 m tief ist, 27 500 t Deplacement hat und für ca. 4000 Passagiere eingerichtet ist.

Ferner erbaute Schichau für die Hamburg-Amerika-Linie den Fracht- und Passagierdampfer „Schwarzwald" von 9800 t Deplacement, welcher im Frühjahr 1912 zur Ablieferung gelangte.



Ozean-Passagierdampfer „Homeric" (42 000 t Deplacement) der White-Star-Linie, Liverpool.
Erbaut auf der Schichauwerft in Danzig

Die „Compagnie de Navigation Sud-Atlantique" erhielt 1912 für die Linie Bordeaux—Südamerika von Schichau den Schnelldampfer „Burdigala" (17 400 t Deplacement, Geschwindigkeit 21 Knoten, Maschinenkraft 24 000 PS), welcher 1916 im Aegäischen Meer torpediert wurde und gesunken ist.

1908 wurden für die Freiwillige Flotte St. Petersburg die Fracht- und Passagier-Schraubendampfer „Orel", „Poltawa", „Rjäsan", „Simbirsk" und „Pensa" erbaut, von denen „Rjäsan" während des Krieges gekapert wurde und später unter dem Namen „Komoran" mit der Besatzung des früheren Kleinen Kreuzers „Komoran" Kaperdienste tat.

Den hier erwähnten besonders typischen Bauten lassen sich eine große Anzahl vieler anderer Handelsschiffe für die verschiedensten Reedereien anreihen.

Auch den Kabeldampfer „Großherzog von Oldenburg" für die Norddeutschen Seekabel-Werke in Nordenham erbaute die Danziger Schichauwerft.

Aus der Anzahl der von Schichau erbauten Eisenbahnfähren, von welchen die beiden großen Räder-Dampffähren „Friedrich Franz IV." für die General-Eisenbahn-Direktion Schwerin und „Prinsesse Alexandrine" für die Generaldirektion der Dänischen Staatseisenbahn, Kopenhagen, auf der Schichauwerft in Elbing ausgeführt wurden, seien im besonderen noch die auf der Schichauwerft in Danzig hergestellte Schrauben-Dampffähre „Mecklenburg" für die Eisenbahndirektion in Schwerin erwähnt. Diese Schiffe von 85 m Länge, 14 m Breite und 4 m Tiefgang mit Maschinen von 2500 I. H. P. dienen dem Durchgangsverkehr Berlin—Kopenhagen über Warnemünde—Gjedser.

Im Jahre 1841 hatte die Elbinger Kaufmannschaft Schichau den Bau eines Dampfbaggers übertragen, um der infolge von Versandung durch die Nogat herbeigeführten Verschlechterung des Fahrwassers im Elbingfluß und im Frischen Haff, die eine für die Schiffahrt immer fühlbarere Gefahr bildete, zu begegnen. Der Auftrag war Schichau deshalb noch besonders willkommen, weil er voraussah, daß die Einführung der Eisenbahnen und Dampfschiffe den gesamten Handelsverkehr Deutschlands in neue weitere Bahnen leiten mußte und daß daher die Regulierung und Vertiefung der Ströme, zunächst wenigstens in ihren Mündungen, bald eine dringende Arbeit werden würde.

Schichaus erster Dampfbagger war bis zum Abbruch des altersschwachen Schiffskörpers Ende des Jahres 1886, also rund 45 Jahre, ununterbrochen im Dienst.

Die guten Leistungen des Baggers lenkten auch die Aufmerksamkeit der preußischen Regierung auf die Firma Schichau und führten zu Aufträgen auf größere und kleinere Bagger für die fiskalischen Arbeiten. Unter anderem ließ die Regierung auch größere Bagger für die Hafenbau-Inspektion in Neufahrwasser und später für die anderen Häfen der Ostseeküste bauen. Ausländische Aufträge folgten, namentlich für fast alle russischen Häfen der Ostsee, so der im Jahre 1880 erbaute große Bagger für Riga.

Welche technischen Fortschritte im Laufe der Jahre im Baggerbau der Schichau'schen Betriebe gemacht wurden, zeigen die daselbst zur Ausführung gelangenden großen Saugebagger nach dem System „Frühling", von denen der erste „Bagger VII" für die Reichswerft in Wilhelmshaven (Länge 80 m, Breite 14,5 m, Tiefgang 5 m, indizierte Pferdestärken 2000, Geschwindigkeit 10 Knoten, Leistung 36 000 cbm pro Stunde, Baggertiefe 23 m) im Jahre 1903 sowie der Saugebagger „Hiddensee" für die Wasserbau-Inspektion Stralsund-West und Pumpenbagger III für die Wasserbau-Inspektion Emden im Jahre 1904, der Saugebagger „Brunsbüttel" für die British Dredging Company, London, im Jahre 1906 auf der Schichauwerft in Danzig erbaut wurden.

Diese Bagger haben geradezu eine Umwälzung im Baggerbau hervorgerufen und die alten Systeme im In- und Auslande in den Schatten gestellt. Die Kosten der Baggerung mit diesen verbesserten modernen Saugebaggern stellen sich wesentlich billiger im Vergleich zu denen einer Baggerung mit den bisher üblichen Baggern. Inzwischen hat die Firma eine große Anzahl derartiger Saugebagger für das In- und Ausland geliefert, u. a. nach Australien, Belgien, Kanada, England, Japan, Portugal, Rumänien, Rußland und Spanien, in allerjüngster Zeit den Saugebagger „Consulado de Bilbao".

In den Zeiten ihrer stärksten Beschäftigung im Kriegs- und Handelsschiffbau gab F. Schichau Schiffswerft zu Danzig über 5000 Arbeitern mit ihren Familien ein sicheres Brot; nach dem Zusammenbruch der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes beschäftigt sie sich ausschließlich mit der Herstellung von Handelsschiffen.

An elektrischem Strom bedarf die Firma Schichau Schiffswerft zu Danzig zur Zeit pro Jahr 3 600 000 kWh.

Gedeckt wird dieser Kraftbedarf der Firma durch ihr eigenes, vorläufig noch provisorisches Kraftwerk in Groß-Bölkau, dessen späterer Ausbau auf ca. 20 000 000 kWh in Aussicht steht, welcher das Kraftwerk in Stand setzen wird, den Strombedarf der Firma auch für alle weiteren Erfordernisse zu decken.

Mit 8 Arbeitern begann Schichau seine Maschinenbauanstalt; 8000 beschäftigen die Schichau'schen Betriebe in Deutschland heute. 1483 ha umfassen die sich in folgende Hauptgruppen teilenden Werke:

Maschinenfabrik, Eisen- und Stahlgießerei in Elbing,
Schiffswerften mit zwei Schwimmdocks in Elbing,
Lokomotivfabrik und Kesselschmiede in Elbing,
Schiffswerft zu Danzig,
Schwimmdocks und Reparaturwerkstätte in Pillau,
Schiffswerft in Riga.

Ueber das, was die Schichauwerke bisher geschaffen haben, geben folgende statistische Daten Auskunft:

Dampfmaschinen 4 167 752 PS
Dampfturbinen 3 500 000 PS
Diesel-Motore 8 000 iPS
Lokomotiven
3100 Stück mit ca. 3 050 000 PS im Gesamtgewicht von ca. 228 000 t
Kesselanlagen:
3596 mit 712 800 qm Heizfläche.
Wasserturbinen:
über 200 mit über 200 000 qm Heizfläche.
Jahresproduktion Eisen- u. Stahlguß:

Eisen: anfänglich	(1913)	5 070 490 t
jetzt	(1923)	2 867 246 t
Stahl: anfänglich	(1913)	4 018 323 t
jetzt	(1923)	3 841 049 t

Handelsschiffsraum:
Gesamt-Tonnage aller gebauten 584 Handelsschiffe und 71 Bagger 418 000 Br.R.-T.
Kriegsschiffsraum:
Gesamt-Deplacement aller gebauten 497 Kriegsschiffe 402 000 t
Gesamt-Deplacement:
aller gebauten Handels- u. Kriegsschiffe 1 120 000 t
Flächeninhalt:

Elbing	112,40 ha
Pillau	0,22 ha
Danzig	50,00 ha
Riga	40,00 ha

Fläche f. Wasserkraftanlagen in:

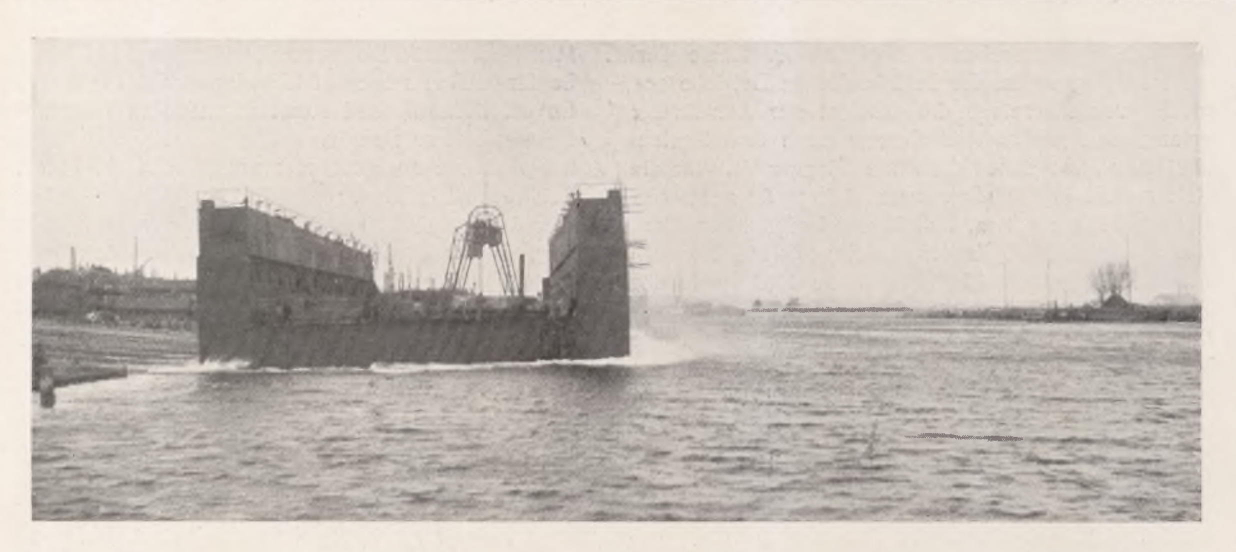
Bölkau	780,00 ha
Pettelkau	500,00 ha
insgesamt:	1 482,62 ha

Anzahl der in Danzig gebauten Kriegsschiffe 39, deren Gesamt-Deplacement in t 235 000.

Anzahl der in Danzig gebauten Handelsschiffe 63, deren Gesamt-Bruttoraumgehalt 306 000 Reg.-T. mit einem Gesamt-Deplacement von 510 000 t.



Arbeiterkolonie von F. Schichau, Schiffswerft zu Danzig



Eig. Schwimmdock von 3000 t Tragfähigkeit mit elektr. Antrieb b. Stapellauf. Länge 72,24 m, Breite 22,2 m, Tiefe 9,5 m, Tiefgang 8,41 m

CHRONIK DER FIRMA

»KLAWITTER«

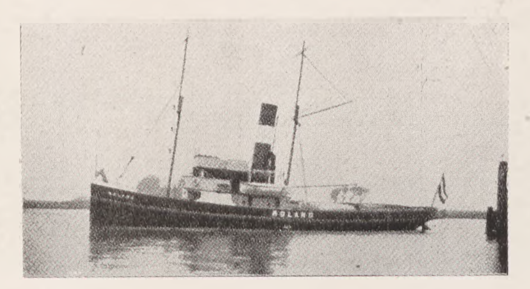
WERFTBETRIEBSGESELLSCHAFT M. B. H. & CO.

DANZIG

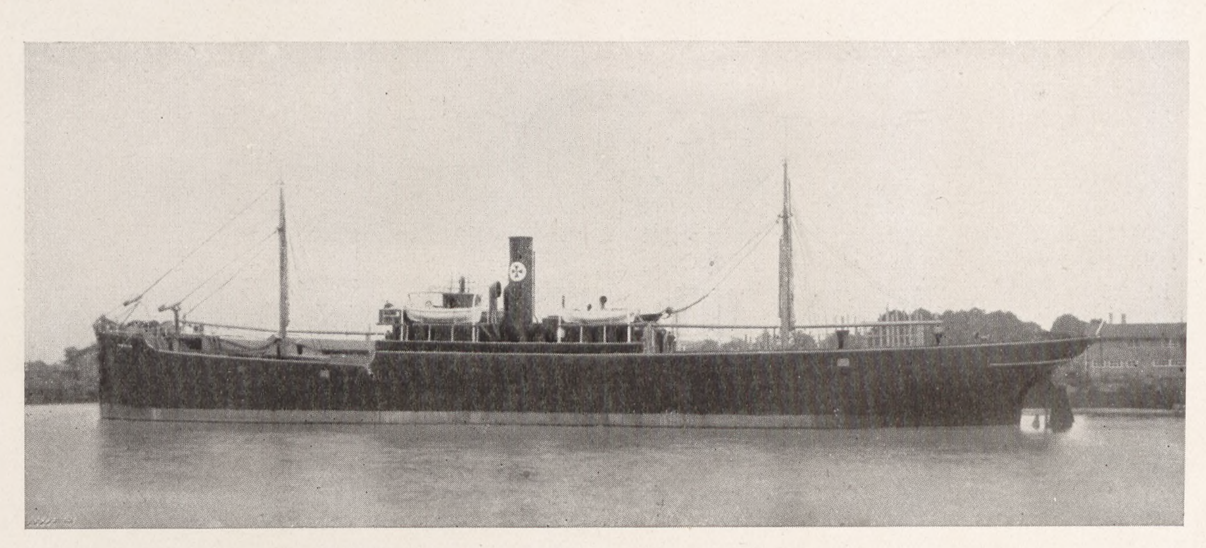
Der Name Klawitter erscheint in Danzig mit dem deutschen Schiffbau seit einer langen Reihe von Jahrzehnten eng verknüpft und diese Beziehungen lassen sich urkundlich bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts verfolgen. Wir finden in den Danziger Bürgerbüchern (1712) als ersten des Namens, der sich des Schiffbaus beflissen hat, George Klawitter und unter seinen Nachkommen den Schiffbaumeister Johann Jacob Klawitter, der am Ende des 18. Jahrhunderts als Aeltermann in der Schiffszimmergilde genannt wird. Freilich sind diese Handwerksmeister als Werftbesitzer im heutigen Sinne nicht zu bezeichnen, da in jener Zeit der Schiffbaumeister lediglich die ausführende Hand des Schiffsreeders war und die Werftplätze — meist der Stadt gehörig — an den Schiffbauer nur zeitweilig verpachtet wurden.

Unter Johann Wilhelm Klawitter, der als Begründer der Firma 1827 auftrat, beginnt das bisher von der Familie betriebene Schiffbauhandwerk sich auf dem Boden eines eigentlichen Werftbetriebes fortzu entwickeln. Durch Einführung des Eisenschiffbaus in Danzig (1840) befestigte Joh. Wilh. Kl. den schon damals wohl begründeten Ruf der Firma, sodaß er 1850 mit der Erbauung des ersten preußischen Dampfkriegsschiffes, der Radkorvette „Danzig“ betraut wurde. Bahnbrechend ging er auch mit der Herstellung eines Schwimmdocks voraus, des ersten in Deutschland, das in 50 Betriebsjahren viel von Handelsschiffen, wie auch von der preußischen Kriegsmarine benutzt wurde. Die Entwicklung des Schiffsbaus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts brachte gewisse Umwälzungen hervor. Julius Wilhelm Klawitter, sowie dessen Söhne blieben weiter an der Umgestaltung und Vervollkommnung des Werkes bemüht. Ein Vergleich der damaligen Werft mit der heutigen Anlage, die den neuesten und modernsten Anforderungen entspricht, ist kaum vorstellbar, würde aber, wenn möglich, den Fortschritt der Schiffbauindustrie in reizvoller Weise beleuchten.

Durch Verlegung der Schiffbauwerkstätte auf ein neuerworbenes größeres Gelände auf Strohdeich wurde die Möglichkeit zu erheblicher Erweiterung gegeben. Das hölzerne Schwimmdock wurde 1905 durch ein eiserner, modernes 3000 To.-Schwimmdock mit elektrischem Antrieb ersetzt, für Bau und Reparatur von Flußschiffen wurden bereits in den 70er Jahren 2 Patentslips angelegt, die noch heute dem Ausbesserungsdienst kleinerer Fahrzeuge dienen. Ein Schwimmkran von 60 To. Tragkraft ermöglicht Reparaturen jeder Art schnell und gut auszuführen. So ist die Werft auch durch die Ausrüstung mit modernen Werkzeugmaschinen für Eisenschiffbau, Tischlerei, Schlosserei, Kupferschmiede, pneumatische u. hydraulische Anlagen, fahrbare Hellingkräne usw. imstande, allen in absehbarer Zeit an sie herantretenden Anforderungen weitaus Genüge zu leisten.



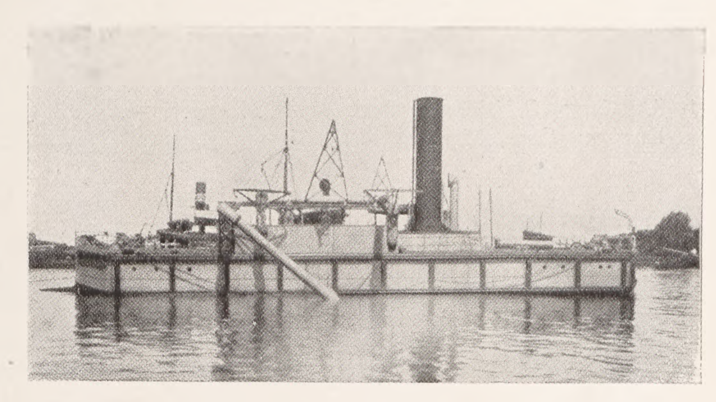
Hochseeschlepper „Roland“.



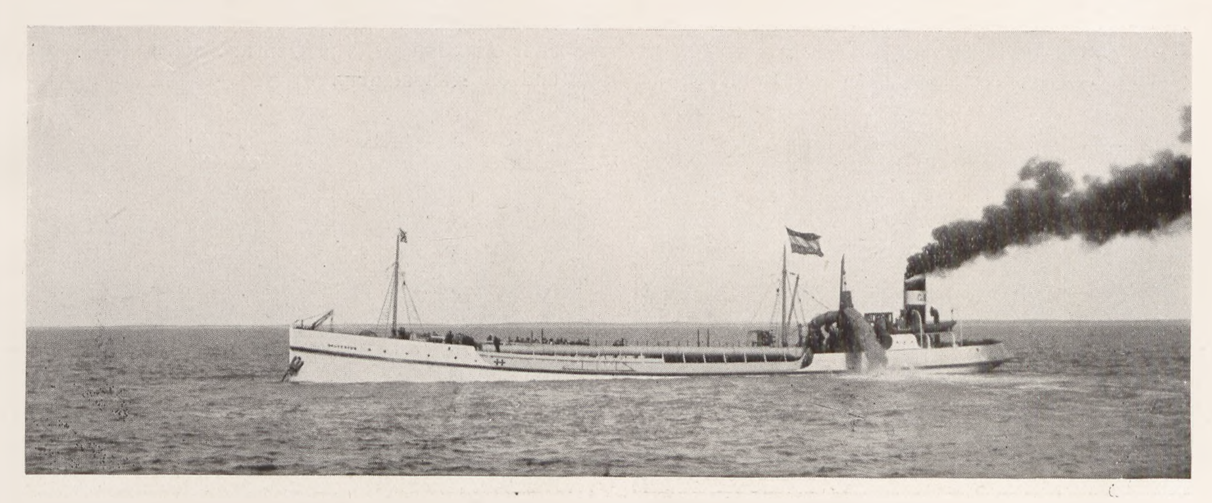
Frachtdampfer. Länge 74,37 m, Breite 10,97 m, Tiefgang 5,81 m

Ebenso sind die Werkstätten auf dem ursprünglichen Werftgelände auf Brabank, wo sich noch heute die Gebäude der Maschinenfabrik, Kesselschmiede mit autogener und elektrischer Schweißeinrichtung, Hammerschmiede, Eisen-, Stahl- und Metallgießerei befinden, bis ins Kleinste vervollkommnet und modernisiert.

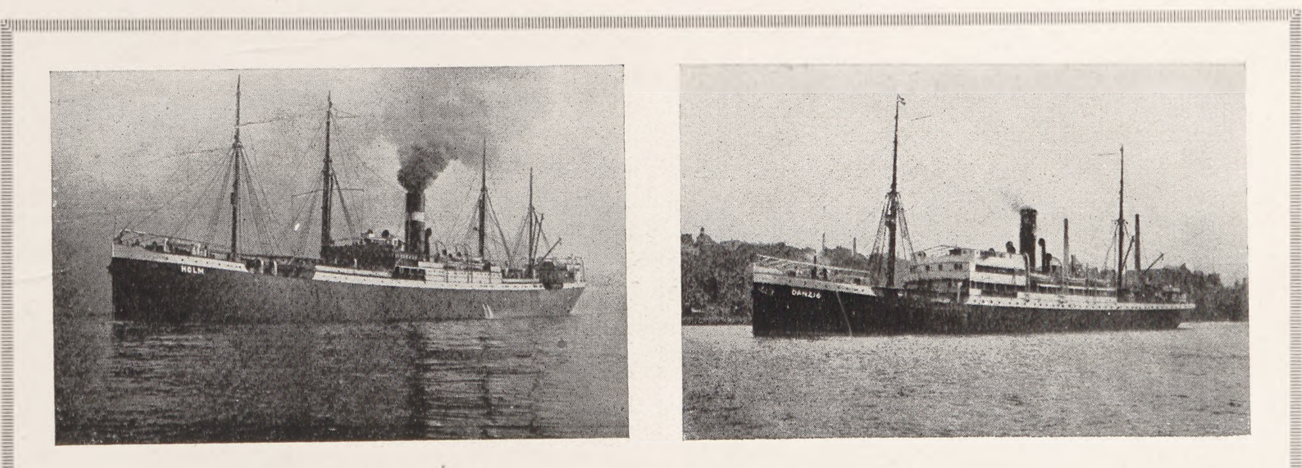
In den Rahmen der heutigen Fabrikation fallen vor allen Dingen Seeschiffe für Fracht- und Passagierverkehr, Binnenfahrzeuge, Bagger, Docks, Leichter usw., mithin also von der Barkasse bis zum Seedampfer alle Arten von Schiffen. Besonders wird der Bau und die konstruktive Durcharbeitung flachgehender Flußdampfer, Eisbrecher und Bagger gepflegt. Maschinen- und Kesselanlagen jeder Art werden ebenfalls in den eigenen Werkstätten der Firma hergestellt.



Spülbagger „Polyp“. Länge 32 m, Breite 6,99 m, Tiefgang 1,3 m



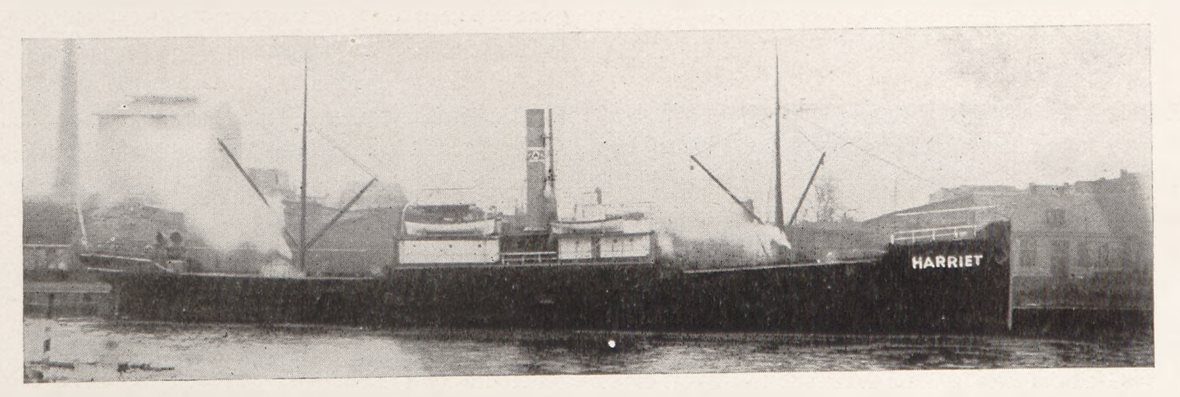
Saugebagger „Galveston“ beim Probebaggern auf See



Dampfer „Holm“



Dampfer „Danzig“



Dampfer „Harriet“

Die Gesellschaft wurde am 17. 10. 1919 errichtet, sie war dazu bestimmt, den aus der neuen politischen Stellung des Freistaates Danzig für die Seeschiffahrt und den Handel zu erwartenden besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Unter den durch die Schwierigkeit des politischen Aufbaus Danzigs und die ungeklärten Forderungen der Entente wegen der Herausgabe deutschen Schiffahrtseigentums ungünstigsten Auspizien gelang es der Gesellschaft doch, schon im ersten Jahre ihres Bestehens die beiden Dampfer „Artus“ und „Oliva“ mit je 12 200 t Tragfähigkeit und den Dampfer „Danzig“ mit 5600 t Tragfähigkeit auf deutschen Werften fertigzustellen und in dem sich in





Holzlagerplätze



Holzlagerplatz

Danzig gerade damals entwickelnden Handel, der Danzig zu einer Art Stapelplatz des Ostens zu machen schien, eine kräftige Stellung zu erwerben. Im folgenden Jahre wurde der Dampfer „Danzig" an die deutsche Regierung verkauft und statt dessen mit Zustimmung der englischen Regierung der ebenfalls 12 600 t große Dampfer „Holm" und ferner noch der Passagierdampfer „Danzig" mit 7900 t erworben. In Danzig selbst ging inzwischen der Ausbau der für den Schiffahrtsverkehr dort nötigen Reedereianlagen mit aller Kraft vorwärts, so daß die Gesellschaft heute auf 3 gut eingerichtete Lagerplätze und 4 große Holzfelder zum Umschlag der aus Polen hierher gelangenden Hölzer blicken kann. Auch der Besitz großer Tankanlagen für den Oelumschlag wurde inzwischen gesichert, die zusammen rund 20 000 t Oel zu fassen vermögen. Durch Ergänzung des örtlichen Schiffsparks mit Leichtern und



Holzlagerplatz

Schleppboten und durch Kauf und Charterungen kleinerer Zubringerdampfer konnte die Uebersee-linie befruchtet werden. Infolge der noch sehr unausgebauten technischen Hafeneinrichtungen in Danzig sowie der Unterstellung des Hafens in einen dem Völkerbund unterstellten Hafenausschuß, bestehend aus einem Schweizer Vorsitzenden, 7 Danziger und 7 polnischen Mitgliedern, was den Hafen mit hohen Unkosten belastet, mußte die Gesellschaft leider zunächst auf die Durchführung ihrer großen Ueberseedampfer bis Danzig verzichten und die Linien, die durch den poolmäßigen Anschluß an andere Linien eine wesentliche Stärkung erfuhren, in Hamburg endigen lassen.

Wie der Ausbau in Danzig, so kann auch der Ausbau ausländischer Niederlassungen in Libau, Antwerpen, Rio de Janeiro, Montevideo und Buenos Aires als erfreuliche Entwicklung bezeichnet werden.



Holzlagerplatz

Das Vertrauen, das die Gesellschaft in weiten Kreisen genießt, zeigt sich am besten daraus, daß ihr bedeutende ausländische Reedereien die Vertretung ihrer Interessen für Danzig und Polen übertragen haben, wie die Hugo Stinnes Linien, die Sloman Linie, die Lykes Bros. Steamship Co. Ltd., Woermann-Ostafrika Linie u. a. m.

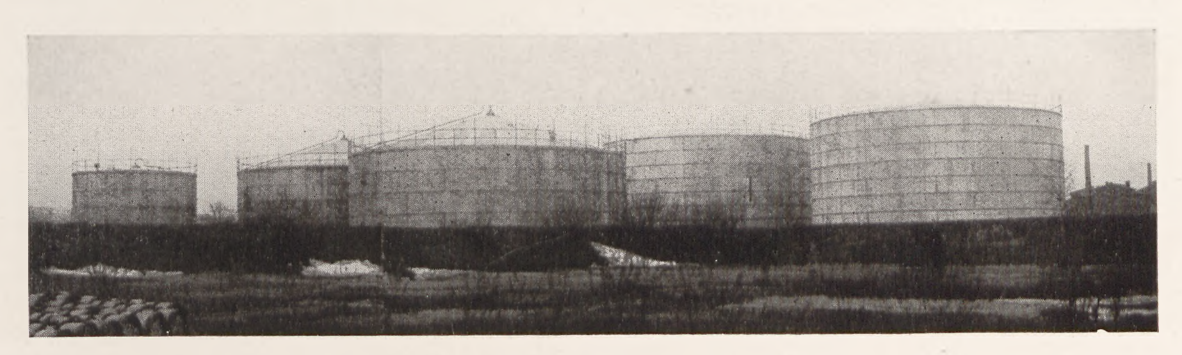
Durch die Gründung einer eigenen Versicherungsabteilung, der bisher 59 deutsche und in höherem Maße auch ausländische Gesellschaften ihr Vertrauen schenken, ist die Bedeutung der Gesellschaft auch auf diesem Gebiet ohne weiteres dargetan, wenn man hervorhebt, daß namentlich die ausländischen Gesellschaften schon im Jahre 1921



Kohlenlagerplatz

der Artus ihre Generalvertretung übertrugen, als noch eine Verbindung ausländischer Versicherungsgesellschaften mit deutschen Unternehmungen ausgeschlossen war.

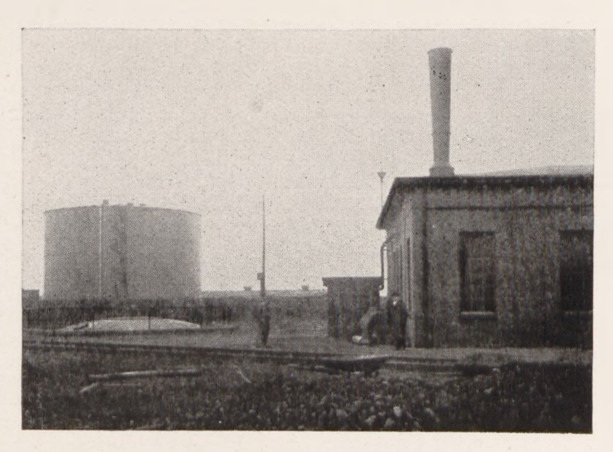
Durch die Gründung eigener Tochtergesellschaften im oberschlesischen Kohlengebiet konnte



Tankanlagen

sich die Gesellschaft auch auf diesem Gebiet eine führende Rolle sichern, ebenso durch die Gründung einer Tochtergesellschaft für den Oelhandel.

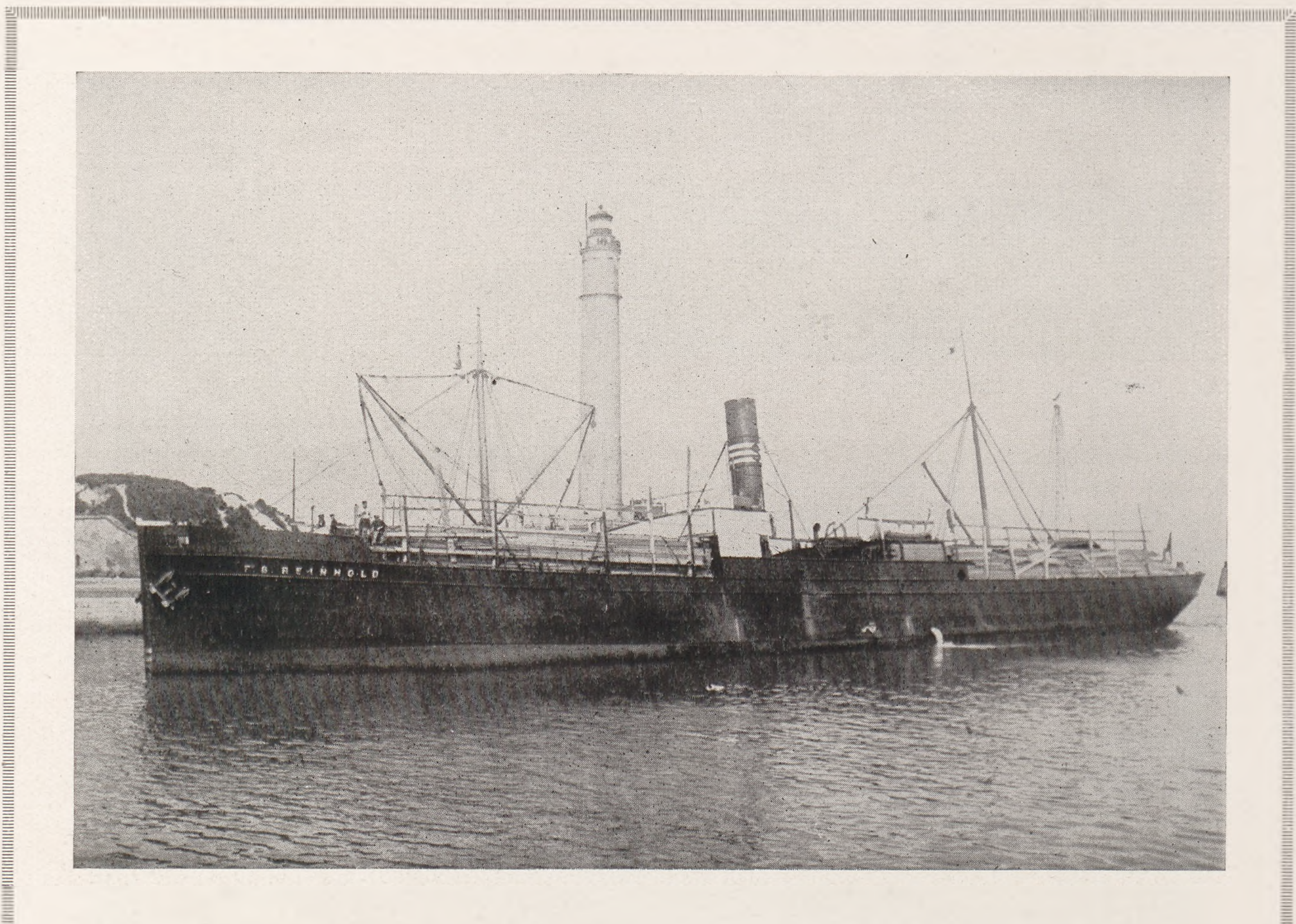
Die jetzige Gliederung der Firma stellt sich wie eingangs ausgeführt dar. Sie gibt, gestützt auf ein gutes Einvernehmen mit der Danziger Kaufmannschaft, den Behörden und auf freundlichste Beziehungen zu den vertretenen Häusern, und einen Stab von Mitarbeitern, der seit Jahrzehnten und in allen Weltteilen seine Erfahrungen gesammelt hat, die Gewähr, daß das in hanseatischem Sinne geleitete Unternehmen imstande sein wird, auch die jetzigen Schwierigkeiten zu überwinden und der Möglichkeit, aus Danzig den Handelsplatz des Ostens zu entwickeln, auch ihrerseits voll Rechnung zu tragen.



Tankanlagen



Tankanlagen



F. G. REINHOLD / DANZIG

REEDER, SCHIFFSMAKLER
BEFRACHTUNGSGESCHÄFT
STAUEREI- u. TRANSPORTVERSICHERUNG

GEGRÜNDET 1858

Danzig war schon in früheren Jahren ein Hafenplatz, in dem die Segelschiffahrt zu Hause war und in dem es demzufolge größere ganz bedeutende Segelschiffsreedereien und Schiffsmaklerfirmen gab. In der Blütezeit der Segelschiffahrt Danzigs wurde die obige Schiffsmaklerfirma gegründet, und zwar im Jahre 1858. Der Gründer, Herr Friedrich Gottlieb Reinhold übernahm damals das schon alte Schiffsabrechnergeschäft von Herrn D. R. Reehtz und führte dieses unter seinem eigenen Namen weiter. Im Jahre 1863 wurde der erprobte Mitarbeiter des Herrn Reinhold, Herr Desiderius Siedler sen., zum Prokuristen der Firma ernannt und bereits zwei Jahre später trat derselbe als Teilhaber in die Firma ein. Als Herr R. im Jahre 1878 starb, übernahm Herr Desiderius Siedler sen. die Firma als alleiniger Inhaber. Zunächst wurde das Geschäft als Schiffsmaklergeschäft weiter geführt, aber bald wurde eine eigene Reedereiabteilung und eine eigene Transportversicherungsabteilung angegliedert. Die Firma erhielt dann auch Vertretungen für große in- und ausländische Reedereien und konnte bald in Verbindung mit dem eigenen Schiffspark verschiedene Tourlinien von und nach Danzig errichten. Die Reedereiabteilung verfügte vorübergehend über zwölf eigene Dampfer, die zum Teil in Danzig gebaut waren, und zwar bei der Schiffswerft von J. W. Klawitter.

Herr D. S. ist im Jahre 1889 gestorben und hat seiner Frau und seinem einzigen Sohn, Herrn Desiderius Siedler jun., sein blühendes Geschäft hinterlassen. Herr D. S. jun., der im In- und Auslande sich genügend Branchekenntnisse gesammelt hatte, hat es verstanden, die Firma auf der einmal erreichten Höhe zu erhalten und dieselbe durch zeitgemäße Verbesserungen in zielbewußter Arbeit trotz schwerer Kämpfe, die damals der Reedereibetrieb in ganz Europa zu bestehen hatte, vor Schaden zu bewahren. — Der Ausbruch des Weltkrieges freilich brachte der Firma F. G. Reinhold wie allen anderen deutschen Reedereien auch große Sorgen mit sich. In dieser schweren Zeit wurde Herr Desiderius Siedler jun. durch den Tod abgerufen, nachdem sein ältester Sohn bereits 1914 auf dem Felde der Ehre gefallen war. Die Firma wurde während der Kriegsjahre von der Witwe des Herrn S. jun., Frau Marie Siedler, weiter geführt und lag die praktische Leitung derselben in den Händen von treuen und langjährigen Prokuristen.

Nachdem sich nun im Jahre 1919 das Schiffahrtsgeschäft in Danzig neu belebte entschloß sich Frau Marie Siedler ihren Schwiegersohn, Herrn Eduard Bosselmann, mit dem 1. Januar 1920 als Teilhaber aufzunehmen. Herr Bosselmann, der am 8. April 1885 zu Lübeck geboren wurde, hat seine Lehrzeit in seiner Heimatstadt bei der alten Schiffsmaklerfirma C. F. Schütt & Co. absolviert und ist später stets in der Branche in Deutschland und im Ausland tätig gewesen. Unter der Leitung des Herrn Bosselmann hat sich das Geschäft bald wieder erholt und bedeutend erweitert.

Die Reedereiabteilung der Firma hat jetzt folgende eigene Dampfer:

D. „Oberpräsident Delbrück“	ca.	1600	to. d. w.
D. „F. G. Reinhold“	„	1600	„ „
D. „D. Siedler“	„	680	„ „
D. „Edith Bosselmann“	„	680	„ „
D. „Marie Siedler“	„	625	„ „

außerdem hat die Reederei-Abteilung die Korrespondenz-Reedergeschäfte für die Firma Seereederei „Danzig“ A.-G., deren Vorstand Herr Eduard Bosselmann ist, in Händen. Es gehören zu dieser Reederei die folgenden Dampfer:

D. „Marmara“	ca.	4500	to. d. w.
D. „Galata“	„	4500	„ „
D. „Bosporus“	„	3500	„ „
D. „Adlerhorst“	„	625	„ „

Die Schiffsmakler und Befrachtungsabteilung der Firma zählt heute zu den größten derartigen Unternehmungen am hiesigen Platz. Dieselbe vertritt noch heute viele auswärtige große Reedereien, einige schon annähernd vierzig Jahre. Es werden von dieser Abteilung regelmäßige Linien unterhalten von:

Danzig—Memel—Stettin	und vice versa
Danzig — Randstaaten — St. Petersburg u. Süd-Finnland	„ „ „
Danzig—Kopenhagen (und in Durchfracht über Kopenhagen nach allen größeren Handelsplätzen der Welt)	„ „ „
Danzig—Stockholm	„ „ „
Danzig—Malmö und Gothenburg	„ „ „
Danzig—Liverpool u. Manchester	„ „ „
Danzig—London	„ „ „
Danzig—Hull u. Newcastle on Tyne	„ „ „
Danzig—Leith u. Grangemouth	„ „ „
Danzig—Rotterdam	„ „ „
Danzig—Antwerpen	„ „ „
Danzig — Dünkirchen — Le Havre — Rouen u. Bordeaux	„ „ „
Danzig—Orienthäfen	„ „ „

Der Stauerei-Betrieb der Fa. F. G. Reinhold ist ebenfalls recht bedeutend. Derselbe hat bis Ende v. J. durchschnittlich pro Tag ca. 150 Hafenarbeiter beschäftigt. Die Abteilung wurde mit dem 1. Januar 1924 zu einer selbständigen Firma umgewandelt unter dem Namen Danziger Stauerei-Betrieb-Gesellschaft m. b. H. in Neufahrwasser. Diese neue Firma bildet natürlich eine Tochtergesellschaft der Fa. F. G. Reinhold und wird durch erfahrene Fachleute sachgemäß und großzügig geleitet.

Die Transportversicherungsabteilung hat größere Generalvertretungen von erstklassigen hiesigen und deutschen Versicherungsgesellschaften und versichert einen großen Teil der Ladungen, die mit den Tourlinien und den sonstigen Schiffen der Schiffsmaklerabteilung verfrachtet werden. Unter anderem hat diese Abteilung auch annähernd vierzig Jahre die Generalvertretung der großen bedeutenden Firma Internationaler Lloyd Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin in Händen.

Der Fa. F. G. Reinhold ist ferner als Tochtergesellschaft angegliedert die Fa. Bleihof-Handels-Gesellschaft m. b. H., welche ebenfalls von Herrn Eduard Bosselmann geleitet wird und welche im Besitz der beiden Lagerspeicher Bleihof 12/13 ist.

Zum Schluß ist noch zu bemerken, daß der Teilhaber dieser alten Schiffahrtsfirma am hiesigen Platz Herr Eduard Bosselmann seit einiger Zeit Mitglied der Danziger Delegation des Hafenausschusses und Mitglied des Senats ist.



»WEICHSEL«

DANZIGER DAMPFSCHIFFAHRT- UND SEEBAD-ACTIEN-GESELLSCHAFT

DANZIG

Das Unternehmen wurde im Jahre 1841 durch zwei bekannte Danziger, den Kommerzienrat Alexander Gibsone und den Schiffbaumeister Johann Wilhelm Klawitter gegründet und im Jahre 1880 unter der Firma „Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Der Gründungszweck des Unternehmens war der Betrieb einer Dampferverbindung zwischen Danzig und seinem Hafen Neufahrwasser. Am 22. August 1841 führte der aus Holz erbaute Raddampfer „Pfeil" seine erste Fahrt von Danzig nach Neufahrwasser aus. Ihm folgte im Jahre 1842 der Raddampfer „Blitz". Im Jahre 1857 wurde neben der Personenschiffahrt die Schleppschiffahrt im Danziger Hafen und auf der Danziger Reede, zunächst auch mit Raddampfern aus Holz, aufgenommen. In den fünfziger Jahren wurden die ersten Raddampfer aus Eisen für die Personenschiffahrt, im Jahre 1867 der erste eiserne Schraubendampfer für Schleppzwecke in Dienst gestellt.

Aus diesen Anfängen hat sich das Unternehmen zum größten Passagier-, Schlepp- und Bergungsbetrieb in Danzig und zu einem der größten seiner Art an der Ostseeküste entwickelt. Bei der Herausgabe des vorliegenden Werkes besteht die Flotte aus 16 Passagierdampfern und aus 10 Hafen- und Seeschleppern.

Die Passagierschiffahrt wurde in den Jahrzehnten von 1880 bis 1900 durch Einrichtung bezw. Uebernahme neuer Linien bedeutend ausgebaut. Der ursprüngliche Verkehrsbereich wurde nach der See hin auf die Danziger Bucht, auf den Binnenwasserstraßen bis in die Stromweichsel hinein ausgedehnt. Unmittelbar vor dem Kriege waren alle Seebäder im westlichen Teile der Danziger Bucht von Bohnsack bis Hela, teils über See, teils binnenwärts durch Dampferlinien des Unternehmens mit Danzig verbunden. Mit allen bedeutenden Ortschaften an der Toten Weichsel und an der Stromweichsel bis Schoeneberg wurde ein täglicher fahrplanmäßiger Fracht- und Passagierverkehr unterhalten. Dem bedeutenden Anwachsen des Passagierverkehrs auf den See- und Binnenlinien wurde in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege durch Neubau mehrerer, für den Massenverkehr geeigneter, moderner Passagierdampfer — 300 bis 1000 Personen Fassungsvermögen — Rechnung getragen. Der Krieg, mehr noch die verhängnisvollen Begleiterscheinungen der Inflationszeit hatten eine völlige Unterbindung des Massenverkehrs und zeitweilig sogar eine Stillegung der gesamten Passagierschiffahrt des Unternehmens zur Folge. Mit der Eröffnung der Schiffahrt im Jahre 1924 wurde der Fracht- und Passagierverkehr auf den alten Hauptlinien Danzig—Westerplatte, Danzig—Bohnsack, Danzig—Schoeneberg, Danzig—Zoppot—Hela wieder aufgenommen.

Der Schlepp- und Bergungsbetrieb des Unternehmens verfügt über 10 moderne Hafen- und Seeschlepper mit Maschinenleistung bis zu 500 PS. Die in den letzten Jahren durchgeführte Erneuerung der Schlepperflotte trägt allen Anforderungen Rechnung, die sich aus der Einbeziehung des Danziger Hafens in den transatlantischen Schiffsverkehr mit seinen bedeutenden Schiffsgrößen — bis 20 000 Br. Reg. To. — ergeben. Der Abgabe von Trink- und Kesselspeisewasser an Seedampfer jeder Größe dienen zwei mit Spezialeinrichtungen versehene Tankdampfer, mit deren Hilfe selbst größte Mengen Frischwasser in kürzester Zeit geliefert werden können. Die Seeschlepper sind unter Verwertung der langjährigen und erfolgreichen Bergungspraxis des Unternehmens mit den modernsten Bergungseinrichtungen, wie festen und transportablen Pumpen — Stundenleistung bis 1000 Tonnen — mechanischen und hydraulischen Hebezeugen, transportablen elektrischen Kraftstationen, schweren Dampfwinden usw. ausgerüstet. Diese Bergungsmittel haben sich in Fällen von Seenot bei zahlreichen in den letzten Jahren mit Erfolg durchgeführten Bergungen und Hilfeleistungen bewährt. Die Ergänzung und technische Ausgestaltung dieser Bergungsmittel erfolgt laufend unter Berücksichtigung des jeweiligen Standes der Bergungstechnik und der besonderen örtlichen Verhältnisse des Bergungsgebietes.



Eisbrecher und Bergungsdampfer „Richard Damme" 350 PS



Seeschlepper und Bergungsdampfer „Weichsel" 500 PS

MORITZ STUMPF & SOHN

INHABER ERICH STUMPF

LANGFUHR / DANZIG / ZOPPOT
HOFJUWELIERE / KUNSTGEWERBE

GEGRÜNDET 1804

Die Firma Moritz Stumpf & Sohn wurde im Jahre 1804 von Carl Stumpf begründet. Sie gehört zu den ältesten Danziger Unternehmungen und ist die einzige, die über ein Jahrhundert durch vier Generationen in einer Familie geblieben ist. / Aus den kleinsten Anfängen hat sich das Haus Stumpf im Laufe der Jahre zu der Höhe entwickelt, die es seit Jahrzehnten im Danziger Wirtschaftsleben einnimmt. / Zahlreiche Silbergeräte und prächtige Schmuckstücke im öffentlichen und privaten Besitz geben beredtes Zeugnis von seiner Leistungsfähigkeit zu allen Zeiten. / Einen ganz besonderen Aufschwung nahm die Firma seit der Verlegung ihres Hauptbetriebes im Jahre 1900 nach der Langgasse, der Hauptgeschäftsstraße Danzigs. / Durch vielfache Vergrößerungen der Ausstellungsräume und Umbauten der Häuser, besonders durch die Angliederung eines großzügig geleiteten Kunstgewerbehauses im Jahre 1907 wurde das Unternehmen zu seiner heutigen Gestalt erweitert. In den letzten Jahren wurde eine neuzeitlich eingerichtete Fabrik und zahlreiche Kontore geschaffen, die für den modernen Großbetrieb und den Bestand von über 80 Angestellten notwendig waren. / Im benachbarten Seebade Zoppot und im Vorort Langfuhr wurden die Filialen durch den Ausbau der in günstigster Lage befindlichen eigenen Grundstücke zu erstklassigen Juwelier- und Kunstgewerbegeschäften ausgestaltet. / Weit über Deutschlands Grenzen reichte vor dem Kriege das Absatzgebiet der Firma, die sich durch ihre neuartigen und künstlerischen Bernsteinerzeugnisse Weltruf verschafft hatte. Zahlreiche Bestellungen wurden für das deutsche und russische Kaiserhaus und viele andere Fürstenhöfe ausgeführt. / Auf allen beschickten Ausstellungen wurden die hochwertigen Erzeugnisse des Hauses mit den ersten Preisen bedacht und sie konnten sich sogar auf der Weltausstellung in Turin 1911 den „Grand Prix“ und die „Große Goldene Medaille“, in Malmö 1914 die „Goldene Staatsmedaille“ sichern. / Die Abtrennung Danzigs vom Deutschen Reich und die hierdurch geschaffene völlig veränderte Wirtschaftslage bedingte für die alte Danziger Firma eine vollständige Umwandlung und die Eroberung neuer Absatzgebiete, um sich ihre führende Stellung auch für die Zukunft zu sichern.



Danzig, Langgasse 29-30



Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 23



Zoppot, Nordstr. 1

TELEFONGESELLSCHAFT DANZIG G. M. B. H. / DANZIG

(PRITEG-KONZERN)

Der Siegeszug des Fernsprechers, dieses Wunderinstruments mit seinen ständig fortschreitenden Entwicklungen und Verbesserungen, hat sich über die ganze Welt verbreitet und ist zu einem Hilfsmittel des Geschäfts- und Fabriklebens geworden, das uns heute unentbehrlich ist.

Auch das Geschäftsleben Danzigs hat sich den Fernsprecher in weitgehendster Weise nutzbar gemacht, und wir haben es erlebt, was es heißt, wenn dieses unentbehrliche Hilfsmittel des Geschäftslebens einmal nicht ganz einwandfrei arbeitet, wie es sich leider als Folge der nach dem Kriege entstandenen gewaltigen Materialnot ereignet hat. Jetzt wird durch ein Erweiterungsbau des Amtes schnellstens Abhilfe geschaffen. Der Ausbau der Nebenstellenanlagen im Anschluß an die Hauptleitungen in den Büros, Fabriken, Villen usw. bleibt noch hauptsächlich der Privatindustrie vorbehalten, die in der Lage ist, völlig individuell diesen Ausbau den besonderen Wünschen der Teilnehmer entsprechend vorzunehmen.

In Danzig nimmt die Telephongesellschaft Danzig G. m. b. H., eine Tochtergesellschaft des bekannten Priteg-Konzerns (gegründet 1899), Thornscher Weg 11 a, die führende Stelle ein. Dieser Konzern, der sich über den ganzen Kontinent erstreckt, ist mit seinen etwa 120 Tochtergesellschaften und einem Personal von ca. 5000 Köpfen, mit seinen großen Fabriken, welche für die Fabrikation von Fernsprechapparaten und Zubehör ca. 3000 Arbeiter beschäftigen, das größte Spezialunternehmen für Fernsprechtechnik des Kontinents.

Die Telephongesellschaft Danzig G. m. b. H. stellt Anlagen nach dem bewährten Priteg-System von unübertroffener Vollkommenheit her, welche bei höchster technischer Vollendung sich durch die Einfachheit in ihrer Bedienung auszeichnen und deren Schaltungen auch vom Telegraphenamt der Freien Stadt Danzig zum Anschluß an das Fernsprechnetz zugelassen sind und an Interessenten mietweise oder käuflich abgegeben werden.

Ein besonderer Vorzug des Priteg-Apparates, des sogenannten Selbstanschlußapparates ist es, daß man sich von jeder Stelle seines Betriebes direkt mit dem Amt verbinden kann, wozu man früher den umständlichen Klappenschrank benötigte, der zu seiner Bedienung unnötig Personal in Anspruch nahm. Man kann sich während des Amtsgespräches mit jeder anderen Stelle seines Betriebes verbinden, sogenannte Rückfrage halten, ohne daß es dem Anrufer möglich ist, dieses interne Gespräch mitzuhören. Nach Beendigung des Gesprächs wird die Verbindung automatisch getrennt durch eine Vorrichtung des Apparates, die durch Auflegen des Hörers betätigt wird.

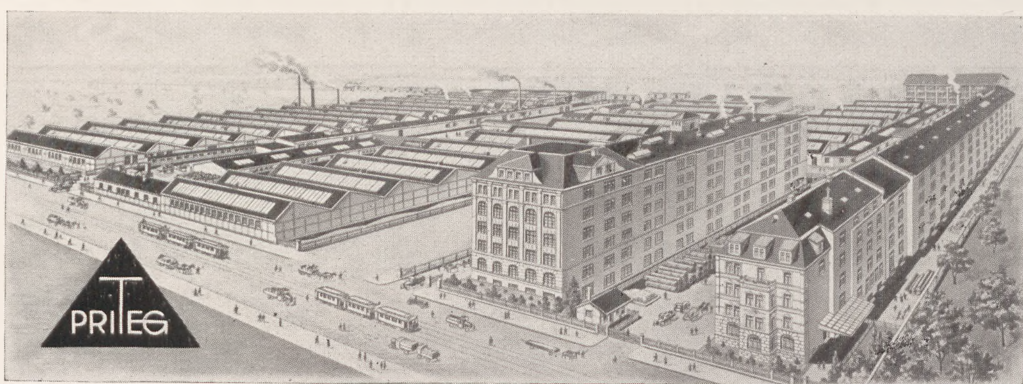


Montagesaal für Selbstanschlussapparate

An jedem Apparat zeigen Gesprächsanzeiger an, ob die Amtsleitung frei oder besetzt ist. Ein Mithören des Amts- oder internen Gesprächs von anderen Apparaten ist vollständig ausgeschlossen, es sei denn, daß dies ausdrücklich vom Chef des Hauses oder vom Direktor des Unternehmen gewünscht wird. In diesem Falle wird in dem im Privatkontor aufgestellten Apparat eine Mithörvorrichtung eingebaut, mittels welcher er sämtliche Amtsgespräche mithören, sogar nötigenfalls das Gespräch abschneiden und selbst weiterführen kann, ohne daß der Betreffende dies merkt.

Für große Betriebe, insbesondere für solche mit räumlich großen Entfernungen baut die Telephongesellschaft kombinierte Glühlampenzentralen oder automatische Fernsprecheinrichtungen. Auch hierfür ist der Priteg-Konzern auf Grund seiner fünfundzwanzigjährigen Erfahrungen in der Lage, für jeden Betrieb passende Anlagen zu schaffen. Die Glühlampenzentrale und die Automatenzentrale erfordert ein Mindestmaß von Bedienung und vermittelt Post- und Hausverkehr. Es kann eine beliebige Anzahl von Amts- und Hausleitungen in diese Zentralen eingeführt werden. Farbige Glühlampen zeigen der Beamtin den Stand jeder Verbindung an. Solche Zentralen stellen ein kleines Fernsprechamt für sich dar.

Die langjährigen Erfahrungen des Priteg-Konzerns, sowie besonders gut geschultes Personal setzen die Telephongesellschaft Danzig G. m. b. H. in die Lage, selbst die kompliziertesten Fernsprech-Einrichtungen nach den neuesten Erfahrungen so übersichtlich und zweckentsprechend, wie nur irgend möglich, auszuführen.



Fabriken des „Priteg-Konzerns“



Kurhaus und Seesteg

OSTSEEBAD ZOPPOT

Ganz in der Nähe Danzigs liegt das Seebad Zoppot, die Perle der Ostsee. Zoppot ist Schnellzugsstation und bequem von Berlin über Stettin oder Dirschau, ferner mit erstklassigen Passagierdampfern von Swinemünde bezw. Pillau, sowie mit Flugzeug von Berlin und Königsberg zu erreichen. Zwischen Zoppot und Danzig verkehren das ganze Jahr hindurch zahlreiche Vorortzüge, im Sommer täglich etwa hundert.

Zoppot vereinigt unvergleichlich schöne Natur, wirksamste Kurmittel und hochelegantes Kurleben. Diese Vereinigung macht den Badeort zu einem der beliebtesten und besuchtesten am Ostseestrande. Die Zahl der Badegäste betrug in der Sommerkurzeit der letzten Jahre durchschnittlich 20 000.

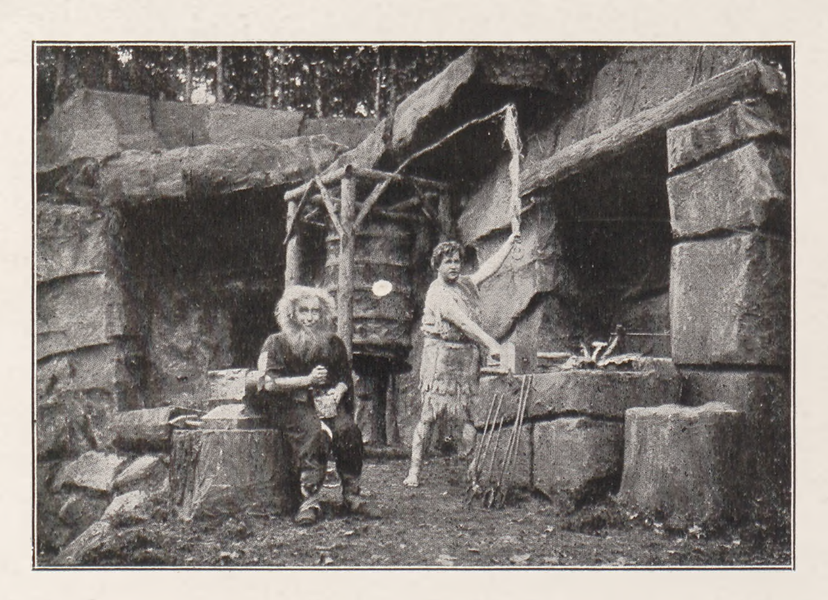
Zoppot ist eine modern erbaute Villenstadt mit rund 23 000 Dauereinwohnern. Die Villen liegen in Gärten zwischen Parkanlagen, die unmittelbar in den Wald übergehen, andererseits liegt die Stadt dicht an der See.

Die durch bewaldete Bergketten geschützte Lage verschafft dem Ort ein besonders mildes Klima mit reiner ozonreicher Wald- und Seeluft, und hat ihm mit Recht den Namen der nordischen Riviera eingetragen. Der Strand ist breit und steinfrei. Eine Mückenplage gibt es in Zoppot nicht. Die beiden großen Seebadeanstalten und das Warmbad nebst Inhalatorium sind in Bezug auf Bequemlichkeit und Ausstattung vollendet eingerichtet. In dem Warmbade sind sämtliche Arten medizinischer Bäder vertreten. Zoppots Bäder und Kurmittel sind besonders angezeigt für Nervenleiden, Magen- und Darmleiden, Bleichsucht, Blutarmut, Herzkrankheiten, skrofulöse Erkrankungen, Rhachitis, chronische Gelenkkrankheiten, Muskel- und Nervenlähmungen und Schwächezustände.

Vor dem am Seestrande gelegenen hocheleganten Kurhause dehnt sich der Kurgarten aus, der unmittelbar in den 400 m langen Seesteg übergeht.



Kurgarten



Zoppoter Waldoper: Siegfried
(Siegfried: Kammersänger Fritz Vogelstrom von der Staatsoper Dresden
Mime: Kammersänger Waldemar Henke von der Staatsoper Berlin)



Seesteg

Das Kurhaus umgeben schöne Parkanlagen und Strandpromenaden, die es gestatten, stundenlange Spaziergänge auf tadellos gehaltenen Wegen dicht am Meere zu unternehmen. Dreimal täglich finden im Kurgarten künstlerische Konzerte der 40 Musiker starken Kurkapelle statt.

Einen besonderen Reiz bietet das Kasino, das Scharen von Besuchern aus allen Gegenden der Welt um die grünen Tische versammelt, an denen Roulette und Baccara gespielt wird.

Durch ein ausgezeichnetes Theater ist ferner für Unterhaltung gesorgt. Einzigartig sind die wunderbar schönen und weihevollen Zoppoter Waldoperaufführungen, welche auf der Naturbühne in einem, 3000 Zuschauern Platz bietenden Waldkessel stattfinden. Die Aufführungen von Fidelio und Siegfried, bei denen nur Künstler von Weltruf mitwirkten, waren Kulturtaten. Als nächste Oper ist Walküre vorgesehen.

Zoppot hat sich zu einem Sportplatz ersten Ranges entwickelt. Auf dem Zoppoter Rennplatz, dessen Zuschauerplätze über das Rennfeld hinweg einen herrlichen Ausblick auf das Meer gewähren, werden von Mai bis September zahlreiche Pferderennen veranstaltet. Dem Tennissport dienen 18 musterhaft gehaltene Tennisplätze. Rasensport, Leichtathletik, Segel-, Ruder- und Schwimmsport finden weitgehendste Betätigung. Seinen Höhepunkt erreicht der Sport in der ersten Julihälfte gelegentlich der Zoppoter Sportwoche. Sportfreunde aus allen Ländern kommen dann zum fröhlichen Wettbewerb nach Zoppot.

Mehr als 40 Hotels und Pensionen mit weltstädtischer Austattung und vorzüglicher Verpflegung stehen neben reichlichst vorhandenen möblierten Zimmern in Privatlogis für die Aufnahme der Kurgäste zur Verfügung. Im amtlichen Wohnungsnachweis am Bahnhof wird kostenlos Auskunft über alle Wohnungsangelegenheiten erteilt. Vornehme Restaurants, Cafés und Bars befinden sich in großer Zahl am Ort. Diese Gaststätten sind nicht nur während der Sommerkurzeit, sondern das ganze Jahr hindurch geöffnet. Denn im Gegensatz zu den meisten andern Seebädern hat Zoppot auch eine lebhafte Wintersaison. Kasino, Warmbad, Theater bleiben ebenfalls den Winter über im Betrieb. Der Wintersport, besonders Eislauf, Eishockey, Ski und Rodeln, wird eifrig betrieben, und wie im Sommer die Sportwoche den Höhepunkt des Kurlebens darstellt, so im Winter die Zoppoter Karnevalswoche mit ihrem ausgelassenen Faschingstreiben nach rheinischer Art.



Geschäftshaus Breitgasse 52

»DER LACHS«

BRANNTWEIN- UND LIQUEURFABRIK / DANZIG

Schon 325 Jahre wird im Danziger Lachs das weltbekannte Goldwasser nach den altbewährten Rezepten gebraut, das der Holländer Ambrosien Vermöllen 1567 nach Danzig brachte.

Als im Jahre 1567 Herzog Alba auf Befehl des Königs Philipp II von Spanien die Knechtung der Niederlande unternahm, als der von ihm eingesetzte Rat der Unruhen und die furchtbare Inquisition ihre blutigen Verfolgungen begonnen und Handel und Verkehr des bisher blühenden Landes stockten, flüchteten viele protestantische Einwohner, namentlich eine große Zahl der besonders bedrängten Mennoniten oder Taufgesinnten, in das Ausland. Ein Teil derselben kam auch in die Danziger Gegend und fand auf den Besitzungen der katholischen Kirchenfürsten vor den Toren Danzigs Schutz. Diese tüchtigen Leute sind es hauptsächlich, denen die an holländische Anbauverhältnisse erinnernde Weichselniederung ihre hohe Kultur verdankt. Als sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts auch in der Stadt Danzig zugelassen wurden, durften sie sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nur mit Bortenwirken, Färberei und Branntweinbereitung beschäftigen.

Damals erhielt auch Ambrosien Vermöllen, der aus Lier in Holland stammte, die Erlaubnis, sich in der Stadt niederzulassen.

Er wurde laut den Danziger Wettacten (die frühere Danziger Willkür-Gerichtsbarkeit) am 6. Juli 1598 Bürger und errichtete dann eine Likörfabrik, die ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag fortgesetzt worden ist. Dies ist die Lachsfabrik. Deshalb ist der 6. Juli 1598 als der Gründungstag des Lachses festgehalten worden. An diesem Tage feierte er somit im vorigen Jahre das Fest seines 325 jährigen Bestehens.

Ahrent und Peter Vermöllen, wahrscheinlich die Söhne des Ambrosien Vermöllen, setzten die Fabrik fort.

Es liegt noch jetzt das Rezeptenbuch des Ahrent aus dem Jahre 1606 vor. Von diesen gedieh die Fabrik auf Salomon Vermöllen, den Sohn des Ahrent.



Probierstube

Salomon blieb kinderlos. Als er am 16. September 1708 seine goldene Hochzeit feierte, schenkte er die ganze, bereits zum Ansehen gekommene Fabrik an seinen Schwager Isaac Wed-Ling, der für ihn schon seit 1696 die Verwaltung geführt hatte.

Isaac Wed-Ling mietete 1704 von einem Danziger Kaufmann namens Siegfried Sartorius ein Haus in der Breitgasse, in dem Sartorius bereits eine Likörfabrik seit 1701 betrieben hatte und verlegte das Vermöllensche Geschäft in dasselbe hinein. Das Haus war mit der Abbildung eines Lachses verziert und hieß deshalb im Volksmunde „der Lachs". Eigentümer und Nutznießer desselben war der Abt von Oliva, des nahe bei Danzig gelegenen Cistercienserkloster. Der Abt hatte den Lachs dem Johannes von Amster, einem Vorfahr des Sartorius, im Jahre 1659 zu emphyteutischen Rechten, d. h. in Erbpacht, auf 50 Jahre gegen einen bestimmten Zins überlassen. Als dies Verpachtungsverhältnis im Jahre 1710 erneuert wurde, trat Isaac Wed-Ling in dasselbe ein. Seit 1704 befindet sich also das Geschäft in ein und demselben Hause und hat von ihm den Namen „der Lachs" angenommen. Das Lachshaus ist bis zum 7. Mai 1840 seitens der Firma nur in immer wieder erneuerter Erbpacht besessen worden. An diesem Tage wurde die Firma Eigentümerin des Lachshauses, indem sie letzteres dem Königlich Preußischen Staatsfiskus, der seit Anfang des 19. Jahrhunderts Rechtsnachfolger des Olivaer Abtes geworden war, abkaufte. Der letzte Abt des Klosters Oliva war Karl Graf v. Hohenzollern-Hechingen und dieser hat auch im Jahre 1791 die letzte schön ausgestattete Pergamenturkunde ausgestellt, in der dem Lachsgeschäft die emphyteutischen Rechte auf 50 Jahre weiter verliehen wurden.

Isaac Wed-Ling war ein hervorragender Meister in der Fabrikation der mit Pflanzensäften verbundenen Liköre und hat viel zum Ruhme des Lachses beigetragen.

Als nach seinem 1711 erfolgten Tode seine hinterbliebene Witwe ihre Tochter mit Dirck Hecker verheiratete, nahm die Firma die Bezeichnung Isaac Wed-Ling Witwe und Eydam (d. h. Schwiegersohn) Dirck Hecker an und führt sie noch bis heute.

Zur Verbreitung der Lachsliköre trug nicht wenig die Belagerung von Danzig im Jahre 1734 bei. Die Liköre der Firma erfreuten sich seitdem besonders bei den Russen der größten Beliebtheit, sie gingen aber auch nach Spanien, Portugal, Frankreich und England. Besonders beliebt war das Güldenwasser. Auf dieses und die anderen Lachsliköre, die er unter dem Namen „Krambambuli" — einer auch im Lachs fabrizierten Likörsorte — zusammenfaßt, dichtete ein vielseitig gebildeter Verehrer während des ersten oder zweiten schlesischen Krieges ein Lobgedicht: „Der Krambambulist. Ein Lobge-

dicht über die gebrannten Wasser im Lachs zu Danzig", das mehrfach aufgelegt wurde und sich der weitesten Verbreitung erfreute.

Aber auch in die klassische deutsche Literatur hat der Lachs Eingang gefunden, und das will viel für seine Berühmtheit sagen. So werden die Lachsliköre in Lessings „Minna von Barnhelm" und Kleists „Zerbrochenen Kruge" erwähnt. Die Lachsliköre sind eben die Muster eines guten deutschen Schnapses geworden, an die sofort gedacht wird, wenn es gilt eines Schnapses von besonderer Vorzüglichkeit Erwähnung zu tun. Sie haben den deutschen Likör in der ganzen Welt zu Ehren gebracht.

Selbst das Flaschenformat des Lachses, die alten Vierkante, sind im Handel typisch und vielfach nachgeahmt worden.

Mit dem Güldenwasser, Kurfürstlichen Magen, Cordial, Pommerantz und den übrigen Likörsorten hat der Lachs die Tafel brandenburgischer Kurfürsten, französischer, schwedischer, russischer und polnischer Herrscher geschmückt. So kaufte nach noch vorliegender Rechnung im Jahre 1767 die Kaiserin Elisabeth von Rußland Lachsliköre für 5152 Gulden. Und noch heute fehlt der Lachsschnaps im Norden fast an keiner Stätte culinarischer Genüsse. Die Stadt Danzig hat denn auch die Vorteile, die ihr durch die Tüchtigkeit der Lachsfabrik erwuchsen, in vollem Maße anerkannt. So heißt es in der von dem Oberbürgermeister der bis 1793 freien Hansestadt Danzig ausgestellten und an den Firmeninhaber gerichteten Urkunde vom 4. Okt. 1781:

„Ueberdem der Stadt durch die von seinen Vorfahren allhier angelegt und von ihm bisher unterhaltene Brantweins-Fabrique mannigfaltige Vorteile zugeflossen." Der Firmeninhaber (Bestvater) erhielt als erster Mennonit durch diese Urkunde die Erlaubnis, in der Stadt ein Haus zu erwerben. Dies war bis dahin den Mennoniten nicht gestattet gewesen.

Auch Preußens Könige gewährten mehrfach ihre Anerkennung für die Verdienste des Lachses um den Handel, indem sie drei Firmeninhaber (Hecker, Bestvater und C. H. Henrichsdorff) zu Königlich Preußischen Kommerzienräten und den letzteren auch zum Admiralitätsrat ernannten.

Als Dirck Hecker 1758 starb, folgte ihm sein Schwiegersohn Dirck Bestvater, der ebenso wie sein Schwiegervater neben dem Lachs anderweite Kaufmannsgeschäfte, namentlich eine bedeutende Reederei, betrieb.

Seine 65 jährige Witwe heiratete im Jahre 1798 noch einmal, und zwar den Kaufmann Carl Gottfried Henrichsdorff und brachte diesem mit ihrem ganzen Vermögen auch den Lachs zu. In der Verwandtschaft des letzteren hat sich der Lachs bis heute erhalten. Bemerkenswert jedoch ist, daß nur in der Vermöllenschen Familie im 17. Jahrhundert eine Vererbung von Vater auf den Sohn stattgefunden hat. Seit Isaac Wed-Ling (1696) bis heute hat sich der Lachs nur durch Töchter vererbt. Ein Verkauf der Lachsfabrik ist niemals erfolgt.

Wer durch die alten Straßen Danzigs schlendert, deren hohe Häuser noch mit spitzen Giebeln ins Freie blicken, der findet leicht das ehrwürdige Haus, in dem deutscher Bürgerfleiß sich seit so langer Zeit bewährt hat.

Den Lachs kennt jedermann in Danzig. Er besteht jetzt aus 6 Häusern, drei derselben liegen in der Breitgasse und drei auf der Rückseite in der Heiligen-Geist-Gasse. Der Haupteingang liegt in der Breitgasse. Die Beseitigung der eigentümlichen Beischläge der Häuser, balkonartige Vorbauten, die für die Besitzer ebenso angenehm waren, als eine wahre Plage für den Wagenverkehr und für die Fußgänger, hat auch der Breitgasse viel von ihrer Altertümlichkeit genommen.

Wo einst die Patrizier mit ihren Frauenzimmern auf steinerner Bank saßen und von erhöhtem Platze die Straße beobachteten, dort zieht sich jetzt der gleichmäßig gequaderte Bürgersteig hin; an Stelle der bunten behäbigen Verschiedenheit, die sich in den Vorbauten ausdrückte, ist die ordentliche und nüchterne Gradlinigkeit getreten. Doch im Innern der Häuser finden wir das alte Danzig noch wieder.

Das alte Lachshaus hat in neuerer Zeit wegen Baufälligkeit nach der Straße zu erneuert werden müssen. Es birgt im unteren Geschosse ein wahres Schmuckkästchen mittelalterlichen Bürgertums, das Probierstübchen, welches in seinem uralten Zustande unverändert gelassen ist. Ein uralter Ofen aus gemalten holländischen Porzellankacheln spendet wohltuende Wärme, durch bunte Fensterscheiben dringt ein mattes Licht. An den Wänden stehen die prächtigen Truhen mit wertvollen Papieren, über ihnen alte Oelbilder Danziger Ratsherren und englische Kupferstiche, Danziger getriebene Blaker und Porzellanschalen und Urväter-Hausrat.

Die letzte Besitzerin war die Enkelin des Königlich Preußischen Oberstleutnant Henrichsdorff, dessen Sohn von seinem Onkel Carl Gottfried, dem früheren Inhaber an Sohnes Statt angenommen war. Von diesem Henrichsdorff, der seinem Bruder seit 1807 in der Verwaltung half, weiß das Archiv des Hauses viel zu berichten, das für den Geschichtsforscher von Interesse wäre, unter anderem fällt die Eidesformel auf, die für den Danziger Bürger von damals vorgeschrieben war. Dort heißt es unter anderem: „Ich schwere, daß der Königl. Majestät zu Polen usw., meinen allergnädigsten Herrn, und einem edlen Rat dieser Stadt, ich getreu und gehorsam seyn will, alles, was ich erfahre, das wider einen Edlen Rath, oder das gemeine Gut seyn möchte, das will ich treulich melden und offenbahren. . . . Und das ich auch mit keinem Außenhänsischen will Matschopey haben, auch kein frembd Geld, noch Gut, für das meine verhandeln. Daß mir Gott helfe und sein heiliges Wort."



Probierstube

1793 war Henrichsdorff aus Danziger in Preußische Dienste übergetreten; als Capitain im Regiment Hanstein wird ihm das Zeugnis ausgestellt, daß seine Kompagnie immer „sehr zahlreich" gewesen.

Zu Anfang vorigen Jahrhunderts war der Umsatz sehr bedeutend. Für das Jahr 1806 sind 212 000 D. G. in dem Hauptbuche verzeichnet; nach 1807 tritt ein schnelles Sinken ein; erst 1813 schnellt der Umsatz wieder empor. Der Verbrauch von Güldenwasser unter anderen edlen Stoffen ging somit mit den Aeußerungen der Lebenskraft des Landes Hand in Hand.

Recht ergötzlich ist ein lakonischer Vermerk unter der Abrechnung für 1813:

„Die Russen und Preußen belagern die Stadt und befreien sie von den Franzosen. Meinen ganzen Vorrat von Branntwein ausverkauft."

Es war eine böse Zeit gewesen, die Danziger Franzosenzeit. Nicht weniger als 141, 178 D. G. hatte der Lachs an Kontribution bezahlen müssen. Die herrliche Lindenallee, die Danzig mit Langfuhr verbindet, wurde teilweise niedergehauen. Carl Gottfried Henrichsdorff ließ sie 1816 von neuem ergänzen, wie ein Dankschreiben der Stadt beweist.

In den Jahren nach den Freiheitskriegen blieb der Absatz weit hinter dem früheren Umfange zurück, und erst in den fünfziger Jahren begann wieder eine Steigerung, die bis jetzt andauert. Waren früher Rußland und Frankreich noch gute Kunden, so ist heute durch die hohen Zölle der Eingang erschwert: dafür haben sich überseeische Absatzgebiete erschlossen. Der Geschäftsgrundsatz, nur gegen bar zu verkaufen, hat das alte Haus vor Erschütterungen bewahrt.

Mit einer gewissen Feierlichkeit wird bei einem Wechsel des Fabrikleiters die ehrwürdige Lade mit den geheimen Rezepten für die herzerquickenden Mischungen dem neuen Leiter übergeben, der auf Bürgerwort zu versichern hat, sie bis an sein Ende treu zu bewahren. So kommt es daß von den zahlreichen Nachahmungen keine einzige die Tränke des Lachses erreichen kann.

Von der letzten Besitzerin, der Enkelin des Oberstleutnants Henrichsdorff, vererbte sich nach deren Tode die Firma an ihre Kinder, die Familie von der Marwitz, Wundichow i. Pomm.

Die Abtrennung der Stadt Danzig von ihrem Heimatlande hat auch für den Lachs grundlegende Veränderungen gebracht. Da eine Belieferung nach Deutschland von Danzig aus nicht mehr möglich ist, wurde in Berlin-Halensee, Johann-Sigismund-Straße 20, eine Zweigniederlassung errichtet, die mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestattet ist, aber genau nach den altbewährten Rezepten arbeitet. Das Exportgeschäft, das mit allen Ländern der Welt geführt wird, wird aber nach wie vor von Danzig aus bearbeitet.

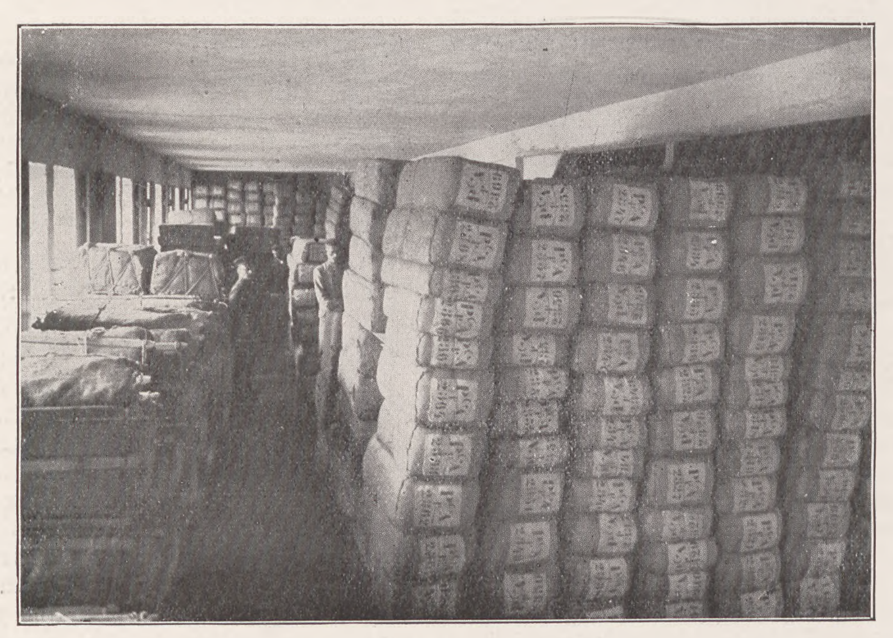


Fabrikansicht Danzig

ZIGARETTENFABRIK »STAMBUL«
J. BORG AKTIENGESELLSCHAFT

DANZIG · BERLIN · HARBURG

GEGRÜNDET 1890



Rohtabaklager



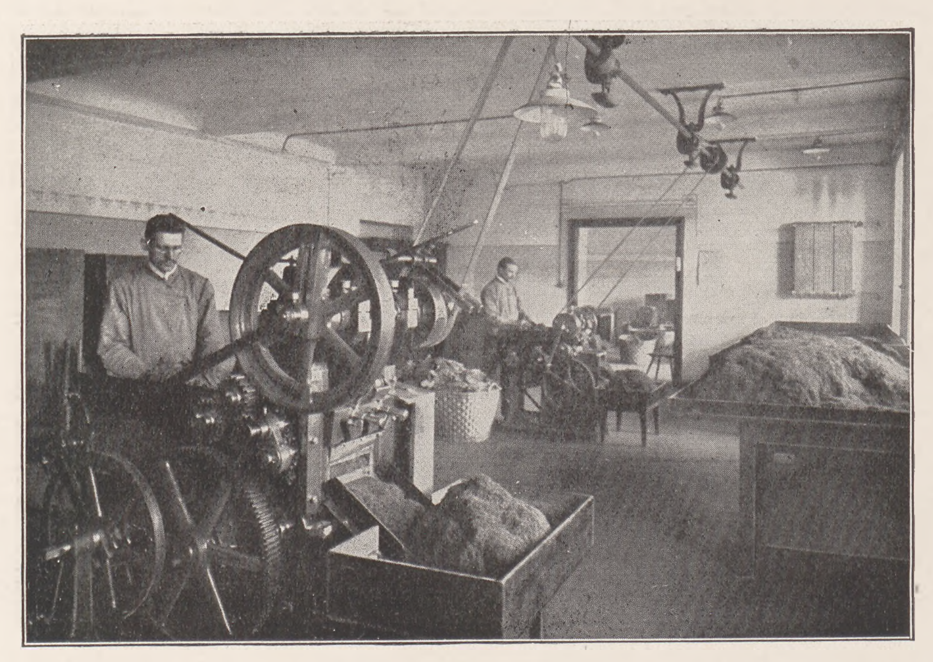
Wisch- und Anfeuchteraum

Die Zigarette hat einen beispiellosen Siegeszug über den Erdball angetreten. Noch vor wenigen Jahrzehnten war ihr Verbreitungsgebiet auf einzelne Länder beschränkt. Man liebte sie im Osten Europas und in England. Das Volk erobert hatte sie sich jedoch nur im Osten, in Rußland und in den Balkanländern. Hier rauchte auch schon seit jeher die Frau. Nicht nur die Dame der großen Welt führte die selbstgedrehte Papyros graziös zum Munde, auch in bürgerlichen Kreisen war das Rauchen unter den Frauen weit verbreitet.

Dem Osten folgten die anderen Länder im Zigarettenverbrauche nach. Heute kann man kaum von besonderen Zigarettenländern sprechen. Auch die Frau raucht heute überall. Das Verwundern darüber hat man sich abgewöhnt.



Tabakzupferei



Tabakschneiderei

Zu den ältesten Zigarettengebieten gehört auch Danzig. Seit Jahrzehnten ist diese Industrie bei uns durch die Firma J. Borg heimisch gemacht.

Der Weltkrieg machte die Zigarette mit einem Schlage in aller Welt populär. Kein Genußmittel fand so in Mengen den Weg in den Schützengraben wie gerade sie, und mit nichts konnte man die Freunde im Felde so erfreuen und beglücken, als wenn man sie mit Zigaretten versah. Manch einer, der als Nichtraucher oder als besonderer Zigarettenfeind hinausgezogen war, wurde draußen bekehrt. Die Zigarette war eine gute Gefährtin.

Millionen von Zigaretten trugen den Namen der Firma J. Borg an die Front. Wenn es erforderlich gewesen wäre, daß sich das Unternehmen neu einführte, es hätte keine bessere Gelegenheit finden



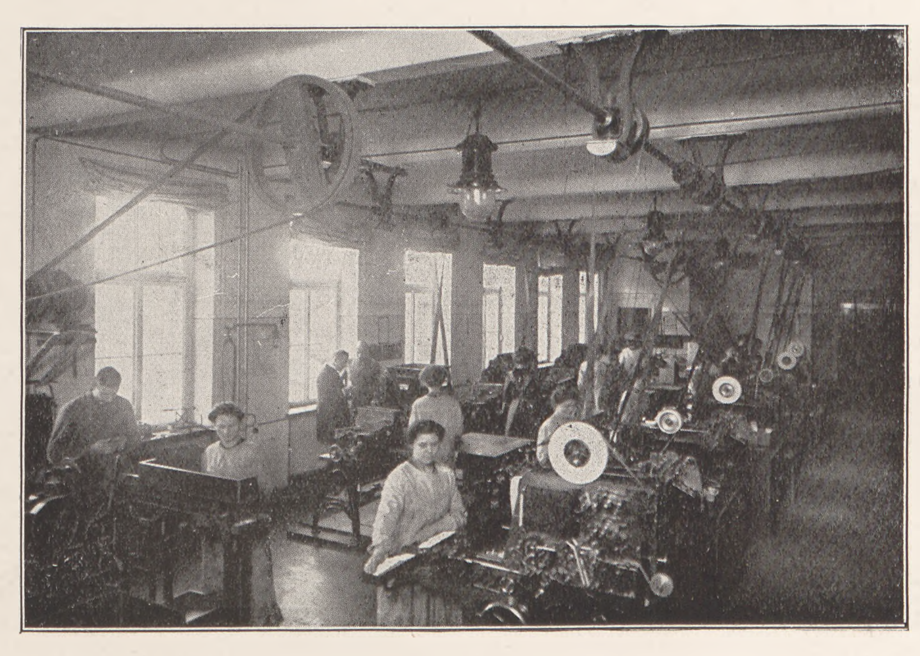
Saal für Handarbeiter



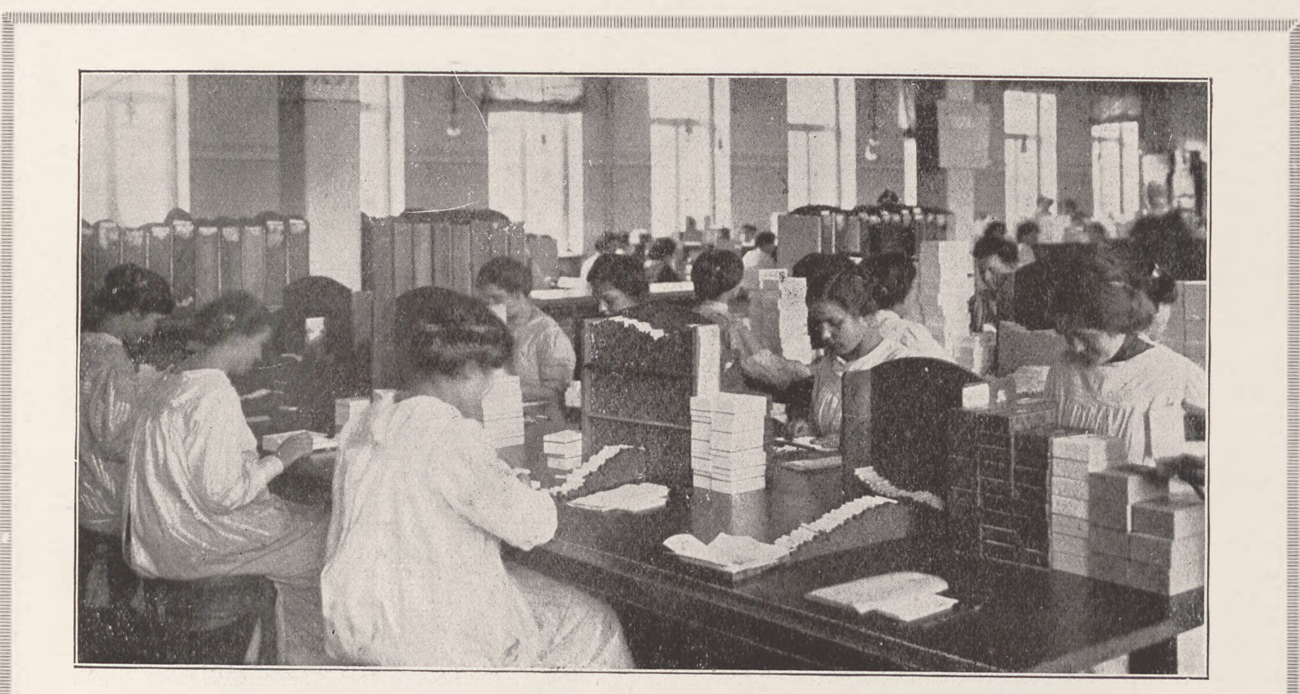
Handarbeiterräume

können. Aber Borg war schon in Friedenszeiten buchstäblich genommen „in aller Munde"; im Felde betrachtete man den Namen schon als lieben Heimatsgruß.

Ein gut servierter Braten schmeckt besser als ein unsorgfältig dargebotener. So ist es mit allem anderen, was man zum Munde führt. Die Zigarette will auch gut gepackt und aufgemacht sein. Wenn diese Aeußerlichkeit ihre Güte auch weder mehrt noch mindert, so hat sie dennoch einen unleugbaren Wert, denn in allen Fällen, bei denen es sich um einen Genuß handelt, genießt das Auge mit. Das Bewußtsein, daß Sorgfalt am Werke war, als es galt, das Genußmittel vorzubereiten, macht es erst ganz tauglich für den ihm innewohnenden Zweck. Aus diesem Grunde legt J. Borg auch seit je großes



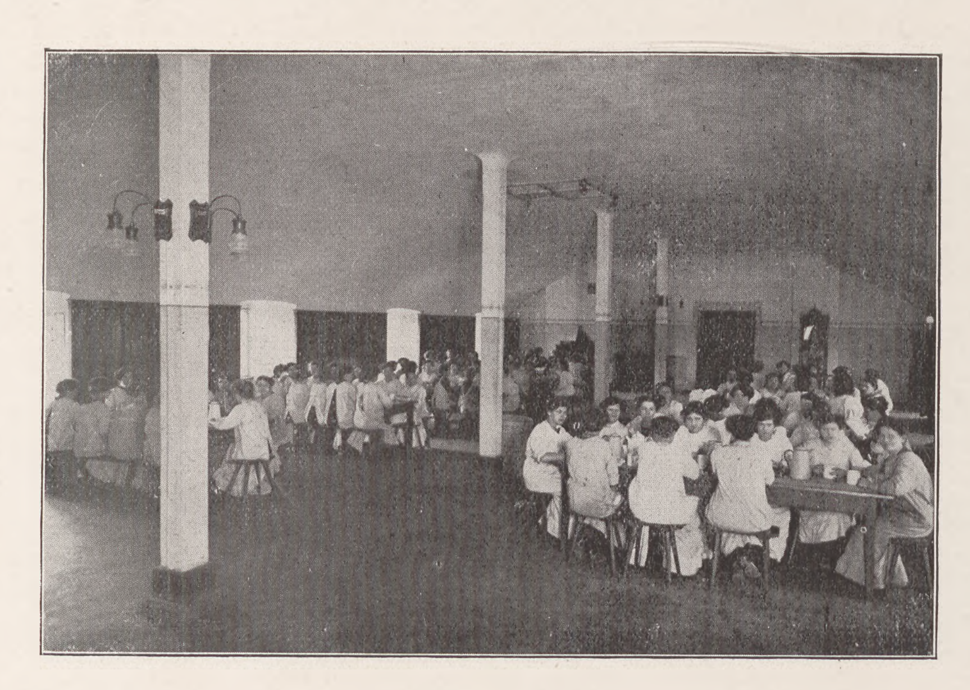
Maschinensaal



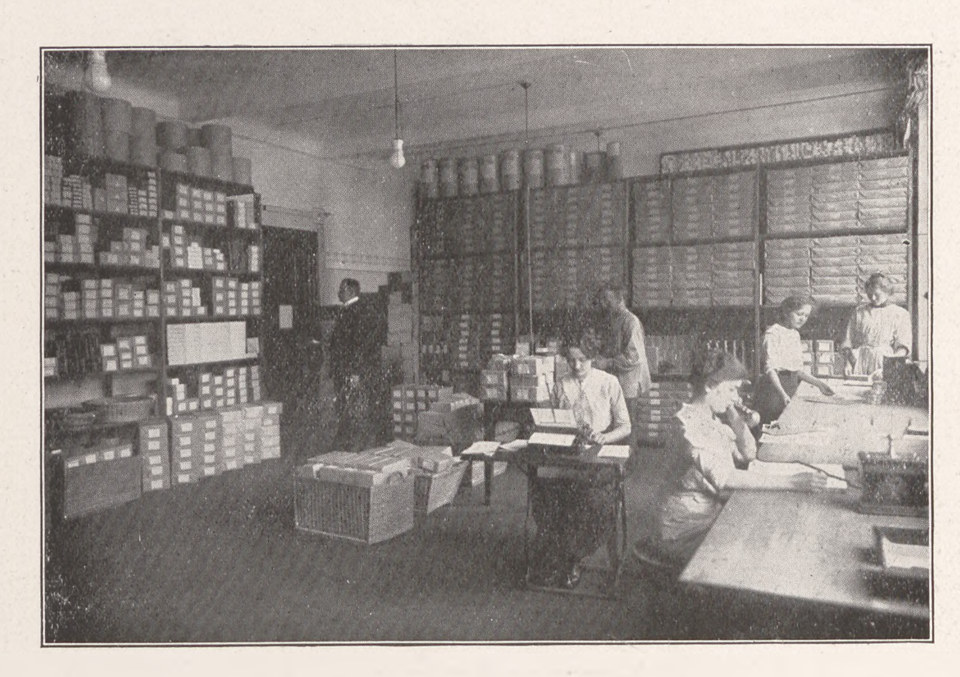
Packerei

Gewicht auf gute Packung seiner Fabrikate. Er hat sich zu diesem Zwecke eine eigene Kartonnagenfabrik geschaffen, wie er überhaupt in seinem Betriebe alle Hilfszweige der Zigarettenfabrikation vereinigt hat, um möglichst rationell und einheitlich arbeiten zu können.

Das Fabrikgebäude am Winterplatz ist einer der besten neuzeitlich gestalteten Betriebe, die das Gebiet der Freien Stadt Danzig aufzuweisen hat. Luftig und licht unter Berücksichtigung aller sanitären Erfordernisse angelegt, stellt es eine mustergültige Arbeitsstätte dar. Auch was Ausdehnung und Leistungsfähigkeit anbelangt, so ist der Zigarettenfabrik von J. B o r g im ganzen Osten Deutschlands der Rang schwer streitig zu machen. Die Stückzahl an Zigaretten, die die Fabrik täglich her-



Kantine

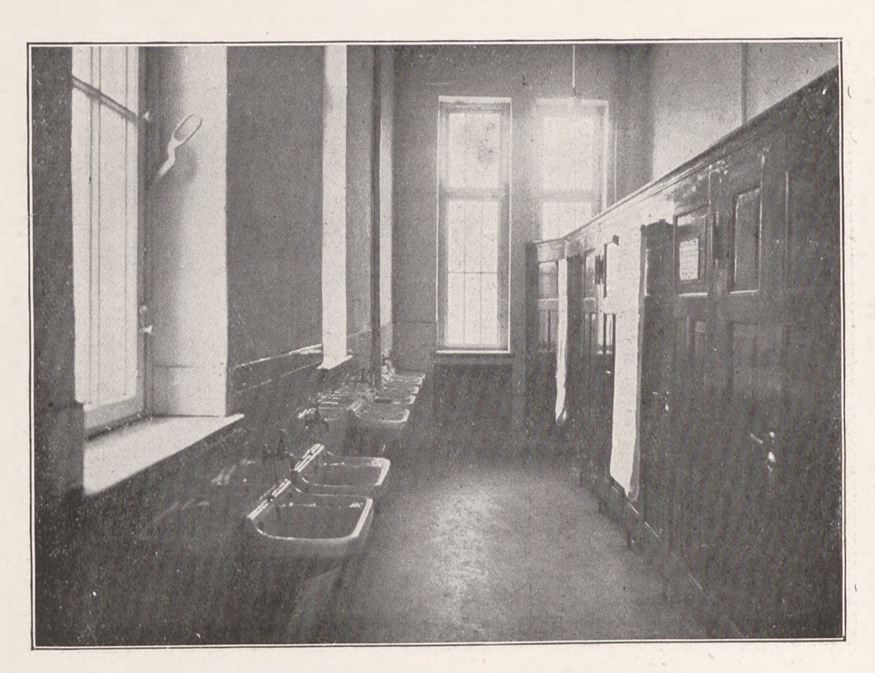


Expedition

vorzubringen vermag, wenn mit aller Anspannung gearbeitet wird, ist gewaltig. Die maschinellen Einrichtungen sind dem gegenwärtigen Stande der Technik entsprechend. Sie werden fortgesetzt weiter im zeitgemäßen Sinne verbessert.

Die Firma J. Borg hat sich im Laufe ihres Bestehens schon vielfach an Fachausstellungen beteiligt. Sie hat dabei immer mit den größten Ehren abgeschnitten. Erzeuger und Erzeugnisse sind stets auf das bemerkenswerteste ausgezeichnet worden.

Noch heute ist der Gründer des Unternehmens selber schaffend an seinem Werke, das seine Lebensarbeit ist, tätig. Noch immer rührt er selbst die Hände, um den Ruf seines Unternehmens zu mehren und zu befestigen.



Arbeiter-Waschraum



Stamm- und Geschäftshaus

M. A. HASSE NCHF. / DANZIG

GEGRÜNDET 1782

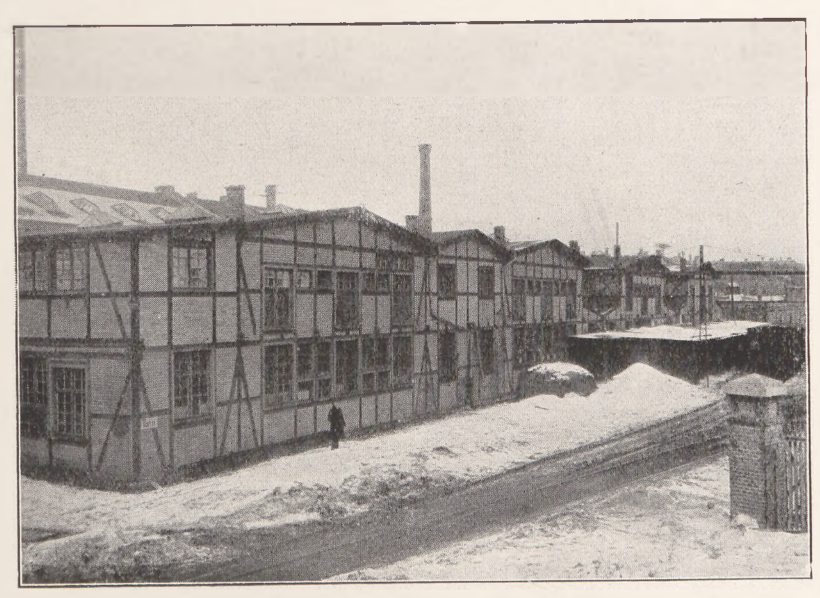
ZIGARREN- UND TABAKFABRIKEN

ÜBERNOMMEN 1919

FABRIKATION FÜR EXPORT UNTER ZOLLKONTROLLE
UND IM VEREDELUNGSVERKEHR



Zentrale



Fabrikationshäuser der Firma M. A. Hasse Nchf.

Bei der Firma M. A. Hasse Nchf. ist alte Danziger Tradition. Wenn man durch die zahlreichen ehrwürdigen Arbeitsräume geht, glaubt man, die Erinnerung an frühere Jahrhunderte schreite schweigend und mahnend nebenher. Sie läßt uns Vergleiche anstellen mit dem, was ist und dem, was war. Freilich, als Martin August Hasse im Jahre 1782 sein Haus begründete, um in Danzig die Tabakindustrie heimisch zu machen, da stellte seine Tat ein kühnes, neuzeitliches Unternehmen dar. Neuer Geist von Uebersee war es, der hieraus sprach. Das Wasser des Radaunearmes, der von der Silberhüte aus unter dem Altstädt. Graben entlang geführt ist und durch dieses Grundstück fließt, wurde zum Antrieb eines Wassertriebwerkes angestaut und ausgenutzt, die gewonnene Kraft wurde durch ein unterschlächtiges Wasserrad für den zur Aufstellung gelangten Maschinenbetrieb, namentlich die Schnupftabakmühle, die bis im Dezember 1923 wie ein Museumsstück, wie ein Requisit eines historischen Dramas noch dastand, nutzbar gemacht. Das eingetragene Recht der Ausnutzung der Wasserkraft, die einem elektr. Antriebe von mindestens 6 Pferdekräften gleichkommt, steht auch heute



Tabakfabrik: Maschinensaal



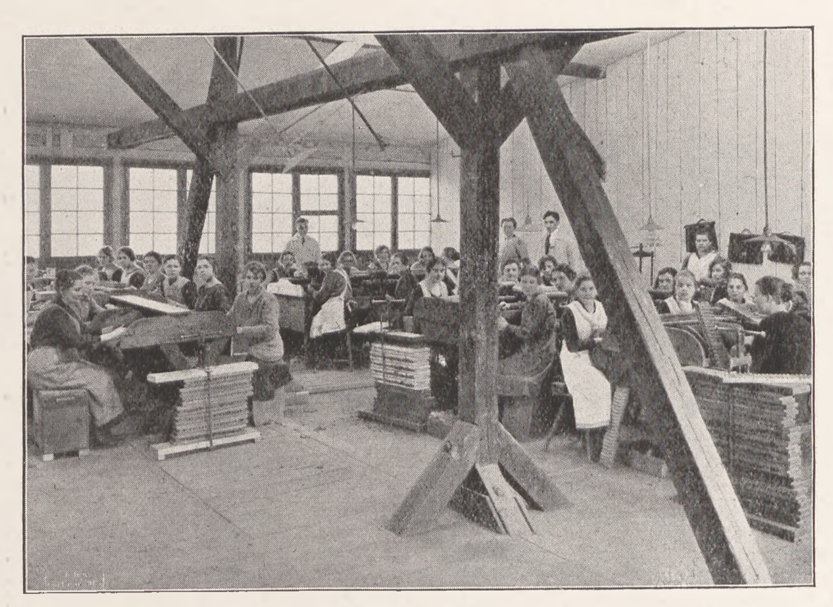
Zigarrenfabrikationssaal I

dem Inhaber der Firma zu und die Ausnutzung geschieht noch soweit sie sich als lohnend erweist.

Nahezu 150 Jahre blieb die Fabrik im Besitze der Familie Hasse. Im Wege des Erbgangs fiel sie von einem Träger dieses Namens an den anderen. Als der letzte Inhaber, Herr Franz Hasse, nunmehr ein hochbetagter Herr, sich im Jahre 1919 zur Ruhe setzte, mußte das Familiengut in fremde Hände übergehen, da ein Erbe nicht vorhanden war. Der begreifliche Entschluß, den Betrieb nicht in solche Hände gelangen zu lassen, die denselben lediglich als Spekulationsobjekt anzufassen beabsichtigten, ließ die Wahl unter den Kauflustigen nicht leicht treffen. Herr Hasse fand seinen Nachfolger in dem Abkömmlinge des alten bekannten Hauses der gleichen Branche C. F. G. Schmidt, Altona, namens Paul Schmidt, der heute auch Inhaber seiner väterlichen Firma ist. Er verfügt über große Fachkenntnisse, die er sich während langer Jahre in den größten Zigarrenfabriken der Welt, in Amerika auf den Plantagen in Havana und Mexico erworben hat. Dieses fachliche Können und Wissen sichert ein weiteres Aufblühen des alten Danziger Unternehmens. Der neue Besitzer leitet die Fabrik ganz



Zigarrenfabrikationssaal II



Zigarrenfabrikationssaal III

in dem Sinne des Begründers, hat jedoch den Betrieb vollkommen modernisiert. Die alten Mühlen und Winden sind außer Betrieb gesetzt und haben Maschinen Platz gemacht, mit denen die Produktion und der Absatz um das Vierzigfache gesteigert wurde. Die Betriebsräume mußten um das Vielfache erweitert werden, da die Modernisierung des Betriebes einen außerordentlichen Aufschwung herbeiführte.

Dir Firma M. A. Hasse Nchf. stellt in alter Weise auch Kau- und Schnupftabak her, wobei sie sich der alten Rezepte, die das Geschäftsgeheimnis dieses Hauses sind, bedient.

Die Fabrik hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, die Fabrikation der besseren Qualitätszigarren zu pflegen, um den an gute deutsche Fabrikate gewöhnten Danziger Rauchern ein vollkommen ebenbürtiges und doch ungleich billigeres Fabrikat zu bieten, als die durch den unerschwinglich hohen Zoll verteuerte deutsche Ware.

Daß die Firma M. A. Hasse Nchf. wirklich nur vom Guten das Beste bringt, beweist ihr Erfolg: der sich stetig vergrößernde Kundenkreis.



Zigarrensortiersaal

J. SCHMALENBERG

AKTIENGESELLSCHAFT

DANZIG

Die populärste Firma nicht nur in Danzig, sondern auch in Polen und den angrenzenden Ländern ist die Akt.-Ges. J. Schmalenberg — Weinbrennerei und Spritfabrik in Danzig. Die außergewöhnliche Popularität verdankt die Firma ihren vorzüglichen Erzeugnissen, deren Herstellung sich auf der Verwendung erstklassiger Qualitäten Rohware stützt sowie auf die Anwendung aller derjenigen Verbesserungen und Erfindungen der Technik, welche den Erzeugnissen einen ausgezeichnten feinen Geschmack sowie den höchststufigen Gehalt sichern.

Alles dieses erlangt man durch jahrelange Erfahrungen, eine gründliche Kenntnis der Branche, unaufhörliches Streben nach Verbesserung dieser Branche, Anwendung der neuesten Mittel auf diesem Gebiete, der ständigen Prüfung der Resultate ausländischer Produktion — mit einem Worte durch ein System angespannter Arbeit, die einem Ziele zugewandt wird.

Die Firma, welche gegenwärtig im Rahmen einer Aktiengesellschaft tätig ist, verdankt ihre Entstehung dem ersten Gründer Herrn Johann Schmalenberg.

Es genügt, mit flüchtigem Blick die fotographischen Abzüge des Fabrikgrundstücks, welche diesen Artikel illustrieren, zu überfliegen, um sich einen Begriff von der Größe dieses Industrieunternehmens zu machen.

Alles, was auf dem Gebiete der Technik für diese Branche als letzte Neuheit gilt, findet hier seine richtige Anwendung. Die neuesten Apparate und Anlagen für die Brennerei sowie Reinigung von Spiritus, Herstellung von Destillat und Cognac; die vorzügliche Einrichtung der Kesselanlagen sowie Läger, die erfolgreich und präzise arbeitenden Einrichtungen — wirken in der Gesamtheit direkt imponierend.

Die Spezialität der Fa. J. Schmalenberg ist die Herstellung oder die sogenannte Brennung von Cognac. Dieses Produkt erhält man hier aus der besten Wein-Qualität, es ist daher kein Wunder, daß solche Marken der Fa. J. Schmalenberg wie: „Feinbrand", „Edelbrand", „St. Marien", „Aus Schmalenbergs Privatkeller" den vorzüglichsten Namen erlangt haben, die in keiner Hinsicht den französischen Produkten, als den in der ganzen Welt am besten anerkannten, nachgeben.

Nach Gründung der Aktiengesellschaft wurden die Anlagen bedeutend vergrößert und mit neuen Rektifizierapparaten versehen. Von denselben wird der Spiritus 2. Qualität genannt „Prima-Sprit" sowie „Edelsprit" als 1. Qualität hergestellt, der wiederum für erstklassige Liköre Verwendung findet.

Ihren Bedarf an Rohspiritus deckt die Firma J. Schmalenberg aus vielen Brennereien in Polen, wobei sie für das Produkt den Marktpreis zahlt, unabhängig vom Preise, der zwangsweise von den Verbänden festgesetzt wird. Sie verlangt lediglich ein hochwertiges Produkt.

Die Erzeugnisse der Fa. J. Schmalenberg finden in Polen und Polnisch-Oberschlesien ein gutes Absatzgebiet, die Unterhaltung entsprechender Vertretungen in allen Städten jedoch erleichtert die sofortige Ausführung der Aufträge zur vollen Zufriedenheit der Käufer, welche den Ansprüchen ihrer Kundschaft gerecht zu werden wünschen, die den Wert und Geschmack dieser vorzüglichen Erzeugnisse der an erster Reihe stehenden Brennerei und Spritfabrik wohl zu schätzen weiß.

Unabhängig von den eigenen Erzeugnissen befaßt sich die Firma J. Schmalenberg noch mit der Ein- und Ausfuhr von original Jamaika-Rum, original Batavia-Arac sowie österreichischer, spanischer, portugiesischer und ungarischer Süßweine.

Die Anlagen der Firma nehmen ein riesiges Grundstück ein, bebaut mit einem Fabrikgebäudekomplex. Es befinden sich hier imposante Spritläger, riesige Kellereien, enthaltend Riesenfässer gefüllt mit abgelagerten Cognaks. Die Läger verbunden miteinander durch Nebengleise sind ständig mit Waggons umstellt, vollgeladen mit Ware und versandbereit für die zahlreichen Abnehmer. Von dem Umfang dieser Läger zeugen deutlich die Illustrationen, welche die Läger auf Bastion Roggen von einer Oberfläche von je 2400 qm darstellen.

Ein zahlreiches und auserwähltes Büropersonal wacht über die prompte Expedierung der Aufträge, die Direktion dagegen zusammen mit dem Kreise qualifizierter Mitarbeiter ist bemüht, die Produktion ständig zu verbessern und zu verfeinern.

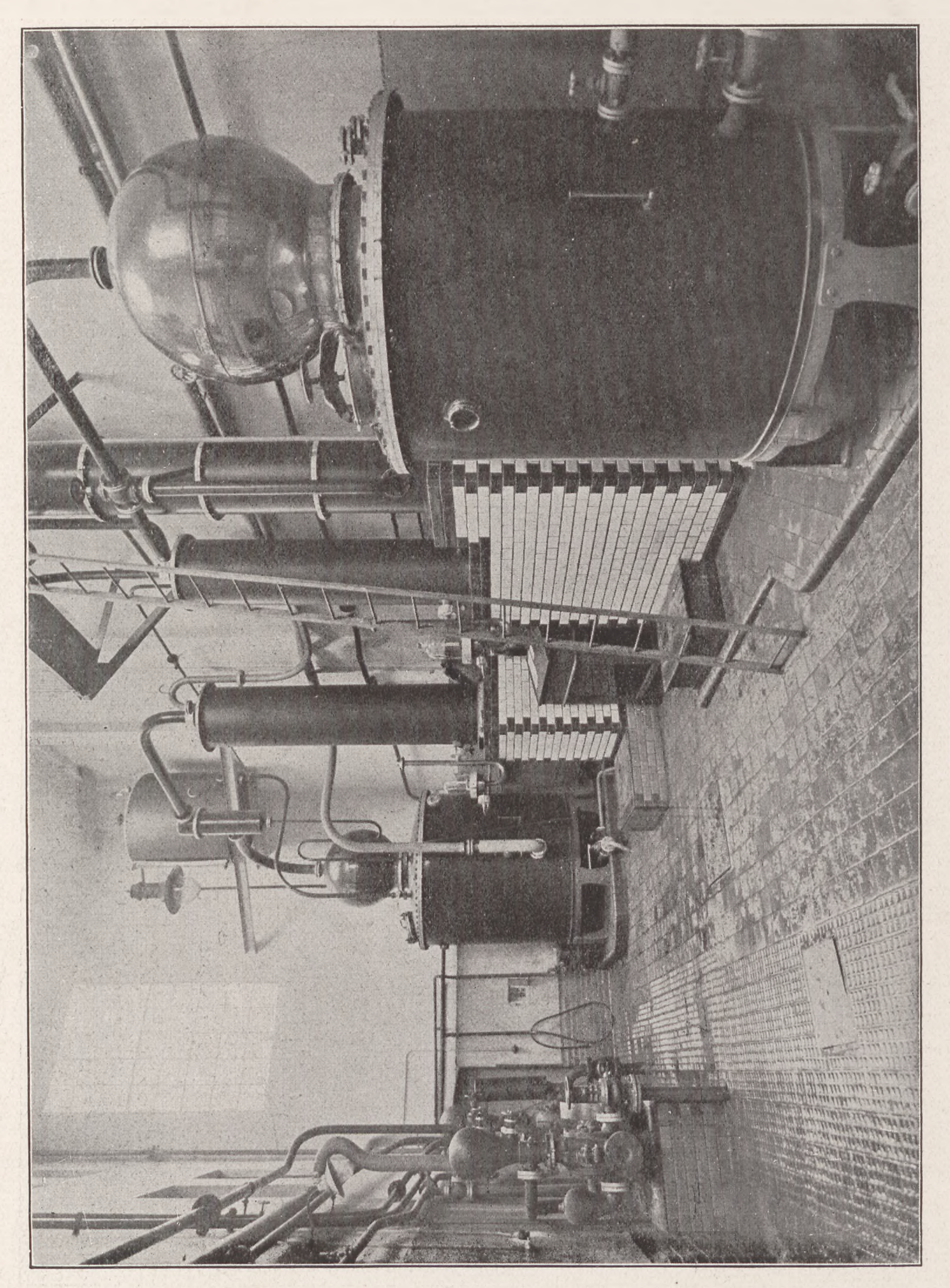
Den Wert der Reklame wohl ermessend, wird sie von dieser Firma sehr umsichtig angewandt bei Vermeidung schreiender Annoncen, die die Vorzüglichkeit der Erzeugnisse preisen. Die Erzeugnisse der Fa. J. Schmalenberg A.-G. erst einmal auf den betreffenden Markt gekommen, erlangen eine schnelle und außerordentliche Popularität und erwerben einen so großen Kunden- und Anhängerkreis, daß bei einer so riesigen Produktion, wie sie bereits von den Fabriken dieser Firma erreicht wird, dieselbe trotz alledem des öfteren nicht zureicht.

Die Leitung dieser rein christlichen Firma liegt in Händen des Herrn Johann Schmalenberg, der gerade den amerikanischen Arbeitsgeist und die schaffende Unternehmungslust besitzt, welche die arbeitsgewohnten Menschen auszeichnet und auf der die Entfaltung des geleiteten Unternehmens fußt.

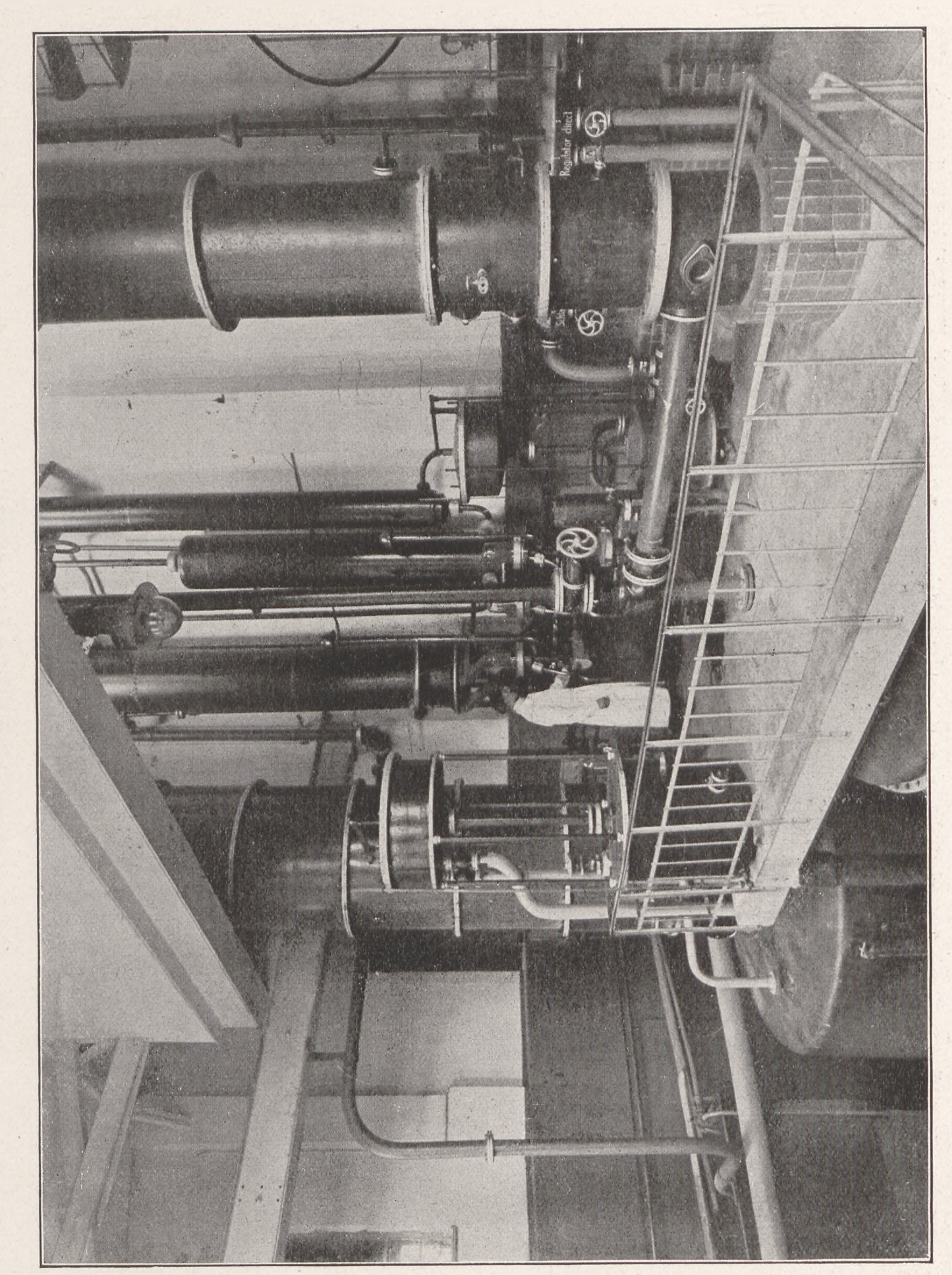
Eigene Vertreter besitzt die Fa. J. Schmalenberg in Posen, Warschau, Thorn, Graudenz, Dirschau, Lemberg, Tarnow und Myslowitz.



Teilansicht Graben- und Abbeggasse



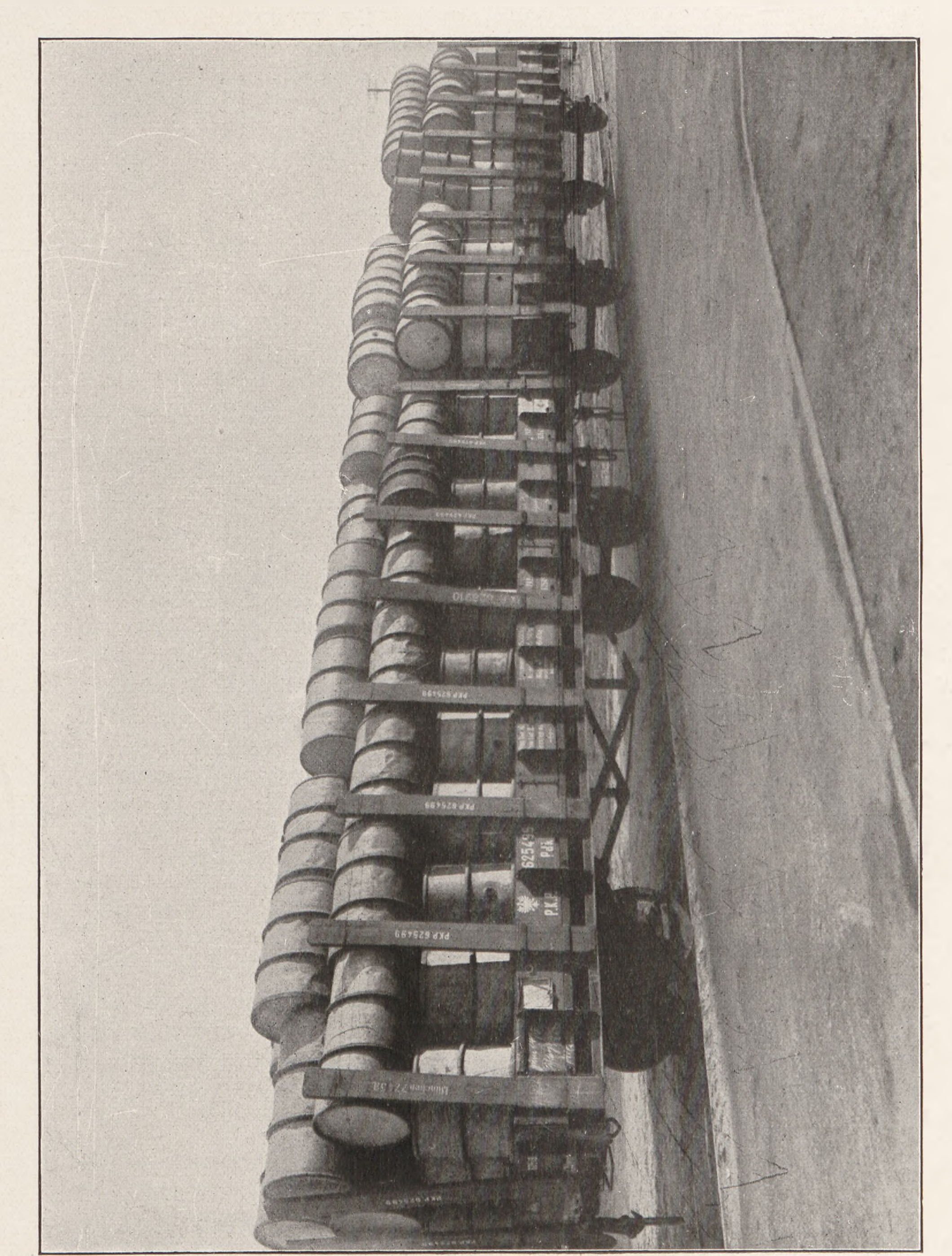
Teilansicht Cognacbrennerei



Teilansicht der Spiritus Reinigungsanstalt



Teilansicht Faßlager Bastion Roggen



Teilansicht Verladerampe Bastion Aussprung

STÄDTISCHES ELEKTRIZITÄTSWERK

DANZIG

Das Danziger Elektrizitätswerk ist von der Firma Siemens & Halske, Berlin, im Jahre 1897 erbaut und am 16. Juni 1898 in Betrieb gesetzt worden; am 1. April 1899 ging es in den Besitz der Stadtgemeinde Danzig über. Die ursprüngliche Einrichtung bestand aus 3 Dampfkesseln für Sattdampf von je 242 qm Heizfläche, 2 Gleichstrom-Dampfdynamos (220 Volt) von je 220 kW, 1 Akkumulatoren-Batterie von 160 kW, 3 Gleichstrom-Drehstrom-Motorgeneratoren (220/3000 Volt) von 52, 52 und 20 kW. Heute umfaßt das Dampfkraftwerk: 9 Dampfkessel mit Ueberhitzern, Ekonomisern und Saugzuganlagen von zusammen 3166 qm Heizfläche, 4 Drehstrom-Turbogeneratoren (3000 Volt) von 4000, 4000, 1250 und 560 kW, 2 Gleichstrom-Kolbenmaschinen (440 Volt) von je 1200 kW, 2 Einanker-Umformer (3000/440 Volt) von 1600 und 1000 kW, 2 Motorgeneratoren (3000/440 Volt) von 600 und 400 kW sowie 1 Akkumulatoren-Batterie, die aber nur für den Eigenbedarf des Kraftwerkes bemessen ist. Angeschlossen sind zurzeit rd. 16 000 Abnehmer. Das Dampfkraftwerk liegt an der Mottlau. Die Kohlenversorgung erfolgte früher ausschließlich auf dem Wasserwege; im Jahre 1916 wurde in Verlängerung der Schlachthofbahn über den Kielgraben hinweg auch Bahnanschluß für das Elektrizitätswerk hergestellt. Seit dieser Zeit erfolgt die Kohlenzufuhr größtenteils auf dem Bahnwege. Der schnelleren Abladung dienen ein Eisenbahnwagen-Entlader, eine Schüttelrinne sowie ein Becherwerk, welches die Kohle, nachdem sie einen Brecher passiert hat, auf einen Hochbunker von 1200 t Fassungsvermögen fördert. Die Leistungsfähigkeit der Entlade-Vorrichtungen beträgt 40 t je Stunde.

Außer dem Dampfkraftwerk sind an der Stromlieferung für die Stadt noch 3 ihr gehörige Wasserkraftwerke: Fidlin, Lappin und Praustermühle, von zusammen 300 kW Leistungsfähigkeit beteiligt; ferner das dem Landkreise Danziger Höhe gehörige Wasserkraftwerk Straschin-Prangschin von etwa 700 kW Leistung. Alle 4 Werke werden durch die Radaune betrieben. Das Ueberlandwerk Straschin-Prangschin dient hauptsächlich der Versorgung der Landwirtschaft mit Elektrizität und gibt an die Stadt nur seinen Ueberschußstrom ab. Im Bau begriffen ist ferner ein staatliches Wasserkraftwerk bei Bölkau, gleichfalls an der Radaune gelegen. Dieses soll, mit Ausgleichs-Weihern ausgerüstet, als Spitzenleistung 6500 kW erzeugen. Während die Energie der erstgenannten 4 Wasserkraftwerke auf einer gemeinsamen Leitung mit 15 000 Volt nach Danzig überführt wird, soll diejenige des Kraftwerks Bölkau mit 35 000 Volt übertragen werden. Die Gebrauchsspannungen betragen außer 2 × 220 Volt Gleichstrom 120, 220, 380 sowie 3000 Volt Drehstrom.

Die elektrische Straßenbahn in Danzig, welche im Besitze einer Aktiengesellschaft ist, hatte bisher zwei eigene Stromerzeugungsanlagen in Danzig und der Hafen-Vorstadt Neufahrwasser. In letzterem Ort versorgte sie gleichzeitig die Einwohnerschaft mit Licht und Kraft. Nachdem inzwischen die Stadtgemeinde Teilhaberin der Aktiengesellschaft geworden ist, werden die Kraftwerke der Straßenbahn jedoch stillgelegt, als Umformerstationen ausgebaut und vom Städtischen Elektrizitätswerk aus betrieben werden.

Die städtischen Strompreise für Licht und Kraft haben sich immer auf mäßiger Höhe gehalten. Großabnehmern werden je nach Lage des Falles Sonderpreise bewilligt; ermäßigte Kraftstrompreise werden aber auch schon Kleinabnehmern bei Verwendung von Hochspannungs- sowie von phasenkompensierten Drehstrommotoren gewährt.



Städtisches Elektrizitätswerk

Dampfkraftwerk und Lagerhaus

Die Wasserversorgung von Danzig

Die Anfänge einer zentralen Wasserversorgung Danzigs lassen sich bis in die Zeit der Ordensritter zurückverfolgen, die in offenem Kanal, aber auch schon in hölzernen Röhren Wasser der Radaune, eines Nebenflusses der Mottlau, nach Danzig leiteten. Späterhin wurden auch in der Nähe der Stadt liegende Teiche zur Wasserversorgung herangezogen. Trotz der auf den Gebrauch offenen Wassers zurückzuführenden häufigen Tyhpus-Epidemien waren erhebliche Widerstände der Einwohnerschaft zu überwinden bis zur Inangriffnahme einer allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechenden Quellwasserleitung. Mit der im Jahre 1869 in Betrieb genommenen sogen. Prangenauer Wasserleitung erhielt Danzig als erste deutsche Küstenstadt eine hygienisch einwandfreie Wasserversorgungsanlage. Das Quellwasser wird in zwei Tälern südwestlich Danzig in einer alluvialen Kiesschicht teils durch gemauerte, unten offene Kanäle, teils durch geschlitzte Tonrohre gefaßt, durch zwei Hauptrohre einer 110 m über N. N. liegenden Sammelstube zugeführt und von dort durch einen 14 km langen Rohrstrang nach einem südlich Danzig bei der Vorstadt Ohra gelegenen Hochbehälter geleitet. Dieser Hochbehälter faßt 5000 m³ Wasser, sein Ueberlauf liegt 46,6 m über N. N. Die Prangenauer Wasserfassung mit ihrer wenig veränderlichen Tagesleistung von 8000 m³ ist heute noch mit 40 Prozent an der Gesamtwasserversorgung Danzigs beteiligt.

Das Versorgungsgebiet Danzigs weist Höhenunterschiede von 2 bis 70 m über N. N. auf. Die Versorgung der höher gelegenen Gebiete der sich nördlich Danzigs entwickelnden Vorstadt Langfuhr mit Prangenauer Wasser hätte, abgesehen von der Unmöglichkeit der Erweiterung der Prangenauer Quellfassung, die künstliche Hebung dieses Wassers bedingt, deshalb entschloß man sich zu der nach dem Prangenauer Vorbild, aber in kleinerem Umfange ausgeführten Anlage der Pelonkener Wasserfassung bei Oliva, die im Jahre 1878 in Betrieb kam. Genügte anfangs das natürliche Gefälle, die jährlich verfügbare Wassermenge von 300 000 m³ den Langfuhrer Verbrauchern zuzuführen, so stellte sich schon im Jahre 1893 mit zunehmender Besiedelung Langfuhrs die Notwendigkeit einer künstlichen Drucksteigerung heraus, der durch Erbauung eines Hochbehälters von 500 m³ Inhalt mit einem 54 m über N. N. gelegenen Ueberlauf Rechnung getragen wurde. Diesem Hochbehälter wird das Wasser von der Sammelstube aus zugepumpt. Ergänzt wurde diese Wasserfassung im Jahre 1903 durch die Pumpstation Friedensschluß, welche aus einem 40 m tiefen, in eine diluviale Kiesschicht reichenden Rohrbrunnen jährlich 250 000 m³ liefern kann. Dieses Grundwasser, welches enteisenet werden muß, entgegen der Notwendigkeit einer gleichen Behandlung der bisher gewonnenen Quellwässer, wird mit dem Pelonkener Wasser gemischt.

Größer werdende Anforderungen der tiefliegenden Stadtteile an die Wasserversorgung und die Notwendigkeit des Ausgleichs der Schwankungen im Wasserverbrauch führten zur Anlage des Grundwasserwerkes Steinschleuse, im Süden der inneren Stadt. Im Jahre 1902 in Betrieb genommen, wurde dieses Werk bis zum Jahre 1917 auf seine heutige Leistungsfähigkeit von täglich 12 000 m³ ausgebaut. Das Wasser wird aus 6 durch eine Heberohrleitung verbundenen Rohrbrunnen gewonnen, deren Filter in einer diluvialen Kiesschicht 30 bis 40 m unter Erdoberfläche liegen. 3 Zwillingspumpen heben das Wasser aus dem Sammelbrunnen und drücken es durch eine geschlossene Enteisenungsanlage in das Stadtrohrnetz. Der höhere Eisengehalt des Rohwassers nötigt hier im Gegensatz zu Friedensschluß, wo Rieselung des Wassers durch eine Brause zur Enteisenung ausreicht, zur Anwendung eines anderen Verfahrens, und zwar des von Dr. Helm angegebenen, wonach das Wasser durch 16 geschlossene, eiserne Behälter, die in 3 m Höhe mit Raseneisenerz beschickt sind, gedrückt wird.

Die lange Erstreckung der Niederdruckzone nördlich des sie versorgenden Hochbehälters Ohra und des Werkes Steinschleuse und der dadurch für das entfernt liegende Versorgungsgebiet bedingte Druckabfall machte im Jahre 1910 den Bau eines Ausgleichbehälters auf dem zwischen Danzig und Langfuhr gelegenen Galgenberg erforderlich. Er liegt auf gleicher Höhe wie der Hochbehälter Ohra und hat ebenfalls 5000 m³ Fassungsvermögen.

Gleichzeitig entstand am Fuße des neuen Hochbehälters, in Königstal, eine Versuchspumpstation als Vorläufer eines evtl. später dort zu erbauenden größeren Wasserwerks. Der dazugehörige 230 m tiefe Versuchsbrunnen reicht unter eine 60 m starke Kreideschicht und liefert stündlich 100 m³ Wasser.

Der fortschreitende Ausbau der Stadt im hoch gelegenen Gebiet erforderte die Schaffung einer weiteren Druckzone, die, wenn der von Pelonken-Friedensschluß versorgte Stadtteil als Mitteldruckzone angesprochen wird, mit Hochdruckzone bezeichnet werden soll. Der Behälter für diese Zone ist in der Nähe des Vorortes Zigankenberg errichtet, er faßt 500 m³ und liegt mit seinem Ueberlauf auf + 86. Gespeist wird er von der Pumpstation Königstal aus, die auch in der Lage ist, Wasser auf den Galgenberg-Behälter zu heben und notfalls die Mitteldruckzone aus ihrem Brunnen oder dem Niederdrucknetz mit zu versorgen.

Ein kleiner, zwischen Danzig und Langfuhr hoch gelegener Stadtteil wird von der Pumpstation des Krankenhauses versorgt, die ihr Wasser entweder ihrem 260 m tiefen Brunnen oder dem Niederdrucknetz entnimmt, um es auf einen 300 m³ fassenden Behälter zu heben.

Die in den bisher aufgeführten Anlagen gewonnenen Wässer weisen Temperaturen bis zu höchstens 10° C auf, wobei die in geringerer Tiefe aufgeschlossenen Wässer je nach der Jahreszeit geringen Temperaturschwankungen unterliegen. Die Härte des aus den Quellfassungen und bis 40 m tiefen Brunnen gewonnenen Wassers beträgt 12 bis 14 deutsche Härtegrade, was auf gemeinsamen Ursprung dieser Wässer hindeutet. Nur das in Königstal und im Krankenhaus aus den unter die Kreideschicht geführten Brunnen geförderte Wasser hat eine wesentlich geringere Härte von nur 3 Grad. Während das Kreidewasser mit seinem Eisengehalt von 0,03 mg im l fast eisenfrei ist, ist in den dem Diluvium und Alluvium entstammenden Rohwässern 0,2 bis 1,6 mg je l Eisen nachweisbar, was, wie bereits erwähnt, für das in Friedensschluß und Steinschleuse geförderte Wasser eine Enteisenung notwendig macht. Hinsichtlich weiterer Anforderungen in chemischer Beziehung sowie vom bakteriologischen Standpunkt aus sind alle Wässer einwandfrei.

Ständig wachsende Ansprüche an die Wasserversorgung geboten im Jahre 1916, auf die Herstellung einer Anlage mit einer für einen längeren Zeitraum ausnutzbaren Erweiterungsmöglichkeit bedacht zu sein. Auf Grund eingehender hydrologischer Untersuchungen kam das Projekt einer auf dem nördlich Danzigs gelegenen Sasper Gelände anzulegenden Grundwasserfassung zustande, die nach völligem Ausbau 68 + 18 teils in die diluviale Kiesschicht, wie auf Steinschleuse, reichende, teils unter die Kreide, wie in Königstal, geführte Rohrbrunnen umfassen und zusammen 1000 Sek.-l liefern soll. Vorerst ist eine Versuchsanlage mit 10 Brunnen und 100 Sek.-l Leistungsfähigkeit vorgesehen, um Erfahrungen bezüglich der vorhandenen Wassermenge und Wasserbeschaffenheit zu sammeln. Diese Anlage mit zunächst 6 Brunnen und 60 Sek.-l Entnahmemöglichkeit ist seit Februar 1920 in Betrieb. Das der diluvialen Kiesschicht entstammende Wasser wird auf dem Wege in das Niederdrucknetz in geschlossenen, mit Quarzkies gefüllten Behältern (System Halvor-Breda) enteisenet. Zur Versorgung der höher gelegenen Zonen soll das Werk Königstal als Ueberpumpstation weiter ausgebaut werden.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß im Jahre 1922 ein vom städt. Elektrizitätswerk angelegter, unter die Kreide geführter Brunnen mit täglich 3000 m³ Entnahme der allgemeinen Wasserversorgung nutzbar gemacht wurde und daß die Halbinsel Westerplatte nach Schadhaftwerden des sie versorgenden Dükers im Jahre 1921 eine automatische Wasserversorgungsanlage von 1200 m³ täglicher Leistungsfähigkeit erhalten hat.



DIE GASVERSORGUNG DER FREIEN STADT DANZIG

von Dipl.-Ing. Diefenbach, Direktor der städtischen Gaswerke Danzig

Die ersten Anfänge der Gasversorgung der Freien Stadt Danzig reichen bis in das Jahr 1852 zurück, wo auf Beschluß der städtischen Körperschaften eine Anstalt zur Erzeugung von Leuchtgas errichtet wurde. Diese diente dem allgemeinen Wunsche entsprechend in erster Linie der Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung. Während die Gasabgabe in den ersten Jahren infolge der ausschließlichen Verwendung des Gases zur Beleuchtung nur eine verhältnismäßig geringe Zunahme aufzuweisen hatte, trat bereits mit der Verwendung des Gases für Koch- und Heizzwecke eine erhebliche Verbrauchssteigerung ein. Bereits im Jahre 1917 erreichte die Gesamtgasabgabe einen Betrag von über 20 Mill. cbm. Wenn die Gasabgabe 1919 infolge des unglücklichen Kriegsausganges und der außerordentlich mangelhaften Kohlenversorgung auch auf 14½ Mill. zurückgegangen war, so erreichte sie im Jahre 1922 doch wieder nahezu den Betrag von 1916/17.

Einen Ueberblick über die Entwicklung der Gasversorgung erhält man im übrigen besonders während der ersten Jahrzehnte an Hand der Vergrößerung des nutzbaren Gasbehälterraumes. Dem Gasbehälter der ersten Anlage vom Jahre 1853 mit 1200 cbm Inhalt folgte

schon im zweiten Betriebsjahre ein zweiter Behälter derselben Größe. 1864 wurde der dritte Behälter von 2900 cbm Inhalt und 1882 ein weiterer mit 6900 cbm Fassungsvermögen gebaut. Diesen folgte 1899 ein fünfter Behälter mit 10 000 cbm Inhalt. Anläßlich des Baues eines zweiten Gaswerkes wurde im Jahre 1903 ein Behälter von 15 000 cbm errichtet, der schon im Jahre 1910 durch Teleskopierung auf 30 000 cbm erweitert werden mußte. Nachdem 1916 der 1899 erbaute Gasbehälter von 10 000 cbm durch Teleskopierung ein Fassungsvermögen von 20 000 cbm erhalten hatte, beträgt der Gesamt-Behälterinhalt nunmehr rund 60 000 cbm und dürfte durch den für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen Bau eines weiteren großen Behälters im Zentrum des gesamten Versorgungsgebietes eine erhebliche Erhöhung erfahren.

Bereits mit Ablauf des vorigen Jahrhunderts war die Gasabgabe soweit gestiegen, daß sie von dem alten, inzwischen vollkommen ausgebauten Werke im Süden der Stadt nicht mehr geleistet werden konnte.

Für die Auswahl des Geländes zum Bau eines zweiten Gaswerks war es von besonderer Wichtigkeit, daß es ermöglicht wurde, die benötigten Gaskohlen nicht nur auf dem Bahn-, sondern auch auf dem Seewege beziehen zu können und deshalb die Seedampfer ohne Umladung unmittelbar an dem Gaswerk zu löschen. Als geeignetster Platz für den Bau eines zweiten Gaswerks erwies sich das Gelände am Milchpeter im Norden der Stadt. Schon im Jahre 1903 wurde hier mit dem Bau einer neuen Anlage begonnen, die zunächst für eine Abgabe von ca. 50 000 cbm innerhalb 24 Stunden eingerichtet werden sollte. Die einzelnen Gebäude waren jedoch größtenteils von vornherein so bemessen, daß es möglich war, die Leistung des Werkes ohne Neuerrichtung von Gebäuden nicht unerheblich zu erhöhen.

Als es im Jahre 1912 wieder erforderlich wurde, auch die Neuanlage zu erweitern, erschien es zweckmäßig, den erforderlichen Werksausbau derart zu bemessen, daß er imstande war, auch die Erzeugung des ersten, inzwischen vollkommen veralteten Gaswerkes im Süden der Stadt mit zu übernehmen. Die Erweiterung des Jahres 1912 erstreckte sich hauptsächlich auf den Bau einer zweiten Ofenanlage von 40 000 cbm Tagesleistung. Ergänzt wurde diese Erweiterung dadurch, daß im Jahre 1915 die 1903 errichtete Schrägofenanlage abgebrochen und durch eine moderne Vertikalofenanlage ersetzt wurde. Hiermit war die Gesamttagesleistung auf 100 000 cbm gebracht. Da auch die übrigen maschinellen Anlagen, insbesondere diejenigen für den Koks- und Kohlentransport den weitgehendsten Anforderungen der Technik genügten, war es möglich, die Gaserzeugung sowohl technisch als auch wirtschaftlich vollkommen einwandfrei durchzuführen.

Während im Jahre 1914 die Gasabgabe noch 14,7 Mill. cbm betrug, stieg sie im Jahre 1915 bereits auf über 17½ Mill. und 1916 bezw. 1917 sogar auf über 20 Mill. cbm. Diese plötzliche nahezu 50 proz. Konsumsteigerung machte es erforderlich, an einen großzügigen Werksausbau sobald als möglich heranzugehen. Dies um so mehr, als durch die Begründung der Freien Stadt Danzig im Jahre 1920 ein eigenes, allerdings eng begrenztes Wirtschaftsgebiet geschaffen wurde, das es angezeigt sein ließ, nicht nur sämtliche anfallenden Nebenprodukte restlos zu gewinnen, sondern auch im eigenen Betriebe soweit als irgend angängig, auf Fertigfabrikate zu verarbeiten, um dadurch hinsichtlich des Absatzes nicht auf die nächste Umgebung beschränkt zu sein.

Da sich bereits im Jahre 1903 das Gelände am Milchpeter infolge der gleichzeitigen Bezugsmöglichkeit der Kohle auf dem Bahn- und Wasserwege als besonders günstig erwiesen hatte, wurde zunächst das ziemlich umfangreiche, bisher noch nicht vollkommen ausgenutzte Gelände in unmittelbarster Umgebung des Gaswerks am Milchpeter für den allmählichen Werksausbau sichergestellt. Durch zweckmäßige Anordnung der einzelnen Betriebsgebäude läßt sich durch den allmählichen weiteren Ausbau eine Anlage für 500 000 cbm Tagesleistung schaffen. Hiermit ist die Deckung des Gasbedarfs von Danzig auf absehbare Zeit ohne die Errichtung eines neuen Werkes

sichergestellt, auch für den Fall, daß im Laufe der nächsten Jahre die Gasversorgung nicht nur auf Danzig selbst beschränkt bleiben sollte. Im einzelnen sind die Anlagen derart angeordnet, daß sich an das Wasser zunächst die Erweiterung des vorhandenen Kohlenlagers mit den zugehörigen Anlagen für die Schiffsent- und -beladung anschließen. Dann folgen entsprechend dem Gange der Produktion die Gaserzeugungsanlagen in vier einzelnen Ofenhäusern. Hieran schließen sich die Anlagen für den Transport, die Aufbereitung und Lagerung des anfallenden Kokses, sowie die sonstigen Betriebszweige für die Gewinnung und Weiterverarbeitung der Nebenprodukte an.

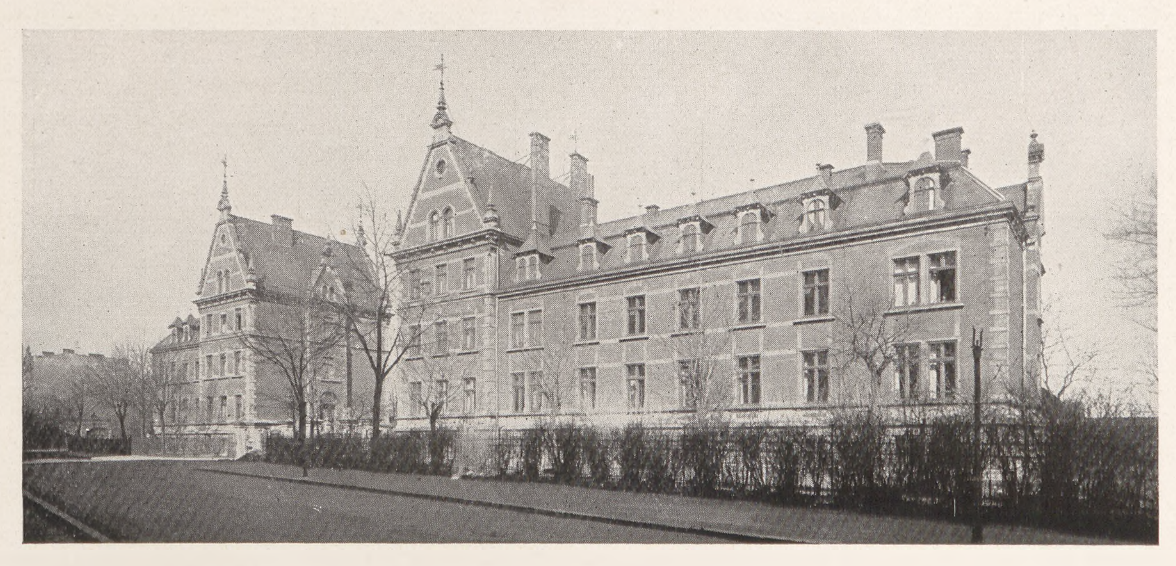
Daß die in vorstehender Planung angeführten Anlagen nur im Laufe der nächsten Jahre bezw. Jahrzehnte entsprechend dem jeweiligen Bedarf durchgeführt werden, ist natürlich selbstverständlich. Es wurde deshalb im Jahre 1919/20 eine neue (dritte) Ofenanlage errichtet, und auch von dieser zunächst nur ein Block, bestehend aus vier Vertikalkammeröfen, neuesten Systems für 30 000 cbm Tagesleistung gebaut. Außerdem ist die Anlage mit sämtlichen für den Kohlen- und Kokstransport erforderlichen maschinellen Anlagen ausgestattet.

Während bis dahin an Nebenprodukten nur Koks, Teer und Ammoniak, letzteres entweder in Form von konzentriertem Gaswasser oder schwefelsaurem Ammoniak gewonnen wurde, war es inzwischen erwünscht geworden, die im Gase enthaltenen Benzolkohlenwasserstoffe in Form von Motorbenzol nutzbar zu machen. Die diesbezügliche Anlage wurde im Jahre 1920 gebaut und 1922 durch eine Reinigungsanlage ergänzt. Um auch die in den Generator- und Kesselschlacken enthaltenen brennbaren Bestandteile nutzbar zu machen, wurde 1921 eine Schlackensortieranlage errichtet, welche nach dem Verfahren des Grusonwerkes in Magdeburg-Buckau durch magnetische Scheidung die Schlacken von den brennbaren Bestandteilen trennt und außerdem nach verschiedenen Korngrößen sortiert. Ihr angegliedert ist eine Brikettfabrik zur Brikettierung minderwertiger Brennstoffe.

Abgeschlossen wurden die vorerst erforderlichen Erweiterungsbauten durch eine Erweiterung des Kohlenlagers mit zugehöriger Seilbahn und Kranlaufbahn, welche es ermöglichen, den derzeitigen Bedarf an Kohlen für ca. 3 Monate im Betrage von insgesamt 15 000 t auf rein maschinellem Wege zu löschen und mit oder ohne Zwischenlagerung den einzelnen Ofenanlagen zuzuführen.

Parallel mit vorstehender technischen Entwicklung hat sich auch das Gaswerk in verwaltungstechnischer und kaufmännischer Beziehung entwickelt.

Während die Verwaltung schon seit Jahren auf rein kaufmännischer Basis aufgebaut und das Werk selbst trotz seines kommunalen Charakters nur nach technisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet wird, war, wie bereits eingangs erwähnt, durch die Loslösung Danzigs vom Reiche im Jahre 1920, vor allem hinsichtlich des Absatzes der Nebenprodukte eine vollkommen veränderte Lage geschaffen. Während solange Danzig noch zum Reiche gehörte, ebenso wie von allen übrigen deutschen Gaswerken die Nebenprodukte durch die Organisationen abgesetzt werden, zu welchen sich die deutschen Gaswerke fast ausnahmslos zusammengeschlossen haben, war das Gaswerk Danzig mit der Loslösung vom Reiche genötigt, neue Wege zu beschreiten, da für den Verkauf der Nebenprodukte, soweit sie in dem territorial eng begrenzten Gebiet der Freien Stadt Danzig nicht untergebracht werden können, neben Deutschland, vor allem Polen, die Rand- und Nordstaaten in Frage kommen. Wenn sich auch während der vollzogenen Umstellung nicht unerhebliche Schwierigkeiten zeigten, so hat sich doch ergeben, daß gerade die Lage von Danzig es ermöglicht, die im Freistaat selbst nicht benötigten Nebenprodukte da unterzubringen, wo jeweils der höchste Erlös erzielt wird. Dies wird dadurch bestätigt, daß das Gaswerk Danzig schon seit geraumer Zeit zu den nicht sehr zahlreichen Werken gehört, welche neben einem immerhin als angemessen zu bezeichnenden Reingewinn einen sehr niedrigen Gaspreis aufweisen.



Verwaltungs- und Börsengebäude

DER STÄDTISCHE SCHLACHT- UND VIEHHOF

VON DIREKTOR DR. LAURITZEN

Zu den kommunalen Großanlagen, deren äußere Ausstattung und innere Einrichtung auf ihren besonderen Zweck zugeschnitten sind, gehören die kommunalen Schlacht- und Viehhöfe. Erst nach Inkrafttreten des Gesetzes betr. die Errichtung ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser vom 18. März 1868, d. h. nachdem der Schlachtzwang in einer gemeinsamen Anlage in den Städten durch Gemeindebeschluß angeordnet werden konnte, entstanden in langsamer Folge zentrale Schlachtinstitute mit technischen Einrichtungen aller Art zur Vornahme von Sammel- bezw. Serienschlachtungen. Es bedurfte jedoch erst einer ergänzenden Novelle zu vorgenanntem Gesetz im Jahre 1881, um die Baulust der Städte zur Errichtung öffentlicher Schlachthöfe allgemein in Aufnahme zu bringen. Die achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts haben daher als die Gründungszeit der meisten gegenwärtig bestehenden städtischen Schlachtanlagen zu gelten.

Der Danziger Schlacht- und Viehhof wurde in den Jahren 1892—1894 in der Nähe der inneren Stadt auf dem Areal der sogenannten Klapperwiese errichtet und am 1. November 1894 in Betrieb genommen. Bei der Wahl des Bauplatzes waren neben bequemen Zufahrtstraßen für die Gewerbetreibenden die unmittelbare Nähe einer Pumpstation der Vollkanalisation, die einseitige Begrenzung durch einen schiffbaren Weichselarm, sowie die Möglichkeit zur Schaffung eines Anschlußgleises zum Güterbahnhof Leege Tor maßgebend. In den dreißig Jahren seines Bestehens haben diese günstigen Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung des Institutes sich in fruchtbringender Weise ausgewirkt.

Vom Englischen Damm aus betritt der Besucher durch hohe in Schmiedearbeit ausgeführte Tore einen Vorplatz, dessen seitliche Begrenzung die dreigeschossigen in Ziegelrohbau unter Verwendung von Form- und Kunststeinen ausgeführten Verwaltungs- und Börsengebäude bilden. Nach Passieren dieses in Verkehrsstraßen mit Bürgersteigen auslaufenden Vorhofes, der mit den genannten Gebäuden als ein besonderer Komplex zu betrachten ist, lassen sich vom Pförtnerhause aus zwei weitere geschlossene Abteilungen der Anlage erkennen. Zur Rechten die massiven Viehhofbauten mit getrennten Marktställen für Großvieh, Kleinvieh und Schweine und zur Linken, in ganzer Ausdehnung durch ein hohes Drahtgitter hiervon getrennt, der eigentliche Schlachthof mit separaten ausgedehnten Schlachthallen für Großvieh, Kleinvieh und Schweine nebst zugehörigen Hungerställen. Viehhofstallungen und Schlachthallen der gleichen Tierart liegen einander gegenüber, so daß die zu schlachtenden Tiere auf kürzestem Wege ihrer Bestimmung zugeführt werden. Die Ankunftseite des Viehhofes für Waggons ist mit Rampenstallungen und überdachten Ausladerampen ausgestattet. Mittels eines eigenen Maschinenparks von 4 dreifach gekuppelten 250 PS.-Lokomotiven werden in mehrmaliger Zustellung die Viehwaggons von dem etwa 2 km entfernten Güterbahnhof herangebracht. An dieser Bahnstrecke hat sich nach der Abtragung der Festungswälle eine beträchtliche Zahl industrieller Firmen niedergelassen, nachdem bereits früher die Königliche Gewehrfabrik und die staatliche Artilleriewerkstatt durch die Schlachthofbahn bedient wurden. Für sämtliche Anlieger hat die Schlachthofverwaltung die Waggonzustellung und -Abholung gegen Erhebung einer Gebühr übernommen. Der gegenwärtige monatliche Wagenumschlag beträgt etwa 1000 Stück.

Die Schlachthofbauten stellen den Hauptteil der Gesamtanlage dar. Außer den Sonderschlachthallen für Rinder, Kleinvieh und Schweine nebst Hunger-



Rampenställe des Viehhofes und Schlachthofbahn

ställen befinden sich in diesem Komplex das Maschinen- und Kesselhaus mit zwei 120 PS-Kolbenmaschinen und Kältekompressoren von zusammen 700 000 Kalorien Stundenleistung. Ferner gehören zu dieser Gebäudegruppe das Trichinenschauamt, das zweigeschossige Kühlhaus mit 275 Einzelzellen, das Gefrierhaus, die Eisfabrik mit drei Generatoren für 1200 Block, sowie die Großviehdarmwäsche mit Düngerhaus.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß an sämtlichen technischen Einrichtungen seit ihrem Einbau ständig Verbesserungen und Erneuerungen vorgenommen wurden, sodaß der Danziger Schlachthof trotz dreißigjährigen Bestehens auch gegenwärtig noch als moderne Großanlage zu gelten hat mit Hochbahnführungen innerhalb der Hallen und zum Kühlhause, mit hochwertigen elektrischen Lichtquellen für Innen- und Außenbeleuchtung, sowie allen Schlachtgeräten, die nach dem Urteil berufener Fachleute sich als zweckmäßig im Laufe der Zeit erwiesen haben.

Die Leistungsfähigkeit der Rinderhalle ist bei Beobachtung der üblichen Schlachtmethoden auf etwa 400 Schlachtungen pro Tag eingestellt. In der Kleinviehhalle können etwa 1200 Tiere pro Tag zur Schlachtung gelangen, während in der mit sechs großen Brühkesseln besetzten Schweineschlachthalle sich mühelos 1000 Schweine täglich in Fleisch verwandeln lassen.

Von den 275 durchschnittlich 3,5 qm großen Zellen des Kühlhauses werden jährlich etwa 200 durch das Fleischergewerbe dauernd in Anspruch genommen. Die übrige Kühlfläche steht anderen Gewerbetreibenden zur Einlagerung geruchfreier Kühlgüter zur Verfügung. In dem mit allen Vorrichtungen zur Erzielung von Kältetemperaturen bis — 12° ausgestatteten Gefrierhaus können mehr als zwanzig Waggon Fleisch oder anderes geruchfreies Gefriergut viele Monate konserviert werden. Eine besondere Abteilung, sowohl im Kühlhaus als im Gefrierblock, ist als Transitlager vorgesehen, das der Kontrolle einer im Verwaltungsgebäude des Schlachthofes befindlichen Zollstation untersteht. Diese übt zugleich die zollamtlichen Funktionen bei dem der Schlachthofverwaltung angegliederten und technisch unterstellten Untersuchungsamt für Auslandsfleisch und -Fette aus.

Die vierte Gebäudegruppe stellt der mit besonderem Gleisanschluß versehene Sanitätsschlachthof dar. Hierzu gehören die Schlachträume für kranke Tiere aller Gattungen, das Pferdeschlachthaus, die Freibank als Vorbereitungs- und Verkaufsraum für minderwertiges und sterilisiertes Fleisch, sowie die Tierkörperverwertungsanlage. Das völlig geruchlose, mehlartige Erzeugnis der letztgenannten Fabrik gilt infolge seines hohen Gehalts an Eiweiß und phosphorsaurem Kalk als ein gesuchtes Kraftbeifutter für Schweine und Hausgeflügel.

An sonstigen Nebenprodukten des Schlachthofes, die dem Großhandel zugeführt werden, sind zunächst die Schweinehaare, bezw. Borsten zu nennen, deren Verwendung in den Bürsten-, Pinsel-, Polster- und verwandten Industrien bekannt ist. Auch die Verwertung der Häute und Felle, die sich meist auf genossenschaftlichem Wege vollzieht, ist seit Jahrzehnten in geordnete Bahnen gelenkt. Als Neuerscheinung der letzten Jahre dagegen haben die Anforderungen pharmazeutischer Fabriken zu gelten, von denen neben frischem Blut eine Reihe tierischer Drüsen (Nebennieren, Bauchspeicheldrüsen, Schilddrüsen usw.) sowie der Inhalt der Gallenblase zu Heilpräparaten verarbeitet werden.

Seit dem Jahre 1919 sind zwecks Anpassung an die Nachkriegszeit im Werke vielfach Aenderungen, sowohl verwaltungstechnischer, als auch betriebs- und bautechnischer Natur notwendig geworden, und zwar derart, daß der Betrieb des Schlacht- und Viehhofes seither in der Lage war, sich finanziell selbst zu tragen. Vom 1. April 1924 ab wurde sodann mit Zustimmung der städtischen Körperschaften die gesamte Geschäftsführung des Danziger Schlacht- und Viehhofes nach kaufmännischen Grundsätzen umgestellt. Maßgebend hierfür war die besondere örtliche Lage zu einer Reihe anderer industrieller Betriebe, mit denen infolge gemeinsamen Eisenbahnanschlußverkehrs seit längerer Zeit ohnehin eine Verbindung bestand. Die politische Ablösung Danzigs vom deutschen Mutterlande war ein weiterer Grund für den Danziger Schlacht- und Viehhof, sich auf eigene Füße zu stellen, um auf jeden Fall zu vermeiden, daß für dieses kommunale Institut öffentliche Mittel beigesteuert werden müß-



Schlachthallen, vom Viehhof aus gesehen

ten, wie sie im Deutschen Reiche durch Gewährung von Staatsbeihilfen den aus mancherlei Gründen finanziell notleidenden Schlachthöfen zugewendet wurden. In diesem Bestreben bildet für die Danziger Anlage die Uebernahme von Transitschlachtungen für ausländische Firmen eine besondere Note. Die günstige Lage an einem schiffbaren Weichselarm gestattet es, auf dem Seewege Schlachttiere aus nordischen Ländern, aus Memel und den Randstaaten der Ostsee dem Danziger Schlachthofkai zuzuführen und nach erfolgter Schlachtung das Fleisch mittels Kühlwagen transito auf dem Bahn- oder Seewege weiterzuleiten. Vom Kai aus, wo größere seegehende Dampfer ihre Ladungen in bequemer Weise abgeben können, übernimmt die Verwaltung des Betriebes auf Wunsch alle weiteren Verrichtungen bis zur waggonfertigen Verladung des Fleisches gegen Berechnung einer Pauschalgebühr pro Stück Schlachttier.

Infolge der jährlich sich steigernden für den Export bestimmten Geflügelzufuhren aus Polen und Galizien nach Danzig hat fernerhin die Verwaltung des Schlachthofes mehrfach große Posten solchen Versandgeflügels in geschlachtetem Zustande eingefroren und sieht sich in absehbarer Zeit vor die Aufgabe gestellt, Kühlräume zur Aufnahme vieler Waggonladungen Eier zu schaffen, von denen aus dem polnischen Hinterlande im letzten Jahre mindestens 10 Millionen Stück auf dem Seewege über Danzig nach England und anderen Ländern exportiert wurden.

Beweise für die Leistungen der Danziger Schlachthofanlage konnten bereits mehrfach gegeben werden. Die Gefrierräume beherbergten beim Uebergang der Zwangsbewirtschaftung des Fleisches zur freien Wirtschaft 25 Waggons Gefrierfleisch und konnten hierdurch erheblich dazu beitragen, die Preise für Frischfleisch um diese Zeit zu stabilisieren. Als Transitware fanden in den gleichen Räumen vom Oktober 1922 bis Februar 1923 ca. 12 000 geschlachtete Gänse und 15 000 Puten Aufnahme, die ihren Weg sodann in Dampfern mit Kühleinrichtung nach England und den Vereinigten Staaten nahmen.



Schweineschlachthalle



Entladestelle am Holm; breites Stichkanal mit Schuppen

DANZIGER SLEEPERKONTOR W. SCHOENBERG

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

HOLZEXPORT W. SCHOENBERG & CO.

Die beiden obengenannten Firmen sehen betreffs ihrer Organisation auf ein 50jähriges Bestehen zurück.

Im Jahre 1873 begründete Herr Heinrich Schoenberg ein Holzexportgeschäft, welches nach Eintritt von Herrn Max Domansky ab 1. 1. 1874 unter der Firma Schoenberg & Domansky fortgeführt wurde.

Die Firma nahm eine sehr bedeutende Entwicklung und wurde eine der ersten Schwellenexportfirmen Danzigs.

1901 wurde die offene Handelsgesellschaft Schoenberg & Domansky in Holzexport G. m. b. H., Geschäftsführer Herr Heinrich Schoenberg, umgewandelt, und 1909 ging die Holzexport G. m. b. H. in die Kommanditgesellschaft Wolf Herrmann, Charlottenburg, Inhaber Herr Richard Herrmann, über. Herr Konsul Walther Schoenberg, Sohn von Herrn Heinrich Schoenberg, trat als Mitinhaber in die Firma Wolf Herrmann ein.

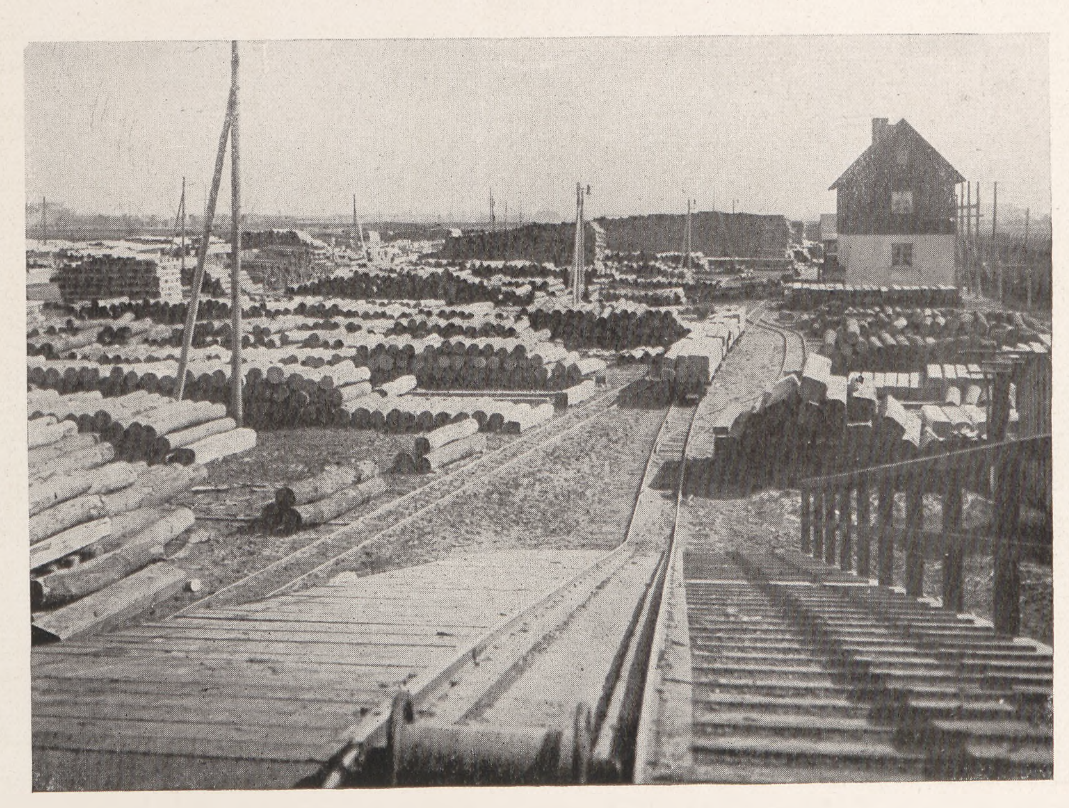
Infolge der ausgedehnten Organisation der Firma Wolf Herrmann in Rußland entwickelte sich das Holzexportgeschäft über Danzig auf verbreiterter Basis und wurde eines der bedeutendsten in der Ostsee.

Im Jahre 1919 erfolgte eine Interessenteilung innerhalb der Firma Wolf Herrmann, derzufolge das Danziger Holzexportgeschäft wieder aus der Berliner Firma ausgeschieden und von den Firmen Holzexport W. Schoenberg & Co., Inhaber Konsul Walther Schoenberg, und Danziger Sleeperkontor W. Schoenberg G. m. b. H., unter den Geschäftsführern den Herren Walther Schoenberg und Walter Kownatzky übernommen wurde.

Die Firmen gehören heute zu den ersten Exportfirmen Danzigs. Sie verfügen über eine große Organisation von 55 Angestellten und beschäftigen etwa 300 Arbeiter. Auf gut gelegenen ausgedehnten Lagerplätzen befinden sich mehrere, nach den neuesten Erfahrungen eingerichtete Sägewerke.

Neben Rundholz und Schnittmaterial, sowie beschlagenen Hölzern betreibt Danziger Sleeperkontor W. Schoenberg G. m. b. H. hauptsächlich den Handel und Export von kiefernen und eichenen Eisenbahnschwellen aus den verschiedensten Teilen Polens über Danzig nach Deutschland, Dänemark und den westeuropäischen Staaten, wie Holland, Belgien und England.

Trotzdem der Weltkrieg sämtliche, mehrere Jahrzehnte bestehende Beziehungen zerrissen hatte, ist es der Firma in den Jahren 1919 bis 1923 gelungen, die alten Beziehungen wieder herzustellen bezw. neue anzuknüpfen und somit ihre alte Position im Eisenbahnschwellen-Exportgeschäft wieder ganz zurückzugewinnen.



Eichenklötze-Lagerplatz am Holm mit Anfang zum Sägewerk



Schwellenlager auf dem Holmlagerplatz



Gattersägewerk und Lagerplatz Kl. Plehnendorf b. Danzig



Sleepersägewerk Kl. Plehnendorf b. Danzig



SYNDIKAT DER HOLZINDUSTRIELLEN

DANZIG-POMMERELLEN G. M. B. H. & Co.

Das Syndikat der Holzindustriellen Danzig-Pommerellen G. m. b. H. & Co. wurde im Jahre 1919 von einer Anzahl Danziger und Pommerellischer Sägewerksbesitzer unter Führung des bekannten Danziger Holzindustriellen Julius Jewelowski gegründet und befaßte sich zunächst mit Holzexport, wurde aber vor etwa Jahresfrist auf Holzspedition und -Lagerung umgestellt. / Die Gesellschaft, die sich in Danzig und im Auslande, besonders in Polen, gut eingeführt hat, verfügt über ein ca. 280 000 qm großes, außerordentlich günstig im Kaiserhafen gelegenes Gelände. Die auf dem Platze vorhandenen 50 großen Baracken und Schuppen und ein Stamm guter Arbeitskräfte setzen die Firma in die Lage, allen Anforderungen an sachgemäße Behandlung der Ware gerecht zu werden. Ein ausgedehntes Vollbahn- und Kleinbahnnetz führt von den einzelnen Teilen des großen Platzes zu der eigenen Verladebrücke, an der selbst die größten Seedampfer anlegen können, sodaß jede Holzmenge in kürzester Zeit umgeschlagen werden kann.



»BERGFORD«

HOLZ-SPEDITIONS- UND -LAGER-GESELLSCHAFT M.B.H., DANZIG

Der neue große Holzumschlagsplatz in Danzig

Unter diesem Namen wurde im Jahre 1921 von der Bergenske Baltic Transports Ltd. Danzig, einer Tochtergesellschaft der bekannten „Det Bergenske Dampskibsselskab" aus Bergen eine neue Gründung, die Bergford Holzspeditions- und Lager-Gesellschaft m. b. H., Danzig, ins Leben gerufen, die sich ausschließlich mit der Lagerung und der Spedition von Nutzhölzern aller Art befaßt. Um die für ihre Arbeit nötigen Betriebsstätten zu schaffen, hat die „Bergford", deren ausgedehnte Büroräume sich im Hause Langgarten 47 befinden, in den beiden letzten Jahren zwei Holzlagerplätze in Strohdeich und Weichselmünde ausgebaut, von denen der Lagerplatz Strohdeich die größte Umschlagsstätte des Danziger Hafens darstellt.

Der erste und größere von beiden, der Lagerplatz Strohdeich (Abb. 1), ist an der „Toten Weichsel" oberhalb der Breitenbachbrücke nördlich des Güterbahnhofes Strohdeich gelegen, nach dem er benannt ist. Der Platz ist für Großumschlag eingerichtet und heute in der Lage, auch große Seeschiffe direkt zu bedienen. Zu seinem Ausbau waren umfangreiche Bauarbeiten erforderlich, die zu den größten Danziger Bauausführungen der letzten Jahrzehnte gehören.

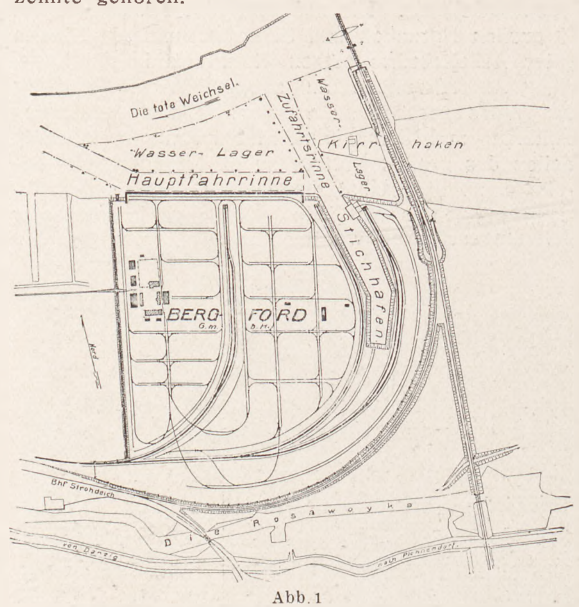


Abb. 1

Die Kaianlage ist in einer Länge von 250 m als massiver Betonkai auf Pfahlrostgründung ausgeführt, besitzt die nötigen Einrichtungen für das Anlegen großer Seeschiffe und ist so eingerichtet, daß späterhin ein Ladeverkehr mit Portalkränen möglich ist, die auf dem Kai verkehren sollen. Es können die größten, für den Holztransport in Frage kommenden Schiffe am Kai festmachen und dort direkt beladen werden.

Für den Umschlag von Wasserholz ist ein besonderer Stichhafen in das Platzgelände eingeschnitten. Derselbe bietet bei rund 210 m Nutzlänge, 2,50 m Mindesttiefe und rund 20 m Mindest-Sohlbreite die Möglichkeit, von den beiden an den Längsufern verlaufenden Vollbahngleisen aus gleichzeitig bis zu 40 Eisenbahnwaggons nach Wasser zu entladen. Der Stichhafen besitzt eigene Zufahrt von der Weichsel aus, steht aber auch mit der Hauptfahrrinne unmittelbar in Verbindung, so daß ein Transport der Wasserhölzer nach beiden Richtungen hin möglich ist.

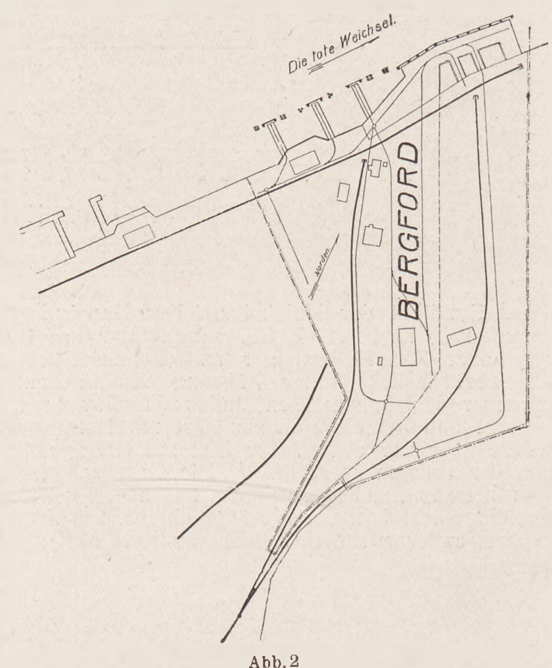


Abb. 2

Der bedeutend kleinere Lagerplatz in Weichselmünde (Abb. 2) von ca. 20 000 qm Fläche ist ebenfalls mit allen notwendigen Einrichtungen wie Vollbahngleisanschluß, Feldbahngleisen, Ladebrücke, Arbeiterwohlfahrtsraum, Kontor und Meisterhaus, Schuppen usw. versehen. Auf diesem Platze werden lediglich Schnittwaren umgeschlagen.

Außer diesen Landlägern und dem Wasserlager vor Strohdeich stehen der Firma ein vollständig eingerichtetes Wasserlager am Kirhaken in der Nähe von Strohdeich von ca. 17 000 qm Fläche und ein Wasserlager in Bohnsack oberhalb Plehnendorf von 110 000 qm zur Verfügung.

Die ausgedehnten Lagerflächen und die sorgfältig hergestellten Einrichtungen setzen die Firma Bergford in Stand, der Pflege des Holzes während des Umschlages ihre Hauptaufmerksamkeit zu widmen, denn die sachgemäße Lagerung von Holz ist eine Kunst, die umfassende Einrichtungen, größte Ordnung und sehr große Erfahrungen beansprucht.



Strohdeich



Strohdeich



Weichselmünde



Verladebrücken

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR HOLZINTERESSEN

DANZIG / II. DAMM No. 18

LAGERPLATZ UND SÄGEWERK:
DANZIG-WEICHSELMÜNDE

Das Unternehmen der Aktiengesellschaft für Holzinteressen wurde am 27. 9. 1922 gegründet.

Es ist hervorgegangen aus der Holzabteilung der Danziger Hoch- und Tiefbau G. m. b. H., welche bereits seit Jahren in Danzig ansäßig ist und den Verkauf der Holzproduktion der Polnischen und Danziger Mühlen des Konzerns Adolf Sommerfeld-Berlin durchführte zusammen mit dem Umschlag derselben, sowie Holzspedition und Lohnschnitt. Durch Interessenverbindung mit dem bekannten Holzkonzern der Gebrüder Gorlin und den damit verbundenen Firmen ist der Aktiengesellschaft für Holzinteressen eine noch breitere Basis geschaffen worden, und zwar gerade hinsichtlich der Beziehungen zum Ausland, wo eigene Verbindungen bestehen in London, Paris, Berlin, Antwerpen, Warschau, Wiborg.

The above Company was founded on the 27th. September 1922. The firm was originally established as „Danziger Hoch- und Tiefbau G. m. b. H.. many years earlier, and was founded from their timber department for the purpose of selling and forwarding the Timber Products from the Mills of Mr. Adolph Sommerfeld, in Poland and Danzig, it also undertook the shipping and sawing of timber for other firms.

The present interests of the Firm are especially: the Shipping and forwarding of timber products, and the Sawing of the same, on account.

The Firm rents from the Harbour Board, a most favourable site at Weichselmünde, on the Vistula,



Sägewerk und Lager

Die Hauptgeschäftszweige der Aktiengesellschaft für Holzinteressen sind jetzt

Holzspedition, Lohnschnitt und Holzkommission.

Die Firma besitzt in Weichselmünde, in günstigster Lage im Danziger Hafen ein Pachtgelände von ca. 35 000 qm Größe mit Bahnanschluß und mehreren Geleisen, sowie Verladebrücken für die Dampfer.

Auf diesem Gelände besitzt die Firma ferner ein leistungsfähiges, mehrgattriges Sägewerk, welches besonders geeignet ist, per Bahn oder Wasser ankommende Holzarten nach Bearbeitung billigst und schnellstens per Dampfer abzuladen.

Auf Flößen ankommende Ware kann mit Krähnen aus dem Wasser an die Mühle gebracht werden für die Weiterverarbeitung.

Mehrere große Schuppen sind ferner vorhanden zur Einlagerung hochwertiger Holzware u. a. auch ein Spezialschuppen für Sperrplatten.

Für Transporte auf dem Wasser besitzt die Firma Kähne, Prähme, Schleppboote, Flöße.

Die Firma beschäftigt laufend etwa 100—200 Arbeiter.

Auf die obigen Aufnahmen der Verladebrücken und des Sägewerks wird besonders hingewiesen.

an area of about 35 000 sqre metres with railway facilities, and its own piers or stages, which enables ships to load right through the winter, regardless of ice. Here is situated the Mill, which is well-built and capable of dealing with timber direct from the railway. The timber is thus cheaply and quickly dispatched to the ship at the berth, either by raft, float or rail. We have a Crane, for lifting the timber, to or from the piers or stages. We possess also several Sheds, one stone-built, for storing valuable timber and one especially for Ply-wood.

For transport purposes we own a number of Lighters, Barges, Rafts and Tug-boats. Generally we employ from one to two hundred men.

Your attention is especially called to the Photographs of the Yard and Mill.

The Firm has acquired a much wider sphere of interest owing to its connection with the firm of Messrs Gorlin Bros, and allied firms, with offices in London, Paris, Berlin, Antwerp, Warsaw and Wiborg.



Hauptfabrikgebäude

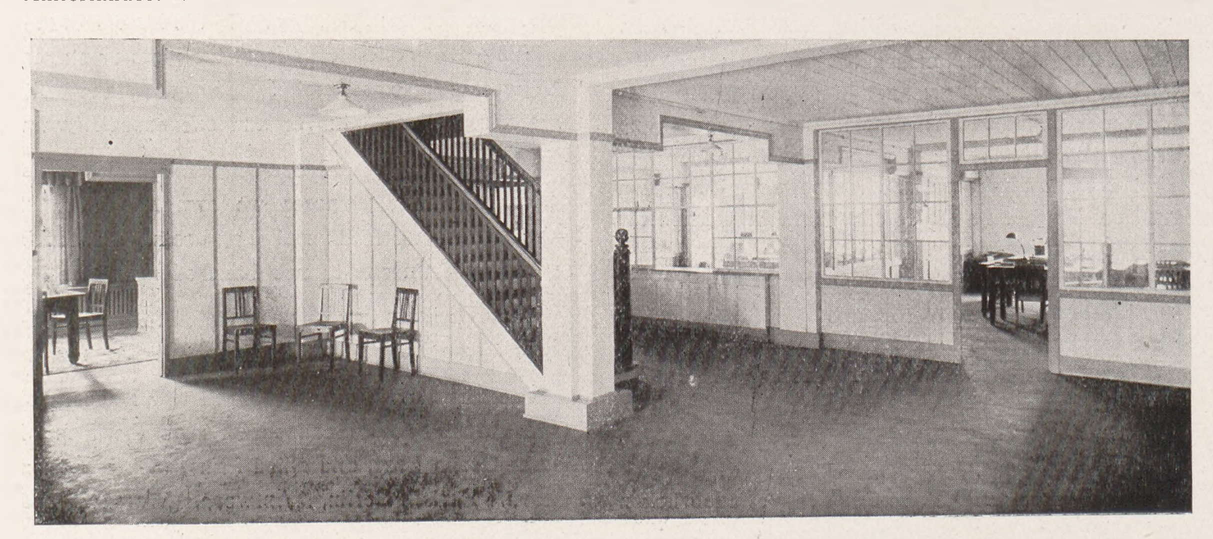
»OIKOS«

DANZIGER MÖBELINDUSTRIE UND HOLZBEARBEITUNG A.-G.

DANZIG-LANGFUHR

Seit Jahrhunderten bereits spielte Danzig im Welthandel eine Rolle als Umschlaghafen für das aus den gewaltigen Wäldern Rußlands und Polens kommende Holz. Aber nicht nur der Holzhandel, auch die Holzindustrie, begünstigt durch den Holzreichtum des Hinterlandes, ist in Danzig von jeher bodenständig.

Einen besonderen Aufschwung nahm diese Industrie, wie manche andere, nach Beendigung des Weltkrieges, als Danzig, nach den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages zur freien Stadt erklärt und in das polnische Wirtschaftsgebiet einbezogen wurde.

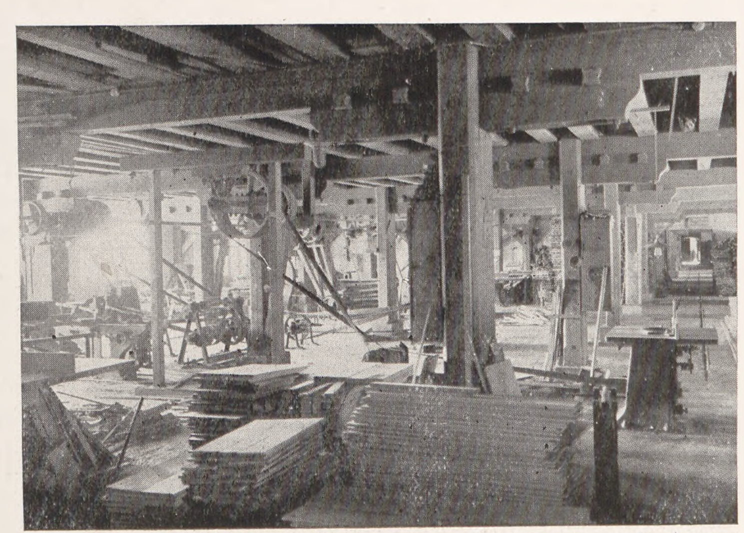


Hauptbüro

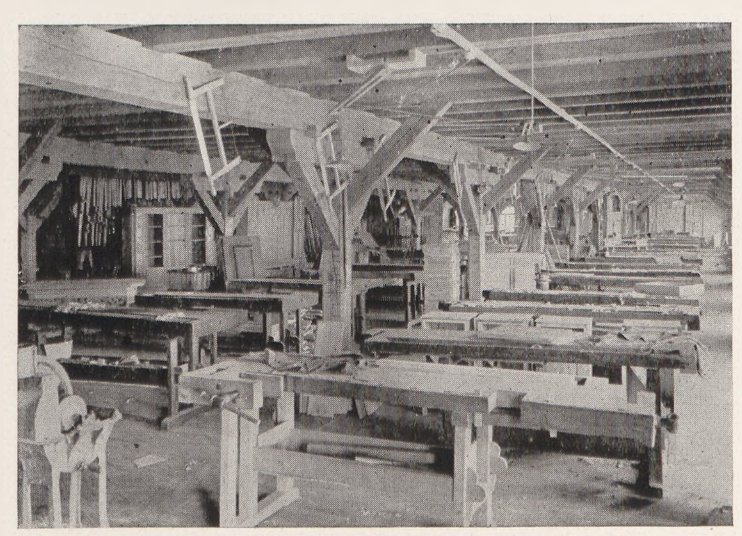
Danzig wurde dadurch gezwungen, durch Ausbau der bestehenden und Schaffung neuer Industrien sich unabhängig von Deutschland zu machen.

Diesem Umstande verdankt zum Teil auch die Oikos A.-G. ihr Entstehen. Im Jahre 1920 als G. m. b. H. begründet und 1923 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, hat sich das Unternehmen zu einem der bedeutendsten der Holzbearbeitungsbranche des Ostens entwickelt.

Die von der Gesellschaft durch langjährigen Pachtvertrag und unter Beteiligung des Senats der Freien Stadt Danzig erworbenen umfangreichen fiskalischen Baulichkeiten haben diese Entwicklung in räumlicher Beziehung durchaus günstig beeinflußt und geben die Möglichkeit weiterer bedeutender Vergrößerung des Betriebes.



Teilansicht eines Maschinensaales



Teilansicht der Tischlerei

Das Werk beschäftigt heute auf 10 200 qm Arbeitsfläche rund 300 Arbeiter und zergliedert sich in 3 Abteilungen:

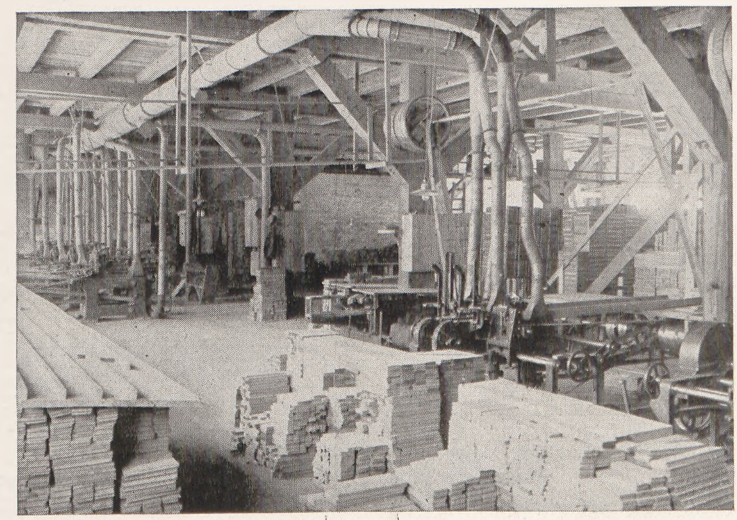
I. Möbel und Innenausbau,
II. Fenster und Türenfabrikation,
III. Parkettfabrikation.

Während die Abteilung für Möbel und Innenausbau bisher fast ausschließlich für den lokalen Bedarf arbeitete, bereitet sie sich zurzeit darauf vor, sich ein Absatzgebiet für ihre Qualitätsmöbel in Polen und den östlichen Randstaaten zu schaffen.

Die Abteilung für Fenster- und Türenfabrikation ist bereits in der Lage, wöchentlich 500 bis 800 Türen und entsprechend so viel Fenster herzustellen, die insbesondere für den Export nach Holland, dem Wiederaufbaugebiet und England bestimmt sind.

Die Parkettfabrik ist gegenwärtig bereits eine der größten des Kontinents. Sie arbeitet neben dem lokalen Bedarf bereits seit 2 Jahren in bedeutendem Ausmaße für den Export nach England und den skandinavischen Ländern und „Oikos-Parkett" ist dort dank seiner erstklassigen Beschaffenheit bereits zur bekannten Marke geworden. Die wöchentliche Produktion dieser Abteilung beläuft sich auf 2000 qm Stabfußboden; zur Erzeugung dieser Menge werden wöchentlich 3 bis 4 Waggons Eichenholz benötigt, das zum größten Teil aus den eigenen Waldungen der Schwesterfirma „Oikos" A.-G., Lemberg, gewonnen wird.

Günstig gelegen, mit eigenem Eisenbahn-Gleisanschluß, hat das Werk Aussicht auf eine gesunde Aufwärtsentwickelung.



Teilansicht der Parkettfabrik



Städtische Sparkasse

BAUINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT

DANZIG

Die Bauindustrie-Aktiengesellschaft, Danzig, ist im Jahre 1921 als selbständige Tochtergesellschaft der Rheinisch-Westfälischen Bauindustrie A.-G., Düsseldorf, gegründet worden. Sie gehört der Bauindustriegruppe innerhalb des Stummkonzerns an, zu der außer der vorgenannten Stammgesellschaft mit ihren verschiedenen Niederlassungen noch die Oberrheinische Bauindustrie A.-G. in Freiburg, die Bayerische Bauindustrie A.-G., München, und die Saarbauindustrie A.-G. in Saarlouis gehören.

Das Aktienkapital der Bauindustrie-Aktiengesellschaft, Danzig, beträgt 300 000 Danziger Gulden. Sie beschäftigt etwa 30 Beamte u. 300—400 Arbeiter.

Die Bauindustrie-Aktiengesellschaft verfügt in Danzig über einen umfangreichen Gerätepark für Naß- und Trockenbaggerung, Ramm- und Betonarbeiten usw. Außerdem steht ihr durch Interessenverträge der Gerätepark der anderen Gesellschaften zur Verfügung.

Im Tiefbau hat die Bauindustrie-Aktiengesellschaft, Danzig, während der letzten 2 Jahre die Hafenanlage und die Kaimauer für Fa. „Bergford" G. m. b. H., Danzig, ausgeführt, mit insgesamt 180 000 cbm Naßbaggerung und einer Eisenbetonufermauer von 250 m Länge für 6 m Wassertiefe. Des weiteren die Aufschließung des Industriegeländes Althof, für verschiedene Gesellschaften. Hier kommen insgesamt etwa 270 lfd. m Ladebrücken mit den dazugehörigen Baggerarbeiten mit umfangreichen Gleisverlegungen, Schuppenanlagen und andere Hochbauten in Frage. Außerdem hat die Bauindustrie-Aktiengesellschaft eine ganze Reihe weiterer Bagger-, Ramm- und Betonarbeiten bereits ausgeführt bezw. in Auftrag.

Im Hochbau hat die Bauindustrie-Aktiengesellschaft verschiedene schwierige Eisenbetonkonstruktionen für die Stadt Zoppot ausgeführt, sowie eine Reihe Villen in Danzig.

Das nebenstehende Bild zeigt die Ausführung der Eisenbetonkassettendecke für die Stadtsparkasse in Zoppot.

Die Bauindustrie-Aktiengesellschaft, Danzig, hat als Tochtergesellschaft die „Wohnungsbau-Aktiengesellschaft" gegründet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, auf eigenem Gelände in Danzig und Zoppot Villen und Siedlungen für fremde und eigene Rechnung auszuführen.







Schwefelsäurefabrik

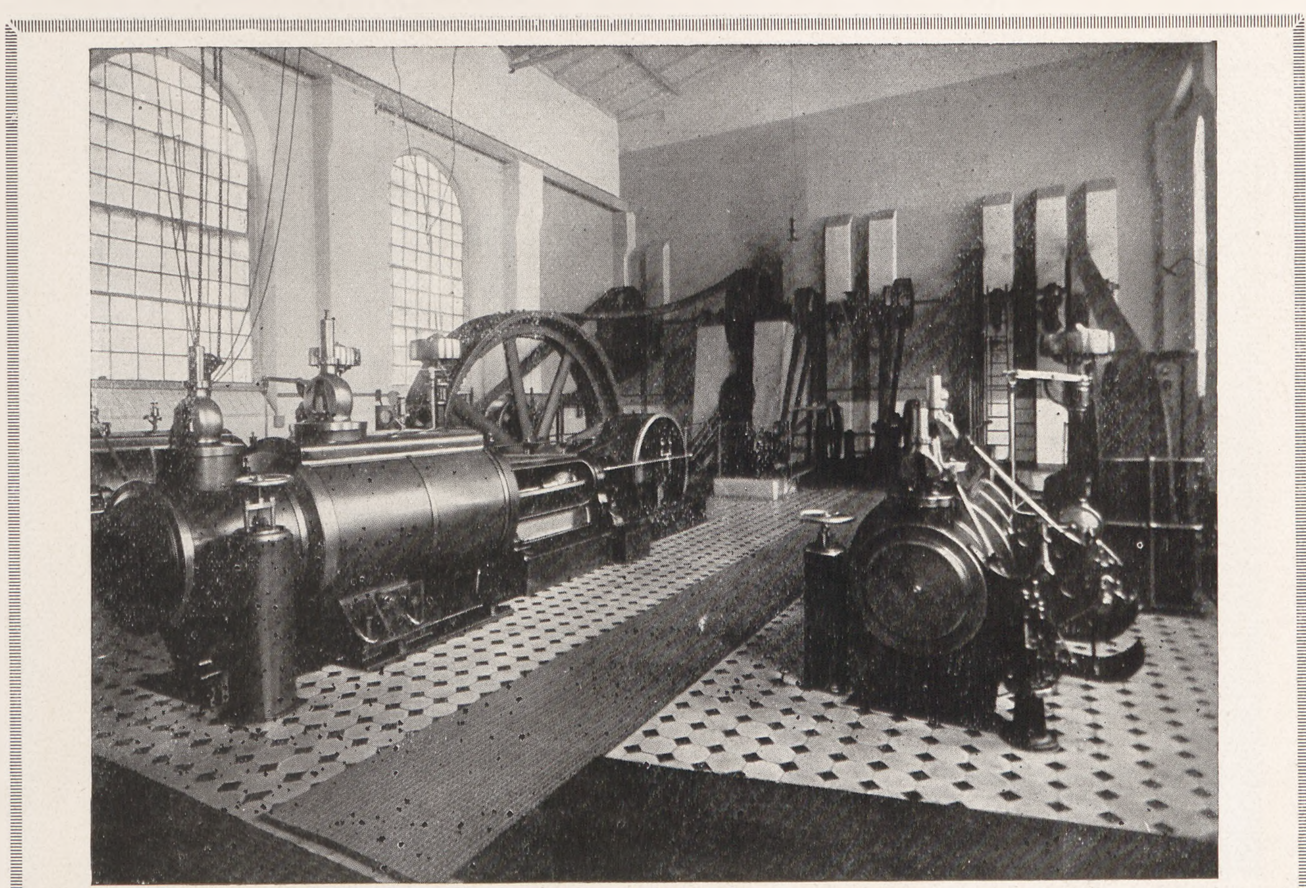
CHEMISCHE FABRIK MILCH

AKTIEN-GESELLSCHAFT

DANZIG

Im Jahre 1870 errichtete die Chemische Fabrik Petschow-Davidsohn Kommanditgesellschaft a. Aktien auf ihrem Gelände in Schellmühl bei Danzig eine Anlage zur Erzeugung von Schwefelsäure in Verbindung mit einer Aufbereitungsanlage für Phosphate zur Herstellung von Superphosphat. Dieses wurde infolge der von Justus v. Liebig über die Pflanzenernährung verbreiteten Lehre ein begehrtes Düngemittel. Als solches wurde auch besonders Knochenmehl geschätzt, so daß sich die Firma entschloß, ihrer bestehenden Anlage eine Fabrik zur Herstellung von Knochenmehl und Leim anzugliedern. Weitere Fabrikationen wurden im Laufe der Jahre aufgenommen, wie die von Thomasschlackenmehl, Salzsäure, Sulfat, Glaubersalz, Pottasche und Blutlaugensalz etc. Das Hauptfeld der Firma wurde jedoch Superphosphat, Knochenmehl und Thomasschlackenmehl. Im Laufe der Jahre wurden einige unrentabel gewordene Betriebe eingestellt und die ganze Kraft auf die weitere Entwicklung der Düngemittelproduktion und den Handel mit Düngemitteln konzentriert. Im Jahre 1905 wurde die Chemische Fabrik Petschow-Davidsohn, Kommanditgesellschaft a. Aktien, mit der Chemischen Fabrik Milch A.-G. in Posen durch Fusion vereinigt. Der immer wachsende Verbrauch von Düngemitteln machte eine erhebliche Vergrößerung der Schwefelsäurefabrikation und entsprechende Vergrößerung der Anlagen zur Herstellung des Superphosphates notwendig. Die Folge davon war auch die Errichtung größerer Lagerräume, die mit mechanischen Transportvorrichtungen versehen, bedeutende Mengen fassen können. Die Firma wurde im Laufe der Jahre ein achtungsgebietender Faktor in der Industrie Danzigs und für die Versorgung der Landwirtschaft in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Hinterpommern mit Düngemitteln. Außerdem wurde der Export nach Rußland und den Randstaaten gepflegt.

Die Abtrennung Danzigs von dem Mutterlande blieb naturgemäß nicht ohne Rückwirkung. Erst allmählich wird es der Firma möglich sein, denselben Absatz an Düngemitteln zu erreichen, den sie vor dem Kriege gehabt hat. Zur Erweiterung ihres Tätigkeitsfeldes ist sie im Begriff, die Fabrikation noch anderer Produkte auf chemischem Gebiete aufzunehmen, die eine weitere gute Entwicklung erwarten lassen.



Maschinenstube



Rangierbahnhof und Lagerräume



LANDWIRTSCHAFTLICHE GROSSHANDELSGESELLSCHAFT M.B.H.

DANZIG

Nicht nur im Geschäftsleben der Freien Stadt Danzig, sondern auch im ganzen früher deutschen Osten nimmt die Landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft m. b. H. mit ihren 43 Zweigstellen eine führende Stellung ein.

Die Gesellschaft wurde am 10. Dezember 1909 als Nachfolgerin der im Jahre 1895 in Danzig gegründeten Fa. Raiffeisen & Konsorten in Verbindung mit dem in Westpreußen von der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Berlin (jetzige Deutsche Raiffeisenbank A.-G.) unterhaltenen Warengeschäft ins Leben gerufen. Das Stammkapital wurde zuletzt im Jahre 1918 auf acht Millionen Mark erhöht.

Die Landwirtschaftliche Großhandelsgesellschaft m. b. H. betreibt den Einkauf sämtlicher landwirtschaftlicher Bedarfsartikel (Saatgetreide, Sämereien, Düngemittel, Futtermittel, Brennstoffe, Baumaterialien, landwirtschaftliche Maschinen etc.), den Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Getreide, Kartoffeln, Wolle, Heu, Stroh etc.).

Die dazu erforderlichen Lagerungs- und Speditionseinrichtungen stehen der Gesellschaft in reichstem Maße zur Verfügung. Ganz besonders erwähnenswert ist in dieser Hinsicht das etwa 110 000 qm große Gelände, das die bekannten Holmanlagen mit dem weithin sichtbaren Silospeicher „Westpreußen“ umfaßt. Der Speicher, der ein



Fassungsvermögen von 16 000 tons hat, ist ausgestattet mit den modernsten Elevator-, Getreide- und Kleereinigungs-Anlagen, einer Trocknungsanlage für Oelsaaten und Getreide und den besten Verladevorrichtungen. Ein eigener Hafen mit ausgedehntem Bahnnetz trägt besonders zur schnellen Abfertigung von Dampfern etc. bei. Außerdem gehören 14 große Lagerschuppen und eine Oelmühle zu dieser großartigen Anlage.

In der eigentlichen Stadt besitzt die Gesellschaft auf der Speicherinsel, und zwar in der Hopfengasse, zehn große, vollständig maschinell eingerichtete Getreide-Exportspeicher, die insgesamt ca. 20 000 tons fassen. Zwei dieser Speicher sind mit den neuesten pneumatischen Sauganlagen versehen.

In Danzig-Schellmühl ist ferner eine Reparatur-Werkstätte für landwirtschaftliche und Industrie-Maschinen, sowie für Kraftfahrzeuge vorhanden. Der Gesamtflächenraum dieser Werkstätte beträgt 25 000 qm. Zu dem Komplex gehören noch ausgedehnte Maschinen-Reparatur- und Verkaufshallen, ein großer Oelspeicher, Lagerschuppen, Verwaltungsgebäude und ein Häckselwerk.

Dank seiner tüchtigen und fachmännischen Leitung hat sich das Unternehmen von Jahr zu Jahr ständig in günstigster Weise entwickelt, so daß die Landw. Großhandelsgesellschaft m. b. H. heute in der Lage ist,

im Gebiet der Freien Stadt Danzig 7 Zweigstellen,
in Pommerellen . . . . 22 „
sowie 3 eigene Mühlen und eine Pachtmühle,
in Deutschland . . . . 11 Zweigstellen
und im Gebiet der Grenzmark . . 3 „
mit 2 Maschinenfabriken und verschiedenen Unterstellen zu unterhalten.

Diese Zweigniederlassungen haben nicht nur großen Grundbesitz, sondern verfügen auch über wertvolle Verwaltungsgebäude. Speicheranlagen mit Bahn- bezw. Wasseranschluß sind größtenteils vorhanden. In Deutsch-Eylau besitzt die Gesellschaft die frühere Maschinenfabrik Rupprecht, die sich mit der Fabrikation von Maschinen verschiedenster Art befaßt. Angeschlossen sind ihr ferner eine Reparatur-Werkstätte und eine eigene Gießerei mit modern eingerichteten Fabrik-, Wirtschafts- und Stallgebäuden. Der Zweigniederlassung Pelplin gehört in der Nähe des Bahnhofes eine allen Anforderungen entsprechende Mahlmühle mit Getreide-Reinigungsanlagen und Mehlspeicher, ein massiver Silospeicher aus Eisenbeton, Verwaltungsgebäude etc. In Putzig steht der dortigen Zweigniederlassung eine ähnliche Mahlmühle zur Verfügung.

Der Zentrale in Danzig ist die Danziger Speditionsgesellschaft m. b. H. angegliedert, deren Stammkapital sich voll in den Händen der Landw. Großhandelsgesellschaft befindet.

Als Tochterunternehmen ist schließlich im März 1923 die Weichselland-Aktiengesellschaft für Landwirtschaft gegründet worden. Diese Gesellschaft ist mit der Landw. Großhandelsgesellschaft durch einen Gemeinschaftsvertrag verbunden und bezweckt deren finanzielle Unterstützung.



Danziger Draht- und Nagelfabrik A. G.: Gesamtansicht.

DANZIGER DRAHT- UND NAGELFABRIK

AKTIENGESELLSCHAFT

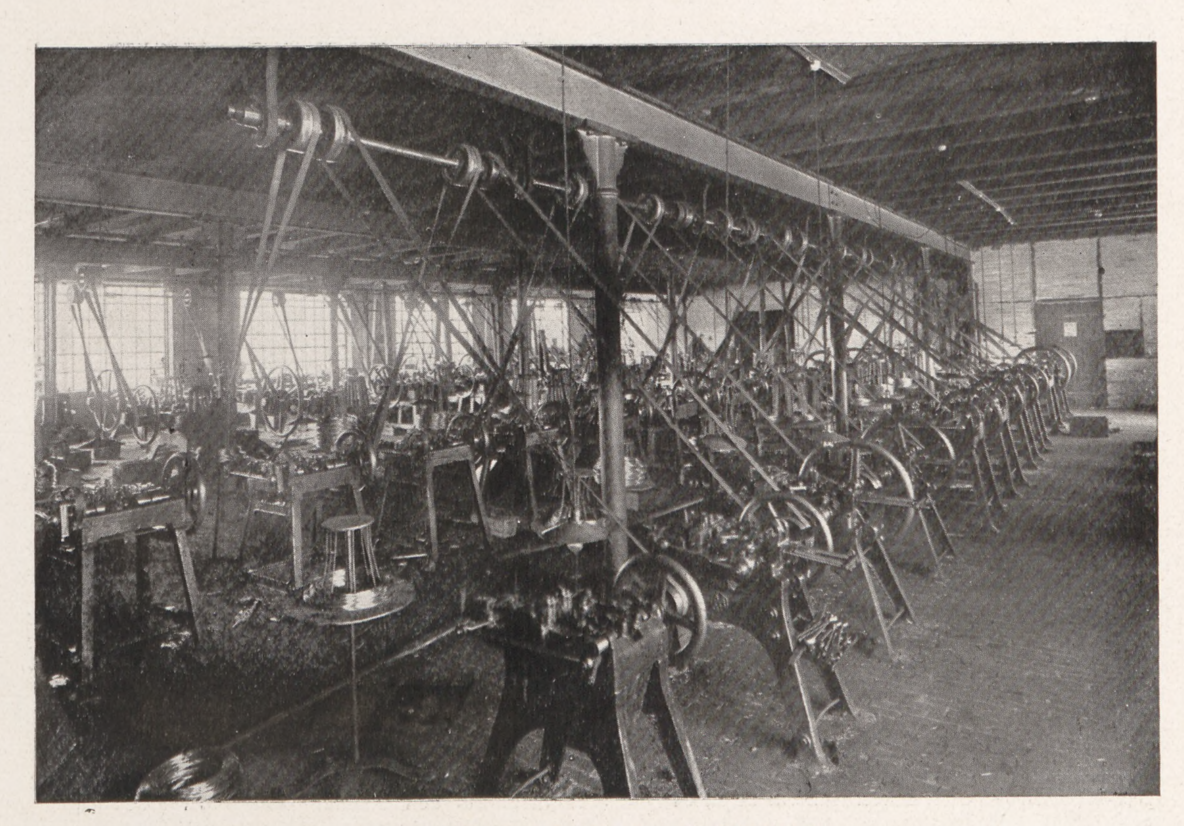
DANZIG-LANGFUHR

Die Danziger Draht- und Nagelfabrik A.-G. ist am 1. Januar 1922 gegründet worden. Dem Aufsichtsrate gehören an: Herr Bankier Z. Webelmann, Herr Franz Boss und Herr Felix Jacobsohn.

Die Fabrik beschäftigt zur Zeit etwa 200 Leute und produziert in der Drahtzieherei etwa 3 Waggon Drähte verschiedenster Art von 1 mm bis 5 mm aufwärts pro Tag, während in der Nagelfabrik etwa 2 Waggon Fertigfabrikate täglich hergestellt werden. Es werden die verschiedensten Drahtstifte, sowie Fassonstifte aller Art wie Kammzwecken, Pappnägel, Gurtstifte, Rohrhaken, Scheineckstifte etc. hergestellt, auch Baunägel bis zu einer Länge von 9".

Das Absatzgebiet ist in der Hauptsache bis zu 90 Prozent das Ausland wie Japan, China, Türkei, Bulgarien und die Randstaaten, nur ein ganz geringer Teil verbleibt im Inlande. Zum Transport stehen zwei Lastautos zur Verfügung. Die Verladungen der Exportaufträge gehen über Hamburg oder Stettin.

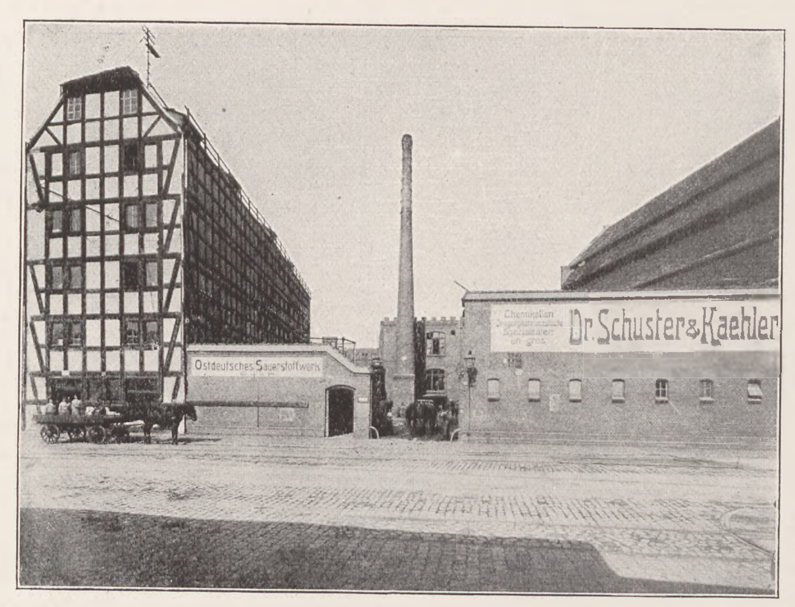
Die Fabrik ist mit den modernsten Maschinen der deutschen Spezialfabriken, wie Leopold Tonnar, Köln-Mannsfeld; Malmedie & Co., Düsseldorf; Dubigk & Offergeld, Aachen; Wikschtröm & Bayer, Düsseldorf usw. ausgerüstet. Der Maschinenpark beträgt zur Zeit etwa 80 Nagelmaschinen.



Danziger Draht- und Nagelfabrik A. G.: Stiftenfabrik.



Danziger Draht- und Nagelfabrik A. G.: Drahtzieherei.



Fabrikansicht Hopfengasse

Dr. SCHUSTER & KAEHLER A.G. / DANZIG

Ähnlich politisch bewegte Zeiten sind es gewesen, als die beiden Männer, deren Namen die Firma noch heute trägt, die Herren Dr. phil. Schuster & Kaehler zusammen traten, um in Danzig auf dem Grundstück Neugarten Nr. 520 eine Mineralwasserfabrik zu eröffnen. Ein derartiges Unternehmen stellte in der damaligen Zeit etwas Neuartiges dar. Es dauerte fast zwei Jahre, bis die Anlage soweit war, daß eine Abnahme von seiten der zuständigen Behörde und damit eine Konzessionierung der Fabrik erfolgen konnte. Die Konzessionsurkunde ist am 15. April 1849 ausgefertigt. Die verschiedenen noch vorliegenden Revisionsprotokolle loben immer den guten Zustand der Einrichtung der Anstalt und den zutage tretenden Fortschritt.

Am 8. Juli 1853 wurde der Firma die Berechtigung zum Handel mit Giften erteilt und damit der Grundstein für die Chemikalien- und Drogenhandlung geschaffen.

Im März 1878 wurde dann das Geschäft und das Grundstück von den Herren Apotheker Michelsen und Werner käuflich übernommen und unter dem alten Namen weitergeführt.

Am 1. Juli 1887 erwarben die Firma die Herren Apotheker Georg Gaebler und Kaufmann Ernst Boeck, ohne das Grundstück mitzukaufen. Hiermit begann eine neue Entwickelungsperiode für das Unternehmen. Der Mineralwasserbetrieb hatte an Umfang bedeutend zugenommen, der Verbrauch an Kohlensäure für diesen Zweck war stark gestiegen und forderte gebieterisch, sich nach neuen Quellen für dieses Gas umzusehen. Bis dahin wurde die Kohlensäure durch Zersetzung von kohlensaurem Kalk mit Säure gewonnen. Der Gedanke der Ausnutzung der Heizgase bei den verschiedenen Verbrennungsvorgängen wurde für die technische Gewinnung der flüssigen Kohlensäure verwandt und die sich ergebenden Verfahren in die Praxis aufgenommen. Auch die Firma Dr. Schuster & Kaehler ging an die Errichtung einer derartigen Kohlensäurefabrik, um den eigenen Bedarf an Kohlensäure in erster Linie zu decken und um ferner der sich mehr und mehr steigerndem Nachfrage nach dem Gas zu genügen. Es waren mühevolle Arbeiten, die geleistet werden mußten, da ja jede Betriebserfahrung fehlte und sich im Laufe der Arbeit immer neue Schwierigkeiten ergaben. Die Besitzverhältnisse des Grundstückes auf Neugarten machten eine Verlegung des Betriebes nach einem anderen Grundstück notwendig; so entstand denn die neue Fabrik im Jahre 1891 in der Grabengasse 2b.

Die fortschreitende Entwickelung bedingte ein allmählich sich steigerndes Auseinanderstreben des Handels- und Fabrikationszweiges, das dann seinen Ausdruck in der Trennung der beiden Betriebe fand. Im Februar 1902 erfolgte dann die Auseinandersetzung der beiden bisherigen Inhaber der Firma, der Herren Gaebler und Boeck, letzterer übernahm die Kohlensäurefabrik und führte diese unter dem Namen „Danziger Kohlensäure-Werk“ weiter, während Herr Gaebler die Firma Dr. S. & K. mit der Drogen- und Chemikalienhandlung und dem damit zusammenhängenden Laboratorium und der Schneide- und Pulverisieranstalt behielt. Ein neuer Abschnitt begann damit.

Die Entwickelung der Stadt machte weitere Fortschritte, ein neues Gerichtsgebäude sollte gebaut werden, es wurde die Errichtung auf dem Gelände vorgesehen, auf dem sich der Betrieb der Firma Dr. S. & K. befand. Da das Grundstück in anderen Händen war, mußte eine Verlegung des Geschäftes erfolgen. Zu diesem Zweck wurden die Grundstücke Hopfengasse 63—65 erworben, die dann im Jahre 1906 zur Aufnahme des Betriebes hergerichtet wurden. Ein Neubau für das Laboratorium, Kontor und ein Maschinen- und Kesselhaus nebst Schornstein wurden errichtet, der Speicher zu Lagerzwecken zurechtgemacht und das Expeditionsge-

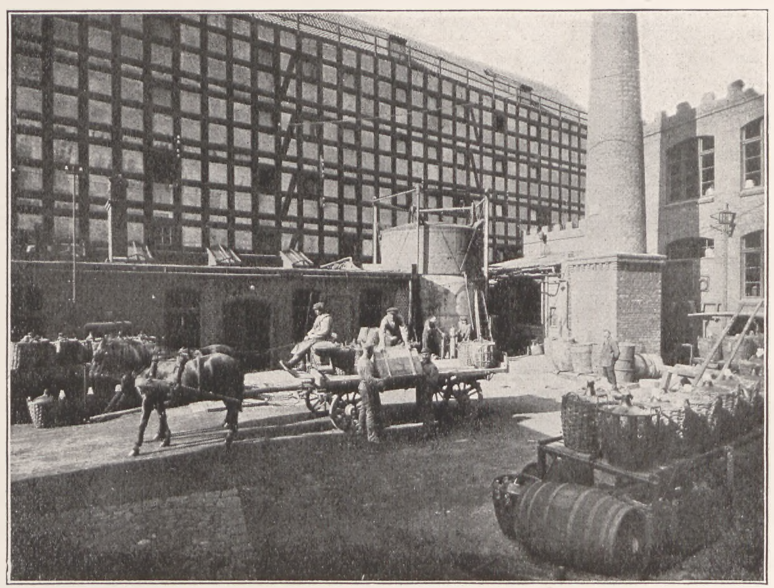
bäude angefügt, so daß im Jahre 1907 der Umzug in das neue Heim erfolgen konnte. Es waren dies aufregende Tage für die Firma, die durch unermüdliches Schaffen des Inhabers unter treuer Beihilfe des Prokuristen W. Baumann ausgefüllt waren. Das Werk begann sich nach dem Umzug auszudehnen, ein jäher Tod nahm Herrn Baumann von seiner langjährigen Arbeitsstätte hinweg, Herr Gaebler mußte sich nach einem neuen Mitarbeiter umsehen, den er dann in der Person von Herrn Dr. Ernst Unger fand, der am 1. September 1909 als Prokurist in die Firma eintrat.

Neue Anregungen gab die Zeitentwickelung, die dann zur Errichtung einer Sauerstoffabrik auf dem Grundstück der Firma führten, die am 19. Dezember 1911 zum ersten Male in Betrieb gesetzt wurde. Dies Unternehmen wurde gesondert, als G. m. b. H. von Herrn Gaebler und Dr. Unger unter der Firma Ostdeutsches Sauerstoffwerk geführt. Der Handel mit den pharmazeutischen Zubereitungen nahm einen großen Umfang an, die an Seitenzahl zunehmende Listen der damaligen Zeit sind ein Zeichen für die Entwickelung auf diesem Gebiet, auch sonst befand sich das Unternehmen in aufsteigender Linie bis der Weltkrieg begann. Die angesammelten Reserven an Mitarbeitern und Waren fingen an zu schwinden, einer nach dem anderen mußte seinen Posten verlassen, auch Dr. Unger wurde gleich zu Anfang des Krieges eingezogen, es setzte eine neue Entwickelung ein, die ihren Abschluß noch nicht gefunden hat. Bei dem unglückseligen Ende des Krieges waren die Lager leer. und das alte treue Personal nur noch zum Teil vorhanden. Es mußte neu aufgebaut werden, was nur mit liebevoller Hingabe des Inhabers Herrn Gaebler sowohl als auch des sich allmählich wieder sammelnden Restes der früheren Mitarbeiter geschehen konnte.

Immer neue Aufgaben und Schwierigkeiten stellten sich in den Weg, die sich bedeutend durch die politische Abtrennung von Deutschland mehren. Die Zollgrenze bedingt ein vollkommenes Umgestalten des Betriebes. Die sich dabei erhebenden Aufgaben ließen es als geeignet erscheinen, eine Trennung der Arbeitsgebiete vorzunehmen. Das Import- und Exportgeschäft nach dem Osten mußte eine Neugestaltung erfahren und paßte nicht ohne weiteres in den bisherigen Rahmen des Geschäftes hinein. Aus dieser Notwendigkeit heraus entstand die Ost-Chemikalien-Aktiengesellschaft, die anfänglich eine G. m. b. H. war, an der die Firma selbst mit beteiligt war. Nach der Umgestaltung dieser zur Aktiengesellschaft stellt sie ein vollkommenes selbständiges Unternehmen dar, das im engen Zusammenhang mit der Firma Dr. Schuster & Kaehler arbeitet, was dadurch gewährleistet ist, daß Herr G. Gaebler als Inhaber der Firma Vorsitzender des Aufsichtsrates und sein Sohn Helmut Gaebler Direktor der Warschauer Filiale ist, während Dr. Unger als Leiter dem Danziger Hause vorsteht. Seit Anfang 1924 ist die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, an deren Spitze Herr Gaebler und Dr. Unger stehen.

Durch die Einbeziehung von Danzig in das polnische Zollgebiet sind die Beziehungen nach Deutschland bedeutend erschwert. Der polnische Zolltarif mit den hohen Sätzen, die besonders die fertigen Arzneizubereitungen treffen, bedingt ein allmähliches Aufhören der Nachfrage nach den deutschen Spezialitäten, es muß notwendig eine Herstellung im eigenen Lande und ein Rückgreifen nach Polen erfolgen. Die alte treue Kundschaft vieler Jahre im Reich ist abgetrennt und damit verloren gegangen, neue Beziehungen müssen in den kommenden Tagen angeknüpft werden. Ein weites Arbeitsgebiet liegt im Osten Europas vor den Toren Danzigs, das mit wagemutigen und zielbewußten Schritten betreten werden muß und bei Fleiß, Tüchtigkeit und Ausdauer reiche Früchte verspricht. Schon hat die Firma mit ihren Produkten in Kongreßpolen festen Fuß gefaßt, weiterhin nach Rußland wendet sich der Blick.

Die Grundsätze eines soliden Kaufmannes, gepaart mit deutscher Gründlichkeit und Tüchtigkeit haben in dem verflossenen Zeitraum dem Hause als Leitstern gedient, sie sollen auch fernerhin nach dem Abtrennen vom Gebiet des deutschen Reiches bei kommenden Handeln Richtung gebend sein. Dann werden auch neue Schwierigkeiten überwunden werden und neues Wachsen zum eigenen und allgemeinen Nutzen wird sich daraus ergeben.



Hofraum



Ausstellungsraum Münchengasse 10-11

BALTISCHER BAUSTOFFHANDEL

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG & CO. KOMMANDITGESELLSCHAFT

DANZIG

Mehr als jede andere Frage beherrscht in der Nachkriegszeit das Problem des Wohnungswesens, der Beschaffung von Wohnräumen, unser Wirtschafts- und mehr noch unser Familienleben. Eng mit diesem Fragenkomplex verbunden ist die Baustoffbewirtschaftung, die Produktion und der Baustoffhandel.

Der Handel ist nicht nur der Vermittler der Materialien von Produzenten zum Verbraucher, er muß, wenn er volkswirtschaftlich befruchtend sein soll, produktionsfördernd sein, muß die Fabrikation anregen, den Verbrauch in die Richtung leiten, daß er die neuesten Fortschritte der Technik verwertet und verarbeitet.

Diese Aufgabe hat sich ganz besonders die Firma Baltischer Baustoffhandel G. m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft, Danzig, Münchengasse 10-11, gestellt. Sie ist im Jahre 1919 aus einem kleinen Unternehmen als Vertretung einer bekannten Königsberger Großfirma zu einem selbständigen Unternehmen umgebildet worden, welches jedoch noch mit dem Stammhause in enger Interessengemeinschaft steht. Die Ausführung der oben geschilderten Aufgabe brachte es mit sich, daß sie sich auf bestimmte Warengruppen spezialisierte. Ihr Hauptinteresse erstreckt sich auf Kachelöfen, glasierte Wandplatten und Fußbodenplatten aller Art, in welchen Gruppen sie führend ist. Nebenbei befaßt sie sich noch mit dem Vertrieb von allen anderen Baumaterialien.



Teilansicht des Lagers; Hopfengasse 106-107

In modernen Fabrikbetrieben, Hotelküchen, Toilettenräumen, aber auch in Privaträumen, Treppenaufgängen, Wintergärten etc. finden glasierte Wandplatten immer größere Verbreitung; dementsprechend sorgt eine Spezialabteilung für Anfertigung von Entwürfen, Projekten und Kostenanschlägen für Ausführung von Belägen durch fachkundige Spezialarbeiter.

Ganz besonderer Wert wird auf die Entwicklung der Abteilung Kachelöfen gelegt. Ein umfangreiches Lager, sowie Vertretungen der bedeutendsten Meißener Fabriken, bringen eine unerreichbare Leistungsfähigkeit an Qualitätsware mit sich. Auch hier heißt es nicht nur „Ware kaufen und verkaufen", sondern Fabrikation und Verbrauch auf die neuesten Errungenschaften der Wärmetechnik einstellen. Gerade dieses ist besonders notwendig in unserer Zeit, wo jedes Gramm Kohle, das unverbraucht zum Schornstein hinausgeht, Verschleuderung des Volksvermögens bedeutet.

Als weiteren Geschäftszweig hat der Baltische Baustoffhandel G. m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft, seinem Betriebe den Großvertrieb von Baumaterialien angegliedert. Als Vertreter zahlreicher großer Werke ist die Firma immer in der Lage, die Materialien direkt vom Produzenten dem Verbraucher zuzuführen, wodurch der Zwischengewinn auf ein minimales Maß herabgedrückt wird. Die hierbei erzielten Ersparnisse kommen auf diese Weise der Allgemeinheit wieder zugute und wirken belebend auf die Baulust.

Um den laufenden Bedarf dauernd decken zu können, unterhält die Firma Baltischer Baustoffhandel G. m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft, in der Hopfengasse 106-107 ein mit Gleis- und Wasseranschluß versehenes Lager von ca. 1700 qm Größe, außerdem auf dem Bürogrundstück in der Münchengasse 10-11 mehrere Lager und Ausstellungsräume, so daß sie jederzeit in der Lage ist, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Unablässig schreitet das auf solider Basis ruhende Unternehmen in seiner weiteren Ausgestaltung fort und hat innerhalb kurzer Zeit bereits in seinem Geschäftszweig führende Stellung erlangt.



Gesamtansicht

OFEN- UND TONWERKE A.-G.

DANZIG

Im Gebiet der Freien Stadt Danzig hat die Ofen- und Tonwerke A.-G. Danzig in Kahlbude ein Grundstück erworben, das eins der größten Tonlager im Freistaate birgt.

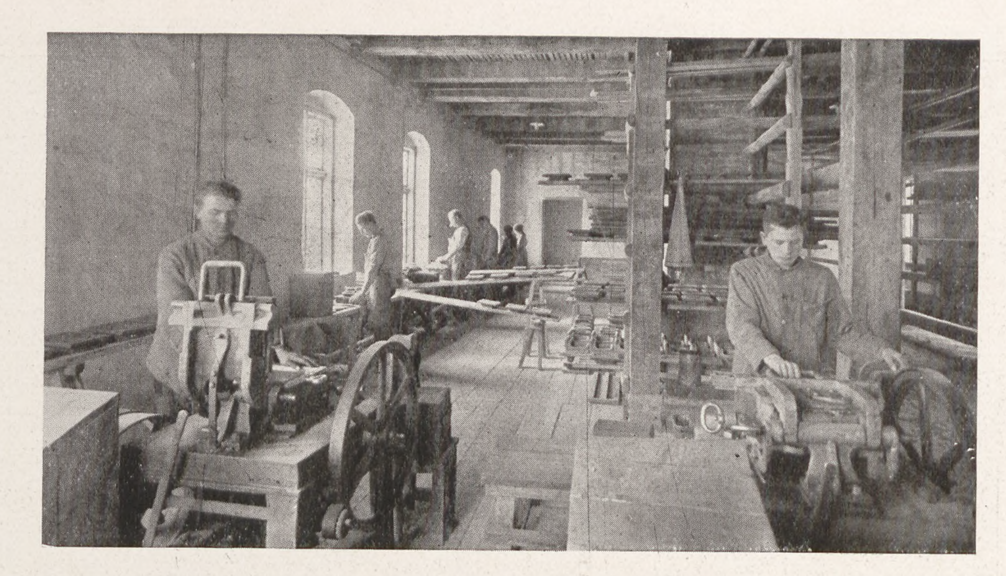
Der Ton eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Ofenkacheln und in Verbindung mit sächsischen Tonen zur Herstellung von feuerfestem Gebrauchsgeschirr. Eine eigene Schlemmerei mit Filterpressen ermöglicht es, den Ton bis zur höchsten Reinheit zu bringen.

Der Betrieb ist ausgestattet mit modernen Brennöfen, die eine jährliche Produktion von 2500 Stück Kachelöfen einfachster Siedlungsware bis zum besten Altdeutsch ermöglichen.

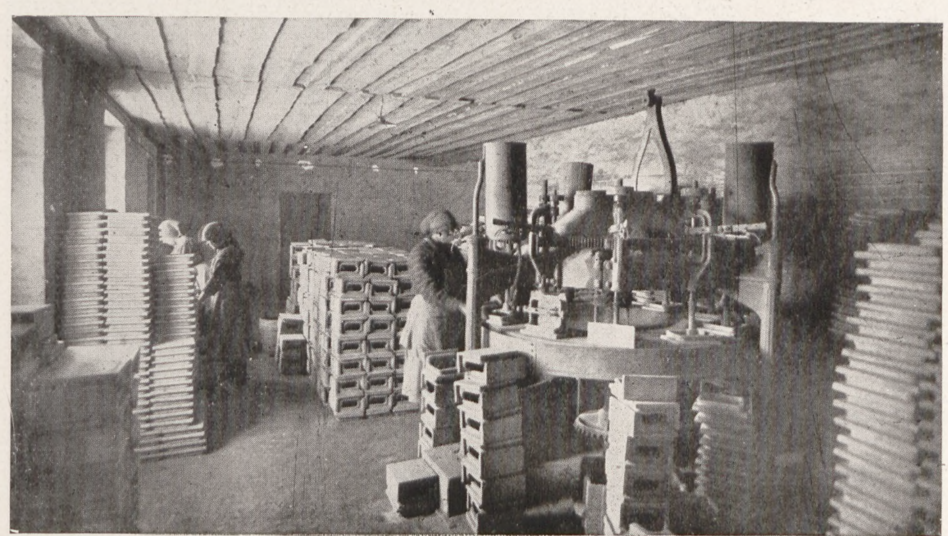
In besonderen Abteilungen werden Blumentöpfe und Gebrauchsgeschirr hergestellt.

Sämtliche Maschinen des umfangreichen Betriebes werden durch eine eigene elektrische Kraftanlage betrieben.

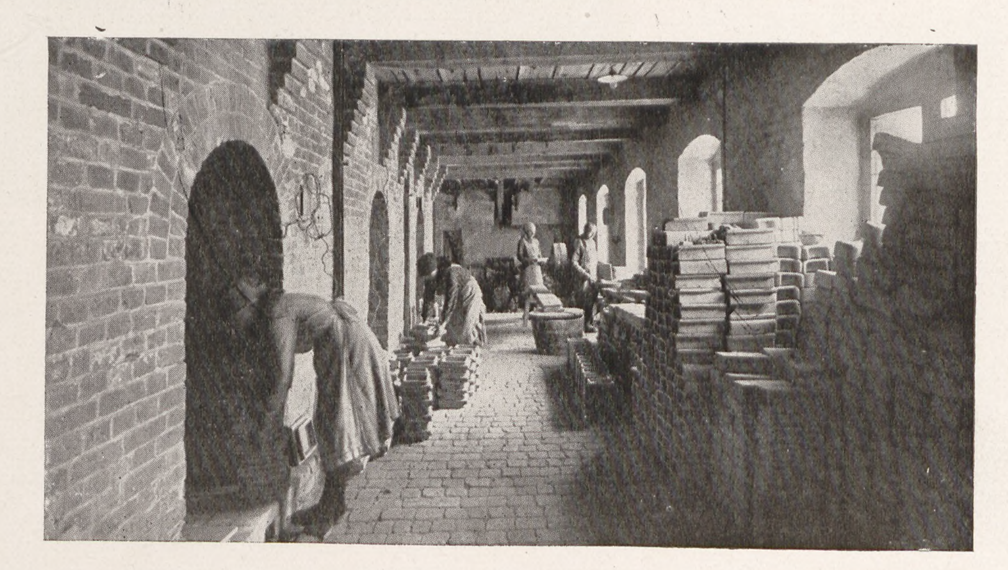
Ein eigener Bahnanschluß erleichtert die Zufuhr der Edeltone und Brennstoffe und sorgt für schnelle und bequeme Verladung der Erzeugnisse.



Kachel-
presserei
*



Kachel-
schleiferei
*



Ofenraum
*

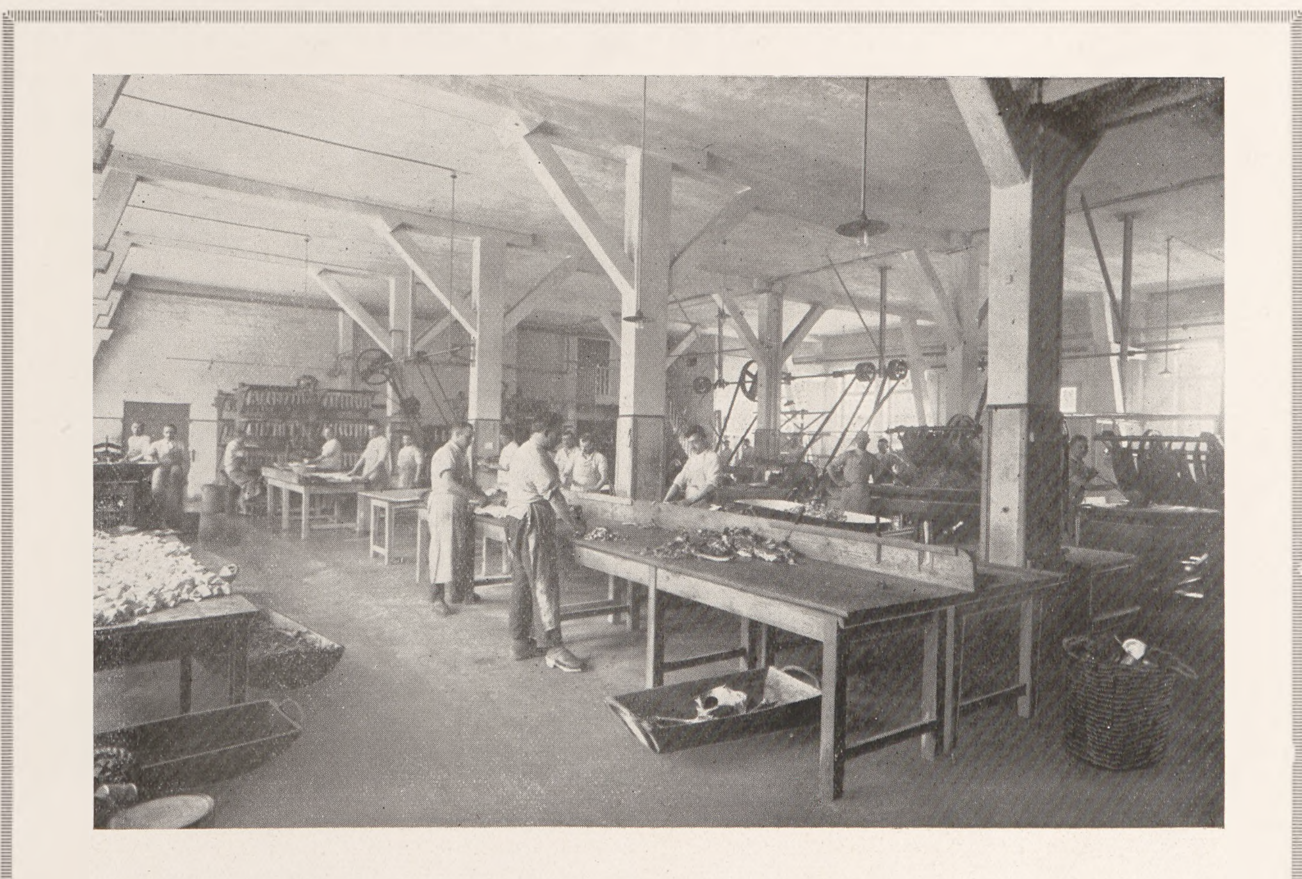


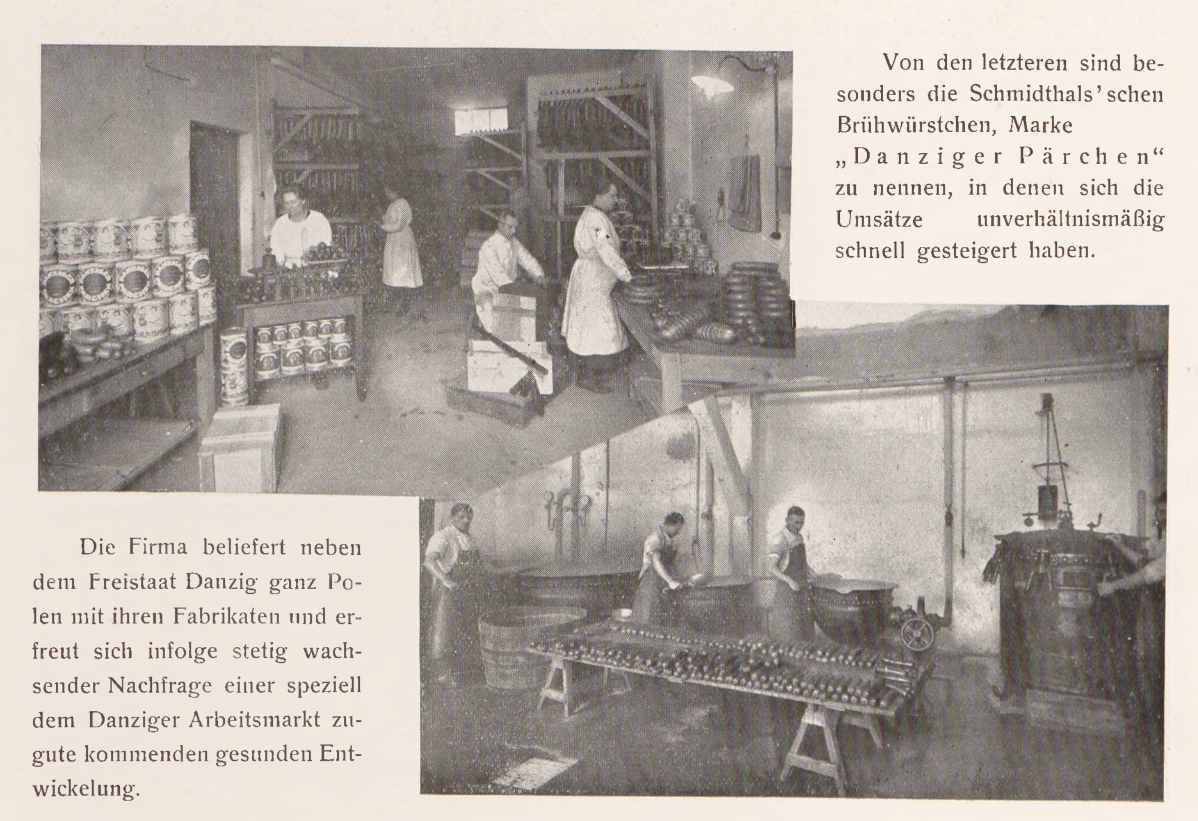
GEORG SCHMIDTHALS
AKTIENGESELLSCHAFT
DANZIG

Im Juni 1922 wurde in Danzig die Fleischwaren- und Konservenfabrik Georg Schmidthals Aktiengesellschaft gegründet und drei Viertel Jahre später in der in Langfuhr, Hauptstraße 70, errichteten Fabrik der Betrieb aufgenommen.

Das Grundstück umfaßt einen Gesamtflächenraum von ca. 5000 qm, auf dem sich ein Fabrikgebäude von 1400 qm Bodenfläche befindet, das nach den neuesten spezialtechnischen Erfahrungen mit Maschinen neuester Konstruktion und mit modernsten Einrichtungen versehen, eine Anlage darstellt, die auf große Lieferungen eingestellt ist, insbesondere aber in hygienischer Beziehung nicht übertroffen werden kann.

Hergestellt werden neben der schon aus der Vorkriegszeit her in weitesten Kreisen Deutschlands bekannten „Rügenwalder Cervelatwurst", das besondere Leistungsgebiet der Firma, auch Fleischwurstfabrikate und Büchsenkonserven mannigfachster Art.





Von den letzteren sind besonders die Schmidthals'schen Brühwürstchen, Marke „Danziger Pärchen" zu nennen, in denen sich die Umsätze unverhältnismäßig schnell gesteigert haben.

Die Firma beliefert neben dem Freistaat Danzig ganz Polen mit ihren Fabrikaten und erfreut sich infolge stetig wachsender Nachfrage einer speziell dem Danziger Arbeitsmarkt zugute kommenden gesunden Entwickelung.



DANZIGER BROTFABRIK

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

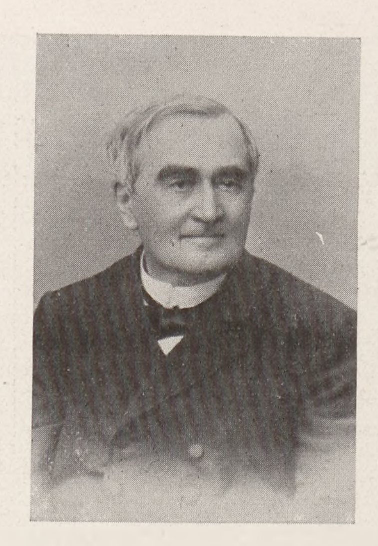
BROTFABRIK – FEINBÄCKEREI
ZWIEBACKFABRIKATION

Das wichtigste Produkt unserer menschlichen Ernährung ist zweifellos das Brot. Während sich die Herstellung dieses Ernährungsmittels seit Jahrhunderten kaum verändert hatte, sind in den letzten 20 Jahren bedeutende Neuerungen und Vervollkommnungen geschaffen worden. Der Fabrikationsprozeß hat sich in den letzten Jahren soweit vervollkommnet, daß bei seiner Herstellung eine Berührung mit Menschenhand äußerst beschränkt wird. Mehlmisch- und Siebanlagen bereiten das Mehl zum Gebrauch vor. Durch Meßvorrichtungen werden die erforderlichen Mengen Wasser und Mehl zur Bereitung des Teiges zusammengesetzt. Die schwierigste Arbeit, nämlich das Kneten des Teiges, verrichtet die mit elektrischer Kraft angetriebene Knetmaschine. Ein Wunder der Technik ist die Wirk- und Teigteilmaschine mit Längsapparat, die in Betriebe der Danziger Brotfabrik als erste im ganzen Osten eingeführt worden ist und in ihrer Vervollkommnung die wichtigste Rolle im Fabrikationsprozeß spielt. Anstelle des Einschießofens finden wir Dampfbacköfen mit ausziehbaren Herdplatten, die in ihrer Handlichkeit eine wesentliche Vereinfachung des Backprozesses darstellen. Doch das Vorhandensein vollendeter technischer Hilfsmittel bedingt noch nicht, wie man schlechthin glauben sollte, daß das Fabrikationsobjekt immer einwandfrei wird. Vielmehr ist hierzu eine gründliche fachmännische Kenntnis aus jahrzehntelangen Erfahrungen erforderlich, die sicher die Fehler erkennt, die sich einschleichen durch schlechte Eigenschaften des Mehles, ungesunder Gärung der Sauer und Teige, deren zu kalter oder zu warmer Führung, oder unregelmäßiger Temperaturen der Backöfen. Gerade hier kommt es leider häufig vor, daß die aus dem aus hiesiger Gegend geernteten Roggen hergestellten Mehle den Anforderungen an Backfähigkeit nur in ganz geringem Maße entsprechen. Aus diesem Grunde wurde von den hiesigen Mühlen ausländischer Roggen bezogen und einheimischer mit ausländischem Roggen zusammen vermahlen. Hierdurch erlangte das Roggenmehl die durchaus notwendige Backfähigkeit. Nur einwandfreies Getreide ermöglicht einwandfreies Brot.

Die Danziger Brotfabrik G. m. b. H. wurde im Jahre 1904 von den Herren Simon Anker und Erich Karkutsch, Kolkowgasse 15 begründet. Im Jahre 1916 wurde das Terrain von der Gewehrfabrik erworben und die Brotfabrik nach Ausscheiden des Herrn Simon Anker nach der Rittergasse 7-8 verlegt. Der Brotfabrikation wurde danach die Feinbäckerei und Zwiebackfabrikation angeschlossen.





1844  1919

Begründer August Lindemann

SCHOKOLADEN-, MARZIPAN- UND ZUCKERWARENFABRIK

A. LINDEMANN

INHABER: JOH. RHODE

DANZIG · SANDGRUBE 20-20a

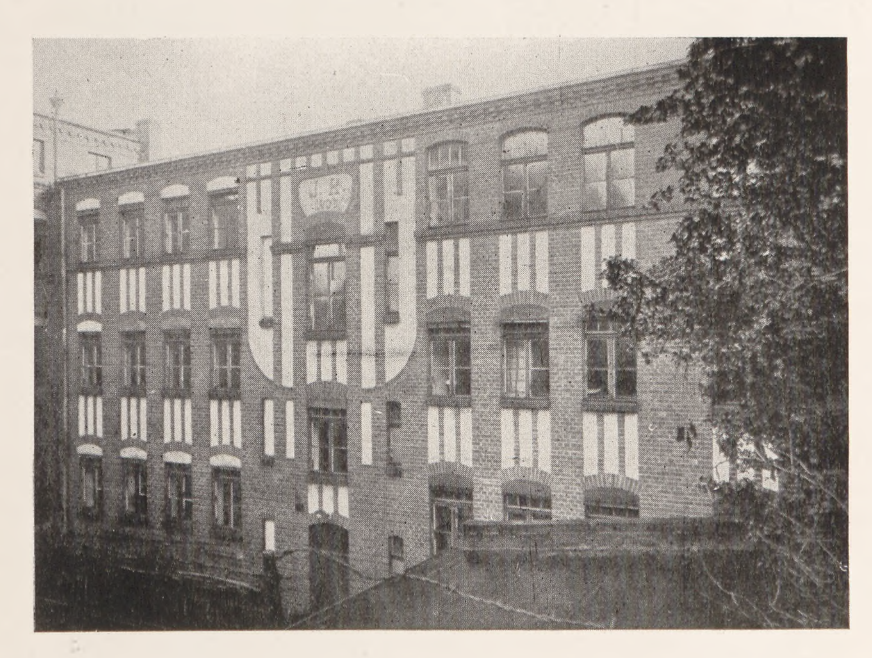
FERNRUF: Nr. 326 u. 398 / DRAHT: LINDASAND DANZIG

Am 19. Dezember 1844 eröffnete der Kaufmann August Lindemann in seinem Hause Breitgasse Nr. 54/55 eine Zuckerwaren-Handlung, in der er seine auf eigenem Kochherd hergestellten Bonbons verkaufte, die den Käufern oft noch heiß verabfolgt wurden. Damit hatte August Lindemann als erster diesem Industriezweige in Danzig und im Osten Deutschlands Eingang verschafft.

Die Erzeugnisse der kleinen Fabrik — wie da u. a. waren Malz- und Isländischmoos-Bonbons, Rosenkugeln und insbesondere das Marzipan — erfreuten sich bald einer außerordentlichen Beliebtheit, nicht nur bei der Bevölkerung Danzigs und der Umgegend, sondern auch in den Ostprovinzen. Von Nah und Fern gingen Bestellungen ein und der arbeitsfrohe Begründer sah sich veranlaßt, um der Nachfrage nach seinen Fabrikaten, die auch im Auslande begehrt wurden, genügen zu können, seine einfache Feuerkocherei in einen Betrieb mit maschinellen Einrichtungen umzuwandeln. —



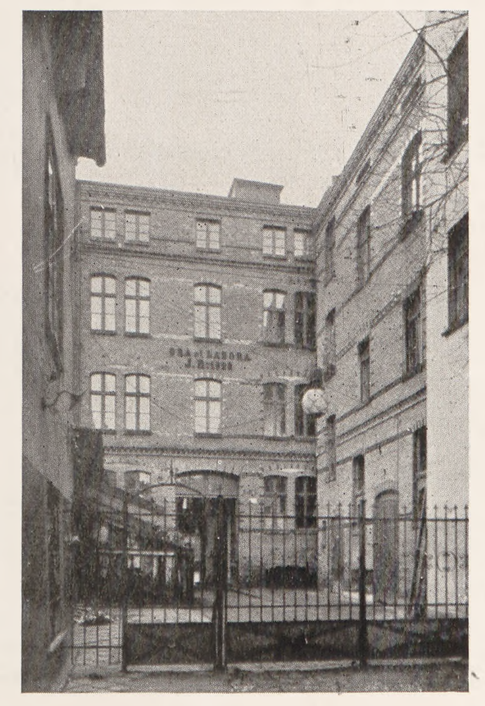
Stammhaus Breitegasse



Fabrikgebäude

Hiermit wurde auch die Herstellung von Schokolade und Konfekt aufgenommen. 46 Jahre hindurch stand August Lindemann getreu seinem vornehmsten Prinzip, dem der peinlichsten Reellität, seinem stetig wachsenden Unternehmen vor, bis er 70 jährig die Fabrik im Jahre 1889 seinem Schwiegersohne Johann Rhode übergab.

Die Erkenntnis, daß der modernen Ausgestaltung des Betriebes im alten Fabrikgebäude zu enge Grenzen gezogen waren, bewog den neuen Inhaber der Firma im Jahre 1898 durch Aufführung eines Neubaues auf dem Grundstücke Sandgrube 20-20a eine zeitgemäße Erweiterung vorzunehmen, um seinen sich ständig steigernden Lieferungsverpflichtungen nachkommen zu können. Schon im Jahre 1906 wurde eine weitere, bedeutende Vergrößerung der Fabrikanlage erforderlich, da das Unternehmen unter der tatkräftigen Leitung des jüngeren Besitzers mehr und mehr an Ausdehnung gewann.



Fabrikgebäude

Der Notwendigkeit, zum dritten Male die Fabrikanlage in größerem Umfange erweitern zu müssen, wurde die Firma durch den Ausbruch des Weltkrieges enthoben.

Durch den am 19. Oktober 1916 erfolgten allzu frühen Tod ihres weitblickenden Inhabers Johann Rhode erlitt die Firma einen schmerzlichen Verlust. Der jetzige Inhaber der Firma, der Sohn des Verstorbenen, sieht seine Hauptaufgabe darin, aufbauend auf altbewährten Grundsätzen das Ansehen und den guten Ruf der Firma in alle Zukunft zu erhalten.



Daniel Feyerabendt, geb. 11. 12. 1749, gest. 15. 1. 1829

DANIEL FEYERABENDT

WEINGROSSHANDLUNG

IMPORT — *EXPORT*

DANZIG

HOLZMARKT No. 8

Zu den führenden Firmen im Danziger Weingroßhandel gehört das altehrwürdige Haus Daniel Feyerabendt, das auf eine fast 200 jährige ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken kann.

Die Firma wurde im Jahre 1747 von Benjamin Feyerabendt gegründet und hat sich bis zum Jahre 1871 in ununterbrochener Reihenfolge stets von dem Vater auf den Sohn vererbt. Als Karl August Feyerabendt starb, ging das Geschäft in den Besitz seines Schwiegersohnes Edwin Lubatz über, der es unter der alten Firma weiterführte. Von diesem hat es sein Sohn Johannes Lubatz übernommen. Nach seinem, im Jahre 1915 erfolgten Tode führte seine Gattin, Frau Anna Lubatz, das Geschäft weiter. Am 1. Januar 1923 nahm Frau Lubatz als Teilhaber ihre langjährigen Mitarbeiter, die Herren Adolf Thumann und Hans Hannmann, in das Geschäft auf. Da die jetzigen Inhaber an den festen, streng soliden Grundsätzen des Hauses unerschütterlich festhalten, sichern sie der Firma stets neue Sympathien.

Die Firma ist die älteste Weinhandlung am Platze und pflegt von altersher in der Hauptsache den Import französischer Rotweine, die direkt per Schiff aus Bordeaux bezogen werden. Daneben wird aber auch der Handel mit Rhein- und Moselweinen, sowie mit den verschiedensten Südweinen und auch Spirituosen betrieben. Durch die seit Gründung bestehende Handelsverbindung mit den ältesten Häusern Frankreichs, Spaniens, Portugals, Ungarns, sowie den alten Weingütern am Rhein und an der Mosel, besitzt die Firma ein sehr reichhaltiges Lager sämtlicher Weine oben genannter Länder, die durch ihre hervorragende Qualität selbst die Ansprüche verwöhntester Feinschmecker befriedigen. Das Haus hat im Laufe der Jahre manche politischen und wirtschaftlichen Krisen erlebt, aber dank seines fest verankerten Fundamentes und der Tatkraft und Energie seiner Inhaber stets alle Schwierigkeiten ohne Schaden überwunden. Die Firma hat in ihrer Entwicklung gleichen Schritt mit dem großartigen Aufschwung gehalten, den Danzig im letzten Jahrhundert genommen hat. Die ausgedehnten Kellereianlagen, mit den neuesten Errungenschaften eines mustergültigen Kellereibetriebes versehen, befinden sich in dem Geschäftshaus Holzmarkt Nr. 8, sowie in den dazu gehörigen Häusern Töpfergasse 26, 27, 28. Neben dem Weingroßhandel betreibt die Firma seit altersher auch den Detailverkauf, dem eine Probierstube angegliedert ist, sowie eine Weinstube, die tagtäglich der Sammelpunkt zahlreicher Stammgäste ist, deren Vorfahren sich auch schon an gleicher Stelle die gutgepflegten Feyerabendt'schen Weine munden ließen. Mit ihrer erinnerungsreichen, alten, gemütlichen Einrichtung zählt sie zu den besuchtesten Weinstuben der alten Hansestadt Danzig.



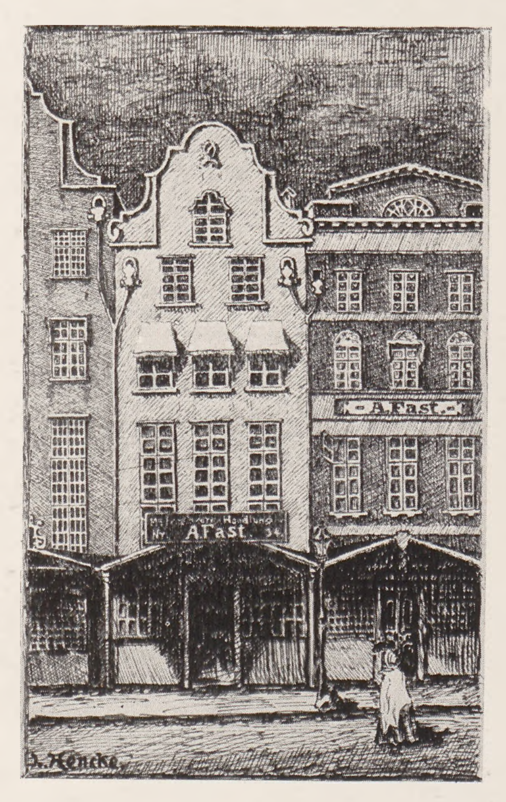
Geschäftshaus Holzmarkt 8



Weinstube



Flaschenverkauf und Probierstube



Geschäftshäuser der Firma A. Fast im Jahre 1846 auf dem Langenmarkt

A. FAST / DANZIG

LANGGASSE 4 FERNRUF 139 u. 606

Im „Danziger Dampfboot“ erschien am 8. Oktober 1846 folgende Anzeige:

Nachdem ich mich veranlaßt gefunden habe, mein Colonial-Waaren-Detail-Geschäft aufzugeben, nehme ich hiermit Veranlassung, Einem hochgeehrten Publikum für das mir seit 22 Jahren bewiesene Zutrauen und Wohlwollen verbindlichst zu danken und bitte solches auf meinen Nachfolger, Herrn Abraham Fast, den ich Demselben aufs Angelegenste empfehle, zu übertragen. Es wird derselbe in jeder Hinsicht sich des Zutrauens würdig zeigen.

Danzig, den 8. Oktober 1846.

N. L. Zabinsky.



Altes Geschäftssiegel der Firma aus dem Jahre 1864

Bezugnehmend auf obige Anzeige des Herrn N. L. Zabinsky erlaube ich mir, Einem hochgeehrten Publikum so wie den werthgeschätzten Kunden meines Herrn Vorgängers mich ergebenst zu empfehlen; ich bitte sehr, mich mit dem Wohlwollen und dem Vertrauen zu beglücken, dessen sich mein Herr Vorgänger zu erfreuen hatte, indem ich noch die Versicherung gebe, daß mein einziges Bestreben dahin gerichtet ist, durch strenge Reellität und gute Waren, verbunden mit den niedrigst gestellten Preisen, mein Ziel zu erreichen:
Die Gunst Eines hochgeehrten Publikums.
Danzig, den 8. Oktober 1846.
Abraham Fast, Langenmarkt Nr. 492.

An diesem Tage also begann der aus einer Königsberger Menoniten-Familie stammende Begründer der Firma A. F a s t seine Tätigkeit in Danzig. Klein waren die Anfänge, um so mühevoller der Aufstieg.

Das von dem Begründer selbstgeführte Kassenbuch weist am 1. November 1846 einen Monatsumsatz von 334 Reichsthalern, 7 Silbergroschen und 6 Pfennigen auf. Die Waren, die der junge Anfänger handelte, bewegten sich im Rahmen der einfachsten Wirtschaftsartikel, die von damals schon in Danzig bestehenden Großhandlungen gekauft und wahrscheinlich mit minimalem Aufschlag verkauft wurden. Doch schon im Jahre 1852 finden sich die ersten Importsendungen aus Frankreich und Spanien und dann geht es reißend aufwärts.

Begünstigt durch die zentrale Lage, unterstützt durch die Vorteile, die der damals noch auf dem Langen Markt abgehaltene Wochenmarkt den dort ansässigen Kaufleuten bot, vor allem aber deshalb, weil Abraham F a s t das, was er in der Anzeige vom 8. Oktober 1846 versprochen hatte, auch wirklich hielt, führte er sein auf so bescheidener Grundlage aufgebautes Geschäft immer zu neuen Gipfeln. 1863 weist der Monatsumsatz schon den 30fachen Betrag des Gründungsmonats auf und immer neue Zweige des Lebensmittelhandels eröffnete sich der rührige Kaufmann.

Die Krisenjahre nach der sogenannten „Gründerzeit" nach dem Kriege 1870-71 gingen im Gegensatz zu vielen anderen Firmen an der Firma A. Fast spurlos vorüber, weil sich Abraham Fast auf keine Spekulationen einließ, sondern nur im Rahmen seiner allerdings von Jahr zu Jahr wachsenden Betriebsmittel seine Einkäufe tätigte. In diese Zeit fällt die Erweiterung des Kleinhandelsgeschäftes zu einer Groß- und Kleinhandlung. Es gelang ihm, die ersten Segelladungen Zitronen und Apfelsinen nach Danzig zu bekommen und damit sich einen Kundenkreis auch unter den Wiederverkäufern zu schaffen. Diese Kunden versah er dann in immer wachsendem Maße mit allen möglichen Kolonialwaren besonders getrockneten Südfrüchten.

Als er am 10. Oktober 1881 die Augen schloß, hinterließ er seinen kaum großjährigen Söhnen Ernst und Otto Fast ein schönes Erbe, das aber einen großen Fehler hatte. Wie sollten die jungen Kaufleute nach dem reißenden Aufstiege des Vaters es überhaupt fertig bekommen, all die Ideen, die der Verblichene gehabt hatte, auszuführen. Sie griffen also zunächst zur Arbeitsteilung, der ältere Otto übernahm die Verwaltung der Kleinhandlung, der jüngere Ernst die Großhandlung, und nun konnte jeder an seiner Stelle weiterbauen. Und es gelang. In rühriger Stetigkeit entwickelten sich beide Geschäftsteile. In der Langgasse 4 wurde eine Filiale eingerichtet. Ein riesiges Geschäftshaus entstand in Zoppot am Markt. Da brach am Abend des 12. April 1901 Otto Fast am Familientisch vom Herzschlag getroffen zusammen und mit ihm wurden viele Hoffnungen begraben.



Altes Warenzeichen der Firma

Die Last des ganzen Geschäfts, das nun noch viel größer geworden war als 1881, lag wieder auf einem Mann. Mit bewunderungswürdiger Energie arbeitete sich der nunmehr alleinige Chef in die ihm fremde Materie des Kleinverkaufs ein. Sorgenvolle Zeiten kamen. Die schlechte Konjunktur, die Schwierigkeiten der Erbauseinandersetzung, die Last des allzu großen Baues: es waren keine rosigen Zeiten. Und doch gelang das große Wagnis, — Ernst Fast wurde aller Schwierigkeiten Herr. Ja, er konnte sogar 1903 das Haus Langgasse 4 kaufen und bewies damit, daß er die Entwicklung des Danziger Geschäftsverkehrs richtig erkannte. Denn während der Langenmarkt infolge der Auflösung des dortigen Wochenmarktes und des Auftauchens vieler Bankinstitute für das Kleinhandelsgeschäft ungünstig wurde, ballte sich das Geschäftsleben in der Hälfte der Langgasse, in der er das Haus erwarb. Seine Liebe galt zwar in erster Zeit noch dem Großhandelsgeschäft. Da er aber in seinem Prokuristen B i c h e einen Mann gefunden hatte, der seinen Ideen zu folgen imstande war, konnte er sich persönlich dem Kleinhandel widmen. Als neuen Zweig forcierte er den Luxuslebensmittelhandel, und alles, was verwöhnte Zungen erfreuen kann, war bei ihm zu finden.

Während er die Zoppoter Filiale wegen Ueberlastung bald verpachtete und auch das Haus abstieß, hielt er noch aus Pietät das Geschäft am Langen Markt. Als aber die Einnahmen in der Filiale Langgasse die des Hauptgeschäfts überstiegen, war das Schicksal der alten Arbeitsstätte besiegelt. Sie ging 1911 ein. Das Haus ging in den Besitz einer Bank über.

Von Tag zu Tag wachsend, immer neue Absatzgebiete sich erschließend, stand das Haus 1914 da.

Mit dem Ausbruch des Krieges ging es infolge der Absperrung und der Zwangsbewirtschaftung zunächst unmerklich abwärts. Das, was das Haus als Spezialität bieten konnte, gab es nicht mehr, der Verfall der Währung brachte die unfreiwillige Verschleuderung der Ware und den damit verbundenen Vermögenszerfall mit sich. Als 1919 Sohn und Schwiegersohn, Walter Fast und Leonhard Hencke, in die Firma eintraten, war das Geschäft um viele Jahre zurückgeworfen. Mit frischen Kräften sollte wieder nach der alten Methode der Arbeitsteilung das Großhandelsgeschäft in den Händen der Jün-



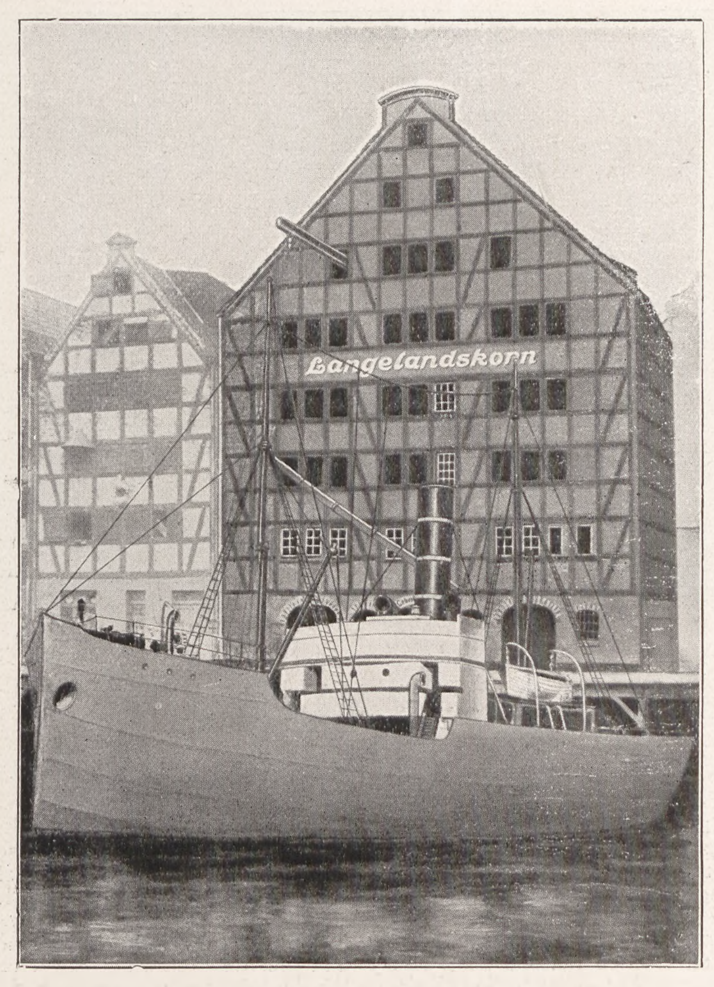
Heutiges Geschäftshaus, Langgasse 4

geren liegen, zu welchem Zwecke das Warengroßhandelshaus A. Fast G. m. b. H. gegründet wurde, während die Kleinhandlung allein dem Seniorchef oblag, als erneute Konjunktur und Währungsschwierigkeiten der Firma schwere Schläge versetzten.

Doch unverändert wurde weiter gearbeitet. Und wenn man heute noch nicht all das, was im Frieden die Käufer erfreute, sieht, so liegt das daran, daß zum Teil die Kaufkraft des Publikums noch zu schwach ist, während im Großhandel die Schwierigkeiten des Umsatzes nach dem Hauptgebiet Westpreußen, Nord-Posen und Süd-Ostpreußen in der Abtrennung Danzigs von Deutschland, in dem Währungszerfall im heutigen Polen und in der fast völligen Vertreibung der alten deutschen Kundschaft liegen. Verheißungsvolle Ansätze sind zwar schon da, aber es wird wohl sehr schwer werden, ein solch reibungsloses Geschäft zu betreiben, wie vor dem Kriege.

Das Gedenken an die ehrenvolle, über 78 jährige kaufmännische Vergangenheit und die Hoffnung auf eine ebenso ehrenvolle Zukunft lassen aber die Arbeit leicht werden. Mögen sich die Erben, die nach alter Sitte den Vornamen des Gründers Abraham Fast beigelegt erhalten, der Ehre des Namens würdig erweisen.

Die Pflege des unermüdlich vorwärtsstrebenden Hanseatengeistes und der ehrwürdigen Kaufmannstraditionen bilden die Parole und den Leitstern der Firma.



Speicher „Gehrt"

LANGELANDSKORN

KOMMANDITGESELLSCHAFT

DANZIG

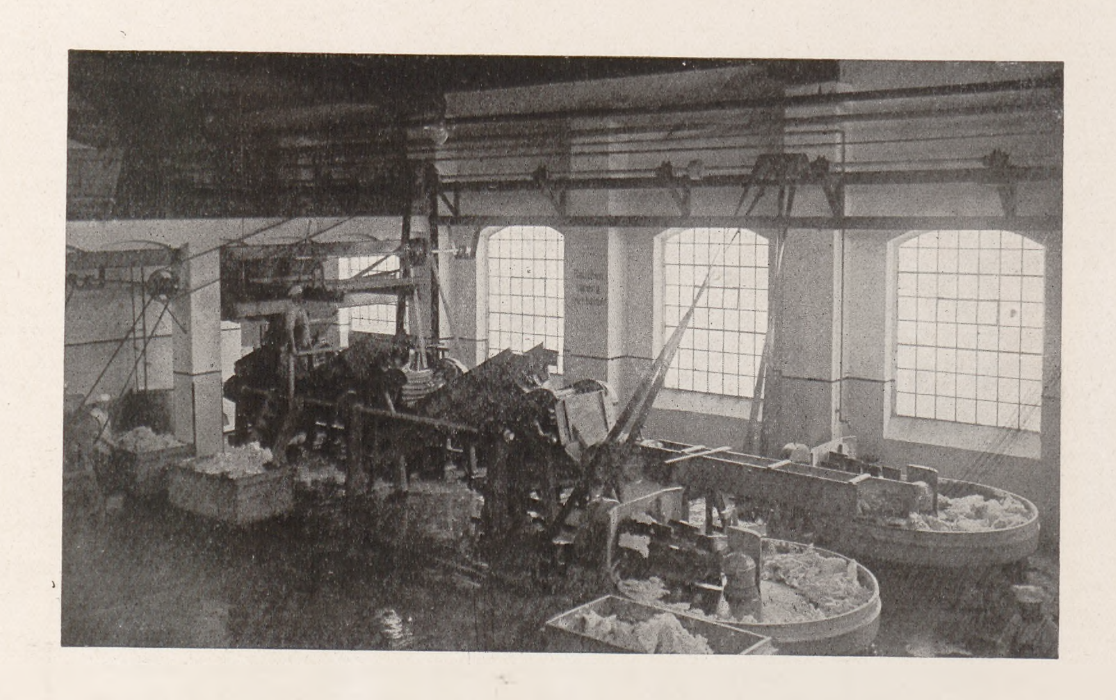
Die dänische Firma Langelands Korn-, Foderstof- og Gødningsforretning in Kopenhagen verfügt seit mehreren Jahrzehnten über eine weit verzweigte Organisation im Baltikum. Sie dient dem Handel mit

Getreide / Futtermitteln
Kunstdüngern.

Der Krieg 1914-18 zwang die Firma, auf einen großen Teil ihrer Beziehungen im Baltikum zu verzichten und sich mehr vom Mutterlande Dänemark aus nach Westeuropa zu orientieren. / Mit der Rückkehr geordneter Verhältnisse hat die Firma Langelandskorn neuerlich begonnen, sich den osteuropäischen Geschäften zuzuwenden. U. a. wurde im Jahre 1919 der Speicher „Gehrt" in Danzig erworben. Auf ihm basiert, beteiligt sich die Langelandskorn-Kommandit-Gesellschaft in Danzig mit steigendem Erfolge am Export polnischer Bodenprodukte, namentlich Getreide, Futtermittel und Kartoffel-Fabrikate sowie am Import von Kunstdüngern. / Dem Danziger Unternehmen sind in den Tochtergesellschaften noch besondere Geschäftszweige angegliedert, und zwar:

in der Transitlagerei G. m. b. H.
ein Speditions-Unternehmen,
in der Sakali G. m. b. H.
der Vertrieb deutscher Kalidüngesalze,
in der „Samex" Sämerei-Export-G. m. b. H.
der Handel und Umschlag mit Saaten.

Die „Samex" vermittelt auch durch ihre Assekuranz-Abteilung die Versicherungs-Geschäfte ihrer zahlreichen Geschäftsfreunde.



» AMADA «

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR MARGARINEFABRIKATION

Wohl kein Nahrungs- oder Genußmittel hat so langer Zeit bedurft, um das große Publikum von seinem Wert zu überzeugen, wie die Margarine. Obgleich ihre Erfindung über 40 Jahre zurückliegt, hat die Margarine erst seit einem Jahrzehnt allgemeinen Eingang in die breiten Massen des Publikums gefunden. War sie früher meist Notbehelf des kleinen Mannes, so besitzt sie heute, dank steter Verfeinerung ihrer Qualität, bereits Heimatsrecht selbst bis in die besten Kreise hinauf! Und doch gibt es noch immer viele, die teils aus Interesselosigkeit, teils aus altem Vorurteil sich nicht die Mühe nehmen, sich über die Frage

„Was ist Margarine?“

zu informieren.

Wenn wir in nachstehendem kurz diese Frage zu beantworten suchen, so geschieht es weniger von dem Gesichtspunkte aus, der Margarine als sogenannten Butter-Ersatz das Wort zu reden, sondern es soll vielmehr gezeigt werden, woraus Margarine besteht und wie sie entsteht. Es darf ohne weiteres als bekannt vorausgesetzt werden, daß gute Margarine ihrer Zusammensetzung nach der besten Butter im Aussehen, Geschmack und Aroma, in ihrer Bekömmlichkeit und Verwendungsmöglichkeit im höchsten Grade nahe, oft sogar gleichkommt, geringere Butter — sogenannte Bauernbutter — aber qualitativ übertrifft. Natürlich ist das nur bei wirklich erstklassigen Margarinemarken der Fall. Bei diesen ist von großem Einfluß die Zusammensetzung der Rohstoffe. Als solche kommen nur bestes Rinderfett, feinstes Speiseöl, Milch und Eigelb in Frage. Bei der sogenannten Pflanzenbutter wird das tierische Fett durch absolut reine, leicht verdauliche und nahrhafte Pflanzenfette, wie Kokosfett usw. ersetzt. Der Umstand, daß jede Hausfrau diese Grundstoffe der Margarine in der Küche einzeln auch verwendet, gibt die beste Gewähr, daß das daraus hergestellte Mischfabrikat ein vorzügliches Nahrungs- und Genußmittel sein muß und tatsächlich auch ist.

Herstellung im Großbetrieb.

Wie in allen Fabrikationszweigen so ist auch bei der Margarine der Großbetrieb den kleinen Fabriken voraus durch günstigeren Einkauf der Rohstoffe, neuste Fabrikationsanlagen, rationellere Fabrikationsmethoden usw. Hierdurch wird die Herstellung qualitativ besserer Margarine ermöglicht, wie in primitiven Kleinbetrieben.

Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, eine große Margarinefabrik zu besichtigen, wird erstaunt sein über die Fülle von Eindrücken, die er dort empfängt, über die Sauberkeit, mit der es dort zugeht, und über die tadellose Beschaffenheit der zur Verwendung gelangenden Rohmaterialien.

Für diejenigen aber, die keine Gelegenheit haben, einen derartigen Betrieb kennenzulernen, dürfte deshalb der nachstehend geschilderte Rundgang durch die Margarinewerke der „Amada“ gewiß von Interesse sein und manche Aufklärung auf diesem Gebiet bringen.

Milchbeschaffung und Verarbeitung.

Einer der wichtigsten Bestandteile der Margarine ist die Milch, deren Güte auch gleichzeitig ausschlaggebend ist für die Güte der fabrizierten Margarine selbst. Aus der Milch eines jeden Liefe-

ranten werden Proben entnommen und diese in dem Laboratorium der Fabrik auf Güte und Fettgehalt genau untersucht, so daß also nur völlig einwandfreie Milch zur Verarbeitung gelangt.

Ist die Milch als geeignet befunden, so wird sie in Milchsäurungswannen geleitet und dort entsprechend ihrem Verwendungszweck weiter behandelt. Hervorzuheben ist die außerordentliche Reinlichkeit und Sauberkeit, die wie überall in der Fabrik so besonders in der Milchabteilung anzutreffen ist.

Fabrikationsgang.

Die zur Verarbeitung gelangenden Fette werden in großen doppelwandigen Schmelzkesseln unter Beobachtung einer völlig gleichmäßigen nicht zu hohen Temperatur geschmolzen und dann zu einem Kunstrahm verarbeitet, d. h. innig miteinander vermischt (emulgiert). Dieser Emulsionsprozeß vollzieht sich in der sogenannten Kirne, in deren Innern ein mechanisches Rührwerk angebracht ist, das in einer ungeheuren Geschwindigkeit Fett und Milch dermaßen schnell durcheinanderschleudert, bis sich diese Stoffe zu einer dicken cremeartigen Masse von appetitlichem Aussehen verbunden haben.

Ist der richtige Emulsionsgrad erreicht, so wird dieser Buttercreme von den Kirnen unter ständiger Abduschung mit Eiswasser in bereitstehende große fahrbare Bottiche geleitet. Durch weitere Bearbeitung in Knet- und Walzmaschinen verschiedenster Art erhält nunmehr die Margarine ihre buttergleiche Konsistenz. Die ihr noch anhaftenden Wasser- und Milchteilchen werden vollends herausgearbeitet. Zu dieser Prozedur bedient man sich Walzen der verschiedensten Systeme. Besonders interessant sind die sogenannten Multiplexmaschinen. Bei diesen wird die Margarine von Walzenpaar zu Walzenpaar über Schneckengänge geführt, die ihr nunmehr ihre streichfähige Geschmeidigkeit geben.

Von den Multiplexmaschinen wandert die Margarine auf die Schaufeltellerkneten, wo sie nochmals durchgearbeitet wird, bis sie genau die gleiche Konsistenz erhält wie Naturbutter. Es sei hierbei ausdrücklich hervorgehoben, daß auch die Butter in genau derselben Weise in den Molkereien bearbeitet wird wie die Margarine. Die Naturbutter ist nämlich, wenn sie aus dem Butterfaß herauskommt, nicht schon in demselben Zustande, wie sie sich dem Publikum im Konsum präsentiert, sondern besteht ebenfalls aus kleinen Butterklümpchen, die durch Walzen und Kneten erst in die geschmeidige, streichfähige Beschaffenheit gebracht werden müssen.

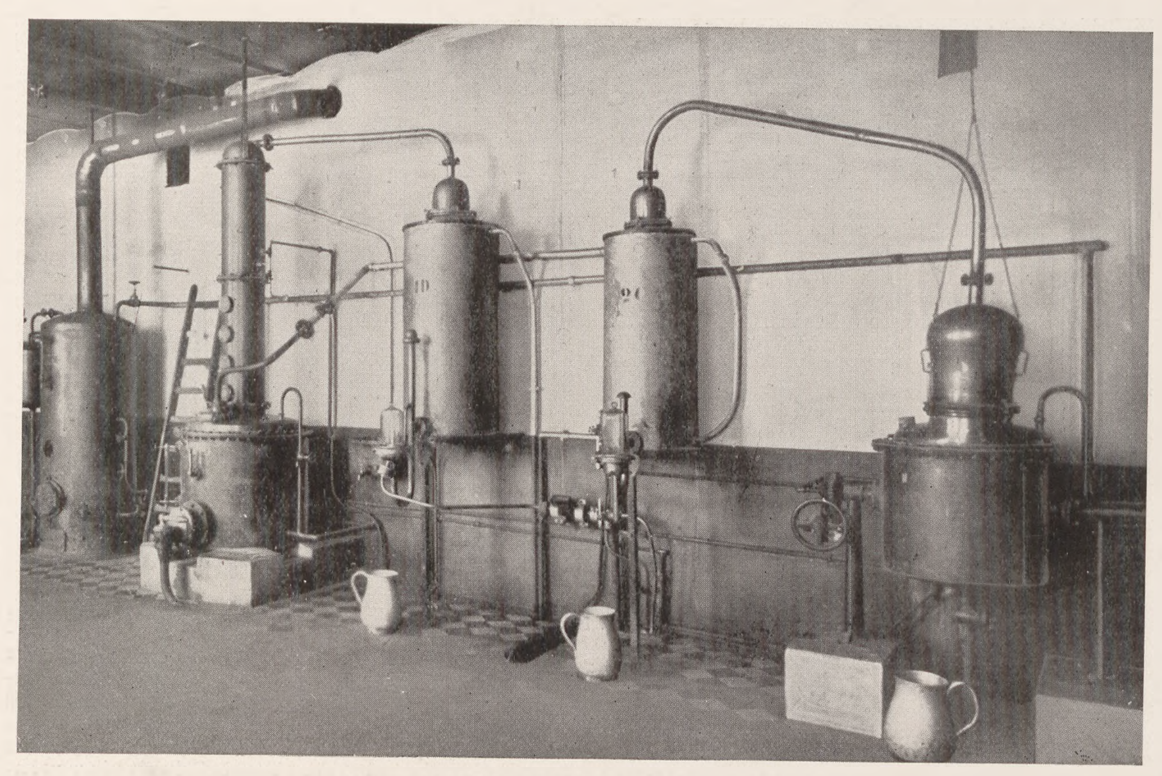
Erwähnt mag dabei noch sein, daß die gesamte Arbeit des Walzens und Knetens auf den verschiedensten Maschinen vollständig selbsttätig geschieht, so daß die Margarine mit keiner menschlichen Hand in Berührung kommt.

Nachdem nunmehr die Margarine durch das Walzen vollständig gebrauchsfähig geworden ist, wandert sie in den Packraum, wo sie nach Bedarf in Kübel, Wannen oder Kisten verpackt wird. Beim Versand in einzelnen Pfundpackungen wird die Margarine durch eine eigens hierzu konstruierte Form- und Einwickelmaschine in würfelförmige Stücke geschnitten und auch gleichzeitig selbsttätig in Pergamentpapier gepackt.

Alles in allem stellt sich die Margarinefabrik Aktiengesellschaft für Margarinefabrikation Danzig („Amada") als eine Musterfabrik ersten Ranges dar, deren moderne Einrichtung in Verbindung mit der hervorragenden Leitung, die in Händen langjährig erfahrener Spezialisten in der Margarinefabrikation liegt, die beste Gewähr für die Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse bietet.

Die Spezialmarken dieser Firma: „Privat", „Extra" und „Original" sind als erstklassiger Ersatz für feinste Meiereibutter anzusprechen und erfreuen sich bei den Hausfrauen für alle Tafel- und Küchenzwecke einer ständig zunehmenden Beliebtheit.





Grande Champagne Brennerei

»ELAN«

WEINBRENNEREI
LIKÖRFABRIK U. WEINGROSSHANDLUNG

AKTIENGESELLSCHAFT

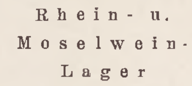
DANZIG, REITBAHN 8/9

TELEGRAMM-ADRESSE: ELAN-DANZIG
FERNSPRECHER: 494, 5440, 5759

Für den Wein und Spirituosengroßhandel in Danzig bieten sich nachdem nunmehr Polen eine stabile Währung erhalten hat, fast unbegrenzte Absatzmöglichkeiten. Um den Anforderungen, die der polnische Konsument an Qualitätsware stellt, Rechnung zu tragen, hat sich unser Betrieb auf den Bezug und die Herstellung nur edler Weine und Spirituosen eingestellt. / Wir beziehen ausschließlich Charente Brennweine und liefern infolgedessen ein Destillat, daß unsere Kundschaft in die Lage versetzt, Weinbrand und Liköre herzustellen, die den bekanntesten ausländischen Produkten Konkurrenz in Qualität und Preis machen können. / Unsere Weinkeller, die zu den Sehenswürdigkeiten Danzigs gehören, stehen unter der Aufsicht eines Fachmannes aus Frankreich, der den Weinen die erforderliche Pflege angedeihen läßt. / Ganz besondere Aufmerksamkeit haben wir dem Import von Jamaika Rum und Batavia Arrak gewidmet. Unser bisheriger Absatz hat den besten Beweis geliefert, daß unsere Bemühungen nicht erfolglos geblieben sind.



Ein Bordeaux-Lager



Rhein- u. Moselwein-Lager





Ein Cognac-Verschnitt-Raum



Teilansicht vom Hofe aus in Posen. (Links zwei vierstöckige Häuser)

C. HARTWIG A.-G. / POSEN

FILIALE DANZIG

Dank prompter und durchaus fachmännischer Erledigung aller Aufträge hat es die Aktiengesellschaft C. Hartwig, Filiale Danzig, Pfefferstadt 1, verstanden, sich in verhältnismäßig kurzer Zeit (5 Jahre) derart zu entwickeln, daß die meisten großen Warentransporte durch sie umgeschlagen werden. Gut organisierte Schwesterunternehmungen in ganz Polen unterstützen im vollsten Umfange die Tätigkeit des Danziger Hauses.

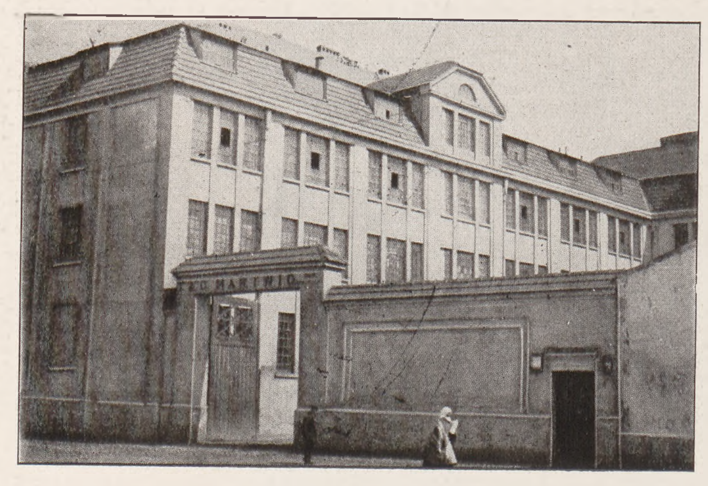
Eine beträchtliche Anzahl von Schiffen, die den Danziger Hafen passieren, werden von der Firma befrachtet.

Als wichtigere Niederlassungen der Firma, die ihren Sitz seit dem Jahre 1858 in Posen hat, sind in Polen die Filialen in Bentschen, Bromberg, Kattowitz, Krakau, Lissa, Lodz, Lemberg, Posen, Warschau zu nennen. Beinahe alle Filialen sind mit eigenen, modern eingerichteten Lagerhäusern von großer Aufnahmefähigkeit ausgerüstet.

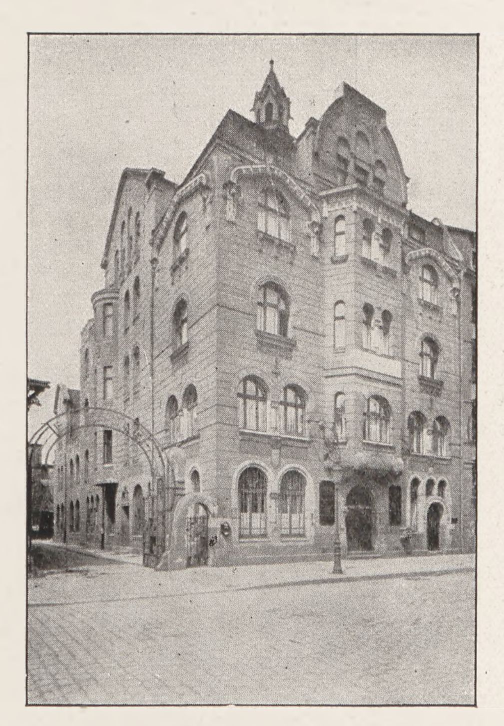
Die Firma beschäftigt im ganzen ca. 600 Beamte und verfügt für Lokaltransporte über einen Fuhrpark von ungefähr 70 Pferden und 300 Transportwagen und Lastautos, betreibt auch See- und Binnenschiffahrt.

Das Unternehmen ist das größte seiner Art in Polen und der Wert eigener Grundstücke, zum Teil neu erbaut, wie in Warschau, Krakau, Bentschen und Lodz, beträgt ca. 6 Millionen Goldmark.

Die Aktiengesellschaft wird von der Bank Zwiazku Spólek Zarobkowych, welche an ungefähr 80 polnischen großen Industrieunternehmungen kapitalistisch beteiligt ist, finanziert.



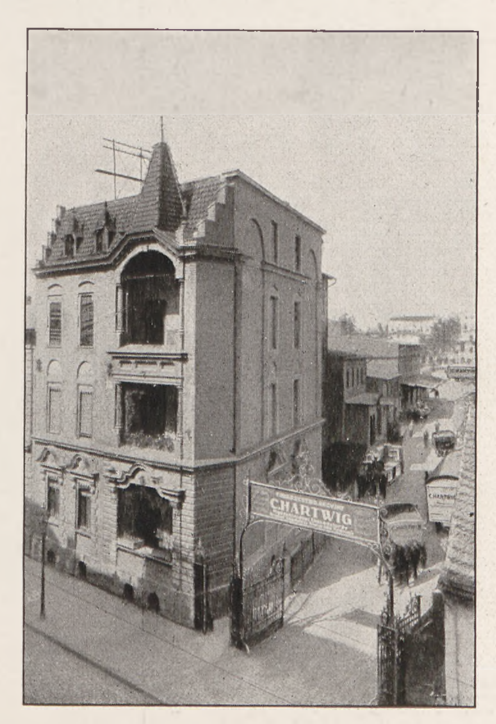
Innenräume des neuerbauten Lagerhauses in Warschau



Zentrale der C. Hartwig A.-G. in Posen



Parterre-Räume des Lagerhauses in Warschau



Bürohaus, Teilansicht des Hofes der Filiale Bromberg



Teilansicht des neuerbauten Lagerhauses in Kraków


DRESDNER BANK IN DANZIG



DRESDNER BANK IN DANZIG

Die Dresdner Bank in Danzig nahm als Zweigniederlassung der Dresdner Bank in Berlin ihre Tätigkeit bald nach Errichtung der Freien Stadt Danzig im Jahre 1920 auf. / Von den zu diesem Zweck erworbenen, aus früheren Jahrhunderten stammenden Häusern Langer Markt 12 und 13 sowie Berholdsche Gasse 1 und 2 wurde zunächst Langer Markt No. 13 und dann, um den Bedürfnissen des sich stark ausbreitenden Geschäftes zu genügen, No. 12 und die übrigen Teile einem vollkommenen Ausbau unter gleichzeitiger Aufstockung unterworfen. Sämtliche Häuser stellen jetzt ein einheitliches Ganzes dar. Während der nach dem Langen Markt gelegenen Fassade unter Zuhilfenahme maßgebender Künstler, namentlich des Oberbaurats Professor Dr. Fischer, Danzig, der Altdanziger Charakter wiedergegeben wurde, ist das Innere des umfangreichen Gebäudekomplexes zu einem modernen Bankbetrieb ausgestaltet worden, für den alle technischen Neuerungen, die ein modern geleiteter Betrieb verlangt, Verwendung gefunden haben. / Die Dresdner Bank in Danzig nimmt heute eine führende Stellung im Wirtschaftsleben der Freien Stadt ein.

SPARKASSE DER STADT DANZIG

MÜNDELSICHER

Die Sparkasse der Stadt Danzig hat am 1. Dezember 1924 ihren Umbau in der Hauptstelle eröffnet, deren Kassenraum die Grundstücke Langgasse 47 und Jopengasse 36-38 in einer Breite von etwa 12 m und einer Länge von 56 m verbindet.

Die früheren Hauptgeschäfte der Sparkasse: die Verwaltung von Spareinlagen und die Einräumung von Boden- und Kommunal-Krediten werden von der Spar-Abteilung mit besonderer Sorgfalt gepflegt.

Der bedeutende Geschäftskundenkreis und Umfang der Sparkasse hat mit zwingender Notwendigkeit die Aufnahme fast aller bankmäßigen Geschäfte gefordert, zu deren Ausführung besondere Bankabteilungen gebildet sind.

Ein gut ausgestalteter Scheck- und Ueberweisungsverkehr, die Gewährung von Krediten in laufender Rechnung gegen genügende Sicherheit, die Stellung von Akkreditiven, die Diskontierung von Wechseln sowie die Lombardierung von Effekten und Waren ermöglichen der Kundschaft, ihre bankmäßigen Geschäfte der Sparkasse zur Erledigung zu übertragen.

Besondere Pflege wird dem Effektengeschäft zugewandt.



Eingang Langgasse Nr. 47

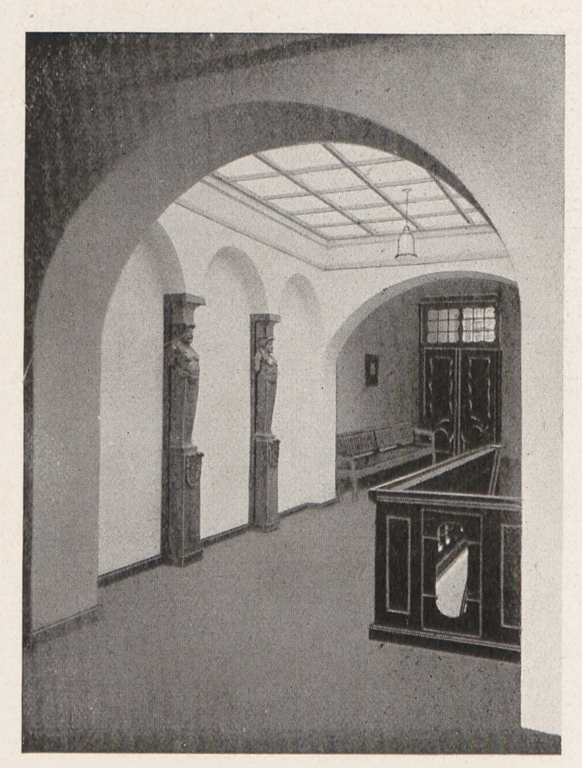


Devisen- und Sortenabteilung

Der internationale Handelscharakter in der Stadt Danzig erfordert den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln sowie die Annahme von Depositen in ausländischer Währung. Zur Aufbewahrung von Effekten und Werten stehen der Kundschaft in der Tresoranlage (Stahlkammer) gegen geringe Gebühren Schrankfächer (Safes) zur Verfügung.



Kassenraum, durchgehend von Langgasse 47 nach Jopengasse 36/38; links Buchhalterei für den Scheck- u. Überweisungsverkehr



Eingang zur Stahlkammer



Buchhalterei für Auslandskonten und Effekten



BANK PRZEMYSŁOWCÓW

ODDZIAŁ W GDAŃSKU

DANZIG, LANGGASSE 57-58

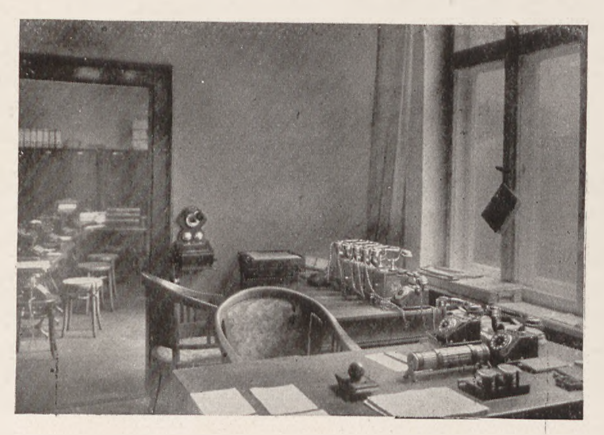
GEGRÜNDET 1861

ZENTRALE: POZNAŃ

GEGRÜNDET 1861

Filialen in Polen:

Bielsko, Huta Laury, Kalisz, Katowice, Król. Huta, Lubliniec, Łódź, (Bank Przemysłu Włókienniczego) Mikołów, Mysłowice, Pszczyna, Rybnik, Sosnowiec, Tarnowskie Góry, Toruń, Warszawa, Zawiercie, Zory.



Blick auf die Devisenabteilung

Filialen in Deutschland:

Berlin, Französische Str. 15, Beuthen (Bytom) Ober-Schlesien

Filialen in Holland:

Rotterd., Coolsingel 40

Filialen in Frankreich:

Strasbourg, Douai (Nord), Bruay les Mines, Sallaumines, Merlebach, Lille.



Blick in den Schalterraum



Blick in den Schalterraum



DANZIGER HANDELS- UND INDUSTRIEBANK

AKTIENGESELLSCHAFT

Die Danziger Handels- und Industriebank Aktiengesellschaft, Danzig, ist im April 1922 von mehreren der größten Lodzer Textil-Aktiengesellschaften zusammen mit verschiedenen führenden Persönlichkeiten aus Danziger Handels- und Industriekreisen gegründet worden. / Das Institut sieht seine Hauptaufgabe darin, den Devisen- und Kreditbedarf der Lodzer Textilindustrie nach Kräften zu befriedigen und für diese Industrie in der Stadt Danzig ein Stützpunkt zu sein. Außerdem pflegt die Bank ein reges Platzkundengeschäft und hat dabei vor allem im Auge unter Ausnutzung ihrer außerordentlich guten polnischen Beziehungen für ihre Danziger Kunden, deren Geschäfte zur Zeit größtenteils nach Polen gravitieren, ein Bindeglied zu diesem Lande zu sein. / Die verhältnismäßig rapide Entwicklung, die das Institut in der Zeit seines Bestehens genommen hat, beweist, daß diese Gründung einem lebhaften Bedürfnis entspricht und daß die Bank den an sie gestellten Anforderungen gerecht wird.

DANZIG-KATTOWITZER EISEN- UND METALL-HANDELS-GESELLSCHAFT M. B. H. DANZIG

TELEGRAMM-ADRESSE: DAKEM DANZIG
FERNSPRECHER Nr. 2039 (FÜR STADTGESPRÄCHE)
Nr. 3449 (FÜR FERNGESPRÄCHE)

DANZIG-SCHELLMÜHL

Die Danzig-Kattowitzer Eisen- und Metall-Handelsgesellschaft m. b. H. ist hervorgegangen aus den früheren Zweigniederlassungen eines bedeutenden deutschen Eisenhandelskonzerns und befaßt sich mit dem Handel von Stabeisen, Blechen, Formeisen und Röhren für alle industriellen Zwecke. Durch enge Verbindungen mit der polnischen und polnisch-oberschlesischen Industrie, die durch die Firma gleichzeitig mit Martinschrott versorgt wird, steht die Danzig-Kattowitzer Eisen- u. Metallhandelsgesellschaft heute als Neueisenfirma in Danzig und Polen an führender Stelle.

Die Organisation des Schrottgeschäfts hat die Firma mustergültig durchgeführt und ist das einzige Unternehmen in ganz Polen, das einen vollkommen modern eingerichteten Lagerbetrieb, ausgestattet mit allen technischen Hilfsmitteln unterhält.

So besitzt der Lagerplatz der Filiale Kattowitz eine elektrisch betriebene Presse für sperriges Material, die Entladung eingehender Waggons wird durch einen Magnetkran besorgt, ein Dampfkran führt die Waggons je nach ihrem Inhalt an die betreffenden Plätze des Lagers. Der Lagerplatzverwaltung ist ein chemisches Laboratorium zur Analysierung von Eisensorten und Schlacken angeschlossen. Außerordentliche Bedeutung hat die ebenfalls auf dem Lagerplatz befindliche Sauerstoffanlage gewonnen, die zunächst nur Sauerstoff für den eigenen Bedarf herstellen sollte, jedoch im Laufe der Zeit derartig ausgebaut worden ist, daß auch wesentliche Belieferungen verschiedener industrieller Unternehmungen möglich sind. Die Produktion dieser Anlage wird ständig erhöht, so daß der Vertrieb von Sauerstoff als besonderer Geschäftszweig der Firma betrachtet werden kann.

Der Betrieb des Danziger Hauses ist in der Hauptsache auf die Bearbeitung des Danziger und pommerellischen Gebiets eingestellt und in demselben Maße wie die Kattowitzer Niederlassung das polnische und polnisch-oberschlesische Inlandsgeschäft verfolgt, hat das Danziger Haus als Importfirma für Gießerei- und Martinschrott Bedeutung.

Die eigene Anlegestelle für Schiffe kommt dem Importgeschäft der Firma außerordentlich zustatten. Die Ladung wird aus dem Schiff auf den Lagerplatz gelöscht und sofort in auf dem eigenen Gleisanschluß stehende Waggons verladen, so daß eine rationelle Wirtschaft unter Vermeidung hoher Speditionskosten möglich ist. Daß auch der Danziger Lagerplatz ferner mit allen modernen Einrichtungen, die für einen musterhaften Lagerbetrieb nötig sind, ausgestattet ist, ist selbstverständlich. Besondere Erwähnung verdient die einzige im Osten befindliche 15 m lange Gleiswage für Waggons mit einer Tragkraft von 60 to.

Durch eine Interessengemeinschaft mit einem bedeutenden Warschauer Hause wird auch in der letzten Zeit die Organisation des Schrottgeschäfts im altpolnischen Gebiet nach Vorschriften der oberschlesischen Industrie in Angriff genommen und der Firma steht in dieser Beziehung eine große Aufgabe noch bevor.



LACKFABRIK ED. PFANNENSCHMIDT

AKT.-GES. / DANZIG-SCHELLMÜHL

FABRIKATION SÄMTLICHER ANSTRICHMATERIALIEN
FÜR INDUSTRIE, GEWERBE UND HANDEL

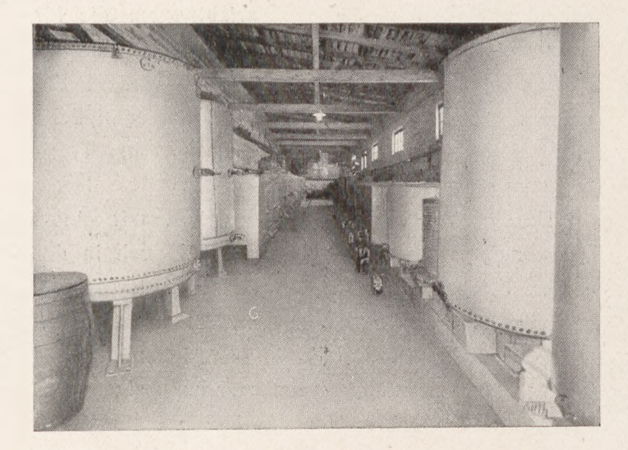
Die Firma wurde im Jahre 1861 von dem Chemiker und Apotheker Ed. Pfannenschmidt gegründet und befaßte sich zunächst jahrelang mit der Fabrikation von garantiert reinen Bernsteinlacken als Spezialität. Diese Bernsteinlacke zeichnen sich durch ganz besondere Härte, Widerstandsfähigkeit und höchsten Glanz aus.

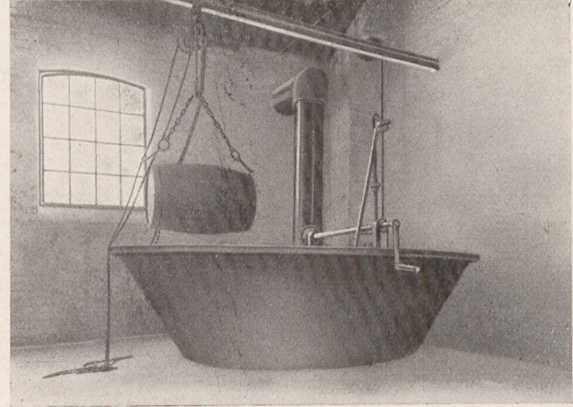
Im Laufe der Jahre wurden allmählich alle anderen Lacke und Anstrichmaterialien in die Fabrikation aufgenommen und die Firma infolge ihrer sehr guten Lieferungen nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über die Grenzen hinaus bekannt, was aus zahlreichen Prämiierungen und Auszeichnungen wie z. B. auf den Ausstellungen in Melbourne, Wien, Berlin, Bromberg, Königsberg, Danzig usw. hervorgeht.

Ganz besonders bekannt sind die ausgezeichneten, unverfälschten Nebenprodukte, welche beim Schmelzen des Rohbernsteins gewonnen werden, und speziell gefragt sind die verschiedenen Sorten der Bernsteinsäuren und Bernsteinöle, deren Absatzgebiete sich in der Hauptsache auf Amerika, die Schweiz, Schweden und Norwegen usw. erstrecken.

Die technischen Einrichtungen der Firma sind nach vieljährigen Erfahrungen derartig vollkommen, daß unbedingt stets gleichmäßige, erstklassige Fabrikate erzielt werden.

Besonders zu erwähnen sind die modern eingerichteten Schmelzhäuser mit fahrbaren und feststehenden Lacksiedekesseln bis zu 6000 kg Inhalt. Infolge stetig größer werdender Nachfrage nach den Fabrikaten der Firma mußte im Jahre 1923 eine abermalige Vergrößerung der Anlage vorgenommen werden, und die bisher offene Handelsgesellschaft wurde bei dieser Gelegenheit in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.







Zweigeschossiger Eisenbetonspeicher im Kaiserhafen

BERGENSKE

Eine der bedeutendsten Reedereien der Freien Stadt Danzig, sowie des Ostens ist die Firma Bergenske Baltic Transports Ltd.

Das Stammhaus dieser Reederei ist die im Jahre 1851 gegründete, weltbekannte Schiffsreederei Det Bergenske Dampskibsselskab, Bergen, die allein etwa 50 Seedampfer mit annähernd 90 000 tons d. w. und eine Anzahl Passagierdampfer besitzt. Das Danziger Unternehmen besteht seit November 1919 und verfügt in der Hundegasse 89 über ein neuzeitlich eingerichtetes fünfstöckiges Bürohaus. Der Geschäftsbetrieb dieser Reederei hat einen solchen Umfang angenommen, daß z. Z. annähernd 150 Angestellte und außerdem täglich Hunderte von Arbeitern beschäftigt werden.

Die Firma Bergenske Baltic Transports Ltd., Danzig, unterhält außer einem ausgedehnten unregelmäßigen Verkehr nach allen überseeischen Gebieten eine Reihe regelmäßiger Dampferlinien, von denen folgende erwähnt zu werden verdienen:

Danzig—London	4	Dampfer	monatlich
Danzig—Hull	2	„	„
Danzig—Westhartlepool	1	„	„
Danzig—Tyne	2	„	„
Danzig—Boston	2	„	„
Danzig—Leith	1	„	„
Danzig—Liverpool	2	„	„
Danzig—Manchester	2	„	„
Danzig—Dünkirchen	2	„	„
Danzig—Antwerpen	2	„	„
Danzig—Südamerika	1	„	„
Danzig—Westnorwegen	4	„	„
Danzig—Kristiania	4	„	„
Danzig—Ostnorwegen	4	Dampfer	monatlich
Danzig—Riga	2	„	„
Danzig—Reval	2	„	„
Danzig—Petersburg	2	„	„
Danzig—Golfhäfen	1	„	„

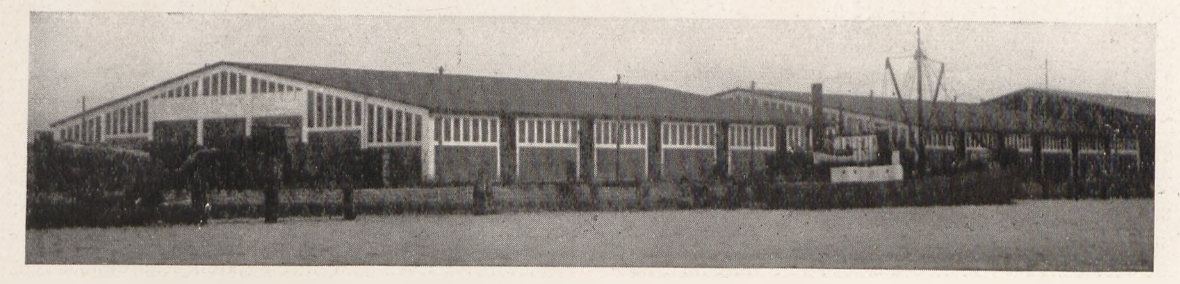
Die Durchschnittstonnage eines jeden Dampfers beträgt 2000 tons. Die Einfuhr erstreckt sich auf Mehl, Schmalz, Fette, Heringe, Fischkonserven, Maschinenteile, Eisen, Kohlen, Kunstdünger, Drogen, Chemikalien, Harze, Quebrachoextrakte, Baumwolle, Tabak usw.

Unter den Exportgütern steht Holz an erster Stelle, es gelangen monatlich 10 000 Standards zur Verladung. Weiter sind erwähnenswert Petroleum, Maschinen- und Zylinderöle, Felle, Teerprodukte, Möbel, Zündhölzer und landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Die Reederei besitzt im Kaiserhafen neue, modern eingerichtete, mit Gleisanschlüssen versehene Speicheranlagen, in die ca. 12 000 tons Güter eingelagert werden können. Ferner stehen ihr allein am Kaiserhafen Flächen in Größe von 27 000 qm für Waren jeder Art, die eine Lagerung im Freien gestatten, zur Verfügung.

Im Jahre 1922 wurde eine Tochtergesellschaft unter dem Namen „Bergford" Holzspeditions- u. Lager Gesellschaft m. b. H. gegründet, welche sich speziell mit Holzspeditionen und Holzlagerungen befaßt. Ueber diese Firma gibt der nachfolgende Artikel Aufschluß.

Die Firma Bergenske Baltic Transports Ltd. unterhält Filialen in den Städten: Lodz, Warschau, Pillau, Königsberg, Memel, Libau, Windau, Riga, Reval, Petersburg.



Eingeschossige Lagerspeicher Hansehof I u. II

Die Entwicklung der Danziger Zündwaren-Fabrik G. m. b. H., Danzig-Schellmühl im Rahmen der allgemeinen Zündholz-Industrie

Die nachstehenden Ausführungen sollen die Entwicklung der Danziger Zündwaren-Fabrik (D. Z. F.) im allgemeinen Rahmen der Entwicklung der Zündholz-Industrie in einer kurzen Abhandlung schildern:

Die ersten Anfänge der Zündholzherstellung dürften in das Ende der 30er bezw. der Anfang der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreichen. Zu diesem Zeitpunkte war es gelungen, ein einigermaßen brauchbares Zündholz unter Verwendung von weißem Phosphor herzustellen. Es waren aber anfangs nur einige kleine Betriebe, die diese Fabrikation aufnahmen. Daneben bildete sich im Laufe der Jahre eine ziemlich umfangreiche Hausindustrie, die unter primitivsten Verhältnissen und ausschließlich durch Handbetrieb Phosphorhölzer herstellte. Diese Industrie arbeitete mit den denkbar einfachsten Mitteln und es war nichts außergewöhnliches, daß sich der Kochtopf für die Zündmasse neben demjenigen für das Essen auf der gleichen Herdplatte befand.

Die Verwendung des weißen Phosphors zur Zündholzfabrikation barg aber, abgesehen von der Feuergefährlichkeit, ganz erhebliche Nachteile für die Gesundheit der damit beschäftigten Personen in sich. Es traten nämlich nicht selten Fälle von schwerer Posphornekrose auf, einer Krankheit, bei welcher durch die Phosphordämpfe Zerstörungen der Knochen herbeigeführt wurden und zwar hauptsächlich der Kieferknochen, die dann operativ entfernt werden mußten. Die Regierung ergriff deshalb Maßnahmen, um dieser Krankheit wirksam entgegen zu treten. Hierdurch wurde der Hausindustrie ein Ende bereitet und die Herstellung von Phosphorhölzern lediglich auf Fabrikbetriebe verwiesen.

In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden die Sicherheitszündhölzer in ihrer heutigen Gestalt erfunden. Man streitet sich darüber, wer der eigentliche Erfinder der Sicherheitszündhölzer ist. Sowohl Deutschland und Schweden, wie auch England und Frankreich nehmen diese Erfinderschaft für sich in Anspruch. Tatsache ist jedenfalls, daß die ersten großzügigen Einrichtungen für die heutigen Sicherheitszündhölzer von Schweden ausgegangen sind und von dort ihren Siegeszug über die ganze Welt gemacht haben. Heute steht neben Schweden Deutschland an der Spitze der Herstellung der sehr komplizierten Zündholzmaschinen. Der von Schweden ausgehende Siegeszug der Sicherheitszündhölzer zwang auch die Fabriken in den übrigen Ländern, zur Herstellung dieser Hölzer überzugehen, zumal in den verschiedenen Ländern auch nach und nach die Herstellung von Zündhölzern mit weißem Phosphor verboten wurde.

Die Gründung der Danziger Zündwaren-Fabrik, Danzig-Schellmühl, erfolgte in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts unter der Firma: Danziger Zündwaren-Fabrik C. Bunkowski. Aus kleinen Anfängen heraus eroberte sich die Firma im Laufe der Jahrzehnte eine Achtung bietende Stellung und versorgte zur Hauptsache neben Danzig die näheren Provinzen West- und Ostpreußen. Die Nachfrage erforderte es als Notwendigkeit, daß in den Jahren 1908-09 eine weitere Vergrößerung und Modernisierung des Betriebes erfolgte.

Im August 1920 wurde die Firma in eine Gesellschaft umgewandelt und die Geschäfte derselben unter der Fa: Danziger Zündwaren-Fabrik G. m. b. H. weitergeführt.

Im Anschluß hieran erfolgte eine weitere, beträchtliche Vergrößerung des Werkes unter gleichzeitiger Aufstellung modernster Maschinen, wodurch die Leistungsfähigkeit abermals bedeutend gehoben wurde.

Durch die Abtrennung Danzigs von Deutschland und Schaffung der Republik Polen wurde den Absatzbedingungen der Danziger Industrie eine ganz veränderte Quote aufgesetzt. Auch die Danziger Zündwaren-Fabrik, Schellmühl, wurde hiervon betroffen. Die alten Absatzgebiete West- und Ostpreußen kamen durch die Zollschranken in Fortfall und mußten neue aufgesucht werden. Vor allen Dingen kam das neuerstandene Polen und die Randstaaten in Frage. Während sich die Verbindung mit Polen gut entwickelte, kam solche mit den Randstaaten nach anfänglichen Erfolgen wieder zum erlahmen, infolge der dortigen Zollpolitik.

Die von der Firma 1921 herausgebrachten „Hansa"- und „Flaggen"-Hölzer erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und wurde die Nachfrage nach diesen Marken immer größer.

Mitte des Jahres 1923 wurde beschlossen, einen abermaligen, umfassenden Umbau zur Erweiterung des Werkes vorzunehmen.

Ausgerüstet mit den modernsten Maschinen, welche in der Zündholzindustrie bisher auf den Markt gekommen sind, mit Ausnutzung reicher, langjähriger Erfahrungen, ersteht hier ein Werk, welches den weitgehendsten Anforderungen, welche in bezug auf Qualität und Preis an ein Zündholz gestellt werden können, gerecht zu werden vermag.

Mit der Aufnahme der Fabrikation des erweiterten Betriebes kann im Laufe des Sommers 1924 gerechnet werden.

Durch eine solche Entwicklung in allen Teilen gestärkt, wird die Firma auch ferner in der Lage sein, ihr Ansehen und ihren guten Ruf dauernd in der allgemeinen Weiterentwickelung zu befestigen.



DANZIGER KARTONNAGENFABRIK
SCHAACK & BLOCH
GESELLSCHAFT MIT BESCHR. HAFTUNG

DANZIG-LANGFUHR, HAUPTSTR. 85

Im Jahre 1887 wurde die Königsberger Kartonnagenfabrik Gebr. Schaack in Königsberg in Preußen gegründet und hat sich in der Reihe der Jahre in Ost- und Westpreußen durch fachmännisch geleistete Arbeit einen großen Kundenkreis erworben. Durch die Abtrennung des Freistaates Danzig vom Deutschen Reich sah sich die Firma veranlaßt, um ihren Kundenkreis im Freistaat Danzig und Pommerellen in altgewohnter Weise zu beliefern, aus diesem Grunde eine Schwesterfirma in Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 85, unter der Firma „Danziger Kartonnagenfabrik" Schaack & Bloch G. m. b. H. zu gründen. Als solche ist es ihr gelungen, unter der persönlichen Leitung des Herrn Richard Schaack, der selbst von Königsberg nach Danzig übersiedelte, um die schwierigen Verhältnisse, mit denen hier die Industrie zu kämpfen hatte, zu leiten. Als solcher hat Herr Richard Schaack es durch seine langjährigen Erfahrungen verstanden, nicht nur den alten Kundenkreis, sondern auch einen weiteren größeren Kreis neuer Industrien zu erwerben, so daß die Fabrik als Spezialfirma in Kartonnagen für sämtliche in Frage kommenden Industrien den ersten Platz im Freistaat Danzig eingenommen hat.

Durch die Riesenfortschritte, welche die Firma in der letzten Zeit unter tatkräftiger Leitung der beiden Inhaber, der Herren Richard Schaack und Leopold Reck, machte, sieht sie sich gezwungen, den Betrieb fast um das Doppelte zu vergrößern und eine Spezialabteilung für Luxuskartonnagen und -Bonbonnieren, wie es auch die Schwesterfirma in Königsberg seit einigen Jahrzehnten lukrativ betreibt, einzurichten.

Gleichzeitig wurde der gesamte Betrieb mit den neuesten hochwirtschaftlichen Maschinen, welche es für die Kartonnagenbranche überhaupt gibt, ausgestattet. Der einzelne Verbraucher irgend eines in eine Schachtel oder Kartonnage gepackten Gegenstandes macht sich wohl keine Gedanken über die Entstehung der heute so üblichen, geschmackvollen und sachgemäßen Verpackung, oder darüber, welche mühevolle Arbeit und welcher Unternehmergeist dazu gehört, bis eine derartige Schachtel fertiggestellt ist. Einen kleinen Begriff hiervon kann man sich jedoch dann machen, wenn man einen Rundgang durch das Unternehmen der Firma „Danziger Kartonnagen" Schaack & Bloch macht und bietet es für den Laien sowohl als auch für den Fachmann eine äußerst wertvolle Bereicherung der Kenntnisse. Beim Betreten der Fabrikräume fängt für den Besucher das Staunen an. Besonders wundert sich der Fachmann über die in den letzten Jahren neuen Konstruktionen der Maschinenindustrie. Hat man früher ein ungeheures Personal und eine Riesenanzahl von Maschinen notwendig gehabt, um Kartonnagen in Mengen herzustellen, so genügen heute wenige Automaten und einige Mädchen, um täglich tausende und abertausende von Schachteln herzustellen.

Nach vollendetem Rundgang des Betriebes hat man das Gefühl, daß deutscher Erfindergeist und deutsches Unternehmertum nicht ruht und rastet.



DANZIGER VERPACKUNGSINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT

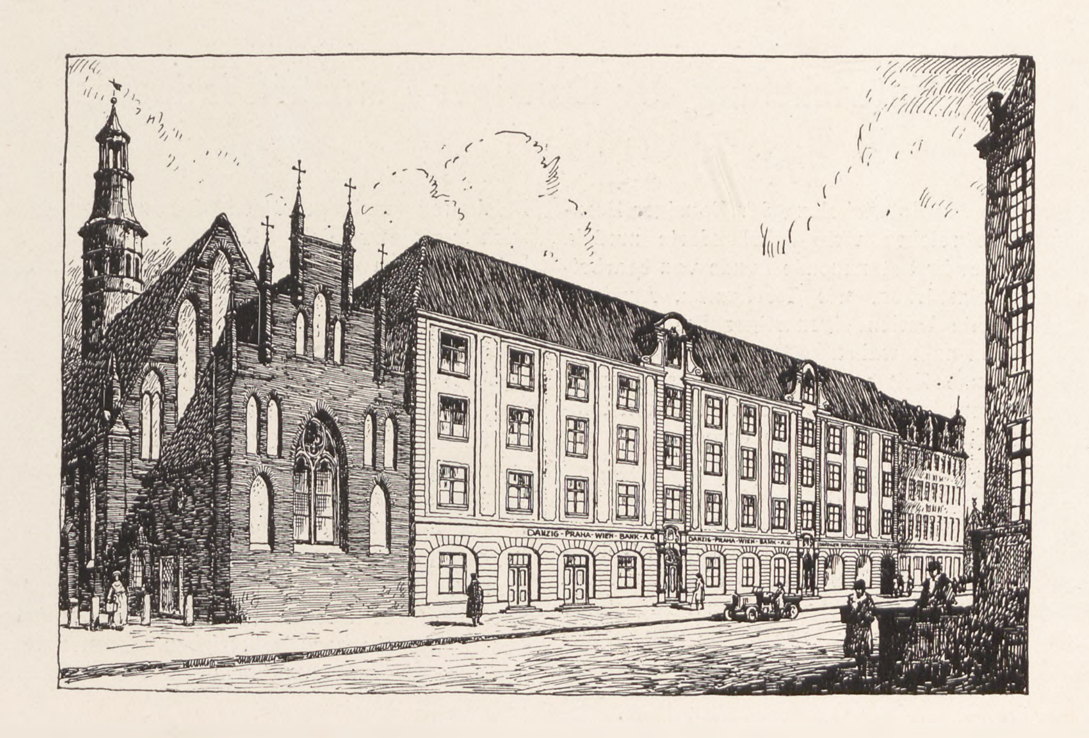
WEIDENGASSE 35-36
FERNSPRECHER 6141, 7319

Die Danziger Verpackungsindustrie A.-G. wurde im Jahre 1922 unter Mitwirkung der Danziger Privat-Aktien-Bank, der Dresdner Bank in Danzig, dem Bankhaus Jarislowsky & Co., Danzig, namhaften Firmen der Tabakbranche und Fachindustrie, insbesondere der A.-G. für Kartonnagenindustrie, Dresden-Loschwitz, und der Mitteldeutschen mech. Papierwarenfabrik M. Oppenheimer, Frankfurt a. M., gegründet.

Das Unternehmen, das mit den neuesten Maschinen ausgerüstet ist, und sich schnell einen ersten Platz im Osten erobern konnte, umfaßt folgende Hauptabteilungen: Wellpappe und alle Artikel daraus, Tüten und Beutel, Kartonnagen jeder Art, Vulkanfiber-Koffer und Ersatzkoffer.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die Gründung dieses Werkes eine Notwendigkeit war, da die neuen Arbeitsmethoden nur entwickelt werden können, wo sich ein großer Bedarf konzentriert.

Der industrielle Aufschwung und die wachsende kommerzielle Bedeutung Danzigs spiegelt sich in der Entwicklung der Danziger Verpackungsindustrie A.-G. wider. Es wird im Osten kein bedeutenderes Werk geben, dessen Interessen nicht durch Mitarbeit dieser nach neuzeitlichen Gesichtspunkten arbeitenden Gesellschaft gefördert werden könnten.


DANZIG · PRAHA · WIEN · BANK · A·G

Die Entwickelung der Danziger Bernstein-Industrie

Die Anfänge der Entwickelung der Danziger Bernstein-Industrie reichen viele Jahrhunderte zurück. Aus heidnischer Zeit stammende Funde von bearbeiteten Bernsteinstücken, wie Tierfiguren, Amulette und durchlochte Perlen eigenartiger Formen werden in Museen aufbewahrt.

Schon lange Zeit vor Christi Geburt wurden von Danzig aus, auf der sogenannten „Bernsteinstraße" Bernsteinartikel bis nach Griechenland und weiter gehandelt.

Etwa 300 Jahre vor Christi Geburt landete der Seefahrer Pytheas aus Massilia, Marseille, an der Ostseeküste und sah, daß die Goten auf den Götteraltären ein leuchtendes Harz anzündeten statt Holz. Er brachte dieses Harz in seine Heimat und stellte fest, daß es Bernstein war. Die Kunde von diesem wunderbaren Harz drang auch bis Rom, bis im ersten Jahr nach Christi Geburt römische Handelsleute nach Norden zogen, um das sogenannte Elektron, wie der Bernstein damals genannt wurde, zur Zier ihrer Waffen und Hausgeräte gegen andere Artikel einzutauschen. Auch bildete der Bernstein schon damals den Hauptschmuck des sogenannten „Goldenen Hauses", das seinerzeit der römische Kaiser Nero baute.

Von dieser Zeit ab wurde von den Bewohnern am Baltischen Meer nach Bernstein gegraben und ein lebhafterer Handel mit diesem leuchtenden Meergolde getrieben.

Als der Deutsche Orden das Küstenland erobert hatte, nahm er das Recht zur Ausbeute und zum Verkauf des Bernsteins für sich in Anspruch. Ein Vorrecht jedoch erhielten die Bürger der Stadt Danzig insofern, als ein Drittel einer jeden Ladung Bernstein, die verkauft wurde, ihnen gehörte.

Im Jahre 1477 wurden die Danziger Bernsteindrechsler vom Rate zu einem Gewerbe vereinigt und dem Gewerke eine Ordnung verliehen.

Das Rohmaterial erhielten sie durch Pächter der Bernsteingewinnung an den Küsten der Ostsee bei Danzig, auf der Frischen Nehrung und im Samlande in Ostpreußen. Das Regal der Bernsteingewinnung ging schließlich in die Hände des Staates über, der sich auch den Handel mit den Rohsorten angelegen sein ließ, und durch Anlegen von Gruben in der Nähe der Küste in Samlande die Gewinnung auf bergmännische Weise wesentlich steigerte.

Bereits im 15. und 16. Jahrhundert wurden von den Bernsteindrechslern, außer billigeren gangbaren Halsketten und sonstigen Schmuckgegenständen auch kunstgewerbliche Stücke, wie Kruzifixe, Altarkelche, Kästen usw. hergestellt. Danzig ist bis auf den heutigen Tag der Hauptverarbeitungsplatz von Rohbernstein geblieben.

Hier wurden und werden die sogenannten Negerkorallenketten für den afrikanischen Markt, mohamedanische Rosenkränze, die kostbaren Olivenperlenketten für den Orient, Die Damenschmuckgegenstände für die Bäder allerorts und ferner Zigarren- und Zigarettenspitzen usw. hergestellt und in alle Länder der Erde exportiert.

Die fortdauernd gestiegene Nachfrage nach diesem „Golde der Ostsee" bedingte eine rasche Entwickelung der Bernsteindrechslerbetriebe und aus den Handwerksdrechslerbetrieben gingen unter Benutzung neuzeitlicher Maschinen Fabrikbetriebe hervor.

Unter diesen darf man heute als die Größte die Fabrik der Firma Hugo B a r t h ansprechen. Gegründet im Jahre 1878, hat sich dieselbe aus kleinen Anfängen bis zu ihrer heutigen Bedeutung emporgearbeitet.

In dieser Fabrik kann man die Verarbeitung aller Sorten rohen Bernsteins von den kleinsten bis größten Stücken verfolgen. Mehr als hundert Arbeiter sind beschäftigt, das Rohmaterial zu behacken, zu drehen, polieren und schleifen.

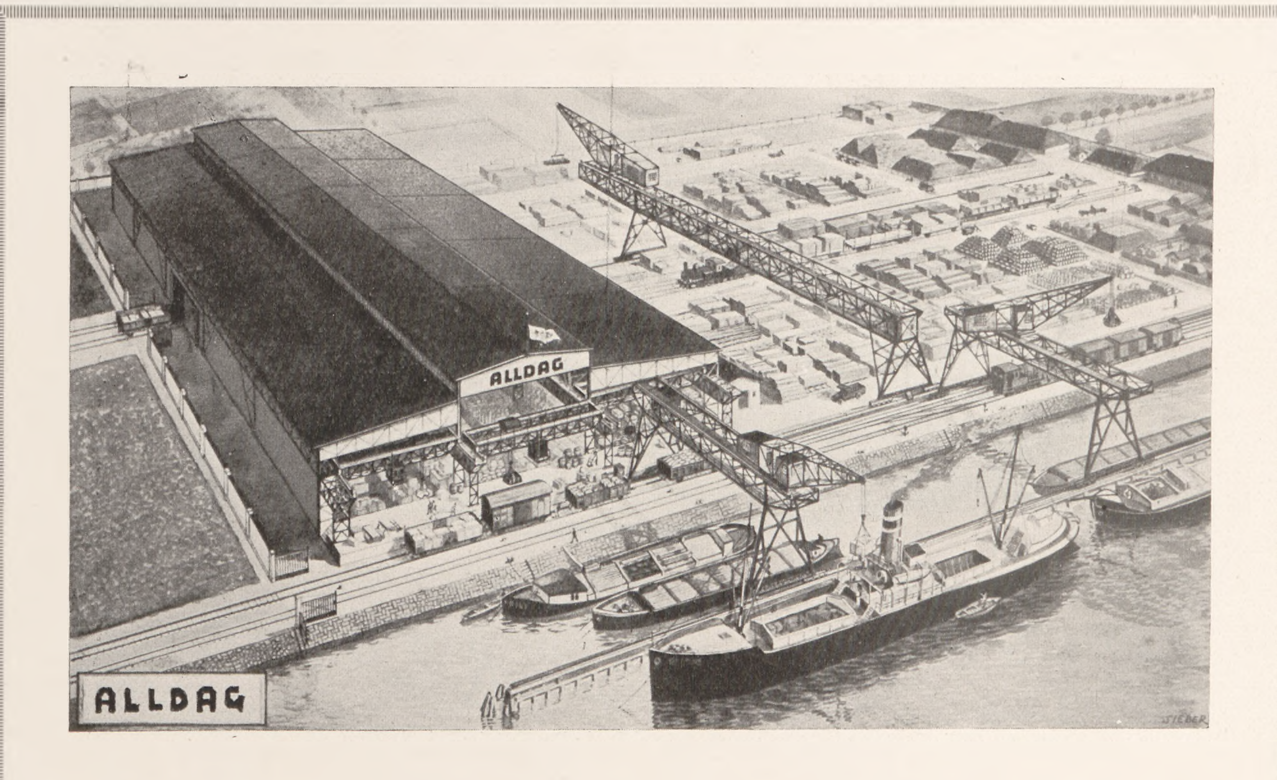
Junge Mädchen reihen die Perlen zu Halsketten auf und setzen Schmuckgegenstände zusammen. Ebenso interessant ist die Verarbeitung zu Zigarren- und Zigarettenspitzen in den verlangten Formen der verschiedenen Länder. Zur Fabrikation werden Schneide-, Dreh-, Bohr- und Schleifmaschinen benutzt, welche sämtlich durch elektrische Kraft bewegt werden.

Schnitzer (Künstler) stellen kostbare Gegenstände aller Art, wie Rosen, Brieföffner, Briefbeschwerer, Petschafte, Kruzifixe, Schachbretter und Spiele usw. her.

Der große Kundenkreis bedingte Vertretungen und Läger in den meisten Haupthandelsplätzen Europas und Uebersee.

Seit Bestehen stellt die Firma ihre Erzeugnisse auf den Messen in Leipzig aus.

Die Mehrzahl der früheren selbständigen Innungsmeister werden heute als Werkführer in den Fabriken beschäftigt.



»ALLDAG«

ALLGEMEINER DANZIGER LAGEREIBETRIEB AKTIENGESELLSCHAFT & CO. DANZIG

Der Danziger Hafen, dessen Bedeutung für den Verkehr von Jahr zu Jahr wächst, ermangelt geeigneter maschineller Einrichtungen für den Umschlag von Speditionsgütern aller Art, Holz, Kohle, Koks, Erz und anderen Massengütern. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß die Firma „Alldag" Allgemeiner Danziger Lagereibetrieb Aktiengesellschaft & Co., Danzig, Milchkannengasse 12, sich dazu hat bereit finden lassen, auf dem Troyl am Kaiserhafen eine mit den modernsten elektrischen Einrichtungen versehene bedeutende Anlage zu errichten.

Das an einer Wasserfront von ca. 250 m Länge gelegene Terrain durchziehen 4 Gleise, auf denen ca. 80 Waggons gleichzeitig plaziert werden können. 2 Gleise gehen durch den ca. 7000 qm großen Lagerspeicher. In dieser Lagerhalle laufen parallel nebeneinander 3 elektrische Deckenlaufkrane, durch die in einer Stunde ca. 36 Waggons von je 15 t ent- bezw. beladen werden können. Das Rangieren der Waggons geschieht auf allen Gleisen mittels elektrischer Windevorrichtungen.

Längs des Ufers sollen vorläufig 2 fahrbare Vollportale verkehren. Für kranmäßige Bearbeitung des Freilagerplatzes dient eine große fahrbare Verladebrücke, welche, mit dem Vollportal zusammengekuppelt, die Möglichkeit bietet, Lasten aus dem Dampfer nach jedem Teil des Platzes und umgekehrt schnell zu transportieren.

Jeder Vollportalkran kann ca. 150 t Güter in der Stunde umschlagen.

Die Umschlagsanlage der „Alldag" ist die bedeutendste und modernste in Danzig und dürfte sich des lebhaftesten Interesses bei den Reedereien und der gesamten Kaufmannschaft erfreuen.



»AIDA«

DANZIGER SCHOKOLADENFABRIK A.-G. DANZIG

Der Friedensvertrag von Versailles verbot die weitere Herstellung von Waffen im Freistaat Danzig und übertrug die zur Herstellung von Gewehren und Waffen geeigneten Maschinen an die Republik Polen. Hierdurch wurde eine große Arbeitsstätte außer Betrieb gesetzt und ein Heer von Arbeitern beschäftigungslos.

Die Notwendigkeit, für die vielen Arbeitslosen im Freistaat Danzig, die bisher von der Rüstungsindustrie beschäftigt wurden, Erwerb zu schaffen, veranlaßte im November 1921 mehrere Führer des Danziger Wirtschaftslebens zur Gründung des oben erwähnten Unternehmens.

Es erschien aussichtsreich, in Danzig eine Schokoladenindustrie ins Leben zu rufen, weil die Preise für die bisher hier verbrauchte gute deutsche Schokolade durch den hohen Einfuhrzoll für weite Kreise nicht mehr erschwinglich waren. Man war sich darüber im Klaren, daß eine neue Fabrik nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn sie durch moderne maschinelle Anlagen in die Lage versetzt wird, nur erstklassige Fabrikate herzustellen, die einen Wettbewerb mit den deutschen Fabrikaten, die ja bekanntlich die besten auf dem Weltmarkt sind, aushalten.

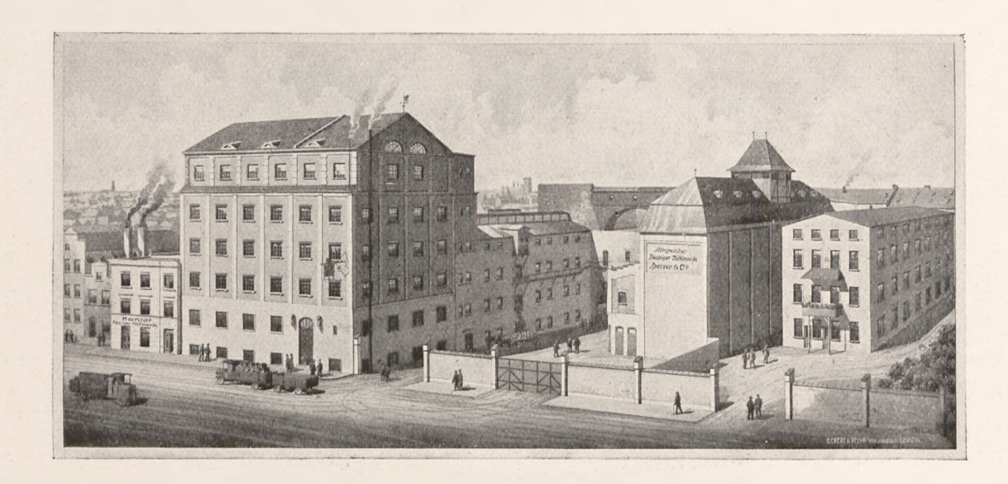
Dieses ist dem Unternehmen zweifellos gelungen, denn die Fabrikate haben sich in den 2½ Jahren, seit die Fabrik besteht, außerordentlich gut eingeführt und werden in immer größerem Maße von dem Markte in Danzig und Polen aufgenommen.

Die Fabrik beschäftigt schon über 80 Arbeiter und Arbeiterinnen und hat außerdem für die kaufmännische Abwickelung die erforderlichen Beamten und Vertreter.

Bei der Herstellung der „Aida"-Fabrikate wird auf peinlichste Sauberkeit in jedem Stadium der Zubereitung und Beachtung aller Erfordernisse der Hygiene geachtet. Die Schokolade wird während des ganzen Fabrikationsganges von der Rohbohne bis zur eingepackten Tafelschokolade in unverpacktem Zustande von Menschenhand kaum berührt.

Der Vorstand des Unternehmens besteht zur Zeit aus:

Herrn Direktor Leopold Prohl, Zoppot, Schulstr. 9,
Herrn Direktor Max Winkler, Zoppot, Badestr. 4,
Herrn Direktor Leo Schneider, Danzig-Langfuhr, Königstal.



DANZIGER MÜHLENWERKE

SPEISER & CO. / DANZIG

IMPORT — FERNSPRECH-ANSCHLUSS 181 U. 141 — EXPORT
TEL.-ADR.: SPEISERMÜHLE
GEGRÜNDET 1884

FABRIKATION FEINSTER WEIZEN- UND ROGGENMEHLE

LEISTUNG 40 000 kg IN 24 STUNDEN

MEHL- U. FUTTERMITTEL-GROSSHANDLUNG

SPEZIALITÄT: MAIS

Zu den bedeutendsten Mühlen des Freistaates Danzig gehören die Danziger Mühlenwerke Speiser & Co., Danzig, die im Zentrum der Stadt an einem Wasserarm der Radaune liegen.

Die Mühle wurde im Jahre 1884 erbaut und ging im Jahre 1893 an ihren jetzigen Besitzer über, unter dessen Leitung sie sich immer mehr ausdehnte. Wie fast alle Mühlen Deutschlands, so wurden auch die Danziger Mühlenwerke Speiser & Co. durch den Krieg in ihrer Entwicklung sehr behindert, da hauptsächlich Im- und Export von Getreide und Mühlenfabrikaten vollständig abgeschnitten waren. Während dieser Zeit verarbeiteten sie größtenteils Brotgetreide für das Ernährungsamt der Stadtverwaltung Danzig. Im Jahre 1919 wurde die Mühle durch Feuer vollständig zerstört, in kurzer Zeit ist sie von Grund auf neu erbaut worden, so daß sie mit Beginn der Ernte 1920 ihren Betrieb in vollem Umfange wieder aufnehmen konnte.

Die Angaben für den Neubau der Mühle sowie sämtliche Müllerei-Maschinen, die nach neuzeitlichen Systemen eingebaut sind, stammen von der Firma Amme, Giesecke & Konegen, Braunschweig. Den Bau selbst haben die Firma Wayß & Freytag, Neustadt a. d. Hardt, die die Fundamentierung sowie den Eisenbetonbau aufführte, und die Baufirma Edwin Grönke, Danzig, die die anderen baulichen Arbeiten verrichtete, ausgeführt.

Die Mühle ist ein 6 etagiges massives Gebäude, das durch seine sinnreiche und zweckmäßige Bauart imponiert. Sie ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet und mit allen zweckentsprechenden Einrichtungen versehen. Helle, luftige Lagerräume sowie 2 Silo-Speicher von zusammen 24 Silos mit ca. 3000 t Fassungsvermögen dienen der Unterbringung von Mehl und Getreide.

Die Kraftanlage der Mühle besteht aus einer Wasserturbine von ca. 50 PS, die verstärkt wird durch einen Dieselmotor von ca. 150 PS, der von den Rheinischen Motoren-Werken Benz & Cie., Mannheim, geliefert worden ist. Ferner werden diese Antriebskräfte durch eine Dynamo-Maschine und verschiedene neuzeitliche Hilfsmotore unterstützt, so daß sie der Mühle eine Leistungsfähigkeit von ca. 40 t täglich ermöglichen.

Zur Reinigung des Getreides ist eine Getreidewäscherei und Trocknerei in die Mühle eingebaut, welch letztere durch die Abgase des Dieselmotors unterhalten wird.

Eine Schlosserei und Tischlerei zur Ausführung von Reparaturen sind der Mühle ebenfalls angegliedert.

Das Transportwesen der Mühle ist durch Beschaffung von Lastkraftwagen (Fabrikat Friedrich Krupp, A. G., Essen) bestens organisiert, wodurch schnellste Belieferung mit Mühlenfabrikaten nach größeren Umkreisen gewährleistet ist.

Zur Zeit beschäftigt die Mühle ca. 45 Beamte und Arbeiter.



Gründer der Firma Franz Jantzen † 1900

FRANZ JANTZEN

TELEGRAMME: FRANJAN, DANZIG

WILLY JANTZEN & CO.

DANZIG

TELEGRAMME: WYLLJAN, DANZIG
TELEFON: DANZIG Nr. 167, 168, 5167 u. 5168
KONTOR: NEUFAHRWASSER 3367 / KONTOR: KAISERHAFEN 3487

Die Firma Franz Jantzen wurde im Jahre 1867 begründet durch den Vater des jetzigen Inhabers, Herrn Franz Jantzen, zuerst als kleines Ladengeschäft, da größere Geldmittel nicht vorhanden waren. Der regen Tätigkeit des Gründers waren hierbei die Erfolge nicht versagt und so wurde ihm der Umfang seiner Gründung bald zu klein. Er nützte daher gute Beziehungen zu der ehemaligen Kaiserlichen Werft Danzig aus und übernahm Zechenvertretungen, sowie Speditionen, so daß er Ende der 1870er Jahre sein ursprüngliches Geschäft verkaufen konnte, um lediglich dem größeren Geschäft seine Arbeit zu widmen. Auch hier blieben die Erfolge nicht aus und die Firma war festgefügt, als bei dem im April 1900 erfolgten Tode des Herrn Franz Jantzen der Sohn Willy die Nachfolgerschaft übernahm. Auf dieser guten und gesunden Grundlage arbeitete Willy Jantzen nun weiter und gab allmählich dem Geschäft eine andere Richtung insofern, als er die Kohlenlieferungen für eigene Rechnung ausführte. Die vom Vater übernommenen Beziehungen zur Rheinisch-Westfälischen Industrie wertete er dahin aus, daß er sich im Osten Deutschlands mit Energie dem Vertrieb dieser Bergwerkserzeugnisse widmete, die bis dahin in diesen Gebieten wenig bekannt waren. Der Umsatz in



Willy Jantzen

rheinisch-westf. Kohlen hatte schon einen sehr erheblichen Umfang angenommen, als der Krieg ausbrach und vieles zerstörte. Erst nach dem Freiwerden der Ostsee von feindlichen Schiffen konnten wieder die Verschiffungen einsetzen, natürlich in einem durch die Kriegslage bedingten Maße. Als der unglückliche Ausgang des Krieges die Revolution brachte, entschloß sich Willy Jantzen zu einer festeren Orientierung zur Rheinisch-Westfälischen Industrie, überließ der Firma Franz Jantzen den Bezug ausländischer, spez. engl. Kohlen und rief zur festeren Auswertung seiner rheinisch-westfälischen Interessen die Firma **Willy Jantzen & Co.** ins Leben, welche die Aufgabe hat, das Geschäft in deutschen Kohlen aus Westfalen und Oberschlesien zu fördern, daneben aber auch die Bergwerkserzeugnisse wie Roheisen, Stabeisen, Bleche, Träger, ferner Teer, Pech, Heizöl, Ammoniak usw. zu handeln, sowie auch für die Sicherheit des Bergwerksbedarfs, namentlich in Grubenholz zu sorgen.

Der Firma Willy Jantzen & Co., die über eigenen großen Leichter- und Dampferpark, große Lagerplätze, Oeltanks und Schwimmkrahn usw. verfügt, wurden im Laufe der Zeit folgende Geschäfte angegliedert, die aber unter ihren bisherigen Namen von der Zentrale in Danzig aus weitergeführt werden:

I. Robert Siewert, Nachf., Handlung in Kohlen, Koks und Briketts für den Hausbrand in Danzig, Danzig-Langfuhr und Oliva.
II. Johannes Maladinski, dgl. in Danzig,
III. J. H. Farr, Nachf., dgl. in Danzig,
IV. August Weiß, dgl. in Elbing,
V. Louis Kautz, dgl. in Stolp i. Pom.

In Stolp haben auch die Firmen Franz Jantzen und Willy Jantzen & Co. eigene Niederlassungen errichtet.

Alle genannten Handlungen befinden sich auf eigenen Grundstücken.

Die Zentrale befindet sich im eigenen Geschäftshause Danzig, Thornscherweg 11a und zwei weitere Expeditions-Kontore direkt im Hafen in Neufahrwasser und im Kaiserhafen, während die kleineren zum Konzern gehörenden Handelsfirmen ihre Kontore bei den Lägern haben.

I. H. L. BRANDT / WEINGROSSHANDLUNG

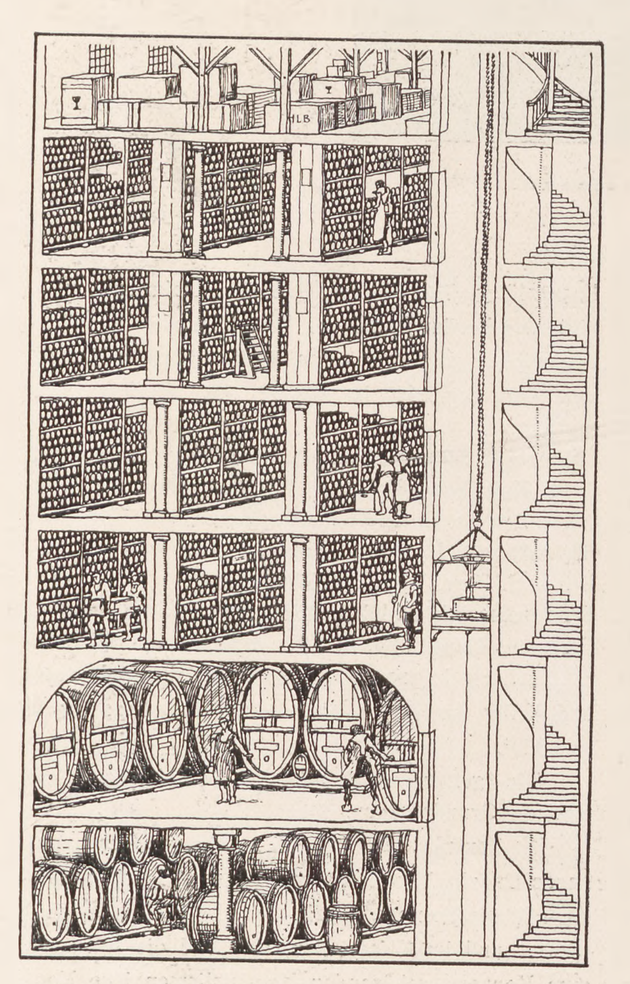
Bankverbindungen:
Sparkasse der Stadt Danzig
Danziger Privat-Actienbank in Danzig
Bank Zwiazku Spólek Zarobkowych, Danzig

DANZIG
JOPENGASSE 65
GEGRÜNDET 1844

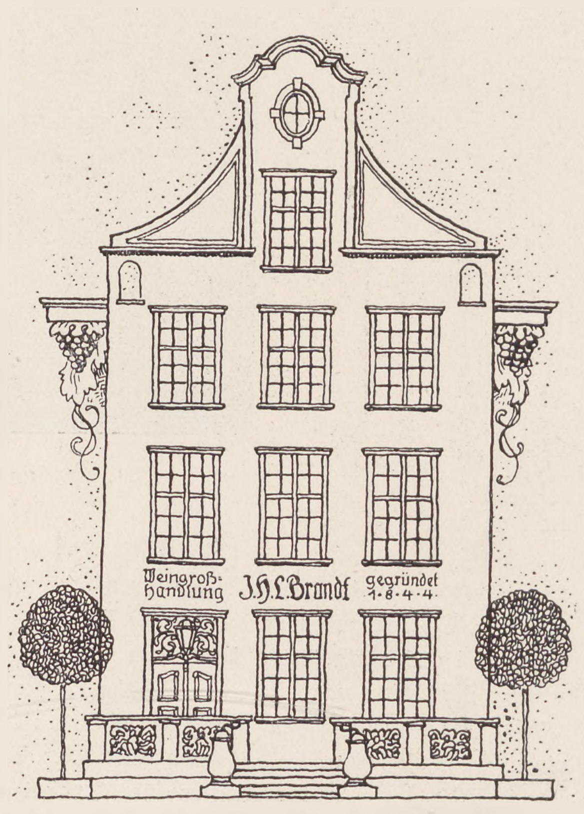
Postscheckkonto: Danzig 2056
Telegr.-Adr.: Weinrudel, Danzig
Fernsprech-Anschlüsse:
Danzig 183, 1450, 7147 Zoppot 699

*

Zu den namhaftesten Firmen des Danziger Wein- und Spirituosengroßhandels gehört die Firma I. H. L. Brandt. Sie wurde am 1. November 1844 von dem Kaufmann Johannes, Heinrich Ludwig Brandt gegründet. Im Jahre 1882 übernahm der Konsul Heinrich Brandt die Firma und verkaufte sie im Jahre 1910 an den Kaufmann und Konsul Erwin Rudel.



Weinspeicher und Packhaus Langermarkt 14



Dieser vergrößerte das Geschäft bedeutend durch die Gründung selbständiger Filialen in Königsberg (Ostpr.) und Glogau a. d. Oder, so daß von Königsberg der Osten und von Glogau Mittel- und Norddeutschland bearbeitet werden konnten. / Erwin Rudel unternahm viele erfolgreiche Geschäftsreisen nach Rußland, wodurch er die Firma auf eine wesentlich größere Basis brachte. / Im Jahre 1920 erwarb der jetzige Inhaber Kurt Rudel das Geschäft von seinem Vater. / Die Firma importiert Weine und Spirituosen, und hat zur Zeit als Absatzgebiet den Freistaat Danzig, Polen und die Randstaaten.

I. H. L. BRANDT / WEINGROSSHANDLUNG

Bankverbindungen:
Sparkasse der Stadt Danzig
Danziger Privat-Actienbank in Danzig
Bank Zwiazku Spólek Zarobkowych, Danzig

DANZIG
JOPENGASSE 65
GEGRÜNDET 1844

Postscheckkonto: Danzig 2056
Telegr.-Adr.: Weinrudel, Danzig
Fernsprech-Anschlüsse:
Danzig 183, 1450, 7147 Zoppot 699





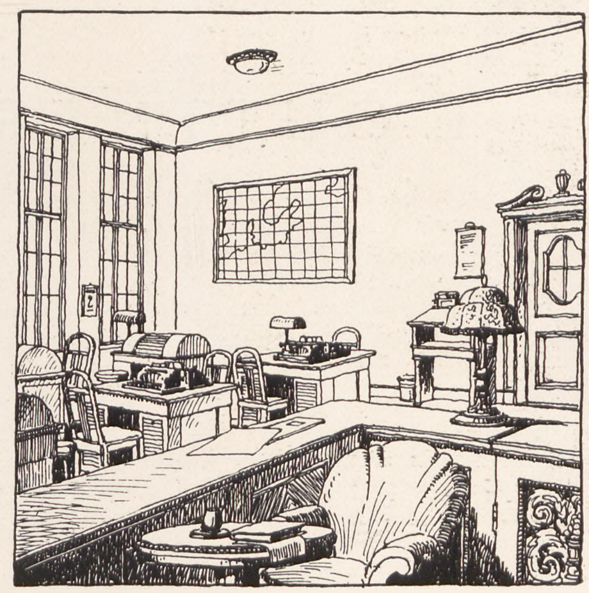
Keller Jopengasse 65



Keller Jopengasse 53



Keller im Zeughaus



Hauptkontor



L. CUTTNER / DANZIG

MÖBELFABRIK

GEGRÜNDET 1852

✶

Als durch den Krieg in Deutschland die Entblößung von Rohmaterial zur Katastrophe wurde und die Zwangsbewirtschaftung für Gebrauchsmöbel eintreten mußte, glaubte man den Untergang der deutschen Möbelindustrie für besiegelt ansehen zu müssen. Es kam noch erschwerend hinzu, daß die ungeheuren Menschenverluste auch in die Reihen der das Tischlerhandwerk Betreibenden schwere Lücken gerissen hatten. Man pflegte damals zu sagen, daß selbst, wenn es noch einmal gelingen sollte, die Herbeischaffung der Materialien in dem alten Maße zu ermöglichen, ein Wiederaufblühen der künstlerischen Möbeltischlerei dennoch ausgeschlossen sein würde, weil die Kenntnis der Technik durch die Menschenverluste abhanden gekommen wäre. Zum Glück hat man zu schwarz gesehen. Als das Material, wenn auch zu hohen Preisen, wieder zur Verfügung stand, stellte sich heraus, daß es auch noch Hände gibt, die den Rohstoff in der alten Weise zu veredeln verstehen.

Die Firma Cuttner hat in Danzig seit jeher solide und geschmackvolle Erzeugnisse der Möbelfabrikation vertrieben. Auch nach dem Kriege ist sie dieser Ueberlieferung treu geblieben. In erweitertem Umfange widmet sie sich seit langem der Aufgabe, der Möbelindustrie neue Anreize zu geben. Die bekannten Ausstellungsräume am Elisabethwall haben durch Hinzunahme der Säle, die bislang zum „Deutschen Haus" gehörten, weitere Ausdehnung erfahren.

Die von der Firma in diesem Ausstellungslokale zur Schau gestellten Industrieerzeugnisse stellen mit das Beste dar, was Technik und Kunstgeschmack auf dem Gebiete der Möbelherstellung gegenwärtig hervorzubringen vermögen. Aber nicht nur die gegenwärtige Leistungsfähigkeit kommt hier zur letzten Geltung, die moderne Möbelbaukunst des jüngsten Menschenalters kann in diesen Erzeugnissen ihre neueste Vervollkommnungsstufe sehen. Die edlen Holzarten werden hier in den verschiedensten Verfeinerungen durch die Technik dargestellt. Ueberhaupt läßt sich feststellen, daß die Kunst der Holzbearbeitung durch den Krieg nicht nur nicht in Vergessenheit geraten ist, sondern noch weitere Fortschritte gemacht hat. Im Verein mit der Tischlerfertigkeit die das Holz an sich und insbesondere durch seine Fläche wirken läßt, ist die Holzbildhauerkunst und die Kunst der Intarsierung wirksam, neue Gebilde zu schaffen, die sich würdig an die Vorbilder des 17. und 18. Jahrhunderts anreihen.

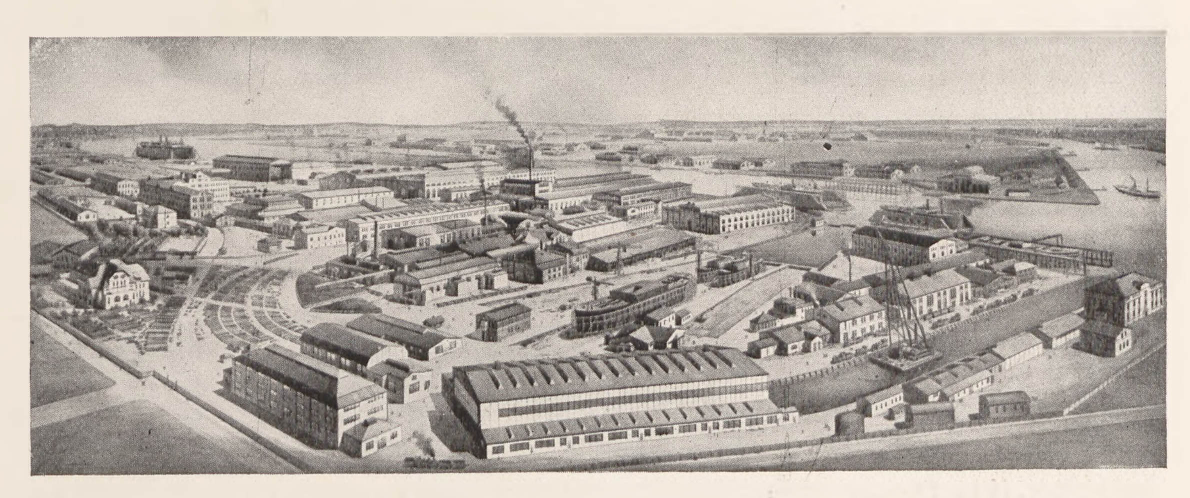
Das Ringen nach einem Zeitstil ist noch immer nicht beendet. Der letzte Ausdruck dieses Strebens ist die Anknüpfung an alles bisher Geschaffene und seine Anpassung an das moderne Zweckmäßigkeitsbedürfnis. So sieht man die Formen der deutschen und der italienischen Renaissance neben Barock und Louis XVI. Die Anregungen aus dem fernen Osten China und Japan, sind ebenso wie die Motive der altrussischen Möbelschnitzkunst zum Weiterklingen in modernem Sinne gebracht worden. Hervorragendes wird in dem Zweige der Ledermöbelherstellung geleistet. Es ist fast unmöglich, alles Nennenswerte namhaft zu machen. Man muß sich an diesen Andeutungen genügen lassen und abschließend feststellen, daß die Möbelausstellung von L. Cuttner als eine Sehenswürdigkeit Danzigs anzusprechen ist.

Die Firma wurde im Jahre 1852 durch Herrn L. Cuttner begründet und hat sich aus kleinem Anfange zu der größten Möbelfirma des Ostens entwickelt. Die Hauptgeschäftsräume, die sich bis jetzt Langer Markt 9-10 befanden, werden in Kürze nach Elisabethwall 4 und 5 und Töpfergasse 17-19 verlegt, wo sich schon seit einigen Jahren Ausstellungsräume der feinsten Möbel in allen Stilarten befinden. Räume mit ihren 5 großen Schaufenstern fallen jedem, der vom Bahnhof die Stadt betritt ins Auge durch die Vornehmheit der Aufmachung und zeugen von der Großzügigkeit der Firma. Das Prinzip der Firma ist Vornehmheit im Geschmack bei bester Qualität. Außer Möbeln sind aparte, kunstgewerbliche Erzeugnisse ausgestellt. Ein großes Lager von Stoffen, Teppichen, Dekorationen, Beleuchtungskörpern ermöglicht es, jede Inneneinrichtung stilgerecht zu vervollständigen. Ferner ist der Firma eine modern eingerichtete Fabrik für den gesamten Innenausbau angegliedert, dadurch kann allen Wünschen für Inneneinrichtungen von Villen, Wohnungen, Geschäftshäusern Rechnung getragen werden.

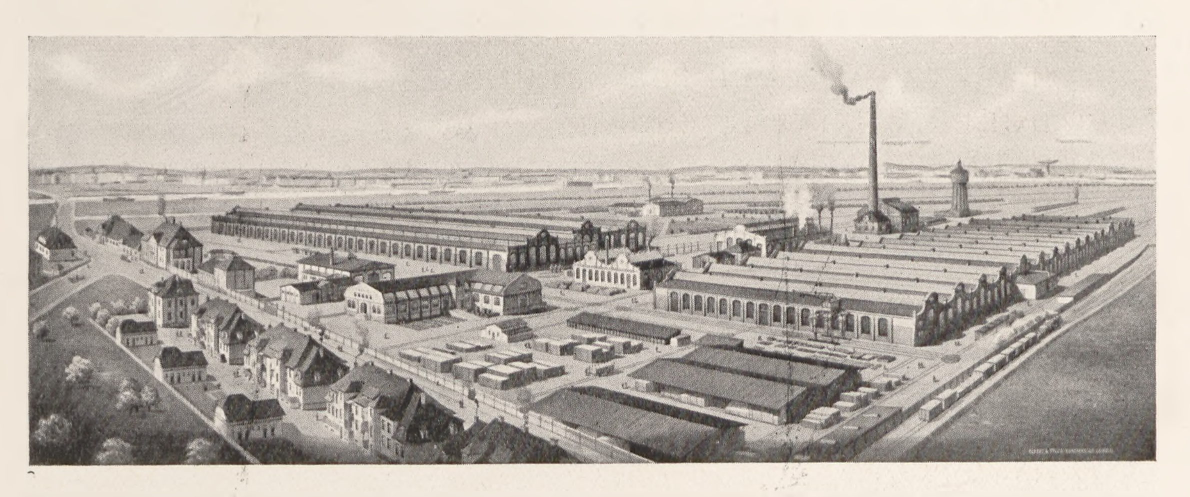
THE INTERNATIONAL SHIPBUILDING AND ENGINEERING COMP. LIMITED

DANZIGER WERFT UND EISENBAHNWERKSTÄTTEN A.-G.

DANZIG



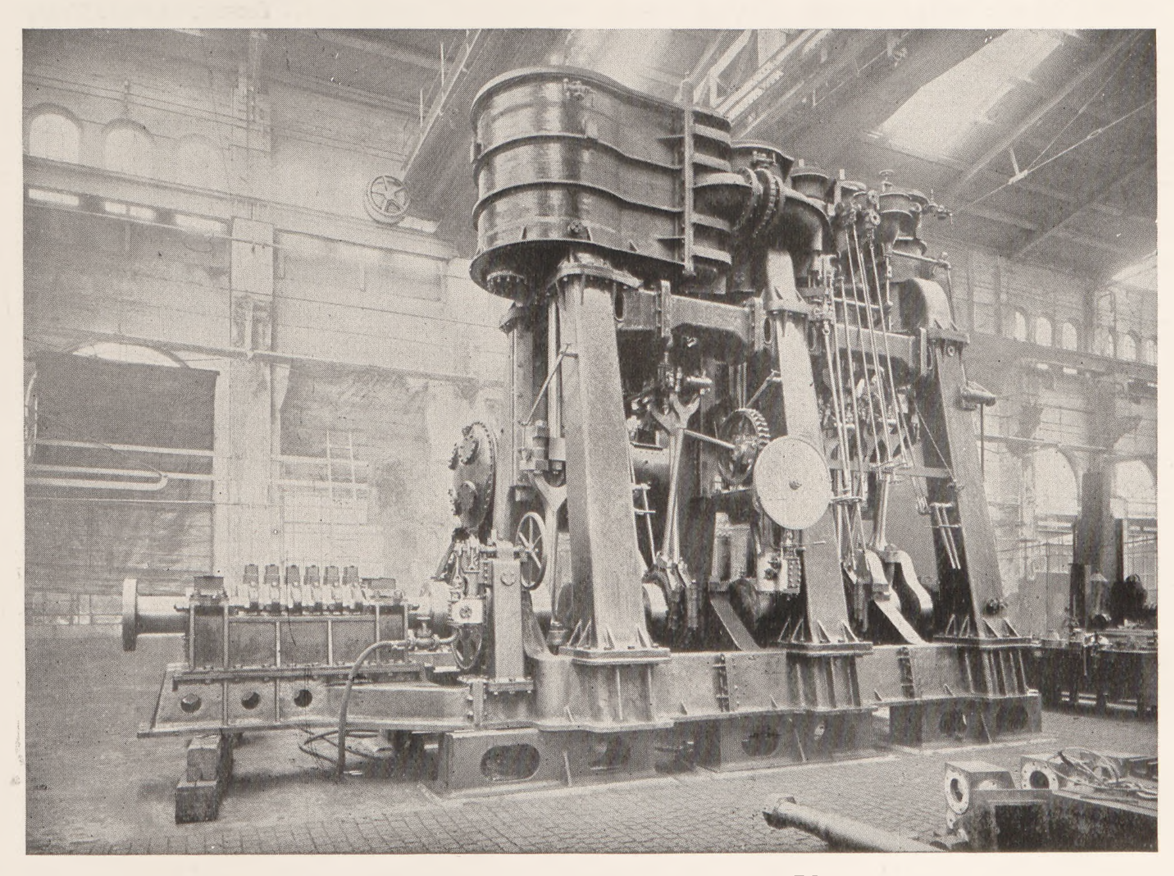
Gesamtbild der Danziger Werft



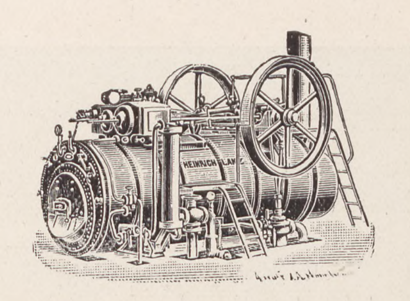
Geamtbild der Eisenbahnwerkstätten



Passagier- u. Frachtdampfer „Rio Bueno“ des Lloyd Chileno, Valparaiso 2170 Brutto-Reg.-To.



Heißdampf- Schiffsmaschine von 1750 PS





Die Speicherinsel ist seit Jahrhunderten das Zentrum des Großhandes, d. h. die „City“ der Handelsstadt Danzig. Die Hauptverkehrsstraße bildet die breite Hopfengasse, deren Verkehrsstärke direkt einen Gradmesser für die wirtschaftliche Lage darstellt. Speicher, Lager-Häuser und Kontore liegen zu beiden Seiten der Straße, aber auch Industrie hat sich an dieser bevorzugten Stelle niedergelassen. Wer in die Hopfengasse einbiegt, sieht schon von weitem quer über der Straße das große Firmenschild der Maschinenfabrik Hodam & Ressler, welches in seiner Eigenart zu einem Kennzeichen der Hopfengasse geworden ist. Das Unternehmen wurde im Jahre 1885 gegründet, besteht z. Zt. also seit ca. 40 Jahren und gehört damit zu den ältesten seiner Branche und nimmt eine führende Stellung ein auf dem Gebiete des Vertriebes von landwirtschaftlichen Maschinen. Die Firma unterhält große Läger von landwirtschaftlichen Maschinen aller Art und ist besonders leistungsfähig in der Lieferung von Lokomobilen und Dreschmaschinen in jeder Größe und Preislage. Der Vertrieb von gebrauchten, erstklassig wiederhergestellten Dreschsätzen stellt eine konkurrenzlose Spezialität dar, da hierbei 40jährige Erfahrung zur Verwendung gelangt. Die Firma Hodam & Ressler besitzt zum Teil seit Jahrzehnten die Generalvertretung erstklassiger Weltfirmen, wie: Heinrich Lanz, Mannheim, für Lokomobilen, Dreschmaschinen, Rohölmotore etc. — Friedr. Krupp, Magdeburg-Buckau, für Mühlen für Landwirtschaft und Industrie — Borsig, Berlin-Tegel, Heißdampfpflüge — Mannesmann-Mulag, Aachen, Lastkraftwagen — Bamag, Dessau, Transmissionen.

Auch auf industriellem Gebiete hat sich die Firma einen großen Kundenkreis erworben durch Lieferung von Lokomobilen, Kesseln, Transmissionen etc.; insbesondere wird die komplette Einrichtung von Sägewerken, Fabriken, Mühlen etc. wirklich sachgemäß ausgeführt. Die vorhandene eigene Maschinenfabrik ist mit modernen Arbeitsmaschinen ausgerüstet und verfügt über erfahrenes, eingearbeitetes Personal, wodurch die Ausführung aller Arten von Reparaturen in erstklassiger Qualität möglich ist. — Die Firma Hodam & Reßler unterhält in Graudenz eine Filiale und hat infolge der politischen Abtrennung des früheren Absatzgebietes auch in Stolp i. Pom. und Marienburg Zweigfirmen gegründet.





Die altbekannte Firma wurde im Jahre 1871 von Georg Mix durch Uebernahme einer kleinen, einfachen Bonbonkocherei gegründet. Aus diesen bescheidenen Anfängen heraus entwickelte sich allmählich durch die Rührigkeit des Gründers eine kleine Schokoladenfabrik. Durch den von Beginn an dem Ganzen vorausgestellten Qualitätsgedanken, kamen die Mix'schen Erzeugnisse immer mehr in Aufnahme, so daß der Betrieb sich bald vergrößerte. Es konnten schließlich mehr und mehr Maschinen angeschafft und so das Herstellungsverfahren verbessert und erweitert werden.

Im Jahre 1904 konnte der Sohn des Gründers, Ernst Mix, der in einer der angesehendsten Schokoladenfabriken Deutschlands praktisch von der Pike auf als einfacher Gehilfe mehrere Jahre das Fach erlernt hatte, seinen Vater in der Leitung des inzwischen aufgeblühten Unternehmens unterstützen. Nach dem im Jahre 1909 erfolgten Tode des Vaters übernahm Ernst Mix das Regiment allein.

Nun begann die Entwicklung der Fabrik zu einem modernen Großbetrieb. Mit seltener technischer Begabung baute der junge Inhaber den Betrieb aus und gliederte an die bisher bestandenen Fabrikationszweige eine Keksbäckerei und Pfefferküchlerei an. Er brachte die Erzeugnisse seiner Firma auf eine so vollendete Höhe, daß die Mix'schen Süßigkeiten heute eine Rarität von Danzig sind.

In den Kriegsjahren hörte schließlich infolge der Unterbindung jeglicher Einfuhr von Kakaobohnen, wie auch durch den kolossalen Zuckermangel die Herstellung von Schokolade fast gänzlich auf. Die Fabrik konnte erst wieder mit der beginnenden Einfuhr von Rohstoffen im Jahre 1919 den Betrieb in vollem Umfange aufnehmen.

Mit der Abtrennung Danzigs vom deutschen Reich zeigte es sich bald, daß wieder bedeutende Vergrößerungen vorgenommen werden mußten, um den gesteigerten Ansprüchen in der Menge der hergestellten Erzeugnisse nachkommen zu können. Zu diesem Zwecke wurde der auf den eigenen Grundstücken, Langermarkt 4 und 5 liegende Betrieb völlig umgebaut und durch Aufstellung vieler neuzeitlicher Maschinen stark erweitert.

Inzwischen hatte der Inhaber an seinem aus dem Felde glücklich heimgekehrten Neffen, dem Enkel des Begründers, bereits eine Stütze in der Leitung seines weitverzweigten Unternehmens erhalten. Auch dieser hatte, der alten Erfahrung folgend, das Fach praktisch in einer anderen bekannten Schokoladenfabrik erlernt.

Neben allen Arten von Tafel-Schokoladen werden speziell Pralinen hergestellt, die in ihrer allseitig anerkannten hervorragenden Qualität von alt und jung in Danzig sehr begehrt sind. Als weitere Mix'sche Spezialität wird wohlschmeckendes Marzipan fabriziert, welches besonders zu Weihnachten in Form von Marzipan-Sätzen und dem bekannten Rand- und Tee-Marzipan immer wieder dem guten Ruf der Firma Ehre macht. Auch die Erzeugnisse der Pfefferküchlerei in den bekannten Spezialitäten, wie Katharinchen, Steinpflaster und den sogenannten Thorner Leb- und Honigkuchen erfreuen sich eines immer größer werdenden Zuspruchs. Die Keks-Abteilung bringt ebenfalls wohlschmeckende Keksmischungen und feine Dessert-Gebäcks heraus.

Die Fabrik arbeitet ausschließlich für den Bedarf der eigenen Verkaufsgeschäfte in Danzig, Langfuhr und Zoppot. Neben dem Hauptgeschäft, Langermarkt 4 und 5 werden noch vier geschmackvoll eingerichtete Filialen in Langfuhr und Zoppot unterhalten.

Der Personalbestand ist inzwischen einschließlich der kaufmännischen Angestellten auf 130 Köpfe angewachsen.

Das Ende des Jahres 1923 brachte dem Unternehmen einen schweren Verlust in dem Ableben des Inhabers Herrn Ernst Mix, der im besten Mannesalter von noch nicht 46 Jahren aus seinem Lebenswerk herausgerissen wurde.

Die Fabrik befindet sich jetzt im Besitze seiner Erben und wird von dem, in den erprobten Grundsätzen der Qualitätsfabrikation erzogenen und durchgebildeten, bereits erwähnten Enkel des Begründers, Herrn Paul Kawalki, weiter geleitet.



HAUPTKONTOR:

DANZIG, LANGEMARKT 20

TELEFON 3081 / TELEGRAMM-ADRESSE: SIEGCO, DANZIG

EXPEDITIONSKONTOR:

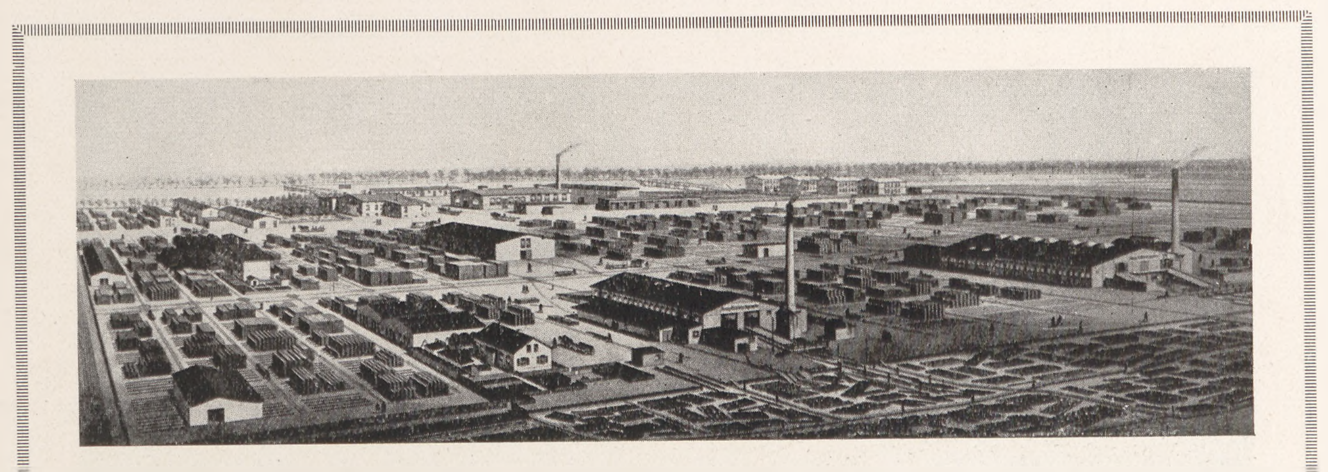
NEUFAHRWASSER, OLIVAERSTR. 33

TELEFON 770, 3159 5747

Die Firma wurde im Jahre 1890 als Tochtergesellschaft der Danziger Reedereifirma Behnke & Sieg gegründet und firmierte ursprünglich „Behnke & Sieg, Warenhandelsgesellschaft m. b. H."; im Jahre 1912 wurde sie dann vollständig von der Firma Behnke & Sieg abgetrennt und unter die Geschäftsleitung des Sohnes des Herrn Kommerzienrat Sieg gestellt.

Die Firma hat in den ersten Jahren ihres Bestehens sich fast ausschließlich mit dem Kohlenhandel beschäftigt, und zwar mit dem Großvertrieb schlesischer Kohlen und Koks wie auch besonders mit dem Import englischer Kohlen, wobei namentlich die Belieferung zahlreicher Gasanstalten mit engl. Gaskohlen von großem Umfange war. Zu den weiteren Importartikeln gehörten und gehören noch engl. Roheisen, engl. Hüttenprodukte, schwedische Pflastersteine und Kalksteine. Ferner wird ein erhebliches Bunkerkohlengeschäft betrieben, wozu eine Anzahl eigener Leichterfahrzeuge und Schleppdampfer zum Heranschaffen der Kohlen zu den Seedampfern zur Verfügung sind.

Durch den Krieg und die später erfolgte Abtrennung Danzigs wurden die alten Handelsbeziehungen der Firma mit England einerseits und dem Hinterland Danzigs, das zum Teil bei Deutschland blieb, zum Teil an Polen fiel, zunächst vollkommen zerstört und das Kohlengeschäft kam vorübergehend fast vollständig zum Stillstand. Die Firma baute deshalb ihr schon bisher im kleinen mit einem Schleppdampfer betriebenes Bugsiergeschäft weiter aus, worauf der nach dem Kriege einsetzende sehr große Schiffsverkehr von Ueberseedampfern, die Lebensmittel und sonstiges Material für Polen brachten, hinwies. Es wurden weitere Schlepper und ein Spezialschiff für die Versorgung der Seedampfer mit Frischwasser, sowie zum Leichtern und Lagern der herankommenden Güter auch noch einige kleine Seeleichter erworben. Von den Schleppern wurde der eine mit allen Einrichtungen für eventuelle Schiffsbergungen ausgerüstet, auch haben zwei der Schlepper Funkstationen, um auf drahtlosem Wege jederzeit von in Not befindlichen Schiffen herbeigerufen werden zu können. In letzter Zeit hat die Firma dann noch zwei große Seeleichter erworben zur besseren Ausnutzung der großen Seeschlepper und betreibt mit diesen Schiffen nun auch Seeschifffahrt in der Ost- und Nordsee. So besteht heute der gesamte Schiffspark der Firma aus 4 Schleppdampfern von je 200 bis 650 PS Maschinenstärke, einem Wassertankdampfer, 2 Seeleichtern von 1050 t und 1200 t Tragfähigkeit, 5 kleineren Seeleichtern von zusammen 1400 t und 8 eisernen Bordingen von zusammen 2600 t Tragfähigkeit.



S. J. JEWELOWSKI

UND

DANZIG-RÜCKFORTER SÄGEWERKE

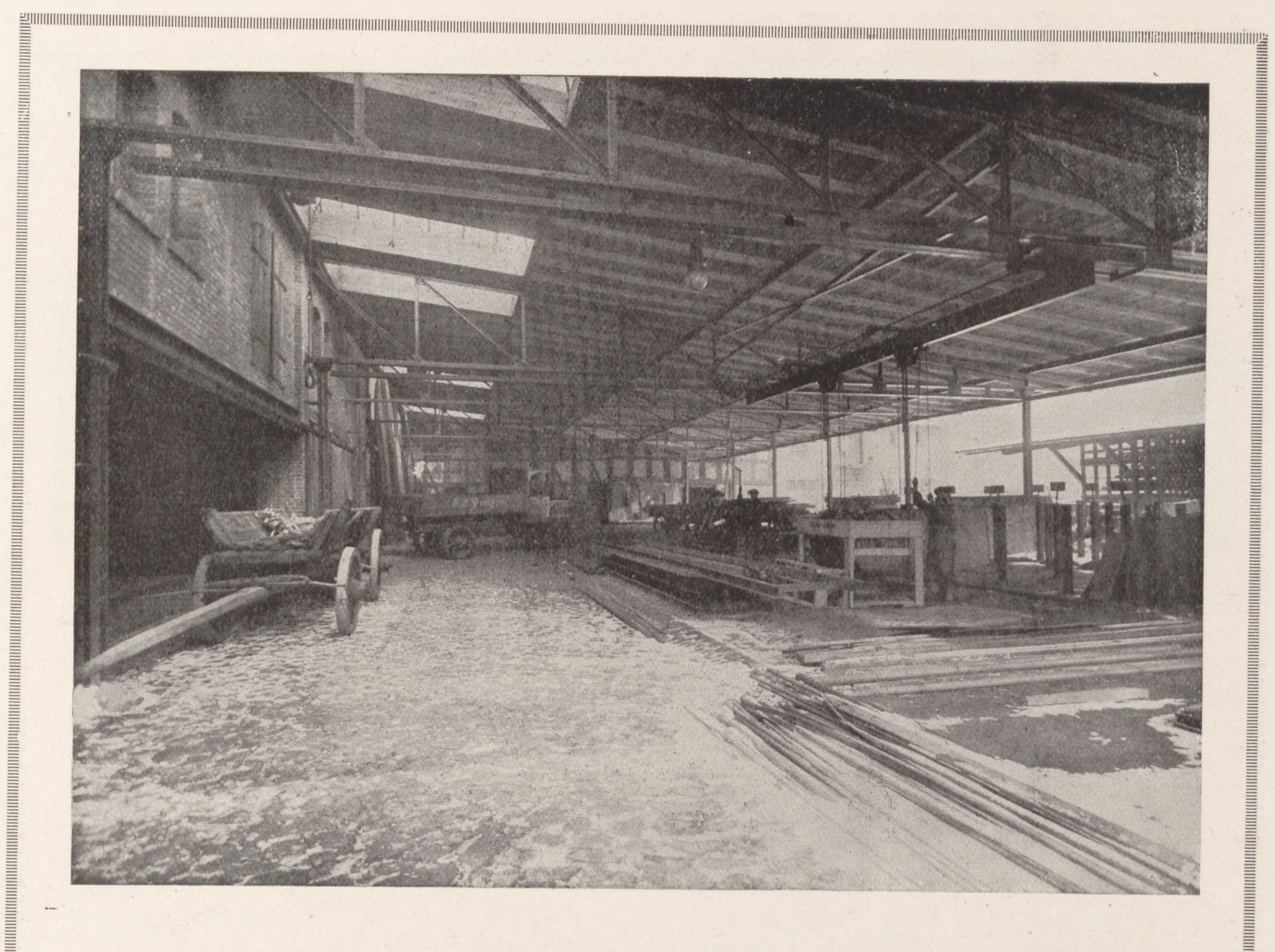
INHABER: SENATOR JULIUS JEWELOWSKI

DANZIG-LANGFUHR, HAUPTSTRASSE 98

Holz-Import · Holz-Export

Dampfsägewerke

Die Firma S. J. Jewelowski wurde im Jahre 1897 gegründet und allmählich auf seine jetzige Achtung gebietende Höhe und zu einer der größten Holzfirmen entwickelt. Die Firma dehnte ihre Beziehungen immer weiter aus, erschloß sich die besten Einkaufsquellen und ständig neue Absatzgebiete. Zur Erweiterung und Ergänzung dieses Betriebes wurden der Firma die großen modernen Dampfsägewerke in Rückfort bei Danzig angegliedert, die unter der Firma Danzig-Rückforter Sägewerke betrieben werden. / Die Firma schneidet Schnittmaterialien aller Art aus Kiefern und Tannen, die in Pommerellen und Kongreß-Polen eingekauft werden, ein. / Beide Firmen führen alle Sorten Kiefern- und Tannen-Schnittmaterialien sämtlicher Abmessungen, sowie Telegraphenstangen, Schwellen usw. Sie beschäftigen neben ihren eigenen Werken auch fremde Sägewerke in Pommerellen im Lohnschnitt und unterhalten rege und sehr große Beziehungen zum Deutschen Reich, Polen und zu den Weststaaten wie: England, Holland, Dänemark usw.



F. B. PRAGER G. M. B. H. DANZIG

EISENGROSSHANDLUNG

Die Firma ist aus der alten Danziger Eisen- und Speditionsfirma C. H. R. Ballerstädt hervorgegangen, die von Friedrich Bernhard Prager im Jahre 1875 käuflich erworben wurde.

Dank der Arbeitsamkeit und Unermüdlichkeit des Inhabers vermochte die Firma sich während des wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands nach dem Kriege 1870-71 einen hervorragenden Platz in der Stadt, sowie weit über die Grenzen der Provinz Westpreußen hinaus zu sichern, und gehört noch heute zu den ersten und angesehensten des Freistaates.

Ursprünglich in den Parterre-Räumlichkeiten des Grundstückes Milchkannengasse 20 untergebracht, wurde das Geschäft im Jahre 1884 nach der Brand- und Mausegasse verlegt, wo drei Speicher und ein geräumiger Hof zur Aufnahme dienten.



Mit der weiteren Entwicklung und dem Emporblühen wuchs auch das Areal der Betriebsanlagen, ein Nachbargrundstück nach dem anderen fügte sich an. In einer Reihe von Jahren wurden verschiedene Neubauten und Ausbauten vorgenommen. Heute verfügt die Firma Prager auf der Speicherinsel über einen zusammenhängenden Komplex von 6500 qm, der sowohl Anschluß an die schiffbare Mottlau wie an die Speicherbahn hat, und auf dem fünf Speicher, zwei überdachte und ein freier Hof, den Zwecken des Eisenhandelbetriebes dienen.

Eine weitere Ausdehnung hat das Areal durch Zukauf von 17 000 qm Gelände am Langfuhrer Bahnhof erhalten, wo die Firma eine Fabrik zur Herstellung von Draht, Drahtstiften und Drahtgeflechten errichtete.

Nachdem Friedrich Bernhard Prager im Jahre 1913 im 76. Lebensjahre gestorben war, wurde die Firma am 1. Januar 1914 von der Familie, deren ausschließliches Eigentum sie blieb, in eine G. m. b. H. umgewandelt. Ihre Leitung ruht jetzt in den Händen von Wilhelm Prager, dem als Prokurist Herr Eugen Petrusch zur Seite steht.

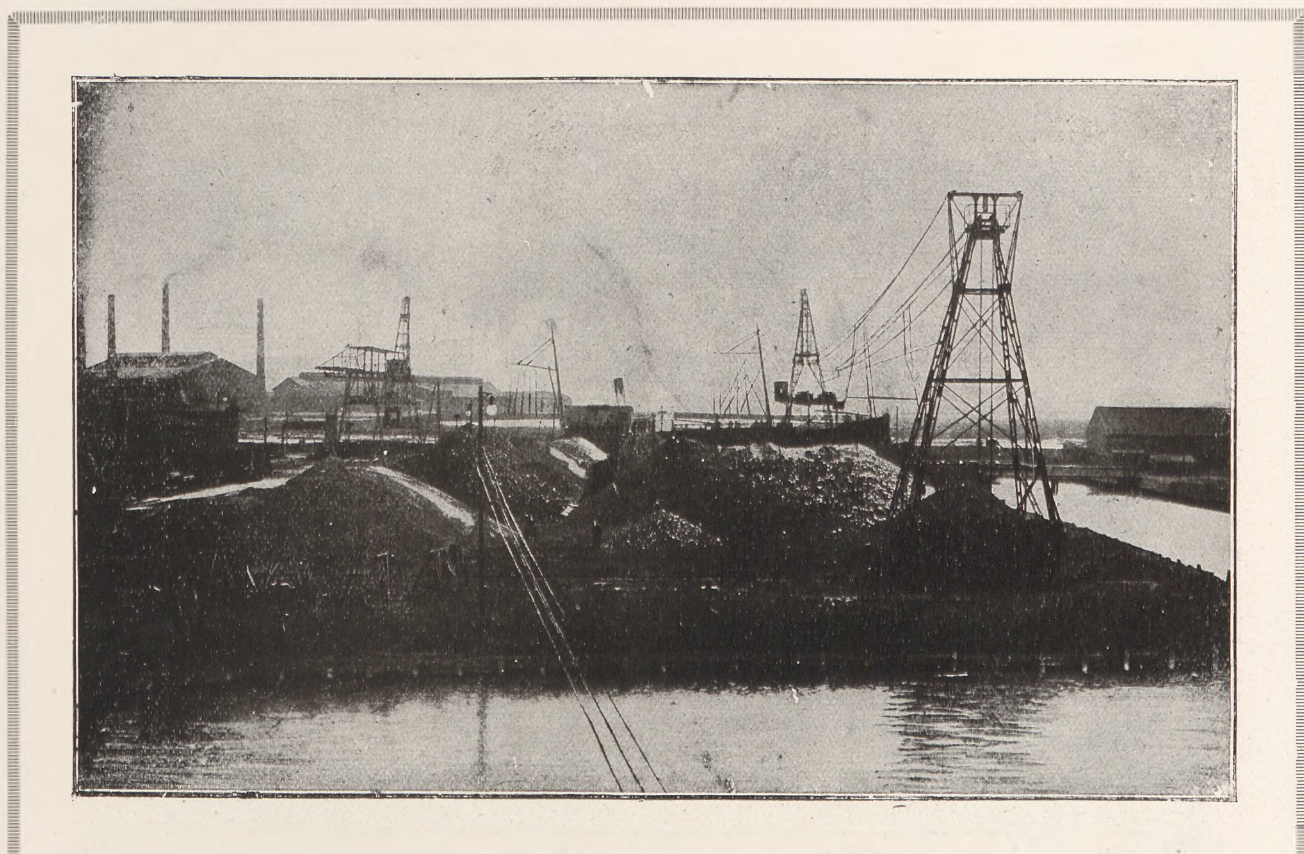


Joh. Busenitz Nachf., Danzig

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Hauptkontor: Danzig, Hundegasse 112 / Fernruf 364, 1707, 3322
Filiale: Langfuhr, Baumbachallee 17 / Fernruf 502
Telegrammadresse: Busenitzco
Engros-Lager, Lösch- und Verladewerk:
Schellmühl, Broschkische Strasse 14 / Fernruf 676
Stadt-Läger: Hopfengasse 112
Karthäuserstrasse 144
Kleinhammerweg 15

KOHLEN



Die Firma Joh. Busenitz Nachf., G. m. b. H., gehört zu den ältesten Firmen des Danziger Platzes, sie kann ihren Ursprung bis auf das Jahr 1818 zurück verfolgen und hat sich aus kleinen Anfängen zu einem der größten Unternehmen des Ostens entwickelt.

Ursprünglich als Eisenhandlung in Danzig von dem Menoniten Johann Busenitz begründet, nahm das Geschäft im Laufe der Jahre eine immer größere Ausdehnung, besonders nachdem der Vertrieb britischer und später auch oberschlesischer Kohlen und Koks in das Tätigkeitsgebiet der Firma aufgenommen worden war. Der Eisenhandel wurde von dem Kohlengeschäft immer mehr in den Hintergrund gedrängt und schließlich ganz aufgegeben. Ein Stück Danziger Entwickelungs-Geschichte spiegelt sich in dem Werdegange der Firma; mit den wechselnden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen wechselten Absatzgebiet, gute und schlechte Konjunkturen, doch stets gelang es der Tatkraft, Umsicht und dem Fleiß der Inhaber, das Unternehmen nicht nur zu erhalten, sondern weiter und weiter zu entwickeln.

Bis zum Jahre 1901 gehörte die Firma der Familie des Begründers und ging dann in den Besitz des Herrn Theodor Rodenacher, Inhaber der bedeutendsten Danziger Reederei Th. Rodenacher, über, der sie unter dem Namen Joh. Busenitz Nachf. in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umwandelte und auf eine viel breitere finanzielle Basis stellte. Im Jahre 1902 wurde das Lösch- und Verladewerk auf eigenem 42 000 qm großen Lagerplatze an der Weichsel in Schellmühl erbaut, die erste und noch heute einzige derartige Anlage in West- und Ostpreußen. Nun konnten die größten Seedampfer direkt auf das Lager und auf Waggons ihre Kohlenladungen entlöschen. Das Werk wurde mit allen technischen Errungenschaften nach dem damaligen Stande der Industrie ausgestattet und durchweg elektrisch betrieben, ebenso wie das ebendaselbst errichtete Brech- und Siebwerk für Anthrazitkohlen. Die Kraft wurde in eigener Zentrale durch 2 Deutzer Sauggasmotoren von 450 PS erzeugt. Im Jahre 1923 wurde die alte Kraftzentrale abgebaut, verkauft und durch zwei neue AEG-Motore ersetzt, die von dem städtischen Elektrizitätswerke ihre Kraft beziehen, wodurch eine größere Wirtschaftlichkeit und schnellere Arbeitsbereitschaft des Werkes erreicht wird.

Im gleichen Jahre 1902 wurde die Filiale in Memel begründet, um von dort aus das Geschäft besser und energischer nach Ostpreußen, Litauen und Rußland zu bearbeiten. Die Filiale wuchs sich bald zu einem großen Unternehmen aus und ist jetzt von dem Hauptgeschäfte abgetrennt und als völlig selbständige G. m. b. H. in Memel eingetragen.

Persönliche Gründe veranlaßten Herrn Theodor Rodenacher bereits nach vier Jahren wieder aus der Firma auszuscheiden, die nun von dem langjährigen Prokuristen, Herrn Arthur Reuter, zusammen mit zwei bereits vorher beteiligten Herren, Inhabern der bedeutendsten britischen Kohlen-Exportfirmen, übernommen wurde. Infolge dieser ausländischen Beteiligung geriet die Firma während des Weltkrieges unter Staatsaufsicht, auf deren Veranlassung die in britischer Hand befindlichen Geschäftsanteile im Jahre 1916 versteigert wurden. Sämtliche Anteile wurden von Herrn Reuter angekauft, der seitdem der alleinige Inhaber des Unternehmens ist.



Bürohaus Ostsee-Strasse 7

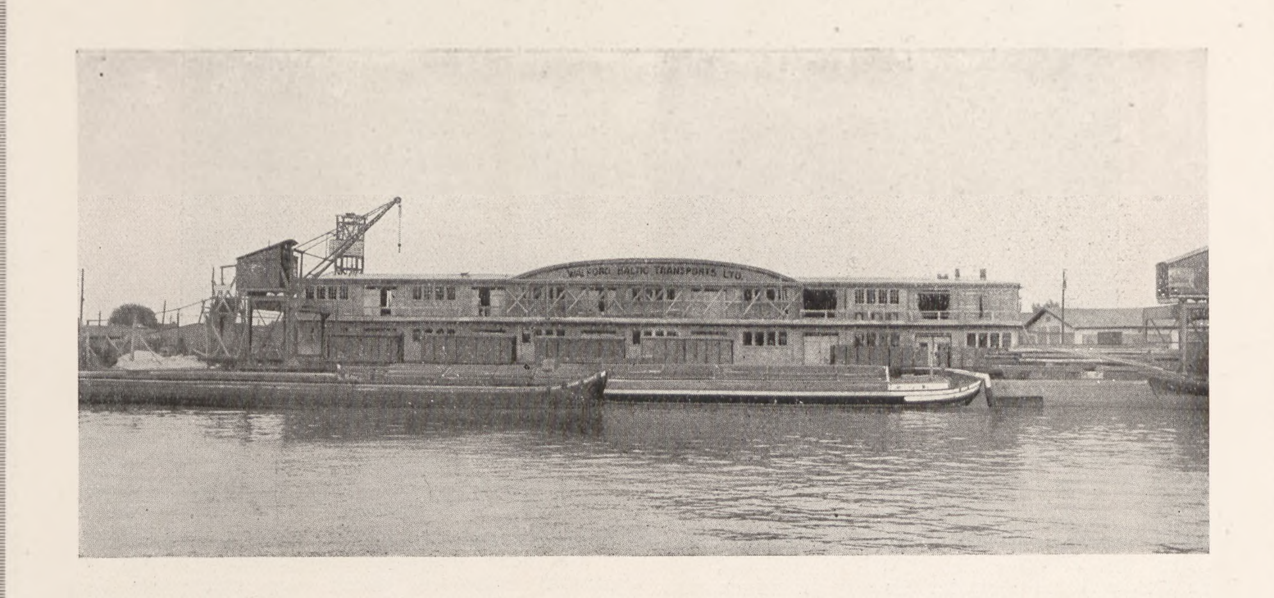
CONTINENTALE BAU A.-G.

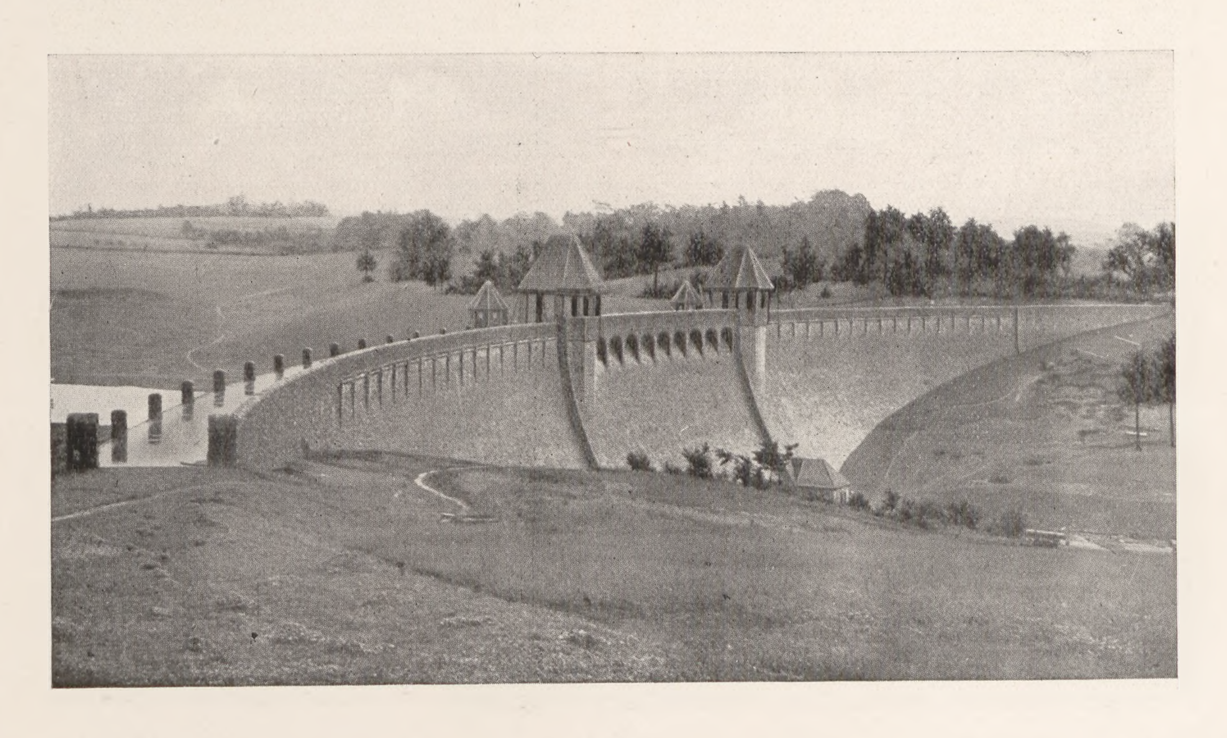
DANZIG

Die Continentale Bau-Aktiengesellschaft (Cobag), Danzig, ist hervorgegangen aus der altbekannten Firma Dyckerhoff & Widmann Aktiengesellschaft, Niederlassung Danzig. Sie befaßt sich mit der Ausführung von Hoch- und Tiefbauten und von Eisenbetonarbeiten aller Art. Das Hauptbüro befindet sich in Danzig-Langfuhr. Die Firma verfügt über ein größeres Konstruktionsbüro für Projektierung von schwierigeren Eisenbeton- und Tiefbauten. Außer einem eigenen Bürohaus besitzt das Unternehmen einige Beamten-Wohnhäuser, größere Lagerplätze und eigene Fabriken für Zementwaren, Schlackenbetonhohlsteine und Schlackenbetondielen. / Die Firma übernimmt die Ausführung von Wohn- und Geschäftshäusern, Banken, Villen und dergl., ferner Speicherbauten, Lager- und Kaischuppen, Kühlhäuser, Wassertürme, Behälterbauten, schwierige Fundierungen, Rammarbeiten in Holz u. Eisenbeton, Straußpfahlgründungen, Grundwasserabsenkungen usw., aus dem Gebiete des allgemeinen Tiefbaues: Wasserkraftanlagen, Brückenbauten, Kanalbauten, Hafenbauten, Caisson-Gründungen, Baggerungen, Kanalisations- und Kläranlagen. / Dem Unternehmen steht nebst gut geschultem Personal ein größerer Geräte-Park zur Verfügung. / Die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Firma ist allgemein bekannt und zählt sie deshalb zu den bestbeschäftigsten Unternehmungen, nicht nur von Danzig, sondern auch vom ganzen Osten.

CONTINENTALE BAU A.-G.

DANZIG





H. WANDEL / DANZIG

OBERSCHLESISCHE KOHLEN / KOKS / BRIKETTS / SPEZIALITÄT: ANTHRAZIT

FERNSPRECHER: 207, 817, 6831 — ENGLISCHE KOHLEN, HOLZ, HOLZKOHLEN, TORF — EIGENE MASCHINELLE SIEB- U. VERLADE-VORICHTUNGEN — FERNSPRECHER: 207, 817, 6831



LAGERPLATZ: ALTSCHOTTLAND

Zu den größeren Kohlengeschäften am Platze zählt auch die Fa. **H. Wandel** Inhaber: Franz Dubke **Hedwigshütte** Anthrazit-, Kohlen- u. Kokswerke **James Stevenson** Aktiengesellschaft die bald auf ihr sechzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. Begründet wurde das Unternehmen in den 60er Jahren von Herrn Hugo Wandel, der sein Geschäft auf kleinster Grundlage anfing, ihm jedoch nach und nach durch stets zuverlässige, tadellose Belieferung seiner Kundschaft einen einwandfrei guten Namen zu verschaffen wußte. Als die Kaufleute Franz Dubke und Emil Salomon im Jahre 1898 die Firma übernahmen, konnten sie auf der vorhandenen guten Basis sofort mit dem beabsichtigten Ausbau des Unternehmens beginnen.

Herr Emil Salomon starb bereits 1914 — Herr Franz Dubke, der seither das Geschäft führte, hat es jedoch verstanden, den bis dahin gemeinsamen Plänen auch allein die gewünschte Verwirklichung angedeihen zu lassen und seinem Unternehmen die volle Geltung zu verschaffen, die es verdient.

Die neue politische Eigenschaft Danzigs als Freistaat erforderte durch eine umfassende Veränderung der Handelsbeziehungen sowohl als auch der Zoll- und Frachtverhältnisse, sowie Anlehnung an das Großkapital eine gänzliche Umstellung der Geschäftsführung auf allen Gebieten. Und nicht zuletzt für den Kohlenhandel. Herr Dubke knüpfte deshalb in richtiger Erkenntnis der Sachlage enge Beziehungen zum oberschlesischen Kohlenbergbau und lehnte sich im Jahre 1920 an die Hedwigshütte, Anthracit-, Kohlen- und Kokeswerke, Aktiengesellschaft, Berlin-Stettin an.

Die Firma H. Wandel beschränkt ihren Betrieb nicht allein auf Steinkohlen, sondern sie befaßt sich mit dem Großhandel aller Arten von Brennmaterial, auch Holz und Torf. Ihr stehen in Altschottland ein großer Lagerplatz von 16 000 qm Flächeninhalt zur Verfügung, der mit Gleisanschluß versehen ist. Außerdem besitzt die Firma für die Versorgung ihrer Stadtkundschaft in der Stadt selbst einen großen Lagerplatz, so daß sie auch hier in der Lage ist, alle Aufträge schnellstens zu erledigen. Erstklassige Qualität der Ware ist stets erstes Geschäftsprinzip der Firma H. Wandel gewesen und wird es auch in Zukunft immer bleiben.



LAGERPLATZ: ANKERSCHMIEDEGASSE



Schlepper „Freiherr v. Stein“ bei Übergabe von Bunkerkohlen vermittelst Dampfwinde

DANZIGER BUNKER-KONTOR

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

DANZIG

Büro: Ankerschmiedegasse 16/17. Telepon: 817, 207, 6831.

Geschäftsart: Lieferung von oberschlesischen und englischen Bunkerkohlen.

Fahrzeugpark:

Schlepper „Freiherr v. Stein“	ca. 85 PS
Schlepper „Franz“	ca. 70 PS
Kohlenleichter „Fritz“	ca. 150 t
Kohlenleichter „Stettin“	ca. 170 t
Kohlenbording „Max“	ca. 350 t

Lieferungsfähigkeit: Die Uebergabe der Bunkerkohlen an Seedampfer erfolgte bisher nur mittels Handwinden oder direkt von Land aus mit Schiebkarren, so daß nur beschränkte Mengen Bunkerkohlen in verhältnismäßig langer Zeit den Seedampfern übergeben werden konnten. / Da die schnelle Abfertigung und die damit ersparte Zeit eine unbedingte Lebensnotwendigkeit für die Schiffe ist, hat die Danziger Bunker-Kontor G. m. b. H. ihren Betrieb in bisher nicht gekannter Art hierauf eingestellt. / Die Schleppdampfer der Gesellschaft sind mit Dampfwinden versehen und bringen die Kohlenprähme zu jeder beliebigen Liegestelle des Seedampfers. Durch ihre Beweglichkeit sind sie in der Lage, ohne Störung auch während des Ladens oder Löschens des Dampfers zu arbeiten. Die Kohlen werden in großen Körben vermittels der Dampfwinden an Bord der Seedampfer gehiewt und vermittels eines auf Schienen laufenden Trolliwagens an die Bunkerlöcher herangefahren und ausgekippt. Das gut eingearbeitete Personal schafft mit einer Arbeitszeit von 8 Stunden die Uebergabe von ca. 200 t mit einer Schicht. / Die Kohlen stammen aus den besten oberschles. und engl. Gruben.



Gründer:
Kohlengroßhandl. H. Wandel, Danzig:
Hedwigshütte Akt.-Ges., Berlin W 35.

Stets große schwimmende Läger in englischen und oberschlesischen Kohlen.

Übernahme von Bugsierdienst

*



Zuführen der Kohlenkörbe in die Bunkerlöcher durch auf Schienen laufende Trolliwagen



Drehscheiben

BRUNO FREIWALD / TONINDUSTRIE

ZOPPOT UND CHRISTINENHOF BEI DANZIG

Hauptgeschäftsstelle Zoppot, Bergstrasse 20

Fernsp.: 129 u. 701 / Bankk.: Stadtsparkasse Zoppot / Postscheckk.: Danzig 2680

Zweigstelle Danzig, Gr. Wollwebergasse 23

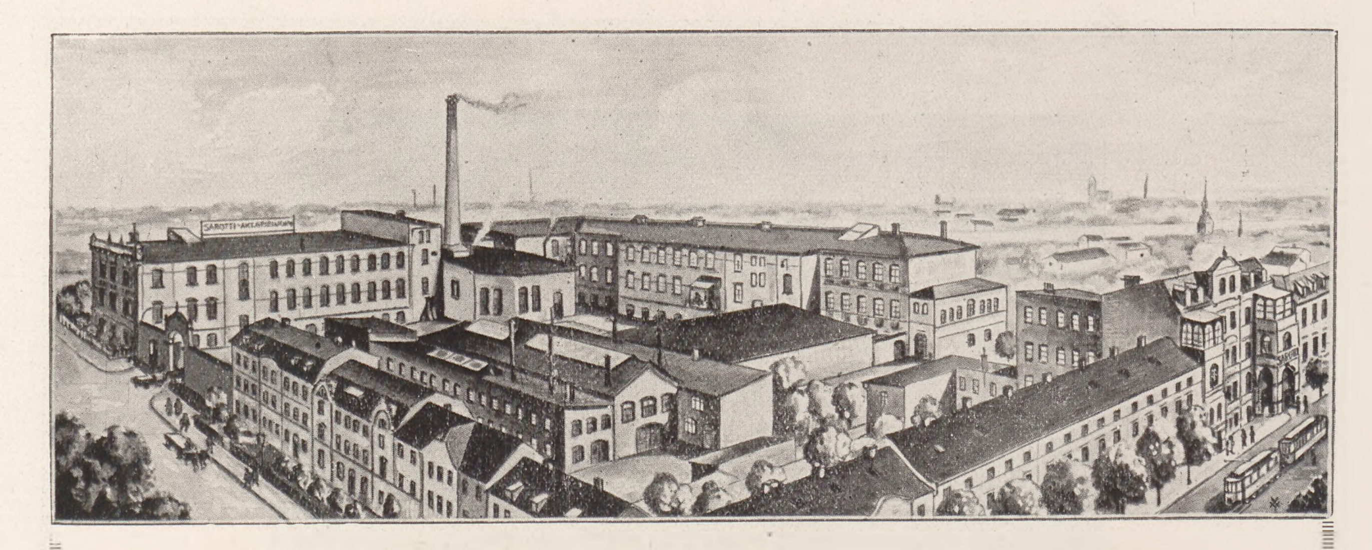
Fernsprecher: Nr. 6872 u. 7834 / Christinenhof, Fernsprecher Danzig Nr. 3415

Abteilung: Keramik

Geschriet geschliffene Kachelöfen in allen Farben
Glasierte Wandplatten / Fußbodenplatten / Glasierte
Gebrauchsgeschirre / Blumentöpfe in allen Größen / Baukeramik



Blumentopfpresse



»SAROTTI«

AKTIENGESELLSCHAFT / DANZIG-LANGFUHR

Als durch den Versailler Friedensvertrag der Freistaat Danzig und der polnische Korridor geschaffen wurden, und somit die Zoll-Union Danzig—Polen, strebte die deutsche Industrie danach, um sich ihre früheren Absatzgebiet zu erhalten und zu erweitern, Zweigunternehmungen aller Branchen in Danzig zu errichten, die dem neu entstandenen Freistaat und der Republik Polen ihre Qualitäts-Fabrikate zu konkurrenzfähigen Preisen zuführen konnten. Auch in der Schokoladen-Industrie entstanden neue Fabriken, an deren Spitze das bei weitem größte Unternehmen, die „Sarotti" Aktiengesellschaft Danzig-Langfuhr, steht, deren Fabrikate infolge ihrer Qualität und Billigkeit sich weitester Beliebtheit erfreuen. / Im Juli 1922 wurde die „Sarotti" Aktiengesellschaft, Danzig-Langfuhr, gegründet und das fast zweijährige Bestehen hat bewiesen, welch großer Warenhunger nach ihren Qualitäts-Fabrikaten in allen Teilen der Zoll-Union Danzig-Polen besteht. Ausgerüstet mit den modernsten Maschinen der Branche und einem technisch und fachmännisch durchgebildeten Personal, ist es der Leitung gelungen, die Marke „Sarotti" auch im fernsten Osten in noch bisher unbelieferten Gebieten bestens einzuführen. Eine Arbeiterzahl von 400 Köpfen zeugt von der Leistungsfähigkeit des Werkes. Der Bedarf der Erzeugnisse des Werkes steigert sich von Tag zu Tag und wenn das große Rußland sich erst wieder erholt haben wird, dürfte auch dieses neue Absatzgebiet reiche Beschäftigung für das Unternehmen bringen. / „Vorwärts" soll auch weiterhin das Bestreben der Leitung sein, die mit großen Hoffnungen und weittragenden Plänen einer für das Werk segensreichen Zukunft entgegensieht.



Verkaufsstelle „Sarotti" Aktiengesellschaft Danzig-Langfuhr, Danzig, Gr. Wollwebergasse 12

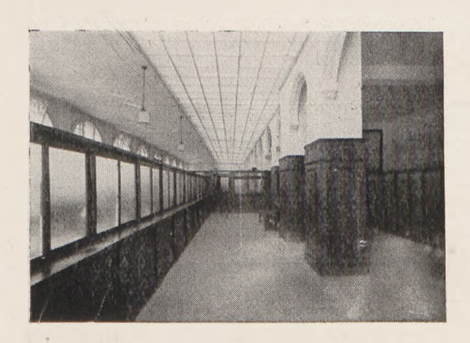


BRITISH TRADE CORPORATION

(DANZIG BRANCH)

ZENTRALE: LONDON E. C. 2 13, AUSTIN FRIARS

TELEGRAMME: TRABANQUE



Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen



Die British Trade Corporation mit ihrem Hauptsitz in London, 13. Austin Friars E C 2, wurde durch königliches Patent im Jahre 1917 ins Leben gerufen.

Der Gouverneur dieses Unternehmens ist der bekannte Finanz- und Staatsmann Lord Faringdon.

Authorisiertes Kapital 8,5 Millionen Pfund Sterling, hiervon eingezahlt 1 Million, und zwar mit 200 000 Aktien zu £ 2,10,0 und 500 000 Aktien „A" zu £ 1,0,0.

Der Hauptzweck der Gründung ist die Förderung des britischen Ein- und Ausfuhrhandels sowie dessen Finanzierung und Eröffnung von Filialen speziell in den nach dem Weltkriege neu entstandenen Absatzgebieten, die Bankverbindung mit der Heimat zu erleichtern.

So wurden neben der National Bank of Turkey, Konstantinopel und ihrem Filialennetz, Zweigstellen in Belgrad, Agram und Danzig errichtet.

Letztere besteht schon seit 1919 mit dem Ziel, die Geschäftsbeziehungen zwischen England und dem Freistaat sowie dessen Hinterländern enger zu gestalten.

Mit dieser Niederlassung wird dem hiesigen Publikum wie auch den Durchreisenden eine günstige Gelegenheit geboten, ihre Geldgeschäfte, auf Grund der diesem Hause zur Verfügung stehenden auserwählten Korrespondenten in aller Welt bestens zur Erledigung zu bringen und bildet so ein wertvolles Bindeglied für die in Interessengemeinschaft mit England stehenden Kreise Danzigs.

Die rasche Entwicklung dürfte ein Zeugnis für ihre Tätigkeit sein.

Danziger Bank für Handel und Gewerbe

AKTIENGESELLSCHAFT

Danzig

Langermarkt 30

—

Telegrammadresse:
Bankgewerb



Depositenkassen:

Danzig - Langfuhr
Hauptstraße 117

—

Zoppot
Markt Nr. 3



»COMEX«

EAST EXPRESS COMPANY

FÜR SPEDITION UND SCHIFFAHRT G. M. B. H.
VORM. GEORG GRUBER

DANZIG

Diese Firma ist eine der ältesten, aber auch wenigen Unternehmungen, welche seit Jahrzehnten mitten im Danziger Wirtschaftsleben stehen und daher Gelegenheit hatten, die keinesfalls einfachen lokalen Handels- und Speditionsverhältnisse in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen.

Gegründet wurde das Unternehmen im Jahre 1889 und sein Aufschwung hielt gleichen Schritt mit der handelswirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Danzig. Klein angefangen, schritt es mit der Zeit und ihren neuen Anforderungen mit und griff allmählich in immer neue Zweige der Spedition und Schiffahrt ein. Heute ist das Unternehmen dahin gelangt, von wo aus es mit Genugtuung auf seine Vergangenheit zurückblicken darf.

Die Leitung des Geschäfts ruht in den Händen des bewährten und in weiten Speditions- und Handelskreisen bekannten Direktors Alexander Spiro, welcher es verstanden hat, den umfangreichen Betrieb auf die richtige Bahn zu bringen und ihm einen durchaus modernen Charakter zu verleihen.

Eigene Grundstücke und Stallungen, Fuhrpark, Kraftwagen sowie 2 Motorboote nennt das Unternehmen sein Eigen.

Durch die letzte politische Umwälzung ist Danzig zu einem der wichtigsten internationalen Handels- und Umschlagsplätze geworden und spielt, was den Verkehr von Westen nach Osten und umgekehrt anbetrifft, eine äußerst wichtige Rolle. Der neu geschaffenen Lage wußte auch das Unternehmen Rechnung zu tragen, indem es durch Bau bezw. Erwerb von geräumigen Schuppen und Speichern in der Stadt, im Freibezirk sowie an anderen Stellen des Hafens sich die Möglichkeit schuf, ca. 1000 Waggons über Lager zu nehmen. Alle Schuppen sowie der Holzlagerplatz haben Bahn- und Wasseranschluß, so daß sie allen Anforderungen entsprechen und ein billiger und sicherer Umschlag zum Dampfer oder Waggon gewährleistet ist.

Mit großem Interesse verfolgt die rührige Leitung die sich immer günstiger gestaltenden Handelsbeziehungen Rußlands, und wenn schon heute 40 Prozent des Danziger Umschlags für den nahen Osten und Rußland bestimmt sind, so erhofft das Unternehmen von der nächsten Zukunft eine wesentliche Steigerung und wird dann nicht unvorbereitet den für den russischen Im- und Export interessierten Danziger Handelskreisen die Möglichkeit bieten, ihre Waren schnell und sicher nach den russischen Handelsplätzen zu befördern.

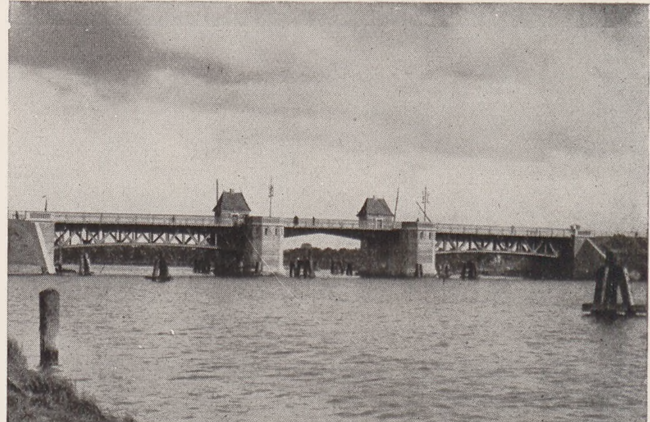


Die Leitung sieht zuversichtlich der Zukunft entgegen eingedenk des alten Wahlspruches:

Nec temere nec timide.



Hauptbahnhof Danzig (erbaut 1895-96)



Breitenbachbrücke Danzig (erbaut 1911-12)

HERMAN PROCHNOW

INHABER: PAUL EICHHOLTZ & WALTER PERL

AUSFÜHRUNGEN IN

HOCH- UND TIEFBAU * EISENBETONBAU

BAUTISCHLEREI UND HOLZBEARBEITUNGEN MIT KRAFTBETRIEB

DANZIG
ADEBARGASSE 8b

GEGRÜNDET
1873

FERNRUF: No. 172

Einige von der Firma ausgeführte Bauten:

Oeffentliche Gebäude, Banken und Hotels:

Regierungsgebäude Danzig
Hauptbahnhof Danzig
Amtsgericht Elbing
Deutsche Reichsbank Danzig
Danziger Sparkassen-Actien-Verein, Danzig
Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen, Danzig
Danziger Hypotheken-Verein, Danzig
Alte Eisenbahn-Direktion Danzig
Hotel Reichshof, Danzig
Ausbau Dz. Handels- u. Industrie-Bank

Gemeinnützige Anstalten:

Städtische Krankenanstalt Danzig, Sandgrube
Neue Städt. Krankenanstalt Danzig, Gr. Allee
Garnison-Lazarett Marienburg
Erweiterungsbau Johanniter - Krankenhaus, Szittkehmen
Fürsorgeanstalt Brüderschaft Zoar, Silberhammer
Zellengefängnis Schießstange, Danzig
St.-Jakobs-Hospital Danzig
Diakonissen-Kankenhaus Danzig
Lehrerinnen-Feierabendhaus Amalienau, Königsberg i. Pr.
Augusta-Victoria-Stift Danzig
Gebäudekomplexe des Hl. Leichnam-Hospitals, Danzig
Schwestern-Erholungsheim Zoppot

Kirchen:

Dom Pelplin, Ausbau
Synagoge Danzig
Evangelische Kirche Danzig-Schidlitz
Wiederausbau der St.-Katharinen-Kirche Danzig

Schulen:

Schule am Leegetor
Schule Niedere Seigen
Gründungsarbeiten Schule Althof
Erweiterungsbau Victoria-Schule Danzig
Schule Brüderschaft Zoar, Silberhammer
Elisabethschule Danzig, Ausbau und Turnhalle

Kasernen:

Train-Kaserne Danzig-Langfuhr
Kriegsschule Danzig
Korps-Bekleidungsamt Danzig
Kasernen in Marienburg
Bezirkskommando Marienburg

Werke und Industriebauten:

Städt. Wasserhochbehälter Galgenberg, Danzig (5000 cbm Inhalt)
Städt. Wasserhochbehälter Zigankenberg, Danzig
Schlacht- u. Viehhof Königsberg i. Pr., Erweiterungsbau
Städt. Elektrizitäts-Werk Danzig, Erweiterungsbauten
Westpr. Zuckerraffinerie Otto Wanfried, Danzig
Baltische Zuckerraffinerie Danzig-Neufahrwasser
Zuckerfabrik Praust
Chemische Werke Danzig-Kaiserhafen (Pommerensdorf)
Reichsfutterwerke Danzig-Kaiserhafen
Danziger Neueste Nachrichten
Getreide-Speicher „Simson und Totenkopf", H. Bartels & Co., Danzig
Danziger Oehlmühle, Danzig
Messe-Ausstellungshallen Königsberg i. Pr.
Mineralöl - Benzin - Tankanlage „Baltoil" Dz.-Weichselmünde

Oeffentliche Verkehrsanlagen:

Schleusenwerke Einlage bei Danzig
Schleusen Plehnendorf
Schleusen Elbinger Weichsel
} Gründungs- und Mauerarbeiten
Breitenbachbrücke Danzig (Betonarbeiten)
Betonbauten, Ausbau der Bahnstrecke Danzig—Zoppot

Kaufhäuser:

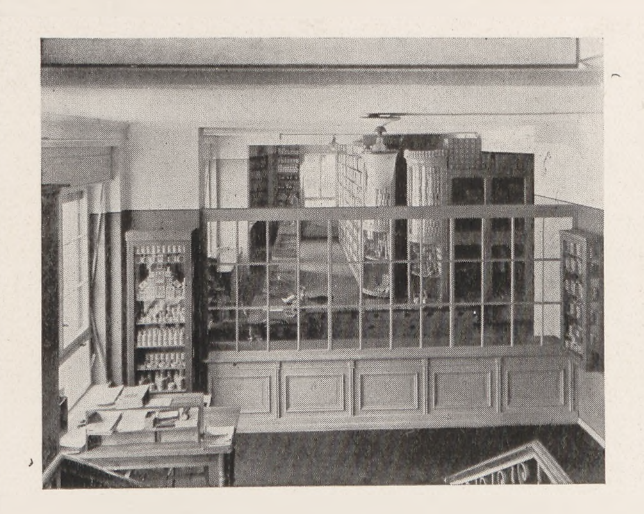
Kaufhaus Nathan Sternfeld, Danzig
Kaufhaus Nathan Sternfeld, Königsberg i. Pr.
Kaufhaus Weiss, Königsberg i. Pr., Junkergasse

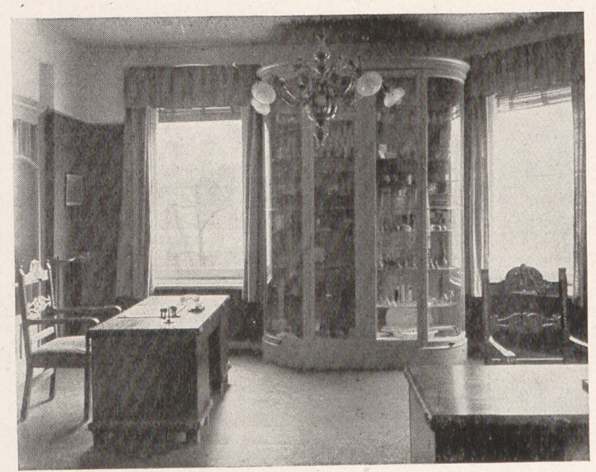
Siedlungen:

Wohnungs-Kolonie der Abegg-Stiftung in Danzig-Langfuhr
Wohnungs-Kolonie der Abegg-Stiftung in Danzig-Hochstrieß
Wohnungs-Kolonie der Abegg-Stiftung in Danzig-Neufahrwasser
Wohnungsgenossenschaft Neuschottland, Reichskolonie (ca. 500 Wohnungen)
Königsberger Wohnungsbaugenossenschaft Königsberg i. Pr.
Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft Königsberg i. Pr.
Stiftung für gemeinnützigen Wohnungsbau, Königsberg i. Pr.
} Kolonien in Amalienau, Vorderhufen, Rosenau, Ponarth, Kalthof (ca. 900 Wohnungen)
Wohnhäusergruppe Karmelitergasse, Danzig

Villen, Mietshäuser und Geschäftshäuser

in Danzig, Königsberg und Marienburg.





VERBANDSTOFF A.-G. DANZIG

POSEN / DANZIG / WARSCHAU

Durch den Weltkrieg wurden der deutschen Industrie die in langer, mühsamer Arbeit gesponnenen Fäden nach dem Auslande zerrissen und wertvolle, rein deutsche Absatzgebiete versperrt.

Die schöne deutsche Stadt Danzig, das Sprungbrett nach dem Osten, wurde in das polnische Zollgebiet einbezogen und mit den früheren preußischen Gebieten, Westpreußen, Posen und Oberschlesien, vom Vaterlande getrennt.

„Arbeiten und nicht verzweifeln“

war damals in der gärenden Revolutionszeit das Losungswort des weitsichtigen Chefs der großen deutschen Verbandstoff-Fabrik Lüscher & Bömper Akt.-Ges., als derselbe unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten in Danzig eine Vertretung eröffnete. Es hieß, die alten treuen Kunden in Danzig, Westpreußen, Posen und Oberschlesien nicht im Stich zu lassen, sondern zu versuchen, sie schnell und vorteilhaft auch unter den neuen Verhältnissen zu beliefern.

Ein Vorposten sollte es nur sein, um die Vorbedingungen zu weiteren, kühnen Schritten zu studieren, doch es wurde dank der rastlosen aufopferungsfreudigen Arbeit der Pioniere mehr.

Bereits am 17. Januar 1923 entstand aus der kleinen Vertretung die

Verbandstoff-Aktiengesellschaft,
Danzig, Schüsseldamm 39/40,

und kurze Zeit darauf wurden in Warschau, Posen und Oberschlesien Filialen eröffnet, um auch dort wieder als Vorposten deutschen Schaffensgeistes zu arbeiten. Im Mai des gleichen Jahres war die junge Aktiengesellschaft bereits gezwungen, sich eigene Fabrikanlagen und Verwaltungsgebäude zuzulegen.

Dank der Unterstützung des Senats der Freien Stadt Danzig, war es dem jungen Unternehmen gelungen, die frühere Militärarrestanstalt zu erwerben und nach den modernsten Erfahrungen der Verbandstoff-Industrie auszubauen.

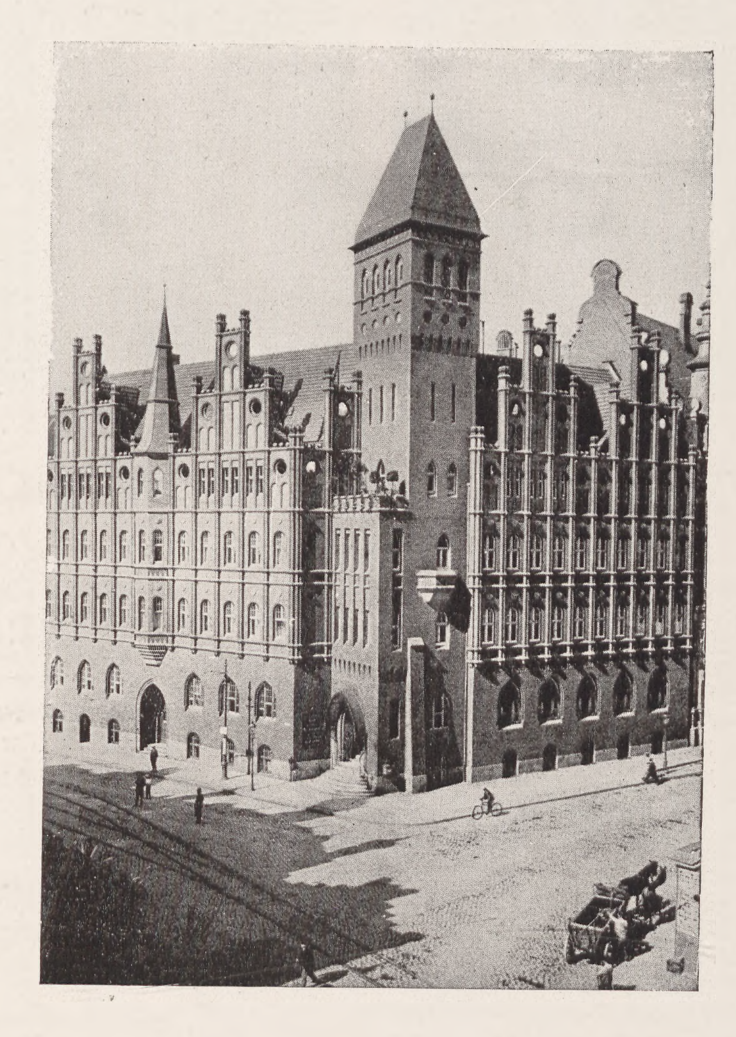
Wer heute nach Danzig kommt, sollte es nicht versäumen, sich dieses Wahrzeichen deutschen Unternehmungsgeistes anzusehen.



DANZIG
REITBAHN Nr. 2

Drahtanschrift:
Landschaftsbank

Fernsprecher:
Nr. 130 und
Nr. 7901 - Nr. 7904



DANZIG
REITBAHN Nr. 2

Girokonto bei
der Bank von Danzig

Postscheckkonto:
Danzig No. 168
Berlin Nr. 122812

LANDWIRTSCHAFTLICHE
— VORMALS LANDSCHAFTLICHE —
BANK AKTIENGESELLSCHAFT

*Ausführung aller Bankgeschäfte
zu günstigen Bedingungen*



H. Scheffler

Danzig Gegr. 1876

Möbel-Fabrik Kunsttischlerei

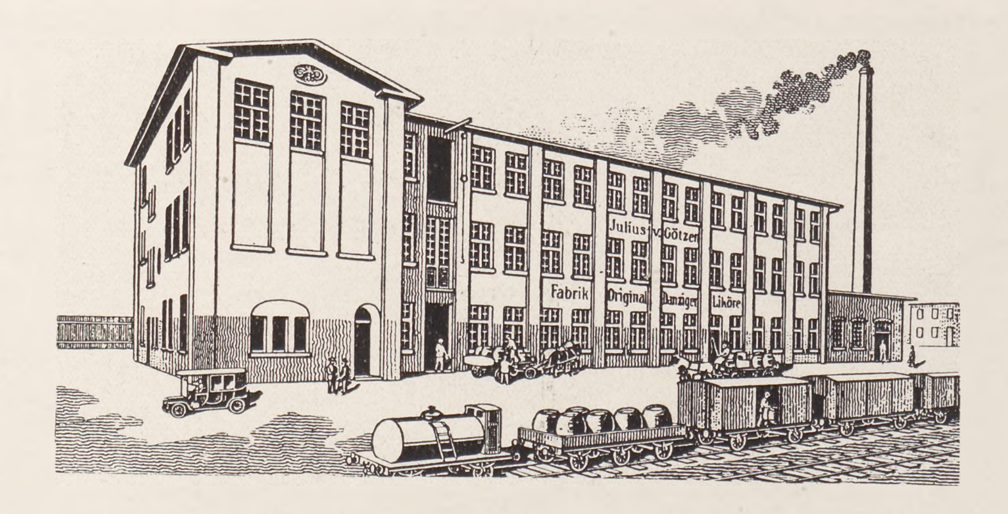
Werkstätten für den gesamten Innen-Ausbau

Wohnungs-Einrichtungen

Büromöbel
Klubmöbel
in Leder und Stoff

Fabrik und Ausstellungsräume: Am Holzraum 3-4

Tel. 614 u. 5762 Älteste Großtischlerei am Platze Tel. 614 u. 5762



JULIUS VON GÖTZEN · DANZIG

AKTIEN-GESELLSCHAFT

FABRIK DANZIGER LIKÖRE

Fernruf No. 7 / Telegramme: Likörgötzen Danzig

Postscheckkonto Danzig 254

Die Danziger Liköre sind auch heute, genau wie vor Jahrhunderten weit und breit rühmlichst bekannt und wegen ihres besonderen Wohlgeschmacks von Kennern hoch geschätzt. Vor allem das „Danziger Goldwasser“ und der „Kurfürstliche Magen“. Der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten folgend, ist die Destillation der Liköre in Danzig zu einer blühenden Industrie angewachsen, welche unter Beibehaltung der alt bewährten Rezepte nach den neuesten Errungenschaften der Technik arbeitet. / Eine der bekanntesten und größten Firmen der Branche ist die Firma **„Julius von Götzen“ A.-G. Danzig,** deren Erzeugnisse nicht nur in der engeren Heimat und Deutschland, sondern auch im Ausland verbreitet und berühmt sind. / Besonders bekannt geworden ist die Firma durch ihre einzig dastehende Spezialität „Danziger Bowke“. / Die Firma ist aus kleinen Anfängen emporgewachsen und hat sich durch ihre hervorragenden Fabrikate einen so großen Abnehmerkreis verschafft, daß die Fabrikräume im alten Stammhaus in der Hundegasse zu klein wurden und daher im Jahre 1919 ein Fabrik-Neubau am Bahnhof Danzig-Neuschottland errichtet wurde. Dieser ist in jeder Beziehung vorbildlich und den neuesten Erfahrungen entsprechend eingerichtet und gilt als eine der besten Fabriken im Osten. Die Liköre können hier in den größten Mengen in erstklassiger Qualität hergestellt und gelagert werden.

SPEDITION / SCHIFFAHRT

JULIUS NEISSER

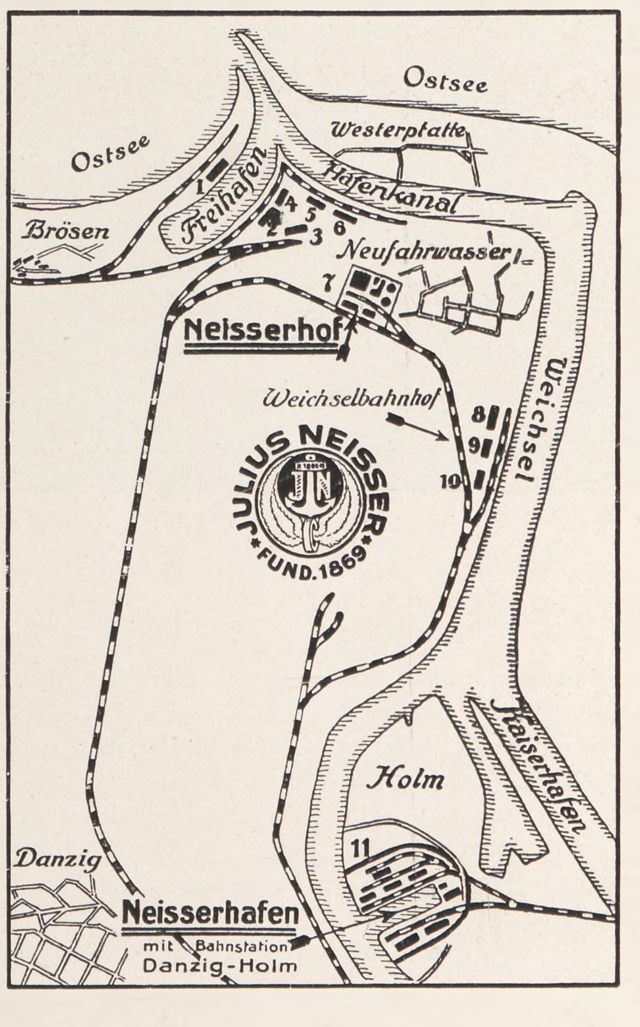
INH.: L. KRUSZYNSKI & A. SCHULZ'SCHE ERBEN

GEGRÜNDET 1869

Danzig
Dirschau

Fernsprecher:
No. 258, 5148, 5225, 5417
Amt Neufahrwasser 6, 7

*



Neufahr-
wasser

Telegrammadresse:
Neisserdom Danzig

*

Das seit 1869 bestehende Haus besitzt an 11 Punkten des Danziger Hafens und in der Stadt selbst große, trockene Schuppen mit Bahn- und Wasseranschluß, die zur

Lagerung für 50 000 tons Waren aller Art

eingerichtet sind. In den Handelszentren Polens wird es durch erstklassige Firmen vertreten. Die Filiale in der Grenzstation Dirschau sorgt für schnellstes Weiterrollen der Transporte. Langjährige Erfahrung und erprobtes Personal gewährleisten sorgfältigste und kulanteste Erledigung sämtlicher Aufträge in der

Speditions-, Schiffahrts- und Versicherungs-Branche

KASINO ZOPPOT

FREIE STADT DANZIG



Grosser Roulette-Saal (Blauer Saal)

In unmittelbarer Nähe des Strandes befindet sich das Kasino. Die modernen, eleganten geräumigen Spielsäle sind mit allem Komfort ausgestattet; den Kasinobesuchern stehen außerdem vornehm eingerichtete Aufenthalts-Räume (Lesesaal — Erfrischungsräume — Tanzdiele) zur Verfügung. Die **Eintrittskarte** ist gegen Vorlegung des Passes oder Personalausweises erhältlich. Nach Wunsch werden Tages-, Wochen- oder Jahreskarten verabfolgt. Für Unterhaltung der Kasinobesucher ist durch regelmäßige Veranstaltungen der Bade-Kommission bestens gesorgt. In Nähe des Kasinos befinden sich moderne Vergnügungs-Etablissements aller Art.

Der Spielbetrieb

Roulette wird zur Zeit gespielt von vormittags 11 Uhr bis 1 Uhr nachts. Das Minimum beträgt 2 Gulden, das Maximum 2400 Gulden.

Baccara (chemin de fer und à deux tableaux) wird gespielt von nachmittags bis morgens 8 Uhr, an Tischen mit hohem und niedrigem Maximum. Gespielt wird in Danziger Gulden (25 Gulden = 1 engl. Pfund). Alle Devisen werden an unseren Kassen in Zahlung genommen.

Das ganze Jahr geöffnet

KASINO ZOPPOT

FREIE STADT DANZIG



Baccara-Saal (Gelber Saal)

Einreise-Reiseverbindungen.

Zur Einreise in den Freistaat Danzig ist stets der Auslandspaß und die Unbedenklichkeitserklärung des zuständigen Finanzamtes erforderlich. Ein Danziger Sichtvermerk wird nicht benötigt. Für die Fahrt durch den polnischen Korridor ist das polnische Visum notwendig. Es ist erhältlich in allen polnischen Konsulaten, sonst im polnischen Paßbüro,

Berlin, Kurfürstenstraße 137.
(Dienststunden nur vormittags)

Preis für Hin- und Rückfahrt innerhalb 4 Wochen 20 Goldmark.

Zoppot ist **Schnellzugstation**, liegt 12 km von Danzig entfernt und ist über **Berlin—Stettin—Lauenburg i. Pom.** oder über **Schneidemühl—Dirschau** sowie über **Königsberg** und über **Marienburg** in Westpr. bequem zu erreichen. Bei Fahrt über **Marienburg** (im Transit-Zug) wird das polnische Visum **nicht** benötigt. Ab Marienburg sind die Kleinbahn oder auch am Bahnhof stehende Mietautos direkt nach Danzig-Zoppot zu benutzen.

Die **Dampferverbindung Swinemünde (Pom.)-Zoppot** und **Pillau (Ostpr.)-Zoppot** wird besonders empfohlen. **Auch hier kommt das polnische Visum in Fortfall.**

Erstklassige Salon-Dampfer vermitteln diesen Verkehr, komfortable Kabinen und ausgezeichnete Verpflegung an Bord.

Abfahrt von Swinemünde z. Zt. jeden Montag und Donnerstag 7 Uhr Abends.

Abfahrt von Pillau jeden Mittwoch und Sonnabend 11 Uhr vormittags.

Flugzeugverbindung mit Passagier-Flugzeugen des Norddeutschen Lloyd:
ab Berlin: 1 Uhr mittags,
ab Königsberg: 8 Uhr morgens
an allen Wochentagen.

Auskunft durch:

unsere Vertretungsbüros (Reisebüros) in allen größeren Städten und Kurorten
die Geschäftsstellen des Deutschen Ostseebäder-Verbandes

unser eigenes Büro in Berlin W,
Pavillon Rankestraße 1 (Ecke Kurfürstendamm)
— Fernsprecher: Bismarck 5067. —
unser Verkehrs-Büro in Zoppot.

Das ganze Jahr geöffnet



DANZIGER SCHIFFAHRTSKONTOR

G. M. B. H.

DANZIG, POGGENPFUHL 60

HAFENKONTOR: BLISENSTRASSE 1

(NEUFAHRWASSER)

Telegr.-Adr.: »Navigation« Danzig

Telephon 5880 — 5881 — 5882 u. 1347

*

Das Danziger Schiffahrtskontor G. m. b. H. wurde am 1. Juli 1922 von den Herren Capt. John H. Bell und Adolf Voigt gegründet, die beide durch ihre frühere leitende Tätigkeit in deutschen und ausländischen Schiffahrtskreisen, besonders aber auch zu Danzig, bestens bekannt sind. Hieraus ist auch der außerordentliche Aufschwung zu erklären, welchen die Firma gleich seit ihrer Begründung nahm, hat sie doch innerhalb der ersten 6 Monate ihres Bestehens schon 53 Schiffe, im darauf folgenden Jahre sogar 246 Schiffe abgefertigt, — dies alles ohne selbst Reeder zu sein oder durch Zeitcharter Reedereigeschäfte zu betreiben.

Das Danziger Schiffahrtskontor widmet sich speziell der Befrachtung und Abfertigung von Schiffen, ausgehend mit Holzladungen, eingehend mit Kohlen, Salpeter und dergl., beschäftigt sich aber ebenso auch mit der Abfertigung von Tourenschiffen für gemischte Holz-, Getreide-, Zucker- und Stückgutladungen, so nach Kopenhagen (etwa wöchentlich), Amsterdam (etwa 2 bis 3 mal im Monat), Antwerpen und Gent (je etwa wöchentlich).

Neben der eigentlichen Schiffsabfertigung beschäftigt sich die Firma auch mit der Lieferung von Bunkerkohlen, der Vermittelung von An- und Verkauf von Schiffen und ähnlichen an ihr eigentliches Arbeitsgebiet grenzenden Geschäften.

Die Firma ist eng mit der durch ausgezeichnete Fachleute geleiteten Baltischen Stauerei-G. m. b. H. in Danzig verbunden, die mehr als 1 Jahr früher gegründet wurde und sich durch schnelle und sachgemäße Erledigung der Stauerei in den Schiffen einen ausgezeichneten Ruf verschaffen konnte.



DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE DANZIG

Die Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin, wurde als erstes der großen Kreditinstitute Deutschlands am 15. Oktober 1851 gegründet und kann somit in Kürze auf ein 75 jähriges Bestehen zurückblicken.
Das von ihr vertretene Prinzip, ihre Kapitalkräfte deutschem Wirkungseifer im In- und Auslande zur Verfügung zu stellen, führte am 25. Februar 1918 zur Gründung einer Filiale in Danzig, die in dem architektonisch schönen alten Danziger Hause Langgasse 45, also im Brennpunkt des Danziger Geschäftslebens, in unmittelbarer Nähe des ehrwürdigen Danziger Rathauses und der Börse ihren Sitz fand. Der nach dem Kriege aufblühende Handel Danzigs machte bald eine Erweiterung der Geschäftslokalitäten durch den Zukauf benachbarter Grundstücke erforderlich. Durch schwierige innere Umbauarbeiten ist es gelungen, einen durch 3 Häuser hindurchgehenden Kassensaal zu schaffen, der der Bequemlichkeit des Publikums Rechnung trägt, ohne daß durch die bauliche Veränderung dem Charakter dieser Alt-Danziger Häuser Abbruch getan wurde.
Die Disconto-Gesellschaft in Danzig befaßt sich vornehmlich mit der Finanzierung des Im- und Exportes von Waren und ist durch ihre erstklassigen Verbindungen berufen, fördernd auf die Handelsbeziehungen zu der benachbarten polnischen Republik und den anderen Ostseestaaten zu wirken. Ihre internationale Bedeutung setzt sie aber auch in die Lage, den Handel treibenden Kreisen in allen Teilen der Welt zu dienen. Ein weiteres Betätigungsfeld der Disconto-Gesellschaft in Danzig ist die Beschaffung und Veräußerung von Devisen, wobei sie insbesondere den Arbitrageverkehr mit den Börsenplätzen des Auslandes pflegt.
Die Disconto-Gesellschaft in Danzig legt aber auch besonderen Wert auf die sorgfältige Behandlung des Privatpublikums, eine gut durchgebildete Beamtenschaft steht zur Raterteilung für alle ins Bankfach schlagenden Geschäfte zur Verfügung. In einer mit allen neuzeitlichen Sicherungen ausgestatteten Tresor- und Safeanlage kann das Publikum offen oder unter eigenem Verschluß Wertgegenstände jeder Art gegen mäßige Gebühr aufbewahren lassen.

*

Die Hansa Transport-Aktiengesellschaft, deren Zentralverwaltung sich in Berlin befindet, ist eine der größten Speditions-Aktiengesellschaften Deutschlands und besteht seit etwa 20 Jahren; sie unterhält in fast allen wichtigen Häfen und Inlandsplätzen Deutschlands eigene Niederlassungen und steht mit dem Rhein-See-Konzern, welcher wiederum besonders auf dem Rhein, in Holland und Belgien vertreten ist, in enger Verbindung. / In Danzig besteht die Niederlassung der Hansa seit dem 1. Januar 1918 und ist hier seinerzeit in Anlehnung an die alte, bekannte seit dem Jahre 1882 an unserem Platze bestehende Speditions-Firma C. W. Bestmann errichtet worden, die in ihr aufging. Bereits im ersten Jahre ihres hiesigen Bestehens konnte die Hansa sehr günstig gelegene, mit direktem Wasser- und doppelseitigem Bahnanschluß versehene Speicher in Neufahrwasser erwerben und wurde dadurch in die Lage versetzt, sowohl Import- als auch Exportgüter auf das vorteilhafteste umzuschlagen. Eine Erweiterung des Betriebes erfuhr die Hansa, Danzig, dadurch, daß sie in den Jahren 1919-20 auf dem fiskalischen Gelände im Freibezirk 2 große Schuppen mit einem Gesamtflächenraum von etwa 2100 qm erbaute, von denen der erstere große, kühle Keller besitzt, die besonders für die Lagerung von Gütern, die Sonne und Hitze nicht vertragen können, wie Schmalz, Talg, Fetten und Oelen, bevorzugt werden. Der Betrieb erstreckt sich in erster Linie auf internationale Speditionen. Außer obigen Anlagen stehen der Hansa, Danzig, im Freibezirk Neufahrwasser ausgedehnte gepachtete Holzlagerplätze in einer Gesamtfläche von etwa 10000 qm zur Verfügung, auf denen sie die aus Polen und Rumänien kommenden und für den Export bestimmten Hölzer und Holzerzeugnisse umschlägt.

FERDINAND PROWE / DANZIG

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

SPEDITION / SCHIFFSMAKLEREI



Gründung

Inhaber

Die Firma Ferdinand Prowe wurde 1853 gegründet und ist 1917 in eine G. m. b. H. umgewandelt worden. Die Inhaber und Geschäftsführer sind Kommerzienrat Unruh, Hermann Enss und Conrad Sichtau. Die Gesellschaft genießt nicht nur bei der Danziger Kaufmannschaft, sondern weit über die Grenzen ihres Sitzes hinaus unbedingtes Vertrauen und Wertschätzung.

Dampferlinien

Die Firma ist Vertreterin verschiedener namhafter Schiffahrtsgesellschaften, und zwar:
Rud. Christ. Gribel, Stettin,
Sartori & Berger, Kiel,
L. F. Mathies & Co., Hamburg,
Flensburg-Stettiner Dampfschiffahrt-Gesellschaft, Flensburg,
Koninklijke Nederlandsche Stoomboot Maatschappy, Amsterdam,
Holland-Amerika-Linie, Rotterdam.

Auswandererverkehr

Zwischen Danzig und diesen Plätzen verkehren in fast regelmäßigen Abständen Frachtdampfer, während die Holland-Amerika-Linie außerdem noch mit Passagier-Dampfern einen bedeutenden Auswandererverkehr unterhält, und zwar mit der Erleichterung, daß die Auswanderer aus Polen oder anderen Ländern von einer beliebigen Eisenbahnstation aus ihre Fahrkarten bis zu ihrem Reiseziel erhalten.

Spedition

Lagerung

Getreide-Elevatorspeicher

Die Firma Ferdinand Prowe G. m. b. H. betreibt auch ein umfangreiches Speditionsgeschäft. Außer dem Umschlag im Hafen, verbunden mit dem Transport von Gütern seewärts und mit der Eisenbahn, übernimmt sie Lagerung von Waren, wozu ihr Speicherräume in Danzig-Stadt, am Kaiserhafen, in Schellmühl und Neufahrwasser zur Verfügung stehen. Ferner besitzt sie zum Umschlag und Bearbeitung von Getreide Elevatorspeicher mit einem Fassungsvermögen von 7000 Tonnen; sämtliche Speicher haben Bahn- und Wasseranschluß.

Holzspedition

Bunkerung

Ferner übernimmt die Firma auch die Lagerung und den Umschlag von Holz auf günstig am Hafen gelegenen Plätzen sowie die Bunkerung von Schiffen durch eigene Leichter.



Handels- und Transport-Gesellschaft Danzig

MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

EISEN- UND EISENWAREN-GROSSHANDLUNG

KONTOR UND LAGER:

DANZIG-LANGFUHR

POMMERSCHE CHAUSSEE 9a

FERNRUF: 2303, 6349, 8189

*

ENGROSLAGER:

Stabeisen, Bandeisen, Träger, U-Eisen, Gas- und Siederöhren, Fittings, Abflußröhren, Kanalisationsartikel, schwarze und verzinkte Eisenbleche, Zink- und Weißbleche

Draht und Drahtstifte, Drahtgeflecht

Eisenkurzwaren aller Art, Bau- und Möbelbeschläge, Holzschrauben, Nieten, landwirtschaftliche Artikel, Werkzeuge, Spiralbohrer, Haus- und Wirtschaftsartikel

Emaille- und Porzellanwaren

Messing und vermessingte Portieren-Garnituren sowie sämtliche Zubehörteile / Öfen und Herde

Das Unternehmen wurde, durch die politischen Umwälzungen veranlaßt, 1920 gegründet. Es hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem der größten Handelsunternehmen des Freistaates entwickelt. Alte, gute Verbindungen, sowie erstklassige Beziehungen zu den größten Lieferwerken kamen ihm zu Hilfe. / Vorzügliche Lagerung mit eigenem Anschlußgleis und großem Fuhrpark gewährleisten reelle und schnelle Bedienung. Die Beschäftigung von durchschnittlich 50 Angestellten und Arbeitern kennzeichnen seinen Umfang. / Die Leistungsfähigkeit der Firma ermöglicht den Absatz weit über die Freistaatgrenzen hinaus.

DANZIGER EISEN-HANDELSGESELLSCHAFT

MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

DANZIG

TELEPHON NR. 1756, 1757

BÜRO: MILCHKANNENGASSE 25

LAGER: HOPFENGASSE 76a, KIEBITZGASSE

POSTSCHECKKONTO

DANZIG NR. 654, STETTIN NR. 6088

Die Danziger Eisen-Handelsgesellschaft m. b. H. wurde im Jahre 1903 gegründet, indem in ihr die alteingesessene Danziger Firma F. Plagemann aufging. / Die Danziger Eisen-Handelsgesellschaft m. b. H. betreibt als eine der angesehendsten Großhandlungen des Ostens den Handel mit Walzeisen, Trägern, Blechen, Röhren, Drahtstiften und Drahtwaren, sowie allen groben Eisenwaren. Sie unterhält in allen diesen Artikeln ein großes Lager und ist dank iher engen Beziehungen zu den bedeutendsten Eisenhütten-werken Polens anerkannt leistungsfähig.

S. KUZNITZKY & Co / DANZIG

SPEDITEURE

THORN / DIRSCHAU / BENTSCHEN / KONITZ / MIASTECZKO
LODZ / WARSCHAU

GEGRÜNDET 1858 * TEL. 6537, 6868 6867

Unter den Exportländern, die das zum Industriestaat sich herausbildende Deutschland erobert hat, hat der Osten und vor allem Rußland bald eine hervorragende Rolle gespielt. Bei den weiten Gebieten, die in Rußland in Frage kommen, war für den Exporteur die Kenntnis der günstigsten Bahnwege ebenso wichtig, wie die Beobachtung der russischen Zollvorschriften und der Zollsätze, da der russische Käufer in der Hauptsache gewohnt war, bei dem Bezug von Waren aus Deutschland dieselben franko Empfangsort zu kaufen, so daß die Kalkulation dem Käufer oblag.

Für den Exporteur war daher die Mithilfe eines mit den speziellen Fachkenntnissen ausgestatteten Spediteurs außerordentlich wichtig.

Aus dieser Erkenntnis gründete im Jahre 1858 der Kommerzienrat S. Kuznitzky in Breslau die Firma S. Kuznitzky & Co., die ursprünglich ihren Schwerpunkt nach den oberschlesischen Grenzübergängen verlegte. Mit dem Anwachsen des Verkehrs machte sich aber auch die Benützung von nordöstlicher gelegenen Grenzübergängen erforderlich und es wurde deswegen bald eine Niederlassung in Thorn gegründet, der in kurzer Folge dann eigene Häuser an den hauptsächlichsten Grenzübergängen Alexandrowo, Nieszawa, Eydtkuhnen, Wirballen, sowie eigene Niederlassungen in Lodz, Warschau, Moskau und Petersburg folgten. Nach Eröffnung der Bahnlinie Skalmierzyce—Kalisch—Lodz—Warschau wurden auch an den Grenzübergängen in Skalmierzyce, Szypiorna, Kalisch Filialen eingerichtet. Wenn auch andere bedeutende Speditionshäuser in Deutschland sich dem Verkehr nach dem Osten widmeten, so war doch die Firma S. Kuznitzky & Co. die einzige, die während der ganzen Zeit ihres Bestehens ausschließlich sich diesem Verkehr widmete und die ganz Rußland einschl. Sibirien ständig bereisen ließ und sich dadurch schnell einen großen Kundenkreis erwarb und denselben ständig vermehrte.

Nach dem Weltkriege, der der Firma große Schädigungen brachte, da ihre in Rußland gelegenen Niederlassungen der Zwangsliquidation verfielen, hat die Firma sofort wieder den Verkehr nach dem Osten, speziell nach der auf Grund des Friedensvertrages neu entstandenen Republik Polen aufgenommen. Die Organisation in Thorn, die schon seit dem Jahre 1911 als Hauptniederlassung handelsgerichtlich eingetragen war, sowie die Niederlassungen in Lodz und Warschau blieben bestehen und es wurden an den neuen Grenzpunkten in Miasteczko, Bentschen und Dirschau neue Filialen sofort eingerichtet.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung, die der Danziger Platz für den Verkehr nach Polen hat, wurde auch daselbst eine zweite Hauptniederlassung gegründet und hat an diesem Platz auch der jetzige alleinige Inhaber der Firma, Herr Richard Keller, seinen Wohnsitz genommen.

Außer den alten Beziehungen zu Handel und Industrie in Polen, insbesondere zu der Kundschaft des Lodzer Platzes, wurde neu die Abfertigung von Holzsendungen an den Grenzen und die Lagerung und der Umschlag von Holz in Danzig aufgenommen. Die Beziehungen zu der Holzindustrie haben bald einen sehr erfreulichen Umfang angenommen, so daß es der Firma gelungen ist, sich in kurzer Zeit auch hier einen großen treuen Kundenkreis zu erwerben.

HEINRICH SCHWINGE

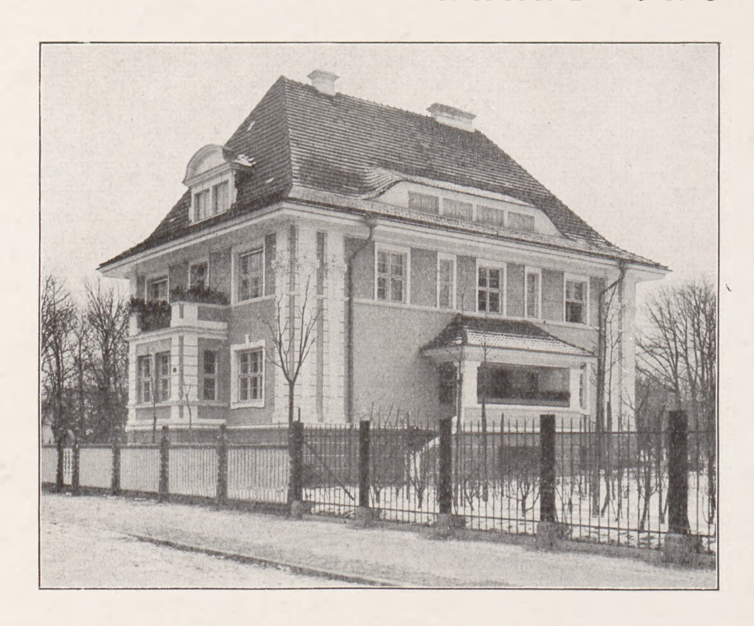
KONTOR, WERK- UND LAGERPLATZ: DANZIG, WERFTGASSE 4

FERNSPRECHER 3500 / TELEGRAMME: SCHWINGE, DANZIG, WERFTGASSE / GEGRÜNDET 1907

BAUAUSFÜHRUNGEN

HOLZBEARBEITUNGSFABRIK

BAUMATERIALIENHANDLUNG



Die Firma Heinrich Schwinge, Bauausführungen, Holzbearbeitungsfabrik u. Baumaterialienhandlung, wurde am 1. Juli 1907 von dem Baugewerksmeister Heinrich Schwinge gegründet und im Laufe der Zeit weiter ausgebaut, so daß das Unternehmen im Laufe der Jahre mit zu den größten Baubetrieben am Platze gehört. / Die Holzbearbeitungsfabrik wurde im Jahre 1919 eingerichtet und am 1. April 1924 die Sonderabteilung für Bedachungen vom Hauptgeschäft getrennt. / An Bauten wurden Hoch- und Tiefbauten für sämtliche Behörden, sowie für die Industrie und Landwirtschaft ausgeführt. / Die Firma ist handelsgerichtlich eingetragen, und zwar als alleiniger Inhaber der Baugewerksmeister Heinrich Schwinge.

HEINRICH SCHWINGE

KONTOR: MATZKAUSCHEGASSE 5, LAGER: WERFTGASSE 4

FERNSPRECHER 6947 / TELEGR.: SCHWINGE, DANZIG, MATZKAUSCHEGASSE 5 / GEGRÜNDET 1907

SONDERABTEILUNG FÜR BEDACHUNGEN

Asphaltierungen

*

Isolierungen

*

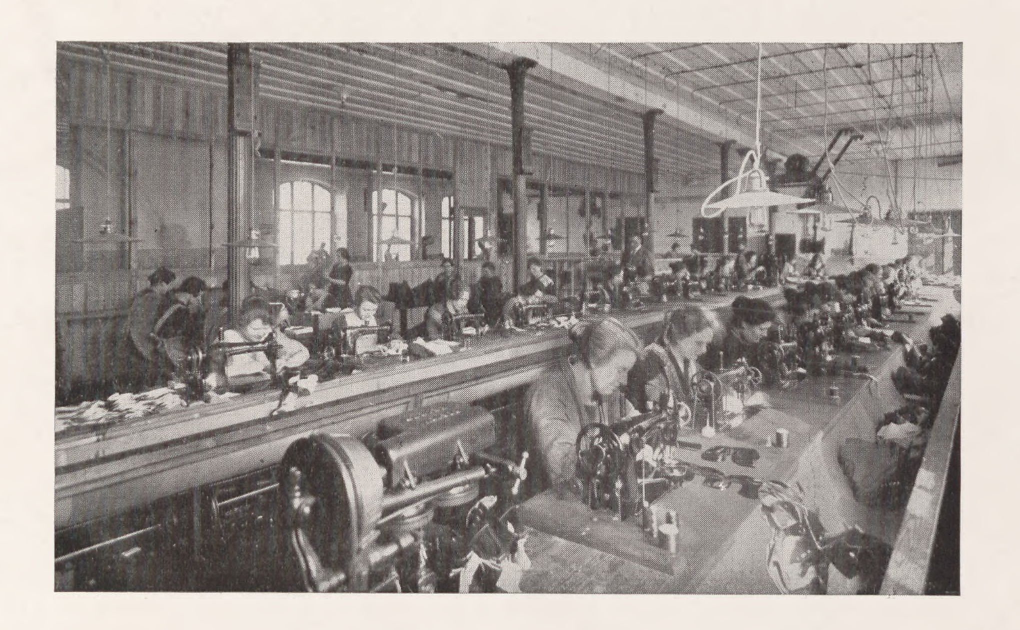
Großhandel
in sämtlichen
Bedachungsmaterialien

Die Firma Heinrich Schwinge, Sonderabteilung für Bedachungen und Großhandel für Bedachungsmaterialien, wurde am 1. April 1924 vom Hauptgeschäft getrennt und hierfür ein besonderes Büro in der „Matzkauschengasse Nr. 5, I" eingerichtet. / Auch in dieser Sonderabteilung wurden im Laufe der Jahre Dachdeckerarbeiten aller Arten sowie Isolierungen, Asphaltierungen, Grundwasserabdichtungen usw. für Behörden und Industrie zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Fast sämtliche größeren öffentlichen Gebäude sind von der Firma in den letzten 17 Jahren eingedeckt worden. / Alleiniger Inhaber dieser Abteilung ist auch der Baugewerksmeister Heinrich Schwinge.



SCHUHFABRIKEN

DANZIG **BYDGOSZCZ**



Das Unternehmen besteht in Danzig seit dem Jahre 1922. Seine Gründung ging aus von der in Bydgoszcz (Bromberg) seit 1856 ansässigen Schuhfabrik Julius Brilles. Die Aktien - Gesellschaft führt den Betrieb in Bydgoszcz unverändert weiter und erzeugt dort Kinderschuhe und Turnschuhe. Der neuerrichtete Betrieb in Danzig hat



SCHUHFABRIKEN

DANZIG **BYDGOSZCZ**



in den Räumen der ehemaligen Gewehrfabrik seine Stätte gefunden und produziert lediglich rahmengenähtes Straßenschuhwerk für Herren und Damen, das den ersten ausländischen Erzeugnissen gleichkommt. Die Firma hat es sich zum Ziel gesetzt, innerhalb der polnischen Zollgrenzen deutsche Qualitätsarbeit herzustellen.



DANZIGER TABAKFABRIK
»KISMET«

AKTIENGESELLSCHAFT

DANZIG-LANGFUHR

Die Danziger Tabakfabrik „Kismet“, im Jahre 1920 als Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet, wurde im Sommer 1923 von einer mit einem Aktienkapital von 100 Millionen Mark neu gegründeten Aktiengesellschaft übernommen und auf breiterer Basis fortgeführt. Die Danziger Tabakfabrik „Kismet“ Aktien-Gesellschaft betreibt lediglich die Herstellung von Qualitäts-Zigarren aus edlen Uebersee-Tabaken, die fast ausschließlich von namhaften holländischen Tabak-Importhäusern direkt bezogen werden. Als hauptsächlichste Sorten kommen Java, Sumatra, Brasil, Mexico, Domingo und Havanna-Tabak in sauber entripptem Zustande in sogenannter Weicharbeit zur Verarbeitung. / Die Fabrikate des verhältnismäßig jungen Unternehmens erfreuen sich in besser situierten Danziger Raucherkreisen in den herausgebrachten mittleren Preislagen infolge ihrer Qualität und Preiswürdigkeit guter Nachfrage und steigender Beliebtheit.



Größtes Modehaus Danzigs

Elegante Damen- und Herren-Bekleidung

Modell-Genre


Max Feilchenfeld
Speicherei Aktiengesellschaft



S. ANKER · DANZIG

GEGRÜNDET 1871

GETREIDE / MEHL

HÜLSENFRÜCHTE

SAATEN / REIS / MALZ

SERRADELLA

KARTOFFELFABRIKATE

FUTTERMITTEL

FERNSPRECHER 33, 385, 393

TELEGRAMMADRESSE: KLEIEANKER

»ANKERLAGER«

AKTIENGESELLSCHAFT

MASSENGÜTER

SPEDITION u. LAGERUNG

EIGENE SPEICHER

MIT EINEM FASSUNGSVERMÖGEN

VON 25000 TONS

MODERN MASCHINELL EINGERICHTET

ELEVATOREN, PNEUMAT. SAUGANLAGE

HAFENKRANE

FERNSPRECHER 6879 u. 6880

TELEGRAMMADRESSE: ANKERLAGER



ABT. I:

WEINE

ORIGINALFLASCHENABZÜGE
BORDEAUX-, SÜD-, MOSEL-, RHEIN-WEINE
SEKTE ERST. FRANZ. U. DEUTSCH. FABRIKEN

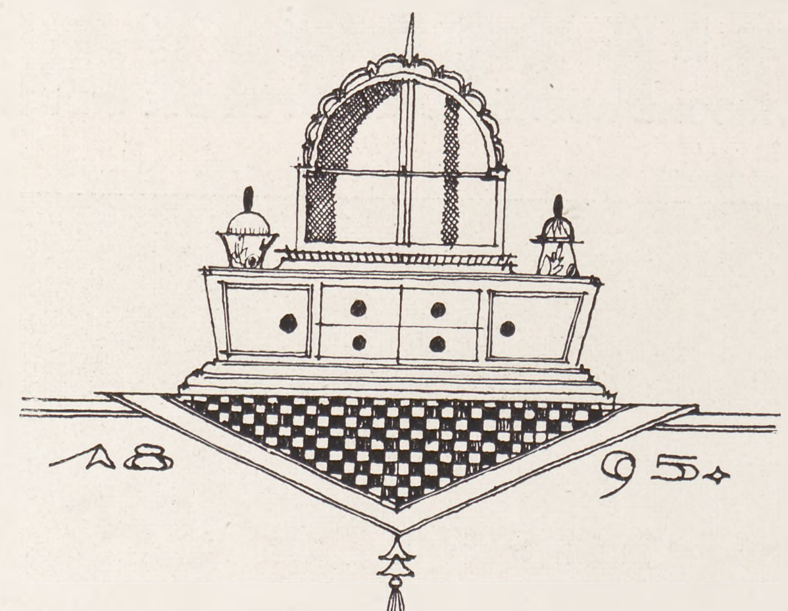
ABT. II: **KOLONIALWAREN:** KAFFEE,
TEE, KAKAO, REIS, KAKAOBOHNEN, KAKAOBUTTER
CALIF. FRÜCHTE / **DELIKATESSEN:** STÄNDIG. LAGER IN ARTIKELN DER SAISON
AUSLÄND. FRÜCHTE, FRANZ. U. PORTUG. ÖLSARDINEN, HUMMERN
AUSLÄND. KÄSE, SÄMTL. FISCHKONSERVEN, RÄUCHERWAREN
OBST- U. GEMÜSEKONSERVEN EIGENEN FABRIKATS

ABT. III:

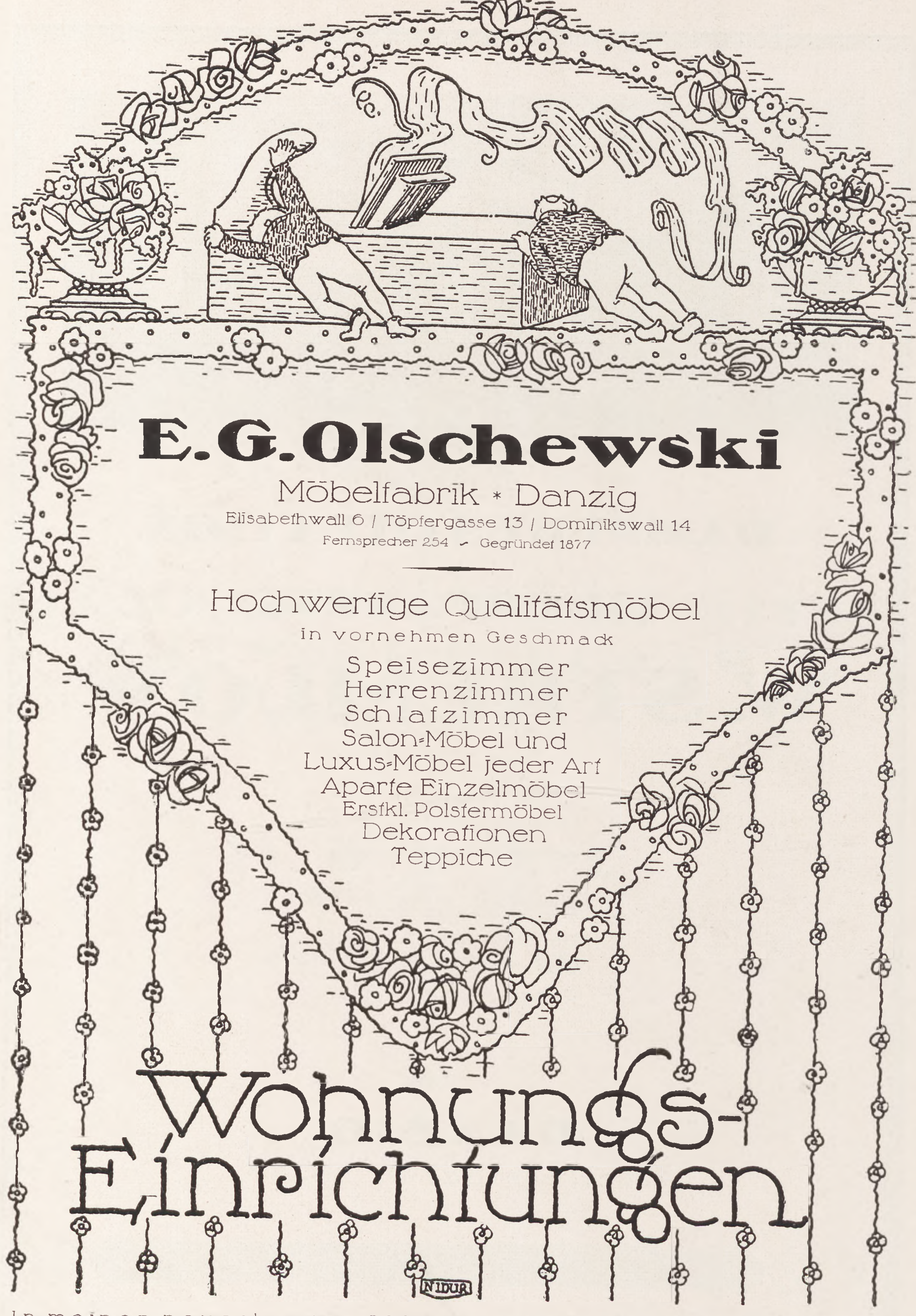
EXPORT

GETREIDE, HÜLSENFRÜCHTE, SÄMEREIEN
KARTOFFELPRODUKTE

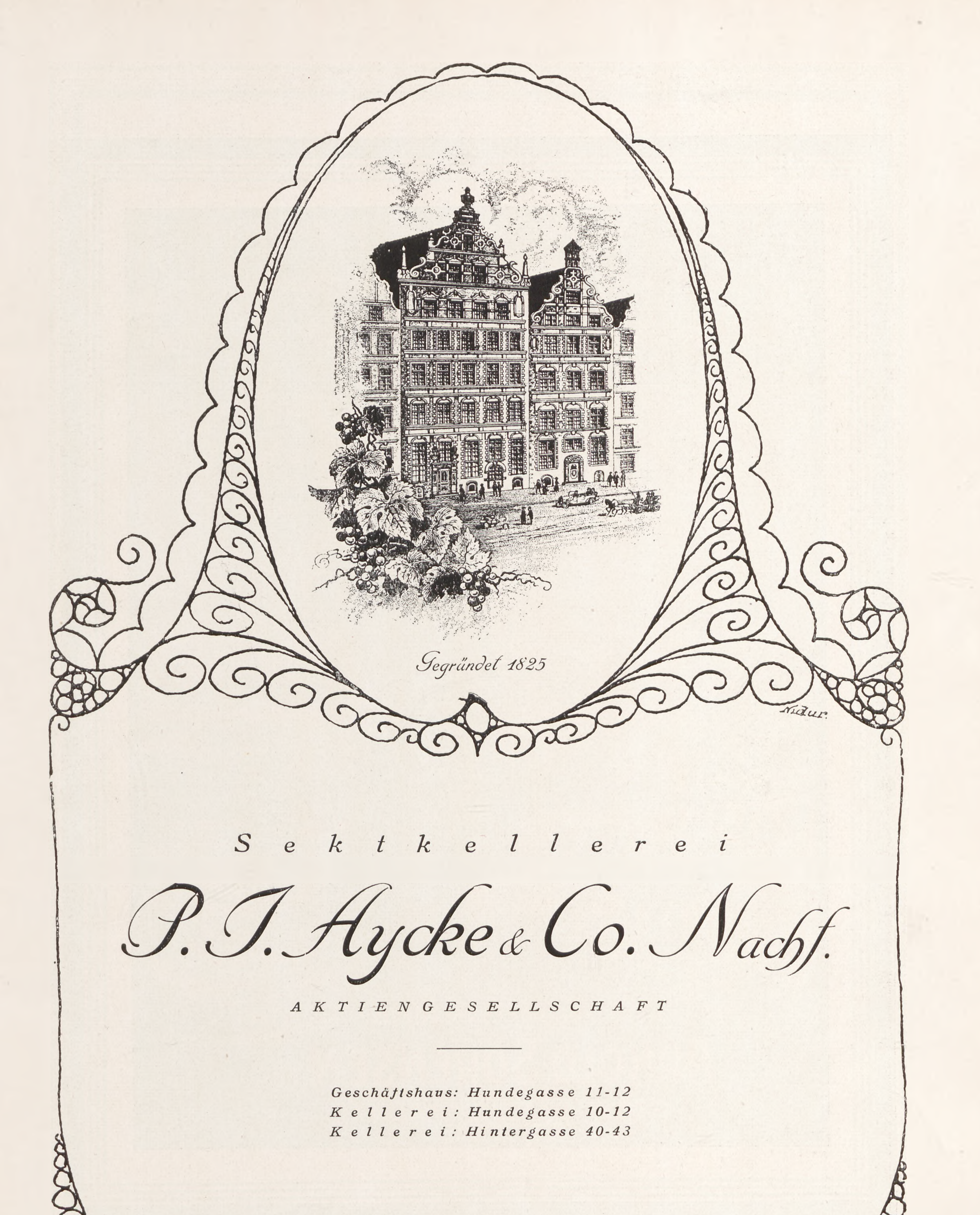
IMPORT EXPORT


18
95





In meinen neuerbauten Sälen wechselnde Ausstellungen von Gemälden und Plastiken erster deutscher und ausländischer Künstler


Gegründet 1825
Sektkellerei
P. J. Aycke & Co. Nachf.
AKTIENGESELLSCHAFT
Geschäftshaus: Hundegasse 11-12
Kellerei: Hundegasse 10-12
Kellerei: Hintergasse 40-43





DANZIG

GROSSE GERBERGASSE 5

TELEFON 415

*

INSTALLATIONEN



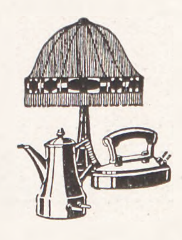
GAS-, WASSER-KANALISATION

*

Gas-Anlagen - Bratöfen
Gasherde

Wasch-Einrichtungen
Bade-Einrichtungen
Toilette-Artikel
Bade-Artikel
Sanitäre Anlagen

Bewässerungen
Entwässerungen
Pumpenanlagen



ELEKTRO-ABTEILUNG

*

Lichtanlagen
in jeder Ausführung
Moderne Lichtreklame
Motoren - Ventilatoren
Beleuchtungskörper
in denkbar gr. Auswahl

Schwachstrom-Anlagen
Klingel-, Telefon-,
Sicherheits-Anlagen

Radio-Rundfunk-Anlagen

Reparatur-Werkstatt

Filiale: Langfuhr, Hauptstraße 115, Fernsprecher No. 1745



PRITEG
Sie haben Ihren Betrieb in der Hand
Telefon-Gesellschaft
Danzig G.M.B.H.
Thornscher Weg 11a
Fernspr: 488 & 545
Fernsprech-Anlagen in Kauf u. Miete



H. BERNEAUD & Co.
KÖNIGSBERG I. PR.

GEGRÜNDET 1868

★

HERINGS- IM- u. EXPORT

DANZIG

KIEBITZ- u. STÜTZENGASSE

FERNSPRECHER:

40 u. 3340

BLOOMFIELD'S OVERSEAS G M B H

HERRING-IMPORTERS-DANZIG

STAMMHAUS GT. YARMOUTH-ENGLAND

CONTINENTALNIEDERLASSUNGEN
BERLIN / HAMBURG / STETTIN / LIBAU / RIGA

EIGENE LÄGER FÜR ZIRKA 40 000 FASS HERINGE

EXPORT NACH POLEN, RUMÄNIEN, TSCHECHO-SLOWAKEI
UND DEN RANDSTAATEN

Menke & Co Kom.-Ges. auf Aktien

Import
von Lebensmitteln aller Art

Zweigniederlassung:
Hundegasse Nr. 28 Danzig Hundegasse Nr. 28
Fernsprecher: 6811, 5192, 1524 ~ Telegramm-Adresse: Ostcropol



AKT.-GES.

SAHNEBONBON-FABRIK

DANZIG, WEIDENGASSE 35-38 ~ TELEFON: Nr. 8040

Größtes Unternehmen dieser Branche
Hergestellt werden nur allein

die weltberühmten
Kanold-Sahnebonbons

ca. 700 qm Fabrikräume · Gleisanschluß
ca. 150 Arbeiter und Angestellte
Fabriken in Berlin · Danzig · Essen
Göteborg in Schweden · Nürnberg























Haubold & Lanser - Danzig

Kolonialwaren-Großhandlung

Gegründet 1875



»OLKA« SCHOKOLADENWERKE
AKTIEN-GESELLSCHAFT
DANZIG-OLIVA

Eugen Krippendorff Nachf.

AKTIENGESELLSCHAFT

Danzig, Hopfengasse 87

Fernsprecher 1315

Fabrik Danziger Original-Liköre und Essenzen



Ankauf
von Rundhölzern, Telegrafenstang. Schwellen u. ganz. Waldbeständen

„Foresta"
HOLZ-AKTIENGESELLSCHAFT
DANZIG
BROTBÄNKENGASSE 16

Verkauf
all. Sort. Schnittmaterialien aus Laubhölzern und aus Nadelhölzern

Direkter Verkauf nach England, Holland, Frankreich u. Belgien

Fernsprecher: Nr. 583 und 7664
Telegramme: „Foresta Danzig"



E. & R. Leibrandt
Fernsprecher 5827 **Danzig** Hopfengasse 101-2

*

Werkzeuge u. Maschinen
Engros / En detail

Eisenhandlung
Haus- u. Küchengeräte
Stahl- und Eisenwaren-Erzeugnisse
für Industrie, Handwerk
und Landwirtschaft

Wir empfehlen besonders
zu billigen Preisen:
Baubeschläge, Drahtnägel, Zaundrahtgeflecht

F. A. Schnibbe
INHABER OTTO & ARTHUR WOCKENFOTH
Danzig
Hundegasse 18 / Fernruf 3343
Gegründet im Jahre 1866



Bauglaserei

Großhandlung
für Fensterglas, Spiegelglas
und Drahtglas

Spezial-Abteilungen
für Kunsthandlung
Bilder-Einrahmungen

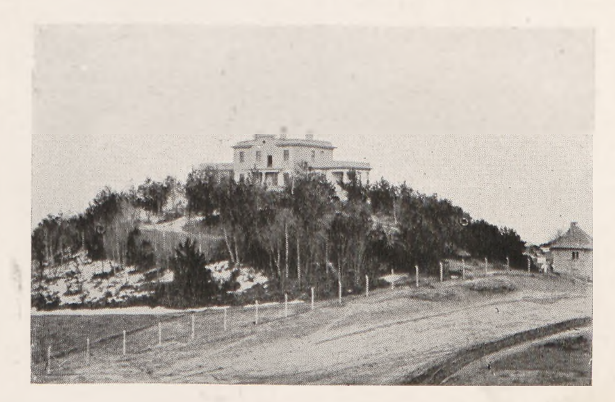
Adolph Lietz * Danzig
Gegründet 1869 – Hundegasse 36 – Fernsprecher No. 5481

Eisen-Großhandlung
Hufeisen / Hufnägel / Drahtnägel / Krampen
Verzinkte Drahtgeflechte, Eimer, Wannen, Kessel usw. / Haus- und
Küchengeräte / Stahlwaren / Hangschlösser / Werkzeuge / Bau- u. Möbelbeschläge



BANK DYSKONTOWY SP. AKC.
TELEFON: 214, 311, 5285-86
DANZIG
LANGERMARKT NR. 18
HAUPTSTELLE: BYDGOSZCZ/BROMBERG, BAHNHOFSTRASSE
Filialen:
Bydgoszcz/Bromberg
Poznań/Posen
Toruń/Thorn
Brodnica/Straßburg
Grudziądz/Graudenz
Swiecie/Schwetz
Tczew/Dirschau
Wejherowo/Neustadt
Kartuzy/Karthaus
Kościerzyna/Berent
Puck/Putzig
Starogard/Pr. Stargard
Depositenkassen:
Skarszewy/Schöneck
Nowe/Neuenburg
Puck/Putzig
Gdynia/Gdingen
Działdowo/Soldau
Jabłonowo
Lidzbark/Lautenburg
Lubawa/Löbau
Koronowo/Krone a. d. Brahe
Golub-Dobrzyn
Wrzeszcz/Langfuhr
ERLEDIGUNG SÄMTLICHER
BANKGESCHÄFTLICHEN TRANSAKTIONEN
DEVISEN / AKKREDITIVE / EFFEKTEN
BANK DYSKONTOWY







Hotel „Cassubia" in Gdingen

